This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

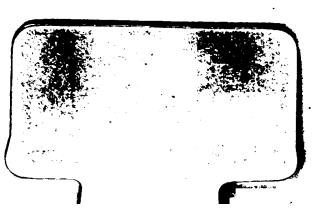
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

40. g. 15



Geſchichte

der

politiſchen Parteiungen

alter und neuer Zeit.

Von

Dr. W. Wachsmuth.

Erſter Band.

Braunſchweig,
C. A. Schwetſchke und Sohn.
(M. Bruhn.)
1853.

Geſchichte

der

politiſchen Parteiungen des Alterthums.

Von

Dr. W. Wachsmuth.

Braunſchweig,
C. A. Schwetſchke und Sohn.
(M. Bruhn.)
1853.

LIBRARY OF THE TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
- 4 OCT. 1945
OF OXFORD

Vorrede.

Die Ankündigung einer Geſchichte politiſcher Parteiungen wird möglicher Weiſe zweierlei Erwartungen und Vorausſetzungen begegnen. Die eine wird etwa muthmaßen, darin das Erzeugniß einer Stimmung zu finden, welche aus Erlebniſſen und Eindrücken der jüngſten Vergangenheit oder doch aus der Rückſchau auf die lange Reihe von Parteibewegungen, Sympathieen und Antipathieen des Revolutionszeitalters hervorgegangen ſei; die andere, daß eine Schrift wie die gegenwärtige auf die Parteiſtimmung der neueſten Zeit berechnet ſein werde. Die erſtere hat ihre natürliche Begründung in der Annahme, daß eine unabweisliche Wechſelwirkung zwiſchen der Empfängniß der Erſcheinungen der Gegenwart und der Anſchauung der Vergangenheit beſtehe, und daß der Geſchichtſchreiber, wenn auch nicht unmittelbar durch die Begebenheiten ſeiner Zeit aufgeregt, doch mittelbar, vielleicht ohne ſich deſſen bewußt zu ſein, beſtimmt werden möge, bei einer Durchwanderung des großen Gebiets der Geſchichte einen von dem Eindrucke eigener Erlebniſſe bedingten Geſichtspunkt auf eine einzelne Gattung von Begebenheiten zu faſſen und dieſe ſich zu hiſtoriſcher Darſtellung auszuwählen. Dies nun will der Verfaſſer gegenwärtigen Buchs keineswegs von ſich abweiſen; wie er denn auch die Mei-

nung hat, daß ein verwandtes Intereſſe ſeinem Buche die Aufmerkſamkeit denkender Zeitgenoſſen entgegenzubringen geeignet iſt. Davon aber iſt ein weiter Schritt zu der Anſicht, daß in der Seele des Verfaſſers zur Abfaſſung dieſes Werks eine Parteiſtimmung herrſchend oder thätig geweſen ſei, die ihre nächſte Beziehung auf die neueſte Zeit habe. Politiſche Parteiung iſt ſo alt wie die Geſchichte ſelbſt; Parteiloſigkeit in Darſtellung vollendeter hiſtoriſcher Thatſachen iſt nichts weniger als eine der Geſchichtſchreibung überhaupt zu imputirende Eigenſchaft, aber Parteinahme, im beſten Sinne des Worts verſtanden, ziemt ſich für den Hiſtoriker nur auf den Grund allgemeiner Principien von Recht und Billigkeit, von Moralität und Humanität. Dieſe aber werden nicht erſt durch einen Aufguß von Säften modernen Parteiintereſſes wirkſam gemacht, ſie werden dadurch öfter gefälſcht und geſchwächt, als gereinigt und gekräftigt. — Die zweite eventuelle Erwartung, daß gegenwärtige Geſchichte der politiſchen Parteiungen auf Parteiſtimmung, oder, wenn davon noch die Rede ſein kann, auf Parteitreiben unſerer Zeit berechnet ſein möge, iſt total irrig, wenn in jener eine politiſche Tendenzſchrift gemuthmaßt wird; nicht aus Parteiſtimmung hervorgegangen, hat ſie ſich auch keine andere Aufgabe geſtellt, als die jedes hiſtoriſchen Werkes, worin das Getriebe menſchlicher Leidenſchaften und Verirrungen, des Egoismus und Patriotismus, der Standesſucht und der Volksanſprüche, des Uebermuths der Großen und der demagogiſchen Volksbewegung dargeſtellt werden. Ihre Sympathie und Antipathie, aus menſchheitlichem Princip erwachſen, hat rein hiſtoriſchen Charakter. Nicht anders iſt es mit der Aufgabe der Belehrung, deren unſere Zeit ſo ſehr bedürftig zu ſein ſcheint; eine Tendenz dazu iſt dieſen Blättern aus dem großen Buche der Geſchichte nicht mehr eigen, als letzterem überhaupt; die Belehrung bietet ſich dar in der Geſchichte ſelbſt; es kommt nur darauf an, daß man ſie aus dieſer entnehmen wolle; ohne

dieſes Entgegenkommen des Willens hat die Geſchichte als Lehrerin keine Stimme; das beſſert ſich nicht durch zugeſelltes doctrinäres Beiwerk. Je getreuer nun ein von jeglicher Art Parteiſtimmung und Parteiintereſſe der Gegenwart unabhängiger und ſelbſtändiger hiſtoriſcher Standpunkt feſtgehalten werden ſoll, um ſo mehr begründet ſich die Forderung, daß eine Schrift dieſes Zeichens die hiſtoriſchen Erſcheinungen der Vergangenheit frei von vorgefaßter Meinung und Anſicht, unter beſter Gewähr der Quellenſchriftſteller, in ihrem eigenen, nicht in erborgtem Lichte darſtelle. In welchem Maaß dies bei der Geſchichte der politiſchen Parteiungen der alten Welt geſchehen ſei, wird ſich aus dem Texte des Buchs am Beſten erkennen laſſen. Die Anführungen in den Noten allein machen es nicht aus. Ueber dieſe aber hat der Verfaſſer die Erklärung abzugeben, daß, wenn er abſichtlich ſich der Anführung neuerer verdienſtlicher Schriftwerke enthalten hat, durch welche manche Quellenzeugniſſe erſt ihren rechten Werth erlangt haben, dieſes ebenſo wenig in der Abgeneigtheit, gebührende Anerkennung auszuſprechen, ſeinen Grund hat, als ihm Unbekanntſchaft mit den Forſchungen hochverdienter Vorgänger und Zeitgenoſſen wird beigemeſſen werden. Der Vorwurf ſolcher Verläugnung der Gelehrſamkeit iſt dem Verfaſſer bisher am wenigſten gemacht worden. Dieſes Buch aber iſt nicht beſtimmt noch geeignet zum Organ der Oſtentation ausgebreiteter Leſerei außerhalb der eigentlichen Quellenliteratur zu dienen.

Bei der ungemeinen Umfänglichkeit des Stoffes, ſeiner Verzweigung in verwandte Gebiete und der Nothwendigkeit, Ungehöriges fern zu halten, mußte der erſte Bedacht bei Entwerfung der Grundzüge dieſes Werks eine ſcharfe Grenzbeſtimmung für Eigenes und Fremdes ſein. Darüber erklärt ſich die Einleitung.

Der zweite Band wird die Geſchichte der politiſchen Parteiungen des Mittelalters enthalten; ein dritter Band iſt für die neuere Zeit

bestimmt. Beide werden ungefähr den Umfang des gegenwärtigen haben und, so Gott dem Verfasser Leben, Gesundheit und geistige Kraft erhält, in möglichst kurzen Fristen folgen.

W. W.

Inhaltsanzeige.

Erſtes Buch.

Politiſche Parteiung überhaupt. Der Orient.

I. Subſtanz, Form und Gang der politiſchen Parteiung.

Seite

Die phyſiſche Wurzel des Staats; Familie, Stamm, Volk. §. 1 ..... 3—4
Das ſtaatliche Ganze und ſeine Theile. §. 2 ..... 4—5
Bedingt ſelbſtändige ſtaatliche Ganze. Staatshändel im Verhältniß zur Parteiung. §. 3 ..... 6—9
Partei und Gegenpartei; Antagonismus. §. 4 ..... 9—14
Grund und Maaß der Parteiung über Einſetzung monarchiſcher Staatsgewalt und bei Thronſtreit. §. 5 ..... 14—16
Parteibewegung in der beſchränkten Monarchie und im Freiſtaat. §. 6 .. 17—21
Parteiung kraft der Nationalität und des Glaubensbekenntniſſes. §. 7 .. 22—24
Streitfragen über Staatsintereſſe und Regierungsſyſtem. §. 8 ..... 24—27
Der geiſtige Trieb in der Parteiung. §. 9 ..... 27—28
Aeußere Geſtaltung der Partei; Parteizeichen, Parteinamen. §. 10 ..... 28—32
Reihenfolge der politiſchen Parteiungen im Verhältniß zu dem Gange der Weltbegebenheiten. §. 11 ..... 32—36

II. Der Orient; heidniſches und jüdiſches Alterthum.

Der Orient überhaupt. §. 12 ..... 37—39
Die Phönikier. §. 13 ..... 40—42
Die Juden
a. Der moſaiſche Staat ohne weltliches Fürſtenhaupt. §. 14 ... 42—44
b. Das Aufkommen profaner Staatsgewalt. §. 15 ..... 44—46
c. Die Spaltung des Reichs Israel. §. 16 ..... 46—49
d. Das Reich Juda. §. 17 ..... 49—52
e. Die jüdiſche Volksgemeinde nach der Heimkehr aus dem Exil. §. 18 ..... 52—60

Zweites Buch.

Die Griechen.

I. Die Zeit erblicher Ungleichheit der Stände.

		Seite
a.	Das Staatensystem. §. 19	63—68
b.	Die ursprüngliche griechische Staatsordnung. §. 20	69—72
c.	Niedergang der Basileia; Emporkommen der Aristokratie. §. 21	72—76
d.	Veränderung in der Aristokratie, Timokratie: Abnahme jener. §. 22	76—80
e.	Aesymnetie und Gesetzgebung. §. 23	80—83
f.	Die Tyrannis. §. 24	83—89

II. Die alte Demokratie im Antagonismus gegen die Ueberbleibsel der Aristokratie.

a.	Nivellirung der Stände der Demagogie. §. 25	90—93
b.	Klisthenes und Isagoras. §. 26	93—94
c.	Das Zwischenspiel des persischen Krieges. §. 27	94—98
d.	Parteiung in der alten Demokratie Athens. §. 28	98—103
e.	Selbständige Entwickelung der Demokratie außerhalb Athens. §. 29	103—106

III. Oligarchie und Pletharchie unter Bedingniß des Gegensatzes zwischen Sparta und Athen.

a.	Oligarchie und Pletharchie. §. 30	107—109
b.	Parteiung unter unmittelbarer Einwirkung Athens oder Sparta's. §. 31	109—116
c.	Korkyra, Megara, Argos, Leontini, Syrakus während des peloponnesischen Krieges. §. 32	116—121
d.	Athen bis zum letzten Jahre des peloponnesischen Krieges. §. 33	121—128
e.	Sparta, Lysander, die Oligarchie der Dreißig in Athen. §. 34	129—136

IV. Schwankungen zwischen Sparta's Zwangsoligarchieen und autonomen Demokratie.

Von Athens Anarchie bis auf Philipp von Makedonien.

a.	Abfall von Sparta's oligarchischem System; Einmischung Persiens. §. 35	137—143
b.	Athens hergestellte Demokratie. §. 36	143—146
c.	Thebens Demokratie und Verfassungspatronat. §. 37	146—152

V. Die Parteiung in der Zeit makedonischer, karthagischer und römischer Obermacht.

a.	Die makedonisch-karthagische Zeit. §. 38	153—163
b.	Die römisch-makedonische Zeit. §. 39	163—167

Drittes Buch.

Die Römer.

I. Parteikampf zwiſchen Patriciern und Plebejern.

Seite

a. Grundſtoffe der Bevölkerung Roms. §. 40 ..... 171—174
b. Parteiung unter Mitwirkung der Könige. §. 41 ..... 174—178
c. Tarquinius der Herriſche. §. 42 ..... 178—180
d. Ständiſche Parteiung bis zu der Einſetzung der Tribunen der Plebs. §. 43 ..... 180—183
e. Parteiung bis zu der Geſetzgebung der zwölf Tafeln. §. 44 ..... 183—193
f. Von der Geſetzgebung der zwölf Tafeln bis zum Volkstribunat des Licinius und Sextius. §. 45 ..... 193—203
g. Der Volkstribunen Licinius' und Sextius' Erkämpfung des erſten plebejiſchen Conſulats. §. 46 ..... 203—209

II. Die Zeit des ſtändiſchen Gleichgewichtes.

a. Die Vollendung der Rechtsgleichheit der Patricier und Plebejer. §. 47 210—214
b. Befriedigung der niedern Plebs. §. 48 ..... 214—216
c. Die Miſchung beider Stände in der Nobilität mit einzelnen Störungen der Eintracht. §. 49 ..... 216—222
d. Bildung des Gegenſatzes zwiſchen der Nobilität und der jüngern Plebs. §. 50 ..... 222—230

III. Die Parteikämpfe der Demagogie gegen die Nobilität. Bis zu Sulla's Dictatur.

a. Der Volkstribun Tiberius Sempronius Gracchus. §. 51 ..... 231—237
b. Scipio Aemilianus und Cajus Sempronius Gracchus. §. 52 ..... 238—247
c. Marius' Emporkommen und Höheſtand. §. 53 ..... 247—252
d. Der Volkstribun L. Appulejus Saturninus und Marius' ſechstes Conſulat. §. 54 ..... 252—257
e. M. Livius Druſus der Jüngere und der Bundesgenoſſenkrieg. §. 55 257—262
f. Sulla, Marius und Sulpicius. §. 56 ..... 262—269
g. Cinna und die Marianer; Sulla's Kampf und Sieg. §. 57 ..... 269—277
h. Die Sullaniſche Reſtauration der Nobilitätspartei. §. 58 ..... 277—280

IV. Parteiung der Großen mit monarchiſcher Tendenz. Demagogie und bewaffnete Banden gegen den Senat.

a. M. Aemilius Lepidus' Reaction gegen die Sullaniſche Optimatenpartei. §. 59 ..... 281—283
b. Sertorius. §. 60 ..... 284—285
c. Pompejus' und Craſſus' Nebenbuhlerſchaft um die Volksgunſt. §. 61 286—288
d. Cäſars Demagogie in Pompejus' Scheinclientel. §. 62 ..... 288—295
e. Cicero's Conſulat; Catilina, Cäſar und Cato. §. 63 ..... 295—305
f. Cäſar im Triumvirat mit Pompejus und Craſſus gegen den Senat. §. 64 ..... 305—313

Seite

g. Parteiung zweiter Hand; Clodius Bandenführer gegen Cicero; Pompejus und Milo. Erneuerung des Triumvirats; Pompejus' Annäherung an den Senat. §. 65 ..... 313—321
h. Spannung und Bruch zwischen Cäsar und Pompejus. §. 66 ..... 322—327
i. Parteikrieg zwischen Cäsar und den Pompejanern. §. 67 ..... 327—343
k. Cäsars Schmeichler und Mörder. §. 68 ..... 343—348
l. Die Republikaner, Cicero; die Cäsarianer, Antonius und Octavianus. §. 69 ..... 348—358
m. Das zweite Triumvirat und die Republikaner. §. 70 ..... 358—362
n. Parteihändel während des Duumvirats des Antonius und Octavianus. §. 71 ..... 362—369

Viertes Buch.

Das römische und byzantinische Kaiserreich.

a. Charakter der Parteiung; ihre Abwandlungen nach der Zeitfolge. §. 72 ..... 373—374
b Der Thron des Augusteischen Hauses und die Hofparteiung. §. 73 374—384
c. Der Thronstreit nach Nero's Ausgange. §. 74 ..... 384—398
d. Der Thronstreit nach dem Ausgange der Antonine. §. 75 ..... 398—404
e. Zunehmende Verwirrung unter Anmaßung der Soldaten und Gegenstreben des Senats; Zerfallen des Reichs. §. 76 ..... 404—408
f. Die Thronstreite von Wiederherstellung des Reichs bis auf Diocletianus. §. 77 ..... 408—410
g. Die Wirren von Diocletianus bis Julianus. §. 78 ..... 410—414
h. Christlich-heidnische Pseudoparteiung im römischen Kaiserreich. §. 79 414—417
i. Parteiung im byzantinischen Reiche. §. 80 ..... 417—423

Erſtes Buch.

Politiſche Parteiung überhaupt. Der Orient.

I.

Substanz, Form und Gang der politischen Parteiung.

Die physische Wurzel des Staats; Familie, Stamm, Volk.

1. Als in der Kindheit des menschlichen Geschlechts aus Familien Stämme, aus Stämmen Völker erwuchsen, war der Lockerung und Auflösung ursprünglicher und naturgegebener Bande der Gesellschaft mehr als des Zusammenwachsens und Zusammenhaltens. Gemeinsame Stammbürtigkeit und volksthümliche Gleichartigkeit waren meistens passive Eigenschaften und ohne Trieb und Kraft, die Vielheit der mit besondern Interessen neben einander stehenden Mark-, Gau- und Stammgenossenschaften oder der noch nicht seßhaft gewordenen Wanderschaaren in die Richtung zu bündigem Zusammenschluß zu bringen. Es lag nicht im Charakter der Völkerjugend, die einzelnen Bestandtheile der Gesellschaft als organisches Gliederwerk einer leitenden Idee zu unterwerfen und mit Gemeingeist und Sinn für Gemeinpflicht zu erfüllen. Im gesellschaftlichen Bildungsproceß gewann der Trieb nach Selbständigkeit die Oberhand über Mahnungen der Stamm- und Volksverwandtschaft; mit der Vervielfältigung von Genossenschaften, die aus der jugendlich aufsprossenden Vermehrung der Volksmassen hervorging, war auch der Separatismus im Zunehmen. Allerdings regte sich dabei, sei es kraft der Nachhaltigkeit der Stammsympathie, sei es aus Bedürfniß der Befriedung zu profanem Verkehr und zu Festfeier, die Neigung zu Verbindungen, welche Ersatz leisten mögten für das abgestorbene oder auch altersschwach gewordene Familienband. Dazu gab in der Regel das Gottesrecht Form und Gewähr. Es entstanden Opfergenossenschaften und Festversammlungen und Gottesfrieden auch für profanen Geschäftsverkehr. [1]) Dies aber, so wie die Heilighaltung des Gast-

1) Panegyreis. Vergl. §. 19 Note 2.

rechts, die Wechselseitigkeit des Bürgerrechts oder einzelner Vergünstigungen, z. B. des Grundbesitzthums auf fremdem Boden,[2]) brachten nur völkerrechtliche Verbindung, nicht staatliche Einung zu Wege. Dergestalt wurde das Mündigwerden des Staats, dessen rohes Urbild schon in der Familie vorgezeichnet ist, durch solche Annäherungen und Verknüpfungen mehr aufgehalten als gefördert. Auch die in der Gesammtheit eines Volks nicht selten erwachte Neigung, sich gegen Fremdbürtige von anderer Sprache und Sitte abzuschließen, war insgemein nicht von Rückwirkungen auf Zunahme innerer Einung begleitet. Selbst Zwang zur Nothwehr oder Ausfahrten aus Abenteuerlust oder um Genugthuung für erlittenes Unrecht zu fordern oder Vergeltung und Rache zu üben, pflegten nur vorübergehende Waffengenossenschaften hervorzubringen; sobald die Richtung nach außen wegfiel, stand das heimatliche Sonderwesen wieder in alten Rechten.

Bei solcher Lockerheit blieben auch Gegensätze innerhalb der Gesammtheit einer Volksgemeinde und innerhalb ihrer einzelnen Bestandtheile nicht aus. War ja nach dem Prototyp in der Ueberlieferung von Kain und Abel schon die Urfamilie nicht frei davon gewesen! Stammfehden waren wol ebenso häufig als Stammverbindungen; Nachbarhaß und Grenzhader sind uralte Gebrechen der menschlichen Gesellschaft. Die spärlichen Ueberlieferungen von Conflicten zwischen rohen Stämmen des hohen Alterthums ergänzen sich aus Analogieen einer spätern Völkerjugend, welche iberische, celtische, germanische Stammfehden vorführt und einer noch spätern, die auf die Wilden Nordamerika's hinweis't. Dergleichen Zerwürfnisse einer nur stamm- oder volksmäßig zusammengehörenden, noch nicht zu staatlicher Einheit verbundenen, Menge, so wie die feindseligen Berührungen zwischen Bewohnern einer Landschaft und sich eindrängenden Stamm- oder Volksgenossen derselben, liegen außerhalb des Bereichs einer Geschichte politischer Parteiungen; sie ermangeln des Grundgedankens, der diese bei Bestimmung ihrer Grenzen leitet.

Das staatliche Ganze und seine Theile.

2. Gleichwie der Theil als solcher nur dadurch existirt, daß er im Verhältniß zu einem Ganzen steht, kann politische Parteiung erst entstehen, nachdem ein Ganzes, in dem die einander widerstreitenden Größen als Theile begriffen sind, sich gebildet hat. Dies ist der Staat; politische Parteiung ist sein Sprößling. Sie tritt ins Leben mit der Mündigkeit der durch praktische Vernunft innerlich organisirten und durch ihre eigene Kraft selb-

2) Xenia, Isopoliteia, Enktesis.

ständig gewordenen staatlichen Einheit. Es bedarf eines Blicks auf die Anfänge des Staats. Seine Kindheit ist aufs innigste verwachsen mit dem Jünglingsalter des Volks. Der Urstaat verläugnet nicht seine Abstammung aus dem Volke als seiner Wurzel, während dem erdgebornen Stamme die Krone aus der Idee zuwächst und Blüthen und Früchte sich unter den Einflüssen der Vernunftthätigkeit zeitigen. Er behält viel von den Eigenschaften der Stammverwandtschaft; er geht nicht aus einer gänzlichen Umwandlung der specifischen Bestandtheile seiner Bevölkerung hervor, so daß total neue an die Stelle der alten treten. Den Eintritt der Idee des Staats historisch nachzuweisen, ist nur in wenigen Fällen gegeben. Er kann lange in einem Uebergangsproceß ohne klares und volles Bewußtsein seines Wesens und seiner Aufgabe vegetiren. Die griechischen Weisen halfen sich mit dem Postulat von einer irgendwie eingetretenen Zerrüttung (φθορά) der Urzustände der Gesellschaft, nach welcher die Erdbewohner zu einer staatlichen Verbindung zusammengetreten seien. [1])

Für ein wichtiges Moment dabei ist die Zusammengesellung einander nicht mehr genau verbundener oder selbst nicht einmal verwandter Stämme zu achten. So sehr es nehmlich dem Wesen des Staats als eines organisch gegliederten politischen Musterwerkes entspricht, daß die dazu gehörigen Glieder einander homogen, von gleicher Stammbürtigkeit, Sprache und Sitte seien, so liegt doch nicht in dem Begriffe des Staats ein gegen volksthümliche Verschiedenheit unduldsames Exclusionsprincip. Es gehört vielmehr zu den charakteristischen Merkmalen, die den Staat als Vernunftwerk von dem Volke als Naturwerk unterscheiden, daß in der Einheit des Staats verschiedenartige Volksgenossenschaften enthalten sein können. In der Entstehungsgeschichte des Staats giebt sich zu erkennen, daß grade durch Zusammengesellung solcher mehr oder minder von einander verschiedener Volksmassen die Idee des Staats zum Durchbruch gekommen sei. Dies freilich in weitem Abstande von der Idee eines wohlgeordneten Staats. Denn Zusammenbringungen der Art geschahen in den Anfängen des Staats meistens so, daß Zukömmlinge die ältern Bewohner einer Landschaft unterdrückten; so in Aegypten und Indien, auf Kreta, in Thessalien, Lakonika, Etrurien. Ueberhaupt ward im Alterthume — ohne daß hier der Sklaverei Rechnung getragen wird — die in der Idee des vollkommen gereiften Vernunftstaats enthaltene gleichmäßige und von Verschiedenheit der Stammbürtigkeit unabhängige staatsbürgerliche Rechtsgenossenschaft der Bevölkerung selten verwirklicht. Doch, zu geschweigen der unklaren Ueberlieferungen von dem

1) Plato, Gesetze 3, 677 A; Timäus 22 C. d; Politikus 270 C. Aristoteles, Politik 2, 5, 12.

Verhältniß der vier attischen Phylen zu einander und dem nicht gehaltenen Vertrage zwischen den dorischen Spartanern und den lakonischen Achäern, bietet das Alterthum ein ausgezeichnetes Beispiel von der Anerkennung des Princips der Rechtsgenossenschaft bei verschiedener Stammbürtigkeit in Roms Anfängen, versteht sich abgesehen von der Standesverschiedenheit der Patricier und Plebejer. Die Urbevölkerung der Tiberstadt, dreifachen Stamms, latinisch, sabinisch, etruskisch, verwuchs zu politischer Einheit einzig und allein dadurch, daß jene Trias gegenseitige und gleichmäßige Rechtsgenossenschaft unter sich aufkommen ließ. Dies höchst bedeutsame Compromiß aus der Geschichte der Staatsanfänge hat ein fratzenhaftes Gegenbild in der Zeit, wo das Alterthum sich schon merklich abgelebt hatte. Nachdem Rom seinen Staatsbau in Folge seiner Eroberungen aus allerlei einander fremdartigen Bestandtheilen weiter und weiter gegliedert und Jahrhunderte lang Rechtsungleichheit als Verfassungssystem behauptet hatte, kam jenes Zerrbild zu dem Princip staatlicher Rechtsgleichheit stammbürtig vielfach von einander verschiedener Staatsgenossen zu Tage, als Caracalla sämmtlichen freien Bewohnern des Reichs das römische Bürgerrecht ertheilte.[2])

Bedingt selbständige staatliche Ganze. Staatshändel im Verhältniß zur Parteiung.

3. Die thatsächliche Gestaltung der historischen Erscheinungen hat vielfältig in Schwanken gelassen, was ein politisches Ganzes, ein Staat, und wie dem gemäß das Verhältniß seiner Theile zu einander und zu auswärtigen Staaten anzusehen sei. Nehmlich gleichwie in den Anfängen der Völkergeschichten der Trieb der Selbständigkeit zur Vereinzelung führte, Familien und Stämme von einander sonderte, so bietet die Geschichte der Staatenjugend das verwandte Schauspiel, daß die staatliche Gesammteinheit von vorne herein nicht bündig genug war, die in ihr enthaltenen partiellen Größen, Stämme, Gaugenossenschaften, Umwohner eines religiösen Heiligthums ꝛc. dergestalt zu durchdringen, daß sie ihre corporative Selbständigkeit aufgaben und in einander verwachsend sich zu einem gleichartigen Ganzen zusammenthaten. Ein solcher Auflösungs- und Centralisationsproceß war der Jugendzeit der Staatenbildung vollkommen fremd. Unitarische Tendenzen und Bestrebungen dieser gingen selten über Bundesverhältnisse hinaus und die dadurch bewirkte Annäherung der Werkstücke zum Aufbau

2) Dio Cassius 77, 9.

eines gemeinsam bedingten Ganzen war oft nur wie eine Begrüßung, nach welcher man sich wieder sonderte und jeder Theil seine partielle Bahn verfolgte. Die divergirenden Theile hatten freien Spielraum, Haltung und Geltung selbständiger politischer Größen anzunehmen und sich als solche abzugrenzen. So geschah es bei den Phöniken, in Aegypten vor der Sesostridenzeit, bei den Etruskern. So bei den Griechen unmittelbar nach den Wanderungen der Thessaler, Böoter, Dorier, Achäer und Joner. Landschaftliche Genossenschaften, die schon in der Emporbildung zu staatlichen Vereinen begriffen waren, lockerten sich oder lösten sich gänzlich auf, weil jede Stadtgemeinde selbständig zu sein strebte. Nur Athen und Sparta vermochten schon in den Anfängen der historischen Zeit ihre Gaugenossen zu einer engverbundenen politischen Gesammtheit zusammenzunöthigen.

Nicht anders war in den Anfängen der monarchischen Staaten des Mittelalters der Particularismus nach Stämmen und Landschaften vorherrschende Erscheinung. Im Fortgange der Staatenbildung behielt das deutsche Reich das Gepräge einer nur locker zusammengefügten Pluralität. Zwar hatte diese in dem königlichen Haupt zu mancher Zeit ihren Verbandsring und Schlußstein; dennoch vermochte dieses nicht, die Auflösung der auf Stammbürtigkeit haltenden Sondertheile in ein Ganzes zu bewirken. Ebenso wenig konnte bei der spätern deutschen Staatsentwickelung das Zerfallen jener Sondertheile in Fürstengebiete, freie Städte ꝛc. aufgehalten werden. Von einender Kraft des abendländischen Kaiserthums ist hier gar nicht zu reden. Die Hoheit des Kaiserthrons war solchen Vermögens bar und bloß, sein Waltungsgebiet mehr nach idealen Ansprüchen als realen Marken umgrenzt und nicht als staatliche Einheit verwirklicht. Darum ging es unter deutscher Königs- und Kaiserhoheit in Italien nicht minder zur Auflösung als in Deutschland. In solcher Unbündigkeit und Zerfallenheit des Staatsverbands bei den Griechen, Deutschen und Italienern gestalteten die zu einem staatlichen Ganzen gehörigen Theile mehr oder minder sich thatsächlich zu autonomen Größen, die ihr Bedingniß selten außerhalb ihres Sondergebiets suchten und jenes nur in gewissen Beziehungen sich von Seiten des Ganzen gefallen ließen. Demnach wird es zur Aufgabe einer Geschichte der politischen Parteiungen, auch den besonderen Conflicten, die innerhalb eines dynastischen Gebiets oder einer städtischen Gemeinde von solcher bedingten Selbständigkeit stattfanden, nachzugehen. In dieser Richtung auf das Einzelne erkennt sie keine Mark an, die engbeschränkte oder niedere Schauplätze politischer Parteiung als ihr nicht angehörig absonderte. Es kommt ihr nicht an auf äußere Umfänglichkeit einer staatlichen Größe, sondern auf Intensivität und Lebhaftigkeit antagonistischer Bewegungen; sie verschmäht es nicht, gelegentlich auch auf die fluctus in simpulo einen Blick zu werfen.

Wenn nun hier die Parteiung innerhalb eines einzelnen Bestandtheils des Ganzen in ihrer partiellen Beschränktheit aufgefaßt wird und die Beziehung auf die Gesammteinheit, welche ihrem Theil eine Sonderbewegung vergönnt oder zu schwach ist, sie zu hindern, wenig oder gar nicht in Frage kommt, so führt in einer andern Richtung das antagonistische Gebaren der Glieder eines innerlich zerfallenen, doch seinem äußerlichen Wesen, mindestens nach Ursprung und Rechtstitel seiner Vertreter, noch vorhandenen Staatskörpers an die Grenze der Händel zwischen selbständigen Staaten und bildet den Uebergang zu diesen; dies vornehmlich, wo der Staatskörper sich in zwei Hälften spaltet. So schwankte die ghibellinisch-guelfische Zerklüftung in Italien seit der Ohnmacht des deutschen König- und Kaiserthums zwischen Parteiung und Staatensystem; so erwuchs aus den Kämpfen der schweizerischen Eidgenossenschaft gegen Oesterreich und dessen Anhang nach und nach ein staatlicher Gegensatz jener gegen dieses, wobei die höhere Einheit des deutschen Reichs, das beide in sich begriff, sich verflüchtigte. So parteite sich seit der Reformation das katholische und evangelische Deutschland, die katholische und evangelische Schweiz, so das huguenottische und liguistische Frankreich. Wenn hier das Fortbestehen einer für beide Theile gemeinsamen höheren Staatseinheit darauf hinweist, den Begriff der Parteiung festzuhalten, oder selbst, kraft einseitiger Betheiligung der Staatsgewalt an solchen Wirren, z. B. in Deutschland und Frankreich, für diese nicht einmal den Charakter der Parteiung, sondern eines Aufstandes gegen jene und seiner Niederkämpfung, gelten läßt, so gehen dergleichen Antagonismen unbestreitbar in den Bereich der Staatshändel über, wo fremde Mächte sich daran betheiligen, wie im dreißigjährigen Kriege. Die Natur des concreten Falls wird die Richtschnur geben, wie die Geschichte der politischen Parteiungen das ihr Angehörige abzugrenzen habe.

Neben dieser Zerfallenheit eines staatlichen Ganzen in Theile, die sich als selbständig gegen einander gebaren und deren Zerwürfnisse sich dem Charakter von Staatshändeln nähern, stehen mit verwandter Zweideutigkeit auf der Grenze zwischen Parteiung und Staatshändeln politische Zustände, wo die Nationalität einen lockern Verband giebt, ohne daß es zu förmlicher Gestaltung eines Staatenbundes oder Bundesstaats kommt, und wo engerer Zusammenschluß zur Einheit nur thatsächlich und temporär ist. Altgriechenland giebt ein bedeutsames Beispiel. Die über dem griechischen Staatensystem als höhere Einheit sich behauptende Nationalität, substanziell und wirksam genug, um ihre Angehörigen politischem Verbande mindestens von Zeit zu Zeit nahe zu bringen, und die allerdings bald vorübergehende Einung der Landschaften des Mutterlandes und der östlichen Pflanzstädte unter Sparta's Hegemonie zu einem Staatenbunde, sind Größen, welche

den Antagonismus ihnen untergeordneter Theile gegen einander unter den Gesichtspunkt politischer Parteien zu stellen Grund und Maaß geben.

Dagegen liegt außerhalb des Bereichs dieses Gesichtspunkts das weitläuftige Gebiet der Staatshändel, wo die dabei betheiligten Staatskörper vollkommen von einander gesondert und in völkerrechtlichem Verkehr als selbständig handelnd ihre Sache ausmachen und auch die etwaige nationale Verwandtschaft durch politische Sonderinteressen unkräftig gemacht wird.

Zwar ist sprachlicher Ungenauigkeit der Ausdruck Parteinahme bequem geworden, wenn der Widerstreit zweier selbständiger Staaten noch andere zur Genossenschaft mit dem einen oder dem anderen veranlaßt und ein Für und Wider hervorruft. Jedoch wenn z. B. Masinissa den Römern gegen Karthago und Syphax diesen gegen jene beitrat, wenn im neueren europäischen Staatensystem in die Staatshändel Frankreichs und Spaniens, Englands und Frankreichs, Schwedens und Polens ꝛc. sich auch andere Staaten verflochten und diese an jenen als Hülfsmächte Theil nahmen, so schwebt die staatliche Einheit, aus deren Zerfallenheit der Begriff Partei hervorgehen würde, in den Lüften und jener sogenannten Parteinahme sind unsere Grenzen verschlossen.

Partei und Gegenpartei; Antagonismus.

4. In welchem Umfange und Maaß der Bündigkeit nun ein staatliches Ganzes aufgefaßt werden möge: jedenfalls ist's Ungebühr, wenn auseinanderfällt, was zusammenhalten soll, und wenn die Theile, die gemeinschaftlich wirken sollen, einander widerstreiten. Mit vollem Recht ist daher schon seit Homer das Zerwürfniß in der politischen Gesellschaft übel verrufen. [1] Das bei den Griechen nachhomerischer Zeit dafür üblich gewordene Wort Stasis entspricht in seiner ursprünglichen Bedeutung nicht genau unserem Begriff von Parteiung; es besagt, in sehr bedeutsamer Analogie zu der Hybris, die Abweichung eines Theils der Staatsgenossen von dem Platze, der Bahn und Richtung, die ihm zukommt, [2] also vielmehr die Mutter der Parteiung, als diese selbst. Der Begriff der letztern erfüllt sich auch nicht in der einseitigen Lossagung eines Theils der Staatsgenossen vom staatlichen Zusammenwirken mit den übrigen, noch in der Spaltung, wo jene beiderseitig ist. Dabei geschieht es wohl, daß es entweder gar nicht zur Par-

1) Ἀφρήτωρ, ἀθέμιστος, ἀνέστιος ἐστιν ἐκεῖνος, ὃς πολέμου ἔραται ἐπιδημίου, ὀκρυόεντος. Homer, Ilias 9, 62. 63.

2) Aristoteles, Politik 5, 1, 1 ff. Vgl. Plato, Staat 545 d. ὕβρις besagt etymologisch, daß Einer sich über seinen Platz in der Gesellschaft und in der sittlichen Ordnung der Dinge überhebt.

teiung kommt, oder daß diese sich bald auflöst durch Abfall oder Austritt eines der streitenden Theile. Ein Uebel, das gar oft schlimmer gewesen ist als zur Ausbildung gekommene Parteiung. Es hat seine Abstufungen. Als am mindesten schlimm erscheint es bei den altgriechischen Auswanderungen zur Gründung von Pflanzstädten. Für den Staat, von welchem die Bewegung dazu ausging, war solche Stasis meistentheils nur gleich einem bald vorübergehenden Krampfe oder einer aus naturgemäßem Drange hervorgehenden Absonderung ungefüger Elemente, wo die Einbuße sich in der Zeit jugendlicher Productionskraft bald gutmachte. Andererseits hatte sie die fruchtbarsten Folgen in Gründung neuer und bald schön aufblühender Volksgemeinden. Dem nicht unähnlich ist die Auswanderung des Volks Israel aus Aegypten. Ein farbloses Seitenstück dazu bietet die Auswanderung der ägyptischen Kriegerkaste in Psammetichs Zeit nach Meroe. Nur bedrohlich für das Gemeinwesen, aber bald beigelegt waren die Secessionen der römischen Plebs, eine bloße Negation fernern Zusammenseins mit den Patriciern [3]). Von der schlimmsten Art waren die Austreibungen in den griechischen und mittelalterlich-italienischen Freistaaten, wenn die Vertriebenen [4]) gegen die Mutterstadt zusammenhielten und fehdeten.

Am mächtigsten und am wirksamsten zur Auflösung des Staatsverbandes erscheint der Trieb der Absonderung da, wo nach Nationalität, Glaubensbekenntniß ꝛc. verschiedene Völkermassen staatlich zusammen verbunden sind und jene Verschiedenheit sich zu Gegensätzen ausbildet. Dabei ist Druck von der einen Seite und Unlust ihn zu ertragen häufiger im Spiel als reine Antipathie. Auch trifft dies seltener einen innerlich durch und durch organisirten Staatskörper als ein durch Föderation oder durch provinzielle Zugesellung fremder Bestandtheile gebildetes Aggregat. Das Ausstreben des in solcher Verbindung sich misfallenden Bestandtheils hat der Geschichte eine lange Reihe von Abfällen und Absonderungen zugebracht, deren einseitiger Charakter sich dem Begriffe der Parteiung nicht unterordnet. So zogen die Israeliten fort aus Aegypten, so fielen die Meder ab von Assyrien, Israel von Juda, die Aegypter von Persien, Sicilien nach der Vesper von Neapel, die Schweden von der Union mit Dänemark, die Niederlande und Portugal von Spanien, die Kosaken von Polen, die Griechen von der Pforte, Belgien von Holland. Eben diesen Sinn hatte es, als die Böhmen Friedrich von der Pfalz zum Könige wählten und ebenso haben die Iren bis auf diese Stunde nach Ablösung von England getrachtet.

Verwandt mit dem Gebaren der auf Secession, Auswanderung oder

3) Wunderlich genug hat seditio weit schlimmere Bedeutung.

4) Dort die φυγάδες, hier die fuorusciti, banditi.

Abfall hin arbeitenden Staatsglieder, nach Motiv meistens verwerflicher, nach ihren Wirkungen nicht selten ebenso verderblich als jenes ist die Sympathie eines Theils der Staatsbevölkerung mit einer fremden Macht. Auch hier ist eine Abstufung. Die niedrigste und schlimmste dieser Verläugnungen der vaterländischen Interessen, von selbstsüchtiger Berechnung des Gewinnes oder den Eingebungen irgend eines leidenschaftlichen Triebs, zur Rache u. dgl. ausgehend, fällt unter den Begriff Verrath. Am wenigsten schuldig ist die auf politischem Irrthum beruhende. Als einen Repräsentanten dieser Gattung hat Griechenland den Isokrates, der, von Jugendeindrücken bestimmt, aus Sorge vor Persien Philippist war. In neuerer Zeit haben die Deutschen den nicht beneidenswerthen Vorrang in dieser Art Befangenheit jeglichem andern Volke streitig gemacht. Doch fern von dem Wesen und Unwesen der Parteiung liegt dergleichen, wenn es nicht über politisches Dogma oder Nachäffung fremder Sitte hinausgeht. Ist aber politisches Getriebe dabei und ist eine auf That sinnende Hinneigung zu einer fremden Macht nur einem geringen Mindertheil eigen und das große übrige Ganze, das sich selbst nicht verläugnet, ihm gegenüber gesund, treu und fest, da geschieht einer Minorität zu viel Ehre, wenn man sie Partei nennt; man mag sie Clique, Faction oder Rotte nennen. Wo dagegen das Ganze nicht feststeht auf selbständiger Basis und ein Schwanken zwischen Eigenem und Fremdem, oder gar zwischen zweierlei fremden Mächten eingetreten ist, steht der Begriff Parteiung in seinen Rechten. So ist es nicht Misbrauch von einer medischen, makedonischen oder römischen Partei bei den Griechen, von einer byzantinischen und deutschen, späterhin einer spanischen und französischen Partei in Italien, einer englischen und französischen im mittelalterlichen Flandern, einer englischen in Frankreich selbst, einer spanischen daselbst zur Zeit der Fronde, einer osmanischen in Ungarn im sechszehnten und siebzehnten Jahrhundert, einer russischen in der polnischen Anarchie, einer französischen in Deutschland, Italien, der Schweiz ꝛc. zur Zeit der Revolution und Napoleon's zu reden. Von Parteiung kraft solcher Sympathie mit dem Auslande hat endlich die schwedische Aristokratie ein schmachvolles Beispiel gegeben, als die Hüte für Frankreich, die Mützen für Rußland, jede für einen Sündensold, arbeiteten.

Mögen nun Absonderung, Auswanderung, Sympathie mit fremder Macht für rechte Töchter der Stasis und für schwesterlich verwandt mit der Parteiung gelten: ihren eigenthümlichen Charakter hat die Letztere in dem Antagonismus coordinirter Principien und Kräfte innerhalb einer staatlichen Einheit[5]). Jene ihr verwandten Zerwürfnisse werden nach Gebühr

5) Ein bei den spätern Griechen beliebter Ausdruck: ἀντιπολιτεία, ἀντιπολιτεύεσθαι. Polybius 1, 8, 4. 11, 25, 5. 28, 14, 1 u. a.

als Symptome oder Ausbrüche von Staatskrankheit angesehen; auch der Parteiung Ruf lautet auf krankhaften Zustand des von ihr betroffenen Staatswesens; unbedingt schlimme Bedeutung hat mindestens der Ausdruck Parteigeist. Dieser schlimme Ruf ist allerdings mehr aus Abstraction von den bittern Früchten, welche das Parteiwesen in einer langen und dichten Reihe historischer Erscheinungen darbietet, als aus einem an sich bösen Princip des Widerstreits erwachsen. Das berufene Wort Heraklit's, „der Krieg ist aller Dinge Vater," hat im Staatswesen seine Gültigkeit so gut als Gift in ärztlicher Anwendung heilbringend sein kann. Widerstreit gleichgewogener oder doch beim Auf- und Niederschwanken mehr oder minder einander die Waage haltender Kräfte, als Lebenszeichen von Bewegung und Bestrebung, ist principiell ebenso wenig an sich böse, als Centralisation unbedingt und allerwegen gut. Diese kann zu einer Ertödtung der Kräfte, zu politisch flecher Monotonie und Apathie führen. Demnach mögte es fraglich bleiben, ob mehr die Erregsamkeit zum Widerstreit oder die Erschlafftheit, der jeder Nerv mangelt, zu der politischen Unheilsordnung der Gesellschaft gehören? Jedenfalls ist es historischer Unparteilichkeit unangemessen, die Erscheinungen mit vorgefaßtem Urtheil nur von ihrer Schattenseite aufzufassen und darzustellen. Mag also die Parteiung zunächst für ein Adiaphoron gelten, das wir uns nach seinem an sich unsteten, mit dem jedesmaligen Substrat wandelbaren und demgemäß zu beurtheilenden Charakter, nicht bloß nach dem Unheil, das daraus hervorzugehen pflegt, anschaulich machen.

In ihrem eigenthümlichen Witterungshorizont befindet die Parteiung sich also da, wo eine gewisse Parität der streitenden Größen stattfindet und wo die staatliche Ganzheit freies Feld zu Bewegung und Uebung antagonistischer Kräfte offen läßt. Wo Rechtsgenossenschaft dergestalt mangelt, daß ein Theil der Bevölkerung den Herrenstand, ein anderer den Knechtstand ausmacht, ist kein Boden für Parteiung. Dies abgesehen von Principien des Naturrechts über Rechtsgleichheit in der politischen Gesellschaft und nur die thatsächlich gegebenen Zustände ins Auge gefaßt. Wohl mag man aus menschheitlichem Gesichtspuncte als Demos in der Aristokratie ansehen, wenn in Lakonika, Thessalien, auf Kreta ꝛc. die ältere Bevölkerung in Masse der Rechtsgenossenschaft verlustig und den Eroberern gleich einem Knechtstande unterworfen war: aber aus staatlicher Schätzung der griechischen Staatsgenossenschaft und verwandter Zustände zählt nicht mit, was unter die Linie des Bürgerthums herabgesunken ist. Demnach hat der Begriff Parteiung seine Gültigkeit nur in Kreisen, wo ein Theil dem anderen nicht so ganz und gar untergeordnet ist, daß das Nebeneinander wegfällt, wo vielmehr die einander widerstreitenden Theile, wenn auch nicht auf gleicher Linie, in gemeinsamer Abhängigkeit von der Staatseinheit stehen. Der

bloß von seinem Herrn abhängige und durch dessen Vollgewalt der staatlichen Rechtsverbürgung entzogene Knecht kommt als solcher nicht in Betracht. Die Rolle, welche Sklaven und Gladiatoren in den spätern römischen Parteikämpfen spielen, geht nur auf Rechnung ihrer Herren. Die Sklavenkriege des Alterthums und der Aufstand der Schwarzen auf Haiti gegen ihre Herren hat mit Parteiung nichts gemein. In fast gleichem Maaß ist der Geschichte der politischen Parteiungen fremd die vom Despotismus zum Knechtstande herabgedrückte Gesammtbevölkerung eines Staats. Aber auch wo die höchste Staatsgewalt nicht über eine total rechtlose Menge gebietet, hat nicht jedes Zerwürfniß im Staatskörper den Charakter der Parteiung. Die Opposition der untergeordneten Theile hat ihn nicht, wo der Staatsbau fest begründet ist und die Staatswaltung nicht aus dem rechten Gleise kommt, wo Oben und Unten in stetigem Verhältniß bleibt und der oder die Inhaber der höchsten Staatsgewalt ihre Autorität behaupten. Wo in solchem Verhältniß die Opposition zur That schreitet, bekommt dieses das Gepräge der Empörung, der Rebellion. Die Getreuen eines Throns werden nicht Partei, so lange der Thron sich selbst und seine Stützen und Organe nicht verläugnet. Darum liegen die gegen eine feste Staatsgewalt gerichteten Bewegungen und Angriffe, sowohl die der einseitigen Demagogie und Bandenführung, als einer Adelsfaction, Verschwörungen, Umtriebe und Aufstände, wo die Staatsgewalt nicht selbst in Parteischwankung verfällt, außerhalb der Grenzen unserer Aufgabe. Das alte Wort, die Staatsgewalt müsse über den Parteien stehen, hat hier den Sinn, sie müsse, wo Widerstand gegen sie auftaucht, nicht den Charakter einer Partei annehmen. Nun aber bietet die Geschichte in reichlichem Maaß Fälle, wo eine Fluctuation eingetreten ist, die Waagschale unentschieden vibrirt, wo das hergebrachte und dem Grundwerk des Staats gemäße Verhältniß zwischen Gebieten und Gehorchen gänzlich aus seinen Fugen gekommen und die höchste Staatsgewalt selbst zum Gegenstande des Streits geworden ist. Derartige Erscheinungen hatte Altägypten, als das Priesterthum den Thron an sich brachte, der Staat des Volkes Israel, als die Priesterherrschaft sich ein Königthum mußte gefallen lassen, Sparta, als Agis und Kleomenes, das Staatsverderbniß zu heilen, den Kampf gegen die entartete Altbürgerschaft und Ephorie unternahmen, England zur Zeit Johanns ohne Land und Heinrichs III., Schweden, als Gustav III. genöthigt war, sich eine Partei gegen die Aristokratie zu schaffen. Ebenso wurden die römischen Männer, welche dem letzten Könige ins Exil folgten, zur Partei. Nicht anders die französischen Emigrirten zur Zeit der Revolution, zumal sie ihren König im Stiche ließen. Bei diesen und ähnlichen Verschiebungen der normalen Staats-

ordnung ist nicht nach Principien, sondern, wie die Politik so gern thut, nach der verwirklichten Thatsache, dem fait accompli, zu urtheilen.

Grund und Maaß der Parteiung über Einsetzung monarchischer Staatsgewalt und bei Thronstreit.

5. Nach dem Grade der Bedeutsamkeit für den Staat steht oben an die Streitfrage über die Verfassungsform; sie bewegt sich in den würdigsten Räumen. Zuvörderst die uralte Verschiedenheit der Ansichten über die numerische Potenz der höchsten Staatsgewalt, ob diese bei Einem oder Mehreren oder Allen am heilbringendsten sei? Von der principiellen Discussion über die beste dieser Staatsformen, welche freies Feld in der Wissenschaft beansprucht und von Homer bis in unsere Tage den denkenden Menschen beschäftigt hat, ist ein weiter Abstand bis zur Parteiung über diese Frage. Die letztere gehört zu den Seltenheiten. Sie ist nicht in den Uranfängen des Volks- und Staatslebens nachzuweisen. Wie dem Philosophem vom Gesellschaftsvertrage (contrat social) die historische Beweisführung, daß ursprünglich die höchste Staatsgewalt kraft solcher Vereinbarung bestellt worden sei, sich versagt, so hat eben dieselbe bei jener Frage sich nach einer in den Anfängen des Staats darauf gerichtet gewesenen Parteiung ganz und gar nicht zu bemühen. Der neugeborne Staat mußte als Ganzes sein Dasein und die Staatsgewalt ihre Form haben, ehe es Parteiung geben konnte; er ging nicht aus solcher hervor. Die ältesten zu historischer Kunde gelangten Zustände der höchsten Staatsgewalt stellen sich fast ohne Ausnahme als thatsächlich gegebene Gestaltungen dar, in welchen entweder priesterliches Kastenwesen oder, meistens jünger als dieses, profaner Despotismus dem Parteitreiben über die Frage, welche Form der Staatsgewalt gelten solle, den Athem verschloß. Das graue Alterthum läßt nur erkennen, daß den Erstlingsstaaten des Orients Parteiungen zwischen der hierarchischen Aristokratie des Priesterthums und dem Fürstenthum nicht fremd war. Wo Thronumwälzungen stattfanden und eine Zeitlang tabula rasa war, ging die Anarchie sehr bald wieder in das gewohnte Gleis zurück. Die artige mythische Erzählung des Herodotus von der Berathung der sieben Perser nach Tödtung des Pseudo-Smerdis [1]) zeigt mindestens in dem Ausgange, wohin sich der orientalische Geist neigte. Wo aber Zwiespalt zwischen dem Königthum und der Aristokratie, da war nicht bloß im Orient das Volk monarchisch gesinnt; es ist stehender Satz, wie in der alterthümlichen, so in der mittelalterlichen Ordnung der Dinge, daß das Volk mit dem Fürsten

1) Herodotus 3, 801.

gegen die Aristokratie zusammenhielt. Nur wo Nationalhaß gegen Fremdherrschaft im Spiel kam, machte es sich anders; dazu liefert Italien die Beispiele. Daß aber Parteiung zwischen der Aristokratie und dem Volke oder in jener selbst Zwingherrschaft eines Monarchen herbeizuführen pflegte, bezeugt sich in der Entstehung griechischer Tyrannis und mittelalterlich-italienischer Dynastieen. Die Ausnahme, welche Rom zu machen scheint, als bei der Entthronung des Tarquinius Superbus die Plebs mit den Patriciern zusammenhielt, stammt aus einer Zeit unentwickelten politischen Bewußtseins der Menge und halb mythischer Berichte; den gewöhnlichen Gang der Dinge verfolgte Rom in der Agonie des Freistaats, als Cäsar die Reihe der Imperatoren begann. Die Anfänge der Monarchieen des Mittelalters gehen der Parteibewegung über die numerische Potenz der Staatsgewalt voraus. Die Monarchie, allerdings von sehr beschränkter Macht, kam thatsächlich auf: es gab keinen Streit über das Princip der Monarchie; thatsächlich war auch ihre Beschränkung durch das Volk und nachher durch die Aristokratie. Ebenso folgte keineswegs aus Principien politischer Intelligenz Zerwürfniß, Opposition, Auflehnung, Abfall; und nicht anders kam es thatsächlich zu freistaatlichen Gemeinden in Italien, der Schweiz, den Niederlanden. Von Parteigängern des monarchischen Princips ist dabei nicht zu reden; der Anhang der Fürsten hatte andere Motive. Erst im Verlauf der schottischen, englischen und französischen Staatsumwälzung fand eine Parteiung über die letzten Gründe der höchsten Staatsgewalt ihre Stätte, dort bei den Schwankungen der königlichen Autorität, hier auf dem Schutt des umgestürzten Throns.

Wie nun Parteiung um die höchste Staatsgewalt in Führern und Gefolge persönliches Interesse als naturgegeben zur Begleitung hat, so erscheint die eigenthümlich persönliche Parteiung, wo es nicht das Princip der Verfassungsform, sondern eine *bestimmte Persönlichkeit* für Repräsentation der höchsten Staatsgewalt gilt, als die häufigste und kraft der Macht der Persönlichkeit als die ergreifendste. Zwar gilt es selten die Person aus rein menschlichem Gesichtspunkte allein; es knüpfen sich politische, kirchliche, nationale Berechnungen daran und nicht leicht wird dergleichen Zumischung durch das Gewicht der rein persönlichen Eigenschaften eines Parteiführers gänzlich absorbirt. Je excentrischer aber der Parteigeist, um so leidenschaftlicher wird er sich für eine Persönlichkeit einsetzen, ohne die Frage über Werth oder Unwerth derselben oder politische Grundsätze daran zu knüpfen. In der Regel wird bei derartiger Parteiung die Einheit des Staats aufgelöst; nur der Rahmen bleibt übrig für das zerspaltene Ganze. So war es bei der römischen Parteiung zwischen Marius und Sulla, Cäsar und Pompejus, Antonius und Octavianus. Die Geschichte der monarchischen Staaten ist

von dergleichen Schauspielen des Staatszerwürfnisses überfüllt. Zu geschweigen nichtchristlicher orientalischer Despotieen, wo die Vielweiberei die Ausbildung eines festen Thronerbrechts hindert, hat das christliche Europa des Mittelalters und der neueren Zeit solcher Erbparteiungen und Thronkriege in Menge aufzuzählen. So parteiten, um einen Fingerzeig auf die bedeutendern zu richten, die Anglonormands sich für Stephan von Blois und Mathilde, die Castilianer für Pedro den Grausamen und Heinrich von Trastamara, die Bretonen für Johann von Montfort und Johanna von Blois, die Engländer für die Häuser Lancaster und York, die Spanier für den Habsburger Karl und Philipp von Anjou, die Schotten für die ersten beiden George und die Stuartschen Prätendenten. Auch Pseudo-Waldemar, die Pseudo-Sebastiane und Pseudo-Demetrier treten in die Reihe. Verfolgen wir das durch die Kreise des Wahlrechts, so vergegenwärtigt sich vor Allem Streit und Parteiung um den deutschen Königs- und Kaiserthron: Heinrich IV. und seine Gegenkönige, darauf Lothar II. und Konrad III., Heinrich der Stolze mit Welf gegen Konrad, die hohenstaufisch-welfische Parteiung Philipp's und Otto's IV., die päpstlich-ghibellinische Friedrichs II. gegen Otto, die päpstlich-guelfische gegen Friedrich II., die Habsburger Albrecht gegen Adolf von Nassau und Friedrich der Schöne gegen den Wittelsbacher Ludwig, der Luxemburger Karl IV. gegen Ludwig und gegen Günther von Schwarzburg, endlich mit sehr abgeschwächter Strebekraft der Pfälzer Rupert gegen den Luxemburger Wenzel. Will man die Parteiung nächst dem Fürstenstuhl durch niedere Kreise verfolgen, so ist reichlicher Stoff durch alle Rangstufen der Magistratur bis zur städtischen Burgemeisterwahl und nicht selten tritt politischer Charakter dabei hervor. Bis zu einer gewissen Grenze verzweigt sie sich auch zu den Betrauten und Organen der Staatsgewalt. Jenseits der Grenze liegen großentheils die einseitigen Machinationen und Umtriebe, welche durch Hofcabale gegen solche Persönlichkeiten ins Werk gesetzt werden, so am Hofe des jüngern Dionysius durch Philistus und die Hofschmeichler gegen Plato und Dio, so gegen Alvarez de Luna, Günstling Johanns II. von Castilien, gegen Karls VII. von Frankreich verdienstvollen Staatshaushälter Jacques Coeur, gegen Sully, Richelieu, Pombal, Struensee, Turgot ꝛc. Dagegen hat die berufene Impotentia muliebris[2]) in herrschsüchtigen Gemahlinnen, Müttern und Schwestern der Gewalthaber eine nicht verächtliche Zahl von Parteiumtrieben in die Geschichte eingeführt. Das Andenken Katharina's von Medici genügt, die Gattung zu vergegenwärtigen.

2) Tacitus, Annalen 1, 4 u. a.

Parteibewegung in der beſchränkten Monarchie und im Freiſtaat.

6. Während in der unumſchränkten Monarchie der Parteiung ſehr enge Schranken geſetzt ſind und dieſe nur etwa bei Thronſtreit oder um Gunſt und Vertrauen des Throninhabers ſtattfindet, öffnet ſich ein weites Feld für ſie, wo die monarchiſche Staatswaltung durch ſtändiſches Mitwirken inſoweit beſchränkt iſt, daß der Monarch mehr den Charakter eines Magiſtrats, als eines Souveräns hat. Nicht anders, wo eine ariſtokratiſch eingerichtete mehrhäuptige höchſte Staatsgewalt beſteht, der Ariſtokratie aber der alterthümliche Nimbus, das Volk zu blenden und in ſcheuer Unterwürfigkeit zu halten, gebricht und die Demokratie der Mündigkeit entgegenwächſt. Dort und hier tritt der prüfende Gedanke über die letzten Gründe der ſtändiſchen Stellung im Staat in ſein Recht und in lebendiger Wechſelwirkung arbeiten Principien, Aufwallungen des Affects und Wühlerei der Leidenſchaft zuſammen, Parteiſtreit hervorzubringen und zu nähren. Daher eine lange Reihe von antagoniſtiſchen Reibungen und Gewaltthätigkeiten zwiſchen der Ariſtokratie oder Oligarchie, auch wo dieſe einen Fürſtenthron umgiebt, und dem Volke von den Phöniken und Griechen an bis zu den nordamerikaniſchen Whigs und Tories. Dieſen gehen zur Seite die Zerwürfniſſe innerhalb jedes Standes für ſich, und dazu liefert die vollkommen ausgebildete Demokratie ſo gut als die Ariſtokratie Beiſpiele. Auch hier iſt die Frage nach der Form der Verfaſſung meiſtens dem Streben nach dem factiſchen Beſitz der Staatsgewalt untergeordnet und ſtatt aller Principien gilt hier das berufene Wort: Ote-toi de là que je m'y mette.

Auf ſolchem Felde, wo es Stand gegen Stand gilt, tritt, wie vorhin bemerkt, die Parteibewegung erſt ins Leben, wenn die hergebrachte Ordnung der Stände ins Schwanken gekommen iſt. Ungleichheit des Standes iſt in der Natur der Geſellſchaft begründet; unbedingte Gleichheit der Perſonen iſt nicht Princip des Naturrechts, ſondern ein Satz radicalen Wahnwitzes. Antagonismus niederer Stände gegen obere, Armer gegen Begüterte, iſt, ſo lange die obere Schicht Maaß hält und nicht zu dem ruhenden Misverhältniß poſitive Unbilde geſellt, den Jugendſtaaten ſo wenig als den alt und ſtumpf gewordenen eigen, vielmehr eine gewiſſe Reſignation, ſich das, was einmal gegeben iſt, gefallen zu laſſen. Die Störung (Staſis) erfolgt, wenn die hergebrachten Schranken durch ungebührliche Anmaßung und Uebergriffe, Pleonexie, überſchritten werden [1]), und hier hat meiſtens der Herrenſtand

1) — ὅταν μὴ κατὰ τὴν ὑπόληψιν ἣν ἑκάτεροι τυγχάνουσιν ἔχοντες μετέχωσι τῆς πολιτείας, στασιάζουσι. Ariſtoteles, Politik 5, 1, 3.

die Schuld. Aus Mismuth des Volks über Unbilde, die von jenem ausgeht, entsteht Gährung und in den Wallungen, welche diese auftreibt, tritt eine Art Gleichgewogenheit der Stände hervor, die ihrem Antagonismus den Charakter der Parteiung giebt. Diese geht ebenso oft auf das Maaß der Beschränkung der Staatsgewalt und Sicherstellung der Regierten gegen Gefährde, als auf Theilnahme an jener oder thatsächlichen Besitz der Staatsgewalt. Wo einmal Privilegirte und Gemeine als Stände einander gegenüberstehen, ist das Streben nach Erweiterung des eignen und Beschränkung des gegnerischen Machtcapitals politischer Lebenstrieb. Beispiele, die zum Theil sich in die Parteiung um die Verfassungsform verzweigen, bietet die Geschichte in reicher Fülle. Zur Auswahl aus derselben: der ständische Streit im phönikischen Tyrus, in den griechischen Freistaaten, namentlich Athen, Milet, Syrakus; das Aufstreben des Geldreichthums gegen den Geburtsadel, der Menge gegen die „Wenigen" (ὀλίγοι), der Neubürger [2]) und Halbbürger gegen die Alt- und Vollbürger. Darauf in Rom der langwierige Streit zwischen der Plebs und den Patriciern und der Nobilität. In den ständisch beschränkten Monarchieen und den Freistaaten des Mittelalters, wo der dritte Stand den Privilegirten die Spitze bot, nach Theilnahme an ständischer Vertretung und auch wol an der Regierung trachtete, oder sich selbst über die Privilegirten erhob und diese in einen Zustand der Rechtlosigkeit herabdrückte, die italienischen Volksbewegungen gegen den Adel [3]), die deutschen Städtekriege gegen die Ritterbünde, der berner Twingherrenstreit, die fürchterlichen Fehden zwischen den Hooks und Kabbeljauws in Holland und Seeland, den Lichtenbergern und Lockhorsten im Bisthum Utrecht, der Zünfte gegen den Adel in Flandern, Brabant, Geldern, Lüttich, in den deutschen Städten das Drängen der Zünfte gegen die Stadtjunker und Kaufleute um Aufnahme in den Rath [4]), in der neueren Zeit der Antagonismus der genfer Negatifs gegen die Repräsentans. Das große Buch des Revolutions-Zeitalters mag hier noch nicht aufgeschlagen werden.

So arg die Wirkungen solches bedauerlichen Widerstreits von Stand gegen Stand um das Maaß des Rechts in der Gemeinde oder den Besitz der Staatswaltung, so ist der Charakter der Parteiung nicht minder schlimm, ja nicht selten noch schlimmer da, wo sie innerhalb eines in sich zerfallenen und zwieträchtigen Standes oder sonst eines zu gemeinsamem Sein und Handeln zusammengesellten Bestandtheils der Gemeinde stattfindet. Von Zerwürfniß im Adelsstande bietet das griechische Alterthum das berufenste Bei-

2) In den Colonieen besonders der ἔποικοι.
3) In Bologna, Florenz, Siena, Perugia, Lucca ꝛc.
4) Nürnberg, Augsburg, Straßburg, Ulm, Speier, Mainz, Erfurt, Cöln, Aachen, Bremen, Lübeck, Braunschweig ꝛc.

spiel in dem Parteihader der atheniſchen Eupatriden; Rom war dafür erſt empfänglich, als aus ſeiner Nobilität Demagogen hervorgingen. Um ſo reicher iſt die Muſterſammlung von Adelsparteiungen im Mittelalter, vor Allem in Italien, dem fruchtbarſten Mutterlande der Zwietracht. Das Unheil ward in der Regel dadurch vergrößert, daß auch der Bürgerſtand in die adligen Conflicte ſich mit hineinziehen ließ. Da ſtehen an der Spitze Ghibellinen und Guelfen mit allerlei lokalen Modalitäten und Specialnamen in den Stadtgemeinden Ober- und Mittelitaliens, die Cerchi und Donati in Florenz, nachher die Ricci und Albizzi daſelbſt, die Schwarzen und Weißen in Piſtoja und Florenz, die Colonna und Orſini in Rom, die Doria und Fiesſchi, Spinola und Grimaldi, Adorni und Fregoſi in Genua, die Salimbeni und Tolommei in Siena, die Maltraverſen und Vivareſen in Vicenza, die Scaccheſe und Maltraverſa und nachher die Malvezzi und Bentivoglio in Bologna, die Beccaria und Langosco in Pavia ꝛc. Dem Beiſpiel des italieniſchen Continents folgte der Adel auf Sardinien und Corſika. Nicht viel anders war's im übrigen Weſteuropa. Frankreich hatte ſeine Armagnacs und Bourguignons, Navarra die Erbfehde der Beaumont und Agremont. Die Geſellungen deutſchen Ritteradels zu Uebung des Fehde- und Fauſtrechts, zu zahllos, um hier anders als ſummariſch angedeutet zu werden, blieben, wenn hier die Raufluſt und Unbändigkeit, nicht ohne Zumiſchung des Parteiweſens, ihre Feſte feierte, in Parteihaß und Erbitterung weit zurück hinter Italien. Die Niederlande, nicht minder reich an tobeluſtigen Zünften als Ritterſchaften, hatten wenige rein adlige Parteiungen. Die neuere Zeit hat die Guiſe und Bourbons mit ihrem Anhange, die Mazariner, Parlaments- und Prinzenpartei der Fronde, die polniſchen Conföderationen, den Erbhader der litthauiſchen Sapieha und Oginski, die Nebenbuhlerſchaft der ſchwediſchen Hüte und Mützen ꝛc. In der Natur der ariſtokratiſchen Parteiung liegt eine gewiſſe Nachhaltigkeit und Zähheit: ſie wird leicht erblich in den betheiligten Geſchlechtern. Zugleich ſpielt das Waffenthum und Fehderecht dabei eine hervorſtechende Rolle; es wird etwas auf Offenheit und Oſtentation gegeben.

Auch im Volke fließt die Quelle zu Zwietracht und Parteiung ebenſo lebhaft als in der Ariſtokratie. Die ghibelliniſch-guelfiſche Parteiung hatte ihr verzerrtes Nachbild auch in gänzlich demokratiſirten italieniſchen Stadtgemeinden; in Flandern kämpften die Zünfte der Tuchweber und Walker gegen einander; in Zug und Appenzell-Außer-Rhoden die „Harten" und „Linden". Nicht wenige ſolcher Parteiungen des dritten Standes, zumal italieniſche und niederländiſche, entarteten zu dem oben angedeuteten Antagonismus, wo die Raufluſt zum Streit um des Streits willen mahnt, die Antipathie das ſächliche Object des Streits aus den Augen verliert und

bloß zur Befriedigung des Hasses, der Rachsucht und Zugrundrichtung des Widerparts antreibt. Dort ist in demokratischen Kreisungen überhaupt die Fluctuation nicht so regelmäßig ihrer Richtung getreu, als in den aristokratischen; die demokratische Menge hat nicht so bestimmte und stetige Banner als die Aristokratie. Wühlerei und Umtriebe der Demagogie haben in jener ein ergiebiges Fruchtfeld und Rottirung ist häufiger, als Stellung und Haltung geordneter Schaaren. Endlich ist es fast unvermeidliches Schicksal der demokratischen Parteien, daß sie nach Erreichung des mit ihrer Gesammtkraft erstrebten Ziels in sich spalten und neue Parteiungen aus ihrem Schooß erzeugen. Abgesehen vom Triebe des Egoismus und der Eifersucht hat jede Partei ihre Ultras und darin ihre schlimmsten Feinde. Davon giebt vor Allem das revolutionäre Frankreich Zeugniß in der Reihenfolge und dem Parteitreiben der ältern und jüngern Jacobiner, der Girondisten, Maratisten, Dantonisten, Hebertisten, Robespierristen. Wie aber im Volke nach Beseitigung der hergebrachten Aristokratie sich gar bald wieder eine höhere Classe bildet oder Geschick, List und Gewalt einen Theil des Volks über das Ganze emporhebt und damit der Kampf sich fortsetzt, zeigt sich in dem Gebaren des florentinischen Popolo grasso und minuto und in der Art und Kunst der griechischen Oligarchieen.

Nächst dem selten praktisch gewordenen Streitpunkte über die numerische Potenz, in welcher die höchste Staatsgewalt sich darzustellen habe, ob in Einer Person oder in mehreren, und dem freistaatlichen, ob Privilegirte allein oder mit dem Volke oder das Volk allein die höchste Gewalt in Händen haben solle, erzeugt und belebt sich die Parteiung in jeglicher Verfassungsform zumeist durch die Frage, welches Maaß der Machtübung der Staatsgewalt zuzutheilen sei, ob diese absolut oder nicht und wie weit sie beschränkt sein solle? Darin wurzelt die Differenz zwischen Absolutisten und Constitutionellen, die sich zur Parteiung bei den alten englischen Tories und Whigs, approximativ in Holland bei den Oranisch Gesinnten und den Patrioten gestaltete. In ihrer Summität hat die Frage die Bedeutung, ob der jedesmalige Wille und Machtspruch der mit der Staatsgewalt betrauten Persönlichkeit ohne Weiteres gelte oder ob eine objective Beschränkung desselben statthabe? Diese kann entweder in der stetigen Norm von Staatsgesetzen oder in factischer Mitwirkung von Staatsgenossen bei der Machtübung des Hauptes oder der Häupter enthalten sein. Totale Negation objectiver stetiger Normen hat nur selten ihre Parteigänger gehabt; selbst der Orient hat vom Ceremonialgesetz der Brahmanen an auf statutarische Satzungen gehalten und das Wort

des Perſers, den Cambyſes befragte [5]), kann als Ausnahme gelten. Ja ſelbſt dem Despotismus, wofern er nicht in die vollendete Laune des Willkürdünkels überſchlägt, iſt es eigen, ſeine Machtſprüche nicht auf den jedesmaligen Moment und Fall ihrer Verkündigung zu beſchränken, ſondern ſie als Geſetznormen hinzuſtellen. Dagegen hat wol die trunkene Demokratie erklärt, ihr jedesmaliger Beſchluß ſolle Geſetzeskraft haben, denn das ſouveräne Volk könne thun was es wolle [6]). Eine Parteiung für und wider dieſen Streitpunkt hat die Geſchichte der abſoluten Monarchie kaum aufzuweiſen; wo der Abſolutismus in weiteſter Ausdehnung waltet, iſt das Aufkommen eines Gegenſatzes mit dem Charakter der Partei ein Unding. Dagegen iſt für ſolche Raum im Kreiſe der Hofſchmeichler und Hofintriganten; die Hofcabale um Gunſt und Ohr des abſoluten Herrſchers und die Umtriebe der Demagogie inmitten der Menge in der Richtung gegen demagogiſche Nebenbuhlerſchaft ſtehen in naher Verwandtſchaft mit einander. — In der Geſchichte der Freiſtaaten iſt das Begehren der römiſchen Plebs nach geſchriebenen Geſetzen, um der perſönlichen Willkür patriciſcher Richter Schranken zu ſetzen, und das hartnäckige Widerſtreben der Patricier ein bedeutſames Stück republikaniſcher Parteiung über die Frage des Maaßes der ſtaatlichen Amtsbefugniß. — Wo nun die Machtübung der Staatsgewalt nicht unbeſchränkt iſt und Herkommen oder Staatsgrundgeſetze oder ſtändiſche Mitwirkung ihr Maaß und Ziel ſetzen, hat die Getheiltheit der Anſichten über das Mehr und Minder geräumigen Platz und die Parteiung eine lockende Ringſchule. In der Monarchie verflicht ſich darein die Frage von der Ausdehnung ſtändiſcher Mitwirkung, ob dieſe nur den Privilegirten zukomme oder das Volk Theil daran haben ſolle, über das Wahlgeſetz, Verantwortlichkeit der Miniſter ꝛc. In Freiſtaaten ebenfalls, wie weit die Regierungsgewalt der Magiſtrate durch die Gemeinde beſchränkt und ihr verantwortlich ſein ſolle? Die franzöſiſche Revolution hat in den Debatten der conſtituirenden Nationalverſammlung über des Königs Veto und Recht zu Krieg und Frieden bedeutſame Erſcheinungen dieſer Art.

---

5) Herodotus 3, 31.

6) In dieſem Sinne rief die atheniſche Menge bei dem Gericht über die Flottenführer in der Arginuſenſchlacht über ein ungeſetzliches Verfahren: — δεινὸν εἶναι, εἰ μή τις ἐάσει τὸν δῆμον πράττειν, ὃ ἂν βούληται. Xenophon, Hellenika 1, 7, 12. Das römiſche Zwölftafelgeſetz: Quod postremum poplos jussit id jous ratumque estod, worin Zuläſſigkeit neuer Geſetze mit enthalten war, gab nicht die Loſung zur Verachtung beſtehender Geſetze.

Parteiung kraft der Nationalität und des Glaubensbekenntnisses.

7. Eine eigenthümliche Stellung unter den Streitpunkten zwieträchtiger Staatsbevölkerung hat die Nationalität, vor Allem ihre bedeutsamste Kundgebung, die Sprache. Der Streit geht auf eins der heiligsten Güter eines Volks, die Urschwester der Freiheit; zu seiner Darstellung haben Natur und Vernunfttrieb zusammengewirkt, zu seiner Gewähr haben beide Recht und Pflicht. Wo nun Völkermassen von verschiedener Nationalität in einerlei staatlichen Verband getreten sind, hat jede in und durch sich das doppelt gewährleistete Recht mit ihrem nationalen Gepräge ungefährdet fortzubestehen und dies in Sprache und Sitte geltend zu machen. Ihre Zusammenfassung zu staatlicher Genossenschaft widerstrebt nicht dem Princip des Staats. Es bleibt einem vernunftmäßigen Regierungssystem vorbehalten, die nationale Pluralität einheitlich zu bedingen und wo es noth thut, in Sitte und Sprache das Niedere dem Höhern zuzubilden. Naturtrieb zu nationalen Antipathieen ist dem Menschen nicht angeboren; seine Negation spricht sich aus in der uralten Prosperität des Verkehrs außerhalb der Heimath. Solche Antipathieen, Gegensätze und Parteiungen gehen erst aus der Ueberschreitung der durch Natur und Vernunft hergestellten Marken hervor und hier ist meistens die Staatsgewalt selbst Partei. Selten ist der Widerstreit von so freier Bewegung und doppelseitigem Charakter, daß den streitenden Größen gestattet wäre, durch sich selbst ins Gleichgewicht zu kommen und sich darin zu behaupten; die Staatsgewalt pflegt sich des Ausschlags nicht zu enthalten. Die lange Reihe nationaler Gegensätze in einem und demselben Staate bietet fast ohne Ausnahme das Schauspiel eines herrschenden und eines unterdrückten Volks, wo die Einmischung der Staatsgewalt das Aufkommen ächter Parteiung hindert. Nur eine Annäherung zu dem Charakter dieser stellt sich dar in den mittelalterlichen Conflicten zwischen Germanen und Normannen im westlichen Frankenreiche, Deutschen und Slaven in Böhmen, Polen und im Ordenslande Preußen, zwischen Deutschen und Dänen, Schweden, Norwegern, und in den noch fortdauernden zwischen Engländern und Iren, Angelsachsen und Dänen, Angelsachsen und Normands; den widerwärtigsten und unnatürlichsten Charakter haben Gegensätze dieser Art, wo von der Staatsgewalt oder einer bei dieser herrschenden Partei die Losung zu sprachlicher Intoleranz gegeben und Unterdrückung der angestammten und wol selbst zu trefflichem Organ ausgebildeten Sprache des unterdrückten Mitvolks zu leidenschaftlichem Betriebe gemacht wird. Wo dies gar sich dem herrschenden Volke mittheilt, ist es wie ein Hochverrath an der Sache der Menschheit.

Religion und Glaubensbekenntniß, das geistige Analogon zur Nationalität, schon im Polytheismus eng mit dem Staatswesen verflochten, hat im Heidenthum zur Parteiung nur da Anlaß gegeben, wo ein Staatscult exclusiv und unduldsam wurde. Das lag nicht im Wesen der heidnischen Religionen selbst als freien geistigen Guts, es ward ihnen durch herrschsüchtiges Priesterthum, und wo dies zu politischem Einfluß gelangte, von Staatswegen eingeimpft. Von der Art war die Verfolgung der Buddhisten durch die Brahmaisten in Indien. Auf weit höherer Stufe steht das mosaische Exclusionsprincip in seiner ursprünglichen Reinheit und nachher, so oft es seiner geistigen Weihe eingedenk war; der Kampf gegen die heidnische Baalspartei und nachher gegen die hellenistisch Gesinnten hat aber nicht durchweg jene Weihe. Im spätern Judenthum haderten Pharisäer und Sadducäer mit einander nicht bloß kraft des Gegensatzes ihrer religiösen Grundsätze, sondern auch um des Einflusses auf die Staatsgewalt willen. Mit dem Christenthum trat eine Unzahl bloß religiöser und dogmatischer Differenzen ins Leben; zu politischen Parteiungen reiften dergleichen erst mit der Verwirklichung christlichen Staatscults. Als parteit erscheint die Bevölkerung des römischen Reichs vorzugsweise in der Zeit Julians. Im byzantinischen Reiche ward der Dogmenstreit das Triebrad auch zu politischen Sonderungen und Gegensätzen oder doch zur Schärfung derselben in den Händeln der Orthodoxen mit den Arianern, Nestorianern, Monophysiten, der Grünen und Blauen, der Bilderfreunde und Bilderfeinde, der Verfolgung der Paulicianer. In den germanisch-romanischen Staaten ward zuvörderst die Doppelheit des Glaubensbekenntnisses, des orthodoxen und arianischen, zum Motiv einer Spaltung, die hie und da wol selbst zur Parteiung entartete, doch hatte diese wegen Einmischung der Staatshäupter nicht freie Bewegung. Im Gebiet des Islam knüpfte an den dynastischen Streit der Aliden und Ommajaden sich die religiöse Spaltung in Sonniten und Schiyten, die aber nach dem Zerfallen des Chalifengebiets nicht mehr sich innerhalb der Schranken staatlicher Einheit bewegte. Zur Zeit der christlichen Propaganda des zehnten und elften Jahrhunderts parteiten sich Heiden und Christen in Böhmen, Norwegen und Schweden, in Ungarn und Polen. Mit der päpstlichen Hierarchie befestigte sich die Theorie vom exclusivem römischen Staatscult im Abendlande in solchem Maaße, daß die auftauchende Opposition meistens, ehe sie zur Parteigestaltung gelangte, erstickt wurde. Nach dem unglücklichen Ausgange des Kampfes der Albigenser und Stedinger gegen die Bannerträger der Kirche bestanden einen solchen mit nachhaltiger Ausdauer die Hussiten; diese allerdings mit der schneidendsten Schärfe und dem glühendsten Feuer einer Partei, und nicht ohne schroffe Gegensätze innerhalb derselben. — Die kirchliche Spaltung, welcher mit der Reformation

eine ansehnliche Zahl europäischer Staaten verfiel, blieb fast nirgends ohne politische Zumischung. Politisch-kirchlich sind die Parteiungen in Deutschland zwischen Römisch-Katholiken und Evangelischen, zwischen Lutheranern und Calvinisten, in Frankreich und der Schweiz nebst dem Veltlin zwischen Katholiken und Reformirten, in Holland zwischen Gomaristen und Arminianern, in England zwischen Episkopalen, Puritanern und Independenten, in Polen und Ungarn zwischen Katholiken und Dissidenten. Dem Streitpunkt der politisch-kirchlichen Parteiung über Gewissensfreiheit und das Recht freier Cultübung und staatsbürgerlicher Rechtsgenossenschaft der Dissidenten, mit Anrecht auf Theilnahme an der ständischen Vertretung, an Staatsämtern ꝛc., hat das Streben nach Antheil an der Staatsgewalt nicht immer fern gelegen; auch ist wol zur Parteifrage geworden, ob das Staatshaupt von anderer Confession als die Majorität der Staatsbevölkerung sein dürfe!

Wenn endlich das natürliche Menschenrecht der *persönlichen Freiheit* im Gegensatz von Sklaverei, Leibeigenschaft und Hörigkeit und was diesem verwandt, die Stellung der Juden zur bürgerlichen Gesellschaft, zum Streitpunkt geworden ist, so liegt nach schon oben gemachter Bemerkung dem Wesen der Parteiung fern, was sich als Aufstand der Unfreien gegen ihre Herren darstellt. Auch hat es nur einen schwachen Schein von Parteistellung, wenn etwa einzelne Freie oder Gemeinden sich einer empörten Knechtsmasse anschlossen, wie den deutschen Bauern im Jahre 1525 Götz von Berlichingen und vielleicht mit freierem Willen ein Graf von Wertheim, Hans von Thalheim, Schenk von Winterstetten, Florian Geyer ꝛc. und die Bürgerschaft einiger Städte. Von dem Widerstreit der Freunde und der Gegner der Emancipation, betreffe diese Lösung aus Unfreiheit oder nach solcher, wie bei den Juden, Erhebung zur Rechtsgenossenschaft im christlichen Staat, hat dem Charakter der Parteiung sich die Debatte des britischen Parlaments über Abschaffung des Sklavenhandels genähert, mit aller Heftigkeit aber ist jene erwacht in der Sklavenfrage der nordamerikanischen Abolitionisten und ihrer Gegner.

Streitfragen über Staatsinteresse und Regierungssystem.

8) Den Fragen über Verfassungsform, Verhältniß der Staatsgenossen zur Staatsgewalt und gegenseitige gesellschaftliche Rechtszustände zur Seite haben divergirende Ansichten über Principien des Staatsinteresses und Regierungssystems im Ganzen und in einzelnen Theilen und Richtungen eine reiche Saat von Zwiespältigkeiten hervorgerufen. Allerdings ist hier mehr Stoff zu Fragen und Discussionen als zu Gestaltung von Parteien; letztere ist selten zu voller Reife und lebhaftem und thätigem Antagonismus gekommen. Wenn es bei manchen dieser Fragen nicht bei dogmatischer Differenz geblieben ist, so hat doch die Praxis für das Eine oder das Andere

sich ohne eigentliche Parteiung bethätigt. So bei der Doppelfrage, ob der Staat als Erzeugniß des Nothstandes oder kraft göttlicher Einsetzung der höchsten Obrigkeit, nur eine Maschine zur Uebung der Staatsgewalt für Recht und Gesetz, oder gar nur im Interesse jener sein dürfe, oder aber sich als ein Organ zu Schaffung und Förderung der Cultur zu beweisen habe? Desgleichen die Frage, ob Stabilität bei dem historischen Gegebenen oder Aenderung und Reform, ob Entwickelung aus der thatsächlichen Gestaltung des Staatsgebäudes, dem sogenannten historischen Recht, oder aus der Idee, ob Reaction oder Fortschritt für die Staatswaltung zur Richtschnur zu dienen habe? Selten erscheint das Eine oder das Andere als in der Allgemeinheit eines Systems aufgefaßt; der Principien- und nach Umständen der Parteienstreit pflegt sich in der Staatspraxis an Einzelnes zu knüpfen.

Die hochbedeutsamen staatlichen Lebensfragen über Krieg und Frieden und über Betheiligung des Staats an auswärtigen Staatshändeln entziehen sich den Kreisungen des Parteitreibens im Volke, so oft sie und die dabei vorkommende Differenz der Meinungen sich in vertrautem Fürstenrath erledigen. So die Berathungen mittelalterlicher Feudalherren mit ihren Vasallen, so die modernen Cabinetsverhandlungen, z. B. bei Ludwig XIV. über Annahme der Bestimmung der Thronfolge im spanischen Testament, in München bei Karl Albrecht über den österreichischen Erbfolgekrieg. Es giebt eine prekäre Erweiterung des discutirenden Kreises, wenn der Hof sich an solchen Fragen betheiligt und im Kontrast dazu, wenn die politische Zinngießerei im Volke freien Mund hat. Doch Boden für politische Parteiung in dergleichen Dingen giebt es nur, wo in einer Volksversammlung oder in ständischer Umgebung des Throns oder in einer Nationalrepräsentation antagonistische Bestrebungen, sei es in Debatte oder Umtrieben und Cliquemacherei einander entgegenarbeiten. Ein Vorbild zu derartiger Parteiführung gaben Themistokles und Aristides, als jener möglichste Machtentfaltung Athens nach außen zur Erlangung und Uebung der Hegemonie, dieser Beschränkung auf das angestammte Gebiet und friedliches Staatsleben wollte. Neueren Andenken ist der Widerstreit zwischen der Ministerialpartei und der Opposition im britischen Parlament zur Zeit des nordamerikanischen Aufstandes und der französischen Revolution, namentlich des Antagonismus von Burke und Fox, desgleichen das eifrige Treiben der Gironde zum Kriege (1792) und das Entgegenstreben der Partei Robespierre's im Jacobinerclub. Wenn in nächster Verwandtschaft mit der Frage über Krieg und Frieden streitig ward, ob man sich einer fremden Macht, oder welcher von zwei gegen einander streitenden man sich anschließen solle, geschah es seltener, daß die Frage durch Debatte und Beschluß entschieden wurde, als daß eine dauernde Parteiung mit Umtrieben, Verrath und Gewaltthat daraus

hervorging. Die römische und makedonische Parteiung in Griechenland hat auch in neuerer Zeit ihres Gleichen. Wenn aber in Schweizer Kantonen auf der Scheide des funfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts streitig war, ob man dem Könige von Frankreich oder dem Herzog von Mailand, ob man jenen oder dem Kaiser oder dem Papste Söldner zusenden wollte, da war gemeines Geldinteresse das Motiv, außer wenn etwa Matthäus Schinner die Urkantone für den Papst in Alarm setzte.

Bei allen übrigen Differenzen über staatliche Fragen ist die eigentliche Parteiung sehr spärlich gewesen; bei nicht wenigen hat das Druckwerk despotischer Staatsgewalt kaum das erste Wort der Discussion gestattet, Zwiespalt, wo es weniger auf principielle Erörterung als auf Brauch und Sitte ankam, hatten Sparta, als, gegen den Rigorismus der lykurgischen Xenelasie und Enthaltsamkeit vom Verkehr außerhalb der Grenze, seit dem großen persischen, noch mehr seit dem peloponnesischen Kriege Duldsamkeit des Verkehrs außerhalb des Staatsgebiets und des Gebrauchs edeler Metalle sich Geltung verschaffte, Rom in dem Eifern Cato's und ihm gleichgesinnter Freunde altrömischer Herbigkeit und Sittenstrenge gegen der römischen Nobilität Aneignung griechischer Bildung, die neuere Zeit bei den Fragen, ob Ackerbau oder Kunstgewerbe, ob Einfachheit und Genügsamkeit des Lebens oder Luxus dem Staat förderlicher sei, im Rechtsgebiet, ob römisches oder nationales Recht, ob Oeffentlichkeit, Mündlichkeit und Schwurgericht, ob Preßfreiheit oder Preßbeschränkung, ob Censur oder Preßgericht ꝛc.? Ueber materielle Interessen hat die neueste Zeit in den Freihändlern und Protectionisten sehr lebhafte Gegensätze aufzuweisen. Doch ist das, wie die meisten obengenannten Differenzen, bei sehr prekärer Parteigliederung geblieben. Nicht anders die Meinungsverschiedenheit über die Art, aus dem öffentlichen Unterricht und der Literatur Jugendbildung und Nahrung und Klärung des geistigen Lebens zu gewinnen, wovon die Anfeindung des Sokrates und Reuchlin, der Streit zwischen „Griechen und Trojanern" auf der Universität zu Oxford, die über Locke's, Rousseau's und Basedow's Erziehungsweise ausgesprochene Gunst und Ungunst, die Streitfrage über Reform des Unterrichtswesens auf den englischen Universitäten und die gegenwärtige Reaction der klerikalischen Ultras in Frankreich gegen Lesung der Klassiker des Alterthums Beispiele geben. Ferner die Frage, ob überhaupt Volksaufklärung dem Staate dienlich oder Verdummung anzurathen und zu betreiben sei, ob für Kirchendiener Symbolzwang, ob die Kirche vom Staat, die Schule von der Kirche abhangen müsse, endlich ob alter Brauch des geselligen und sittlichen Lebens unverrückt festzuhalten oder Neuerungen und Abwandlungen der Sitte zuzulassen seien. Als das sprechendste Beispiel dieser Art, bedeutsam durch das Hinüberrollen in das Gebiet der Politik

und durch die ihm in gewisser Zeit zu Theil gewordene Gunst freier Bewegung und Entwickelung mag die Philosophenzunft des achtzehnten Jahrhunderts in Frankreich und England den Conservativen und Obscuranten gegenüber gelten.

Der geistige Trieb in der Parteiung.

9. Der Antagonismus der Parteiung stellt sich dar als ein schon in Bewegung und Thätigkeit gesetztes Spiel der Kräfte; zur Erkenntniß seines Ursprungs und Wachsthums ist der bewegende Geist, welcher Wollen und Streben aufregt, in die Kampfrichtung bringt und die Streitkräfte während des Kampfs unterhält, ins Auge zu fassen. Das Ergebniß würde sehr einfach sein, wenn ein vernunftmäßiger geistiger Trieb des denkenden Menschen und die anziehende Kraft des erstrebten und streitig gewordenen Gegenstandes einander auf geradem Wege entgegenkämen und die subjective Anspannung und Kraftäußerung sich in vollem Umfange als Gegengröße zu dem Kampfpreise auffassen ließe. Oder auch in Fällen, wo der Antagonismus zwei mit einander streitenden Parteien nicht ein Drittes, das außerhalb der Subjectivität Beider liegt, sondern die einfache Lust, sich mit den Gegnern zu messen als solchen zur Aufgabe nimmt, wenn es allgemeine Gültigkeit hätte, daß eine Partei kraft eines gewissen Gravitationsgesetzes bloß darum ins Leben trete, weil eine vorhandene Größe nicht ohne ein Gegengewicht sein könne. Die Genesis der Parteiung führt aber in vielerlei Schluchten und Tiefen des menschlichen Gemüths und hier am seltensten zu dem Sitze durch Vernunft erleuchteten und bestimmten Wollens. Der Geist der Parteiung hat Ursprung und Nahrung in den unreinen und wüsten Räumen der Leidenschaften und diese wiederum keimen und befruchten sich in der immensurabeln Vielfältigkeit äußerer Anlässe, die eine Perturbation und Verwilderung der Seele aufregen und unterhalten. Gewinn- und Ehrsucht, Rachtrieb, Liebe und Haß, Genußsucht, Wollusttrieb, Unbändigkeit und Uebermuth, Frevellust, persönliche Sympathie und Antipathie ꝛc. füllen die geistige Officin des Parteigetriebs mit ihren Hebeln und Springfedern. Was so unreinen Ursprungs, wird selten sich in seiner Fortbildung klären und läutern. Zwar giebt es einen Proceß allmäliger Emporbildung einander entgegengesetzter politischer Principien, die beide ihre rationale Begründung haben, aber sie alteriren und fälschen sich, sobald sie in die Tourbillons des Parteitreibens eintreten. Nicht anders haben politische Erbprincipien, wenn es Kampf zu Schutz und Trutz gilt, ihre schwachen Seiten. Also hat der Parteigeist Unreinheit im Ursprunge, Unfestigkeit im Fortgange, Wandelbarkeit in Zweck und Mitteln zu charakteristischen Merkmalen. Dies

um so mehr, je abhängiger dabei der Satz vom Gegensatze ist, indem der eine meistens, wo nicht erst durch den andern zur Existenz kommt, doch seine Bewegungen selten anders als nach Berechnung der gegenseitigen einrichtet. Dergestalt mangelt ihm ein inwohnendes Schwergewicht der Positivität, die in sich abgeschlossene und feste Selbstständigkeit, die sich gleichbleibende Richtschnur des Ausschritts. Wo aber der Parteigeist mit Ausdauer und Hartnäckigkeit auf einem Satze oder einer Strebung beharrt, pflegt er das Feste spröde, die Consequenz einseitig zu machen. Nicht selten gilt hier, was Waldstein vom Kriege sagte, daß er selbst sich nähre. Der politische Fanatismus bereitet dazu die Säfte, die das Fieber langwierig machen; egoistische Berechnung mischt ihre Gifte dazu, den Fiebertrieb zu Kraftäußerungen zu steigern. Dies das Tummelfeld der zweideutigen und bösen Künste der Demagogie und ihrer gleichbürtigen Schwester, die wir Aristagogie nennen wollen. Das Erbtheil der Menge ist hier, wie überall, dem Vortheil der Führer zu dienen, und wo in jener der Fanatismus am mächtigsten, da hält die Berechnung der Führer die beste Ernte. So treibt denn diese unlautere Buhlschaft des Egoismus mit den Gemüthswallungen die Partei von der anfänglichen Basis und Tendenz in neue, ungestüme Kreisungen und verrückt das ursprüngliche Strebeziel. Wo nun unter Gaukeleien selbstsüchtiger und ränkevoller Führer Affect oder Leidenschaft es nicht zu vernunftmäßiger Vorstellung und Würdigung des Streitpunkts kommen läßt, die Hitze des Streits an diesem selbst festhält und dessen Object aus den Augen verliert, hat das Parteigetriebe die schärfsten Säfte und hier säet es nur Unheil. Es erfüllt sich dann mehr in Capricen als in consequenten Bestrebungen und, wo letztere, mehr in Steigerung der Kampflust und Zähheit der Ausdauer, als in einem geregelten Gange des Streits, der mit unverrücktem Augenmerk auf das vorgesteckte Ziel zu dessen Erreichung auch eine gütliche Abkunft mit dem Widerpart zuläßt. Damit geht gleichen Schritt die Spaltung der Parteien in sich selbst, die Zurückdrängung der Gemäßigten und Besonnenen durch die Excentrischen und Egoisten, die Steigerung der Erhitztheit mit dem Emporkommen der Ultras. Dies aber führt unabwendbar zur Verschlimmerung des Parteicharakters. Naheliegende Beispiele dazu giebt die englische Revolution vom constitutionellen Streben der Puritaner bis zur Enthauptung Karls I. und die französische vom Liberalismus Lafayette's, Mounier's, Clermont-Tonnerres ꝛc. bis zum neunten Thermidor.

Aeußere Gestaltung der Partei; Parteizeichen, Parteinamen.

10. Differenz und selbst Widerstreit politischer Grundsätze und Bestrebungen reift zur Parteiung erst, wenn die Träger und Verkündiger der-

selben zu gegenseitiger Bekämpfung sich zusammenschaaren und in die Schranken treten. Solche verkörperte Darstellung der Partei fällt nach ihren persönlichen Bestandtheilen dann und wann äußerlich zusammen mit Gruppirungen der Bevölkerung eines politischen Ganzen, die schon vor Entstehung der Parteien, entweder aus natürlich gegebenen Bedingungen oder kraft staatlicher Ordnung als gleichartig gegliedert und in stetiger Verbindung vorhanden waren — Genossenschaften nach Stammbürtigkeit, Stand, Beruf, Gewerbe, Wohnsitz u. dgl. Werden solche vom Geist der Parteiung ergriffen, so beschränkt die Gestaltung der Letztern sich auf eine innere Metamorphose. Häufiger aber ist bei der Genesis der Parteien auch der Proceß einer neuen Verkörperung. Der Parteigeist vermag auseinanderzureißen, was natürlich oder staatlich verbunden ist und zusammenzugesellen, was einander fremd, gleichgültig oder disparat war und wo keine Wahlverwandtschaft bestand. Solche von ihrer natürlich oder staatlich bedingten Genossenschaft abgetrennten und zur Partei gesonderten Glieder, in höherem Maaß die aus verschiedenartigen Bestandtheilen durch Parteiinteresse zusammengeführten, nicht selten nur gleichsam zusammengewürfelten Gruppen finden zur Abrundung und Geschlossenheit ihrer Darstellung als Parteikörper ein bedeutsames Moment in Parteizeichen und Parteinamen. Zu der Launenhaftigkeit der Parteibildung gehört, daß solches Gepräge nicht selten als mächtiges Triebwerk zu äußerlicher Amplification und innerer Organisation der Partei gewirkt hat.

Parteizeichen haben mit der Gesammtheit der Symbole eine eigenthümlich magische Wirkung auf das menschliche Gemüth gemein. Es liegt in der Natur des Menschen, wo er das Wesen einer Erscheinung zu ergründen nicht vermögend oder zu leichtsinnig oder zu träge ist, statt dessen sich an das Zeichen zu halten, in der Macht des Symbols aber das Wesen der versinnbildeten Sache in den Hintergrund zu drängen und sich selbst an dessen Stelle zu setzen. So im Cult, wo bei dem Streit über eine Aeußerlichkeit, ein Symbol, gar gewöhnlich das Wesen der Religion selbst fern gelegen hat. In ähnlicher Art hat auch bei politischer Parteibildung und Parteistellung das Zeichen seine Macht geübt. Das Princip als geistiges Fluidum ist eine Größe, deren die Menge sich theils nicht bewußt wird oder zu deren Erkenntniß ihr stumpfer Sinn nicht ausreicht; das wird ersetzt durch das äußere Wahrzeichen und dieses wird zum Magnet und Kitt für die Parteigesellung gleich dem Banner, der Feldbinde, der Trommel und Trompete für die Heerhaufen und der Flagge für die Flotte. Also sind Mützen, Kokarden, Hutform, Haarschnitt, Bart, Bänder, Blumen, Rockkragen ꝛc. als Parteizeichen zu Talismanen geworden. Vor Allem hat die Farbe ihr Recht gehabt. Im Magazin der Geschichte ist eine bunte

Ausstellung solcher Zeichen; das griechische Alterthum hat nur ein lächerliches Vorspiel dazu in der Lakonistentracht bei den „Löwen" Athens; Neu-Rom hatte seine Grünen und Blauen, der muselmännische Orient die grüne Farbe der Alliden, die weiße der Omajaden, die schwarze der Abbassiden; das mittelalterliche Paris die halb rothen, halb blauen Mützen der Partei Stephan Marcels, England seine rothe und weiße Rose, Zürich zur Zeit des alten züricher Kriegs die österreichische Pfauenfeder, England die Haartracht der Rundköpfe und Wilhelms III. Orangefarbe, die französische Revolution ihre drei Farben, Jacobinermützen und Schwarzkragen, die Restauration bourbonische Lilien und napoleonische Veilchen, die deutschthümliche Jugend ihre Haar- und Rocktrachten, wie sie, die Gesammtdeutschen ihr Schwarz, Roth, Gold.

Die Namengebung bewegt sich bei dem Parteiwesen nicht durchweg in so freien Räumen der Willkür wie das Symbol. Sie ist nicht selten dem Naturgesetz des Namens nachgekommen, daß er eine specifische Eigenschaft seiner Substanz aussage. Dieses umfängliche Gebiet hat nichts gemein mit dem Symbol der Parteizeichens. Doch die Willkür hat ihr Recht auch bei der Beilegung von Parteinamen oder der Annahme solcher durch eine Partei selbst behauptet; eine zweite Gattung von dergleichen läßt sich als Seitenstück zu den Parteizeichen gesellen und in dieser vorzugsweise hat der Parteigeist seinen prägnantesten Ausdruck. Ja, wie dieser gern verschiebt und umkehrt, so mögte man diese zweite Gattung als eigentliche, die erste als uneigentliche Parteinamen bezeichnen. In der ersten Classe hat die meiste Substantivität die von der Nationalität oder Stammbürtigkeit hergenommene Bezeichnung, so wenn von einer fränkischen, sächsischen, schwäbischen im mittelalterlichen deutschen Reiche, von einer deutschen Partei im mittelalterlichen Schweden, Norwegen, Dänemark, in Böhmen und Ungarn, einer deutschen und polnischen Partei in Danzig, von einer fränkischen im byzantinischen Kaiserreich, einer slavischen in Ungarn, einer italienischen in Tyrol u. dgl. gesprochen wird. Dies aber hat am wenigsten den Charakter eines Parteinamens. Auf etwa gleicher Linie damit stehen die Bezeichnungen der materiell vor aller Parteiung vorhanden gewesenen, durch Stand und Rang verschiedenen Bestandtheile einer Staatsbevölkerung — Adel und Volk, Eupatriden, Gamoroi, Wenige (ὀλιγοι) und Menge (πλῆθος), Patricier und Plebs, Junker, dritter Stand, Proletariat. Den Uebergang von den unwillkürlichen Bezeichnungen dieser Art für naturwüchsige oder materiell doch nicht erst aus Parteigestaltung hervorgegangene Substrate, die in Parteiung übertretend ihre alten Namen behalten, zu solchen die, wenn auch nicht neu erstanden, vielmehr an schon vorhandene Personennamen geknüpft, erst mit der Parteiung in Gang kommen, bilden die von

Parteigeschlechtern und Parteiführern hergenommenen. Ihre Zahl ist groß. Die Reihe beginnt mit der Rotte Korah und hervorstechend sind in ihr die griechischen Philippisten in Athen, Roms Gracchaner, Marianer und Sullaner, Pompejaner und Cäsarianer, Antonianer und Octavianer, Othonianer, Vitellianer und Vespasianer, die deutschen Welfen und, von einem Parteiplatz benannt, Waiblinger, die Torrianer und Viscontianer in Mailand, Montechi und Capuleti in Verona, Armagnacs und Bourguignons zu Paris, Abencerrages und Zegris in Granada, Hussiten, Mazariner, Jacobiten, Orleanisten, Lamethisten, Maratisten, Dantonisten, Hebertisten, Robespierristen, Baboutisten, Karlisten, Christinos, Henricinquisten, Pedristen, Migueliſten ꝛc.

Wenn nun hier vermöge der Menge von Individuen, die als Parteiführer galten, ein ansehnlicher Vorrath von Parteinamen sich in die Geschichte eingeführt hat, so erscheint doch noch reicher und mannigfaltiger das Register der von irgend einem andern Attribut des Parteikörpers hergenommenen Benennungen. In erster Reihe stehen die auf eine inhärirende, nicht aus natürlichem Wuchs hervorgegangene und dem Naturgesetz in ihrer Entwickelung unterworfene, sondern dem freien Willen und Wechsel anheimgestellte Eigenschaft der Subjectivität gerichteten, meistens Bezeichnungen politischer und kirchlich-politischer Denkungsart — Prophetenschüler, Sadducäer, Pharisäer bei dem Volke Israel, Zeloten zur Zeit des jüdischen Kriegs, insbesondere der Belagerung Jerusalems durch Titus, Philolakonen und Medizonten in Griechenland, Optimaten und Popularen in Rom, Bilderdiener und Bilderstürmer in Byzanz, Sonniten und Schiyten des Islam, Covenanter in Schottland, Politiker, Liguisten, Frondeurs im neuern Frankreich, Remonstranten und Contraremonstranten in Holland, Cavaliere, Levellers, Whigs und Tories in England, Philosophen (Freidenker) des achtzehnten Jahrhunderts, Repräsentans und Negatifs in Genf, Loyalisten Nordamerika's, Föderalisten, Freunde der Schwarzen, Terroristen, Anarchisten, Indulgens, Moderatisten, Muscadins, Alarmisten, Thermidoristen des revolutionären Frankreichs, Legitimisten, Doctrinärs, Ultras der Restaurationszeit, Reformers, Radicale, Chartisten Englands, Afrancesados, Negros, Freimaurer, Aggraviados und Moderados der pyrenäischen Halbinsel, Liberale, Servile, Communisten und Socialisten in einem ansehnlichen Theil des neuern Europa ꝛc. Nicht minder zahlreich sind die von Aeußerlichkeiten, die nicht aus dem Wesen von Parteipersönlichkeiten erwachsen sind, hergenommenen. So vom Wohnsitze einer Partei — Paraler, Pediäer, Hyperakrier in Attika, mittelalterliche Pfahlbürger und Neustädter, Mühlengasser in Cöln, S. Antonsvorstädter, Marseiller, Vendeeer und Chouans der Revolution ꝛc.; vom Versammlungsorte — factio forensis in

Rom, Jacobiner, Feuillans, Cordeliers in Paris; von dem repräsentirten Landestheil — bretonischer Club, Girondisten; von dem Platze in der Nationalversammlung — Linke, Rechte, Centrum, Berg, Thal; von dem Waffenplatze — Taboriten: von dem Gewerbe — Vetkoper und Schieringer, Weber, Fleischer, Ecorcheurs; vom Parteizeichen — Grüne und Blaue in Neu-Rom, Cirkelbrüder in Lübeck, Casalsbrüder in Bremen, preußische Parteien vom goldnen Vließ und goldnen Schiff, Eidechsenbund, flämische Lilianen und Weißkappen u. dgl.

Daneben giebt es eine üppige Flora von Parteinamen, die an irgend ein zufälliges Moment sich knüpfen, nicht selten Erzeugnisse der Laune, des Witzes und Spottes — Birkebeiner, Bagler, Eyskegger ꝛc. in Norwegen im zwölften Jahrhundert, Schwarze und Weiße in Pistoja und Florenz, Rothe und Weiße in Padua und Treviso, Raspanti (Maltraverst) und Bergolini in Pisa, Caneschi und Grasselli in Siena, die Scaccheſe und Maltraversa in Bologna, deutsche Faustrechtsbünde der Martinsvögel, Hörner, Falkner, Gesellen der alten Minne, des grimmen Löwenbunds ꝛc.; niederländische Gueusen, Hooks und Kabbeljauws, italienische Carbonari und Calderari, irische Weißburschen, Eichenherzen, Rechtsburschen u. s. w. Hier hat die Waltung des Zufalls, die Eingebung des Augenblicks freies Spiel. Es gehört zu den Wunderlichkeiten des Parteiwesens, daß nicht selten Spottnamen, von der Gegenpartei aufgebracht, von den Betroffenen mit Eifer aufgefaßt und mit Ostentation geführt worden sind, so die Namen Gueusen und Sansculotten. Wie nun bei dieser gesammten Gattung von Parteinamen nicht das Wesen des Substrats berührt wird, wohl aber, um dem Namen zu entsprechen, Aeußerlichkeiten angenommen werden, wie z. B. von den Gueusen, so gehört es zu der Schickung der Parteinamen, daß, wenn sie sich gleich bleiben, das Wesen des Substrats aber sich abwandelt, der Name der ärgern Hand zu folgen und die schlimmste Bedeutung am willigsten festgehalten zu werden pflegt. Das ist einmal der Gang der Wortgeschichte: wie es mit Tyrann, Demagog, Sykophant, Parasit ꝛc. gegangen ist, so auch mit Jacobinern u. dgl. Als nordamerikanisches Paradoxon endlich erscheint, daß die Demokratenpartei dort Tories heißt.

Reihenfolge der politischen Parteiungen im Verhältniß zu dem Gange der Weltbegebenheiten.

11. Was in der Geschichte des menschlichen Geschlechts trotz aller partiellen und temporären Stockungen, Schwankungen und Rückbewegungen als Grundgesetz der Weltordnung gelten muß, daß im Ganzen und Großen ein Fortschritt zum Bessern stattfindet, daran hat die Geschichte der politischen

Parteiungen keinen Antheil. Gut und schlecht, wie sie schon vor Alters waren, sind sie bis auf diesen Tag geblieben. Die Verschiedenheit derselben von einander liegt nicht in einer Stufenfolge des Wachsthums der Vernunftmäßigkeit im Streben und Handeln, vielmehr nur in dem Charakter, den Zeitgeist oder Volksthum, oder die individuelle Eigenthümlichkeit vorwaltender und mithandelnder Persönlichkeiten, oder endlich das Gewicht und der Reiz des Objects der Parteifrage ihnen aufdrücken. Die Leidenschaft giebt meistens den Stempel dazu; Principien politischer Theorie, durch wissenschaftliche Forschung vervollkommnet, haben dort trotz aller Steigerung der Intelligenz geringe Kundschaft; das Wehen des Parteigeistes läßt sie selten zu praktischer Wirksamkeit kommen. Der Gang der großen Weltbegebenheiten giebt den Leitfaden, die politischen Parteiungen nach der Reihenfolge in der Zeit zu vergegenwärtigen.

I. Das Alterthum des Orients. Im Heidenthum frühes Hervortreten eines doppelten Herrenstandes, priesterlichen und kriegerischen Adels, der gern die Geschlossenheit der Kaste annimmt. Dies Grundstoff einer Parteiung, an der das Fürstenthum meistens in Genossenschaft mit dem Kriegsadel seinen Antheil hat. Parteiung zwischen dem Herrenstande und der Menge ist seltene Erscheinung; in den profanen Despotieen Assyriens, Babylons, Mediens, Lydiens, Persiens hat Parteiung nur an den Höfen und etwa unter den im Zwangsstaat zusammenwohnenden Völkerstämmen über den Vorrang ihre Stätte; Wechsel der Dynastieen durch Usurpation, Sinken und Fall der Reiche durch Ablösung einzelner Bestandtheile, oder das Zerfallen der Gesammtheit pflegt ohne Parteiung zu erfolgen. — Das jüdische Alterthum. Nicht außer Verbindung mit dem heidnischen hat es doch weder kastenartige Ungleichheit des Herrenstandes, noch vollständigen und stetigen profanen Despotismus, Parteiung aber zwischen den Trägern des mosaischen Cults und Vertretern der Theokratie einerseits und im Gegensatze dazu einem heidnisch gesinnten und für profanes Fürstenthum gestimmten Bestandtheil des Volks. Von den Fürsten halten sich wenige über der Parteiung.

II. Das griechische Alterthum, nur in geringem Maaß verwandt mit dem orientalischen. Sehr frühe Erhebung des Heroenadels über das Priesterthum oder Verwachsen mit diesem; Gegensätze zwischen Haupt und Gliedern des Heroenadels, daraus Parteiung im Herrenstande selbst. Productiver Charakter der Zwietracht in Folge des Ausscheidens von Colonisten. Parteiung zwischen dem grundherrlichen und ritterlichen Geburtsadel und dem Geldadel, Aufkommen politischer Theorieen. Demagogie adliger Parteihäupter. Vollendung des Parteiwesens in der Mündigkeit der De-

mokratie, völlige Entartung desselben in den Antagonismus der Oligarchie gegen die Menge, der egoistischen Nebenbuhlerschaft der Demagogen inmitten der Menge und der Sympathieen mit den Machthabern des Auslands. Makedonische Despotieen ohne Zulaß von Parteiung außer bei Thronstreit.

III. Rom bis zur Kaiserzeit. Anfang und Fortgang ganz unabhängig von griechischen Vorgängen. Ursprüngliche Doppelheit der Stände; Patricier nebst Clienten, Plebs mit Gunst der Könige. Parteiung seit Errichtung der Republik; ehrenhafte Demagogie der ältern Tribunen der Plebs gegen zähe Selbst- und Standessucht der Patricier. Keine Entartung der Aristokratie zur Oligarchie. Stillstand der Parteiung in der Jugendzeit der Nobilität. Neue Parteiung mit der Entartung der Nobilität und der Menge, stürmische Demagogie, der Verderbtheit beider Stände entsprechend; Uebergang des ständischen Antagonismus in Parteiung für das Interesse der Parteihäupter.

IV. Das römische und byzantinische Kaiserreich. Parteiung bei Thronstreit, zuerst auf die bewaffnete Macht, Prätorianer und Legionare, beschränkt, nachher mit Theilnahme der Provinzen, zuletzt der „Barbaren." Getheiltheit der Reichsbevölkerung in Heiden und Christen zu politischer Parteiung erwachsen seit Constantin dem Großen. Dogmenparteiung im christlichen Reiche von Byzanz mit politischem Charakter; rohe Wiederholung kirchlicher Parteiung über entartete Auswüchse des Cults.

V. Parteiungen bei den Muselmanen. Innigste Wechselwirkung zwischen Glaubenslehre und dynastischem Interesse. Usurpatoren mit dem Charakter neuer Propheten. Daneben das profane Recht des Säbels.

VI. Die Anfänge mittelalterlicher Staaten des christlichen Europa. Aufwuchs von Antagonismen aus Verschiedenheit der Stammbürtigkeit und des Glaubensbekenntnisses im germanisch-romanischen und keltischen Europa; mehrmalige Wiederholung des Schauspiels in Folge neuer staatlicher und kirchlicher Gestaltungen im scandinavischen Norden, bei den Wenden, Böhmen, Polen, Magyaren, Preußen, Letten ꝛc.

VII. Die ausgebildete Feudalität und Hierarchie. Totaler Mangel an principiellem Streben in den antagonistischen Bewegungen innerhalb der Feudalstaaten; rohe Parteiung nach Eingebungen der Raufluft und Selbstsucht unter Gunst ritterlichen Fehderechts; Häufigkeit des Thronstreits; Beschränktheit der Fürstenmacht und Verzweigung des Feudalnexus über die Territorialgrenze des Staats unter fremde Hoheit. — Antagonismus der Hierarchie gegen das profane Fürstenthum; Parteiung der Großen für jene

oder dieses. Feindliche Begegnungen zwischen dem dienstwilligen Gefolge hierarchischer Zwingherrschaft und den Häretikern und Profangesinnten.

VIII. Das städtische Bürgerthum im Gegensatze zur Feudalität und in sich selbst parteit. Entstehung ganz oder bedingt freier Stadtrepubliken. Parteiung zwischen Burgadel und Bürgerschaften, in den Städten selbst zwischen dem städtischen Herrenstand (Stadtjunkern und Kaufleuten) und der Bürgerschaft (Handwerkerzünften); im Herrenstande selbst Parteiung nach Geschlechtern, in der Bürgerschaft zwischen Zünften oder durch Demagogie zusammengebrachten Massen, zwischen Begüterten und Vornehmen. Italien, Deutschland und die Niederlande stehen im Vorgrunde der Bühne. Einen Anhang zur Parteiung auf dem Grunde städtischen Bürgerthums bildet die zwischen freien Landleuten der Schweiz und den friesischen Landschaften gegen den Adel und in sich selbst.

IX. Der Kirchenstreit. Die Spaltung über päpstliche Hierarchie führt zum Antagonismus und dieser zur politisch-kirchlichen Parteiung, die bei den Nichtkatholiken durch neue Streitfragen und Gegensätze über Dogmen und Cultform sich weiter zergliedert. Demagogische Fermente kirchlicher und profaner Natur wirken auf beiden Seiten zur Verschlimmerung. Den Anfang machen die deutschen Fürsten- und Städtebünde für und wider die Reformation; den ersten kirchlichen Parteikrieg in Folge der Reformation hat die Schweiz; Frankreich folgt mit der Parteiung der Katholiken und Reformirten, Liguisten und Huguenotten; in Deutschland kommt es nach der Union und Liga zur gewaltsamen Katastrophe im dreißigjährigen Kriege. Dies ist begleitet von politisch-kirchlichen Wirren im scandinavischen Norden und Polen und von Parteikämpfen der Akatholiken unter sich in Deutschland, Holland, England.

X. Niedergang der politischen Parteiungen in der Autokratie und Despotie; Entartung derselben in den Quasimonarchieen Schwedens und Polens; Emporkommen principieller Parteigegensätze in England; Zumischung politischer Theorieen. In den Freistaaten Bewegungen der Bürgerschaft gegen die Magistratur und der Halbbürger gegen die Vollbürger (Holland, die Schweiz). Fortdauer kirchlicher Gegensätze, hie und da von Gewaltkampf begleitet.

XI. Die ältere Revolution. Die Philosophenpartei gegen die Privilegirten der profanen und kirchlichen Aristokratie und die Günstlinge des Hofes; ideale Träume und demagogische Umtriebe gegen Uebermaaß und Mißbrauch historischen Rechts; Demagogen und revolutionäre Gewalthaber gegen einander. Französische Partei außerhalb Frankreichs während der Revolution und der Herrschaft Napoleons.

XII. Das jüngere conſtitutionelle Staatsweſen und die Nachgeburten der Revolution. Partei der Abſolutiſten und der Conſtitutionellen, der Conſervativen und der Reformers, der Reactionärs und Progreſſiſten, der Servilen und Liberalen. Ultras auf beiden Seiten; einſeitige Klärung der Principien. Rückfall in das Treiben der Leidenſchaft. Belebung des Parteigeiſtes mit der Julirevolution. Nationalität, insbeſondere die Sprachfrage, wird zur Parteiſache; Aufwuchs des Communismus und Socialismus; Partei der Beſitzloſen gegen die Beſitzer, der Arbeiter gegen die Bourgeoiſie; die Rothen. Entzündung mit der Februarrevolution. Grablegung der activen politiſchen Parteiung in den Monarchieen des europäiſchen Continents; Fortdauer in England und Amerika.

II.

Der Orient; heidnisches und jüdisches Alterthum.

Der Orient überhaupt.

12. Der Rückblick auf die Wiege und Kindheit des orientalischen Völkerlebens vergegenwärtigt, nächst Wanderungen, Besitznahme von Landschaften, Unterwerfung vorgefundener Bewohner, Begründung eines Knechtstandes, Ausbildung der Ungleichheit des Standes bis zur Abschließung der Kaste, [1]) als älteste in der Brust des Menschen niedergelegte Wurzel der Autorität in der bürgerlichen Gesellschaft die patriarchalische Geltung der Stammältesten; sie ist das Kind des Familienlebens und hat in dem instinctartigen Pietätsgefühl ihre Gewähr und Pflege. Der Weg zur Staatsbildung führt aber keineswegs unmittelbar von dem patriarchalischen Vorstande eines Stammhaupts zu dem politischen eines absoluten Fürstenthums; die Geschichte weist hin auf eine Doppelgestaltung, Priesterthum und Kriegerthum, welche der niederdrückenden Last des orientalischen Despotismus vorausging. Darin wurzelt auch die politische Parteiung; sie ist von älterer Abkunft als der Despotismus. In jener Doppelheit lehnt das Priesterthum sich an die patriarchalische Altersgeltung; die Ehrwürdigkeit der Person steigerte sich durch die Weihe des Cults; was ursprünglich dem Alter vorzugsweise nach natürlichem Gefühl zugestanden hatte, ward im Fortgange der Standesbildung Beruf eigenen Priesterthums. Darauf gab nicht mehr das Alter, sondern der Stand Autorität; die Magie des Bezugs auf das Götterthum wurde zur Weihe und Heiligung politischer Standesmacht. Wie nun des Priesterthums Anfänge auf das Alter zurückführen, so stellt Weisheit und Rath in diesem, in dem Kriegerthum sich der Jugend Muth, Kraft und That als Quelle politischer Standesgeltung dar. Auch hier ging vermöge des Triebes erblicher Standesbildung das Sondergut einzelner Persönlich-

1) So selbst bei nicht despotisch beherrschten Völkern, z. B. den kaukasischen Iberern. Strabo 11, 501. Casaub. A.

keiten mit der Zeit auf ihre Geschlechter über. — Aus ihm wuchs das Fürstenthum hervor; darin hatte das Priesterthum seine Gegengröße. Nicht selten war beides mit einander vereinigt; das Eine schloß das Andere nicht aus; Regel aber blieb kastenartige Abschließung und vermöge der politischen Ambition war Antagonismus und Parteiung des Einen gegen das Andere in der Ordnung. Ob nun dem Priesterthum als Stand überhaupt höheres Alter als dem Kriegerthum beizuschreiben sei, bleibt fraglich; eine Superiorität seines Machtverhältnisses zu dem des Krieger- und Fürstenthums zeigt sich, den dürftigen Ueberlieferungen von den orientalischen Urstaaten zufolge, nicht überall als schon im Anfange dieser vorhanden; in Ostindien war zuerst das Kriegerthum vorherrschender Stand; die Brahmanen gelangten erst später zum Principat unter den Kasten.[2]) Dagegen scheint Meroë von Anfang an Priester zu Herren gehabt zu haben. Ebenso Babylon. Ueberhaupt hatten Priester den Principat in einer mehr zu friedlichem Gewerbsleben als zu Waffenfahrten geneigten Bevölkerung, und allerdings geht im Orient nach den uralten Völkerwanderungen zur Gewinnung einer Heimath, wobei die Waffen nicht ruhten, friedlicher, priesterlich-merkantilischer Verkehr um Jahrhunderte der profanen Eroberungssucht voraus. Wie nun das Kastenwesen durchweg aufs genaueste mit der Organisation der Staatsgewalt verbunden war, so fand auch das Priesterthum in dessen Ausbildung und Befestigung die dauerhafteste Stütze für seine Autorität. Dennoch vermochte die angebliche Weihe des Himmels und Vertrautheit mit den Göttern, die Benutzung des Glaubens an Orakel, das geheiligte Cultgeschäft und die Ausstattung mit Intelligenz dem Priesterthum nicht den Antagonismus profanen Gelüsts von Seiten des Kriegerthums zu ersparen. Letzteres aber ward in der Regel durch das Fürstenthum und fürstliches Machtstreben in Bewegung gesetzt. Dergestalt scheint in Aegypten schon in uralter Zeit das Priesterthum dem Fürstenthum den ersten Platz eingeräumt zu haben, doch ohne es unumschränkt werden zu lassen. Die Eifersucht der Priesterkaste dauerte fort und erzeugte später den Hader der Könige mit den Priestern, in dessen Folge es dem Priester Sethon gelang, den Thron einzunehmen. In Meroë war die Priesterherrschaft so maaßlos ausgedehnt, daß, wenn die Priester es befahlen, der König sich das Leben nehmen mußte;[3]) daß sie tief im hohen Alterthum gewurzelt war, ist schon daraus zu erkennen. Die Einwanderung der ägyptischen Kriegerkaste um 650 v. Chr. mag dem Königthum einen Zuwachs von Macht gebracht haben; von daraus gefolgter Parteiung hat die Geschichte zwar nichts überliefert: doch läßt solche sich

2) Lassen, Indien 1, 807 ff.
3) Diodor von Sicil. 3, 6.

muthmaßen. Daß König Ergamenes, Zeitgenoß des zweiten Ptolemäers, die Priester allesammt umbringen ließ, geschah schwerlich ohne vorhergegangene, vielleicht Jahrhunderte hindurch stattgehabte Reibungen und nicht aus ungereizter Frevelluſt roher Gewaltthätigkeit. Es war Nothwehr des Ergamenes, dem die Priester den Befehl, ſich zu tödten, gesandt hatten. [4]) Die Parteiung erfüllte ſich aber, wo Prieſterthum und Kriegerthum mit Kriegerfürſtenthum neben einander beſtanden, nicht bloß in deren gegenſeitigem Antagonismus; ſie hatte innerhalb jedes der beiden vorherrſchenden Stände ihre Nahrung. Weniger im Prieſterthum als im Kriegerthum. Die ſchlimmſte Art des Zerwürfniſſes in jenem würde Gegenſatz von Cult gegen Cult geweſen ſein. Für dergleichen aber war das Heidenthum wenig geeignet. Jedoch wo der Cult die politiſche Organiſation des Geſellſchaftslebens bedingte, konnte es ſtattfinden. Ein Beiſpiel giebt die Anfechtung der Brahmaniſchen Cult- und Staatsordnung durch den Buddhaismus im ſechsten Jahrhundert vor Chriſto, [5]) eine Parteiung, die faſt zwei Jahrtauſende auf oſtindiſchem Boden fortdauerte. [6]) Bei weitem häufiger zerfiel der profane Herrenſtand aus rein irdiſchen Motiven in ſich ſelbſt. Wo endlich Prieſter und Krieger zu einer Ariſtokratie verwachſen waren und das Prieſterthum nicht eine Kaſte für ſich ausmachte, kam der ſonſt im Orient ſeltene Fall vor, daß Parteiung zwiſchen ihm und dem Volke aufwuchs. So geſchah es in Phönikien. Die große Mehrzahl politiſcher Bewegungen des Orients führte aber, ohne daß voller Entwickelung des Parteiweſens gedacht würde, zum Despotismus kriegeriſcher Gewalthaber und Staatengründer. Auf dieſem Boden hatte ein entartetes Abbild politiſcher Parteiung ihr Gedeihen nur etwa am Hofe bei den Ränken der Weiber, Eunuchen oder im Reiche etwa bei dem Abfall oder Aufſtande eines Theils der Reichsbevölkerung oder der Empörung eines Statthalters, oder wenn eine neue Dynaſtie ſich erhob. Davon iſt der Normaltypus für die politiſchen Zuſtände des Orients hergenommen; China hat ſeinen eigenthümlichen Charakter, aber ſo viele Metamorphoſen des öffentlichen Weſens daſelbſt ſtattfanden, ehe deſſen ſtereotypes Gepräge aufkam, war es doch kein Boden für politiſche Parteiung; bedeutſameren Stoff für dieſe bieten uns die Phöniken und Iſraeliten.

---

4) Derſelbe a. O. Ergamenes, heißt es dort, hatte griechiſche Bildung und daher Muth, das Prieſtergebot zu verachten. — *μετεσχηκὼς ἑλληνικῆς ἀγωγῆς καὶ φιλοσοφήσας.*

5) Buddha's Tod fällt 54¾ v. Chr. Laſſen, 2, 1, 60. 447.

6) Bis ins fünfte Jahrhundert nach Chriſti hatten die Buddhaiſten die Oberhand; die Brahmanen waren erſt im vierzehnten vollſtändig Sieger. Laſſen 449.

Die Phöniken.

13. Die ostwärts vom Euphrat, südlich von Arabien und Aegypten, nördlich vom Taurus und westwärts vom Meere umgrenzten Landschaften, Syrien und Palästina, hatten in den Anfängen dortigen politischen Gesellschaftslebens mehr republikanische als monarchische Verfassung; mindestens war das Stadtkönigthum der Kananäer nicht von unbeschränkter Macht.[1] Priesterthum und Fürstenthum waren wohl in Einer Person vereinigt; so bei Melchisedek,[2] ein Gegensatz zwischen Priesterthum und Krieger- und Fürstenthum giebt sich nicht kund. Dies hatten die Phöniken bei ihrer Ansiedlung an der Küste mit den Nachbarstämmen gemein. Die Volksfreiheit war bei ihnen nicht im Kastenwesen untergegangen. Eine Abstufung bürgerlicher Rechte ergab sich schon bei der Besitznahme der Küste durch die Phöniken; die dort befindliche ältere Bevölkerung, z. B. in den Städten Berytus und Byblus trat in untergeordnetes Verhältniß zu den neuen Ansiedlern; in den nachher gegründeten rein phönikischen Städten aber ward das Volk der priesterlichen und profanen Aristokratie untergeordnet. Bald zeigte sich die an- und aufregende Kraft des Meers und Handelsbetriebs. Dem Volke wuchsen die Schwingen; es strebte ins Gleichgewicht mit dem Herrenstande zu kommen; die Aristokratie war nicht fest geschlossen; es kam zur Parteiung.[3] Davon giebt vor Allem Tyrus Beispiel. Das tyrische Stadtkönigthum, an die Stelle zweier Suffeten getreten,[4] war aufs Genaueste mit dem Priesteradel verbunden; als Hohepriester des Melkart, im Range der Nächste nach dem Könige, ward meistens ein Bruder des Königs bestellt; doch war dies kein fester Stützpunkt für die Aristokratie; die Parteiung hatte darin kein Hinderniß. Ohne vorausgegangene tiefe Zerrüttung würde sich nicht erklären lassen, wie es geschehen konnte, daß nach der Ermordung des Königs Abdastartus 931 v. Chr. sich die Knechte der Regierung bemächtigen und einen König setzen konnten.[5] Oftmals hatte diese in der freiwilligen oder gezwungenen Auswanderung zur Gründung von Colonieen oder Einbürgerung in diesen einen heilbringenden Ausgang;[6] doch die darauf folgende Stillung innerer Unruhen war nicht von Dauer; die Gährung hatte immerdar Brandstoff, sich aufs Neue zu entzünden und neuen Streit anzufachen. Es hatte der Parteihändel schon viele gegeben,

1) Von den Hevitern s. Buch Josua 9, 11. 18.
2) 1. Buch Mos. 14, 18.
3) Sidonischer Auswanderungen ob discordias civiles gedenkt Sallust, Jugurtha 28. Dazu sollicitata plebe aliisque novarum rerum cupidis. Das. 19.
4) Movers Phönizier 2, 1, 531 ff.
5) Josephus gegen Apion 1, 18. Justinus 18, 3.
6) Sallust, Jugurtha 19.

als eine durch ihre Folgen universalhistorisch bedeutend gewordene heimische Zerrüttung zum Ausbruch kam. Das Volk bildete eine, der Adel die andere Partei. Die tyrischen Stadtkönige vermogten nicht sich über der Parteiung zu halten.

Mehrmals schon mogten Schwankungen desselben Charakters zwischen den Parteien stattgefunden haben, als König Mattan († 833 v. Chr.) der Aristokratie einen festen Halt zu geben gedachte. Er hinterließ zwei Kinder, eine Tochter Elissa (Dido) und einen Sohn Pygmalion, jüngern Alters als jene.[7] Nach seiner letztwilligen Verfügung sollte Elissa sich seinem Bruder Sicharbaal (Sychäus),[8] Hohenpriester des Melkart, vermählen, Mitregentin ihres Bruders werden und ihr Gemahl die ihm verfassungsmäßig zustehende Vormundschaft über den noch minderjährigen Pygmalion bekleiden. Dagegen erhob sich die Volkspartei; sie rief Pygmalion zum König aus. Das und die Ermordung des Sicharbaal durch Pygmalion führte zu einer großen Auswanderung der Aristokratie unter Führung der Elissa und zur Gründung einer neuen Stadt, Karthago, dessen Stätte schon früherhin aufgefunden und mit einer schwachen Colonie besetzt worden war.[9] In Karthago fand die dort angesiedelte tyrische Aristokratie, verstärkt durch mehrmalige Nachwanderung ihrer tyrischen Standesgenossen, einen festen Sitz ihrer Macht, widerstand mit Erfolg den Versuchen, die Hanno und nachher Bomilcar zu ihrem Umsturz machten und behauptete sich auch, als in ihr selbst eine Parteiung zwischen dem Hause der Barcas, wozu Hamilcar und Hannibal gehörten, und des Hanno rege geworden war.[10]

Dagegen wüthete die Parteiung fort in Tyrus. Die Volkspartei gelangte nach dem Ausscheiden der Aristokratie zur unbestrittenen Herrschaft. Doch scheint hinfort die Bevölkerung von Insel-Tyrus immer vornehmeren Charakter, als die von Alt-Tyrus gehabt zu haben; die gewerblichen Zünfte hatten zumeist in der Küstenstadt ihre Wohnsitze. Daraus läßt sich erklären, wie es kam, daß zur Zeit Salmanassars Palätyrus von der Inselstadt abfiel.[11] Seit dem chaldäischen Kriege gab es in Tyrus, das nun nicht mehr selbständig war, eine babylonische und eine ägyptische Partei, jene aristokratisch, diese demokratisch; daraus gingen Abänderungen der Verfassung hervor, indem die eine Partei einen König, die andern einen Sufeten an die Spitze stellte.[12]

---

7) Justinus 18, 4.
8) Movers 2, 1, 354. Bei Justin heißt er Acerbas.
9) Movers 2, 2, 135 ff.
10) Livius 33, 47. 34, 61.
11) Menander bei Josephus, Antiquit. 9, 14, 2.
12) Movers 2, 1, 463 ff.

Auch Sidon blieb nicht frei von innerem Zerwürfniß und Parteigetriebe. Ein solches gab 761 Anlaß zu einer Auswanderung nach der schon früher angelegten Colonie Aradus, [13] und dies hatte ein fröhliches Wachsthum von Aradus zur Folge, so daß es von nun an als dritte phönikische Großstadt neben Tyrus und Sidon gezählt zu werden pflegte.

Die Juden. *)

a) Der mosaische Staat ohne weltliches Fürstenhaupt.

14. Das Volk Israel erhielt das Grundwerk zu seiner nachherigen Staatsverfassung schon bevor es in die wesentlichen Bedingungen des Staatslebens, feste Wohnsitze und Grundeigenthum, trat, durch Moses Gesetzgebung; ebenso weit über des Staats eigentlichen Anfang hinaus reichen die Wurzeln einer bis zur gänzlichen Auflösung des jüdischen Staats fortdauernden politischen Parteiung. Die Stammverfassung des noch nicht zum Staatsleben gereiften Volkes erhielt sich auch im nachfolgenden Staatswesen; jeder der zwölf Stämme hatte seine Aeltesten zu Repräsentanten und Richtern. [1] Eine Art Adel hatten nur diese abgegeben; das Priesterthum war davon nicht so abgesondert gewesen, daß es einen eigenen Stand ausgemacht hätte; kastenartige Abgeschlossenheit war dem Volke Israel unbekannt; die Volksfreiheit war bei ihm unverkümmert. In keinem dieser Zustände war es von den Stämmen Kanaans wesentlich verschieden. Die von Moses begründete Theokratie [2] wurde zum charakteristischen Merkmal seiner Verschiedenheit von allen Völkern des orientalischen Alterthums, in religiöser Beziehung durch das Gebot der Verehrung eines nicht abbildlich darzustellenden Gottes, in politischer durch die Stellung des Volkes unter unmittelbare Regierung Jehovah's. Allerdings bedurfte es vermittelnder Organe zur Offenbarung von Jehovah's Willen und ein zweites Merkmal specifischer Eigenthümlichkeit der mosaischen Gesetzgebung ward das Prophetenthum, das in den Orakeln der Heiden nur eine unvollkommene Analogie hatte. Eines Priesterthums bedurfte der äußerliche Cult; der Stamm Levi, dazu von Moses bestimmt, ward aber weder gänzlich gegen Zugesellung von Genossen anderen Stamms abgegrenzt, [3] noch vorherrschend gleich einem

13) Strabo 16, 753. E. Das Jahr nach Eusebius.

*) Die Jahreszahlen nach Ewald, Gesch. des Volks Israel.

1) Dies die siebenzig (eigentlich zwei und siebenzig) Aeltesten. Ewald, erste Ausgabe 2 (Anhang) 252.

2) Das Wort ist eingeführt worden durch Josephus, gegen Apion 2, 16: *ὡς δ' ἄν τις εἴποι βιασάμενος τὸν λόγον θεοκρατίαν ἀπέδειξε τὸ πολίτευμα.*

3) Daß die priesterliche Abgeschlossenheit des Stammes Levi nicht an den äußer-

priesterlichen Herrenstande. Jedoch das Priesterthum ältern Ursprungs lös'te großentheils sich schon zu Josua's Zeit in das levitische auf,[4]) und das Hohepriesterthum war, wenn auch von sehr prekärer Machtbefugniß, mindestens die höchste Würde in dem theokratischen Staate. Es hätte einer beispiellosen Erhebung und Reinheit der Seelen in Gebot und in Gehorsam bedurft, eine solche Verfassung dergestalt auf die Dauer zu verwirklichen, daß das gesammte Volk in ihr sein politisches Heil erkannt und ihr unverrückt angehangen hätte. Moses Idee war groß und herrlich, aber das Organ, in dem sie sich darstellen sollte, nur in beschränktem Maaß ihrer fähig und würdig. Der Staat der Israeliten ward nur auf kurze Zeiträume und schwerlich jemals in vollem Umfange von mosaischem Geiste durchdrungen; zu aller Zeit blieb die Wirklichkeit sehr weit hinter der großen Aufgabe, die Moses seinem Volke gestellt hatte, zurück. Die Erhabenheit seiner Ideen verpflanzte sich wohl auf einzelne großartige Charaktere; die theokratische Einrichtung des Staatslebens ward durch diese von Zeit zu Zeit belebt und verstärkt, aber das Ganze war zu hoch gehalten und zu sehr auf die Macht des Geistes basirt, um ein so grobsinnliches und leidenschaftliches Volk wie die Israeliten in der Bahn und Richtung auf reine Theokratie festzuhalten. Lykurg hat von bei weitem niedrigerem legislatorischen Standpunkt aus seine Ideen in dem Volke der Spartaner umfänglicher und fester ausgeprägt, als es Moses und die ihm geistesverwandten Propheten bei dem Volke Israel vermogten.

Die Geschichte dieses ist von Anfang bis zu Ende, kurze Unterbrechungen abgerechnet, mit Zwietracht und Parteikampf erfüllt und die Ausschweifungen derselben geben das schauerlichste Gemälde von innerer Zerrüttung und von rastloser Wuth des Volks, sich selbst zu zerfleischen.

Die mosaische Theokratie hatte von vorn herein mit einem zwiefachen Gegensatze im Volke zu kämpfen, dem Verlangen nach abbildlicher Darstellung des Götterthums und der Neigung, zur Staatswaltung neben dem Propheten- und Priesterthum, das in Jehovah's Namen sprach und handelte, eine tüchtige profane Persönlichkeit an der Spitze zu haben. Beides traf nicht selten auf einen und denselben Punkt zusammen. Wenn nun Moses Theokratie sich in Erhabenheit des Gedankens dadurch von allen priesterlichen Aristokratieen des heidnischen Orients unterschied, daß sie nicht auf eine herrschende Priesterkaste, sondern auf das Prophetenthum gegründet sein und in diesem ihre Lebensquellen und ihre Befruchtung haben sollte, so war

sten Enden hätte etwas durchbrochen werden können? Ewald 2 (Anhang 277 und 3, 84.

4) Ein bedeutsames Moment für Ausbildung des levitischen Priesterthums war die Ausscheidung der acht und vierzig Levitenstädte. Ewald 2, 263.

es wiederum nach dem Maaßstabe der Unvollkommenheit der Gesinnung des Volks, die jener Idee hätte entsprechen sollen, eher ein Mangel als ein Vorzug der mosaischen Verfassung zu nennen, daß nicht eine herrschende Priesterkaste zur höchsten Gewalt kam. Doch daß dies nicht geschah, lag nicht bloß in dem innerlichen Widerstreben des Volkes Israel gegen solche Verfassung, sondern auch in äußeren gebieterischen Umständen, welchen nicht ein Priesterregiment gewachsen war, vielmehr kriegerisches Heldenthum begegnen mußte. Darnach gestaltete sich die Parteiung. Mit weniger Ausnahme war sie religiös und politisch zugleich.

b) Das Aufkommen profaner Staatsgewalt.

15. Schon bei Moses Lebzeiten offenbarte sich der Geist der Widerspänstigkeit in der Rotte Korah [1]) und in der Hinneigung des Volks zum Götzendienst. [2]) Daß ein Hoheprieſterthum nicht ausreichte, wo es Gebrauch der Kriegswaffen galt, zeigte sich beim Beginn der Eroberung Kanaans; man bedurfte eines Kriegsobersten; Josua wurde Anführer des Volks zur Bekämpfung der Kanaanäer. So stand ein profanes Staatshaupt neben dem hoheprieſterlichen. Das störte zunächst nicht; Eleazar und Josua waren beide vom Geiste Moses erfüllt und einander befreundet. So blieb auch das Richterthum der folgenden vier Jahrhunderte meistens in dem Gleise der Theokratie. Indessen setzte sich, zum Theil auf den Grund uralter gegenseitiger Feindseligkeit, Parteiung einzelner Stämme gegen einander fort; [3]) es kam zu Bürgerkriegen. [4]) Wenn nun zwar in dergleichen Parteiung nicht die Gesammtheit des Volks verflochten war, so erwuchs der Theokratie, in der das Prophetenthum sich nicht mit eingreifender Lebenskraft fortsetzte und das Priesterthum mehr und mehr verfiel, eine Gegenmacht in dem Volke. Dies war nicht zufrieden, mit seinen sehr ausgebildeten demokratischen Instituten das Priesterthum in Schach zu halten. Als Eli (um 1145 v. Chr.) zugleich Hoheprieſter und Richter war, regte in dem Volke sich mit großer Lebhaftigkeit die Sehnsucht nach einem stetigen profanen Staatshaupte neben dem hoheprieſterlichen; ihm genügte nicht der unsichtbare und nur durch das Propheten- und Priesterthum sich offenbarende Jehovah als Oberherr; es wollte einen mit körperlicher Tüchtigkeit hervortretenden König haben und wollte sein wie andere Völker. [5]) Dies sprach

1) 4. Buch Mos. 16.
2) 2. Buch Mos. 32, 1 ff.
3) Ewald 1, 468. 2, 315.
4) Vom Kriege des Stamms Benjamin gegen die übrigen Stämme s. Buch der Richter 19 ff. Vgl. Ewald 2, 315, 335.
5) — „es soll ein König über uns sein, daß wir auch sein, wie alle andere

sich fort, auch ungeachtet das Prophetenthum in Samuel (seit 1105) wieder zu Kräften gekommen war. Samuel vermogte nicht, dem ungestümen Begehren des Volks sich zu versagen. Doch überließ ihm das Volk, einen König auszuwählen und dessen Rechte zu bestimmen. [5b]) Aber die Erwählung Sauls zum König war weder ein aufrichtiges Zugeständniß Samuels, noch Sauls Persönlichkeit von der Art, daß jener Befriedigung und Dank davon haben konnte. Die beiden Staatsgrößen, Prophet und König, waren sehr bald zwieträchtig mit einander; die Schuld war keineswegs auf Sauls Seite allein. Der Riß mußte sich erweitern, als Samuel mit einer mindestens zweideutigen Gesinnung David zum König salbte. Es lag wol nur in der trefflichen Sinnesart Davids, daß es nicht zur Parteiung und zum Thronkriege kam. Doch Spaltung des Reichs trat ein nach Sauls Tode (1064); David herrschte in Juda, Sauls Sohn Isboseth, unterstützt von dem tapfern Abner, in Benjamin. [6]) Es vergingen mehrere Jahre darüber und auch Thronkrieg blieb nicht aus; erst nach dem gewaltsamen Tode Abners und Isboseths (1058) kam David zum alleinigen Besitze des Throns. Prophetenthum und Königthum waren mit einander gesühnt; David, dann und wann von böser Leidenschaft fortgerissen und der Rüge des Propheten Nathan ausgesetzt, [7]) verstand das Interesse des Throns bei aller Nachgiebigkeit gegen das Prophetenthum zu wahren. Das stellte ihn freilich nicht sicher gegen Aufstand seines Sohnes Absalon und einer Rotte von Meuterern, welche sich diesem anschloß. [8]) Doch darin sprach sich nicht ein Gegensatz politischer Principien aus; es war Abfall und Empörung des Sohnes gegen den Vater und erfüllte sich in der Persönlichkeit des Erstern. Auch der nach Davids Tode (1025) drohende Thronstreit zwischen seinen Söhnen Adonia und Salomo [9]) hatte nicht den Charakter eines Principien- und Parteikampfes und wurde im ersten Ausbruch von dem weisen Nathan beigelegt. In Salomo (1025—986) fanden die Gegensätze des priesterlichen und des königlichen Regiments nicht so ihre Ausgleichung, wie es bei David der Fall gewesen war; zwingherrlicher Hoheitssinn führte ihn zur Volksbedrückung, der das Priesterthum nicht das Wort reden konnte; seine prunkvolle Ausstattung des Jehovahcults mit

Heiden, daß uns unser König richte und vor uns her ausziehe, wenn wir unsere Kriege führen." 1. Buch Samuels 8, 19, 20.

5b) „Samuel aber sagte dem Volke alle Rechte des Königreichs und schrieb es in ein Buch und legte es vor den Herrn." 1. Buch Samuels 20, 25. Also eine Art Wahlcapitulation.

6) 2. Buch Samuels 2—4.

7) 2. Buch Samuels 12.

8) Das. 15 ff.

9) 1. Buch der Könige 1, 2.

dem Heiligthum eines Tempels und seine neue Priesterordnung [10]) waren begleitet von merklicher Hinneigung zu heidnischer Sitte und von Duldsamkeit, die Salomo heidnischen Culten erwies. Die Wege des Throns und des Propheten- und Priesterthums begannen auseinander zu gehen.

c) Die Spaltung des Reichs Israel.

16) Die Spaltung kündigte sich schon bei Lebzeiten Salomo's an, als Prophet Ahia dem durch persönliche Gaben ausgezeichneten Jüngling Jerobeam dereinstige Herrschaft über zehn Stämme voraussagte. [1]) Jerobeams darauf folgender Aufstand endete, da Salomo's Thron noch nicht schwankte, mit der Flucht des Empörers nach Aegypten. Jedoch unter Salomo's unweisem Sohne Rehabeam ging (986) die Auflehnung der nördlichen zehn Stämme gegen des Königs despotische Willkür über in eine Spaltung des Reichs. [2]) Entscheidend war Rehabeams schnöde Ankündigung harten Drucks. [3]) Jerobeam ward König des Reichs Israel. Bis dahin war in Betreff des Cultes ein Gegensatz zwischen den nördlichen zehn Stämmen und den bei Rehabeam beharrenden Stämmen Juda und Benjamin noch nicht hervorgetreten; als Rehabeam zur Heerfahrt gegen die zehn Stämme rüstete, mahnte der Prophet Semaja davon ab [4]) und Ahia war dem Gegenkönige Jerobeam zugethan. Es galt zunächst nur politische Freiheit und Sicherstellung gegen Volksdruck, den Rehabeam so schroff angekündigt hatte; es gab treue Jehovahdiener, welche Gutes von dem neuen Reiche und der neuen Dynastie hofften. [5]) Bald aber gab sich in dem Reiche Israel eine mit dem Königthum selbst verknüpfte Abweichung von den principiellen Lebenselementen des Jehovahstaats kund; Königthum und Prophetenthum bilden die Spitzen einer Parteiung für und wider das Heidenthum, das dem mosaischen Cult gegenüber zu Kräften kam.

Im Reiche Israel ward schon Jerobeam lau gegen das Prophetenthum; der Prophet Ahia wandte sich ab von ihm, er wollte nichts weiter mit ihm zu thun haben. [6]) Despotische Gewaltübung, bildliche Darstellung

10) Ewald 3, 1, 56.

1) 1. Buch der Könige 4, 29 ff.

2) Die Ueberlieferung von den Verhandlungen in des Königs Rath (1. Buch der Kön. 12, 6 ff.) läßt eine Partei der Alten und Weisen und der Jungen und Unweisen erkennen.

3) „Mein Vater hat euer Joch schwer gemacht, ich aber will es noch mehr über euch machen; mein Vater hat euch mit Peitschen gezüchtigt, ich aber will euch mit Scorpionen züchtigen." 1. Buch der Kön. 12, 14.

4) 1. Buch der Kön. 12, 22.

5) Ewald 3, 1, 116, 130.

6) 1. Buch der Kön. 14, 1—18.

Jehovah's [7]) und heidnischen meistens unzüchtigen Culten bewiesene Gunstwurschon mit Jerobeam Gebrechen des Königthums und Anstoß für das Prophetenthum; keine der beiden streitenden Mächte stand vereinzelt; die Parteiung für und wider die Abweichung vom Jehovahcult ging durch das gesammte Volk. [8]) Die Leviten wanderten großentheils aus nach dem Reiche Juda. Der Mörder und Nachfolger Jerobeams, König Baesa (961) wandelte in dessen Fußtapfen; gegen ihn trat der Prophet Jehu hervor. Die Könige aus dem Hause Omri, das ohne Mitwirkung eines Propheten zum Throne gelangte, — Omri 931, Ahab 919, Ahasja 897, Joram 895 — 883 — entwickelten den profanen und heidnischen Charakter der Regierung weiter; auf die Spitze trieb es schon der zweite König dieses Hauses, Ahab. Nicht minder die Sache des Jehovahcults des Königs Widersacher, Prophet Elia. Jener, vermählt mit Isebel, der Tochter des tyrischen Stadtkönigs Ethbaal, folgte den Eingebungen dieser Heidin, baute zu Samaria dem Baal einen prächtigen Tempel, [9]) bestellte dazu eine Priesterschaft, vierhundert und funfzig an der Zahl [10]) und ging selbst so weit, Befehl zur Tödtung aller Jehovahpriester zu geben. [11]) Mit ihm schwelgte ein großer Theil des üppigen und profangesinnten Volkes im Heidenthum. Doch auch Elia hatte seinen Anhang und dieser bildete die Mehrheit des Volks. Unermüdlich in Mahnung und Strafreden ward Elia trotz Verfolgung und Aechtung der Stärkere; Ahab ging in sich und stand ab von seiner Parteinahme für das Heidenthum; ja er ließ die Ermordung der Baalspriester geschehen. [12]) Die Gewaltthat, die Ahab gegen den Weinbergsbesitzer Naboth übte, gab dem Propheten Elia nochmals Gelegenheit, dem Könige entgegenzutreten; er erscheint hierbei in voller Ueberlegenheit. [13]) Von Ahabs Söhnen Ahasja und Joram war schon Ersterer ganz vom Sinn seiner Mutter Isebel erfüllt; Elia, hochbetagt, mied aber den Kampf und entfernte sich aus der Umgebung des Königs. Um so heftiger entbrannte der Eifer des Prophetenthums unter Joram, der gleich seinem Bruder Isebels Weisungen folgte. Das Prophetenthum hatte neue Stärke durch die Secte der Naziräer oder Rekhabäer gewonnen, deren Glaubenseifer sich auch in Strenge und Enthaltsamkeit der Lebensweise bethätigte. [14])

7) Güldene Kälber zu Bethel und Dan, 1. Buch der Kön. 12, 28. Von unzüchtigen Culten s. die Deutung Hosea's 2, 7 und 9 bei Ewald 3, 1, 134.
8) 1. Buch der Kön. 12, 31. 13, 33 ff.
9) Daselbst 16, 32.
10) Daselbst 18, 19.
11) Daselbst 18, 4. 22. 19, 10.
12) Daselbst 18, 14.
13) Das. 21.
14) Ewald 2, 402 ff. 3, 1, 216.

Unter ihnen gab es Verbindungen zu gemeinsamer religiöser Betrachtung und Ascetik; gern schlossen sich diese einem Propheten an; man nannte sie Prophetensöhne. Ein solcher war Elisa, Lehrling Elia's und nach diesem fünf und funfzig Jahre lang Anführer der Jehovahdiener gegen das Heidenthum. Die heidnische Partei war zahlreich; das Heidenthum hatte weit und breit Wurzel geschlagen, auch im Reiche Juda den Jehovahdienst zurückgedrängt; [15]) die beiden Königshäuser beschritten einerlei Bahn. Athalja, Ahabs und Isebels Tochter, mit dem König Joram von Juda vermählt, hatte in Jerusalem dem Heidenthum weite Thore geöffnet. Doch die Macht des Geistes war stärker bei den bedrängten Jehovahdienern als bei den Baalspriestern. Die furchtbare Waffe des Fanatismus, letztern gänzlich fremd, stand den Propheten zu Gebote. Elisa nahm sie zur Hand und dies führte eine grauenvolle Umwälzung herbei. Er war des Bluts nicht scheu und der Mann, den er zum Werkzeuge erwählte, frohlockte beim Würgen. Als Israels König Joram an Wunden krank darniederlag (883), sandte Elisa einen Prophetenjünger in das Feldlager des Kriegsobersten Jehu mit dem Befehl, diesen zum Könige zu salben. [16]) Jehu nahm das Prophetengeschenk an, seine Krieger erklärten sich für ihn, er führte sie gegen Jorams Hofburg Jesreel. Joram und sein Schwestersohn Ahasja, König von Juda, zum Besuch bei ihm, fuhren Jehu entgegen, um ihn über seine Absichten zu befragen. Bald darüber außer Zweifel, wandten sie um zur Flucht, wurden aber beide getödtet, Isebel darauf bei Jehu's Einzuge in Jesreel auf dessen Veranstaltung aus dem Fenster gestürzt. In Samaria befanden sich siebenzig junge Blutsverwandte Jorams; Jehu sandte Befehl, sie umzubringen und ließ ihre Köpfe zu Jesreel in zwei Reihen aufstellen. Darauf mordete er alle noch übrigen Verwandten des Hauses Ahab, alle Freunde, Räthe und Priester Jorams und auf der Fahrt nach Samaria zwei und vierzig Verwandte des Königshauses von Juda, die gekommen waren, ihrem König Ahasja zu helfen. In Samaria setzte sich das Morden fort; es traf zunächst die dort befindlichen Verwandten des Hauses Ahab, darauf die mit tückischer List zusammengelockten Baalspriester. [17]) Elisa hielt sich fern vom Morden, that aber auch nichts, dem Blutvergießen Schranken zu setzen; an der Seite Jehu's war der Rekhabäer Jonadab. Elisa lebte noch fünf und vierzig Jahre als Berather des Hauses Jehu; doch die heidnische Partei lag nicht gänzlich darnieder; die güldnen Kälber ließ Jehu fortbestehen. [18]) Seine Mordlust hatte die Baalsdiener nicht des Cults

15) Ewald 3, 1, 244.
16) 2. Buch der Kön. 9, 1 ff.
17) Das. 10, 1—28.
18) Das. 10, 29. 31.

wegen, sondern weil sie Zubehör der gestürzten Dynastie waren, getroffen; es war nicht Glaubens-, sondern politisches Morden. Weder die auf Elisa folgenden Propheten waren ihrem Berufe gewachsen, noch Jehu's Nachfolger allesammt von dem Grimm des Stifters der Dynastie gegen die Baalsdiener erfüllt. [19]) Jerobeam II. (823—770), thatkräftiger Fürst, war dem Prophetenthum nicht hold; der aus Juda nach Israel gekommene Prophet Amos mußte das Land meiden; ebenso Hosea. [20]) Die Jehovahdiener aber, der Gunst des Hofes nicht mehr theilhaft, unterlagen einer weit schlimmern Gefährde durch geistige Abzehrung und Unreinheit. Die auf den Gegensatz der Culte gegründete Parteiung schwächte sich ab. Nach dem Ausgange des Hauses Jehu flechte der Staat der Auflösung entgegen. Unter zunehmender Hinneigung des Volks zum Heidenthum, [21]) zerrissen durch den Streit von Thronbewerbern und durch divergirende Bestrebungen einer assyrischen und einer ägyptischen Partei, [22]) zuletzt noch in Hosea 728 eines energischen Königs theilhaft, unterlag er 722 der Macht des Assyrers Salmanassar. Die tüchtige dreijährige Gegenwehr, die Samaria dem Belagerer leistete, [23]) zeugt, daß die Parteiung nicht alle Kraft des Volks aufgezehrt hatte; die Agonie hat einen würdigen Charakter durch die Heldenmüthigkeit der tapfern Samaritaner.

d) Das Reich Juda.

17. Im Reiche Juda erfolgte keineswegs nach der Spaltung eine Reaction gegen die unter Salomo vom strengen Mosaismus abgewichene Partei. Diese hatte ihren Anhalt am Königshofe Rehabeams, wo eine leichtfertige Jugend im Rathe des Königs Einfluß übte. [1]) Wiederum stärkte die strenge Partei sich durch Einwanderung von Léviten aus dem Reiche Israel. [2]) Das Prophetenthum war in den Anfängen des jüdischen Reichs von nicht geringer Lebenskraft. Asarja und Hanani waren mit Erfolg wirksam. [3]) Doch das Heidenthum machte Fortschritte, wenn ihm vom Hofe auch nur Toleranz zu gute kam. Der phönikischen Astarte ward ein Tempel errichtet

19) Von Joahas, Jehus Sohn, und dessen Sohne Joas siehe 2. Buch der Könige 13, 2. 11.

20) 2. Buch der Könige 14, 24. Ewald 3, 1, 278.

21) „— und richteten Säulen auf und Haine auf allen hohen Hügeln und unter allen grünen Bäumen, und räucherten daselbst auf allen Höhen" ꝛc. 2. Buch der Könige 17, 10 ff. 16. 17. 29—31.

22) Ewald 3, 1, 307.

23) 2. Buch der Könige 17, 5.

1) Oben §. 16, N. 2. 2. Buch der Chron. 12, 1. 14.

2) 2. Buch der Chron. 11, 13.

3) Das. 15, 1. 8. 16, 7.

und diesem waren Weiber und Männer zugesellt, die sich der Wollust preisgaben. [4]) Dem entsprach, daß die Gemahlin Abia's, des zweiten Königs, im Hain der Astarte einen Phallus (Miplezeth) aufstellen ließ. [5]) Der dritte König, Asa, war anderer Gesinnung; er wirkte dem Heidenthum entgegen und schloß sich den Propheten an. Das Reich hatte gute Frucht davon und befand sich während der sieben und vierzigjährigen Regierung Asa's (965—917) und der fünf und zwanzigjährigen seines ihm gleichgesinnten Sohnes Josaphat (917—893) in fröhlichem Gedeihen. Mit dem Einzuge der Athalja, Tochter Ahabs und Isebels, in das Königshaus erwachte die Cultparteiung aufs neue. Ihr Gemahl, König Joram, war abhängig von ihren Eingebungen, ihr Sohn Ahasja in noch höherem Grade. Als nun die Katastrophe des Hauses Ahab in Israel erfolgt war, wüthete Athalja (883 ff.) gegen das jüdische Königshaus; ihrem Morden entging nur ein zarter Knabe, Ahasja's Sohn Joas. Das Prophetenthum, damals reicher an Klagen und Voraussagungen der Auflösung des Reichs, als an Mahnungen, Rügen und antagonistischen Bestrebungen, überhaupt minder rauh und herrisch als das ältere, war dagegen nicht so thätig, als das Priesterthum. Der Hohepriester Jojada, dem Athalja's Stieftochter Joseba vermählt war, rettete unter Mitwirkung dieser dem königlichen Knaben das Leben durch Versteck im Tempel; sechs Jahre nachher gewann Jojada die Leibwache, rief Joas zum Könige aus (877) und stürzte Athalja. Diese büßte mit dem Leben. Mit Athalja ward auch das Heidenthum äußerlich gestürzt. [6]) Doch das Reich kam nicht zu Kräften. Joas war schlaff. Der Prophet Joel, in dessen Rede sich die strenge Sinnesart der älteren Propheten nochmals vergegenwärtigt, rief zur Buße, weckte aber zugleich die Hoffnung auf ein gereinigtes geistiges Leben in der Zukunft. Nach Joas Tod richtete sich die heidnische Partei wieder auf; ein Prophet Sacharja wurde vom Volke gesteinigt; [7]) die Ermordung König Amasja's im Volkstumult (808) hatte aber nicht in Cultparteiung ihren Anlaß. Das Volk setzte dessen Sohn Usia auf den Thron und dieser war dem Jehovahcult treu und eifrig in demselben. Die lange Regierung Usia's (808—757) brachte dem Reiche Heil. Das Prophetenthum hatte sich vergeistigt; störend war es nicht; Amos war in jener Zeit sein beredter Sprecher. Doch das Verderbniß fand nun andere Wege als die des Heidencults zum jüdischen Volke. Gewerbe und Handelsverkehr erzeugten Wohlstand und Genußluft; in dem jüdischen Charakter begann damals das Stre-

4) 1. Buch der Kön. 14, 24. 22, 47.
5) Das. 1, 15, 13.
6) 2. Buch der Kön. 11. 2. Buch der Chron. 22 ff.
7) 2. Buch der Chron. 24, 20.

ben nach Gewinn aus Verkehr und Handel bemerkbar zu werden.[8]) Die sittliche Kraft ward unterwühlt und dabei hatte das Heidenthum zu wiederholten Malen günstige Zeit. Als nach Usia's Tode unter König Hiskias (724), einem Beschützer des Jehovahcults, der große Prophet Jesaias auftrat, mühte das Prophetenthum sich ab in vergeblichem Ringen gegen das neue Uebel. Umsonst ermahnten die Propheten zu der vormaligen Einfachheit und Genügsamkeit. Ihrer bemächtigte sich Muthlosigkeit; die Zustände der Gegenwart erschienen ihnen trostlos; mehr und mehr richteten sich die Gedanken der Seher auf einen errettenden Messias. Diese Versetzung eines zu verjüngenden Jehovahreichs in die Zukunft hatte zunehmenden Mangel an Energie in Bekämpfung der Glaubensschwäche und des Sittenverderbnisses der Zeitgenossen zur Begleitung. Gegen die Getreuen Jehova's erhob sich nochmals, von der Gunst des Hofs getragen und ungestümer als je zuvor, im Reiche Juda die Partei des Heidenthums. König Manasse (695—640), mit dessen Regierungsantritt der Tod des Propheten Jesaias zusammenfiel, war eifrig für Aufrichtung heidnischer Culte, führte babylonischen Sterndienst ein, baute der Astarte und dem Moloch Tempel und bedrückte die Jehovahdiener.[9]) Diese waren zahlreich genug, um sich als Gegenpartei aufzustellen und das Princip des Reichs war für sie; aber die Gegensätze stellten sich nicht als Parteiung scharf und schroff gegen einander: Manasse ward zum grausamen Verfolger, die Jehovahdiener wurden zu Duldern. Das Prophetenthum verstummte; der Abtrünnigen gab es in Menge; nicht weniger der Heuchler; der Jehovahcult hatte seine Stätte nur noch in den Herzen. Diese Drangsale in der fünfundfunfzigjährigen Regierungszeit Manasse's bis gegen deren Ende mit consequenter Strenge fortgesetzt und nur in Manasse's letzten Jahren milderem Verfahren weichend, schienen die Jehovahpartei in ihrer äußerlichen Darstellung gänzlich vernichtet zu haben; die Propheten redeten hoffnungslos und ließen nicht ab, baldigen Untergang des Reichs zu verkünden: und dennoch kam es zu einem gewaltsamen Rückschlage unter König Josia (638—608). „Dieser war in der Liebe Jehovahs größer als alle seine Vorgänger.“ [10]) Das achtzehnte Jahr seiner Regierung ward zum Wendepunkt. Innerlich schon dem Jehovahcult vorgebildet, ward Josia durch den Hohenpriester mit dem im Tempel aufgefundenen Pentateuch bekannt,[11]) der kurze Zeit vorher in dem Buche Deuteronomion eine Vervollständigung des mosaischen Gesetzes erhalten hatte;[12]) ergriffen von dem

8) Ewald 3, 1, 297, 321.
9) 2. Buch der Kön. 21, 1—7. 23, 10.
10) 2. Buch der Kön. 23, 25.
11) Das. 22, 8.
12) Ewald 1, 145 ff. 3, 1, 381 ff.

Geiste des Buches berief er das Volk und erklärte diesem, daß jenes Gesetzbuch seine Richtschnur sein solle. Die große Mehrzahl des Volks jauchzte ihm entgegen.[13]) Das Werk der Reichsverbesserung aber krankte bald an der Gewaltsamkeit der von Josia und der Partei des alten Glaubens mit Haß und Verfolgungslust betriebenen Reaction. Des Heidenthums äußerliche Symbole, Tempel und Geräth, wurden ausgerottet, seine Priester hingerichtet.[14]) Dem Jehovahcult selbst aber wurde der Zuwachs an geistiger Kraft dadurch verkümmert, daß nun Schriftgelehrsamkeit und Dünkel aus solcher, von Heuchelei begleitet, neben dem Prophetenthum, das in Jeremia einen seiner lautersten Jünger hatte, emporkam.[15]) Die alten Uebel waren nicht vollkommen ausgetilgt; die Heidenpartei war nur gebeugt und eingeschüchtert; mit Erbitterung harrte sie eines Umschwungs der Verhältnisse; die Gefährdung des Reichs durch äußere Staatshändel war weit entfernt, zur Sühne zu wirken; die Kluft zwischen den Parteien erweiterte sich mit dem Zunehmen der von außen drohenden Bedrängnisse. Unter den vier Königen, die (seit 608) auf Josia folgten, Joachas, Jojakim, Jojachim und Zedekia, wirkte die Parteiung der Anhänger des Jehovahcults und des Heidenthums, das Schwanken zwischen Aegypten und Babylon, zwischen muthiger Entschlossenheit und schlaffer Hingebung, zusammen zum Untergange des nicht mehr selbständigen Staats. Die Parteiung, während der Belagerung Jerusalems in den Streit, ob man sich ferner vertheidigen oder sich unterwerfen solle, auslaufend,[16]) ward bei der Wegführung der edlern Bestandtheile des Volks in das babylonische Exil 586 für längere Zeit in Noth und Trübsal vergraben.

e. Die jüdische Volksgemeinde nach der Heimkehr aus dem Exil.

18. Nach der Heimkehr aus der babylonischen Gefangenschaft (536) bildeten die Juden eine zuerst von Persien, darauf von Alexander dem Großen und nach Zerfallen des makedonischen Weltreichs von Aegypten (301—203) und nachher von Syrien abhängige Volksgemeinde, welche ungeachtet der Unterordnung unter fremde Macht für Parteiung genugsam Spielraum hatte. Diese ward lebhafter, nachdem die Juden durch die Makkabäer auf kurze Zeit in Besitz fast unbedingter Selbständigkeit kamen und setzte sich fort bis zur Zerstörung Jerusalems und gänzlicher Zerstreuung des jüdischen Volks. Wie in der Zeit selbständigen Staatslebens, war auch

13) „Und alles Volk trat in den Bund." 2. Buch der Kön. 23. 3.
14) 2. Buch der Kön. 23, 4 ff.
15) Ewald 3, 1, 408.
16) Der Prophet Jeremias hatte viel zu dulden, weil er gegen fernere Vertheidigung Jerusalems stimmte. Jerem. 37, 12 ff.

jetzt der Cult Angelpunkt der antagonistischen Bewegungen. Dies zunächst der Hauptgrund der einseitigen Geschiedenheit der Juden von den Samaritanern, eines Verhältnisses, das sich nicht unter den Gesichtspunkt der Parteiung ordnet. Im Judenthum selbst nahmen eine strenge, gegen das Heidenthum exclusive Partei mosaischer Rigoristen und eine zu Assimilation mit dem Heidenthum geneigte, von einander verschiedene Richtung, zunächst ohne feindselige Reibungen. Die letztere Partei fand ihr Gedeihen im Verkehr mit Aegypten, in der Bekanntschaft mit dortiger hellenistischer Bildung und auch wol in Handelsthätigkeit. Alexandria ward Hauptsitz des jüdischen Liberalismus. Das wirkte zurück auf die Judenschaft in Palästina; hellenistische Sprache und Literatur fand dort Eingang; die Freunde hellenistischer Bildung wurden zahlreich. Dem Jehovahcult nicht gerade abtrünnig, kamen sie doch mit dem Liberalismus ihrer religiösen Principien dem Heidenthum entgegen.[1]) Bei den Rigoristen gab es nicht mehr Prophetenthum; die Belebung ihres Eifers kam aus dem festen Anschluß an die Vorzeit des Volks Israel und an die schriftlichen Denkmale aus dieser. Darin war nicht mehr die altgläubige Innigkeit und Seelenerhebung; es galt mehr Beobachtung des Brauchs, ängstliches Festhalten an Buchstaben und Formen, als geistige Ergriffenheit. Aus den Liberalen entstanden die Sadducäer, aus den Rigoristen die Pharisäer. Zwischen beiden war die Menge schlichten und treuen Glaubens, insbesondere die frommen Chasîden;[2]) aus der während des Exils erstarkten Anhänglichkeit an den Glauben der Väter konnte noch eine Verjüngung religiösen Eifers hervorgehen. Politischen Charakter nahm die Differenz zwischen Strengen und Laxen an, seitdem von Syrien aus Antiochus Epiphanes Eingriffe in das mosaische Wesen that. Die Griechenfreunde waren in Jerusalem zahlreich und mächtig.[3]) Das Hohepriesterthum konnte durch Bestechung am syrischen Hofe erlangt werden; die Bewerber um dasselbe waren Gunstbuhler an diesem, die daraus hervorgegangenen Würdenträger aus eben solchen Gründen Führer der syrischen Partei. Jason, durch Bestechung Hoheprieſter, that sich hervor in Liebedienerei gegen das Heidenthum, führte griechische Kampfspiele ein u. dgl.;[4]) sein Nachfolger Menelaus war noch weniger als er würdiger Vertreter des alten Glaubens und Cults, vielmehr von niedriger Gewinnsucht und unverschämt in Gelderpressungen.[5]) Solches Unwesen war den Rigoristen ein

1) Ewald 3, 2, 216. 304. 312 ff.
2) Derſ. 3, 2, 322. 342.
3) 1. Buch der Makkab. 1, 12.
4) 2. Buch der Makkab. 4. 7 ff. Josephus, Antiquit. 12, 5. 1 legt dies dem Menelaus bei.
5) Daſ. 4, 25 ff.

Gräuel; es regte sich Widerstand. Religiöse Intoleranz war nicht Sache des gräcisirten Asiens; der Synkretismus hielt davon ab. Antiochus Epiphanes aber erklärte sich die jüdische Widerspänstigkeit allein aus ihrem Glauben; um diesen nun war es ihm bloß des bürgerlichen Gehorsams wegen zu thun. Nachdem er 170 Jerusalem gleich einer Feindesstadt eingenommen und geplündert hatte,[6] gedachte er die Axt an die Wurzel zu legen. Also gebot er 168 den mosaischen Cult gänzlich zu tilgen, den Tempel Jerusalems zum Cult des olympischen Zeus zu weihen und die Juden zur Begehung heidnischer Feste zu zwingen; Beschneidung, Sabbathsfeier und Gebrauch der heiligen Bücher sollte fernerhin nicht mehr gestattet sein.[7] Die Ausführung dieses Befehls geschah mit Gewaltthätigkeiten roher Verfolgung und war begleitet von siegstrunkenem Frohlocken der Heidenfreunde. Da wurde die Widerstandspartei durch die zornmüthige That eines Strenggläubigen ins Leben gerufen.

Der Priester Mattathias aus dem Hause der Hasmonäer,[8] flüchtig aus Jerusalem vor der Verfolgung und nach seiner Heimath, dem Städtchen Modein, zurückgekehrt, sollte den Göttern opfern; er weigerte sich dessen und als ein abtrünniger Jude zum Opfern herannahte, erschlug er diesen, stürzte den Altar um und entfloh mit den Seinigen ins Gebirge. Um ihn sammelten sich die Gläubigen; bald stand eine gerüstete und kampflustige Partei von Glaubensstreitern da und bewährte sich in den Waffen. Als ihr Anführer folgte dem Mattathias 167 sein Sohn Juda, genannt Makkabi (der Hammer); seine heroischen Waffenthaten schafften der Glaubenspartei weit und breit die Oberhand. Jedoch die Partei der Heidenfreunde, an der Spitze der Hoheprieſter Alkimus, behauptete sich nicht bloß in Besitz der Burg von Jerusalem und anderer festen Plätze, sondern auch die Steuerzahlung an Syrien, dreihundert Talente, dauerte fort. Indessen brachten fortgesetzt siegreiche Kämpfe Jonathans, der nach seinem Bruder Juda 160—143 die Anführung hatte und zugleich Feldherr und Hoheprieſter war, und die nach Antiochus Tode eingetretene Zerrüttung im syrischen Reiche die Juden gänzlicher Befreiung von syrischer Herrschaft nahe. Jonathans Nachfolger, Simon, der fünfte von Mattathias Söhnen, erlangte 143 die Anerkennung als syrischer Vasallenfürst[9] und damit der jüdische Staat thatsächliche Selbständigkeit. Alle noch von der Heidenpartei oder den Syrern besetzt gehaltenen Festungen fielen in Simons Hand. Er ward vom Volke zum Ethnarchen ausgerufen. Nun aber hatte auch die Reaction gegen die Heiden-

6) 1. Buch der Makkab. 1, 30. 2. Buch 5, 11 ff. Josephus a. O. 12, 5, 4.
7) 1. Buch der Makkab. 1, 46 ff.
8) Sohn des Asamonäus bei Josephus v. jüd. Kriege 1, 1, 3.
9) 1. Buch der Makkab. 13, 35 ff.

freunde freien Lauf; Simon wurde Glaubensverfolger.[10]) Als Chorführer der Strenggläubigen erschienen nun die Pharisäer, nicht von Inbrunst und vom Feuereifer des alten Jehovahcults erfüllt, um so eifriger aber der äußeren Zeichen desselben beflissen, hohl und heuchlerisch, herrschsüchtig und mit dem Schein der Frömmigkeit zu irdischem Vortheil wuchernd. Ihnen waren hinfort entgegengesetzt die im Glauben laxen Sadducäer, welche zwar das mosaische Gesetz anerkannten, aber die Tradition verwarfen und die Freiheit philosophischer Forschung und Interpretation bei jenem beanspruchten; die Rationalisten des Mosaismus. Eine dritte Secte, die Essäer, welche durch ihre Sittenstrenge an die alten Naziräer erinnern, ward nicht zu politischer Partei; sie zogen sich aus der Gesellschaft zurück.[11]) Die immer mehr anwachsende Menge der im Auslande verkehrenden und nach Gewinn aus dem Geschäftsbetrieb trachtenden Handelsleute hatte an jenem heimathlichen Zwiespalt wenig Antheil; der Gesinnung nach mochten sie sich wol den Sadducäern zuneigen, doch pflegten sie mitten unter den Heiden an mosaischen Gebräuchen festzuhalten und die Heiligthümer des Mutterlandes mit Opfergaben zu bedenken. Das war mindestens kein Gewinn für religiöse Innerlichkeit; in seinem Festhalten an der Form und in der Abfindung religiöser Regungen mit äußerlicher Darbringung entsprach es vielmehr dem Pharisäismus.

Politisch wurde die Parteiung zwischen Pharisäern und Sadducäern schon unter Simons Sohn Johannes Hyrkanus († 107). Die herrschsüchtigen Pharisäer wollten Trennung des Hohepriesterthums vom Fürstenthum und betrieben ihr Werk mit so plumpem und Johannes Hyrkans persönliche Würde so arg verletzendem Ungestüm, daß dieser sich den Sadducäern anschloß.[12]) Damit war die Losung zu einem unheilvollen Kampfe gegeben, der zum Untergange des Hauses der Makkabäer führte. Während der kurzen Regierung des Aristobulus, der zuerst unter den Makkabäern sich König nannte, begann schon orientalische Verderbtheit sich zu zeigen. Aristobul ließ seine zur Regentin bestimmte Mutter umbringen, weil sie ihm im Wege war; seine Brüder ließ er einkerkern mit Ausnahme des Antigonus, den er liebte; diesen aber verläumdete die Königin und Aristobul ließ ihn umbringen in dem Fürstenhause. Dieses zwar unabhängig von Eingebungen der Pharisäer oder Sadducäer; um so wilder aber tobte unter Aristobuls Bruder, Alexander Jannäus, welcher den Fürstenthron siebenundzwanzig Jahre (106—79) innehatte, der durch pharisäischen Parteigeist hervorgerufene

10) 1. Buch der Makkab. 13. 47 ff.

11) Ihre, der Sadducäer und Essäer (Essener) Charakteristik siehe bei Josephus, Jüd. Krieg 2, 8, 2 ff. Vergl. Ewald 3, 2, 315. 416.

12) Josephus, Antiquit. 13, 10, 5.

Kampf im Lande. Alexander Jannäus war den Sadducäern zugethan; die Pharisäer brachten ihren Anhang in Waffen; sechs Jahre hindurch ward der kleine Staat durch inneren Krieg zerrüttet. Der Krieg ward nach jüdischer Gewohnheit mit barbarischer Wildheit geführt; an funfzigtausend Menschen fielen unter der Schärfe des Schwerts.[13]) Alexander befleckte sich durch unmenschliche Grausamkeit. Er ließ, während er mit seinen Beischläferinnen einen Festschmaus hielt, achthundert Gefangene kreuzigen und als sie noch lebend am Kreuze hingen, vor ihren Augen ihre Mütter und Kinder niederhauen.[14]) Gegen Ende seines Lebens erkannte er, daß die Partei der Pharisäer zu mächtig sei, um länger mit Erfolg bekämpft zu werden; er empfahl seiner Gemahlin Alexandra, welcher er die Regierung hinterließ, sich an die Pharisäer zu halten.[15]) Alexandra befolgte seinen Rath; Pharisäer waren ihre Betrauten. Sie hatte die Regierung 79—70 in Händen. Den älteren ihrer beiden Söhne, Hyrkanus II., einen trägen und schwachsinnigen Menschen, ließ sie zum Hohenpriester salben; den thatkräftigen jüngeren Aristobulus hielt sie fern von der Regierung. Die Pharisäer trieben die Regentin zur Verfolgung der Gegenpartei;[16]) diese fand einen Führer in dem misvergnügten Aristobulus. Eine ansehnliche Heeresmacht war um ihn versammelt, als Alexandra starb. Kurz nach ihrem Tode kam es zur Schlacht. Aristobulus siegte und gelangte darauf durch Vertrag mit Hyrkanus zum Besitz des Fürstenthrons.[17]) Doch zu dauerndem Frieden kam es nicht.

Als Dämon der Zwietracht im Hause der Hasmonäer erscheint von nun an der Idumäer Antipater, welcher Hyrkans Vertrauen gewonnen hatte. Durch seine Umtriebe kam es abermals zum Kriege. Hyrkan wurde durch ihn angereizt, sich einem arabischen Häuptling, Aretas, anzuschließen; zusammen führten sie ein Heer gegen Jerusalem, wo Aristobulus den Tempelberg besetzt hielt.[18]) Die Zeit römischer Gewaltherrschaft in Syrien war gekommen; die Belagerung Aristobuls wurde durch Beschickungen des pompejanischen Unterbefehlshabers Aemilius Scaurus von Seiten der Parteien durchkreuzt. Beide Theile sandten Gelder, um ihn für sich zu gewinnen. Die Sache stand günstig für Aristobul, bis Pompejus selbst nach Palästina kam. Dieser, anfangs nicht gegen Aristobul eingenommen, ließ ihn verhaften, als er ins römische Lager gekommen war, seine Partei aber

13) Josephus, Antiquit. 13, 13, 5.
14) Ders. a. O. 13, 14, 2.
15) Ders. a. O. 13, 15, 5.
16) Ders. a. O. 13, 16, 1. 2.
17) Ders. a. O. 14, 1, 1. 2.
18) Ders. a. O. 14, 1, 3. 4.

die Thore Jerusalems geschlossen hielt. Als darauf Hyrkans Anhang die Oeffnung derselben erzwang, zogen die Aristobulianer sich auf den Tempelberg zurück und leisteten hier, hauptsächlich von Priestern ermuthigt, bis in den dritten Monat Widerstand.[19]) Pompejus entschied zu Gunsten Hyrkans; Aristobul wurde mit zwei Söhnen nach Rom abgeführt. Hyrkan hatte nicht Ursache, seines Geschicks froh zu sein; Antipater hatte die Macht in Händen. Ebenso schlau als entschlossen behauptete dieser sich und Hyrkan mit Hülfe der Römer gegen die Versuche des von Rom flüchtig gewordenen Aristobulus und seines Sohnes Antigonus, sich in Palästina festzusetzen. Ebenfalls vergeblich wars im Anfange des Kriegs zwischen Cäsar und Pompejus, daß Cäsar den Aristobulus zu einer Diversion gegen die Pompejaner nach Palästina zu schicken beschloß; es blieb beim Vorhaben; Aristobul starb an Gift in Rom; sein Sohn Alexander wurde zu Antiochia auf Pompejus' Befehl enthauptet.[20]) Antipater, bei Cäsar in Gnaden,[21]) hatte einen tüchtigen Nachfolger zur Beherrschung des elenden Hyrkanus in seinem hochbegabten Sohn Herodes. Dieser befestigte sich durch die Gunst des Antonius, suchte aber zugleich durch Vermählung mit der Makkabäerin Mariamne, Tochter des enthaupteten Alexander, die Antipathie der jüdischen Rigoristen gegen die idumäische Familie zu überwinden. Parteiführer gegen ihn waren die Pharisäer; die Sadducäer waren als politische Partei von der Bühne abgetreten, Geistesverwandte derselben aber waren die, welche dem Herodes und dem Römerthum sich zuneigten. Die Parteiung im Hause der Hasmonäer neigte sich zu Ende; es galt nun zwischen Herodes und Aristobuls Sohne Antigonus. Jenem hing die römische, diesem die parthische Partei an und jeder hatte bewaffnete Macht des Auslands zur Unterstützung. Ein parthisches Heer unter Pacorus, dem Königssohn, war in Palästina eingefallen; an diesen wandte sich Antigonus und Parther und Juden brachten ihn in Besitz von Jerusalem.[22]) Vier Jahre lang (40—37) ward gestritten; Herodes, zur Flucht getrieben, begab sich nach Rom und fand hier (39) Gunst und den Königstitel. Als er nach Palästina zurückgekehrt war, fand er Anhang; Antigonus, dessen Parther heimgezogen waren, konnte sich im Lande nicht behaupten; der Krieg ward beendet, als Herodes mit Hülfe des Antonianers Sosius (37) nach sehr hartnäckiger Gegenwehr Jerusalem eroberte. Antigonus wurde als Gefangener abgeführt und auf Antonius Befehl hingerichtet. Mit ihm ging der Mannsstamm der Makkabäer zu Grabe.

19) Josephus, Antiquit. 14, 4.
20) Derf. a. O. 14, 5. 6. 14, 7, 4.
21) Derf. a. O. 14, 8, 4. 5. 14, 10.
22) Derf. a. O. 14, 13 ff.

Herodes, von Rom abhängig und dem Octavianus befreundet, hatte die Riesenmacht Roms zum Rückhalt, war auch seiner Natur nach zu sehr Despot, um irgend eine politische Parteiung aufkommen zu lassen. Seine Vorliebe für römische und griechische Bräuche, die Einführung von Ringschulen, scenischer Spiele ꝛc. nährten wohl den tiefgewurzelten Unmuth der Rigoristen,[23]) doch ward dieser nicht laut. Der Menge aber schaffte die Erbauung des prachtvollen Tempels hohe Befriedigung. Man mogte sich mit Lust und Schmerz der Zeit Salomo's erinnern. Juden und Heiden lebten friedlich zusammen; mit so gemischter Bevölkerung blühte Cäsarea auf zu einem sehr belebten Verkehrsplatze. Dagegen war Herodes' Königsburg die Stätte der Cabalen und bösesten Umtriebe der Hofparteiung; Herodes, in ein Gewebe von Ränken verstrickt, für arge Eingebungen empfänglich, und zur Grausamkeit geneigt, wurde bald von Argwohn getrieben, Blutbefehle zu geben, bald von Reue gequält, unschuldiges und theures Blut vergossen zu haben. Als seine wunderbar schöne und von ihm heiß geliebte Gemahlin Mariamne als Opfer ungegründeten Verdachts der Untreue gefallen und ihre Unschuld Herodes kund geworden war,[24]) entwich sein guter Geist gänzlich von ihm, mit sich selbst unheilbar zerfallen ward er zum Wüthrich.

Als die niederdrückende Tyrannei des Herodes mit seinem Tode aufgehört hatte, erhob sich eine Partei eifernder Rigoristen, Judas Gaulonites an der Spitze.[25]) Römische Bedrückungen, Zunahme des Heidenthums und bei den jüdischen Römerfreunden, den sadducäischgesinnten Geld- und Genußmenschen, Glaubensschwäche und Abweichung vom alten Brauch, nährten den Unmuth. Die Schattenfürsten, welche auf Herodes folgten und die von Zeit zu Zeit statt ihrer bestellten römischen Landpfleger vermogten nicht, die Lösung der gesetzlichen Bande aufzuhalten. Sie begann mit Rottirung von Banden; „Zeloten" und Räuber, zum Theil Veteranen des Herodes,[26]) gesellten sich zusammen; der religiöse Eifer der Rigoristen entartete bei den Zeloten zum rohsten und unreinsten Fanatismus, und manche von diesen waren nur wilde Anarchisten. Die Erbitterung gegen Römer und Römerfreunde bethätigte sich in Raub und Mord; es war kein Friede, keine Sicherheit mehr im Lande. Der bei weitem größere Theil Palästinas war unmittelbar einem römischen Statthalter unterworfen und der letzte Sprößling des idumäischen Fürstenhauses, Herodes Agrippa II., nur einem winzigen

23) Von einer Verschwörung wegen der ludi quinquennales s. Josephus Antiquit. 15, 8.

24) Ders. a. O. 15, 3. 11.

25) Josephus, Jüd. Krieg 2, 8.

26) Ders. a. O. 2, 4. Vergl. Jos. Antiquit. 17, 10, 5 ff.

Gebiet vorgesetzt, als (65) der jüdische Krieg ausbrach. Die Ruchlosigkeit des römischen Statthalters Gessius Florus gab Anlaß dazu. Es ist nicht zu verkennen, daß er es darauf anlegte, das Volk zum Aufstande zu reizen. Willkürlich hatte er den Juden der Hauptstadt geboten, ihm siebzehn Talente zu zahlen; als er nun mit bewaffnetem Gefolge der Hauptstadt zuzog und die Juden ihm zur Begrüßung entgegenkamen, ließ er auf sie einhauen, als hätten sie die Ehrerbietung gegen ihn verletzt. Er rief mehr Soldaten herbei und nachdem er die Juden zu Schmähungen gereizt hatte, wiederholte sich das Blutbad.[27]) Darauf besetzten die Zeloten den Tempelberg und befestigten sich auf diesem. Agrippa, der als Vermittler kam und zur Güte redete, ward zwar zuerst angehört, dann aber mit Steinen geworfen.[28]) Bald darauf erschien Menahem, Sohn des Judas Gaulonites, als Führer dieser Partei, bemächtigte sich der Festung Masada, zog ein in Jerusalem und nahm den Tempelberg zu seinem Waffenplatz. Nun entbrannte wilder Parteikrieg zwischen den Zeloten und den Römerfreunden. Den Letzteren, welche einige Stadttheile innehatten, sandte Agrippa dreitausend Mann zu Hülfe, jene zogen Räuberbanden an sich.[29]) Noch ruhten die römischen Waffen; Gessius Florus aber veranstaltete oder ließ wenigstens geschehen, daß die in Cäsarea befindlichen Juden, zwanzigtausend an der Zahl, von den dortigen Heiden umgebracht wurden.[30]) In Jerusalem dominirten die Zeloten; der Parteicharakter aber hatte nur noch wenig mit dem Glauben gemein; die wildesten Leidenschaften tobten sich aus. Während nun die Kluft zwischen den Fanatikern, die lieber untergehen, als sich den Römern wieder unterwerfen wollten und den Besonnenern, die da wünschten, der unvermeidlichen Katastrophe des Kampfs gegen Rom durch zeitige Unterwerfung zuvorzukommen, sich erweiterte, kam es unter den Ersteren selbst zur Spaltung. Menahem unterlag einem gegen ihn aufgetretenen Parteihaupt, Eleazar.[31]) Dennoch steigerte sich der wüthige Eifer der Fanatiker, als der Römer Cassius Gallus mit großem Verlust von Jerusalem zurückgeschlagen wurde, und nun verbreitete er sich über das gesammte Land; selbst die Samaritaner von Garizim wurden davon ergriffen. Die Gemäßigten, so viele sich nicht durch die Flucht retteten, mußten dem Strome folgen.[32]) Mit Vespasians Oberbefehl über das von Syrien heranziehende

27) Josephus, Jüd. Krieg 2, 14, 3 ff.
28) Derf. a. O. 2, 16.
29) Derf. a. O. 2, 17, 2 ff.
30) Derf. a. O. 2, 18. Von dem vorhergegangenen Streithandel zwischen beiden und Gessius Florus' parteiischem Spruch s. denf. 2, 13.
31) Derf. 2, 17, 9.
32) Derf. 2, 19. 20. 22.

römische Heer begannen die Niederlagen der Juden; während aber Vespasian durch die verzweifelte Gegenwehr der Juden in den Festen Japha und Jotapat und der Samaritaner von Garizim[33]) aufgehalten wurde, erneuerte sich in Jerusalem der Parteistreit. Eben die Ultras, welche das Leben einsetzen wollten, das Judenthum aufrecht zu halten, thaten Eingriffe in den Mosaismus, bestellten Priester und Hohenpriester ohne Rücksicht auf dazu berufenen Personenstand.[34]) Diese revolutionäre Abweichung von dem Grundwerk der mosaischen Staatsordnung regte Widerstand auf; ein ehrwürdiger Priester, Ananus, trat den Gesetzverächtern entgegen; es kam zu blutigem Parteikampf.[35]) Da rief der Anführer der Gesetzverächter, Johann von Gischala, Räuberschaaren aus Idumäa zur Hülfe herbei.[36]) Diese mehrten nur die Frevelluft, nicht die Glaubensstärke. Die Häupter der Gegenpartei, Ananus ꝛc., wurden Opfer eines blutdürstigen Terrorismus; die Glaubenseiferer waren zu Mordbanden umgewandelt.[37]) Das verschlimmerte sich noch, als die Umlagerung Jerusalems annahte, zugleich aber ein scheußlicher Unhold, Simon, S. d. Gioras, als Parteiführer gegen Johann[38]), ja auch noch Eleazar als Dritter auftrat.[39]) Jede dieser Parteien hielt einen festen Theil der Stadt besetzt und versuchte sich gegen die anderen in Straßengefechten. Nachdem Eleazars Partei unterlegen war,[40]) behauptete Johann den Tempelberg, Simon die übrige Stadt.[41]) Erst nachdem Titus Jerusalem eng umschlossen hatte, einten sich jene Beiden zu gemeinsamer Vertheidigung.[42]) In der Hartnäckigkeit dieser und der Ausdauer unter den Qualen des Hungers[43]) blieb die Partei der Zeloten sich gleich in ihrem Terrorismus gegen die Gemäßigten;[44]) es konnte ungeachtet mehrmaliger Anerbietungen von Titus' Seite zu keiner Capitulation kommen; beide zusammen traf Tod oder Knechtschaft.

33) Josephus, Jüd. Krieg 3, 7, 3.
34) Ders. 4, 3, 8.
35) Ders. 4, 3, 13.
36) Ders. 4, 4.
37) Ders. 4, 5, 4. 4, 6. Bei mancher Aehnlichkeit jenes mordwüthigen Fanatismus mit dem Terrorismus der französischen Revolution liegt auch eine zweite mit dem münsterschen Wiedertäufer Jan von Leyden nahe.
38) Jos. 2, 22. 4, 9, 3 ff. 4, 9, 10.
39) Ders. 5, 1, 2.
40) Ders. 5, 3, 1.
41) Ders. 5, 6, 1.
42) Ders. 5, 6, 4.
43) Ders. 5, 12, 3. 6, 3, 4.
44) Ders. 5, 10, 3. 5, 13, 1.

Zweites Buch.

Die Griechen.

I.

Die Zeit erblicher Ungleichheit der Stände.

a. Das Staatensystem.

19. Das mythische Dämmerlicht, in welchem die Kindheit des griechischen Volks zur historischen Erscheinung geworden ist, läßt erkennen, daß im griechischen Mutterlande eine an das Uralterthum erinnernde Vereinzelung der Volksgemeinden bestand. Die Gleichartigkeit der Nationalität hatte, dem natürlichen Gange der jugendlichen Entwickelung der bürgerlichen Gesellschaft gemäß, die partiellen Gestaltungen nicht gehindert; selbst die Stammverwandtschaft, die späterhin im Aeolismus, Dorismus, Jonismus ꝛc. ein prekäres Band abgab, steht noch im Schatten. Also bestand eine ansehnliche Zahl von Gaugenossenschaften neben einander und von einander unabhängig, kraft der Gunst alterthümlichen Sinnes in ihrer Selbständigkeit wenig angefochten und deshalb auch des Zusammenschlusses wenig bedürftig. In dieser Vereinzelung galt jegliche Gaugenossenschaft, die einen fürstlichen Vorstand an der Spitze hatte, für ein selbständiges Ganzes; es gab der politischen Gemeinden so viele als fürstliche Häupter. Die Reibungen, Mädchen- und Rinderraube [1]) und Fehden zwischen diesen Häuptlingen hatten nicht den Charakter einer Störung oder Aufhebung staatlicher Gesammteinheit; solche war nicht vorhanden. Es mangelte selbst, was zum Reifen des Bewußtseins einer nationalen Gesammtheit förderlich sein konnte, lebhafter und gegenseitiger Verkehr von Gemeinde zu Gemeinde und den nichtgriechischen Völkern gegenüber ein nationaler und politischer Gegensatz. Der Verkehr hielt sich in engen Grenzen: er ging nicht leicht über die Nachbarschaft hinaus; Opfergenossenschaften und Festversammlungen wurden ein nothdürftiges Befreundungsmittel für die Umwohner eines gemeinschaftlichen Heiligthums; [2]) die Lücken half die Gastfreundschaft ausfüllen. Als Einung

1) Von Mädchenrauben siehe Homers Ilias 3, 351; 13, 624. Vom Rinderraube *βοηλασία* das. 1, 154; 11, 667 ff. Odyssee 9, 39; 11, 400; 24, 111.

2) *Πανήγυρις ἐμποριχόν τι πρᾶγμα.* Strabo 10, 486 Casaub. A.

der Gesammtheit stellt die mythische Poesie die Ausfahrt nach Troja dar; von nationalen Gegensätzen zwischen Griechen und Trojanern dabei zeigen sich nur schwache Spuren; mindestens hatte das Barbarische einzelner troischer Hülfsvölker nicht solche Bedeutung, daß es zur Abschließung und Abrundung einer hellenischen Nationalität gedient hätte. Es war heroische Abenteurerfahrt großartigeren Umfangs als die früheren; daß dazu sämmtliche Fürsten Griechenlands zusammentraten, hatte wol mehr in der Abenteuerlust, als in der hegemonischen Autorität Agamemnons[3]) seinen Grund. Der Mythus von Achilles Verlockung durch Odysseus verräth, daß ein Zwangsaufgebot nicht stattfand; Agamemnons Vorstand im Feldlager mahnt an die sehr bedingte feldherrliche Geltung Gottfrieds von Bouillon bei der ersten Kreuzfahrt nach dem heiligen Lande. Welche Zerfallenheit im griechischen Staatenverbande auf jene Gesammteinung gefolgt sei, geben schon die Mythen von den unheilvollen Heimfahrten (νόστοι) zu erkennen; ein totales Zerwürfniß aber kündigt der Abschluß der mythischen Zeit an. Die Besetzung der Ebene am Paneios durch die Thessaler 1124, die Wanderung der Böoter nach dem Lande, das späterhin ihren Namen trug und von den tyrrhenischen Pelasgern 1114 verlassen wurde, der Dorier und Aetoler nach dem Peloponnesus 1104, der Achäer nach der Nordküste des Peloponnes, der Joner von da nach Attika, der Minyer nach Triphylien gab Anlaß zur Entstehung neuer politischer Gemeinden und führte neue Gegensätze ein in die Stellung der einen zu den andern. Der Bundesschwur der drei dorischen Stammfürsten von Argos, Sparta und Messenien und ihrer Völker, einander gegenseitig beistehen zu wollen,[4]) wehrte nicht einmal der Zerrüttung unter ihnen selbst. Die Vielfältigkeit politischer Gemeinden hatte darauf eine fruchtbare Mutter in der Wanderung über das Meer und der Gründung von Pflanzstädten auf Inseln des Archipelagus und den Küsten Kleinasiens. So entstanden Pflanzstädte der Aetoler,[5]) der Minyer auf Thera 1072, der Dorier 1051[6]), der Joner 1044[7]) und auch wol griechische Ansiedelungen von mehrerlei Stämmen auf der Insel Cypern (Kypros). Die Wanderer jener Zeit, nach Stammbürtigkeit bezeichnet, hielten das Stammband in der neuen Heimath zwar in gewissen Ehren, zu Fest- und Rathsversammlungen

3) So Thukydides Ansicht 1, 9.
4) Plato, Gesetze 3, 684.
5) Lesbos (Mytilene, Methyma), Kyme, Smyrna, Tenedos.
6) Melos, Lyktos ꝛc. auf Kreta, Rhodos, Kos, Knidos, Halikarnassos und mehrere Orte an Kleinasiens Südküste.
7) Die Kykladen Delos, Naxos, Paros, Siphnos ꝛc.; Miletos, Ephesos, Phokäa, Kolophon, Klazomenä, Lebedos, Erythrä, Teos, Myus, Priene, Samos, Chios.

aber waren wenig um einander bekümmert und nichts wenig als einmüthig zu gemeinsamer That. Ueberhaupt bethätigte sich im Mutterlande sowohl als in dem pflanzstädtischen Gebiet die Zeit der Stammwanderungen mehr in Auflösung des Gemeinsamen des Stammes als in dessen Verbindung. Dies hauptsächlich vermöge des Aufkommens ummauerter Städte. Wie früherhin die Fürstenburg den Gau als selbständiges Ganzes repräsentirt hatte, so strebte nun jegliche Stadt, πόλις, für solches zu gelten. Nur Attika, dessen Ortschaften der Sage nach durch Theseus geeint wurden, löste sich nicht wieder in solche Einzelgemeinden auf; Lakonika gelangte nach und nach durch Eroberungen Sparta's von den frühern Bewohnern achäischen Stammes zur landschaftlichen Einung, und dazu kam Messenien als Gemeindeland; in den meisten übrigen Landschaften war ein höchst lockeres Föderativverhältniß. Die bei den Griechen beliebte Bezeichnung einer politischen Gesammtheit, τὸ κοινὸν, hält sich in der Mitte zwischen Zusammengehören und Zusammenhalten. Ueberall regte sich Trieb und Gelüst nach politischen Bauten und deren Selbständigkeit. Der Geist der Zeit war dem günstig; noch gab es keine Eroberungsstaaten in der barbarischen Nachbarschaft; in Seestädten zumal fiel der Blick mehr auf Gewinn von der weitern Ausbreitung an den Küsten der von Nichtgriechen (Barbaren) bewohnten Landschaften und dortige Städtegründung, als auf Aneignung der Nachbarschaft. Genug, wenn man mit dieser in Frieden lebte. Allerdings blieb es nicht ohne hegemonisches Streben dieser und jener Stadt, welche für die erste in der Landschaft galt, und dies hatte auch eine gewisse, doch selten vollständige Superiorität zur Folge. So war es in Thessalien mit Larissa, in Böotien mit Theben. Doch ebenso wenig mangelte es an Widerstrebungen trotziger und auf ihre Selbständigkeit haltender Städte.

Eine abermalige höchst ergiebige Vervielfältigung politischer Gemeinden erfolgte nun in dem Zeitalter der noch selten von bloß stammbürtig zusammengestellten Wanderschaaren, vielmehr meistens von Bürgern einer städtischen Gemeinde abstammenden und demgemäß bezeichneten Pflanzstädte. [8])

8) An der südthrakischen Küste Pflanzstädte von Samos, Euböa, den Kykladen Naxos, Paros und von Korinth aus: Samothrake, Thasos, die Städte Chalkidike's, Potidäa, Mende ꝛc., Stageira. — An AfrikasNordostküste: Kyrene von Thera aus. — Am Hellespont und dem nördlichern Meere meist milesisch: Sestos, Abydos, Lampsakos, Kyzikos, Perinthos, Chalkedon, Byzantion, Herakleia Pontike, Sinope, Amisos, Trapezus, Dioskurias, Pantikapäon. Am ionischen Meere korinthisch: Korkyra, Ambrakia, Leukas, Apollonia; korinthisch-korkyräisch: Epidamnos. — Auf Sicilien von Korinth: Syrakus; dessen Pflanzstadt Camarina; von Naxos: Naxos, dessen Pflanzstadt Leontinoi; kymäisch-messenisch: Zankle oder Messana; rhodisch: Gela, dessen Pflanzstadt

Dies begann im achten Jahrhundert vor Chr. G. und dauerte fort bis in das fünfte. Das Verhältniß der Pflanzstädte dieser Art zu den Metropolen

---

Akragas; megarisch: Hybla oder Megara, dessen Pflanzstadt Selinus ꝛc. — In Italien: das (äolisch) chalkidische Kyme (Cumae) und dessen Pflanzstädte Paläopolis und Neapolis, das lokrische Lokroi Epiknemidioi, das spartanische Taras, das chalkidisch-messenische Rhegion, die achäischen Metapont, Sybaris, Kroton, das phokäische Elea. — In Gallien: das phokäische Massalia und dessen Pflanzstädte Nikäa, Antipolis; an iberischer Nordostküste Emporiä.

Aufmerksame und auf Correctheit haltende Leser werden im Folgenden einige Abweichungen von constanter Durchführung der griechischen Form in Orts- und Personennamen finden. Damit jene Ungleichheit, die übrigens nur die Vokale betrifft (man müßte Cypern statt Kypros ausnehmen) nicht als bedachtlose Fahrlässigkeit gedeutet werde, hier ein Paar Worte zu ihrer Erklärung. Dies mit Vorbehalt einer gelegentlichen ausführlichen Erörterung von mancherlei hier einschlagenden Fragen. Diese betreffen nicht blos griechische Namen; eine Geschichte der politischen Parteiungen alter und neuer Zeit hat mit einer vielfältigen exotischen Namensflora zu thun und bei Verpflanzung des Ausländischen auf deutschen Sprachboden ihre Normen der Formulirung des Ausländischen für einen über das griechische Alterthum weit hinaus reichenden Gesichtskreis festzustellen. Diese Normen sind nicht identisch mit dem, was in historischen auf einen einzelnen exotischen Sonderkreis beschränkten Schriften seine Gültigkeit hat, z. B. daß Ewald Jahve statt Jehovah, daß Schäfer Diniz statt Dionysius, Joao statt Johann schreibt u. dgl. Doch nun zu den griechischen Namen.

Das latinisirende System ist heut zu Tage sehr in Abnahme gekommen; dagegen hat sich die Beibehaltung der eigenthümlich griechischen Namensform empfohlen. Jenes hatte die Gelehrsamkeit für sich; dieses kann, abgesehen von philologischer Genauigkeit sich auf die Ansprüche der Nationalität überhaupt, hier insbesondere der griechischen, berufen, daß das eigenthümliche Gepräge ihrer Namen nicht verwischt und diese nicht in den sprachlichen Formen einer fremden Nation dargestellt werden. Beides führt, wenn die Consequenz aufs Aeußerste verfolgt wird, zu anstößigen Punkten. Das erstere mit seiner Auflösung des k in c, das mit seinem Zischlaute überdies nicht einmal altrömisch ist, und in Formen wie Phocenser, Thracier oder gar Thrazier, Phoenizier ꝛc. die Originale bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Häufiger aber giebt das zweite Anstoß. Dem nicht in gelehrter Atmosphäre vergriechten Auge und Ohr widerstrebt die griechische Form Delphoi, Herakleiden, Pythagoreier, Pheidias, Argeier, Alexandros, Taras, Akragas, Sikelien, Kypros. Dies steigert sich, wenn die Consequenz außerhalb des Bereichs von Orts- und Personennamen sich fortsetzen wollte in Mythos, Hymnos, Ostrakismos, Sykophantismos, Panegyrikos oder gar Parorysmos, Enthusiasmos, und wird mit Unwillen verworfen in Christos, Paulos, Petros. Wenn nun die dafür üblich gewordenen Formen auf den Latinismus zurückführen, so folgt doch keineswegs daraus, daß mit unbedingter Consequenz jegliche Bezeichnung der Art zu latinisiren sei.

Das Gesetz ist nicht aus den Dictaten philologischer Gelehrsamkeit zu ent-

war nicht so bündig, wie es die Korinthier bei Gelegenheit ihres Streits mit den Korkyräern beanspruchten;[9]) keinenfalls bei denen, welche einer Auswanderung Gekränkter, Gedrückter ꝛc., überhaupt einer absoluten Ablösung der Scheidenden von der Heimath ihre Entstehung verdankten;[10]) andere waren nach den Umständen mehr oder minder abhängig, je nachdem die Mutterstadt einen Principat geltend zu machen verstand und vermogte. Also auch hier Zerstreutheit und Vereinzelung und nur etwa in Zeit der Noth eine Ansprache der Pflanzstadt an die Mutterstadt, oder, was noch seltener, eine Erinnerung an Pietätspflicht, wenn die Mutterstadt des Beistands bedurfte. Unter einander waren die Pflanzstädte dieses Zeitalters außerhalb des Mutterlandes nicht eben mehr als mit diesem selbst verbunden.

Einungen zu gemeinsamer That lagen dem glücklichen und von außen nicht gestörten Particularismus fern, auf dessen vielgegliederte Mannigfaltigkeit der Begriff Staatensystem kaum anzuwenden ist. Ein solches trat zuerst mit der Hegemonie Sparta's über den größern Theil des Peloponnesus ins Leben, bildete sich unter der Sympathie hellenischer Nationalität und Stammgenossenschaft im großen persischen Kriege und kam zu einer unheilvollen Reife mit dem Zerfallen der Gesammtheit in eine antagonistische Doppelheit,

---

nehmen. Vielmehr tritt ein Drittes ein, die durch den Sprachgebrauch vermittelte nationale Akkommodation. Dieses hat im europäischen Abendlande allerdings sich nach Maaßgabe lateinischer Gelehrsamkeit gebildet; doch haben einige Nationen, z. B. Italiener und Franzosen, dies nach ihrer sprachlichen Eigenthümlichkeit formulirt und mundrecht gemacht; der Genius des lateinischen Sprachprincipates hat sich mit dem der Nationalsprachen abfinden müssen. Das hat seine Geltung auch im Deutschen; die conventionelle und populär gewordene Akkommodation steht in ihrem Rechte und auf diese, nicht auf den philologischen Latinismus ist zurückzugehen bei den oben angeführten Abweichungen von gräcistischer Consequenz, wozu noch Pisistratus, Pyrrhus, Dionysius, Cumae, Heloten u. dgl. angeführt werden mögen. Wo nun solche Nationalisirung der lateinischen Form nicht gäng und gebe geworden ist, tritt der Grăcismus in seine Rechte, um so mehr, wenn das Substrat der Namen noch vorhanden ist und mit griechisch geformten Namen bezeichnet wird. So nennt ja selbst der Weinhändler ein berühmtes Rebengewächs Samos. Daß ein solches Verfahren gleich jedem conventionellen seine Schwächen habe, daß die Grenze, wo die lateinische Form der griechischen Form zu weichen habe, sich nicht scharf bestimmen lasse, darf der Verfasser sich keineswegs verhehlen; dennoch hat er dem weit bequemeren Verfahren einseitiger strenger Consequenz des Grăcismus oder Latinismus ein mühsameres vorgezogen, und hat dabei nur zu wünschen, daß ihm dies zu gut gerechnet werden möge, wenn er in einem einzelnen Falle nicht den richtigen Takt gehabt hat.

9) Thukydides 1, 37.

10) ex secessione.

die peloponnesische Symmachie und die atheniſche Syntelie. So gab es denn auch eine Art Parteiung im Staatenſyſtem. Die Zeit ungeſtörter Selbſtändigkeit geringer Gemeinden war vorüber, doch nicht des Begriffs, daß einzelne Städte politiſche Ganze ausmachten; der Particularismus dieſer Art fand ſelbſt während der Kämpfe Sparta's und Athens um die Hegemonie ſeine Nahrung; die Vaſallenſtaaten behielten zum Nutz und Frommen der hegemoniſchen einen Schein von Autonomie, ſo lange ihnen eine freie Bürgerſchaft gelaſſen wurde. Alſo war das Verhältniß mehr auf völkerrechtlichen Fuß von Staat gegen Staat baſirt, als daß es eine gänzliche Auflöſung der minder mächtigen Mitglieder der Staatengeſammtheit in die hegemoniſchen beſagte. Vollſtändige Vernichtung einer Gemeinde als politiſchen Körpers ergab ſich aus der Knechtung und Wegführung der Freien oder Zerſtörung des Orts ſelbſt. Jenes übte Sparta gegen Meſſenien, dieſes die Amphiktyonen des delphiſchen Orakels gegen Kriſſa, die Italioten gegen Sybaris. Athen begnügte ſich nach Unterwerfung der euböiſchen Chalkidier, 506 v. Chr., dem dortigen Adel der Hippoboten ſeine Grundſtücke zu nehmen und atheniſche Bürger als Kleruchen dahin zu ſenden, ein Verfahren, das es ſpäter auf Naxos ꝛc. wiederholte. In der alten Zerſtörungsweiſe verfuhr nach dem großen Perſerkriege Argos gegen die in ſeiner Landſchaft gelegenen Städte Mykenä, Orneä, Hyſiä; nach dem peloponneſiſchen Theben gegen Platää, Theſpiä, Orchomenos. Eine eigenthümliche Erſcheinung des Zeitalters gereifter Demokratie war die ſpätgeborne Einung von Landbewohnern zu einer ſtädtiſchen Gemeinde, der Synökismus, ſo in Mantineia und Elis. Das war den politiſchen Grundſätzen Sparta's zuwider; wo es konnte, löſte es ſeine Stadtgemeinden wieder auf; es fand ſeine Rechnung in der äußerſten Vereinzelung der Gemeinden. Dies ward zur gehäſſigſten Demonſtration, als Sparta im Frieden des Antalkidas 387 aus Eiferſucht auf die Volksgemeinden, wo die Hauptſtadt den Principat über die Städte ihrer Landſchaft hatte oder beanſpruchte, namentlich Theben, Autonomie jeglicher Stadt verkündete; dieſe Autonomie aber war ein häßliches Fratzenbild. Die neue atheniſche Seehegemonie (ſeit 377) mied dergleichen Trug, war aber nicht von der Art, daß ſie ſich auf die Dauer halten konnte. Thebens Hegemonie blieb auch bei Epaminondas Lebzeiten ſehr unvollkommen. Widerwärtig ward nach deſſen Tode die thebaniſche Pleonexie. Zu dem ſpartaniſchen Auflöſungsbetrieb aber giebt ein ehrenwerthes Gegenbild die Bildung einer arkadiſchen Geſammtheit mit Erbauung von Megalopolis. Nicht lange, ſo fielen die geſammten griechiſchen Staaten unter makedoniſches Zwangsgebot. Die Wiederkehr der Freiheit hatte die Bildung des achäiſchen und ätoliſchen Bundes zur Begleitung; ihr Antagonismus gegen einander überwog an Unheil bei weitem die Uebelſtände der frühern Vereinzelung.

b. Die ursprüngliche griechische Staatsordnung.

20. Ueber die Anfänge der griechischen Geschichte hinaus reicht das Vorhandensein einer Ungleichheit des Standes; sie ist in den ältesten mythischen Ueberlieferungen als etwas Gegebenes und Ererbtes vorhanden. Erst die Philosophen fragten nach den letzten Gründen der thatsächlichen Zustände des heroischen Staats. In den mythischen Darstellungen dieser aber findet sich schon die rohe Vorzeichnung von dem, was die Politiker späterhin Gleichheit nach Würden nannten,[1]) nehmlich eine Rangordnung, wo Jedem nicht nach einem Staatsprincip menschlichen Ursprungs, sondern von der Götter wegen als Schickung zu Theil geworden ist, was ihm gebührt und wo es als Frevel erscheint, wenn Einer sich über die naturgegebene Rangstufe erheben und die Rechte einer höheren sich anmaßen will. Dies die eine Seite der „Hybris"; die andere, wenn Einer sich gegen einen Niedern mehr herausnimmt, als sich ziemt. Also wurzelt der Standesunterschied in dem Götterwillen; die Grenzen der Standesrechte, obschon durch Erblichkeit zum Herkommen geworden, haben ihre letzte Gewähr im Gottesrechte. Das war mehr moralischer Natur als politischer; es war nicht in schroffem Kastenwesen ausgeprägt. Von letzterem sind nur dürftige Spuren aufzuweisen, die nicht sicher schließen lassen, daß das Kastenwesen zum Abschluß gelangt sei; es scheint schon bei dem ersten Entstehen sich gelockert zu haben. Als bestimmt von einander geschiedene politische Substanzen erscheinen der Adel mit einem Fürsten an der Spitze und das Volk. Die Kluft zwischen dem Adel und Volk ist bedeutender, als die zwischen dem Fürstenthum und Adel. Den weitesten Abstand bezeichnet der Mythus, der das Volk als Erdgeborne, die Fürsten als Göttersöhne erscheinen läßt.[2]) Fürst und Adel sind mehr nach dem Maaß des persönlichen Rechts in den faktischen Zuständen des Staats, als nach Geburtsprincip verschieden. Das Wort Heros hat keine politische Bedeutung; die Weihe für Gestaltungen einer untergegangenen Zeit, wo die Menschen den Göttern näher gestanden haben sollten, als nachher, liegt in ihm sowohl als in dem Beiwort göttlich, das auch dem Sauhirten eines Heros gespendet wird.[3]) Ob jemals in der Wirklichkeit das heroische Fürstenthum und der Heroenadel einen, den Darstellungen des heroischen Epos entsprechenden Nimbus gehabt habe, ist billig zu bezwei-

1) ἴσον κατ' ἀξίαν. Aristoteles Politik (Schneiders Ausgabe) 5, 1, 7.

2) γηγενεῖς. Dies nach dem Mythus von Prometheus Lehnmenschen Apollodor 1, 7, 1 und von Deukalions und Pyrrha's Steinmenschen Apollodor 1, 7. 2, διογενεῖς· Homers Il. 1, 337; 2, 173 und oft. ἡμιθέων γένος ἀνδρῶν, Homers Il. 18, 497.

3) δῖος ὑφορβός in der Odyssee 14, 3. 413 und oft.

feln; indessen will man auch einen historischen Vernüchterungsproceß anstellen, so ist doch unleugbares Resultat, daß den Stammhäuptern in der ältesten (pelasgischen) Zeit, wo sie auf dem Lande inmitten des Volks lebten, eine patriarchalisch-priesterliche Würde eigen war[4]) und daß seit dem Aufkommen des Hellenenthums ein ritterlicher Kriegsadel mit fürstlichen Häuptern über die Menge erhoben war. Der Standesunterschied hatte ein äußerliches Merkzeichen nun auch darin, daß der Kriegsadel auf den Burgen wohnte,[5]) die Menge aber auf dem Lande. Davon ihr Name Demos, welcher entfernt an das Erdgeboren erinnert. Ihm in ältester Bedeutung analog war die Bezeichnung Periöken, in späterer Zeit Gegensatz gegen städtischen Herrenstand.

So weitläufig nun die Kluft erscheint, welche die heroische Poesie zwischen den göttergebornen Fürsten und dem erdgebornen Demos bestehen läßt, und so tief dieser demgemäß nach Geburtsstand jenen untergeordnet sein sollte, war dennoch im staatlichen Leben eine Ausfüllung und Vermittlung gegeben, durch welche den Differenzen im Gebiete des staatlichen Rechts die schärfsten Ecken abgestumpft worden und der Grund gelegt war, auf dem späterhin ständischer Streit sehr bald aus dem Charakter ungebührlicher Anmaßung der Niedern in den der Parteiung nach Gleichgewicht strebender Größen übergehen konnte. Wie durch naturrechtliches Bedingniß waren die Edeln als Rath um den Heroenfürsten (Basileus) und in der Volksversammlung und im Gericht war ebenso der Demos zugegen, ohne daß es einer Rechtsbewilligung bedurft hätte. So war der erste und bedeutendste Schritt zur Theilnahme des Adels und des Demos am Gemeinwesen schon geschehen, ehe es zur Rechtsfrage darüber kam. Wenn nun auch der Demos in der Volksversammlung auf bloße Gegenwart und etwanige Acclamation beschränkt und die Isegorie noch im weiten Felde war, wie die drastische Zurechtweisung des Therstes durch Odysseus vermuthen läßt, so war doch darin das wesentlichste Merkmal persönlicher Freiheit des gemeinen Mannes enthalten. Knechtstand in dem Haushalt der Edeln war nur das Loos der Unglücklichen, die der Kriegsgewalt verfallen oder von Fremden erhandelt waren. Ein Band der Abhängigkeit gleich der römischen Clientel war dem griechischen Alterthum mindestens von seiner günstigen Seite fremd. Die Proxenie bietet nur ein unvollkommenes Analogon dazu. Wie nun das Zusammensein in der Volksversammlung eine Approximation zwischen dem

4) So noch Laertes, Odysseus Vater, doch freilich ohne priesterliche Weihe und als auf den Altentheil gesetzt Homer, Odyssee 1, 190.

5) *ἄστυ, πόλις ἄκρη, πόλις, πτολίεθρον.* Des heroischen Fürstenthums Anfang in Troas hat zum Symbol Erbauung einer Burg. Homer, Il. 20, 216.

Demos und dem adligen Fürstenrath bedingte, so war die Grenze zwischen Adel und Fürstenthum zwar numerisch genau bestimmt und das monarchische Princip, wie es Agamemnon ausspricht,[6]) allgemein gültig. Doch dies Verhältniß war nicht so alt, daß sich die Erinnerung an frühere Vielhäuptigkeit gänzlich verwischt gehabt hätte. In Attika waren vor Theseus zwölf Gemeinden gewesen[7]) und die Ueberlieferung von einem nach der Reihe wechselnden Vorstande der Alten in Eleusis,[8]) desgleichen die mythischen Angaben von einem Widerstande der Pallantiden gegen Theseus und der Demagogie (!) des Menestheus[9]) lassen auf ursprüngliche Adelsaristokratie schließen; im Phäakenstaate, der nicht als abnorm von althellenischen Zuständen anzusehen ist, am wenigsten, wenn er für total mythisch gelten soll, waren zwölf Gaue, in jedem ein fürstenbürtiges Geschlecht, König Alkinoos nur primus inter pares.[10]) Wie es nun endlich geschehen sei, daß ein Adelsgeschlecht sich über die andern zum Fürstenthum erhoben habe, wie weit zufällige persönliche Eigenschaften, Stattlichkeit, Männlichkeit, Weisheit, Rechtsliebe, Güterbesitz und Freigebigkeit, gesellt zum Ruhm der Altvordern[11]) — dazu mitgewirkt haben, das ist nicht bloß im hellenischen Alterthum verborgen in der Nacht vorhistorischer Zeit. Einfürstung war den Vorstellungen von Fürstenbürtigkeit nicht fremd; doch geht die Sage von solcher nur auf Eintritt fremder Fürsten in eine Dynastie,[12]) nicht auf Erhöhung heimathlichen Adels zum Fürstenthum. Als Attribut des Fürstenthums wird bezeichnet Oberanführung der Kriegsmannen und Vorstand im Gericht, desgleichen die Darbringung feierlicher Opfer für die Gemeinde.[13]) Trennung des Priesterthums und gottgeweihter Seher vom Fürstenthum ist nicht aus Kalchas' Zwist mit Agamemnon[14]) zu schließen; galt doch in dem Mythus der Seher Melampus auch für König![15]) Wenn aber sich Beispiele von priester-

6) *οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη, εἷς κοίρανος ἔστω.* Hom. Il. 2, 204.

7) Strabo 9, 397.

8) Hymnus auf Demeter 150 ff., 472 ff.

9) Plutarch, Theseus 13. Derſ. Theseus 32.

10) *δώδεκα γὰρ κατὰ δῆμον ἀριπρεπέες βασιλῆες ἀρχοὶ κραπίνουσι, τρισκαιδέκατος δ' ἐγὼ αὐτός.* So Alkinoos bei Homer, Odyssee 8, 390. 391.

11) *μέγεθος, ἀλκή, κάλλος, γνώμη*, Pausanias 8, 12; überhaupt *ἀρετή* (auch *εὐεργεσίαι*) Aristoteles' Politik 3, 10, 7. Die Stattlichkeit und Schönheit ist wesentliche Eigenschaft der Heroen; der Heros, selbst ein verbrecherischer, wie Aegisthus, ist *ἀμύμων*. Homer, Odyssee 1, 29; daher die Bemerkung bei Athenäus 13, 566 C. *τὸ κάλλος βασιλείας οἰκεῖον ἐστι.*

12) So sollten die Neleiden auf den attischen Thron gelangt sein.

13) *Κύριοι δ' ἦσαν τῆς τε κατὰ πόλεμον ἡγεμονίας καὶ τῶν θυσιῶν, ὅσαι μὴ ἱερατικαί. καὶ πρὸς τούτοις τὰς δίκας ἔκρινον.* Aristot., Polit. 3, 10. 7.

14) Homer, Ilias 1, 69 ff.

15) Homer, Odyssee 15, 224. Apollod. 2, 2, 2. Strabo 16, 762 C.

lichem Charakter gewisser Geschlechter vorfinden,[16]) so ist doch der Schluß hiervon auf das einstige Vorhandensein priesterlicher Phylen gewagt und mindestens dagegen sicher zu behaupten, daß das Fürstenthum niemals von einer Priesterkaste abhängig war. Abwandlungen der staatlichen Zustände des heroischen Zeitalters waren vor der Thür, sobald das Heimathsleben einer Störung unterlag. Die obgedachten Wanderungen bahnten die Wege dazu: der politische Trieb und die dem Jünglingsalter des griechischen Volks eigene Unruhe und Beweglichkeit, die in dem Volke zu aller Zeit tief wurzelnde Eifersucht und neidische Pleonexie begegneten dem äußeren Anstoß.[17]) Daraus aber ergab sich nicht sowohl Aufstreben des Adels nach dem Fürstenthron, nicht Usurpation und Thronumwälzung, als der Anfang einer in dem gesammten griechischen Verfassungswesen sich im Laufe der Zeit offenbarenden Herabsenkung des Höhern zum Niedern, der Ablösung des monarchischen Fürstenthums durch Adelsaristokratie.

c. Niedergang der Basileia; Emporkommen der Aristokratie.

21. Des Fürstenthums Auflösung geschah nicht durch Insurrection des Demos, sondern durch Anmaßung des Herrenstandes. Die Erschütterung, welche mit den Stammwanderungen die Mehrzahl der heroischen Fürstengebiete traf, war allerdings nicht einseitig; mit dem Fürstenthum ward auch wohl der alte Adel in seinen heimathlichen Sitzen gestört und gefährdet; doch dieser fand Ersatz, jenes hatte nur Verlust. Bei Auswanderungen konnten die alten hergebrachten Standesverhältnisse auf Reise und Fahrt, im Feld- und Schiffslager, nicht ohne Abwandlung bleiben; hauptsächlich war das der Fall bei der Gesellung zur Ausfahrt über das Meer und zur Gründung einer Gemeinde in der Fremde. Zwar hatte der Grieche ein bewunderungswürdiges Talent, seine Nationalität weit vom Mutterlande zu bewahren und heimathliche Cultur auswärts geltend zu machen; jedoch der Proceß der Reproduction der letztern auf fremdem Boden und in neuen Verhältnissen, in sich selbst eine Bewegung, hatte auch in den staatlichen Formen, die man als Abbild der heimathlichen aufrichtete, den Trieb zu fortgesetzter Bewegung und Neuerung. Nun zwar hatten die ältesten Wanderschaaren meistentheils fürstenbürtige Anführer — Penthilos, Oxas, Theras, Neleus, Androklos, Kyaretos — und bei diesen war Rang, Stand und

16) Die attischen Eumolpiden, Keryken, Etevbutaden, Lykomeden, die Asklepiaden auf Kos, in Epidauros, die Sehergeschlechter: Jamiden aus Olympia, die Branchiden bei Milet, Klytiaden in Elis vom Stamme des Melampus ꝛc.

17) Mancherlei Ursachen siehe Aristot. Polit. 3, 10. 8 ff.

Gebühr fertig und ausgemacht; auch hatten wol Schwüre stattgefunden, der Fürsten, das Regierungsrecht nicht über das rechte Maaß ausdehnen, des Gefolgs, das Fürstenthum aufrecht halten zu wollen.[1]) Wiederum nahm das Gefolge neues Gepräge an, namentlich bei der Ansiedlung und es ist kaum zu bezweifeln, daß der Herrenstand einem zweiten Bildungsact unterlag und neue Stoffe in sich aufnahm. Diese Verjüngung aber ward ihm zum Vortheil; sehr bald hatte Altes und Neues sich mit einander zersetzt, die aus dem Gemisch erzeugte Substanz sich consolidirt. Was in der Heimath dem Adel eigen gewesen war, Standesbürtigkeit oder Priesterthum und Seherthum oder ritterliches Waffenthum, das erhielt sich; — zur wesentlichsten Ausstattung des Herrenstandes aber wurde Landbesitz in Folge der Vertheilung von Grund und Boden bei der Ansiedlung. Im Mutterlande hatten die thessalische, böotische, dorische und ätolische Staatengründung ähnliche Neugestaltungen zur Folge gehabt. Also hatte der Herrenstand nun seine Standesnamen Eupatriden, Eugenois von der standesmäßigen Geburt, Geomoren oder Gamoren vom Landbesitz, Hippeis vom Waffenthum;[2]) priesterliche und Sehergeschlechter aber führten ihre Namen meistens von einem mythischen Stammvater, einem Gott oder götterverwandten Heros.[3]) Zum innern Halt des Herrenstandes diente hie und da, z. B. in Athen, eine der alten Eintheilung der Landesbewohner in Phylen eingefügte Ordnung nach Phratrien und Geschlechtern.

Während nun der Herrenstand in der neuen Ordnung der Dinge sich durch die Macht der Erblichkeit befestigte, kam das Fürstenthum, die Basileia, von der die Weihe der Gewöhnung im Drange der neuen Verhältnisse entwich, mehr und mehr herab. Diese Schickung hatte sie in den Staaten, welche aus der mythischen Zeit sich in die historische fortpflanzten, ohne durch Eroberung umgestaltet zu werden, als Athen und das arkadische Orchomenus,[4]) so gut als in den aus Eroberung im Mutterlande und aus Gründung überseeischer Pflanzstädte hervorgegangenen politischen Neubauten. Will man

1) So in dem angeblichen Schwur der dorischen Fürsten und ihres Gefolges bei Plato (siehe oben §. 19 Nr. 4). Jene schwuren *μὴ βιαιοτέραν τὴν ἀρχὴν ποιήσεσθαι προϊόντος τοῦ χρόνου καὶ τοῦ γένους.* Dieses *ταῦτα ἐμπεδοῦντων τῶν ἀρχόντων μητὲ αὐτοὶ τὰς βασιλείας ποτὲ καταλύσειν μήτ' ἐπιτρέψειν ἐπιχειροῦσιν ἑτέροις.*

2) Der heroischen Zeit mögen zugerechnet werden die Bezeichnungen *γέροντες, ἔξοχοι, ἀριστῆες.* Darauf folgen *εὐπατρίδαι, εὐγενεῖς, περιφανεῖς, βαθυχαῖοι σεμνοί, γάμοροι* oder *γεώμοροι, ἱππεῖς.* „Hopliten" als Adelsbezeichnung mag etwa in der altattischen Phyle der Hopletes gefunden werden.

3) S. §. 20 Nr. 16.

4) Aristokrates, letzter König der Zeit nach in weitem Abstande (um 660 v. Chr.) vom Ausgang des heroischen Königthums in Athen. Pausanias 8, 5. 8.

ſagen, der Geiſt der Zeit ſei damals von der Baſileia gewichen, ſo gilt nicht minder, daß ſie ſelbſt des rechten Geiſtes zu ihrer Stärkung und Erhaltung ermangelte. Jedoch das Meiſte lag in den Umſtänden und in der raſtloſen Macht- und Herrſchbegierde des Herrenſtandes. Dieſer gewann vorzugsweiſe von der Zwieſpältigkeit in den Fürſtenhäuſern, als bei den atheniſchen Kodriden und den meſſeniſchen Kresphontiden. Wohl läßt ſich fragen, ob denn der Demos in der Zeit, wo der Herrenſtand dem Fürſtenthum zu Häupten wuchs, ganz paſſiv geweſen ſei, und ob nicht, wie ſpäterhin beim Aufkommen der Tyrannis und wie im königlichen Rom und im Mittelalter bei den Kämpfen der Fürſten gegen trotzigen Feudaladel, der Demos ſich auf Seite der Fürſten geſtellt habe? Von ſolcher Parteiung, welche Analogieen alter und neuer Zeit für ſich hat und für normal gelten kann, ſind ſichere Beiſpiele nicht nachzuweiſen. Bedeutſam aber, daß der meſſeniſche König Kresphontes in ſeinem Vorhaben, den Eingebornen gleiche Rechte mit den Eingewanderten zu geben, von ſeinem Kriegsgefolge gehindert wurde.[5]) Wiederum läßt ſich fragen, ob nicht bei den Beſchränkungen der Baſileia der Demos den Edeln beigeſtanden habe! Davon mögte ſich ebenſo wenig Kunde geben laſſen. Eine der bedeutſamſten Erſcheinungen in der Geſchichte der Abſchwächung des Fürſtenthums iſt das Abgehen von dem monarchiſchen Princip bei den Doriern in Sparta und Meſſenien, als ein Doppelkönigthum, dort ſogleich, hier etwas ſpäter,[6]) aufkam. Nimmt man an, daß dies nicht ohne Willen und Betrieb des doriſchen Kriegsgefolgs geſchehen ſei, ſo iſt doch auch hier an eine Unterordnung der gemeinen Menge unter Kriegsoberſten zu denken, ohne welche kein Kriegszug Sinn hat; alſo führt auch dies auf Die, welche über dem Demos hervorragten. Wo nun Hader im Fürſtenhauſe auflebte, erwuchs dem Herrenſtande Gewinn. Als in Athen Kodrus Söhne mit einander über die Thronfolge haderten und Neleus, der jüngere Bruder, dem ältern Medon, weil dieſer lahm war, den Thron nicht laſſen wollte, wurde, lautet die mythiſche Ueberlieferung, das Orakel zu Delphi befragt und dies ſprach dem Medon zu Gunſten.[7]) Das wird, in Geſchichte überſetzt, etwa heißen, die Eupatriden hielten als Partei zu Medon, dem nicht Tadelloſen, indem er ein körperliches Gebrechen hatte, ſchloſſen eine Capitulation mit ihm; er wurde König, mußte ſich aber der Verantwortlichkeit (Euthyen) bei den Eupatriden unterwerfen. Das war denn nur noch dem Namen nach Baſileia und auch der Name Baſileus wich ſpäter der Magiſtratsbezeichnung Archon. Nicht mehr behielt von der

5) Strabo 8, 361.
6) Pauſanias 4, 4. 3.
7) Derſ. 7, 2.

Basileia der zweite dorische König in Argos, Keisos[8]) und der Fürst im äolischen Kyme.[9]) Es blieb nicht bei solchen Verkümmerungen des Fürstenthums; Gewaltfrevel waren nicht selten; der messenische Adel erschlug den Kresphontes,[10]) der erythräische ersäufte den Fürsten Knopos,[11]) der milesische lagerte sich zu Myus und bekriegte von dort die Neleidenfürsten,[12]) der ephesische erhob die Waffen gegen seinen Fürsten Androklos.[13]) Also ging des Fürstenthums Macht und seine Würde als Vorstand des Staats überall zu Ende; es ward absorbirt von der Aristokratie. Dem Demos dagegen blieb der Name Basileus theuer. Als nun in Sparta die beiden Fürstenhäuser, Agiden und Eurypontiden, mit einander haderten und die Spartiaten sich für und wider parteiten, gab Lykurg's Gesetzgebung Frieden.[14]) Sie ging über die nächstliegende Aufgabe, der Parteiung abzuhelfen, weit hinaus. Ihr Zweck aber war weder Befestigung oder Erweiterung der Fürstenmacht nach Organisation des Herrenstandes; vielmehr lag ihr Sinn in der Verwahrung gegen die Erhebung der Einen über die Andern; Lykurg war bedacht, die Pleonexie als Wurzel ständischer Ungleichheit von Grund aus zu entfernen. Sparta's eigenthümliche Verfassung hatte ihre Vollendung aber erst nach Lykurg. Sie als Aristokratie zu bezeichnen, hat seine Gültigkeit nur aus dem Gesichtspunkte, daß die Minderzahl der Bevölkerung, die eigentlichen Spartiaten, durch staatliche Erziehung und Zucht ausgezeichnet, die alten Landesbewohner, so viel nicht eigentlich geknechtet und Heloten wurden, zu Periöken herabdrückte;[15]) ein aristokratischer Grundzug war aber auch innerhalb der spartiatischen Gemeinde selbst die Macht der Gerontia, die nicht bloß dem Königthum, sondern auch im Fortgange der Zeit und mehr dem Demos gegenüber in Betracht kommt. Auch den Ephoren ist hier Rechnung zu tragen. Es ist wahr, jene wurden durch den Demos erwählt und diese übten ihre Macht meistens zur Beaufsichtigung des Königthums: aber weder der Ursprung jener, noch die später hervortretende Richtung der Amtswaltung dieser hat den Charakter demokratischer Magistrate. Daß dem Demos seine anfänglichen Rechte oder nachher erhobene Ansprüche nach und nach verkümmert wurden, geht aus den Ueberlieferungen von König

8) Pausanias 8, 19. 2.
9) Plutarch, griech. Fragen N. 2.
10) Pausanias 4, 3. 4.
11) Athenäus 6, 258 F.
12) Polyän 8, 35.
13) Ephorus bei Stephanus von Byzanz: *Βέννα*.
14) Plutarch, Lykurgus 2. Herodotus 1, 65.
15) Hauptmoment dabei war die Eroberung des altachäischen Ortes Amyklä durch König Teleklos 827 v. Chr. Pausanias 3, 2, 5—7.

Theopompos' Satzung, daß die Volksversammlung, wenn ungefüg, aufgelöst werden könne,[16]) hervor. Auf das Recht der Abstimmung ohne Debatte scheint sie schon in alter Zeit beschränkt gewesen zu sein. Daß es aber nicht an innerer Parteiung gemangelt habe, besagt die mythische Ueberlieferung von dem Zwiespalt, welcher die Parthenier 708 v. Chr. zur Auswanderung veranlaßte[17]) und die Angabe, daß späterhin einmal der Lyriker Terpander berufen worden sei, die Zwietracht zu stillen.[18]) Ja noch Tyrtäos soll zur Zeit des zweiten messenischen Kriegs seine Poesie auf Beilegung inneren Zerwürfnisses[19]) gerichtet haben. Als endlich nach gänzlicher Unterwerfung Messeniens die Lykurgische Staatsordnung ihre Vollendung erreicht hatte, mangelte es nicht an Reibungen zwischen den beiden Königshäusern und dem König und Ephoren; doch blieben die Inhaber der Staatsgewalt ungeachtet der mehrmaligen Schwankungen in gesetzlichem Gleichgewicht mit einander und Parteiung konnte nicht zu Kräften kommen.

d Veränderung in der Aristokratie, Timokratie; Abnahme jener.

22. Durch die gesammte Kette politischer Bewegungen und Umwandlungen des griechischen Alterthums zieht sich die Verschiedenheit zwischen Land- und Seestaaten; jenen war Stetigkeit und Festhalten an dem Hergebrachten, diesen Beweglichkeit und Neuerungstrieb eigen. Als eine der wenigen Ausnahmen von der Regel steht da das am ionischen Meere gelegene Apollonia, berufen durch seine Xenelasie, gerühmt wegen der Unwandelbarkeit seiner Verfassungszustände.[1]) Ueberhaupt aber hatte der Bewegungstrieb sein Feld nicht bloß in den Seestädten; das politische Wechselfieber fand, wenn auch später, seinen Eingang auch in die Landstaaten. Die anregende Natur des Meers, seine Lockungen zur Ausfahrt, die Rückwirkung dieser auf Gewerbsthätigkeit, die Belohnung des Unternehmungsgeistes durch Handelsgewinn, die Schätzung des Geldreichthums neben dem Grundbesitz, das Selbstgefühl des wagsamen und in Sturm und Abenteuer erprobten Seemanns, die Bekanntschaft mit fremden Zuständen, dies Alles wirkte zusammen zu einer Erschütterung der aristokratischen Grundveste. Das Mal aber richtete die Bewegung sich mehr auf die Emporhebung einer neuen politischen Größe neben der alten Aristokratie, als zu dem Niedergange und der Auflösung dieser inmitten des Demos. Das Letztere, das Analogon zu der Absorbi-

16) Plutarch, Lykurgus 6.
17) Ephorus bei Strabo 6, 278.
18) Plutarch, v. d. Musik 1146 C.
19) Aristoteles, Politik 5, 6. 2.
1) Herodotus 9, 93. Aristoteles, Politik 4, 3. 8.

rung des Fürſtenthums durch den Herrenſtand, war einem ſpätern Proceſſe vorbehalten. Neben der auf edle Geburt, Grundbeſitz und Waffenthum baſirten Ariſtokratie erhob ſich der Geldadel, und fand ſeinen Platz nicht bloß in der Meinung der Menge nach dem alten Wort „Geld macht den Mann,“ [2]) ſondern hie und da auch ſtaatliche Geltung nach dem Maaßſtabe der Schatzung.[3]) Alſo führte das nicht ſowohl zu ſcharfen Gegenſätzen der Parteiung, als weit häufiger zu Vereinbarungen und ſtändiſcher Genoſſenſchaft. Es war dieſelbe freundliche Begegnung zwiſchen Geburtsadel und Reichthum, von der auch die neuere Zeit Zeugniß giebt. So entſtand die Mittelgattung zwiſchen Ariſtokratie und Demokratie, welche bei den Politikern der Griechen als Timokratie bezeichnet wird.[4]) Dabei aber konnte die emporſtrebende Bewegung des Demos nicht ſtehen bleiben. Das Beiſpiel der durch Reichthum emporgekommenen Bürger, die nicht dem Geburtsadel angehörten, hatte um ſo mehr lockende und nachziehende Kraft, als der timokratiſche Adel ſich nicht ſo feſt wie der altariſtokratiſche zu einem Herrenſtande abſchließen konnte. Was in Rom unter Tarquinius Priscus und im Beginn der Conſularverfaſſung ſtattfand, Aufnahme nichtpatriciſcher Geſchlechter unter die Patricier oder was in der chriſtlichen Welt aufaufgekommen iſt, Erhebung in den Adelsſtand, überhaupt Standeserhöhungen durch ausdrückliche Bewilligung, wobei die Bürgerclaſſe, der die Auserwählten bis zu ihrer Erhebung angehörten, nichts gewinnt, indem ſich jene von ihr ſondern und, wie oft geſchehen, ſich mit jugendlichem Dünkel über die bisherigen Standesgenoſſen erheben, ſcheint der griechiſchen Timokratie, der Natur der Sache nach, von jeher völlig fremd geweſen zu ſein. Vielmehr blieben die Pforten zum Nachrücken offen. Der Bewegungstrieb, allerdings bei einzelnen Ehrgeizigen ſtärker und raſcher fördernd, als bei der Menge, bekam doch auch in dieſer einen mächtigen Hebel durch die Einführung von Kaufſclaven aus Ländern der Barbaren, worin Chios den Vorgang machte.[5]) Dadurch wurde die geſammte Baſis des Demos eine Stufe höher geſchroben. Andererſeits ging der Herrenſtand niederwärts, wo der altadlige Grundbeſitzer ganz gegen den Geiſt der altariſtokratiſchen Staatsordnung ſeine Güter veräußerte, ein Verfahren, das die Stetigkeit der alten ariſtokratiſchen Zuſtände weſentlich gefährdete.[6]) Oder er reizte und erbitterte den Demos durch Gewaltfrevel, wie zu Mytilene, wo die adligen Herren mit Knitteln bewaffnet durch die Straßen zogen und am

2) Pindar, Iſthmia 2, 17. *χρήματα χρήματ' ἀνήρ.*
3) *ἀπὸ τιμημάτων πολιτεία.*
4) Ariſtoteles, Nikomach. Ethik 8, 10, 1.
5) Theopompus bei Athenäus 6, 265. B. ff. Stephan. Byzant. *χίος.*
6) In Leukas. Ariſtoteles' Politik 2, 4. 4.

Demos sich mit Prügeln erholten.[7]) Oder er war zwiespältig und zehrte durch Parteiung an seinen Kräften. So auf Kreta, wo der Streit um die Bestellung des höchsten Magistrats, der Kosmoi, von Zeit zu Zeit die gesetzliche Staatsordnung in eine „Akosmie" auflöste.[8]) So in Attika, als die reichen Grundherren der fetten Fruchtebenen, Pediäer, und die Küstenbewohner, Paralen, einander entgegentraten und eine, wie es scheint, demokratische Partei der Gebirgsbewohner, Diakrier oder Hyperakrier daneben aufkam.[9]) Oder der Herrenstand wurde durch unverschuldete Unglücksfälle gezehntet, wie zu Argos, als der spartanische König Kleomenes im Jahre 524 vor Chr. die Blüthe der Bürgerschaft im Hain der Hera vor Argos zu Grunde richtete und nun die Halbbürger sich des Staats bemächtigten,[10]) und zu Tarent, als der Adel größtentheils in einer Schlacht gegen die benachbarten Barbaren gefallen war.[11])

Dazu aber kam nun die Demagogie. Die schlimmste Seite für den Herrenstand und die bösesten Säfte der Parteiung hatte diese, so oft ein Mitglied des Herrenstandes von diesem abtrünnig wurde und sich dem Demos zugesellte. Das aber war nicht selten. Die bösen Künste der Demagogie waren großentheils adligen Ursprungs, der Demos selbst gewöhnlich ein Organ, das erst durch solche Führer eingeschult werden mußte, und erst späterhin Demagogen aus seinem eigenen politischen Wesen hervorbrachte.

Also folgte seit dem siebenten Jahrhundert vor Christi eine Reihe von Erscheinungen, die das Erwachen des Demos, Zerfallenheit des Staats in einander entgegenstrebende Parteien des Herrenstandes und des Demos und Gewaltthätigkeiten vor Augen stellen. Jonien führt den Reihen. In Milet kämpfte die Cheiromacha gegen die Plontis;[12]) jene war des Demos, diese des Herrenstandes Partei; auf Samos erhob sich der Demos gegen die adligen Grundbesitzer, Geomoren.[13]) Im Mutterlande war Athen, obschon damals noch nicht mit der See betraut, der Boden nachhaltiger Parteiung zwischen den Pediäern, Paralern und Diakriern; das war nicht Zerwürfniß zwischen dem Adel der Eupatriden und dem Demos, sondern in jenem selbst. Drakon's mit Blut geschriebene Gesetzgebung vermogte nicht ihr Einhalt zu thun. Die Sache ward noch schlimmer, als 612 Kylon mit einer Schaar ihm persönlich ergebener Anhänger, einer der ältesten im Andenken erhaltenen

7) Aristoteles, Politik 5, 8. 13.
8) Derf. a. O. 2, 7. 7.
9) Herodotus 1, 59. Plutarch, Solon 13.
10) Herodotus 6, 78. Vergl. Aristoteles' Politik 5, 2. 8.
11) Aristoteles, Politik 5, 2. 8.
12) Plutarch, griech. Fragen 32. Heraklides Pontik 6. Athenäus 12, 524.
13) Plutarch, griech. Fragen 57.

politischen Hetärieen, sich der Akropolis bemächtigte, um eine Tyrannis aufzurichten. Die Alkmäoniden, Reihenführer der athenischen Eupatriden-Aristokratie, sammelten ihre Parteigänger, bedrängten die Kylonier, gelobten ihnen freien Abzug und Schonung des Lebens, brachen aber ihr Gelöbniß und ließen sie niedermachen.[14]) Athen fühlte sich beschwert durch jene Blutschuld; ihre Urheber, schel angesehen, verließen Athen 597, und der weise und gottbetraute Epimenides auf Kreta kam zur Reinigung der Stadt und ihrer Sühne mit den Göttern. Dies die Vorbereitung zu Solons Gesetzgebung und einem kurzen Stillstande der Parteiung. Wie hier Drakons und Solons Gesetzgebung auf vorhergegangene innere Unruhe und Zwietracht zurückführt, so läßt sich, auch wo nichts berichtet worden ist, in andern Staaten von Gesetzgebung und noch bestimmter von Einsetzung eines Aesymneten ein Rückschluß auf Anlaß solcher Art machen; nicht minder aber von der häufiger als jene vorkommenden Erscheinung, der Tyrannis. Der reichen Beispielsammlung von Parteiungen, welche solchen Ausgang hatten, ist unten insbesondere zu gedenken. Als trauriges Denkmal der zerstörenden Folgen innerer Zwietracht konnte zur Zeit der jugendlichen Kraftерhebung Athens die Schuttstätte von Sybaris erscheinen. Hier hatte die alte Aristokratie dem Geldadel Raum gegeben, gegen letzteren aber der Demagog Telys die Menge aufgereizt; dies die Quelle des Unheils.[14]) Unerschüttert stand bis in das Zeitalter der mündig gewordenen Demokratie die alte Aristokratie nur in wenigen Staaten, so in den mit Sparta treu und eng verbundenen kleinen Staaten in Argolis, Epidauros, Hermione, Trözen und die Halieis, in Phlius und Elis, in Thessalien, Theben, Orchomenos, Thespiä, auf Aegina, auf Euböa, in Chalkis und Eretria, auf Rhodos und Naxos, in Knidos, Epidamnos, Apollonia (an der illyrischen Küste), in Rhegion. In der Mehrzahl der griechischen Staaten aber konnte der Demos schon als eine dem Gleichgewichte mit dem Herrenstande sich zubildende Partei gelten.

Eine Verjüngung der alten Aristokratie konnte nach den Grundbedingungen ihres Wesens nicht wohl stattfinden; Stetigkeit war die Eigenschaft, die ihr im Wechsel der Zeiten am besten zusagte; Abwandlungen zum Bessern aus eigenem Grundwerk lagen nicht in ihrer Schickung; Entartung aber aus Hybris und Pleonexie entsprach den hervorstehendsten Eigenschaften des griechischen Nationalcharakters. Um so bedeutsamer nun neben den Aesymnetieen und Gesetzgebungen, welchen es beschieden war, dem schwankend werdenden alten Herrenstande und dem anspruchsvollen Demos durch thatsächliche Einrichtungen oder neue Verfassungsformen richtig abgegrenzte

14) Thukydides 1, 126.

15) Diodor v. Sic. 12, 9. Stephanus v. Byzanz *Σύβαρις*.

Machtgebiete zuzutheilen, das erhabene Werk des Pythagoras,[16]) die Bildung staatsbürgerlicher Persönlichkeiten, die in Seelenadel, Tugend, Wissen und That die Besten sein und wo sie zur Regierung kamen, die wahrhafteste und dem Namen vollkommen entsprechende Aristokratie darstellen sollten. Das preiswürdige und im gesammten Laufe der Geschichte von keinem ähnlicher Art übertroffene Werk begann Pythagoras in Kroton um 540; der menschenbeglückende Bund der Pythagoreer ward ein Menschenalter hindurch zu einer glanzvollen Erscheinung bei den Italioten; Kroton, Metapont, Tarent, Kaulon hatten sich pythagoreischer Staatswaltung zu erfreuen, während Sybaris durch Parteiung dem Untergange verfiel. Doch die pythagoreische Aristokratie, die auf geistigen und sittlichen Adel der Persönlichkeit begründet war, und der auch wol die materielle Ausstattung der alten Aristokratie nicht mangelte, vermogte nicht auf lange Dauer sich zu behaupten. Ihre Aufrichtung traf in eine Zeit, wo der Demos schon zur Bewegung gegen die Aristokratie ausgeschritten war, und böse Leidenschaften waren bei den Italioten so gut als bei ihren Stammbrüdern erwacht. Der Untergang von Sybaris ward zum Unheil für die Pythagoreer; die Lüsternheit des Demos nach den sybaritischen Aeckern und die Demagogie des Kylon führte zur Parteiung und diese 504 zur Sprengung des Bundes.[16])

Indessen hatte das Mutterland, die westlichen Pflanzstädte und Sicilien, süße und bittere Früchte der Parteiung geerntet; das Erwachtsein politischer Weisheit hatte zu Aesymnetieen und Gesetzgebungen, die nimmer rastende Leidenschaft der Herrschsucht, unterstützt von Bornirtheit des Demos und Verhaßtheit des Herrenstandes, zur Tyrannis geführt.

e. Aesymnetie und Gesetzgebung.

23. Beilegung inneren Zerwürfnisses durch einen Aesymneten konnte unter Umständen sich darin erfüllen, daß einzelne eben obschwebende Streitpunkte erledigt, jede der streitenden Parteien auf ihr gebührendes Maaß angewiesen wurde, ohne daß die Verfassung eine wesentliche Abänderung erlitt, oder selbst ohne daß die persönliche Waltung des Aesymneten sich in einer über das Bedürfniß der Gegenwart hinausreichenden Gesetzgebung betheiligte und so zu sagen objectiv machte. So sehr dies nun der Bezeichnung des Aesymneten entspricht, welche ein Schiedsrichterthum, eine Sentenz über eine Streitfrage besagt,[1]) scheint die Aesymnetie kaum jemals in so

16) Diodor, Fragment aus Buch 10. Jamblichus §. 248.

1) Homer, Odyssee 8, 258. Hesychius *αἰσυμνήτης* und *αἰσυμνῆται*.

engen Schranken geblieben zu sein. Wenn sie nehmlich einerseits gewöhnlich in eigentliche Gesetzgebung überging, so überschritt sie auf einer andern Seite wohl ihren Beruf durch Usurpation der höchsten Staatsgewalt und Aufrichtung einer Tyrannis. So erscheint sie denn nur als eine prekäre Größe und die eigentlichen Uebergangspunkte von den Schwankungen der alten Aristokratie zur Demokratie sind in den Gesetzgebungen und der Tyrannis enthalten. Auch wo der Name Aesymnet einem Staatsordner beigelegt wird, wie dem Pittakos, ist außer der persönlichen Waltung von objectiven Gesetzen, als Hinterlassenschaft der Aesymnetie, zu reden.[2]) Ueberall aber ist von Aesymnetie, Gesetzgebung und Tyrannis, wie schon bemerkt, auf vorausgegangene Parteiung zu schließen.

Die Gesetzgebungen der älteren Zeit, deren Andenken sich erhalten hat, scheinen die Feststellung des Grundbesitzes zur Hauptaufgabe genommen zu haben. So Lykurg in der eigenthümlich spartanischen Weise, so mehrere der ältern Gesetzgeber, bedacht auf dauerndes Gleichmaaß des Grundbesitzthums, auf Verwahrung gegen die schlimmen Folgen, welche die Anhäufung von Gütern in der Hand Eines oder Weniger zu haben pflegte. Das fiel zusammen mit dem Interesse der Aristokratie. Nicht anders sollte dem Herrenstande in der Unveräußerlichkeit des Grundbesitzthums einer der stämmigsten Grundpfeiler seiner Staatsmacht gesichert werden. Oxylos der Aetoler, Streitgenoß der Dorier bei der Eroberung des Peloponnesus und Begründer des Staats von Elis, hatte die Vorzeichnung zu der letzteren gegeben, als er selbst Verpfändung der Grundstücke der Eroberer, die sich nun als Herrenstand darstellten, verbot.[3]) Späterhin verordnete Pheidon der Korinthier Gleichheit der Zahl der Grundstücke und der der Bürger;[4]) ebenso Phaleas in Chalkedon Gleichmaaß des Besitzthums.[5]) Zur Erhaltung des Gleichmaaßes im Grundbesitzthum und des rechten Verhältnisses zwischen der Zahl der Mitglieder des Herrenstandes und der Güterlosen sollten auch Gesetze über Erbtöchter und Adoption dienen, so des korinthischen Bakchiaden Philolaos in Theben[6]) und Androdamas des Rheginers in den chalkidischen Pflanzstädten Thrakiens.[7]) Ritterliches Waffenthum des Adels in Geltung zu erhalten, war Pheidon im äolischen

2) Ein Beispiel ächten Schiedsrichterthums ohne dergleichen Consequenz berichtet Herodotus 5, 25. Zwei Menschenalter vor Joniens Abfall von Persien waren die Parier Schiedsrichter bei einer Parteiung in Milet.

3) Aristoteles, Politik 6, 2. 5.

4) d. h. daß kein Bürger ohne Grundbesitz sein solle. Aristot., Polit. 2. 3. 7.

5) Aristoteles, Politik 2, 4. 1.

6) Derſ. 6, 2. 5.

7) Derſ. 2, 9. 9.

Kyme bedacht, als er Theilnahme an der Staatsregierung denen zusprach, die ein Kriegsroß unterhalten könnten.[8]) Den Charakter des Bedachts auf Stetigkeit hat mit den altaristokratischen Staatsordnungen gemein die Gesetzgebung des Zaleukos im italiotischen Lokri um 661. Auch er gab Verwahrungen gegen Misverhältniß der Größe des Grundbesitzthums[9]) und verpönte das Gelüst zu Neuerungen.[10]) Drakon meinte der Parteiung durch harte Strafgesetze steuern zu können; die Verfassung ließ er unberührt; Versuche, sie zu ändern, verpönte er mit Atimie.[11])

In ein neues Stadium trat die Gesetzgebung gegen Ende des sechsten Jahrhunderts v. Chr., als die Anfänge philosophischer Speculation sich auch zu den Staatsmännern verzweigte und der Geist der Zeit die Ansprüche des Demos zu berücksichtigen mahnte. Es ist die Zeit der sogenannten sieben Weisen. Solons Gesetzgebung (594 v. Chr.) steht an der Spitze, wenn auch nicht der Zeitfolge nach die erste. In ihr erschien die vorzüglichste Darstellung der aus Aristokratie und Demokratie gemischten Verfassung, welche Aristoteles als Politeia bezeichnet.[12]) In der Leiturgieenordnung hatte diese ihre Glanzseite.[13]) Der Herrenstand der Eupatriden behielt seinen hergebrachten Anhalt in der Phylen-, Phratrien- und Geschlechterordnung und in priesterlichen Erbwürden, er sollte nicht vom Demos absorbirt werden und nicht mit diesem eine gleichartige Masse bilden; doch durften aus dieser die wohl Begabten und Ausgestatteten ihm nahe rücken. Er mußte sich eine Schatzung gefallen lassen, welche zu einer Timokratie führen sollte. Das Archontat sollte nur den Höchstbesteuerten zugänglich sein; der Areopagus, mehr mit Würde als mit Staatsgewalt ausgestattet, die Blüthe des timokratischen Bürgerthums enthalten. Dem nichtadligen Bürger wurde außerdem zu dem angestammten Rechte der Gegenwart in der Volksversammlung ein höheres, nach den Altersstufen abgemessenes zu Theil, des Stimmrechts im Volksgerichte der Heliäa und der Verwaltung des Schiedsrichteramts der Diäteten. In der Volksversammlung aber hatte der Bürger nun über gewählte oder erlooste Magistrate mitzustimmen und Theil an der

---

8) Heraklides Pontikus 11.

9) Aristoteles, Politik 2, 4. 4.

10) Was Diodor 12, 17 von Charondas berichtet, ist auch dem Zaleukos beizulegen. Vergl. Polyb. 12, 16. 9.

11) Demosthenes gegen Aristokrates 640.

12) Aristoteles, Politik 4, 6. 2: ἔστι γὰρ ἡ πολιτεία ὡς ἁπλῶς εἰπεῖν μίξις ὀλιγαρχίας (nicht in bösem Sinne) καὶ δημοκρατίας. Vergl. 3, 11. 11.

13) Leiturgieen waren schon vor Solon üblich; darauf bezogen sich die Trittyen und Naukrarien; durch Solon bekam das Institut seine Bestätigung und Weiterbildung.

Prüfung und Euthyne derselben. Das jedem Bürger zustehende Recht der Anklage in öffentlichen Rechtssachen sollte der bürgerlichen Probität zur Wahrung dienen. Verbürgung persönlicher Freiheit des Bürgers, die gar oft durch Härte des Schuldrechts gefährdet worden war, hatte die Vorbereitung zu den eigentlichen Verfassungsgesetzen abgegeben. Gemeinschaftlichkeit der Grundrechte des freien Bürgers und die durchdachteste und würdigste Verwirklichung der Abstufung der höhern Rechte nach Verdienst und Bürgerwerth der Persönlichkeit, des ἴσον κατ' ἀξίαν, war die höchste Potenz seiner Einrichtungen. Solons Bescheidenheit kam seiner Weisheit gleich; er sah sein Werk nicht als vollkommen an, er wollte nicht unwandelbare Stetigkeit der von ihm geschaffenen Zustände; es sollte jährliche Prüfung der Gesetze, und, wo es noth thue, Besserung derselben stattfinden. Und doch konnte das Musterwerk, wenn auch Wurzel und Stamm blieb, nicht lange die ihm aufgesetzten Wipfel der Staatsgewalt behaupten; es verfiel noch bei Solons Lebzeiten der Tyrannis. Umsonst hatte er durch das Gesetz, daß bei Bürgerzwist Niemand parteilos bleiben sollte,[14]) jener Gefahr vorzubeugen gesucht.

Solons Zeitgenossen, Pittakos auf Lesbos und Kleobulos von Lindos, hielten als Staatsordner sich in engen Schranken; Pittakos gab als Aesymnet nur Anordnungen über Sitte;[15]) Kleobulos scheint den lindischen Herrenstand auf gebührendes Maaß gesetzt zu haben. Muthmaßlich ist auch der Italiot Charondas zu Solons Zeitgenossen zu rechnen (600 v. Chr.?). Daß er dem Zeitalter der reifenden Demokratie angehörte, läßt sich daraus erkennen, daß er die Gerichte dem Volke übergab.[16]) Ueber ein halbes Jahrhundert später (um 533) ordnete der Mantineer Demonax, dessen Heimath niemals Sitz einer schroffen Ungleichheit der Stände gewesen war, den durch inneren Zwist zerrütteten Staat Kyrene zu einer Demokratie mit fürstlichem Vorstande.[17])

f. Die Tyrannis.

24. Haß des Demos gegen zwingherrliche Aristokratie, liebevolle Erinnerung an die in der epischen Poesie verherrlichte Basileia des heroischen Zeitalters und Gesellung irgend einer ambitiösen Aristokratie zum Demos, Demagogie unter allen Umständen[1]) waren die hauptsächlichsten Entstehungsgründe der Tyrannis. Aeußere Anlässe, Bürgerzwist, Parteiung zwischen

14) Cicero an Atticus 10, 1.
15) Aristoteles, Politik 4, 9. 3.
16) Derf. 4, 10. 7.
17) Herodotus 4, 16. Vergl. Aristoteles' Politik 6, 2. 11.
1) Aristoteles, Politik, 5, 4. 4.

Adel und Demos, oder in jenem allein, Benutzung der Aesymnetie oder einer andern Amtsgewalt,[2]) List und Gewalt waren in der Ordnung.[3]) Wie einst die Aristokratie der Basileia wehegethan hatte, so richtete nun die dem Demos befreundete Tyrannis sich gegen den Herrenstand.[4]) Das Gehässige, was der alten Tyrannis anhaftete, und das charakteristische Merkmal, das sie von der Basileia unterschied, war Usurpation; diese aber traf bei weitem mehr die herkömmlichen oder angemaßten Vorrechte des Herrenstandes als die verfassungsmäßige Staatsordnung oder Freiheit des Demos. Soll ja der athenische Demos in seinem Haß gegen die Eupatriden gewünscht haben, Solon möge Tyrann werden,[5]) und der akragantinische denselben Wunsch gegen den weisen Empedokles ausgesprochen haben.[6]) Die Art der Staatswaltung war noch nicht wesentlich in dem Begriff der Tyrannis enthalten; von den Tyrannen war der Eine milde, der Andere hart und strenge; das galt für persönliches Charakterzeichen, nicht für principiell; erst für die jüngere nachdemokratische Tyrannis ward die Vorstellung von Volksbedrückung normal; bei der ältern kam in der öffentlichen Meinung nur in Betracht, daß sie ohne verfassungsmäßigen Rechtsgrund sei. In dieser Beziehung konnte sie der Basileia nimmermehr gleichkommen; doch ist's wohl geschehen, daß der eine oder andere dieser Usurpatoren in Folge unkritischer Ueberlieferung, oder auch um auszudrücken, daß er seine Tyrannis nicht gemisbraucht habe, in den Geschichtsbüchern Basileus genannt wurde. So Philokypros, Solons Freund, auf Cypern.[7]) Umgekehrt ward das Andenken einiger Basileis durch die Bezeichnung Tyrannos statt Basileus gefälscht.[8]) Dabei an irgend eine von ihnen geübte Gewaltthätigkeit zu

2) So Phalaris. Aristoteles, Politik 5, 8. 4. In Milet ging die Tyrannis aus der Prytanie hervor. Derſ. 5, 4. 5.

3) Ein absonderlicher Fall: Theagenes von Megara ließ die am Wasser weidenden Heerden der Reichen schlachten. Aristot., a. O. 5, 4. 5. Das wol nicht ohne eine grandiose Fleischspende an den Demos.

4) Eine Ausnahme macht Gelon, der den aus Syrakus vertriebenen Geomorenadel dahin zurückführte. Herodotus 7, 155. Als Mittel, Herr von Syrakus zu werden, mußte ihm jegliche Partei gerecht sein.

5) Plutarch, Solon 14.

6) Aristoteles bei Diogenes v. Laërte 8, 63.

7) Herodotus 5, 113.

8) So bei Pheidon, König von Argos; Herodotus 6, 127. So ist auch wol das Wort Tyrannis zu deuten bei Thoas und Damasenor in Milet (Plutarch, griech. Fragen 32), Pindaros in Ephesos (Aelian, vermischte Geschicht. 3, 26), Amphikrates auf Samos (Herod. 3, 59). Nicht anders scheint Tyrannis statt Aesymnetie gebraucht worden zu sein von Aristarchos in Ephesos (Suidas Ἀρίσταρχος) und von Alkamenes und Alkandros in Agrigent. Heraklides Pontik. 36.

denken, liegt nahe; doch die Verwechselung der beiden Bezeichnungen hat auch wol nur unkritische Sorglosigkeit zum Grunde.[9]) Mit mehr Recht sind die Männer, welche nach der Unterwerfung Kleinasiens durch Kyros als eine Art persischer Statthalter den griechischen Städten vorstanden, Tyrannen genannt worden.[10])

Die Reihe der ältern Tyrannen, welche der ausgebildeten Demokratie vorausgingen, dehnt sich über mehr als zwei Jahrhunderte hin. Den Anfang macht Orthagoras in Sikyon um 672, den Beschluß Timesileos in Sinope 445. Wir finden Tyrannen in großen und geringen, in dorischen und ionischen Staaten, in Athen, Milet, Korinth, Syrakus, Gela, Selinus, Ephesos, auf Samos, Lesbos, in Ambrakia, auf Euböa, in Pisa, Phlius, Zankle, Rhegion, Elea, Cumä, Sybaris, Kroton, Leontini, Agrigent, Megara, Epidauros (in Argolis), auf Naxos ꝛc. Mehrere vermogten ihre Gewalt auf ihre Nachkommenschaft durch einige Geschlechtsfolgen zu vererben. So hatte Sikyon seine Orthagoriden, unter denen Klisthenes (um 600) von hoher Geltung bei seinen Zeitgenossen, Korinth seine Kypseliden, deren Einer der Zeitgenoß Solons und unter den sieben Weisen mitgezählte Periander, Pisa 644 den Pantaleon, darauf dessen Sohn Demophoon und Bruder Pyrrhos, Gela die Brüder Kleandros und Hippokrates nacheinander, Athen seine Pisistratiden, Syrakus nach Gelon dessen Brüder Hieron und Thrasybulos.[11])

---

9) Die Regenten von Kyrene und am kimmerischen Bosporos (in Pantikapäon) hießen Könige, obschon sie nicht zu den alten Basileis gerechnet werden konnten.

10) Herodotus 3, 142; 4, 97. 138; 5, 11. 37.

11) Nach der Zeitfolge:
Orthagoras 672 in Sikyon.
Kypselos 658 in Korinth und sein Zeitgenoß
Pantaleon in Pisa.
Periandros in Korinth 628 mit seinen Zeitgenossen
Prokles in Epidauros, Thrasybulos in Milet, Periandros in Ambrakia.
Theagenes in Megara 612.
Melanchros auf Lesbos bis 611.
Panätios 608 auf Sicilien.
Kleisthenes in Sikyon 600.
Philokypros in Soloi auf Kypros 603.
Psammetichos in Korinth 582.
Phalaris in Akragas 570—555.
Pythagoras in Ephesos 560.
Pisistratus in Athen 560, 548 und 540 und sein Zeitgenoß
Lygdamis auf Naxos.
Tyrannen als persischer Statthalter seit 543.
Leon in Phlius um 540,

Die Geschichte der politischen Parteiungen richtet vor Allem sich auf die Art und Weise, wie die Tyrannis aufkam und ihren nachherigen Untergang. Dort hat die Verhaßtheit der Aristokratie und ihre Zerfallenheit in Parteiung die Hauptrolle; es ist die Zeit, wo der Demos lieber die Tyrannis als einen anmaßlichen Herrenstand wollte; hier ist hervorstechend das Freiheitsstreben des Demos, bei dem es nicht mehr die Art des Gehorchens und den Vorzug einer gebietenden Macht vor der andern, der Tyrannis vor der Aristokratie, sondern die Uebernahme der höchsten Staatsgewalt durch den Demos selbst galt. Nur von wenigen Tyranniden ist der Hergang ihrer Aufrichtung umständlich überliefert worden. Es sind die der Kypseliden und der Pisistratiden. Die Geschichte ihrer Anfänge hat etwas mythischen Anstrich. In Korinth, erzählt Herodot[12]), hatte das Adelsgeschlecht der Bakchiaden die höchste Staatsgewalt. Sie hielten ihren Geschlechtsverband streng geschlossen und Ehegenossenschaft hatten sie mit keinem andern Geschlecht. Da geschah es, daß Einem von ihnen eine lahme Tochter, Labda, geboren wurde und keiner der Bakchiaden diese zur Frau nehmen wollte. Ihr Vater vermählte sie demnach an einen Mann, der nicht zu den Bakchiaden gehörte. Als diesem die Labda einen Knaben geboren hatte, sandten die Bakchiaden zehn Männer mit dem Befehl, den Knaben umzubringen. Labda, des Mordanschlags unkundig, übergab ihnen das neugeborne Knäblein. Da lächelte dieses den Ersten an, der es auf den Armen hatte; er vermochte nicht es zu tödten und gab es dem Zweiten; das Kind lächelte abermals und kam lebend an den Dritten, und so gings weiter bis zum Zehnten. Sie verließen das Haus, wurden aber vor der

---

Polykrates auf Samos 553.
Aristodemos im italien. Kyme 524.
Peithagoras in Selinus 519.
Aristophilidas in Taras 516.
Telys in Sybaris um 512.
Kleandros in Gela 505 und Skythes in Zankle.
Kleinias in Kroton 501.
Demyles (Nearchos) in Elea um 500.
Hippokrates in Gela 498.
Anaxilas in Rhegion 498.
Theron in Akragas 488.
Gelon in Gela 491 und in Syrakus 485.
Hieron in Syrakus 478.
Thrasidäos in Akragas 473.
Thrasybulos in Syrakus 467.
Timesileos in Sinope bis 445.

12) Herodotus 5, 92.

Thür andern Sinnes, besprachen dies und wollten nun zurückkehren, um die Mordthat zu vollbringen. Labda hatte innerhalb der Thür gehorcht und eilte, den Knaben in einem Kasten zu verstecken. Er ward von den zurückgekehrten Trabanten nicht gefunden; diese berichteten aber ihren Herren, sie hätten ihren Auftrag ausgeführt. Der Knabe, von dem Kasten seines Verstecks Kypselos genannt, wuchs heran zu einem kühnen und thatkräftigen Manne und stürzte die Herrschaft der Bakchiaden. Wie weit ihn dabei der Demos als Partei unterstützt habe, ist nicht kund; — im Besitz der Tyrannis war er Freund des Demos.[13]) — In Athen hatte Solons Verfassung nicht vermogt, die hergebrachte Parteiung zwischen Pediäern, Paralern und Diakriern aufzulösen. Die Alkmäoniden waren nach kurzer Abwesenheit zurückgekehrt; Megakles, Einer von ihnen, stand an der Spitze der Paraler; die Pediäer hatten zum Anführer den Lykurgos. Pisistratus, durch seine Waffenthaten im Kriege gegen Megara, namentlich die Eroberung Nisäa angesehen, nahm die Partei der Diakrier und wurde Demagog. Der atheniſche Demos, zu aller Zeit von maaßloſer Leichtgläubigkeit, ließ ſich durch ein plumpes Manöver gewinnen. Pisistratus brachte ſich und ſeinem Maulthiergeſpann Wunden bei, kam, als ſei er eben einem Mordanſchlage der Ariſtokraten entronnen, auf den Markt und bat das Volk, ihm eine Schutzwache zu geben. Das geſchah; der Demos beſtellte eine Anzahl Keulenträger zu ſeinem Gefolge. Mit dieſen beſetzte er die Akropolis und war Herr des Staats 560. Doch nicht auf lange Zeit; die Parteien des Megakles und Lykurgos vertrieben ihn. Bald haderten dieſe abermals mit einander und Megakles wandte ſich an Pisistratus mit der Anfrage, ob er ſein Tochtermann werden wolle, worin die Zuſicherung ſeines Beiſtandes enthalten war. Da nun ergab ſich, was Herodotus nicht ohne Zweifel an der Sache berichtet und was trotz der Ueberfülle atheniſcher Glaubensfähigkeit räthſelhaft erſcheint. Es gab ein ſchönes und faſt vier Ellen hohes Weib, Phye genannt, in einer attiſchen Landgemeinde; dieſe ward von dem Anhange des Piſiſtratus aufs beſte geſchmückt, mit voller Rüſtung bekleidet und auf einen Wagen geſetzt. Darauf ward in Athen ausgerufen, Athene ſelbſt führe den Piſiſtratus zurück; man möge ihn gütig aufnehmen. Der Erfolg entſprach der Berechnung.[14]) Die Gunſt, welche Piſiſtratus bei dem Demos hatte, neutraliſirte die Kritik; es bedarf nicht der Annahme, als hätte der Demos wirklich geglaubt, daß das Weib Athene ſei; er ließ ſich die Phantasmagorie gefallen, weil ſie zu einem ihm erwünſchten Ziele führte. Die

13) Ariſtoteles, Politik 5, 9. 22. *δημαγωγὸς ἦν καὶ κατὰ τὴν ἀρχὴν διετέλεσεν ἀδορυφόρητος* dient zur Ermäßigung der hyperboliſchen Tendenzrede des Korinthiers Soſikles gegen die Tyrannis *πολλοὺς ἐδίωξε κ. τ. λ.* 5, 92 sq.

14) Herodotus 1, 59, 60.

Phye mag als Symbol der Athene gegolten haben und so mag sie auch als historische Erscheinung zu Recht bestehen. Pisistratus blieb auch das zweite Mal nicht lange im Besitze der Tyrannis; die ihm vermählte Tochter des Megakles hatte Ursache, über ihn als Ehegatten zu klagen und ihr Vater, dies als Beschimpfung achtend, nöthigte den Pisistratus, nochmals Athen zu verlassen. Dieser begab sich nach Eretria auf Euböa und verweilte hier eine Reihe von Jahren mit Plänen zur Herstellung seiner Herrschaft beschäftigt. Sein schon ins Jünglingsalter getretener Sohn Hippias aus erster Ehe betrieb mit Eifer eine Unternehmung zur Wiedererlangung der Tyrannis. Die gewinnende Persönlichkeit des Pisistratus scheint viel beigetragen zu haben, daß er Sympathie in der Nachbarschaft fand. Er bekam Geldsendungen aus Böotien, Geld und Mannschaft von dem Tyrannen Lygdamis auf Naxos, Söldner zogen ihm aus Argolis zu. Mit bewaffnetem Gefolge kam er im elften Jahre nach der zweiten Vertreibung aus Athen in das Heimathland zurück. Als er nun bei Marathon gelagert war, zogen ihm Schaaren des Demos vom Lande zu Hülfe, der Adel der Stadt aber rüstete zur Heerfahrt gegen ihn. Die Sorglosigkeit des städtischen Kriegsvolks schaffte dem Pisistratus einen leichten und unblutigen Sieg und seine dritte Tyrannis war so dauernd und fest, daß sie sich auf seine Söhne, Hippias und Hipparchos, vererbte. Die Alkmäoniden hielten sich fern von Stadt und Land.[15]).

Den Niedergang der Tyrannis hat man wohl in Misdeutung von Angaben der Alten oder zu ängstlicher Hochhaltung ihrer Autorität, namentlich des Plutarch,[16]) Sparta und dessen Staatsprincip zugeschrieben. Dem war nicht so; es paßt nur auf wenige einzelne Fälle und der bedeutsamste, der Umsturz der Herrschaft der Pisistratiden in Athen, hat einen sehr zweideutigen Charakter. Das älteste Beispiel von Niederwerfung der Tyrannis giebt Lesbos (Mytilene); Pittakos stürzte 611 den Tyrannen Melanchros.[17]) Dies vor dem Erwachtsein demokratischen Strebens. Dagegen folgte auf den Fall des Theagenes von Megara um 610 sofort Demokratie.[18]) Die nächstfolgenden Beispiele geben Korinth, wo die Herrschaft der Kypseliden mit Psammetichos 582 endete, darauf Ambrakia, wo der Tyrann Periander um 580 gestürzt ward, und Sikyon, wo die Tyrannis der Orthagoriden 574 aufhörte. Dies und der Sturz des Phalaris von Agrigent 555 fällt in die Zeit, wo Solons athenische Verfassung als Lebenszeichen gemäßigter Demokratie zur Nachahmung reizen konnte.

15) Herodotus 1, 6 sq.
16) Thukydides 1, 18. Plutarch von Herodot. Verläumd. 9, 411.
17) Diogenes von Laërte 1, 74.
18) Aristoteles, Politik 5, 4. 3. Plutarch, griech. Frag. N. 88.

Aber noch war der Demos nicht reif; die Tyrannis der Pisistratiden, des Polykrates, Lygdamis, Aristodemos, die von Selinus, Gela, Syrakus, Zankle, Rhegion, Kroton, Tarent ꝛc. hatte nun erst ihre rechte Blüthezeit. Es läßt sich denken, daß der gedrückte Herrenstand es nicht an Umtrieben gegen die Tyrannis fehlen ließ; doch von Parteiung für und wider diese ist wenig im Andenken erhalten worden. Von aristokratischen Hetärieen läßt sich kaum eine Spur auffinden. Die Ermordung des Pisistratiden Hipparchos durch Harmodios und Aristogeiton war nicht Sache einer Eupatridenhetärie.[19] Das bedeutsamste Beispiel von einer Parteiung des Adels gegen die Tyrannis gaben die Alkmäoniden Athens. Allerdings waren sie nicht daheim; das ändert aber wenig an der Sache. Daß Sparta ihrer Verlockung zur Hülfsleistung gegen die Pisistratiden folgte, hatte nicht in Sparta's Tyrannenhaß seinen Grund; der gewaltlustige und von Leidenschaften bornirte König Kleomenes bestand hier ein Abenteuer auf eigene Gefahr. Die Frucht fiel an die athenischen Tyrannenfeinde und Sparta hatte bald darauf im Werke, die Tyrannis herzustellen.[20] Die bei weitem größere Mehrzahl der Beispiele vom Untergange der Tyrannis lautet auf Erhebung des Demos, wobei jedoch Theilnahme des Adels abzuleugnen kein Grund ist. So hatten also die Tyrannis in dem Demos, der ihr zur Zeit ihrer Entstehung günstig gewesen war, nicht mehr eine Partei; ihre wesentlichste Stütze waren Söldner. Therons Sohn Thrasydäos in Agrigent, Hierons Bruder Thrasybulos in Syrakus, Anaxilas' Söhne in Rhegion wurden durch den Demos ausgetrieben. Es stellte sich klar zu Tage, daß die Tyrannis nicht sowohl dem Staatsprincip Sparta's zuwider war, als in der Stufenfolge der Entwickelungen des griechischen Staatswesens nur eine vorübergehende Erscheinung sein konnte; sie konnte, nachdem sie ihre Aufgabe zu Gunsten des Demos, die Aristokratie niederzudrücken, erfüllt hatte, sich gegen die letztere nicht behaupten; sie war dem Grundprincip des griechischen Staats zuwider.

19) Thukydides 1, 20; 6, 54.
20) Herodotus 5, 62 sq. 91 ff.

II.

Die alte Demokratie im Antagonismus gegen die Ueberbleibsel der Aristokratie.

a. Nivellirung der Stände und Demagogie.

25. Wo Tyrannis gewaltet hatte, war in der gemeinsamen Unterordnung des Adels und Demos unter das zwingherrliche Gebot der höhere Stand dem niedern näher gerückt; über ihm konnte er sich nicht behaupten; was ihm von Geltung und Macht abgegangen war, wuchs mittelbar dem Demos zu; dieser ward wie durch ein politisches Gravitationsgesetz gehoben vermittelst der Erniedrigung Derer, die dereinst über ihm gestanden hatten. Jedoch die Aristokratie war keineswegs völlig im Demos aufgegangen und erloschen. Nur hatte sie ihre Macht und ihre Geschlossenheit als Stand eingebüßt. Einzelne Adelsgeschlechter ragten inmitten des Demos, auch wo dieser die höchste Staatsgewalt ganz und gar an sich gebracht hatte, hervor, und die Mischung aus aristokratischen und demokratischen Elementen, welche den Namen Politeia führt,[1]) also eine aristokratisch temperirte Demokratie, war noch hie und da, z. B. in Tarent, vorhanden. Daß aber Sparta nach seiner angeblichen Fällung der Tyrannis irgendwo die alte Aristokratie vollständig hergestellt habe, ist ebenso wenig nachzuweisen, als daß diese aus eigener Kraft, mit gutem oder bösem Willen des Demos, wieder ans Ruder gekommen sei. Unmittelbar nach dem Sturz einer Tyrannis trat in Megara lange vor dem Aufsprossen der ächten und gesunden Demokratie sofort ein wildes und wüstes Wesen ein, fratzenhaftes Zerrbild der Herrschaft des Demos; die reichen Herren wurden genöthigt, die Zinsen, welche sie für Schuld von Bürgern erhoben, zurückzuzahlen (Palintokie); nicht zufrieden damit, vertrieb der Demos die Reichen und vertheilte ihre Güter unter sich.[2]) Wo aber Adel und Demos in minder feind-

1) Oben §. 23. N. 12.
2) Oben §. 24. N. 18.

ſeliger Stellung zu einander ſtanden, war Parteiung wie das natürliche Athemholen des politiſchen Lebens. Mit der Iſonomie, die den Ariſtokraten dem Demos mit geringen Ausnahmen coordinirte, wuchs die Iſegorie auf und dieſe Freiheit der öffentlichen Rede ward zur fruchtbaren Mutter der Demagogie. Auch jetzt war dieſe keineswegs auf Angehörige des Demos beſchränkt; ſie war ebenſo gut Sache der Herren aus ariſtokratiſchem Geſchlecht; ſie war in ihrer Jugendzeit nicht von geringerer Güte als der Demos ſelbſt; ihre Verrufenheit gehört nicht jener Zeit an. Ihre Verſchlechterung ging gleichen Schritt mit der des Demos; die Führer und die Gefährten konnten die Schuld böſen Einfluſſes gegenſeitig einander zuſchieben.

Das Wort Demagog iſt ſtinkend geworden und eine Ehrenrettung deſſelben kann nur aus der Prüfung ſeines ſächlichen Subſtrats erzielt werden. Dieſes hat in dem Zeitalter der gereiften Demokratie des griechiſchen Alterthums die Demokratie zum Grundwerk. Wo der Demos im Beſitz der höchſten Staatsgewalt, verliert die Demagogie den Charakter des abſoluten Gegenſatzes gegen die geſetzliche Staatsordnung. Sie ſtellte ſich in jener Zeit als eine außerordentliche Staatskunſt neben der regelrechten auf und konnte die Aufgabe, den Staat in Leben und Bewegung zur Wohlfahrt des Ganzen und ſeiner einzelnen Beſtandtheile zu erhalten, mit der letztern gemein haben. Die Verſchiedenheit der einen von der andern lag dann nicht ſowohl in dem Zweck als in den Mitteln und dem Maaß der Bewegung. Die Letztere gehörte zu dem Lebensprincip des demokratiſchen Staats; ſie zu beſchleunigen zu dem der Demagogie. In ihrer würdigſten Geſtalt erſcheint ſie, wo ſie nur bemüht iſt, den ſchlaffen und trägen Gang der Staatsmaſchine fortzuſchnellen, den Sinn für Bürgerpflicht über das Maaß der bloßen Abfindung mit der Geſetzlichkeit zu ſteigern, zu dem ruhigen Verſtande die Macht und den Ungeſtüm des Affects aufzurufen und zu höhern Leiſtungen als der Alltagspflicht und Gewohnheit anzuführen. So lange dies auf den Zweck der Wohlfahrt des Demos als der Totalität des Staats gerichtet war und ohne egoiſtiſches Intereſſe geſchah, ließ die Demagogie ſich zu den Soterien des Staats zählen und die Parteiung des Anhangs der Demagogen gegen apathiſche oder egoiſtiſche Conſervative hatte nichts Gehäſſiges. Doch ein Erbübel der Demagogie war allerdings Eingriff in die geſetzlichen Verfaſſungsformen und die Beſeitigung der ihr hinderlichen konnte nicht ohne Gefährdung des geſammten Staatsbaues geſchehen. Ausartung (Parekbaſis) konnte aber bei der Leidenſchaftlichkeit der Griechen nie fern liegen und ſo hatte ſchon die alte gemäßigte Demokratie Wühlerei und wilde ſtürmiſche Aufwallungen, deren Factoren die Demagogen. Von allen guten und böſen Künſten der Demagogie ſteht die Redekunſt oben an.

Der Antagonismus der Aristokraten gegen die Demagogen konnte zur Hauptwaffe auch nichts Besseres nehmen als die Rede. Diese trat in das Zeitalter ihrer Reife und Gewaltigkeit; zu den Kraftproben des Talents kam nun Kunstbildung durch die Sophisten.[3]) Zugleich steigerte sich mit der Demokratie die Speculation über den Staat; es wurden Politien geschrieben[4]) und die Sophisten gaben mit den Anweisungen zur Redekunst auch politische Principien zum besten. Dies Alles kam zunächst der Demagogie zu gut; sie gewann an innerer und äußerer Tüchtigkeit und erscheint in der Zeit des Perikles nicht wie eine volks- und staatsverderbende Wühlerei, sondern wie ein Triebwerk mit offenkundiger Maschinerie, das den Demos in raschere Bewegung setzte, wo es galt, in offenem Parteikampfe den Ueberbleibseln der alten Aristokratie, oder wer sonst dem Demos entgegenstand, etwas abzugewinnen. Daneben hatte die Gesellung zu Hetärieen[5]) von beiden Seiten ihr Recht; ward jedoch häufiger gegen die Demagogie gerichtet, als dieser zu Diensten. Der Begriff einer antagonistischen Tendenz lag nicht ursprünglich in ihrem Wesen, das zunächst nur genossenschaftliche Befreundung und geselliges Zusammenleben sein wollte. Die anfängliche Bedeutung des Worts war, gleich wie die der Wörter Tyrannis, Demagogie, Sophist ꝛc. besser als die nachherige; der Bund der Pythagoreer kann Hetärie im besten Sinne des Worts heißen. Der Antagonismus gegen politische Gegner ergab sich von selbst aus der gesammten politischen Ergriffenheit, die ein parteiloses Stillstandsleben schwer zuließ. So lassen sich die Hetärieen als Werkstätten der Vorbereitung für den öffentlichen Parteikampf denken. Was der bretonische und nachher der Jacobinerclub 1789 ff. betrieb, Verabredung über Anträge und Abstimmung, Vertheilung der Rollen, Bestellung von Schreiern und Lärmern ꝛc., das läßt sich auch den Hetärieen zuschieben. Eine der bösesten Giftpflanzen des altgriechischen politischen Bodens, der Sykophantismus, hatte ebenfalls dort seine Pflege. Zum Zusammenwirken bei Magistratswahlen und in Gerichtshändeln gab es zu Athen Hetärieen und Schwurbündnisse[6]) in der Zeit des schon entarteten Demos; die Schuldrechnung für die Hetärieen hat aber früher schon schlimme Posten und die Aristokraten gehen am wenigsten dabei leer aus. — Für die Würdigung der stufenweise eintretenden Verschlimmerung des Demos

3) Protagoras um 444. Prodikos um 435.

4) Die erste muthmaßlich von Hippodamos, dem Milesier. Aristoteles, Politik 2, 5, 1 ff.

5) Als Kunstausdruck schon bei Thukydides 3, 82 *ἑταιρικὸν*, bei demſ. 8, 48, 65 *ὑπὸ τῶν καλουμένων ἑταίρων*. Lysias gegen Eratosthenes 412.

6) *τάς τε ξυνωμοσίας αἴπερ ἐτύγχανον πρότερον ἐν τῇ πόλει οὖσαι ἐπὶ δίκαις καὶ ἀρχαῖς*. Thukydides 8, 54.

und der bösen Auswüchse der Demokratie und der Parteiung in ihr ist endlich ein nicht unwesentlicher Umstand, daß das griechische Bürgerthum nicht, gleich dem römischen, durch Aufnahme von freigelassenen Fremden alterirt wurde, daß seine Gesundheit und sein Siechthum in ihm selbst sich abschloß.

Klisthenes und Isagoras.

26. Der Pisistratide Hippias herrschte in Athen; die Alkmäoniden lebten fern vom Vaterlande. An Schätzen mangelte es den Letztern nicht; durch Erbauung eines Tempels zu Delphi gewannen sie die Orakelpriester für sich; das Orakel nahm die Spartaner ein gegen Hippias und der kriegslustige König Kleomenes von Sparta zog aus zur Befreiung Athens von der Tyrannis.[1] Hippias räumte mit seinen Angehörigen Stadt und Land; der Anhang, den er haben mogte, hielt sich darauf ruhig; es kam nicht zur Parteiung für und gegen die Tyrannis. Wohl aber haderten sofort Klisthenes, der Alkmäonide, und Isagoras, als Führer von Adelsparteien, mit einander. Klisthenes war der schwächere; darum wandte er sich zum Demos, ward Demagog und Reformator der solonischen Verfassung.[1] Dies durch Aufhebung der alten vier, nach Stammbürtigkeit und Lebensberuf geordneten Phylen,[2] in denen die Aristokratie einen Anhalt gehabt hatte, Einführung von zehn Lokalphylen mit Unterordnung von Lokaldemen,[3] wodurch die hergebrachte Abtheilung der alten vier Phylen in Phratrien und Geschlechter ihre praktische Beziehung auf das Staatswesen in der Hauptsache einbüßte. Isagoras ruhte nicht; sein Gastfreund Kleomenes brachte ihm Hülfe und Klisthenes und die Alkmäoniden mußten die Stadt räumen. Der Demos aber leistete dem Kleomenes und Isagoras Widerstand, als diese dreihundert Anhängern des Isagoras die Herrschaft übergeben wollten, drängte sie in die Akropolis und nöthigte sie nach zweitägiger Umlagerung zur Uebergabe.[4] Noch unklar über sich selbst und griechisches Nationalinteresse sandten die Athener darauf um Beistand nach Asien und ihre pflichtvergessenen Sendboten unterwarfen sich der Forderung des persischen Satrapen in Sardes, dem Großkönige durch Sendung von Erde und Wasser zu huldigen.[5] Das blieb ohne Erfüllung; der gute Genius des atheniſchen Demos ließ es nicht zu solcher Erniedrigung kommen. Kleomenes dagegen zog abermals heran; er gedachte den Isagoras zur Tyrannis zu verhelfen; Böoter, muth-

1) Herodotus 5, 62 sq.
2) Geleonten (Teleonten), Hopleten, Argadeis, Aigikoreis.
3) Herodotus, 5, 66.
4) Derſ. 5, 72 ff.
5) Derſ. 5, 73.

maßlich zumeist aus dem aristokratisch eingerichteten Theben und mit Ausschluß der schon 519 von Theben abgefallenen Platäer,[6]) und euböische Chalkidier schlossen sich dem peloponnesischen Heere an. Von diesem aber sonderten sich die Korinthier, nicht Willens, zur Aufrichtung einer Tyrannis in Athen zu helfen. Auch Kleomenes Mitkönig Demaratos, erklärte sich gegen die Unternehmung. Diese Parteiung in der peloponnesischen Befehlshaberschaft hatte den Rückzug des gesammten peloponnesischen Heers zur Folge.[7]) Die Athener bekamen freie Hand gegen die Böoter und Chalkidier und das jugendlich demokratische Heer erntete an einem und demselben Tage am Euripos doppelte Siegslorbeeren, von den Böotern und Chalkidiern.[8]) Damit war die Aristokratie der chalkidischen Hippoboten gestürzt. Nun aber kam Sorge und Eifersucht über die Spartaner; sie beriefen den Hippias, der sich zu Sigeion an der troischen Küste aufhielt, und einen Bundesrath der Peloponnesier. In diesem mahnte der Korinthier Sosikles ab von einer zu Gunsten der Tyrannis zu unternehmenden Heerfahrt; seine Rede fand Beifall bei Sparta's Bundesgenossen; sie verweigerten die Heeresfolge und Hippias kehrte zurück nach Sigeion.[9]) Nun erst war die athenische Demokratie für die nächste Zukunft sichergestellt gegen Sparta's Eifersucht und Kriegsrüstung und die neuen von Klisthenes eingeführten Formen; der Rath der Fünfhundert, vor Allem die aus den zehn Phylen erwählte Strategie, belebten sich in raschem Ausschritt aus dem alterthümlichen Heimathsleben. Den Geist der Parteiung zu bannen, hatte Klisthenes nicht vermogt; das ihm beigeschriebene Institut des Ostrakismus, angeblich bestimmt, der Gefahr einer Tyrannis durch Eliminirung eines zu mächtigen Bürgers zu begegnen, soll zuerst gegen ihn selbst angewandt worden sein.[10]) Daraus ist mindestens zu erkennen, daß hinfort eine mächtige Partei gegen ihn bestand.

b. Das Zwischenspiel des persischen Kriegs.

27. Mit den lydischen Mermnaden Gyges, Alyattes und Krösus hatte Oberhoheit ausländischer Herrscher über griechische Staaten an der Küste Kleinasiens begonnen. Diese hatte das griechische Leben wenig gestört; Krösus war den Griechen hold und befreundete sich auch deren Mutterlande.[1])

6) Herodotus 6, 108. Thukydides 3, 55.
7) Herodotus 5, 75.
8) Derf. 5, 77.
9) Derf. 5, 91 ff.
10) Aelian, vermischte Geschicht. 13, 24.
1) Herodotus, 1, 48 ff.

Mit dem medo-persischen Reiche ward aus jenem Ehrenvorstande eigentliche Herrschaft; von dem Großkönige wurde den einzelnen Städten und Inseln zwar ihre besondere Gemeindeverwaltung gelassen, aber jeder ein Statthalter griechischer Nation vorgesetzt, der abhängig von einem Satrapen Kleinasiens war, in seiner Stadt aber die Tyrannis hatte. Seitdem konnte nicht mehr von aristokratischer und demokratischer Parteiung der Bürgerschaften jener Städte und Inseln die Rede sein. Dagegen trat nun im Verhältniß zu der persischen Zwingherrschaft die Verschiedenheit der persisch Gesinnten „Medizonten," welche aus egoistischen Motiven sich in jener gefielen, und der Freigesinnten, welche die barbarische Fremdherrschaft haßten, ins Leben. Dies führte zur Parteiung in den Gemeinden selbst. Es ward aber merkbarer in der Stellung der griechischen Staaten des Mutterlandes zu einander; auch in dieser weitern Verzweigung, wo die Gesammtheit der griechischen Staaten sich aus dem Gesichtspunkte der Nationalität als die Einheit darstellt, deren Bestandtheile zerfallen, ist der Parteiung zu gedenken; sie steht in der genauesten Verbindung mit den Parteifragen in einzelnen Staaten. Die Perserherrschaft war mit Darius Hystaspis Heerfahrt gegen die europäischen Skythen auch über die griechischen Pflanzstädte an der thrakischen Ostküste ausgedehnt worden. Miltiades von Athen, Grundherr auf dem Chersones, hatte dem Großkönig zum skythischen Kriege 513 Heeresfolge leisten müssen. Mit den übrigen Griechen zur Bewachung der Donaubrücke aufgestellt, während Darius mit dem persischen Heere sich in die skythischen Steppen vertiefte, und, einen unglücklichen Ausgang der Unternehmung gegen die Skythen vermuthend, machte er seinen griechischen Mitbefehlshabern an der Brücke den Vorschlag, die Brücke abzubrechen und so sich von der Perserherrschaft zu befreien. Dem aber widerstand Histiäos, Tyrann von Milet; es unterblieb und Miltiades mußte flüchtig werden.[2]) Dies das Vorspiel zu einer Parteiung zwischen Medizonten und — wir wollen kurz sagen — Freigriechen. Aristagoras, Eidam des mit Ehren und Argwohn nach Susa berufenen Histiäos, ward Tyrann von Milet. Eben war Athen der Tyrannis los und ledig geworden; auch auf Naxos, wo in Pisistratus Zeit Lygdamis Tyrann gewesen war,[3]) hatte die Tyrannis aufgehört, aber Parteiung zwischen dem Adel[4]) und dem Demos zur Folge gehabt; der Adel, vom Demos ausgetrieben, wandte sich um Beistand an Aristagoras, und dieser vermogte den persischen Satrapen zu Sardes, ihm eine Flotte anzuvertrauen. Die Unternehmung mislang, da ein persischer Befehlshaber,

2) Herodotus 6, 34 ff.; 4, 137 ff.
3) Aristoteles, Politik 5, 5. 1.
4) *τῶν παχέων*. Herodotus 5, 30.

in Spannung mit Ariſtagoras, dem nariſchen Demos geheime Nachrichten zukommen ließ, Ariſtagoras fürchtete für ſich und warf ſich von der ſchwankend gewordenen Tyrannis und der Parteinahme für den nariſchen Adel zur Demagogie und Demokratie.[5]) Das Volk von Milet erhob ſich auf ſeinen Ruf zur Freiheit; die übrigen griechiſchen Stadtgemeinden der Weſtküſte Kleinaſiens folgten dem Beiſpiele Milets, vertrieben die Tyrannen und frohlockten in Iſonomie und Iſegorie.[6]) Ariſtagoras kam nach dem Mutterlande, um Sparta für die Nationalſache zu gewinnen; dieſes wies ihn ab, aber Athen rüſtete eine kleine Flotte, zu der auch das euböiſche Eretria einige Schiffe ſtellte. Die Nachricht von Verbrennung von Sardes, woran die Athener Theil genommen hatten, regte bei Darius heftigen Zorn auf; er kündigte Rache an[5]) und ließ täglich ſich von einem Sklaven zurufen: O Herr, gedenke der Athener.[7]) Der Gegenſatz des aſiatiſchen Despotenreichs und griechiſcher Demokratie ward auf lange Zeit feſtgeſtellt. Daß jenes ſeine Partei bei den Griechen habe, zeigte ſich nun nicht bloß darin, daß die vertriebenen Tyrannen ſich zu den Perſern geflüchtet hatten, ſondern noch mehr in dem Erfolge ihrer Einflüſterungen bei den Befehlshabern auf der griechiſchen Flotte. In der Seeſchlacht bei der Inſel Lada ging ein großer Theil derſelben, die ſamiſchen zuerſt, über zu den Perſern.[8]) Als nun im griechiſchen Mutterlande kund wurde, daß Darius gegen Athen rüſte, ſandten die Inſelbewohner von den Kykladen und die Aegineten 493 Erde und Waſſer zur Huldigung;[9]) ein bald darauf 491 folgender Krieg zwiſchen Athen und Aegina hatte jedoch wol mehr nachbarliche Eiferſucht, als Aegina's Hinneigung zu den Barbaren zum Beweggrunde. Bei der Unternehmung des Datis und Artaphernes gegen Athen 490 befand ſich der vormalige Tyrann Hippias auf der perſiſchen Flotte. Um dieſelbe Zeit ward der eine der beiden ſpartaniſchen Könige, Demaratos, von ſeinem Widerſacher Kleomenes genöthigt, das Land zu meiden;[10]) auch er begab ſich zu den Perſern, war aber zu edel, um als deren Parteigänger Feind des Vaterlandes zu werden. Daß Hippias noch eine Partei in Athen gehabt habe, iſt ſchwer zu glauben; aber es hat ſich eine ſeltſame Mähr erhalten, daß nach der Schlacht von Marathon den Perſern von einer ihnen günſtigen Partei in Athen durch Emporhebung eines Schildes ein Zeichen gegeben worden ſei, das ſie zu einem Angriff auf Athen von der Seeſeite ermuntern ſollte,

5) Herodotus 5, 33 ff.
6) Derſ. 5, 37 ff.
7) Derſ. 5, 505.
8) Derſ. 6, 14.
9) Derſ. 6, 49.
10) Derſ. 6, 61 ff.

und das ward unglaublicher Weiſe den Alkmäoniden zugeſchoben.[11]) Vielmehr, wenn die Sache überhaupt nicht rein erdichtet war, kam das den entſchiedenſten Gegnern der Alkmäoniden, dem Anhange der Piſiſtratiden oder des Iſagoras zu.

Die Heerfahrt des Xerxes brachte Parteiung für und wider ihn über das geſammte Griechenland und in den meiſten Staaten ward dabei eine innere Parteiung bemerklich. Der theſſaliſche Herrenſtand, namentlich die Aleuaden in Lariſſa und die Skopaden in Krannon, ſchloſſen ſich den Perſern an; der Demos war den Freigriechen geneigt, aber in ſeinem Wollen gelähmt.[12]) In Theben war der Herrenſtand ebenſo eifrig für Perſien; nicht ſo der Demos; es ſcheint zu innern Unruhen gekommen zu ſein.[13]) Das mit Athen verbündete Eretria hatte eine den Perſern zugethane Partei.[14]) Argos war aus Antipathie gegen Sparta für Perſien.[15]) Die Gemeinden im Ländchen Doris, wie es ſcheint, den Eingebungen der theſſaliſchen Dynaſten folgend, hielten ſich zu den Perſern. Die Phokeer, Erbfeinde der Theſſaler, waren gut griechiſch;[16]) von den Lokrern die opuntiſchen.[17]) Die ozoliſchen Lokrer, die Aetoler und Akarnanen, waren mit der griechiſchen Geſammtheit zu wenig verbunden, um in Anſchlag gebracht zu werden. Parteilos blieben aus Berechnung die Korkyräer, aus Schlaffheit die Kreter. Gelon von Syrakus hatte mit den Karthagern zu thun. Die Beſatzung der griechiſchen Schiffe bei Xerxes' Flotte ward von Themiſtokles durch Inſchriften an den Waſſerplätzen ermahnt, ſich dem freien Mutterlande anzuſchließen; doch leiſtete ſie dem nicht Folge.[18]) Die Aegineten dagegen machten ihre frühere Hinneigung zu Perſien gut durch den heldenmüthigſten Kampf bei Salamis. In dem glänzendſten Lichte als Parteiführer der Freigriechen erſcheinen darauf die Athener, als ſie Mardonius' Anträge zur Huldigung und zum Vaſallen-Principat über Griechenland zurückwieſen. Die Stimme des einzigen Buleuten, der davon abmahnte, ward von den zornmüthigen Athenern durch deſſen raſche Tödtung erſtickt.[19]) Und dennoch ſoll vor der Schlacht bei Platää im atheniſchen Lager eine perſiſche Partei

11) Herodotus 6, 115.
12) Ariſtoteles, Politik 5, 5. 5.
13) Boeckh, explicationes Pindaricae 340.
14) Herodotus 6, 101. Pauſanias 7, 10. 1.
15) Herodotus 9, 12; 8, 149.
16) Derſ. 8, 30.
17) Derſ. 7, 203: 8, 1. Was er 7, 132 von den Lokrern überhaupt angiebt, erhält dadurch ſeine Ausnahme.
18) Derſ. 8, 22.
19) Derſ. 9, 5.

gewesen sein![20]) Wer anders als aristokratische Wüstlinge oder Feiglinge? Aristides machte ihren Umtrieben ein Ende. Die thebanischen Dynasten büßten mit dem Leben. Die thessalischen Aleuaden, gegen welche erst 470 der König von Sparta, Leutichidas, eine Heerfahrt unternahm, blieben außer Gefährde. In widerlicher und wüster Brutalität zeigte sich nach der Verpflanzung des Kriegs nach Asien der spartanische König Pausanias als Parteigänger Persiens. Dies wirkte zurück auf die spartanischen Zustände. Er gedachte sich durch Freilassung der Heloten eine Partei zu schaffen;[21]) das führte ihn ins Verderben.

c. Parteiung in der alten Demokratie Athens.

28. Wenn irgend ein Volk der Welt, so waren die Athener berufen, sämmtliche Tugenden und Gebrechen der Demokratie und der Parteiung in ihr in einer erschöpfenden Reihenfolge historischer Erscheinungen darzustellen. Gern mag man den Gipfelpunkt der Bürgertugend, rastlosen Wetteifer der Wackersten in Leistung und Aufopferung für den Staat, auch zur Parteiung zählen; dieser kann jede Veredelung solcher Art nur willkommen sein. Ihr zur Seite, aber mehr aus dem Gesichtspunkte politischer Principien, einer Antipoliteia,[1]) als der Ethik zu würdigen, steht mit entschiedenem Gepräge der Parteiung die Divergenz der Ansichten zwischen Denen, welche Beharren des Staats auf dem hergebrachten Platze im griechischen Staatensystem und Beschränkung auf die eigene Landschaft, und Denen, welche ein Ausschreiten zur Wahrung der Staatsmacht und in weiterer Ferne zum Principat wollten. Jene hatten den Blick auf das Land, diese auf das Meer gerichtet. Jene waren in dieser Richtung die Conservativen, diese die Progressisten. Der Antagonismus dieser Art hatte seine Rückwirkung auf die heimathlichen Zustände; doch bald löste er sich auf in gemeinsamen Eifer, des Staats Herrschaft zu vergrößern und ihn an die Spitze Griechenlands zu bringen. Die Demokratie gewann durch die Richtung auf's Meer an Lebenskraft und bewegendem Trieb; die Ueberbleibsel der alten Eupatriden, die einst in ihrem Gau als Landadel ein sehr einfaches Gutsherrenleben geführt hatten, wetteiferten mit dem Demos in Flottenrüstung und Flottendienst, in Heerfahrten zu Lande und in herrischer Anmaßung gegen die Genossen des athenischen Seebundes (der Synteleia). Demagogen waren

---

20) Plutarch, Aristides 19.

21) Thukydides 1, 132. Vergl. Aristot., Polit. 7, 14.

1) Von der Unzufriedenheit mit Themistokles' Anstalten für die Marine siehe Plutarch, Themistokles 4, 14.

hinfort Altadlige so gut als Männer aus dem Demos. Ihre Nahrung fand die Demagogie in der Beweglichkeit, Neuerungssucht, Leichtgläubigkeit und ungemeinen Erregbarkeit des atheniſchen Demos;[2]) ihren böſen Künſten aber leiſtete bei aller Macht des Neides, der Eiferſucht und Pleonorie in der Gemüthsart der Athener wackern Widerſtand der noch geſunde Kern der Bürgerſchaft, der Kalokagathen (*Καλοκαγαθοί*), der Marathonier, wie die Biedermänner alter Zucht, ein Myronides und ſeines Gleichen, gern genannt wurden. Parteiung zwiſchen den Stammhaltern alter Ariſtokratie, die ſeit Solon eine gewichtige timokratiſche Zumiſchung erhalten hatte, und Vertretern der Traditionen alter Zeit, und den entſchiedenen Demokraten über ſtändiſches Intereſſe, Aemterbeſetzung, Gerichtsbehörden, verzweigt mit dem äußern Verhältniß zu Sparta und zum Theil in der Perſönlichkeit der Parteiführer wipfelnd, gliedert ſich von den Anfängen des großen perſiſchen Krieges bis in den peloponneſiſchen Krieg mit einer gewiſſen gegenſeitigen Würdigkeit, die ſich ſelten durch böſe Umtriebe oder Gewaltthaten erniedrigte.

Miltiades, Ariſtokrat nach Herkunft und Erbgütern, die freilich großentheils um die Zeit ſeines Feldherrnruhms mit dem Cherſones in perſiſcher Hand waren, hatte ſchon, als er vom Cherſones heimkam, Widerſacher,[3]) ſpäterhin den nicht minder ariſtokratiſch ausgeſtatteten Xanthippos, Vater des Perikles, zum Nebenbuhler und Gegner. Letzteres nicht aus Standesgeiſt; auch nicht aus Principien einer über äußere Herrſchaft Athens divergirenden Antipoliteia, denn Miltiades war, wenn auch nicht Urheber des Beſtrebens der Athener nach der Hegemonie über die Inſel- und Küſtenſtaaten, vielmehr in dieſer Beziehung conſervativ, doch aber Veranſtalter der Unternehmung gegen Paros,[4]) und Xanthippos bewies ſich als wackerer Flottenführer in der Verfolgung der Siege über die Perſer.[5]) Xanthippos trat als Ankläger des Miltiades auf wegen der mislungenen Unternehmung gegen Paros, wobei er das Volk betrogen habe,[6]) vielleicht nur aus perſönlichen Beweggründen, wo das Intereſſe des Staats im Gefolge der Eiferſucht oder einer verwandten Neigung ging. Die Sache ging raſch vorüber: eine weit bedeutſamere Parteiung trat an die Stelle. Es iſt die des Themiſtokles und Ariſtides. In ihr ſtellt ſich der Gegenſatz der conſervativen und der

2) Eine vorzügliche Zeichnung der nie befriedigten und nie ermüdeten Strebſamkeit der Athener ſiehe Thukydides 1, 70.

3) Er wurde beſchuldigt, auf dem Cherſones ſich als Tyrannos bewieſen zu haben. Herodotus 6, 104.

4) Herodotus 6, 132.

5) Derſ. 7, 33; 8, 131 ff.

6) *τῆς Ἀθηναίων ἀπάτης εἵνεκεν.* Herodotus 6, 132.

progressiven Principien in Bezug auf Athens Stellung im griechischen Staatensystem dar, frei von persönlicher Antipathie und, obschon Themistokles von mütterlicher Seite nicht vollbürtig war,[7] dem ständischen Particular-Interesse gänzlich fremd. Themistokles, von der höchsten Begabtheit zu Rath und That, erfindsam in jenem, rasch, entschlossen und vom richtigsten und glücklichsten Takt bei dieser,[8] hatte schon vor dem großen persischen Kriege die Kraftentwickelung Athens zu See betrieben. Aristides, dem der Sieg von Marathon als Endpunkt und als Markstein für die Rückkehr zur alten Einfachheit und Einseitigkeit erscheinen mogte, war dem Themistokles, der in den bisherigen Kraftproben Athens nur die Erstlinge für größere und umfänglichere sah,[9] im Wege. Themistokles, als Demagog gewaltig und auch durch eine Hetärie wirkend,[10] betrieb die Entfernung des Aristides durch den Ostrakismus 483. Darauf machte Themistokles seine Flottenschöpfung geltend im Kriege gegen Korkyra und Aegina. Wer noch die gegen Themistokles gerichtete antipolitische Ansicht theilen mogte, mußte mit dem Strome schwimmen und sich die übermächtige und zeitgemäße Waltung des Themistokles gefallen lassen. Ein herrliches Denkmal edler Gesinnung hat sich der Nachwelt überliefert in dem Bericht, daß in der Nacht vor der Schlacht bei Salamis Aristides, der Verbannte, den Themistokles um eine Zusammenkunft ersuchte, um die Erlaubniß zum Mitkämpfen für das Vaterland zu erlangen, und daß dieser ihn mit offenen Armen empfing.[11] Von nun an finden wir den Aristides auf der von Themistokles eröffneten Bahn, als Befehlshaber in der Schlacht bei Platää und als Ordner der Kriegssteuer (φόροι) der atheniſchen Bundesgenossen zur Fortsetzung des persischen Kriegs. Themistokles hatte darauf nicht in ihm einen Widersacher; die atheniſche Volksparteiung bekam einen Anstoß von Sparta her, das dem Themistokles grollte und einen politischen Freund in Miltiades' Sohne Kimon gewann. Themistokles wurde 475 durch den Ostrakismus genöthigt, Athen zu verlassen und Kimon trat an die Spitze.

Kimon war durch und durch Aristokrat, tapferer Degen und glanzvoll im äußern Leben, nicht Demagog, aber freigebig in Spenden an den Demos und Schaffung öffentlicher Werke. Ganz im Sinne des nationalen Antagonismus der Griechen gegen Persien und dem Triebe der atheniſchen Kriegslust entsprechend, verfolgte er Themistokles Bahn in Fortsetzung des Seekriegs gegen Persien. Mit diesem ebenfalls einverstanden in der Ansicht,

7) Plutarch, Themistokles 1.
8) Seine Charakteristik siehe bei Thukydides 1, 138.
9) Plutarch, Themistokles 3.
10) Derſ., Aristides 2; Thukydides 1, 137. wo φίλων (statt ἑταίρων).
11) Herodotus 8, 79 ff.

daß die politiſche Miſſion Athens ſich in der vollkommenſten Verbindung der Hauptſtadt mit dem Meere zu erfüllen habe, begann er 462 den Bau der langen Mauern von der Stadt nach dem Peiräeus.[12]) Daß er ſich zu Sparta hinneigte, nachdem dieſes ſchon eine kleinliche Eiferſucht auf Athen gezeigt hatte, war vielleicht mehr in ſeinem Wunſche, die Eintracht zwiſchen beiden Staaten zu nähren, als in Parteitrieben gegen Themiſtokles, Sparta's Widerſacher, begründet. Doch gerade dies wurde die Klippe, an der er ſcheiterte; hier war der Geiſt des atheniſchen Volks nicht mit ihm und ſo groß er da ſtand, ward es doch einem Antagoniſten von Themiſtokles' Geſinnung nicht ſchwer, ihn zu verdrängen. Das geſchah, nachdem Sparta das ihm unter Kimon's Anführung gegen die empörten Heloten und zur Belagerung Ithome's 464 zu Hülfe geſandte atheniſche Kriegsvolk in unwürdiger Weiſe entfernt hatte, ungeachtet Kimon nachher noch den Bau der langen Mauern ins Werk ſetzte.

Perikles war Kimon's Antagoniſt und ward ſeiner mächtig durch den Oſtrakismus; Kimon mußte 461 Athen verlaſſen. Man mag dies als einen Act der Parteiführung des Perikles faſſen; doch war es über das gemeine Parteigetriebe weit erhaben, es war eine Antipolitie wie vordem zwiſchen Themiſtokles und Ariſtides, und Perikles bot gegen Kimon nicht ſowohl eine Partei als den Demos in Maſſe auf. Nun aber trat allerdings eine Parteiung ein; dem altadligen alkmäonidiſchen Perikles[13]) ſtellte die Ariſtokratie, die bisher in Kimon ihren Halt gehabt hatte, ſich als Partei entgegen und dies hatte ſeine Rückwirkung auf Perikles. Auch er umgab ſich mit einer Hetärie[14]) und ſo bildete die Geſammtbürgerſchaft die Grundmaſſe, über der die Parteigeſtaltungen als Emergenzen hervortraten. Doch Perikles, als Demagog, war der Gewaltigſte und Edelſte in Talent und Kunſt der Volksführung, nie der Laune des Demos ſchmeichelnd, nie willfährig den Demos anders als zu großen politiſchen Zwecken zu führen, frei von Eigennutz, reiner Hand in Verwaltung öffentlichen Guts, zu jeder Aufopferung für das Gemeinwohl fähig und bereit. Seine Demagogie war in der That eine Meiſterſchaft nicht ſowohl in der Kunſt, das Volk nach ſeinem Willen zu lenken, als in der Staatswaltung; er bethätigte ſie in mehrmaliger Amtsführung als hoher Magiſtrat und Vertreter des Geſetzes. Allerdings bedurfte es für ihn der Beſeitigung hemmender Schranken, die ſeinen Gegnern zum Rückhalt dienten. Von der Art war der Areopagus, nicht

12) Der ſogenannten σκέλη, d. βόρειον und νότων τεῖχος. Die mittlere Mauer τὸ διὰ μέσου τεῖχος fügte Perikles hinzu.

13) Herodotus 6, 131.

14) Plutarch, Vorſchriften der Staatsverwaltung, Kap. 15.

als Blutgericht, sondern als Autorität in Staatssachen. Diese war prekär, aber bei der noch unverkümmerten ethischen Kraft der atheniſchen Bürgerſchaft immer von ſtarkem Gewicht und bei der Art der Beſetzung des Areopagus mit den Altarchonten leicht von der Ariſtokratie zu misbrauchen. Gegen dieſen nun bot Perikles einen bedeutenden Genoſſen ſeiner Hetärie auf, den wackern, begabten und im Staatsdienſt als Strateg erprobten Demagogen Ephialtes.[15]). Er kam durch dieſen zum Ziele; dafür ward Ephialtes Gegenſtand bitteren Haſſes der Gegner des Perikles. Er fiel bald darauf (457) durch Meuchelmord. Dies geſchah unter Umſtänden, welche ſchweren Verdacht der Mordſtiftung auf die ariſtokratiſche Partei fallen ließen.[16]) Ein peloponneſiſches Heer ſtand in Böotien; jene Partei ward dadurch zu Hoffnungen, mit Hülfe der Peloponneſier die Demokratie umzuſtürzen, aufgeregt; dabei war nächſt Perikles vor Allem Ephialtes hinderlich, und den Umtrieben der Ariſtokraten, die damals bemerkbar wurden,[17]) entſprach es wohl, ihn aus dem Wege zu räumen.

Inzwiſchen hatte Sparta's Eiferſucht auf Athen reichlichen Nahrungsſtoff aus der Raſtloſigkeit atheniſchen Hegemonieſtrebens gehabt und es begann ſeinen Gegenſatz gegen Athen durch Aufrichtung des für ſeinen Medismus tief gedemüthigten Thebens aus ſeiner Schmach zu betheiligen. Das war zugleich der atheniſchen Demokratie, die um eben dieſe Zeit, wie es ſcheint, ihr bedeutſames Wahrzeichen, die langen Mauern, auch den, Megarenſern empfohlen (460) hatte und an Vollendung der eigenen arbeitete, einen Fehdehandſchuh hingeworfen. Im Verlauf der dadurch veranlaßten böotiſchen, korinthiſchen und äginetiſchen Händel, die zum Ausbruche eines Kriegs zwiſchen Sparta und Athen zu führen drohten, unterordnete Perikles ſein perſönliches Verhältniß zu Kimon ganz dem Intereſſe des Staats und bewirkte die Rückberufung Kimons 456. So hatte das edle Benehmen des Themiſtokles gegen Ariſtides vor der Schlacht bei Salamis ſein Seitenſtück. Die beiden großen Staatsmänner ſcheinen darauf bis zu Kimons Tode 449 ohne Parteibewegung gegen einander nur im Wetteifer, mit ihren Gaben und Kräften um Athen ſich verdient zu machen, Nebenbuhler geweſen zu ſein. Kimon war als Flottenführer gegen Perſien an ſeinem richtigſten Platze; hier fand er neuen Siegesruhm. Nach ſeinem Tode 449 war die Ariſtokratie, vielmehr nur eine Hetärie in dieſer,[18]) bedacht, einen Parteiführer gegen Perikles aufzuſtellen. Dies war Thukydides, Sohn des

15) Plutarch, Kimon 13, 15; Perikles 7; Ariſtot., Polit. 2, 9, 3.
16) Plutarch, Perikles 10; Diodor 11, 77.
17) Von Umtrieben der ariſtokr. Partei ſiehe Plutarch a. O.
18) Plutarch, Perikles 17.

Meleſias, Verwandter des Kimon, in Talent, Rührigkeit und Kräftigkeit tief unter dem Gleichgewicht mit Perikles. Dieſer duldete ihn fünf Jahre lang; als er ihn zu läſtig fand, ſchaffte er ihn 444 fort durch den Oſtrakismus. Thukydides lebte darauf im Peloponnes. Hier fragte ihn der ſpartaniſche König Archidamos, ob denn in der That Perikles' Beredſamkeit ſo groß ſei? Thukydides antwortete: Wenn ich und Perikles mit einander einen Ringkampf anſtellten und ich ihn zu Boden würfe, die Augenzeugen aber darauf ihn zum Reden kommen ließen, ſo würde er ſie dahin bringen, zu glauben, daß nicht er von mir, ſondern ich von ihm niedergeworfen worden ſei.[19]) Als nun Perikles ohne ariſtokratiſche Gegenpartei und thatſächlich als Monarch in republikaniſchen Formen Athens Staatsweſen leitete, verſuchte ſich die Demagogie eines Kleon, Kephiſodemos, Simmias ꝛc. gegen ihn;[20]) das konnte ihm nicht das Waſſer trüben. Stachelverſe der Komiker Kratinos, Eupolis[21]) ꝛc. hatten keine praktiſch-politiſche Conſequenz; ein ſchlimmes Vorzeichen annahenden Verderbniſſes aber waren die ſykophantiſchen Umtriebe gegen Perikles' Freunde Anaxagoras, Phidias und die Aſpaſia.[22]) Dies ſteht tief unter der Scala der Parteiung.

d. Selbſtändige Entwicklung der Demokratie außerhalb Athens.

29. Wie wirkſam das Beiſpiel Athens mittelbar zur Belebung des Demos in den von Athen unabhängigen Staaten geweſen ſein möge, iſt mehr zu vermuthen, als aus hiſtoriſchen Ueberlieferungen zu erkennen. Die nächſtliegenden Beiſpiele ſolchen Einfluſſes geben das euböiſche Eretria, wo ſchon vor dem großen Perſerkriege, muthmaßlich aber erſt nach Athens Befreiung von der Tyrannis, der Adel der Hippoboten durch den Demagogen Diagoras geſtürzt und Demokratie eingerichtet wurde;[1]) darauf Naxos, deſſen Demos nach Ende der Tyrannis des Lygdamis die adligen Herren vertrieb.[2]) Darauf Aegina, wo der Demagog Nikodomus Parteiführer gegen den Adel war. Des letzteren Partei war die ſtärkere; die demokratiſche unterlag und an achthundert Genoſſen derſelben büßten mit dem Leben.[3]) Megara hatte früher als Athen Demokratie gehabt und dieſe ſich in wüſtes

19) Plutarch, a. O. 8.
20) Derſ., Perikles 33. Schol. zu Ariſtophanes' Acharn. 405.
21) Derſ., Per. 3, 14. 24. Kratinos war von Kimons Partei. Plutarch, Kim. 10.
22) Diodor 12, 38. 39. Plutarch, Per. 31, 33. Diog. v. Laërte 2, 12.

1) Ariſtoteles, Politik 5, 5. 10.
2) Herodotus 5, 30.
3) Derſ. 6, 88 ff.

Pöbelregiment umgesetzt;[4]) der vertriebene Herrenstand, scheint es, kam schon vor dem Perserkriege wieder heim, bemächtigte sich der Regierung und besetzte die Aemter nur mit Solchen, die gegen den Demos mitgefochten hatten,[5]) konnte sich aber nicht gegen den von Athen aus angefachten demokratischen Geist behaupten und räumte abermals das Feld. Megara trat in Bundesverhältniß zu Athen und stärkte 460 seine Demokratie durch Erbauung langer Mauern von der Hauptstadt zur Hafenstadt Nisäa.[6]) Der Adel blieb bis in den peloponnesischen Krieg in der Verbannung zu Pagä und in dessen Umgegend,[7]) trotz dem, daß Megara schon vor jenem Kriege in Feindschaft mit Athen gerathen war; ein Zeichen von ungewöhnlicher Selbständigkeit und Eigenwilligkeit des megarischen Demos. In Korinth war das Verhältniß zwischen dem Geschlechts- und Geldadel und dem Demos wohl geordnet, so daß der Demos, zufrieden mit dem ihm beschiedenen Maaß öffentlichen Rechts, sich die milde Herrschaft des Herrenstandes gefallen ließ. Mittelbar diente dem letztern allerdings Korinths Feindschaft gegen Athen und Verbindung mit Sparta zur Stütze.[8]) In Argos dagegen war die Demokratie seit dem Untergange der meisten Altbürger im kleomenischen Kriege dergestalt zu Kräften gekommen, daß auch nach dem Aufwuchs altbürgerlicher Jugend eine Herstellung vormaligen Herrenstandes und seines Uebergewichts über den Demos nicht erfolgte. Vielmehr trug die Einbürgerung der Bewohner der Landstädte um Argos, Tiryns, Orneä, Midea, Hysiä bei zur Stärkung des Nervs der Demokratie. Die Bevölkerung von Mykenä, das 468 von den Argivern erobert wurde, kam nur zu geringem Theil und mit Knechtsloos nach Argos.[9]) Die Demokratie wollte auch hier ihren Ostrakismus haben und unterwarf die Beamten, namentlich die Strategen, strenger Verantwortlichkeit.[10]) Feindselige Gesinnung gegen Sparta und Hinneigung zu Athen gehörte zu den Nahrungsstoffen der Demokratie. Doch erzog diese aus ihrem Schooß eine Klasse von Bürgern, welche dereinst als Partei gegen den Demos aufzutreten versucht wurden; es waren die Logades, tausend zum Kriegsdienst vorzugsweise auserlesene Bürger.[11]) In Arkadien hatte ländliche Einfachheit und Wackerheit dem Aufkommen eines Herrenstandes gewehrt; was aber im Anfange der historischen Zeit dem Adel

4) S. oben §. 25 N. 2.
5) Aristoteles, Politik 5, 4. 3; 4, 12. 10; 5, 2. 6.
6) Thukydides 1, 103. Diodor 11, 29.
7) Thukydides 4, 66.
8) Xenophon, Hellenik. 4, 4. 6.
9) Diodor 11, 65. Pausanias 7, 25. 3.
10) Aristoteles, Politik 5, 2, 5.
11) Thukydides 5, 67. Diodor 12, 75.

förderlich gewesen war, Anlage von Städten, Zusammenwohnen des Adels in diesen und Niederbeugung des umwohnenden Landvolks, der Periöken, das wurde bei dem Zusammenziehen, dem „Synökismus,“ [12]) arkadischer Landbewohner in die Stadt Mantineia ein Bildungs- und Kräftigungsmoment für die Demokratie. Dies geschah zwischen dem großen persischen und dem peloponnesischen Kriege. Es scheint Parteiung darauf gefolgt zu sein; mindestens bedurfte Mantineia einer Gesetzgebung und diese wurde ihm, muthmaßlich im Anfange des peloponnesischen Kriegs, zu Theil durch Nikodromus, dessen Werk als ein vorzügliches gerühmt wird. [13]) Auch in Elis hatte der Synökismus der Landgemeinden in eine Gesammtstadt 471 Auflösung der schon zur Oligarchie entarteten Aristokratie zur Folge. [14]) Doch hielt sich die junge Demokratie in gemessenen Schranken, bis die Parteistürme des peloponnesischen Kriegs sie aus dem Gleise brachten. In Achaja ward das hergebrachte gute Einverständniß zwischen Demos und höherem Stande, so weit aus dem Stillschweigen der Geschichte zu schließen ist, nicht gestört. Auf Korkyra und in Epidamnos war der Demos dem Adel zu Häupten gewachsen; aus Epidamnos ward der Adel vertrieben. [15]) Auf Sicilien war Syrakusens Bürgerschaft durch Gelons gewaltsame Verpflanzungen von Bürgern eroberter Nachbarstädte und Söldnern wesentlich umgewandelt worden; Herstellung der Geomorenherrschaft nach dem Sturze des Tyrannen Thrasybulos konnte daraus nicht hervorgehen. In Beweglichkeit, Leichtsinn, Witz und demokratischer Exuberanz pflegten die Syrakuster den Athenern verglichen zu werden. Die Parteiung war aber in Syrakus bei weitem ungestümer als in Athen; wenn sie hier von dem Ganzen der Bürgerschaft gleich den sich hoch kräuselnden Wellen des bewegten Meers getragen wurde, so ward in Syrakus der Sund selbst aufgewühlt. Die ins Bürgerthum, doch ohne Theilnahme an den Wahlen, aufgenommenen Neubürger griffen 463 zu den Waffen und besetzten zwei Stadtviertel von Syrakus; dieser zwar wurden die Altbürger durch Gewalt der Waffen mächtig; auch schafften sie die in Syrakus eingebürgerten Katanäer ꝛc. fort nach ihren Heimathsorten und verpflanzten sämmtliche vormalige Söldner der Tyrannis nach Messana, [16]) aber Zwietracht und Parteiung dauerten fort. Gleich den Athenern und Argivern führten die Syrakuster zur Verwahrung gegen Tyrannis eine Verbannungsweise angesehener Bürger ein,

12) Strabo 8, 337. Xenophon, Hellenik. 5, 2. 7.
13) Aelian, vermischte Geschichte. 2, 23.
14) Diodor 11, 54.
15) Thukydides 1, 24 ff.
16) Diodor 11, 76.

den Petalismus, wobei mit Oelblättern abgestimmt wurde.[17]) Aus der demokratischen Menge tauchte bald eine Partei auf, die an den alten Herrenstand der Geomoren erinnerte; gegen diese erhob sich die Demagogie, die in Korax und Tisias berufene Lehrer öffentlicher Beredsamkeit hatte. Es war nicht Ruhe noch Rast in der zwieträchtigen Bürgerschaft zu finden. Nicht minder hatte ständische Parteiung in Leontini ihr Feld und hier die Demagogie in Gorgias einen angesehenen Lehrer und Meister der Redekunst, dessen Sophistik auch das griechische Mutterland kennen und lieben lernte. Zu heftigen Ausbrüchen der Parteiung kam es im peloponnesischen Kriege. In Agrigent trat nach Vertreibung von Therons Sohne Thrasydäos 473 beschränkte Demokratie an die Stelle der Tyrannis; der große Empedokles, um 444 des Demos Rechte erweiternd, ward politischer Wohlthäter seiner Vaterstadt durch weise Gemessenheit seiner Einrichtungen und rechtseifrige Verfolgung auf Umsturz der Verfassung sinnender Bürger.[18]) Doch das hatte keine Dauer; der Demos, der ihn zum Könige hatte ausrufen wollen, ließ ihn fallen, als eine Partei sich gegen ihn wandte; Empedokles mußte der Vaterstadt den Rücken wenden.[19]) — Bei den Italioten kam in Tarent 474 nach dem Untergange des größten Theils der alten Aristokratie in einer Feldschlacht gegen die Iapygier Demokratie an die Reihe, doch bei geziemender Mäßigung auf beiden Seiten blieb hier Parteiung fern. Nicht so in dem auf der Stätte von Sybaris erbauten Thurii. Die dortige Bürgerschaft, aus Altsybariten und athenischen ꝛc. Pflanzbürgern bestehend, zerfiel sehr bald mit miteinander; die Altsybariten wurden ausgetrieben und auch nachher setzte sich Parteizwist fort.[20])

17) Diodor, 11, 87.
18) Diogenes von Laërte 8, 66.
19) Derf. 8, 67.
20) Aristoteles, Politik 5, 2. 10; 5, 6. 6. Diodor 12, 22. Strabo 6, 283.

III.

Oligarchie und Pletharchie unter Bedingniß des Gegensatzes zwiſchen Sparta und Athen.

a. Oligarchie und Pletharchie.[1])

30. Die alte Qualification (ποιότης) der Ariſtokraten als Standesherren hatte in den Demokratieen längſt aufgehört, jene als Körperſchaft über dem Demos erhöht zu halten; die davon übrigen Beſtandtheile waren vereinzelt und ohne Anhalt an ihrem Stande als Ganzem. Neben ihnen war aber durch perſönliche Eigenſchaften, durch Reichthum, Tapferkeit, richterliche, redneriſche und andere Gaben gar mancher Bürger emporgekommen; beide zuſammen, nun etwa als Reiche[2]) oder Vornehme (γνώριμοι) zu bezeichnen,[3]) ſuchten wohl ſich in einem gewiſſen Abſtande vom Demos zu halten. Das konnte an alte Timokratie erinnern. Zur Grundbezeichnung für die Parteiung kamen aber nun andere Begriffe und Namen auf. Wo der Demos die alte Ariſtokratie und Timokratie in ſich aufgenommen und ſich untergeordnet hatte, ſtand er da als das Ein und All der freien Bevölkerung; die alte Bezeichnung Demos, die einen Gegenſatz gegen den qualificirten alten Herrenſtand beſagt hatte, ſchwand zwar nicht, wenn es galt, das Ganze zu bezeichnen; aber für die Parteiung trat dafür nun gern an die Stelle die Bezeichnung der Menge, Mehrheit, Vielheit.[4]) Ebenſo

1) Den Gegenſatz gegen Oligarchie, numeriſch gefaßt, mit einem neugeprägten Wort zu bezeichnen, giebt der griechiſche Sprachgebrauch τὸ πλῆθος, οἱ πλείονες, τὸ πλέον, οἱ πολλοὶ hinlänglichen Grund; Demokratie und Ochlokratie beſagen nicht das rein Numeriſche, worauf hier das Hauptgewicht fällt.

2) Außer πλούσιοι auch παχεῖς genannt. Herodotus 5, 30. 77. Ariſtophanes, Friede 639.

3) Auch wohl χαριέντες. Ariſtoteles, Nikomach. Ethik 1, 13. Plutarch, Dion 28. Βέλτιστοι bei Xenophon.

4) S. Note 1.

ward ganz analog die Minderzahl Derer, die sich als Partei der Menge entgegenstellten, bloß nach dem Zahlverhältniß als Wenige bezeichnet und ganz der vorhergegangenen Nivellirungsansicht gemäß nicht mehr von persönlichen Eigenschaften oder äußerer ständischer Ausstattung geredet. Je mehr nun in der Menge sich das Princip vollkommener Bürgergleichheit, des Phantoms des ἴσον κατ' ἀριθμὸν[5]) ausbildete, um so greller ward der Abstich zwischen den Begriffen von einer Alles und Jedes in sich zu enthalten berufenen Menge und von den Wenigen, die sich ihr zu entziehen oder die Herrschaft über sie an sich zu bringen suchten. Greller auch darum, daß Bürgertugend immer mehr abnahm und das bloß Numerische hohle Begriffe dafür gab. Die zu jeder Zeit verwerflich gewesene Schätzung des bloß Numerischen ward bei den Griechen, die auf die Qualität des Bürgers früherhin so großes Gewicht gelegt hatten, vollkommen unnatürlich und ein heilloser Abfall von früheren politischen Principien. Das Verderbniß ward ärger durch die Waltung des Zufalls bei der nunmehrigen Parteiung, der nicht selten nun die schärfsten Gegensätze mit einander abwechseln ließ und den Satz nur aus dem Gegensatze bestimmte. So war von einer Parteiung nach Ständen oder nach ererbten Principien nicht mehr die Rede; die „Wenigen" waren Kinder des Ohngefährs, die nur in der Gunst der Gegenwart, welche sie an die Spitze gebracht hatte, ihre Stütze und Gewähr hatten und nun durch Leidenschaft, Eifer und Lieblosigkeit zu ersetzen suchten, was ihnen an Bewußtsein der Sicherheit abging.[6]) Wiederum grollte die Menge um so heftiger, je mehr in den Usurpatoren der Herrschaft sich nur das Numerische darstellte, das jener im Lichte grellen Misverhältnisses in eben dem Maaß erschien, als sie die „Wenigen" ihrer Gesammtheit als Angehörige vindicirte. Demagogie hörte nunmehr auf, Sache Derer zu sein, die sich über die Menge zu überheben trachteten; es galt nicht mehr Künste, sondern rohe Gewalt; das Uebermaaß der Leidenschaft, des Hasses und der Rachsucht verschmähte jegliche milde Wege; nur etwa grobe, tückische List wurde ins Spiel gebracht, wo es mit offener Gewalt nicht sofort gelingen wollte. Darum nun das Hetärieenwesen und der Sykophantismus, die gern benutzten Rüstkammern der Parteiung und auch von der Demagogie nicht verschmäht; die Menge aber immer mehr einem trüben Sumpfe ähnlich, bei dessen Bewegung sich nur schädliche Dünste entwickeln. Dies Alles am wenigsten schlimm, wo noch Selbständigkeit der innern Entwickelung, und hier noch nicht die eigentliche Ochlokratie, die letzte Misgeburt

5) Aristoteles, Politik 4, 4. 2; 6, 1. 6.

6) Thukydides 8, 89: πάντες γὰρ αὐθημερὸν ἀξιοῦσιν οὐχ ὅπως ἴσοι ἀλλὰ καὶ πολὺ πρῶτος αὐτὸς ἕκαστος εἶναι.

der Demokratie, jünger und häßlicher als die Pletharchie, am ſchlimmſten, wo Einfluß oder Gebot des Antagonismus von Sparta und Athen ſich dazu miſchte. Von Letzterem iſt zunächſt zu reden; er iſt die vorherrſchende Erſcheinung von der Mitte bis zu Ende des fünften Jahrhunderts.

b. Parteiung unter unmittelbarer Einwirkung Athens oder Sparta's.

31. Die Vorſpiele derartiger Anwendung hegemoniſchen Gebieterſtandes auf innere Zuſtände eines dieſem untergeordneten Staats reichen in die Zeit vor dem großen Perſerkriege hinauf. Der angebliche Anfang zwar iſt zweideutig und zweifelhaft, nehmlich Sparta's Umſturz der Tyrannen.[1]) Hiſtoriſch beſſer begründet iſt, was der atheniſchen Demokratie zufällt, als welche die Ariſtokratie der Hippoboten im euböiſchen Chalkis ſtürzte.[2]) Doch dies war mehr als bloße Aenderung der Verfaſſung; die Güter der Hippoboten wurden an atheniſche Kleruchen vertheilt; die Bürgerſchaft blieb nicht wie ſie geweſen war. Nach dem Perſerkriege nun war es zuerſt Sparta, welches hegemoniſches Uebergewicht zur Einrichtung von Verfaſſungen misbrauchte. Die Tyrannis war, mindeſtens im Mutterlande, abgekommen, Sparta's Antagonismus richtete ſich gegen die Demokratie. Nicht aus Vorliebe für die alte würdige Ariſtokratie: man thut Sparta zu viel Ehre an, wenn man ihm dies als Princip ſeiner Staatspragmatik zuſchiebt; es galt ihm nur Niederhaltung oder Niederwerfung des Demos; dieſe Negation der Demokratie war der bewegende Trieb ſeiner Politik im Staatenverkehr. Der Schlüſſel zu dieſer Tendenz iſt nicht in dem Gegenſatze gegen das demokratiſche Athen allein zu ſuchen; ihm iſt im Innern Sparta's ebenfalls nachzugehen. Hier giebt ſich ein nagender Wurm kund in dem empörenden Misbrauch, den Sparta von ſeiner Siegsgewalt nach Niederkämpfung altachäiſcher Mitbewohner Lakonika's und nachher der Meſſenier gemacht hatte, indem es jene zu Periöken oder Heloten, dieſe ganz zu Heloten herabwürdigte. Das böſe Gewiſſen regte ſich, hauptſächlich ſeit dem Aufſtande der meſſeniſchen Heloten 464; daher die Nahrung des Argwohns, als ob die den Spartanern zu Hülfe gekommenen Athener mit den Meſſeniern auf Ithome einverſtanden ſeien. Seitdem war die Richtung Sparta's gegen die Demokratie entſchieden und ſtehende Norm in ſeinem Staatenverkehr. Athen blieb ihm nichts ſchuldig. Um abſolute Schätzung einer Verfaſſungsform war es den Einen ſo wenig als den Andern zu thun; beide berechneten dabei nur ihren hegemoniſchen Vortheil. Außerhalb des Bereichs der bloßen gewaltſamen Einmiſchung in

1) Vergl. oben §. 24.
2) Herodotus 5, 77.

eines Staats Verfassung liegt das von den Athenern mehrmals, nach dem Vorgange in Chalkis, geübte Siegsrecht, daß sie den aristokratischen Theil einer Bürgerschaft austrieben oder außer Recht setzten, wol selbst knechteten und deren Güter an Kleruchen aus Athen vertheilte. So auf Naxos 466 und 463 auf Thasos.[3] In solchen Gemeinden wurde allerdings Demokratie eingerichtet, aber ihre Substanz war nicht rein. Sparta dagegen, nicht so reich an Bürgern, die es als Kleruchen hätte aussenden können, begnügte sich mit der Einmischung in fremde Verfassungen, verschmähte aber keineswegs, seine Gewalt auch zur Austreibung oder Vernichtung der ihm verhaßten demokratischen Menge zu misbrauchen. Das erste Beispiel hegemonischer Usurpation, mit einem bedeutsamen Fingerzeig gegen Athen, gab es im Jahre 457, als es, wie oben erwähnt, bei einer Heerfahrt nach dem nördlichen Griechenland den bis dahin noch durch die Nachwirkungen des Verrufs medischer Parteigängerei niedergedrückt gewesenen Thebanern und Orchomeniern aufhalf und die nun dort eingerichtete Oligarchie gegen das demokratisch gestimmte übrige Böotien unterstützte. Das veranlaßte sofort eine Heerfahrt der Athener zu Gunsten der Letztern; die Schlacht bei Tanagra entschied sich aber zum Vortheil der Oligarchie.[4] Jedoch der athenische Held Myronides führte ein zweites athenisches Heer nach Böotien und stellte nach dem Siege bei Oenophyta Demokratie her in sämmtlichen böotischen Gemeinden außer Theben und Orchomenos.[5] Das hatte nicht lange Bestand. Das geringe athenische Heer, welches darauf der tapfere aber zu wagsame Tolmidas den böotischen Demokraten zuführte, unterlag nebst diesen bei Koroneia 447 der oligarchischen Kriegsmacht.[6] Bestrebungen, sich dem oligarchischen System Thebens anzuschließen, wurden auf dem benachbarten Euböa rege; die vormaligen chalkidischen Hippoboten waren entweder zurückgekehrt[7] oder nicht ohne Anhang. In dem Abfall Euböa's von der athenischen Bundesgenossenschaft ist das Werk einer oligarchischen Partei kaum zu verkennen. Nun zog 445 auch ein spartanisches Heer gegen Athen aus und Megara trat ab von dem demokratischen Bunde. Ein durch Perikles vermittelter Waffenstillstand zwischen Athen und Sparta gab den Athenern freie Hand gegen Euböa; dies wurde unterworfen und eigener Verfassung verlustig.

Die athenische Seehegemonie drückte überall schwer auf Insel- und Küstenstaaten; die edleren Bestandtheile der dortigen Bürgerschaften empfanden den Druck mit steigendem Unmuth; das oligarchische System Sparta's

3) Thukydides 1, 78.
4) Derf. 1, 108. Diodor 11, 81.
5) Thukydides 1, 108.
6) Derf. 1, 113.
7) Aus Plutarch, Perikles 24, zu schließen.

gewann mehr und mehr Zuneigungen und geheime Parteigänger; die niedere Menge aber, mit jenen in gemeinſamer Abhängigkeit von dem anmaßlichen Vorſtande Athens ſtand dennoch in fortgeſetzter Antipathie gegen den vormaligen Herrenſtand. So lag mindeſtens der Brandſtoff zur Parteiung faſt überall bereit. Eine heftige Erſchütterung des demokratiſchen Syſtems kam nun von Samos her.[8]) Die dortige Verfaſſung hatte noch gute Ueberbleibſel altſtändiſchen Weſens gehabt; Perikles fand nöthig, ſie zu demokratiſiren. Der Vornehmen wanderten viele aus, wandten ſich an den perſiſchen Satrapen von Sardes, brachten Kriegsvolk zuſammen, überwältigten den ſamiſchen Demos und rüſteten zur äußerſten Wehr gegen Athen. Bald darauf fiel auch Byzanz ab von Athen. Doch Perikles ward Herr von Samos; die den Athenern ergebene Menge bekam das Heft in die Hand und Samos ward für die folgenden vierzig Jahre eine der haltbarſten Stützen des demokratiſchen Syſtems. Die Peloponneſier hatten während des Kriegs ein Gelüſt gehabt, ſich der Samier anzunehmen, doch war Korinth, wo der Demokratismus Stimme hatte, dagegen geweſen.[9]) Darauf brachten die Streithändel der politiſchen Parteien von Epidamnos und Korkyra eine neue Belebung des Parteiweſens hervor,[10]) welche ſehr bald ſich nach dem Mutterlande verzweigte und den Zuſammenſtoß der beiden Verfaſſungsſyſteme im weiteſten Umfange herbeizuführen beitrug. Der epidamniſche Demos hatte den Herrenſtand ausgetrieben, dieſer darauf Kriegsvolk aus der barbariſchen Nachbarſchaft zuſammengebracht und die Stadt befehdet. Korkyra, mit Korinth gemeinſame Mutterſtadt von Epidamnos, wies das Hülfsgeſuch des dortigen Demos ab; ſeine Verfaſſung war noch eine ariſtokratiſch bedingte Demokratie und die Vornehmen mögen den epidamniſchen Vertriebenen zugethan geweſen ſein. Der epidamniſche Demos wandte ſich nun nach Korinth und dieſes ſandte ihm Hülfe. Darauf leiſtete Korkyra den vertriebenen Epidamniern Beiſtand und ſo brach ein Krieg aus zwiſchen Korinth und Korkyra. Bald waren Korinths Bundesgenoſſen darein verflochten und Athen, von Korinth und Korkyra zugleich angegangen, auf Seite Korkyra's getreten. In der Seeſchlacht bei Sybota, 432, machten die Korinthier zweihundert und funfzig vornehme Korkyräer zu Gefangenen und führten dieſe ab nach Korinth. Daraus ſollte die furchtbarſte Parteiung in Korkyra erwachſen.

Der peloponneſiſche Krieg war von dieſem Vorſpiele an bis zu ſeinem Schluß von Parteiungen in den einzelnen Staaten durchflochten; jeder Sieg Sparta's oder Athens hatte eine Aenderung der Verfaſſung in

8) Thukydides 1, 115 ff.
9) Derſ. 1, 140.
10) Derſ. 1, 24 ff.

seinem Gefolge; die gegenseitige Feindseligkeit der streitenden Mächte erhielt dadurch eine Zumischung, die geeignet war, das innerste Mark des politischen Lebens der Griechen zu zerfressen. Was von einem Griechen mit voller Wahrheit ausgesprochen worden ist, wenn der Krieg im Verhältniß zum Frieden ein Uebel, so sei ein noch viel schlimmeres die Stasis, das bekam nun noch eine Steigerung dadurch, daß Krieg und inneres Zerwürfniß Hand in Hand gingen. Ueberschauen wir zunächst die aus hegemonischer Einwirkung hervorgegangenen Umwandlungen der Verfassung und der dabei ins Spiel gekommenen heimischen Parteiung bis zu der Zeit, wo Athen selbst ihr verfiel. Als Vertreterin des antidemokratischen Princips erscheint neben Sparta vorzugsweise Theben mit seinen oligarchischen Dynasten. Korinth war mehr durch Athens Eingriff in die korkyräische Sache und in die Verfassung der korinthischen Pflanzstadt Potidäa, von wo es den mutterstädtischen Magistrat, die Epidemiurgen, entfernt hatte,[11]) als durch antidemokratische Tendenz im Bunde mit Sparta. Den Anfang der Parteibewegungen machten einige oligarchisch gesinnte Bürger der seit einem Jahrhundert mit Athen befreundeten und demokratisch eingerichteten Stadt Platää.[12]) Thebanische Kriegsmacht, von ihnen insgeheim berufen, kam 431 heran, zu dem Umsturz der platäischen Demokratie zu helfen. Die Ueberrumpelung der Stadt mislang, zur Belagerung kamen darauf Spartaner. Damit begann der Landkrieg der Peloponnesier. Perikles war vor Allem bedacht auf strenge Niederhaltung der atheniſchen Bundesgenossen.[13]) Der Mismuth antidemokratischer Parteien in diesen war ihm nicht unbekannt. Die Pest aber, welche ihn und den besten Kern der atheniſchen Bürgerschaft hinraffte, ward zur Ermunterung für grollende Zwangsgenossen. Die Furcht vor Athen hatte sich vermindert. Also fielen 428 die lesbischen Mytilenäer, nach vorhergegangener Verständigung mit Sparta, ab von Athen.[14]) Der Ausgang war hier, wie in Platää, nicht Umänderung der Verfassung, sondern gänzliche Vernichtung des Gemeindewesens. Des verständigen Atheners Diodotos Mahnung, man möge Schonung üben, um nicht die Volkspartei zu misstimmen,[15]) hatte nur halben Erfolg. Indessen hatte Korinth seine gefangenen Korkyräer freigelassen und heimgesandt mit der Bedeutung, sie mögten die Verfassung von Korkyra oligarchisch einrichten. Das gelang auf kurze Zeit; aber bald, im Jahre 427, unterlagen sie dem Demos, den Athen

11) Thukydides 1, 59.
12) Derſ. 2, 2.
13) διὰ χειρὸς ἔχειν. Thukydides 2, 13.
14) Derſ. 3, 1 ff.
15) Derſ. 3, 47.

unterſtützte.[16]) Zwei Niederlagen des demokratiſchen Syſtems brachte das Jahr 424. In Böotien gab es eine demokratiſche Partei; dieſe hatte Einverſtändniß mit Athen angeknüpft; ein kleines atheniſches Heer unter Demoſthenes und Hippokrates kam zu ihrem Beiſtande; aber die oligarchiſche Partei behielt nach dem Treffen bei Delion die Oberhand.[17]) Ein Nachſpiel dazu gab der Demos in Thespiä, wo der altariſtokratiſche Herrenſtand lange in Ehren und Würden fortbeſtanden hatte, aber zur Zeit des demokratiſchen Aufſtandes in Böotien Hinneigung zu Athen aufgetaucht war. Das ſcheint bloß des Demos Sache geweſen zu ſein; im Jahre darauf, 423, ließ Theben Thespiä's Mauern niederreißen.[18]) Von nun an war, von Theben eingeſetzt, Oligarchie in Thespiä. Gegen dieſe erhob ſich der Demos 415; aber der Aufſtand mislang trotz atheniſchen Zuzugs.[19]) Megara, gleich Korinth, mehr aus Nachbarhaß gegen das übermüthige Athen, von dem es vielfach gekränkt war, als nach Verfaſſungsprincipien den Peloponneſiern zugethan, hatte ſich als Demokratie bis in das Jahr 424 die vormals vertriebenen Vornehmen fern von der Stadt gehalten. Als nun peloponneſiſches und atheniſches Kriegsvolk in der Nähe erſchien, parteite ſich die Bürgerſchaft von Megara. Die Führer der atheniſch Geſinnten aber entwichen, nachdem die Athener ſich zurückgezogen hatten und nun verſtand ſich der Demos, eingeſchüchtert durch die Sorge vor den Peloponneſiern, die unter dem kühnen Braſidas vor den Thoren lagerten, zur Wiederaufnahme der vertriebenen Vornehmen. Megara's Verfaſſung ward nun oligarchiſch.[20]) Darauf entwickelte Braſidas ungemeines Geſchick, die Pflanzſtädte an der ſüdthrakiſchen Küſte (Chalkidike) von Athen abzulocken. Wie oft bei den zahlreichen Abfällen, die er bewirkte, die Vornehmen als Reihenführer auftraten, iſt nicht kund; Unmuth über atheniſchen Druck ſcheint auch dem Demos nicht fremd geweſen zu ſein; mindeſtens machten die Athener bei der Beſtrafung der Abtrünnigen nachher keinen Unterſchied zwiſchen Vornehmen und Gemeinen.

Im zweiten Stadium des peloponneſiſchen Kriegs, von dem Frieden des Nikias bis zur Kataſtrophe der atheniſchen Kriegsmacht vor Syrakus, war zunächſt der Peloponnes Schauplatz von Bewegungen der Verfaſſungsparteien unter Einwirkung der beiden hegemoniſchen Staaten. Hier erſcheint Alkibiades mit Künſten und Erfolgen, wie vor ihm Braſidas gehabt hatte. Verfaſſungszwang im Peloponnes zu üben, war Athen nicht ſtark

16) Thukydides 3, 81; 4, 46.
17) Derſ. 4, 76; 89 ff.
18) Derſ. 4, 133.
19) Derſ. 6, 95.
20) Derſ. 4, 66—74.

genug; Alkibiades aber war glücklich in seinem Betriebe, das demokratische Argos[21]) zum Kriege gegen Sparta zu stimmen und das achäische Paträ zur Stärkung und Ostentation der Demokratie mit langen Mauern ans Meer zu versehen.[22]) In Tegea, das schon 469 kraft des Betriebs einer antilakonischen Partei sich an Argos angeschlossen und einen kurzen Krieg gegen Sparta bestanden hatte,[23]) regte sich abermals eine solche Partei;[24]) doch hatte dies in jener kleinen Gemeinde, wo unter den Bürgern ein ständischer Unterschied gar nicht oder in nur geringem Maaß vorhanden war, nicht eine auf Verfassung bezügliche Bedeutung. Der Bund, den nun Argos, Korinth, Elis, Mantineia gegen Sparta schlossen, zählte nicht lauter demokratische Staaten; selbst Theben nahm eine Zeitlang Theil daran; auch hatte er nicht Verfassungstendenz. Wohl aber benutzte Sparta seine nach der Schlacht bei Mantineia 418 wieder erlangte Ueberlegenheit, wo es konnte, Oligarchie einzuführen, wie in Argos,[25]) oder zu befestigen, wie in Sikyon und dem achäischen Pellene.[26]) Es war bei den Schwankungen der hegemonischen Stellung Sparta's und Athens in der Ordnung, daß die Zwangssatzungen solcher Art nicht stetig und dauernd wurden; Argos, nach kurzer Frist aufs neue demokratisch, wandte sich wieder zu Athen und baute lange Mauern.[27]) — Auf Sicilien vermogten weder Athen noch Sparta Verfassungszwang zu üben. — Der Untergang der atheniſchen nach Sicilien gesandten Kriegsmacht wurde zum Wendepunkt für das von der Hegemonie abhängige Verfassungswesen. Oligarchische Parteiung in Bundesstädten Athens und Sparta's Einmischungsgelüst begegneten einander. Eine bedeutende Stellung in der atheniſchen Syntelie hatte Rhodos. Der Demos gefiel sich in dieser; nicht so die Vornehmen, zum Theil von altem Geburtsadel. Der edle Diagoride Dorieus hatte auf Betrieb der atheniſchen Partei die Insel verlassen müssen.[28]) Als nun 412 die Vornehmen die peloponnesische Flotte zur Mitwirkung für eine Oligarchie herbeiriefen und der Demos darüber in Gährung kam, erschien Dorieus mit peloponnesischen Schiffen und hielt den Demos nieder.[29]) Die nunmehrige Oligarchie erhielt sich in gemessenen Schranken auch nach dem Zusammenbau der Stadt

21) Thukydides 5, 27.
22) Derſ. 5, 53. Plutarch, Alkibiades 15.
23) Herodotus 9, 35.
24) Thukydides 5, 62. 63.
25) Derſ. 5, 76. 79.
26) Derſ. 5, 82.
27) Derſ. 5, 82.
28) Pausanias 6, 7. 2.
29) Thukydides 8, 44. Diodor 13, 38. 45.

Rhodos, 408, der nicht aus demokratiſchem Betriebe hervorging.[30]) Alkibiades, ſeit 413 als Flüchtling bei den Spartanern, war eifrig bemüht, Oligarchieen einzurichten. Dies hatte ſeine Rückwirkung auf Athen ſelbſt und ſeinen Ausgang in den von Lyſander gewaltſam aufgerichteten Oligarchieen, namentlich in der den Athenern aufgezwungenen Oligarchie der Dreißig.

Den gemeinſamen Charakter, den, meiſtens unter hegemoniſchen Einwirkungen, die Parteiung annahm, zeichnet Thukydides mit greller Farbe; die folgende Darlegung des Hergangs der Parteikämpfe in den einzelnen Staaten giebt Belege dazu in beklagenswerther Fülle. „So fand ſich alſo," berichtet der große Geſchichtſchreiber,[31]) „vom fünften Jahre des Kriegs die Zwietracht in den Städten ein und in den ſpäter folgenden Zeiten ward aus der Kunde von frühern Vorgängen die Geſinnung noch mehr zu Neuem getrieben, ſowohl in Kunſtgriffen etwas ins Werk zu ſetzen, als in Ungeheuerlichkeit der Rache. Auch die gewohnte Bedeutung der Wörter änderte man bei Würdigung der That. Unbeſonnene Wagſamkeit wurde camaradliche Mannhaftigkeit genannt, vorſichtiges Zaudern aber unziemliche Feigheit, Mäßigung ein Deckmantel der Unmännlichkeit, der überall Bedachtſame ganz und gar träge, zufahrende Hitze wurde für Gabe des Mannes gerechnet, Bedacht auf Ueberlegung für ſchönes Reden zum Loskommen. Der Schmähredner galt ſtets für zuverläſſig; wer ihm widerſtand, für verdächtig, der Ränkeſchmied für einſichtig, der Argwöhnende für noch begabter. Wer vorbedacht war, daß er dergleichen nicht bedürfen möge, hieß Störer der Freundſchaft und ſcheu vor den Gegnern. Ueberhaupt aber wurde gelobt, wer einem böſe That Bereitenden zuvorkam und einen darauf nicht Sinnenden ermunterte. Verwandtſchaft war der Camaradſchaft[32]) nachgeſetzt, weil dieſe bereiter war, ohne Einwand zu wagen. Denn ſolche Vereine waren da nicht zum Genuß der beſtehenden Geſetze, ſondern zu Uebergriffen der Habſucht. Und die Gelöbniſſe wurden nicht nach göttlichem Geſetz bekräftigt, ſondern gingen auf gemeinſame Geſetzwidrigkeit. Ein gutes Wort der Gegner nahmen die von der Oberhand nur mit ſichernder That, nicht mit gebührender Anerkennung. An Jemand Rache üben, galt für mehr als nicht beleidigt zu ſein. Wo Eidſchwüre zur Verſöhnung als augenblickliches Nothmittel geſchahen, galten ſie nur ſo lange, als andere Mittel fehlten. Fand man aber Gelegenheit gegen einen Unbehutſamen ſich zu wagen, ſo war die Rache an dem Vertrauenden ſüßer als unverſteckte, denn es wurde die Sicherheit berechnet, und daß man als Gewinner durch Betrug das Lob der

30) Diodor 13, 75.
31) Thukydides 3, 82.
32) ἑταιρικόν.

Schlauheit erlangte. Die Meisten aber wollen lieber als Uebelthäter geschickt heißen, denn als Biedermänner einfältig. Ueber dieses schämen sie sich, über jenes frohlocken sie. Ursache von dem Allem ist der Herrschtrieb aus Gewinn- oder Ehrsucht, und daher stammend die Geneigtheit zum Hader. Denn beiderlei staatliche Machthaber setzten unter schönen Worten von politischer Isonomie der Menge und gemäßigter Aristokratie sich zum Preise das Gemeinwesen; dem Worte nach dessen Diener, aber auf alle Weise arbeitend, der Gegner Meister zu werden, wagten sie das Gewaltigste und gingen zum Streit, die Rache höher, als nach der Gerechtigkeit und dem Heil des Staats bestimmend und nur nach ihrem Behagen abgränzend, bereit, sei es durch ungerechte Urtheilssprüche oder durch Faustrecht Herrscher, ihre Feindseligkeit zu sättigen. Also hielten Beide nicht auf Frömmigkeit, den bessern Ruf aber hatten die, welchen es gelang, mit Ziemlichkeit des Worts etwas Gehässiges durchzusetzen. Die Bürgerschaft der Mitte wurde, entweder weil sie nicht mithaderte oder aus Neid, daß sie übrig bliebe, von Beiden zu Grunde gerichtet. Also kam jegliche Art Unheil durch die Parteiung über Griechenland. Die Treuherzigkeit, worin die meiste Biederkeit, ward verspottet und verschwand; einander mit trüglicher Gesinnung entgegenzutreten, hatte hohe Geltung. Dies abzustellen, war das Wort nicht von Kraft, der Eid nicht schreckbar. Alle aber, in ihrer Berechnung ohne Hoffnung auf Bestand, trachteten mehr darnach, ungefährdet zu sein, als sie vermogten, Vertrauen zu fassen. Und die von geringerem Verstande blieben meistens oben. Indem sie nehmlich fürchteten, bei ihren Mängeln und der Einsicht der Gegner in der Rede zu unterliegen und durch deren gewandten Verstand unversehens berückt zu werden, schritten sie mit wilder Hast zur That. Jene aber, geringschätzigen Sinnes und in Einbildung auf ihre Voraussicht, auch daß sie, was dem Verstande zukomme, nicht mit That angreifen müßten, wurden, weil nicht auf ihre Hut, meistens zu Grunde gerichtet."

c. Korkyra, Megara, Argos, Leontini, Syrakus während des peloponnesischen Kriegs.

32. Es folgt die Beispielsammlung zum Texte des Thukydides. Unsere Ueberschau des Hergangs der Parteiung in einzelnen Volksgemeinden richtet sich zunächst auf das, was der Katastrophe Athens vorausging, auf diese zum Schluß. Korkyra, dessen Parteigräuel dem Thukydides Anlaß zu der obigen Zeichnung gegeben haben, steht voran. Kaum waren die vornehmen Korkyräer aus der korinthischen Gefangenschaft heimgekehrt, so richteten sie eine Anklage gegen den athenisch gesinnten Demagogen Peithias. Dieser siegte in dem Proceß und klagte nun fünf von jenen der Fällung heiliger Bäume an. Unvermögend, die darauf gesetzte Geldbuße zu zahlen,

rotteten dieſe ihre Anhänger zuſammen, drangen mit Dolchen bewaffnet in das Rathhaus und ermordeten dort den Peithias und gegen ſechszig Rathsherren und Bürger. Darauf beriefen ſie den Demos und beſchwichtigten dieſen durch die Empfehlung der Neutralität zwiſchen Korinth und Athen. Bald nachher aber, als ein korinthiſches Kriegsſchiff angekommen war, überfielen ſie den Demos mit gewaffneter Hand, beſetzten den Markt und den naheliegenden Hafen. Der Demos dagegen hatte die Burg und andere hochgelegene Plätze inne und beſetzte auch den Hyllaiſchen Hafen. Darauf rief der Demos die Sklaven zu Hülfe; die Oligarchen dagegen ließen Söldner vom Feſtlande kommen. Mehrere Tage lang wurde in der Stadt gefochten; bei dem Demos ſtritten auch Weiber mit. Zum Weichen gebracht, zündeten die Oligarchen die Häuſer am Markte an; die Flamme verzehrte große Reichthümer der Handelsſtadt. Das korinthiſche Kriegsſchiff und die meiſten Söldner ſuchten das Weite. Tags darauf kam ein atheniſches Geſchwader an; ſein Befehlshaber Nikoſtratos brachte einen Vergleich zwiſchen den Parteien zu Stande. Der Demos, voll Argwohn und Rachſucht, vermochte den Nikoſtratos, fünf ſeiner Schiffe dazulaſſen und ſtatt ihrer fünf korkyräiſche mit ſich zu nehmen; dies in der Abſicht, zur Beſatzung jener fünf Schiffe Oligarchen und Parteigänger derſelben auszuwählen. Dieſe ſträubten ſich dagegen und flüchteten in den Tempel der Hera. Nochmals kam ein Vergleich zu Stande; die Flüchtlinge, vierhundert an der Zahl, wurden nach einer Inſel, hart an der Küſte, geſchafft und hier verpflegt. Nun erſchien eine peloponneſiſche Flotte; es kam zu einer Seeſchlacht, die bei der Geringheit des atheniſchen Hülfsgeſchwaders mit einigem Verluſt für die Korkyräer endigte. Gleich im Anfange derſelben hatte der Demos die Oligarchen von der Inſel nach dem Heratempel zurückgebracht. Nachdem nun die peloponneſiſche Flotte ſich entfernt hatte und eine ſtarke atheniſche ſichtbar wurde, ging der Demos ſeiner Rachgier nach. Funfzig der Tempelſchützlinge wurden verlockt, ſich vor Gericht zu ſtellen; hier wurden ſie alleſammt zum Tode verurtheilt. Die Uebrigen zogen ſolchem Gericht den Selbſtmord vor. Außer ihnen aber kam eine Menge Menſchen ums Leben; der Demos mordete unter der Anſchuldigung, ſie hätten die Demokratie aufheben wollen; Heiligthümer ſchützten nicht, im Tempel des Dionyſos wurden mehrere Menſchen eingemauert und mußten Hungers ſterben. Ja es kam vor, daß Kinder ihre Eltern umbrachten.[1])

Dieſe Bluttage hatten noch ein grauſenvolles Nachſpiel.[2]) Eine Anzahl Oligarchen hatte ſich auf einen Berg, Iſtone, gerettet, Söldner ge-

1) Thukydides 3, 70 ff.
2) Derſ. 4, 46 ff.

worben und von hieraus Streifzüge auf die Stadtäcker gethan. Als nun im siebenten Jahre des Kriegs (425) eine atheniſche Flotte herangekommen war, zog der korkyräiſche Demos mit Athenern gegen jene aus und trieb ſie dergeſtalt in die Enge, daß ſie die Waffen niederlegten und ihr Schickſal dem Spruche Athens unterwarfen. Sie wurden einſtweilen nach der Inſel Ptychia geſchafft und es ward ausbedungen, daß wenn Einer von ihnen einen Fluchtverſuch machte, der ganze Vertrag nichtig ſein ſollte. Mit dem ſcheußlichſten Ränkeſpiel ſandte darauf der von Rachgier glühende Demos Jenen befreundete Perſonen nach der Inſel, ihnen insgeheim mitzutheilen, daß ſie dem korkyräiſchen Demos ausgeliefert werden ſollten, und ſie zur Flucht zu locken. Die Unglücklichen ließen ſich verblenden und verſchafften ſich ein Schiff zur Flucht. Sie wurden bei der Abfahrt aufgefangen und dem Demos überliefert. Die atheniſchen Befehlshaber thaten nichts, ſie zu retten. Die Korkyräer ſchleppten die Gefangenen in ein großes Gebäude, ſtellten zwei Reihen Bewaffneter vor das Thor und ließen nun je zwanzig der Gefangenen gebunden herausführen. Ihnen zur Seite gingen Männer mit Peitſchen, die Zögernden vorwärts zu treiben. Die bewaffneten Henker mordeten, nach den Eingebungen perſönlicher Rachſucht, Jeder den, welcher ihm als Feind galt. So waren an ſechszig Oligarchen umgebracht; nun erſt wurden die Zurückgebliebenen des Mordgräuels inne und bereiteten ſich zur Verzweifelungswehr. Der Demos verſuchte nunmehr nicht in das Thor zu dringen, beſtieg aber das Dach, deckte dies ab und warf Ziegelſteine und Pfeile hinab. Die davon nicht Getroffenen gaben ſich ſelbſt den Tod, manche durch einen herabgefallenen Pfeil, den ſie ſich ins Herz ſtießen, andere indem ſie mit Stricken oder ihren zuſammengedrehten Gewändern ſich erdroſſelten. Das Schreckensſchauſpiel endete erſt nach Einbruch der Nacht. Mit Tagesanbruch wurden die Leichen auf Wagen geworfen und aus der Stadt hinausgeſchafft. Die Weiber, welche auf dem verſchanzten Berge in die Hand des Demos gefallen waren, verfielen der Sklaverei. Es vergingen funfzig Jahre, ehe eine oligarchiſche Partei auf Korkyra ſich wieder regte. Indeſſen war wol die bei den Parteihändeln mit gebrauchte korkyräiſche Geißel in ſprichwörtlichem Verruf gekommen.[3])

Megara's Demos hatte, wie oben bemerkt,[4]) 424 die Oligarchen wieder aufgenommen. Dieſe hatten eidlich gelobt, nur auf das Gemeinwohl bedacht ſein und keine Rache üben zu wollen. Im Beſitz der hohen Staatsämter aber veranſtalteten ſie eine Muſterung, ſonderten gegen hundert ihrer vormaligen Widerſacher aus und nöthigten das Volksgericht, dieſe

3) *Κερκυραία μάστιξ* Scholion zu Ariſtophanes' Vögeln 1471.
4) Oben §. 31, N. 20.

zum Tode zu verurtheilen.[5]) Von der ſchlimmen Sinnesart der megariſchen Oligarchen hatte ſchon bei ihrer früheren Heimkehr mit den Waffen gezeugt, daß ſie Aemter nur mit ſolchen beſetzten, die gegen den Demos mitgefochten hatten.[6]) In die Zeit nach der zweiten Heimkehr ſcheint zu gehören, was Ariſtoteles von einem Schwur der Oligarchen, ohne Megara's Namen zu nennen, anführt. Der lautete: „Ich werde böswillig gegen den Demos ſein und wie ich nur kann auf Böſes ſinnen."[7])

Argos hatte in den oben erwähnten tauſend Logades, jungen Kriegern, eine Pflanzſchule für Oligarchie. Als dieſe in der Schlacht bei Mantineia 418 ſich wackerer als die eigentliche Bürgermiliz geſchlagen hatten, wandten ſie ſich an Sparta und richteten mit deſſen Hülfe Oligarchie in Argos ein.[8]) Doch ſchon nach acht Monaten ward dieſe in Folge eines Wolluſtfrevels, wodurch das Volk zu aller Zeit leicht in Harniſch gebracht worden iſt, umgeſtürzt. Der Anführer der Logades, Bryas, entriß bei einem Brautzuge die Braut ihren Begleitern, führte ſie nach ſeiner Wohnung und that ihr Gewalt an. Als er nun aber in Schlaf verſunken war, blendete ihn die Entehrte, entfloh und ſuchte Schutz inmitten des Demos. Dieſer griff zu den Waffen, fiel über die Oligarchen her und erſchlug alle, die nicht entfliehen konnten.[9]) Darauf bekam Argos, im Bunde mit Athen, das demokratiſche Wahrzeichen, lange Mauern.[10]) Im folgenden Jahre wurden Umtriebe einer oligarchiſchen Partei kund; der Demos ſandte dreihundert Männer derſelben zur Bewachung nach Athen.[11]) Bald nachher, zur Zeit des Hermokopidenproceſſes ging in Argos das Gerücht um, Alkibiades' Freunde hätten die dortige Demokratie umſtürzen wollen. Der Demos begehrte jene Dreihundert zurück und ließ ſie hinrichten.[12]) Wilde, blutdürſtige Rohheit war auch in der folgenden Zeit jener Demokratie eigen. Oligarchie konnte nicht wieder aufkommen.

Auf Sicilien fand außer Syrakus die Parteiung eine Stätte in Leontini. Ein Krieg dieſer Stadt mit Syrakus ſcheint zu ihrem Ausbruch gewirkt zu haben. Eben dieſer ward Anlaß für Leontini ſich um Hülfe nach Athen zu wenden. Dies ſcheint das Werk des Demos geweſen zu ſein; die oligarchiſche Partei neigte ſich zu Syrakus, wo der edle Hermokrates

5) Thukydides 4, 74.
6) Oben §. 29, N. 5.
7) Ariſtoteles, Politik 5, 7. 19.
8) Thukydides 5, 72.
9) Diodor 12, 80. Pauſanias 2, 20. 1.
10) S. oben §. 31, N. 27.
11) Thukydides 5, 84.
12) Derſ. 6, 61.

Führer der Vornehmen und Freund der Peloponneſier war. Der Vergleich, welchen dieſer 424 zu Stande brachte, hatte nur kurze Ruhe zur Folge. Etwa zwei Jahre nachher kämpften die Parteien in Leontini gegen einander; die oligarchiſche ſiegte und trieb den Demos aus. Bald nachher aber verließ ſie ſelbſt den Ort und bürgerte ſich ein zu Syrakus. Leontini verödete.[13]) — Syrakus hatte in ſeiner Demokratie eine Anzahl hervorragender Perſönlichkeiten, die zuſammen der Menge gegenüber als Vornehme galten und ſich auch wohl ſo hielten; doch es kam weder zu einem Herrenſtande, noch zu einer Oligarchie. Wiederum hatte der Demos den Petalismus fallen laſſen.[14]) Der ausgezeichnetſte jener Vornehmen war zu Anfang des peloponneſiſchen Kriegs Hermokrates, geſchickter Staatsmann und wacker als Krieger. Er hatte ſeine Geltung in Syrakus, das Volk Vertrauen zu ihm; er vermittelte den Frieden, als wegen Leontini's Hader mit Syrakus auch die meiſten übrigen ſiciliſchen Städte ſich parteiten und allgemeiner Krieg auszubrechen drohte. Doch auch die Demagogie hatte ihre Geltung. Dem edlen Hermokrates ſtand zur Zeit der atheniſchen Heerfahrt nach Sicilien als Demagog entgegen Athenagoras, ein gallichter und biſſiger Menſch, deſſen weſentliches Rüſtzeug die Rede. Dieſe war mit hämiſchen Ausfällen auf Hermokrates und die Vornehmen gewürzt und darauf berechnet, dieſe als volksfeindliche Partei darzuſtellen, was ſie nicht waren.[15]) Doch als nun die Athener vor Syrakus gelagert waren und es Rath und That zum Widerſtande galt, gewann Hermokrates die Oberhand. Bis dahin waren nach einem demokratiſchen Vielheitsprincip der Strategen funfzehn erwählt worden; Hermokrates vermogte den Demos, die Zahl auf drei zu beſchränken und die Befehlshaberſchaft mit ausgedehnter Amtsgewalt zu betrauen. Dies half zur Rettung von Syrakus. Kaum aber hatte dieſes den vollen Sieg über die Athener in Händen, ſo begann die Demagogie wieder, dem Hermokrates entgegenzuarbeiten. Nicht mehr Athenagoras; er hatte einen Nachfolger in Diokles. Das Bild dieſes ſehr tüchtigen und begabten Bürgers iſt in Diodors Zeichnung[16]) wol nicht treu überliefert worden. Bei ſeinem erſten Auftreten in der Volksverſammlung, die über das Loos der gefangenen Athener verhandelte und theils milde, theils ſtreng geſtimmt war, erklärte er ſich mit Härte gegen die, welche zur Menſchlichkeit mahnten. In ſeinem Antagonismus gegen Hermokrates war wol Antipolitie und Egoismus gemiſcht. Hermokrates war mit einem ſyrakuſiſchen Geſchwader zur

13) Thukydides 5, 4.
14) Diodor 11, 87. Vergl. oben §. 29, N. 17.
15) Thukydides 6, 38.
16) Diodor 13, 19.

peloponneſiſchen Flotte in den öſtlichen Gewäſſern geſtoßen; Diokles machte ihn und ſeinen Anhang dem Demos verdächtig und brachte es 411 zu einem Volksbeſchluſſe der Verbannung Jener.[17]) Darauf Syrakuſens Geſetzgeber und als ſolcher noch nach Jahrhunderten im beſten Andenken[18]) mußte er doch der Volkslaune zum Opfer fallen, als Hermokrates, der nach Sicilien zurückgekehrt war und außerhalb Syrakus Anhang hatte, ſich, ächt patriotiſch, in Streifzügen gegen die im Weſten der Inſel gelandeten Karthager mit Glück verſuchte und von ſich zu reden gab. Diokles wurde verbannt. Hermokrates' Anhang war nicht mächtig genug, die Zurückrufung ihres Führers zu bewirken; nun verließ der wackere Bürger die bisher von ihm bewieſene Mäßigung; er zog mit dreitauſend Bewaffneten gen Syrakus. Mit wenigen Begleitern ſich in die Stadt wagend, ward er erſchlagen.[19]) Bald darauf ward der Krieg gegen die Karthager für Syrakus Gegenſtand ſchwerer Sorge. Die Demagogie des Feldherrn Dionyſius fand dabei ihre Rechnung; er verläumdete ſeine Mitfeldherren, bekam feldherrliche Vollgewalt und eine Leibwache und ward Tyrann von Syrakus.[20]) Dies um die Zeit, wo es auch mit Athens demokratiſcher Freiheit und ſtaatlicher Selbſtſtändigkeit zu Ende ging.

d. Athen bis zum letzten Jahre des peloponneſiſchen Kriegs.

33. Die Folgen der Peſt zu Anfange des Kriegs und die Umtriebe zu Anfang der Unternehmung nach Sicilien ſind die ſignificanteſten Merkzeichen einer Entartung des atheniſchen Bürgerthums, mit der auch die Parteiung auf eine neue Stufe der Entwicklung trat. Die kurze Zeit, welche dem Abſcheiden des Perikles vorausging, läßt nur erkennen, daß die Angriffe der Demagogie, eines Kleon, Drakontides ꝛc. auf den großen Staatsvorſtand fortdauerten, ohne ihm viel abgewinnen zu können.[1]) Darauf aber entſchwand mit der furchtbaren Verheerung, welche die Peſt über die Bürgerſchaft brachte, der gediegenſte Kern patriotiſcher Tüchtigkeit und die ſchlimmen Eigenſchaften der Athener entwickelten ſich als moraliſcher Krankheitsſtoff inmitten der phyſiſchen Calamität. „Leichter wagte Einer, worin er früher ſich geſcheut hatte, die Luſt zu befriedigen, nunmehr, da man die raſchen Wechſelfälle ſah, der Reichen, die plötzlich ſtarben, und der bisher Unbegüterten, die raſch Jener Beſitzthum erlangten. Daher hielten ſie auf

17) Xenophon, Hellenika 1, 1. 27.
18) Diodor 13, 35.
19) Derſ. 13, 75.
20) Derſ. 13, 92 ff.
1) Von Kleon ſiehe Plutarch, Perikles 35. Von Drakontides daſ. 32.

schnellen, lustvollen Nießbrauch, Leib und Gut gleichmäßig auf Tagsdauer berechnend. Ungemach zu dulden um das, was als edel erschien, war Niemand geneigt aus Sorge, vor Erreichung des Ziels umzukommen; was aber Jemand Süßes wußte und überallher zu machender Gewinn, das nahm man für edel und nutzbar. Götterfurcht und Menschensatzung wehrte nichts ab. Man glaubte, es sei dasselbe, fromm zu sein oder nicht, dort wo Alle ohne Unterschied umkamen; bis zum Gericht aber zu leben und für Frevel Strafe zu leiden, erwartete Niemand; eine viel größere bereits beschlossene sei schon verhängt und ehe diese treffe, sei es billig, vom Leben etwas zu genießen."[2] Von nun an gab es von der timokratischen Aristokratie mit den Überresten alten Geburtsadels zwar noch höhere Klassen der Schatzung, von denen die Ritter auch als Corps zusammenhielten, sonst aber nur zufällige Erhabenheiten kraft persönlicher Vorzüge, als Reichthum, Tapferkeit, oder durch eine Hetärie verstärkt; zur Demagogie wandten sich diese so gut als die von niederer Stufe des Bürgerthums. Von entgegengesetzten Parteimassen ist kaum zu reden, nur von Hetärieen, die nun selbst zu einer Art geschworner Genossenschaften wurden, bei Amtswahlen und Gerichtshändeln zusammenzuwirken,[3] und von Persönlichkeiten, welche um Gewinn der Laune des Demos mit einander nebenbuhlten. Laune des Demos trat aber mehr und mehr an die Stelle politischer An- und Einsicht. Im Volke selbst lassen sich Gegensätze hauptsächlich nach dem Maaßstabe moralischer Schätzung bestimmen. Darauf wies die sittenrichtende alte Komödie gern hin. „Marathonskämpfer" klang nun wie eine Erinnerung an gute alte Zeit;[4] die verderbte Gegenwart gab fast nur Stoff für die komische Schwarzmalerei. Doch zählte Athen noch mannhafte Ehrenmänner, die der Strom des Verderbnisses nicht mit fortriß und die, nur auf Dienstleistung für den Staat bedacht, sich auch nicht auf Gunstwerbung bei dem Demos einließen. So ein Phormion, Paches, Lamachos, Hippokrates, Demosthenes ꝛc. Alte und Junge unterschieden sich nach Lebensansicht und Sitte wie zu aller Zeit; für Repräsentanten des Bessern galten bei zunehmender Zuchtlosigkeit die Erstern um so mehr, je merklicher der Einfluß der Sophistik auf die Sinnesart der Jugend wurde. Aristophanes' Wolken (zuerst 423) mit dem alten, schlichten, haushälterischen und treuherzigen Strepsiades und dem übermüthigen, verschwenderischen, naseweisen Pheidippides und dem Logos des Rechts und des Unrechts geben den Maaßstab für die damalige Verschiedenheit altbürgerlicher ungebildeter Ehrlichkeit und sophistischer Keckheit der Jugend.

2) Thukydides 2, 53.

3) S. oben §. 25, N. 6.

4) *Μαραθωνομάχαι* bei Aristophanes, Wolken 986. Vergl. Acharner 180. Ritter 565 ff. Wespen 1071 ff.

Sokrates ging bei Ariſtophanes in den Kauf mit den Sophiſten. Von politiſcher Sympathie oder Antipathie in Bezug auf Sparta zeigten ſich nur noch ſchwache Spuren in Vergleich mit dem, was in Kimon und Themiſtokles und Perikles dieſe Richtung gehabt hatte.[5]) Manche Sokratiker, namentlich Xenophon, verriethen ſpäterhin Neigung zu Sparta. Die Philolakonen oder Lakoniſten aber, die nach ſpartaniſcher Weiſe mit einem kurzen Mantel und Knittel einhergingen, waren nur modiſche „Zierbengel.“ [6])

Nach Perikles' Tode und kurz vorübergehenden demagogiſchen Beſtrebungen eines Lyſikles und Eukrates [7]) ſtanden zunächſt Kleon und Nikias einander entgegen. Dieſer, reich und vornehm, in Allem gemeſſen, etwas abergläubig, tüchtig als Soldat, als Feldherr ohne Kühnheit und freier Lebensanſicht, ohne demagogiſche Gaben und Keckheit, aber, gleich wie vordem ſich Kimon bewieſen, bedacht, den Demos durch Spenden für ſich günſtig zu ſtimmen, ruheliebend und ſcheu vor dem Lärm und Wogen der Volksverſammlung. Jener, Inhaber einer Gerberei, ſtark in demagogiſcher Rede und Unverſchämtheit, Wortführer der Verdächtigung und Verläumdung, in niedriger Sinnesart mit dem Demos verwachſen und von deſſen vernunftloſer Laune, Neid und Argwohn getragen, auch wenn er, der „Hund des Demos,“ unverſchämt gegen dieſen ſelbſt wurde,[8]) endlich in Geldſachen nicht reiner Hand, als Kriegsmann mehr Großprahler als herzhaft, gegen den Beſiegten grauſam und blutdürſtig. Letzteres bewies er in der Verhandlung über die Strafe, welche die aufſtändiſchen Mytilenäer treffen ſollte. Das Andenken ſeines Gegners Diodotos bei dieſer Sache hält die Geſchichte in Ehren.[9]) Kleons Anſehen war darauf eine Zeitlang ſchwankend und wackere Bürger, Nikias, Demoſthenes, Lamachos hatten das Vertrauen des Demos als Strategen. Kleon aber raſtete nicht mit ſeinen Angriffen; hauptſächlich waren dieſe gegen die Rittergerichtet.[10]) Als nun Nikias in der Belagerung der Spartaner auf Sphakteria der Ungeduld des ſiegsbegierigen Demos nicht entſprach,

5) Zur Charakteriſtik dieſer Partei und ihrer Gegner ſiehe beſonders Iſokrates' Panathenaikus.

6) Ariſtophanes, Vögel 1281 ff. Weſpen 475 ff. Plato, Gorgias 515 E. Protagoras 342. Athenäus 4, 143 ff.

7) Ariſtophanes, Ritter 129 ff.

8) Kleon ſollte in der Volksverſammlung einen Vortrag halten; er ward lange umſonſt erwartet; endlich kam er mit einem Feſtkranze auf dem Haupte und bat, die Verſammlung bis auf den nächſten Tag auszuſetzen; er habe Gäſte und den Göttern geopfert. Was that der Demos? Er lachte. Plutarch, Nikias 7.

9) Thukydides 3, 42.

10) Theopompus im Scholion zu Ariſtophanes' Rittern 226.

ward das ein wirksames Triebrad für Kleons Wühlerei zur Verdächtigung von Nikias Geschick oder Willen. Seine Demagogie feierte einen beispiellosen Triumpf. Indem er den Nikias schlecht machte, vermaß er sich, in Zeit von zwanzig Tagen die Spartaner auf Sphakteria zur Uebergabe zu bringen. Der Demos traute ihm nicht im geringsten Kriegstalent zu und fand Kleons Großprahlerei belachenswerth, hatte aber dennoch seine Lust und Laune daran, ihn beim Worte zu halten.[11]) Die Bessergesinnten widersprachen nicht; ihnen schien jedenfalls etwas Gutes aus der Sache erwachsen zu müssen, entweder die Uebergabe Sphakteria's oder, was ihnen als größerer Gewinn erschien, Abfall des Demos von dem vermessenen Demagogen. Also stimmten Verstand und Unverstand zusammen. Kleon hatte das unverdiente Glück, Wort halten zu können, ward nun vom Demos für tüchtigen Feldherrn geachtet und gegen Brasidas nach der südthrakischen Küste gesandt. Hier aber hatte seine Feldherrnlaufbahn bald ein klägliches Ende; Kleon, von seinen Soldaten verachtet, fiel 422 bei Amphipolis.

An Kleons Stelle suchte nun der nichtswürdige Lampenfabrikant Hyperbolus[12]) den Demos zu leiten und zu bewegen. Zu Nikias dagegen stellte sich der junge und reiche Phäax, mehr Schwätzer als Redner.[13]) Mit ihm hielt zu den Vornehmen sich der reiche, aber verschwenderische und liederliche Kallias. Höher begabt als Alle, mit äußern Gütern reichlichst ausgestattet und von mütterlicher Seite Alkmäonide, der schönste Athener in jeder Altersstufe, trat neben ihnen auf Alkibiades, des Sokrates' Zögling. Noch war dessen Platz nicht bestimmt, als Hyperbolos Umtriebe gegen ihn und Nikias und Phäax Verständigung und Zusammenwirken dieser drei mit ihren Hetärieen veranlaßten und Hyperbolos Verbannung durch den Ostrakismus zur Folge hatten.[14]) Phäax und Kallias blieben darauf ohne Bedeutung.

Alkibiades nahm nun eine Stellung mehr gegen als neben Nikias; er wurde Demagog, doch ohne seiner vornehmen Haltung zu entsagen. Eine, wie es scheint, zahlreiche Hetärie junger Wüstlinge stand unter seinem Einfluß. Nikias war zu schlaff und bedächtig, um als Gegner des Alkibiades aufzutreten, es genügte ihm, sich neben diesem auf zweiter Stufe zu halten. Gegen Alkibiades aber, der durch Frevelmuth und hochfahrendes Treiben eine Fülle persönlichen Hasses aufgeregt hatte, ward nun von seinen Feinden das böseste Getriebe mit verborgener Maschinerie ins Werk gesetzt. Als der

11) Thukydides 4, 28: *τοῖς τε Ἀθηναίοις ἐνέπεσε μέν τι καὶ γέλωτος τῇ κουφολογίᾳ αὐτοῦ* — und dennoch wurde er beim Wort gehalten.

12) Scholion zu Aristophanes' Frieden 680 und Wespen 1001.

13) Eupolis bei Plutarch, Nikias 13. Aristophanes' Ritter 1377 ff.

14) Plutarch, Nikias 11.

geſchworenſte Feind des Alkibiades wird der Demagog Androkles genannt;[15]) ein anderer war Euphiletos, der einer Hetärie vorſtand. Auch Peiſandros und Charikles waren unter Alkibiades Gegnern.[16]) Da war nicht Parteiung aus der Mitte des Volks gegen eine höhere Bürgerklaſſe; es waren Umtriebe einer Hetärie gegen eine andere, der Demos aber das Element, in dem jene ihre böſen Künſte und dämoniſchen Kräfte entwickelten. Der Oſtrakismus war abgekommen, nach einer unbeglaubigten Ueberlieferung aus Verdruß des Demos, ihn, der ſonſt nur die Edelſten getroffen hatte, an einem ſo nichtswürdigen Menſchen wie Hyperbolos gemisbraucht und entwürdigt zu haben.[17]) Dafür kam nun der Sykophantismus an die Reihe. Dieſem aber entſprach das politiſche Fieber, von welchem der Demos ergriffen wurde, ſobald die Demagogen ihm etwas von Umſturz der Demokratie[18]) vorgaukelten. So konnte es zu dem ſcheußlichen Hermokopidenproceß kommen.

Alkibiades, Nikias und Lamachos waren zu Feldherren für die Heerfahrt nach Sicilien beſtimmt; die Flotte lag 415 bereit zur Abfahrt: da wurden, vielleicht nur von einer Rotte wüſter Nachtſchwärmer und ohne Zuſammenhang mit den gegen Alkibiades geſchmiedeten Plänen, in einer Nacht eine Menge der in den Straßen ſeit Hipparchos dem Piſiſtratiden aufgeſtellten Hermen verſtümmelt.[19]) Sofort aber bemächtigen ſich Alkibiades' Feinde der Gelegenheit; die nun folgende Anzeige des Pythonikos, Alkibiades habe mit ſeiner Hetärie die Myſterien nachgeäfft, was ein Sklav des Alkibiades bekräftigte,[20]) ſcheinen von ihnen angeſtiftet worden zu ſein. Androkles war ſehr bemüht, Angeber herbeizuſchaffen. Es frommte dem Alkibiades nicht, daß eine von der Demagogie ſeiner Feinde unabhängige Anzeige des Metöken Teukros andere Bürger und nicht den Alkibiades als Frevler gegen Hermen und Myſterien namhaft machte.[21]) Seine Feinde betrieben raſche Abfahrt der Flotte, deren Mannſchaft ihm zugethan war und nach ſeiner Entfernung ward das Ränkeſpiel ſchlimmer als zuvor. Jetzt war nicht mehr zu unterſcheiden, wer Freund oder Feind ſei. Die Demagogen hetzten den Demos auf, der Myſterienfrevel habe das Zeichen zum Umſturz der Demokratie ſein ſollen; der Demos gerieth in blinde Wuth. Hinrichtungen mehrerer Angeſchuldigten dienten nur ſie zu ſteigern. Als

15) Plutarch, Alkibiades 19. Thukydides 8, 65.
16) Andokides, über die Myſterien 18.
17) Plutarch, Nikias 11. Ariſtides 7.
18) *Κατάλυσις τοῦ δήμου.*
19) Thukydides 6, 27 ff.
20) Andokides a. O. 6.
21) Derſ. 7, 8.

ein neuer Angeber Diokleides aussagte, die Hermokopiden seien ihm bekannt, es seien an dreihundert,[22]) wurden die, welche er nannte, ergriffen; die Kerker füllten sich, die Mordlust des Demos und die Angst vor einer oligarchischen Verschwörung stiegen in gleichem Maaß. Nun sagte Einer der Verhafteten, Andokides, aus, die Anzeige des Teukros sei wahrhaft und Diokleides falscher Angeber.[23]) Der Letztere bekannte hierauf selbst seine sykophantische Lüge und büßte mit dem Leben.[24]) Die von ihm Angegebenen wurden freigelassen, die von Teukros dagegen Genannten, so viele nicht flüchtig geworden waren, hingerichtet.[25]) Einer Verschwörung schuldig waren wol nur die Anstifter der Angebereien und ihr Zweck Zugrundrichtung des Alkibiades. Diesem kam auch nicht Teukros Aussage zu gut; es folgten neue Anklagen und der Demos wurde auf's neue durch die Demagogen und durch wahnhafte Schreckensgerüchte von einem Angriffe, den Sparta beabsichtige, von Umtrieben der Freunde des Alkibiades in Argos, die dortige Demokratie zu stürzen, in sein Angstfieber gesetzt; er beschloß, Alkibiades heimzurufen und als Hochverräther und Frevler gegen die Religion vor Gericht zu stellen.[26]) Nur die Flucht rettete ihn damals vom Tode.

Die Umtriebe gegen Alkibiades hatten ihre Werkstätte in den ihm feindlichen Hetärieen gehabt, aber sich in Demagogie geltend gemacht; es hatte den Schein, als sei diese gegen oligarchische Verschwörung gerichtet: nachdem nun aber der Untergang von Heer und Flotte Athens vor Syrakus, der Abfall von Bundesgenossen und Alkibiades' Wirksamkeit als peloponnesischer Befehlshaber die politische Macht Athens in der Grundveste erschüttert hatte, wandten gerade solche Hetärieen, die gegen Alkibiades mit dem Schein ultrademokratischen Eifers den schmählichsten Sykophantismus geübt hatten, sich zu Entwürfen, die Demokratie umzustürzen. Dazu bot Alkibiades die Hand. Er wünschte nach Athen zurückzukehren, aber gegen abermalige blinde Wuth des Demos und sykophantische Mordgier sichergestellt zu sein. Oligarchie lag wohl nicht in seiner Absicht; nur Verwahrung. Seine Anträge empfahlen sich durch die Aussicht auf persische Soldzahlung.[27]) Nach den ersten Eröffnungen seiner Absicht und seines Begehrens aber begannen die Flottenführer Peisandros und Phrynichos ein arges Ränkespiel. Einverstanden mit ihren Hetärieen in Athen, die auf Umsturz der Demokratie hinarbeiteten, jetzt zu Einer Verbindung zusammentraten und in Antiphon, Thera-

22) Andokides 19.
23) Derf. 25. Thukydides 6, 60. Plutarch, Alkibiades 21.
24) Andokides 32.
25) Thukydides 6, 60. Plutarch, Alkibiades 21.
26) Thukydides 6, 62.
27) Derf. 8, 48,

menes, Ariſtokrates, Kallaiſchros, Kritias ꝛc. unternehmende Führer hatten, ließen ſie mit einer Taſchenſpieler-Gaunerei Alkibiades fallen und trachteten deſſen Plan für ſich ſelbſt und ihre Genoſſenſchaft auszubeuten.[28]) Zur Vorbereitung einer Oligarchie in Athen konnte das Beiſpiel atheniſcher Bundesgemeinden, die abtrünnig gewordenen nicht gerechnet, dienen. Peiſandros änderte in einigen die Verfaſſung um in Oligarchie. Das hatte auch auf Samos eine Partei verſucht, aber der Demos ſich behauptet, zweihundert ſeiner Gegner erſchlagen und vierhundert Flüchtiger Habe und Gut unter ſich vertheilt, die geſammte Partei von aller Theilnahme am Staat ausgeſchloſſen und Ehegenoſſenſchaft mit ihr gänzlich aufgehoben.[29]) Wie nun der Anſchlag der oligarchiſchen Verſchwornen bei der an Wahnſinn grenzenden Aufgeregtheit des Demos, ſo oft von Auflöſung der Demokratie die Rede war, gelingen konnte, iſt ſchwer erklärlich. Jedoch der Kern der Bürgerſchaft war auf der Kriegsflotte bei Samos, um die in der Stadt befindliche einzuſchüchtern und zu einer Aenderung der Verfaſſung willig zu ſtimmen, verſchmähten die Verſchwornen auch nicht die ſchlimmſten Mittel. Der Demagog Androkles wurde durch Meuchelmord aus dem Wege geräumt; nach ihm Andere, deren Reden den Verſchwornen hinderlich war.[30]) Solches Treiben gab ihnen Athen in die Hand; ſie vermogten ein auf atheniſcher Volksbaſis total monſtröſes Werk aufzurichten. Dazu gehörte eine Sendung an die Spartaner, um an dieſen einen Rückhalt zu haben.[31]) Alſo ſtatt des bisherigen Raths nun Vierhundert (Hetäriſten), die Einer den Andern wählten, und ſtatt der Volksgemeinde Fünftauſend auserwählte Bürger (Activbürger). Jedoch damit war auch die Bürgerſchaft in zwei Hälften geſpalten. Peiſandros' Verſuch, die ſamiſche Demokratie durch eine Rotte von dreihundert Verſchwornen aus dem bisherigen Demos, die ſich nun für den (ächten) Demos ausgaben,[32]) zu ſtürzen, mislang; von der ſamiſchen Bürgerſchaft kam nun Muth zu der atheniſchen. Die auf der Flotte bei Samos befindliche Bürgerſchaft erklärte ſich mit hohem Eifer für Demokratie, nannte die ſtädtiſche Kataſtrophe einen Abfall von ihnen[33]) und beſchwor zuſammen mit den Samiern Aufrechthaltung der Demokratie. Darauf ward mit einer ſeltſamen Verſchiebung der Verhältniſſe Alkibiades gerufen, freudig begrüßt und Anführer der demokratiſchen Partei. Auch die in der Stadt befindliche Bürgerſchaft ertrug die Oligarchie nicht lange; dazu

28) Thukydides 8, 50 ff.
29) Derſ. 8, 21.
30) Derſ. 8, 65. 66.
31) Derſ. 8, 70.
32) Derſ. 8, 73.
33) Derſ. 8, 76: *ἡ πόλις αὐτῶν ἀφέστηκε.*

waren die Häupter dieser mit einander zerfallen; Theramenes und Aristokrates cabalirten als Parteimacher in der Partei. Schon nach vier Monaten mußten die Vierhundert abtreten; der frühere Rath kam an ihre Stelle. Doch volle Demokratie ward nicht hergestellt, der Demos der Fünftausend nicht abgeschafft; es war mehr Anarchie als Verfassung; oligarchische Umtriebe setzten sich fort. Der Demos, in gewohnter Empfänglichkeit für äußere Anregung, frohlockte, als Alkibiades 407 sieggekrönt heimkehrte. Die Demagogie aber und geheime Machinationen der oligarchischen Partei machten sehr bald Alkibiades Stellung unfest. Er erkannte, daß bei der Wankelmüthigkeit des Demos und nach einem unglücklichen Treffen seines Unterbefehlshabers, dem er zu viel vertraut, gegen Lysander, seine Feinde leichtes Spiel gegen ihn hätten und suchte auf barbarischem Boden sichere Stätte. Demagogie und oligarchische Berechnung hatten zu Alkibiades' Beseitigung einander die Hand geboten. Nicht anders geschah es im folgenden Jahre in dem Proceß der Feldherren der Schlacht bei den Arginusen.

Mordlustige Pöbellaune und verruchter Sykophantismus hielten eine gräuliche Nachfeier zu dem Hermokopidenproceß. Er ist ein Vorläufer der Ochlokratie. Theramenes, mit der fortgesetzten oligarchischen Verschwörung vertraut, schändete sich als falscher Ankläger seiner Mitfeldherren; der Demos, auch dies Mal wie zur Zeit der Vierhundert ohne den Kern der Bürgerschaft, der auf der Flotte war, kam der Frechheit des Theramenes und der übrigen Ankläger mit wilder Hast entgegen. Die Demagogen kamen mindestens in Bethörtheit dem Demos gleich; sie ahnten nicht, daß sie Organe der oligarchischen Partei seien. Des Demos ochlokratisches Pochen auf ihm zustehende Vollgewalt wurde zum anarchischen Wahnsinn in dem ohne gesetzliche Form gehaltenen Gericht; als Stimmen der Vernunft laut wurden, rief die Menge, es sei entsetzlich, wenn Jemand den Demos hindere, zu thun, was er wolle.[34]) Daß nach der Hinrichtung der schuldlosen Schlachtopfer dieser grauenvollen Maskopei von Paroxysmus und Bosheit der Demos, zu nüchterner Besinnung zurückgekommen, seinen Aufwieglern Schuld gab, ihn verführt zu haben,[35]) war ganz in der Ordnung der Wechselfälle seiner Laune; wiederum gehörte es zu den gewöhnlichsten Schickungen, daß die oligarchischen Anstifter der Unthat von dem Zorn des reuigen Demos nicht getroffen wurden. Sie waren nahe am Ziel ihres Strebens.

34) Xenophon, Hellen. 1, 7. 17. Vergl. oben §. 6, N. 6.
35) Derf. a. O. 1, 7. 40.

e. Sparta, Lyſander, die Oligarchie der Dreißig in Athen.

34. Sparta's lykurgiſche Verfaſſung konnte, um eine früher gemachte Bemerkung zu wiederholen, wenn die rechtliche Stellung der eigentlichen Spartaner zu den Periöken oder Lakedämoniern und zu den Heloten ins Auge gefaßt wird, nach griechiſcher Vorſtellung nicht Ariſtokratie heißen, da die Heloten als Knechte gar nicht in Betracht kamen und die Periöken mindeſtens nicht als Theilhaber einer Rechtsgenoſſenſchaft, innerhalb derer ſich die Begriffe Ariſtokratie und Demokratie erfüllten. Doppelt dagegen nach menſchheitlicher Schätzung, wo einerſeits auch das ſtaatliche Minderrecht der unter die Linie des Bürgerthums herabgedrückten Menge und ſelbſt die totale Rechtloſigkeit der Knechte in die Waagſchale fällt; wiederum aber bei den Spartanern im Verhältniß zu den Periöken und Heloten der Vorzug perſönlicher Ausſtattung mit phyſiſcher und ethiſcher Tüchtigkeit der Erſtern in Anſchlag kommt. Innerhalb des Kreiſes der eigentlich ſpartaniſchen Bürgerſchaft beſtand in der guten alten Zeit grundrechtlich ſtändiſche Iſonomie. Ständiſche Abſtufungen gab es nicht. Der angeblich heraklidiſche Adel mancher Familien außer der königlichen war ohne Werth im praktiſchen Staatsleben. Bevorzugung der Einen vor den Andern ergab ſich einzig und allein aus dem Maaß der Geſetzlichkeit und Bürgertugend, ebendaher die Empfehlung zu Staatsämtern und zum Collegium der Geronia. Inſofern kann die letztere als ein ariſtokratiſches Inſtitut in der Iſonomie erſcheinen. Das aber änderte ſich im Lauf des fünften Jahrhunderts v. Chr. Die Zahl der Spartaner verminderte ſich durch Krieg und Erdbeben, die Natur half nicht nach durch raſchen oder genügenden Erſatz. Das Alterthum überhaupt hatte hierin, zum Theil wohl in Folge der Einrichtungen des Geſellſchaftslebens, die Natur nicht zu ſo willfähriger Pflegemutter numeriſcher Zunahme der Bevölkerung als die neuere Zeit. Sparta's Bürgerbedarf dagegen ſteigerte ſich ſeit ſeiner Einmiſchung in die Streithändel der übrigen Griechen und in höherem Maaß ſeit dem Antagonismus gegen Athen. Daher überwand ſich der Bürgerſtolz der Spartaner und verſtand ſich zur Aufnahme von Periöken und freigelaſſenen Heloten in das Bürgerthum. Doch nicht zu voller Ebenbürtigkeit mit den Altbürgern. Die Neubürger wurden auch durch eigene Bezeichnungen von jenen unterſchieden. So gab es nun Neodamoden, Braſidäer, Hypomeionen.[1]) Auch die in Menge vorhandenen Söhne von Müttern, die nicht Bürgerinnen waren, bildeten, als Baſtarde, Mothonen oder Mothaken genannt, eine eigene minder-

1) Thukydides 4, 80; 5, 34. 67; 7, 58. Xenophon, Hellenika 3, 3. 5.

berechtigte Gattung des Bürgerthums.[2]) Also gestaltete sich aus der alten Isonomie eine Rechtsungleichheit und eine Standesverschiedenheit, die nur eines geistigen Anstoßes bedurfte, um zu politischer Parteiung zu werden. So war es in alter Zeit mit den Partheniern gewesen.[3]) Zugleich lag es nahe, daß auch bei den wider göttliches und menschliches Recht niedergedrückten Heloten mit dem Blicke auf ihre messenischen Brüder, die nach dem Erdbeben des Jahrs 464 sich Freiheit errungen hatten, und auf die freigelassenen Brasidäer, Ansprüche erwachten. Es mag zu einer bedenklichen Gährung im Jahre 424 gekommen sein; die Spartaner halfen sich durch die unmenschliche Ermordung von 2000 Heloten.[4]) Einen späteren Aufstand von Heloten, die 406 sich mit den Waffen auf dem Vorgebirge Koryphasion lagerten, vermogten sie nicht zu bewältigen; sie bewilligten freien Abzug.[5]) Der Abstand zwischen Alt- und Neubürgern, Voll- und Halbberechtigten ward so grell, daß die Verfassung oligarchisch heißen konnte. Die Ephoren sind unbezweifelt der oligarchischen Masse der Altspartaner zuzurechnen; daß sie innerhalb dieser nur nach persönlichen Eigenschaften gewählt wurden, vertrug sich mit der Oligarchie ebenso gut, als die Staatsinquisition zu Venedig mit der Herrschaft der Nobili. Die Stellung der Alt- und Neubürger zu einander blieb jedoch ein ruhendes Misverhältniß; der Verfassungskitt war fest genug, die disparaten Glieder zusammenzuhalten. Zum Parteiführer in seltenem Maaß ausgerüstet, kühn, verschlagen, beredt, um Natur der Mittel zum Zweck nie bekümmert, war Lysander.[6]) Für Sparta selbst eine Abnormität, da er von heraklidischem Adel und doch Mothon war, und auch nach seiner ambitiösen Sinnesart und Bestrebung, die in Sparta zu enge Schranken hatte, dort nicht an seinem rechten Platze, zeigte er sich den übrigen Griechen als Vertreter des oligarchischen Systems seines Staats und als Parteiführer mit einer Gewaltthätigkeit, Arglist und Grausamkeit, welche den Ausgang des peloponnesischen Kriegs zu einem wehvollen und jammerreichen Schauspiel machten.

Lysander ward 407 peloponnesischer Flottenführer. Der Hafen von Ephesos war zunächst sein Schiffslagerplatz; in Ephesos zuerst versammelte er die oligarchische Partei und richtete die Verfassung ein für diese. Im Winter 406/5 ließ er die oligarchisch Gesinnten der umliegenden Städte nach Ephesos kommen und pflog Rath mit ihnen.[7]) Eine Partei hatte er bald

2) Plutarch, Kleomenes 8. Athenäus 6, 271 E. Sie hießen auch τρόφιμοι.
3) Strabo 6, 278. Vergl. oben §. 21 N. 17.
4) Thukydides 4, 80.
5) Xenophon, Hellenika 1, 2. 18.
6) Plutarch, Lysander 8.
7) Derf. a. O. 5.

in ſämmtlichen ioniſchen Städten; Samos aber hielt treu und feſt an der Demokratie. Nach der Schlacht bei Aegos Potamoi 405 wandte Lyſander ſich zunächſt zur Beſuchung atheniſcher Bundesſtädte an den Küſten. Eine jede ſolche war von Einrichtung einer oligarchiſchen Regierung und ſpartaniſchen Statthalterſchaft begleitet. Zehnmänner, eine Dekarchie (nicht Dekadarchie) wurde als obere Behörde eingeſetzt, aber einem ſpartaniſchen Harmoſten untergeordnet.[8]) So geſchah es zunächſt in Byzanz und Chalkedon. Darauf in den lesbiſchen Städten. Samos aber wies ſeine Aufforderung zurück und der dortige Demos vertrieb oder tödtete die noch übrigen Vornehmen.[9]) Die Belagerung wurde langwierig und Lyſander wollte nun die Bezwingung Athens vorausgehen laſſen.

Athen überfüllte ſich mit Bewohnern, als nach Lyſanders Weiſung ſämmtliche Athener, die in ſeine Hand fielen und nicht getödtet wurden, nur nach ihrer Hauptſtadt mit ſicherem Geleit kommen ſollten und nun die peloponneſiſche Flotte die atheniſchen Häfen ſperrte und der Stadt die Zufuhr abſchnitt. Demagogen und oligarchiſche Hetäriſten arbeiteten gegen einander. Von Jenen war Kleophon, der Letermacher,[10]) von dieſen Theramenes voraus. Die Oligarchen erlangten zunächſt die Einſetzung von fünf Ephoren, darauf Herſtellung aller außer Recht geſetzten Bürger (der ἄτιμοι).[11]) Die erſte Verhandlung mit Sparta brachte einen Beſcheid, dem der Demos ſich nicht fügen wollte. Die Demagogen ermahnten zum Widerſtande; Kleophon kam mit bloßem Schwert in die Volksverſammlung und drohte zu tödten, wer von Frieden ſpräche.[12]) Theramenes aber erbot ſich zu einer Sendung an Lyſander und wurde, dem Demos nicht verdächtig, damit beauftragt. Er blieb drei Monate aus, damit die Athener durch Hunger mürbe gemacht, williger zur Uebergabe und zur Annahme der Oligarchie würden.[13]) Indeſſen ſchafften ſeine Mitverſchwornen den ungeſtümen Kleophon durch ungeſetzliches Blutgericht aus dem Wege.[14]) Von Lyſander zurückgekehrt, erklärte Theramenes, dieſer habe ihn an Sparta verwieſen. Auch dahin vertraute ihm der Demos die Sendung; neun Mitgeſandte be-

8) Plutarch, Lyſander 13. Diodor 14, 13. Iſokrates, Panegyrikus Kap. 32.
9) Xenophon, Hellenika 2, 2. 6.
10) Ariſtophanes, Thesmophoriazuſen 804. Scholion dazu und zu Ariſtophanes' Fröſchen 1580.
11) Patrokleides' Vorſchlag, Xenophon, Hellenika 2, 2. 11; Andokides, von den Myſterien 35. Lyſias gegen Eratoſthenes 428.
12) Aeſchines, von trüglicher Geſandtſchaft. 254.
13) Xenophon, Hellenika 2, 2. 11 ff. Vergl. Theramenes Verrath, ſiehe Lyſias gegen Eratoſthenes 429.
14) Lyſias gegen Agoratos 452, gegen Nikomachos 847 ff.

gleiteten ihn. Er brachte die härtesten Friedensbedingungen zurück; die Hungersnoth aber war so hoch gestiegen, daß Patrioten und Demagogen ihre Gegenrede bald einstellten. So fiel Athen und die Demokratie 29. März 404. Nun hielt sich auch Samos nicht länger; Oligarchie war hier und dort Folge der Uebergabe. Von welcher Art nun das von Lysander aufgerichtete oligarchische Wesen war und wie dabei an nichts weniger als an alte Aristokratie zu denken ist, ergiebt sich aus den Grundsätzen, nach denen er seine Dekarchieen bestellte. „Er wählte zur Regierung seine Leute nicht aus den Ersten oder Reichsten, sondern aus den Hetärieen und seinen Gastfreunden, machte sie zu Herren über Bürgerrecht und Strafe. Er war bei vielen Ermordungen zugegen und half die Gegner seiner Genossen austreiben.[15]) Ermordungen von Personen der Partei des Demos waren zahllos in den Städten; denn er tödtete nicht bloß aus persönlichen Ursachen, sondern war den vielerlei Feindschaften und der mancherlei Gier seiner Anhänger dazu behülflich.“ [16]) Im Widerspiel zu diesem Siege der Oligarchie steht die gleichzeitige Niederlage der thessalischen Oligarchen von Lariſſa ꝛc. Lykophron von Pherä wurde ihrer Meister; doch führte das nicht zur Demokratie; sehr bald hatte Pherä Tyrannen.[17])

In Athen hatte eine Anzahl wackerer Bürger während der Belagerung sich zum Widerstande gegen Oligarchie verbunden; dieses war der oligarchischen Partei durch Verrath kund geworden; sie stellte den Sklaven Agoratos als Angeber auf und bewirkte in einer Volksversammlung das Todesurtheil gegen Jene.[18]) Zur Einrichtung der Oligarchie erschien nun Lysander in Athen. Die oligarchischen Hetäristen führten das Werk unter seinen Augen aus. Der Demos lag in dumpfem Schweigen darnieder. Drakontidas, ein verworfener Taugenichts, machte den Vorschlag der Einsetzung von Dreißigmännern als höchste Staatsgewalt; Theramenes zuerst redete ihm das Wort.[19]) Die Zahl der Stimmenden war gering; wohlgesinnte Bürger hielten sich fern von der Theilnahme.[20]) Unter den Dreißig standen oben an Theramenes, Kritias, Charikles. Allesammt waren sie schon in früherer Zeit Genossen der oligarchischen Hetärieen gewesen und ihre Waltung entsprach dem schnöden, gehässigen und bürgerfeindlichen Charakter der Oligarchie. Ihre erste Ankündigung zwar hatte guten Klang, man müsse den Staat von Uebelthätern säubern und die übrigen Bürger zur Tugend und

15) Plutarch, Lysander 13.
16) Derſ. a. O. 19.
17) Xenophon, Hellenika 2, 3. 4; 6, 4. 24.
18) Lysias gegen Agoratos.
19) Lysias gegen Eratosthenes 430. Diodor 14, 3.
20) Lysias a. O.

Gerechtigkeit führen.[21]) In der That ließen ſie anfangs notoriſch ſchlechten Menſchen den Proceß machen.[22]) Die patriotiſche Bürgerſchaft ſollte erſt ſicher gemacht werden. Den Staat ungehindert in oligarchiſche Form zu bringen, ſollte eine ſpartaniſche Beſatzung der urg helfen. Es gelang ihnen, aus der Bürgerſchaft ſelbſt einen Theil zu ſondern und gleich einer Oligarchie der übrigen vorzuziehen. Dreitauſend ſollte die Zahl der Vollbürger ſein; dieſe wurden in eine Muſterrolle (*κατάλογος*) als Bewaffnete verzeichnet.[23]) Dazu kam eine beſoldete Reiterei. Die übrige Bürgerſchaft, mit argliſtigem Manöver entwaffnet,[24]) ging nicht allein der Theilnahme am öffentlichen Weſen verluſtig; wer nicht zu der auserwählten gehörte,[25]) fiel auch aus der Rechtsverbürgung der Gemeinde; gegen ſolchen ſollte ohne geſetzliches Urtheil und Recht ein Spruch der Dreißig oder, wie ſichs bald machte, Willkür Eines oder Andern von dieſen, genügen.[26]) Bald wurde dieſen außer Recht geſetzten Bürgern auch der Aufenthalt in der Stadt verwehrt; ſie ſollten Periöken nach ſpartaniſchem Muſter werden. So war die Iſonomie dahin. Die Iſegorie entwich von ſelbſt unter oligarchiſchem Druck; feindſelige Geſinnung der Dreißig gegen ſie kündigte ſich darin an, daß ſie Unterricht in der Redekunſt verboten.[27]) Dem entſpricht die nicht zweifelsfreie Ueberlieferung, daß ſie die Rednerbühne auf dem Platze der Volksverſammlung, der Pnyx, umdrehen ließen, ſo daß ſie nicht mehr die Ausſicht auf das Meer, den Talisman der Demokratie, hatte.[28]) Die Wahlverwandtſchaft Athens mit dieſem Element nach Auslieferung der Flotte und Niederreißung der langen Mauern vollends aufzuheben, verkauften ſie die Schiffswerfte zu einem Spottpreiſe; tauſend Talente hatten dieſe gekoſtet, für drei wurden ſie hingegeben.[29])

Schreckensherrſchaft der Willkür trat ſehr bald an die Stelle der „Reinigung der Stadt von ſchlechten Menſchen.“ Dazu fanden ſich Angeber und Schergen mit rechts- und menſchenverhöhnendem Eifer im Tyrannendienſt. Die Mordluſt der Dreißig, ein diaboliſches Gebräu aus Parteihaß, Argwohn, Grauſamkeit und völliger Negation der Achtung des Menſchen-

21) Derſ. a. O. 385: *χρῆναι τῶν ἀδίκων καθαρὰν ποιεῖν τὴν πόλιν καὶ τοὺς λοιποὺς πολίτας ἐπ᾽ ἀρετὴν καὶ δικαιοσύνην τραπέσθαι.* Robespierre's vertu et terreur!

22) Xenophon, Hellen. 2, 3. 12.

23) Derſ. a. O. 2, 3. 17 ff.

24) Derſ. a. O. 2, 3. 20.

25) *οἱ ἔξω καταλόγου.*

26) Xenophon a. O. 2, 3. 51.

27) Derſ., Denkwürdigk. 1, 2. 31.

28) Plutarch, Themiſtokles 19.

29) Iſokrates, Areopagitikus 239.

lebens, hatte zu schlimmer Genossin die Habsucht. Unter den ersten Opfern dieser waren eine Anzahl der reichsten Schutzverwandten; die Dreißig hatten unter einander ausgemacht, daß jedem von ihnen ein oder zwei reiche Metöken preisgegeben sein sollten; diese wurden getödtet und ihr Vermögen eingezogen.[30]) Im Terrorismus waren den übrigen Dreißig voran Kritias und Charikles. Jener, einst Schüler des Sokrates, später Idiot unter den Philosophen und Philosoph unter den Idioten genannt,[31]) Dichter und außer solchen unpolitischen Gaben mit großer Energie und Verwegenheit ausgerüstet, war über Opferung von Menschenleben für die neue Ordnung der Dinge unbedenklich, denn, sagte er, alle Verfassungswechsel sind nun einmal todbringend.[32]) Charikles war früherhin Haupt einer oligarchischen Hetärie gewesen, der auch Kritias zugehörte.[33]) Ein Abstand zwischen diesem und dem Theramenes war schon bei der ersten Einrichtung der Dreißig merkbar geworden; Theramenes, in nichts fest und consequent, war es auch nicht in der Schlechtigkeit; als das proscriptionsartige Wüthen seiner Genossen im Gange war, wollte er die Schuld nicht theilen; ihm mogte vor der Sache selbst grauen, aber auch das dictatorische Gebaren des Kritias ihm zu Häupten steigen. Doch er war nur zu Umtrieben gemacht und damit war es vorbei; Kritias schlug mit Keulen. Als es dieser Partei nicht gelungen war, den Theramenes auf gleiche Bahn mit ihr zurückzubringen[34]) und Theramenes bei nicht geringer Gunst der Bürgerschaft ein gefährliches Parteihaupt gegen die Zwingherren zu werden drohte, berief Kritias den Rath, bestellte eine Anzahl mit Dolchen bewaffneter junger Wagehälse und klagte nun den Theramenes feindseliger Gesinnung gegen die Verfassung an. Theramenes' Vertheidigungsrede machte Eindruck auf den Rath, aber als nun auf einen Wink des Kritias die jungen Banditen heranrückten, verzagte jener. Kritias erklärte, er streiche den Theramenes aus der Musterrolle, damit falle dieser der Willkür der Dreißig anheim und diese verurtheilten ihn zum Tode. Theramenes wurde fortgeschleppt und mußte den Schierlingsbecher trinken.[35]) In welchem Maaß nun die Bürgerschaft durch die mordsüchtigen Tyrannen gezehntet wurde und wie die Oligarchie sich hier in geschwornem Gegensatze zu der alten Aristokratie und Timokratie

30) Xenophon, Hellen. 2, 3, 21. 40. Lysias gegen Eratosthenes 386. Diodor 14, 5.

31) Scholion zu Plato's Timäus 200. Ruhnk. A.

32) *καὶ εἰσί μὲν δήπου πᾶσαι μεταβολαὶ πολιτειῶν θανατηφόροι.* Xenophon, Hellenika 2, 3. 32.

33) Lysias gegen Eratosthenes §. 55. Aristoteles, Politik 5, 4. 4.

34) Xenophon, Hellenika 2, 3. 22.

35) Derf. a. O. 2, 3, 24 ff.

überhaupt zu bürgerlicher Wackerheit bethätigte, das iſt aus der Zahlangabe der von ihnen zum Tode Verurtheilten, oder ohne Verhör, Urtheil und Recht Umgebrachten und aus der Namhaftmachung einzelner Perſönlichkeiten zu entnehmen. Jene lautet auf vierzehn- bis funfzehnhundert Hinrichtungen;[36]) dieſe nennt den Nikeratos, Sohn des Nikias, den altadligen Eteobutaden Lykophron, Vater des Redners Lykurgos, den reichen und ſchönen Autolykos ꝛc. Alkibiades, der damals als Verbannter im perſiſchen Kleinaſien lebte, fiel als Opfer des vereinten Haſſes der Dreißig und des Lyſanders durch eine vom Satrapen Pharnabazus ausgeſandte Mordbande.[37]) Welch grauſenvolle Verödung aber über die Stadt kam, ſpiegelt ſich ab in der Menge der Bürger, die gezwungen oder freiwillig außerhalb derſelben waren. Im Peiräeus an fünftauſend, die nicht in die Stadt durften; ebenſoviel flüchtig in der Nachbarſchaft, namentlich in Böotien, wo man ſelbſt von Seiten Thebens ſie gaſtfreundlich aufnahm. So blieben außer den Bürgern der Muſterrolle nur etwa fünftauſend übrig und von dieſen wohnte wol nur ein geringer Theil in der Stadt, die Mehrzahl in den Landdemen.

Bald bildete ſich aus den Flüchtigen eine Bürgerſchaft außerhalb der Stadt. Das Schauſpiel, das die Flottenmannſchaft bei Samos in ihrer Parteiſtellung gegen die oligarchiſche Bürgerſchaft der Stadt dargeboten hatte, wiederholte ſich. Thraſybulos, vordem unter den Gegnern des Alkibiades, trat an die Spitze der an der Grenze von Attika und Böotien ſich ſammelnden Flüchtlinge. Mit ſeiner Beſetzung des feſten Grenzplatzes Phyle begann der Parteikrieg zwiſchen Demokraten und Oligarchiſten. Nach einem unglücklichen Gefecht gegen Thraſybulos, der an ſiebenhundert Streitgenoſſen hatte, dachten die Dreißig auf vermehrte Einſchüchterung der demokratiſchen Partei im Lande und zugleich an einen zweiten Platz als Stützpunkt für ſich; ſie entwaffneten die des Demokratismus verdächtigen Eleuſinier und Salaminier, ließen ſie nach Athen abführen und hinrichten. Es waren dreihundert an der Zahl.[38]) Nunmehr wagte ſich Thraſybulos, der Stadt näher zu rücken; er lagerte ſich in dem Peiräeus und als die Kriegsmacht der Dreißig gegen ſein nicht über tauſend Mann ſtarkes Häuflein anrückte,

36) Diogenes von Laërte 7, 5. Iſokrates, Areop. §. 67.

37) Eine Vergleichung dieſes Terrorismus mit dem der franzöſiſchen Revolution von 1793 und 1794 bietet manche treffende Analogieen dar; doch Theramenes war nicht von Danton's und Robespierre nicht von Kritias' Kräftigkeit. An Fouquier-Tainville mögen wohl ein Batrachos und Aeſchylides und Satyros erinnern (Lyſias gegen Andokid. 242; gegen Eratoſthenes 415. Xenophon, Hellenika 2, 3. 54). Der Ausſtreichung des Theramenes aus der Muſterrolle entſpricht die mise hors la loi u. dergl. — Plutarch, Alkibiades 38.

38) Xenophon, Hellenika 2, 4. 8. Vergl. Lyſias gegen Eratoſthenes 418; gegen Agoratos 450. Diodor 14, 52.

besetzte er, um eine sichere Stellung zu haben, den Hügel Munychia, einen für die Kriegsführung wichtigen Platz. In dem nun folgenden Gefechte blieben, tapfer kämpfend, Kritias und Hippomachos, auch Einer der Dreißig; ihre Mannschaft, auch durch Ueberlauf zu Thrasybulos geschwächt, zog sich zurück. Die Sieger bewiesen Schonung bei der Nacheile. Nach ihrer Heimkehr kam Parteiung unter die Geschlagenen; ein Theil sprach seinen Unmuth über die Schreckensherrschaft der Dreißig aus; er gewann die Oberhand und die Dreißig wurden entsetzt; statt ihrer aber Zehnmänner, meistens von einer Gegenpartei des Kritias und muthmaßlich Hetäristen des Theramenes eingesetzt. Die Dreißig zogen nach dem festen Eleusis, einem auch für zu erwartenden spartanischen Hülfsanzug wohlgelegenen Platze. Die Zehnmänner traten sehr bald in die Fußtapfen der Dreißig und sandten nach Sparta um Hülfe. Ebenso die Dreißig von Eleusis aus.[39]) Während nun die Bürgerschaft der Stadt und die des Peiräeus sich in kleinem Kriege gegen einander versuchten, in diesem die Demokratie täglich mehr die Oberhand gewann und Athen fast einer belagerten Stadt gleichkam, schien Sparta abermals der Oligarchie aufhelfen zu wollen. Es sandte hundert Talente an die Zehner[40]) und veranstaltete eine Werbung bei seinen Bundesgenossen; Lysander führte die Landtruppen nach Eleusis, sein Bruder sperrte mit einem kleinen Geschwader die Häfen. Bald darauf drohte den Demokraten noch größere Gefahr; ein großes spartanisches Heer zog heran unter König Pausanias.[41]) Und siehe! eben daraus erwuchs das Heil der athenischen Demokraten. Der Geist der Parteiung hatte auch in Sparta nach Grund und Maaß dortiger Zustände Eingang gefunden; Lysanders Eigenmächtigkeiten und egoistische Parteimacherei für Oligarchie hatte Argwohn und Eifersucht erregt; Pausanias arbeitete, um einen Vortheil über ihn zu gewinnen, der atheniſchen Demokratie in die Hand. Die beweglichen Vorstellungen altaristokratischer Flüchtlinge in seinem Feldlager, Diognetos und Nikias, Bruders und Enkels des weiland Nikias und zweier Brudersſöhne desſelben, thaten das Ihrige.[42]) Pausanias stellte sich auf das Princip des altspartanischen Staats, dem die Befreundung mit atheniſchen Aristokraten werth gewesen war. Dies geschah nicht ohne ein verdecktes Ränkespiel, mit dem er die ihn begleitenden Ephoren Sparta's täuschte. Also ward mit Zustimmung Sparta's die Oligarchie der Zehn und Dreißig abgestellt und die Wiederaufrichtung der Demokratie vorbereitet.

39) Xenophon 2, 4, 38.
40) Lysias gegen Eratosthenes 422.
41) Xenophon, Hellenika 2, 4. 27. Plutarch, Lysander 21.
42) Lysias gegen Poliuchos 603. 4. R. A.

IV.

Schwankungen zwiſchen Sparta's Zwangsoligarchieen und autonomer Demokratie.

Von Athens Anarchie bis auf Philipp von Makedonien.

---

a. Abfall von Sparta's oligarchiſchem Syſtem; Einmiſchung Perſiens.

35. Pauſanias hatte nicht im Sinne Sparta's gehandelt, als er Athens Oligarchie beſeitigte; er wurde zur Verantwortung gezogen und durch wiederholte Angriffe ſeiner Widerſacher genöthigt, ſich ins Ausland zu begeben; er lebte darauf in Tegea. Sparta's Verfaſſung entartete mehr und mehr zur Oligarchie und immer ſchärfer trat der Gegenſatz der oligarchiſchen Altbürger gegen die Neubürger hervor.[1]) Eine Ungleichheit bei den Altbürgern ſelbſt aber ergab ſich daraus, daß einer Abweichung von dem lykurgiſchen Verbot des Beſitzthums in edelm Metall nachgeſehen wurde; doch hatte dieſes nicht alsbald eine timokratiſche Ueberhebung der Reichen über die Armen zur Folge. Lyſander war ganz der Mann zur Parteiführung. Wollte er dieſe in Sparta ſelbſt verſuchen, ſo konnte es nur mit den Neuerungsluſtigen geſchehen; den Altſpartanern war es misfällig. Indeſſen es ſcheint, als habe er ſeine Parteimacherei nur außerhalb Sparta's geübt. Zuſammenhang mit ſolcher konnte aber am wenigſten das Emporſtreben der Neu- und Halbbürger gegen die oligarchiſchen Altſpartaner haben; dies war demokratiſcher Natur und darum in weitem Abſtande von Lyſanders Treiben. Dagegen bekamen die Altſpartaner in Ageſilaos einen eifrigen Vertheidiger der entarteten Verfaſſung, die von lykurgiſchen Einrichtungen mehr Schein als Weſen übrig hatte und mit der Zucht im Geſellſchaftsleben politiſche Entartung gutzumachen nicht vermogte. Nun begab es ſich, daß ein Neubürger, Kinadon genannt, junger ſtattlicher Mann von kühner

---

1) Vergl. oben § 34.

Sinnesart sich mit Gleichgesinnten verband; sie wollten nicht länger den Spartanern nachstehen.[2]) Bei den gesammten Landesbewohnern, so viele nicht zu den Altbürgern gehörten, war die Stimmung für die Verschwornen. Periöken, Neodamoden, Hypomeionen und Heloten waren voll Grimms gegen die Oligarchen. Wenn auf die Spartaner im Vertrauen die Rede kam, machte sich das Luft: man würde sie gern auch roh fressen.[3]) Um Kinadons Anschlag wußten nur seine vertrauten Parteigänger; auch nur diese hatten insgeheim Waffen angeschafft; die Menge wollte Kinadon zur Zeit der That auf Eisen, Holz und Steine anweisen, Waffen würden daraus sich bald ergeben. Der Verräther schlief nicht. Kinadon hatte auf dem Markte von Sparta einen Mann ins Vertrauen gezogen, ihm die geringe Zahl der Altbürger und die große Mehrzahl der Uebrigen bemerklich gemacht, auf dieses im ganzen Gebiet Sparta's herrschende Misverhältniß hingewiesen und von der Sympathie aller Nichtspartaner gesprochen. Dieser Mensch wurde zum Angeber. Die Ephoren, in die äußerste Unruhe und Sorge versetzt, wagten nicht offenbare Gewalt gegen Kinadon anzuwenden und nicht ihn in der Stadt greifen zu lassen. Mit einem Uriasbriefe sandten sie ihn nach Aulon; dort sollte er angeblich Verdächtige einfangen, er selbst aber festgenommen werden. Dies wurde ausgeführt; Kinadon und mehrere seiner Mitverschwornen wurden ergriffen, nach Sparta gebracht, hier mit Hals und Händen in einen Block geschlossen und todtgegeißelt. Dies geschah 397 im ersten Jahre des Königthums des Agesilaos. Dieser wurde darauf auch sehr willfähriges Organ gegen Lysander und der Letztere, durch mancherlei Demüthigungen gereizt,[4]) soll nun mit dem Plan des Umsturzes der Verfassung umgegangen sein.[5]) Doch ging dies wol nur auf das Königthum, das er auch den nichtköniglichen Herakliden, wozu er selbst gehörte, zugänglich machen wollte. Wie sehr nun aber Agesilaos die hergebrachten Zustände aufrecht zu halten beflissen war, so war es ihm doch nicht gegeben, einen auf das Grundwerk lykurgischer Staatsordnung, die Gleichmäßigkeit des Besitzthums, gerichteten tödtlichen Streich abzuwenden. Dies war das zu seiner Zeit eingeführte Gesetz des Ephoren Epitadeus, welches Veräußerung des Güterlooses erlaubte.[6]) Je mehr dadurch die Ungleichheit des Vermögens gefördert wurde, um so größer die Einbuße an Bürgertugend, vormals der wesent-

2) Kinadons' Wort im Verhör: μηδενὸς ἥττων εἶναι ἐν Λακεδαίμονι. Xenophon, Hellenika 3, 3. 11.
3) Xenophon a. O. 3, 3. 6.
4) Plutarch, Lysander 23. Agesilaus 8.
5) Plutarch, Lysander 24, 25. 31. Agesilaus 20. Diodor 14, 3.
6) Plutarch, Agis 5.

lichsten Ausstattung der Altbürger gegenüber der niedern Stufe der Bürgerschaft.

Nach außen hin blieb mit wenigen Ausnahmen Sparta's Verfahren in Betreff der Verfassungen und politischen Parteiungen dem frühern gleich. Lysander hatte zu seinen Dekarchieen nach der Bezwingung von Athen und Samos noch ein entsetzliches Nachstück geliefert. Der demokratischen Partei in Milet schwur er, um sie in seine Hand zu bringen, Sicherheit zu; als sie sich ihm übergeben hatten, überlieferte er sie der oligarchischen Faction und an achthundert derselben wurden umgebracht.[7]) Nun zwar arbeitete Sparta, abgesehen von dem, was Pausanias in Athen that, seitdem ihm Lysander verdächtig geworden, dessen oligarchischem Treiben im griechischen Asien und auf den Inseln entgegen und ließ geschehen, daß seine Dekarchieen entsetzt wurden:[8]) das aber war nichts weniger als ein Zurückkommen von spartanischer Politik, wo es konnte, Oligarchieen einzurichten. Es sollten nur nicht Clientelen des Lysander sein. So geschah es schon in derselben Zeit, wo Sparta in Lysanders bisherigem Waltungsgebiet die Oligarchieen fallen ließ. Elis war von allmählig abgeschwächter Aristokratie zur Demokratie übergegangen, hatte aber seine Periöken in Pisatis und Triphylien nicht ins Bürgerrecht aufgenommen. Es kam zum Kriege mit Sparta 401, zugleich zu einem Versuche einer oligarchischen Partei, sich der Regierung zu bemächtigen. Andererseits war die Politik Sparta's perfid genug, der Periöken gänzliche Ablösung von Elis zu begehren. Elis mußte 399 die Hand zum Frieden bieten, auf seine Periöken verzichten und sich eine oligarchische Regierung gefallen lassen.[9])

Der oftmalige Wechsel der Verfassung in einzelnen Gemeinden während des peloponnesischen Kriegs und bei dessen Beilegung war jedesmal das Ergebniß des Siegs einer Partei über die andere gewesen. Wie bei dem hochgesteigerten Parteihaß solche Siege mit Bürgerblut reichlich befleckt waren, so hatten sie als zweites Staatsweh Verbannungen und Fluchten zur Begleitung. Daher nun die Erstlinge einer bittern Frucht, die daher stammte, jetzt in ihre Reife trat und in der gesammten folgenden Zeit des griechischen Staatslebens vom bedeutendsten Gewicht in den Staatshändeln war. Es sind die Flüchtlinge, φυγάδες, die in großer Zahl, der Heimath verlustig und Wiederaufnahme in diese nicht hoffend oder darnach nicht verlangend, in bewaffnete Schaaren zusammentraten und für Sold dienten.[10]) Hier eine traurige Stellvertretung der nicht mehr im Sinn und Streben der

7) Plutarch, Lysander 19.
8) Derf. a. O. 21.
9) Xenophon, Hellen. 3. 2. 27. Vergl. Pausanias 3, 8. 2.
10) ἐπίκουροι, ξένοι.

Griechen liegenden Gründung von Pflanzstädten, welche in früherer Zeit das Ausscheiden aus der Heimath in Segen verwandelt hatte. Von den schlimmen Folgen, welche die Parteiungen über die Griechen gebracht haben, ward nach der Anspannung zu Haß und Rache hier die Abspannung, Gleichgültigkeit gegen Heimath und Bürgerleben, zu einer langsam verzehrenden politischen Krankheit. In der Söldnerei aber ging die ständische Bedeutung des Waffenthums unter.[11]) Am wenigsten schlimm war dies Uebel, wenn die Flüchtlinge nicht als auswärtige Bürgerpartei Feindseligkeit gegen die Vaterstadt übten, sondern sich ins Abenteuer warfen. Wiederum ward die Söldnerei bald so lockend, daß auch ohne Parteiniederlagen griechische Bürger gern die Heimath verließen, um Kraft und Blut für Gold zu verkaufen. So hatten schon in alter Zeit Kreter, in Pisistratus Zeit Argiver, zur Zeit des großen persischen Kriegs Arkader gethan — das Vorbild zum Reislaufen der Schweizer. Wenn nun durch die Entfernung einer Menge kühner, thatlustiger Kraftmänner von den Volksgemeinden in der politischen Parteiung der intensive Nerv sich abschwächte, so wurde doch ihr Gebaren deshalb nicht würdiger, vielmehr eine allgemeine Versunkenheit des Parteitreibens merkbar. War es früher böse, mindestens störend, mit Kraft gewesen, so ward es nun schlecht mit Unkraft. Der Parteiung früherer Zeit konnte man nicht selten das Bewußtsein und Streben eines politischen Principienstreits beischreiben; ihr Aufhören dagegen war nicht Eintritt einträchtiger Ruhe und der Macht gesunder politischer Grundsätze, sondern ein wüster Mischmasch, dem jegliches Princip mangelte und der sich nur durch Egoismus bewegte. Zur Abstumpfung der scharfen Spitzen der Parteiung und zur Neutralisirung der Gegensätze, überhaupt aber zur Fluctuation der Begriffe des Für und Wider geeignet, ward die Söldnerei dem Bürgerthum verderblich durch solche Abwesenheit bürgerschaftlichen Interesses und man mogte sich die solonische Satzung, daß bei heimathlichen Wirren Niemand parteilos bleiben solle, als ein pium votum vergegenwärtigen, wenn man sah, wie eine jüngere Tyrannis, des Dionysius in Syrakus, des Jason in Pherä ꝛc. sich auf Söldner stützte.

Die schlimmste Seite der Söldnerei war die Steigerung des Golddurstes; das schon einmal angeführte Pindarische *χρήματα χρήματ' ἀνήρ*[12]) ward, widerlicher als zur Zeit der alten Demokratie, zum Motto für die Griechen. Damit aber ward auch der Einmischung des Auslandes in die griechischen Händel ein weites Thor geöffnet. Persien fand sehr leicht den

11) Zwar bestand bürgerliche Kriegsmannschaft, *πολιτικαὶ δυνάμεις*, hinfort in Sparta, Athen, Theben, Arkadien ꝛc.; der *ἱερὸς λόχος* von Theben; die *ἐπάριτοι* von Arkadien waren aber nicht eine bevorzugte Bürgerklasse.

12) Pindar, Isthmien 2, 17.

Eingang. Sparta hatte dazu die Wege bereitet. Schon im Anfange des peloponnesischen Kriegs, 430, hatte es um Hülfe an den Großkönig gesandt.[13]) Das zwar blieb zunächst ohne Consequenz; aber Alkibiades und Lysander verstanden die persischen Goldminen auszubeuten. Darauf zog eine griechische Söldnerschaar, an 14000 tapfere Krieger, dem jüngern Kyrus zu Hülfe. Hiedurch ward das Verhältniß Sparta's zum Großkönig auf einige Zeit verschoben. Thimbron, Derkyllidas und zuletzt Agesilaos befehdeten die westlichen Landschaften des persischen Kleinasiens. Dabei war auch von Verfassungsgegensätzen die Rede. Sparta hatte Lysander mit dem Agesilaos ausgesandt, um die Dekarchieen herzustellen[14]) und Agesilaos selbst gefiel sich im Hetärieenwesen.[15]) Die persische Politik war wol nicht über die Elemente der Verfassungskunde hinausgekommen; wenn aber ihr zum Bewußtsein gekommen war, daß Athen in der Blüthezeit seiner Demokratie sich als des Perserreichs furchtbarste Gegnerin gezeigt hatte, so war die Erinnerung daran nicht so nachhaltig, daß sie nicht jetzt, bei dem Andringen des Agesilaos, ein Geldmanöver zu Gunsten der demokratischen Widersacher Sparta's hätte versuchen mögen. Also erhielt der athenische Flüchtling Konon Geld zur Rüstung einer Kriegsflotte, und ein Talent Goldes nach dem griechischen Festlande gesandt, sollte dort Sparta's Widersacher zur That ermuntern. Die Demokratie verjüngte sich. Korinth und Theben richteten neben Athen ihr Banner auf. Konon that das Seinige, wohin er mit der Flotte kam. Die bloße Annäherung derselben hatte ihre Wirkung. Der rhodische Demos erhob sich schon 396 gegen die Oligarchen.[16])

Als nun der korinthische oder erste böotische Krieg ausbrach, 394, wo Korinth, Theben, Argos und Athen gegen Sparta zusammenhielten, war das Auftreten des vom Athener Iphikrates geführten und eingeübten Söldnerheers in Korinth,[17]) ein Seesieg Konons bei Knidos und die Erlegung des Lysander bei Haliartos in Böotien die Weihe des demokratischen Antagonismus gegen Sparta's zwingherrliche Hegemonie und dessen oligarchisches System. Auf Konons Sieg folgte Herstellung der Demokratie auf Chios, Lesbos, Kos, in Erythrä.[18]) In Korinth gab es eine nicht geringe Partei Lakonisten; die Gegenpartei im Demos faßte Argwohn und bereitete sich zu

13) Thukydides 2, 7.
14) Xenophon, Hellen. 3, 4. 12. Plutarch, Agesilaus 6.
15) Isokrates, Briefe 9, 764.
16) Diodor 14, 79. Xenophon, Hellen. 4, 8. 20.
17) ξενικὸν ἐν Κορίνθῳ. Scholion zu Aristophanes, Plutos 173.
18) Diodor 14, 84. Chios hatte zur Zeit von Lysanders Waltung seine Kriegsschiffe ausliefern müssen; die wackersten Bürger waren ausgetrieben worden. Isokrates, Synmachikus 286. Diodor 13, 65.

einem Hauptschlage. Am Feste Eukleia 393 überfiel sie die Lakonisten, erschlug deren über hundert und vertrieb die übrigen, fünfhundert an der Zahl.[19]) Diese fanden Beistand bei den in der Nähe gelagerten Spartanern, besetzten die korinthische Hafenstadt Lechäon und führten von hier aus Krieg gegen ihre Mitbürger. Thrasybulos richtete Demokratie ein auf Thasos, in Byzanz ꝛc.[20]) Sparta, auch nach Rückberufung des Agesilaos aus Asien im Kriege nicht in entschiedener Ueberlegenheit, hatte schon des Dionysius Tyrannis in Syrakus zu stützen nicht verschmäht;[21]) unbedenklich bot es, sobald es die Gelegenheit ersah, dem Großkönig die Hand zum Bunde. Dazu hatte Konon durch den Wiederaufbau von Athens langen Mauern mit persischem Gelde vorbereitet; das hatte die alte Antipathie der Perser gegen Athen nicht in Schlummer lassen können. Antalkidas, ein zweiter Lysander, schloß 387 den berufenen Vertrag, kraft dessen alle asiatischen Griechen dem Könige unterworfen, die mutterländischen Gemeinden aber insgesammt autonom sein sollten.[22]) Bei dem Erstern lag der Verrath an der Nationalsache offen zu Tage; bei dem Letztern gab sich sehr bald die tückische Tendenz Sparta's zu erkennen. Die Autonomie sollte, kraft des divide ac impera, die Städte, welche von einer Hauptstadt abhängig waren, von dieser ablösen. Das sollte hauptsächlich Theben und Argos treffen. Seine eigene Periökenorte nahm Sparta stillschweigend aus.

Mantineia empfand zuerst 386 die gewaltsame Verwirklichung der spartanischen Politik. Es war durch den demokratischen Synökismus zu Kräften gekommen; nunmehr mußte die Gesammtgemeinde sich auflösen und die Stadtbewohner jede nach ihrer Landheimath zurückkehren.[23]) Das war, wo nicht Herstellung einer Oligarchie, doch Schwächung demokratischen Selbstgefühls. In Rhodos hatten die Oligarchen schon 390 das Ruder wieder ergriffen und bethätigten dort ihre Herrschaft durch Austreibung der Gegenpartei und durch freventliche Zügellosigkeit mit einem Rückhalt an dem karischen Dynasten Mausolos.[24]) Als nun Olynth, seit seinem Synökismus in jugendlichem Selbstgefühl um sich greifend, Sparta's Eifersucht zur Aussendung eines Heers, das auch an der südthrakischen Küste Autonomie der kleinen Gemeinden einführen sollte, veranlaßt hatte, fand der Spartaner Phöbidas bei dem Durchzuge durch Böotien in den thebanischen

19) Diodor, 14, 86.
20) Xenophon, Hellen. 4, 8. 25. Vergl. Demosthenes gegen Leptines 474.
21) Diodor 14, 10.
22) Xenophon, Hellen. 5, 1, 31.
23) Derf. a. O. 6, 4. 18.
24) Athenäus 16, 444 E. Inhalt zu Demosthenes Rede von Freiheit der Rhodier.

Oligarchen, die der Demokratie hatten weichen müssen, eine Partei. Häupter derselben waren Archias, Leontiades, Philippos und Hypatos. Mit ihrer Hülfe besetzten die Spartaner die Burg von Theben, Kadmeia. Darauf wurde Oligarchie eingerichtet; Ismenias, bisher an der Spitze der Demokraten, ward vor Allen zum Tode geführt; die oligarchischen Häuptlinge erinnerten in Habsucht, Blutdurst und Frevelluſt an die atheniſchen Dreißig.[25]) Thebaniſche Flüchtlinge suchten und fanden Sicherheit in der Nachbarschaft, hauptsächlich in Attika. — Phlius hatte zur Zeit des korinthiſchen Kriegs seine Oligarchen ausgetrieben;[26]) nach der Auflösung der Stadtgemeinde von Mantineia gebot Sparta dem phliaſiſchen Demos, die Flüchtlinge wieder aufzunehmen. Dies geschah, aber ohne Sühne der Parteien. Nach der Demüthigung Thebens sandte Sparta ein Heer unter Agesilaos gegen Phlius 380; ein Demagog, Delphion, leitete die Vertheidigung und erst 379 öffnete Phlius seine Thore. Darauf folgte Oligarchie und die Reihe des Flüchtens kam nun an die Demokraten. Diese besetzten einen festen Platz in der Landschaft, mietheten Söldner und fehdeten gegen die Hauptstadt.[27])

b. Athens hergestellte Demokratie.

36. Der Sieg der atheniſchen Demokraten sollte nicht durch eine „todbringende" Reaction gegen die überwältigte Partei befleckt werden; Thraſybulos und sein patriotiſcher Freund und Berather Archinos,[1]) Sohn des Myronides, bewirkten den Beſchluß einer Amneſtie.[2]) Was hier dem menſchlichen Gefühl als etwas ganz Natürliches entſpricht, war allerdings in den damaligen griechiſchen Zuſtänden und bei der Verbitterung der Gemüther eine Seltenheit, die den Griechen auffallen mußte und iſt daher von den hiſtoriſchen Berichterſtattern als ein ungewöhnlicher Sieg menſchlichen und vaterlandsliebenden Sinns über hochgereizte Leidenſchaftlichkeit mit Recht gefeiert worden. Indeſſen das Rachgelüſt suchte dennoch seine Befriedigung. Von tückiſcher Argliſt war dieſe begleitet, als die Anführer der Kriegsmannſchaft, die die Dreißig in Eleuſis hatten, zu einer Unterredung gelockt und umgebracht wurden,[3]) und in den nächſtfolgenden Jahren der hergeſtellten

25) Plutarch, Pelopidas 5, 11. Xenophon, Hellen. 5, 4. 2; 7, 3. 7.
26) Xenophon, Hellen. 4, 2. 16; 4, 4. 15.
27) Derſ. a. O. 5, 2. 8; 5, 3. 10 ff.
1) Demoſthenes gegen Timokrates 792, 25. Vergl. Aeſchines, von trüglicher Geſandtſch. 338.
2) Andokides, von den Myſterien 43. Xenophon, Hellen. 2, 4. 38.
3) Xenophon, a. O. 2, 4. 43. Juſtin 5, 11.

Demokratie hatten die Gerichte mit mancherlei, zum Theil sykophantischen Klagestellungen gegen die Genossen der gestürzten Oligarchie zu thun.[4]) Auf die sogenannte „Anarchie" folgte das Archontat des Eukleides 403; in diesem die vollständige Herstellung der klisthenisch-solonischen Demokratie mit den spätern Erweiterungen der Rechte des Demos. Bei den Verhandlungen ward wol einige Regung oligarchischen Antagonismus merkbar, z. B. in dem Antrage des Phormistos, nur die Landbesitzer zur Theilnahme an der Staatsverwaltung zuzulassen;[5]) doch ward diese total niedergeschlagen. Das neue Bürgerthum, verunreinigt durch eine Menge Eingeschlichener, bot von Standesverschiedenheit nur wenig merkliche Spur dar; selbst die timokratischen Abstufungen, die sich früherhin aus der Schatzung ergeben hatten, traten bei dem Verfall der letztern wenig hervor. Es war dahin gekommen, daß wer irgend durch derartige Vorzüge über der Menge stand, sich gern niederhielt, um der Anfeindung der Sykophanten zu entgehen. Der Sykophantismus trat an die Stelle der vormaligen ständischen Parteiung und auch die Demagogie hatte darin ihre Stärke. Die Menge aber war freigebig mit den Spitznamen Oligarch oder Lakonist, wo ein wackerer Bürger nicht ganz die Wege der Volkslaune ging.[6]) In den Anfängen der neuen Demokratie hatte Athen außer Thrasybulos und Archinos wackere Demagogen in Aristophon, dem Azenier, und Kephalos dem Kolyttер. Sie standen oft einander weniger entgegen als wetteifernd zur Seite; die Frucht kam dem Staate zu gut. Neben ihnen faßte nur etwa Kallistratos, als großer Redner berühmt, die Aufgabe seiner Stellung in patriotischem Sinne. Eine würdige Antipolitie, wo es politische Principien und Lebensfragen des Staats und der Verfassung galt, gab es, außer der Verschiedenheit der Ansichten, wie man sich bei den Staatshändeln gegen die übrigen griechischen Staaten zu benehmen habe, nicht mehr. Gegensätze in der Bürgerschaft allzumal gab es, wie in jeder politischen Gesellschaft, aus ethischem Gesichtspunkt; es gab Biedermänner (*καλοκαγαθοί*) und Taugenichtse; dem Schein der Parteiung kamen diese selten nahe. Auch waren die politischen Hetärieen fast ganz

4) Beispiele siehe Lysias gegen Nikomachos 844. Die Anklage und Verurtheilung des Sokrates (400) steht nicht ganz außer Zusammenhang mit den Nachwirkungen des Parteigeistes jener Jahre; mindestens lautete einer der gegen ihn erhobenen Klagepunkte darauf, daß er den Kritias unterrichtet habe (Lysias, a. O.); jedoch sein Prozeß athmet bei Weitem mehr den Geist des Sykophantismus im Bunde mit einer bornirten Ansicht von der Nothwendigkeit, Glauben und Sitte gegen gefährliche Neuerungen sicher zu stellen, als der der politischen Parteiung.

5) Dionysius von Halikarnaß über Lysias §. 32.

6) Isokrates über die Antidosis 600.

außer Wirksamkeit gekommen;[7]) die Hetärieen dieser Zeit gingen mehr auf Lebensgenuß, als auf politische Fragen und Umtriebe.[8]) Modische Lakonisten gab es auch jetzt noch.[9]) Wenn Demagogen einander entgegenarbeiteten, war es meistens nur um Verdrängung des Gegners zu thun, nicht um Erreichung eines dahinter liegenden Ziels. Schlimm war der Wetteifer in Gunstbuhlerei bei dem Demos, wo er sich darauf richtete, dem Demos Genuß zu verschaffen. Das heillose Gezücht der Poristen, die Anträge solcher Art stellten, ward in der Demagogie schon bemerkbar. Nicht minder schlimm war die Anfeindung wackerer Magistrate, insbesondere tüchtiger Feldherren und hier vorzugsweise ein Gegensatz zwischen den in der Heimath mit dem Demos verkehrenden und nur in Rede, Lustanträgen und sykophantischen Proceßklagen starken Demagogen und den Feldherren, die sich für das Vaterland bloßstellten und mit den Wechselfällen des Kriegsglücks ebenso viel Wechselfälle der Volkslaune und demagogischer Einbläsereien zu bestehen hatten.

Der Einfluß Athens auf die Verfassungsform und politische Parteiung in andern Staaten war in diesem Zeitraum spärlich; was Konon als persischer Flottenführer that, ist nur zum Theil für Athen unmittelbar in Rechnung zu bringen; diesem aber gehört an, daß Thrasybulos in Byzanz Demokratie einrichtete.[10]) Auch Chios scheint unter atheniſchem Einfluß seine Demokratie geordnet zu haben; von einem wackeren Chioten Onomademos, der in jener Zeit gelebt haben mag, hat sich ein schönes Wort in Betreff der Parteiung erhalten, man solle die Gegner nicht allesammt austreiben, damit die Freunde nicht untereinander zerfielen.[11]) In der neuen 377 durch Konons Sohn Timotheos zu Stande gebrachten Bundesgenossenschaft der Seestaaten mit Athen war Demokratie normal; nach Chabrias Seesieg bei Naxos 376, der die spartanische Seemacht zu Grunde richtete, Athen aber wegen seiner Eifersucht auf Theben zur Anbahnung von Verhandlungen mit Sparta stimmte, arbeitete Athen mindestens auf Autonomie sämmtlicher hellenischer Staaten hin; dabei war wesentlicher Artikel seiner Friedensbedingungen, daß die spartanischen Harmosten aus den Städten der Hegemonie Sparta's abberufen werden sollten;[12]) dies besagte zugleich Abschaffung der

7) Politisches Interesse war bei der Hetärie der Sechszig zur Zeit der Schlacht von Chaeroneia. Athenäus 14, 614. D. E.

8) Demosthenes (gegen Zenothemis) 885, erwähnt ἐργαστήρια τῶν μοχθηρῶν ἀνθρώπων.

9) Demosthenes, vom Kranze 1267. Plutarch, Phokion 10.

10) Demosthenes gegen Leptines 474, 26. Xenophon, Hellen. 4, 8, 25 ff.

11) Plutarch, vom Nutzen der Feindsch. 6, 342. Aelian, vermischte Gesch. 4, 25.

12) Xenophon, Hellen. 6, 3. 18. 19.

aufgezwungenen Oligarchieen. Wo noch Oligarchieen bestanden oder ihre Einrichtung versucht wurde, galt ein und für alle mal Sparta als die Hülfsmacht; so hatte eine oligarchische Partei aus Korkyra 374 sich an Sparta gewandt und dieses eine Flotte gesandt; Athen aber war nicht säumig gewesen, den Demokraten Beistand zu leisten.[13]) Athen kam mit jener Forderung nicht zum Ziele; die Schlacht bei Leuktra brachte das Patronat der Demokratie an Theben und damit brach auch die Parteiung aufs neue aus.

c. Thebens Demokratie und Verfassungspatronat.

37. Die thebanische Oligarchie des Archias, Leontiades ꝛc. hatte nicht wie die bis zu Ende des peloponnesischen Kriegs bestandene die Macht der Gewohnheit für sich, auch nicht mehr Nachbarhaß des Demos gegen Athen zum Rückhalt; sie hatte in der Meinung gar keine Gewähr. Der faktische Besitz der Gewalt allein machte die Sache aus; dieser aber war nur wie eine Commandite Sparta's. Die Burg hatte eine Besatzung spartanischer Bundesvölker. Auch in den übrigen böotischen Städten, Platää, Thespiä, Orchomenos, war statt der im antalkidischen Frieden verkündeten Autonomie kraft spartanischen Verfassungszwangs Oligarchie eingerichtet worden. Flüchtlinge aus den von der Oligarchie bedrückten böotischen Gemeinden waren zahlreich in Attika; Athen vergalt durch Gastfreundschaft die Gunst, die ihm das demokratische Theben zur Zeit der Dreißig erwiesen hatte. So gab es nun eine auswärtige thebanische Bürgerschaft, nicht so zahlreich als die athenische gewesen war, in ihr aber einen Mann, der Massen aufwog. Dies war Pelopidas, aus altaristokratischem und reichbegütertem Geschlecht.[1]) Der Umsturz der Oligarchie erfolgte nicht durch offenen Anzug bewaffneter Macht, sondern durch gelungene Ausführung des von Pelopidas und einigen Mitverschwornen gemachten Anschlags, die Häupter der Oligarchie, Archias, Leontiades ꝛc. zu überwältigen.[2]) Als dies geschehen war, 379, erhob sich das Volk, um zur Einnahme der Burg zu helfen, sandte Athen auf Antrag des Kephalos Kriegsmannschaft.[3]) Die Katastrophe war nicht gleich der athenischen von einer Amnestie begleitet; die Rachsucht hatte ihre Opfer; selbst Kinder lakonistischer Oligarchen wurden umgebracht.[4]) Oligarchische Flüchtlinge wandten sich zunächst nach Orchomenos.[5]) Als Koryphäen der

13) Diodor 15, 46. Xenophon, Hellen. 6, 2. 4 ff.
1) Plutarch, Pelopidas 3.
2) Derſ., vom Genius des Sokrates 26.
3) Deinarchos gegen Demosthenes 31.
4) Xenophon, Hellenika 5, 4. 12.
5) Diodor 15, 79.

thebaniſchen Demokratie, der die beſtehenden Verfaſſungsformen, mindeſtens die Magiſtratur, angepaßt wurden, erſcheinen darauf Pelopidas, Epaminondas, und um eine Stufe niedriger Gorgidas. Der Letztere ward Stifter der heiligen Schaar (ἱερὸς λόχος), die, verſchieden von Söldnerhaufen und von oligarchiſchen Trabanten, bürgerliches Waffenthum und zugleich die Hetärie noch einmal in der würdigſten Geſtalt vergegenwärtigte. Ständiſche Bedeutung hatte ſie nicht. Von Parteiung blieb das demokratiſche Theben nicht frei; es ſcheint, daß auch Demagogie ſich an ſeinen großen Bürgern, namentlich Epaminondas, verſuchte.[6]) Doch der Gegenſatz zu Thebens Demokratie iſt mehr in den umliegenden böotiſchen Ortſchaften zu ſuchen und daher, nicht bloß aus hegemoniſchem Gelüſt Thebens, die Zerſtörung Platää's, Theſpiä's und 364 des letzten Stützpunkts der noch mit altariſtokratiſchen Ueberlieferungen aufrecht gehaltenen Oligarchie des ritterlichen Orchomenos.[7]) Theben ging nicht mit Schonung zu Werke; in Orchomenos wurden alle Männer erwürgt.[8]) Thebens Weiſungen folgte zunächſt das ſeit dem Abfall von Athen 411 durch die Brücke bei Chalkis mit dem böotiſchen Feſtlande verbundene Euböa; die ſpartaniſche Oligarchie mußte weichen.

Ehe noch die Schlacht von Leuktra den Thebanern Muth gemacht hatte, ſich über Böotien hinaus in Bekämpfung Sparta's und ſpartaniſcher Oligarchieen zu verſuchen, wurde in mehreren Gemeinden der Demos aufſtändiſch gegen dieſe. In Megara, wie es ſcheint, zuerſt; im Jahre 375 war dort Demokratie; eine oligarchiſche Partei arbeitete an ihren Umſturz vergebens.[9]) Ebenſo vergebens aber machten die aus Korinth flüchtig gewordenen Demokraten 375 von Argos aus einen Verſuch, die Oligarchie in Korinth zu ſtürzen; als ſie ihren Anſchlag mislungen ſahen, gaben ſie ſelbſt ſich den Tod.[10]) Auch in Sikyon war ſchon 375 Gährung; die oligarchiſche Partei aber behauptete ſich und ließ ihre Widerſacher hinrichten. Die Kunde von der Schlacht bei Leuktra erweckte den Muth, das ſpartaniſch-oligarchiſche Joch abzuſchütteln, bei den Mantineern; ſie zogen 371 wieder zuſammen in die Hauptſtadt. Elis gab drei Talente zum Wiederaufbau der Stadtmauer.[11]) In Lykomedes hatte Mantineia einen großen Bürger.[12]) Epaminondas' erſte Heerfahrt nach dem Peloponnes 370 erſchütterte das

6) Vom Demagogen Menekleidas ſiehe Plutarch, Pelopidas 25. Vergl. Cornelius Nepos, Epaminondas 8.
7) Pauſanias 9, 1. Diodor 15, 46.
8) Diodor 15, 79.
9) Derſ. 15, 40.
10) Derſ. a. O.
11) Xenophon, Hellen. 6, 5. 4 ff.
12) Derſ. a. O. 7, 1. 23. Pauſanias 8, 27. 2.

Verfassungswesen daselbst weit und breit; Parteiung gegen die Oligarchie war an der Tagesordnung. Tegea erschlug oder vertrieb seine lakonistischen Häuptlinge.[13]) Die demokratischen Arkader traten zusammen zu einem Gesammtstaate, dessen Hauptstadt Megalopolis und dessen bewaffnete Macht eine Kriegerschaar von zehntausend Mann sein sollte.[14]) Epaminondas war dazu behülflich. Als nun Agesilaos gegen die Arkader heranzog, wandte sich Epaminondas nach Lakonika und sofort erhoben sich einige Ortschaften der Periöken und die Heloten in Masse gegen Sparta. Im eigentlichen Lakonika zwar wurden diese nach Epaminondas' Abzuge wieder unterworfen; aber Messenien trat durch Epaminondas wieder ins Dasein und bevölkerte sich theils mit flüchtigen Heloten Sparta's, theils mit früher ausgewanderten Messeniern, die in Naupaktos und, von dort durch Sparta vertrieben, in Kyrene gewohnt hatten.[15]) Demokratische Einrichtungen ergaben sich schon aus dem geschwornen Gegensatze gegen das oligarchische System Sparta's.[16]) In demselben Jahre, 370, kam es in Argos zu einem gräßlichen Ausbruche der Parteiwuth; die Vornehmen, durch Zügellosigkeit des Demos erbittert, verschworen sich zum Umsturz der Demokratie; der Demos erhielt Kunde davon, überfiel seine Gegner und erschlug deren an Zwölfhundert.[17]) Diese Gräuelthat, Knittelei (σκυταλισμὸς) genannt, setzte die mit der argivischen Demokratie befreundeten Athener in solches Entsetzen, daß sie ihren Markt reinigen ließen, um den Götterfluch von sich abzuwenden.[18])

Indessen war Thebens Politik auf Abwege gekommen; es hatte Gesandte an den Großkönig geschickt, 367, an seine alte Parteigängerei für Persien erinnert und sich mit einer zweiten Verkündung der Autonomie des antalkidischen Friedens beauftragen lassen. Auch von andern griechischen Staaten waren Gesandte nach Persien gegangen, ohne gleiche Gunst zu erlangen.[19]) Was von Trümmern des oligarchischen Systems Sparta's noch übrig war, stürzte fast gänzlich zusammen bei Epaminondas' drittem Einfall in den Peloponnes 366. Das achäische Pellene, bis dahin dem System Sparta's treu, wurde demokratisirt.[20]) Phlius hatte sich gegen demokratische Flüchtlinge, die von einem festen Platze der Landschaft aus

13) Xenophon, Hellen. 6, 5. 6 ff.
14) Diodor 15, 59. Pausanias 8, 27. 6.
15) Diodor 15, 66. Pausanias 4, 26. 27.
16) Polybius 7, 10. 1.
17) Diodor 15, 57. 58.
18) Plutarch, Vorschr. der Staatsverwalt. 9, 243.
19) Xenophon, Hellen. 7, 1. 36.
20) Ders. a. O. 7, 4. 4 ff.

die Stadt befehdeten, behauptet; jene waren zwar in einem Gefechte Sieger geblieben, aber nachher geschlagen und an sechshundert derselben getödtet worden: erst nach Epaminondas' dritter Heerfahrt wurde Phlius abgebracht vom Bunde mit Sparta und damit die Oligarchie ihrer Stütze beraubt.[21]) — In Sikyon ward die Oligarchie durch einen der Ihrigen, Euphron, gestürzt; dieser machte sich mit Hülfe des Demos zum Tyrannen 366, vertrieb an vierzig der Lakonisten, warb Söldner und suchte Beistand in Theben. Hier ermordeten ihn Einige seiner Gegenpartei; darauf, scheint es, kam Demokratie in Sikyon an die Reihe.[22]) — In Korinth hatte sich Timophanes mit Hülfe von vierhundert Söldnern der Tyrannis bemächtigt 366; diesem erstand in seinem eigenen Bruder Timoleon ein Widersacher; Timoleon opferte den Bruder zum Heil der Bürgerfreiheit,[23]) sein nachheriges Leben war ein Muster von demokratischer Bürgertugend. Nur in Elis behauptete sich, ungeachtet einer vorübergehenden Waffengenossenschaft mit Theben,[24]) Oligarchie auch über den dritten peloponnesischen Zug des Epaminondas hinaus; eine demokratische Partei knüpfte Verbindungen mit den Arkadern an und suchte sich der Burg von Elis zu bemächtigen; die Oligarchen aber bekamen Beistand von den wieder oligarchisch gewordenen Pellenäern und bezwangen nicht bloß die Demokratie in der Hauptstadt, sondern auch die abgefallenen Periöken von Pisatis.[25]) Ein Schüler Plato's, Phormio, soll darauf die Oligarchie ermäßigt haben.[26]) Aber Eintracht und Ruhe wollten in Elis nicht einkehren. Die fortgesetzten Reibungen mit den Arkadern mehrten das Zerwürfniß in beiden Staaten. In die arkadische Gesammtheit kam ein mächtiger Riß, als ihr Kriegsvolk bei einer Heerfahrt ins eleische Gebiet das Heiligthum des Zeus zu Olympia ausgeplündert hatte und darauf die Mantineer Rückerstattung des Tempelraubs wollten, die Tegeaten aber verweigerten. Die Schlacht bei Mantineia, 362, war nicht der Verwirrung Ende, sondern Anfang eines chaotischen Zustandes, in dem die Griechen selbst das Steuer zu lenken nicht vermogten.[27]) Die Zeit der Ernte Philipps von Makedonien nahte heran.

Während dieser Ausschritt Thebens gegen Sparta und dessen Bündner war der wackere Pelopidas bemüht, in Thessalien den Thebanern Bundes-

21) Xenophon, a. O. 7, 2; 7, 4. 9.
22) Derf. a. O. 7, 1. 44.
23) Plutarch, Timoleon 5.
24) Xenophon, Hellen. 6, 5. 30; 7, 1. 18. 26.
25) Diodor 74, 15 ff.
26) Plutarch, Vorschr. der Staatsverwalt. 9, 213.
27) ἀκρισία δὲ καὶ ταραχὴ ἔτι πλείων μετὰ τὴν μάχην ἐγένετο ἢ πρόσθεν ἐν τῇ Ἑλλάδι. Xenophon, Hellen. 5, 27.

genossen zu schaffen. Hier war zu der Parteiung zwischen den alten Dynastengeschlechtern von Lariſſa und Pharsalos, Aleuaden und Skopaden, und dem Demos, der zuerst in Pherä zu Kräften gelangt war, Tyrannis gekommen; grade Pherä war ihr Hauptsitz geworden. Der dortige Tyrann, Jason, war tüchtig und kräftig und nicht gerade Volksfeind, aber seine Herrschaft stützte sich auf Söldner.[28]) Nach seiner Ermordung, 370, ward die Tyrannis schlimmer als zuvor; von seinen beiden Brüdern, die sich ihrer bemächtigten, Polydoros und Polyphron, ermordete dieser jenen und ward selbst von seinem Neffen Alexander umgebracht. Die Aleuaden von Lariſſa, durch diesen bedrängt, suchte Beistand bei dem makedonischen Könige Alexander, darauf bei den Thebanern, das führte zu einem Vermittlungsversuche des Pelopidas und nach dessen tückischer Ermordung durch den Tyrannen zu einer Heerfahrt der Thebaner gegen diesen;[29]) doch der Demos konnte nicht aufkommen, die Parteiung aber zwischen den Aleuaden und den pheräischen Machthabern setzte sich fort und bahnte dem makedonischen Philipp die Wege zur Herrschaft über Theſſalien.

Auch in manchen Gemeinden des Mutterlandes tauchte aus dem Niedergange der Parteiung Tyrannis auf; — doch ohne Lebensdauer; festgenietet ward sie dagegen in manchen entlegenen Pflanzstädten, so die längst bestandene bei den Bosporanern, in Pantikapäon,[30]) die im pontischen Herakleia, nach der wildesten Zerrüttung durch eine oligarchische und eine Volkspartei durch Klearchos, einen Schüler des Isokrates, 364 aufgerichtete.[31]) In Syrakus folgte auf den thatkräftigen ältern Dionysius, der jeder gegen ihn gerichteten Partei Meister wurde, dessen Sohn, der jüngere Dionysius. Die Tyrannis schien, wie man sprach, mit demantenen Ketten befestigt zu sein; da bot der Tyrannenhaß das bedeutsame Schauspiel einer Parteiung um die Seele des jungen Herrschers. Dieser schwankte zwischen dem Rath der Hofschmeichler, unter denen der Historiker Philistos eifriger Tyrannendiener war,[32]) und den Mahnungen seines edeln Oheims Dion, der zur Bildung des für gute Eindrücke sehr empfänglichen Dionysius den Plato nach Syrakus zu kommen vermogte. Philistos siegte, Dion ward verbannt und Plato's Stellung an dem Tyrannenhofe peinlich.[33]) Die Ankunft Dions mit gewaffneter Hand eröffnete in dem Zeitalter der Umtriebe Philipps

28) Xenophon, Hellen. 6, 1. 4.
29) Plutarch, Pelopidas 21 ff.
30) Spartakos, König genannt 438 v. Chr., Leukon 354.
31) Diodor 15, 81.
32) Plutarch, Dion 11.
33) Derſ. a. O. 13. Pseudoplat. Briefe 7.

von Makedonien gegen das Mutterland eine Kette von Parteibewegungen. Ihrer ist unten zu gedenken.

Die Italioten hatten während der Tyrannis des ältern Dionysius schlimme Zeit gehabt und Rhegion sich seiner Herrschaft nicht erwehren können.[34]) Tarent dagegen erfreute bei würdiger Haltung seiner Demokratie sich eines großen Bürgers in dem Pythagoreer und Plato's Freunde Archytas. Thurii war von Parteiung zerrüttet schon seit dem Untergange der atheniſchen Kriegsmacht auf Sicilien; die eingebürgerten Athener wurden vertrieben und, gleichwie in Argos, Elis ꝛc. geschehen war, eine Anzahl Bürger als Krieger von Beruf mit dem Namen Wächter (φρουροί) ausgesondert.[35]) Durch Parteimacherei bei diesen gelangten einige Vornehme zum Besitz einer Oligarchie; doch ließ der Demos sich nicht lange ihren Druck gefallen; es kam zu gemäßigter Demokratie.[36])

Also war von den ersten Reibungen zwischen Athen und Sparta und Perikles' Auftreten an bis zum Niedergange der thebaniſchen Hegemonie ein Jahrhundert kraft des Antagonismus zwischen dem oligarchiſchen und dem demokratiſchen Syſtem mit raſtloſer politiſcher Parteiung erfüllt gewesen. Bei dem Rückblicke auf diese wehevolle Zeit fällt unter den Resultaten jener Wirren in die Augen, daß in ihr die griechiſche Nation in gleichem Maaß phyſiſch und ethiſch sich zerrüttet hatte. Die numeriſche Abnahme bürgerſchaftlicher Bevölkerung, die in der nachfolgenden Zeit eine so unerfreuliche Erſcheinung ausmacht, bereitete sich in dem Jahrhundert des wilden Parteikampfs vor und hatte theilweiſe ſchon merkliche Fortſchritte gemacht. Es iſt ſchon bemerkt worden, daß die Natur sich im Alterthum nicht eben willfährig bewies, Menſchenverluſte durch geſteigerte Procreation gutzumachen; wie viel nun aber darauf gegeben wird: ſicherlich ward jener paſſiven Schlaffheit mit Gewalt durch active Zerrüttung entgegengearbeitet. Dies weniger durch den Menſchenverluſt in der großen Zahl von kriegeriſchen Begegnungen, wie der Gang jedes Kriegs und Gefechts mit ſich bringt, als durch die Opfer, welche dem erbitterten Parteigeiſt in Verfolgung des Siegs gebracht wurden, wovon der peloponneſiſche Krieg in den Gräueln nach Einnahme Platää's, Mytilene's, nach Beſiegung der Athener vor Syrakus und bei Aigos Potamoi Beiſpiele gab. In noch höherem Maaß durch die Vertilgungsluſt der Parteiwuth innerhalb der einzelnen Gemeinden. Die ſchwerlich vollſtändigen Ueberlieferungen von der Zahl der dadurch Umgekommenen laſſen genugſam erkennen, daß ſie exorbitant iſt im Verhältniß zu der bürgerſchaftlichen Be-

34) Athenäus 12, 516 ff.
35) Ariſtot., Polit. 5, 6. 8.
36) Derſ. a. O. 5, 6. 6.

völkerung der Gemeinden, die so gegen sich selbst wütheten.[37]) Rechnet man dazu die Tausende, welche dem Bürgerthum durch die Söldnerei entzogen wurden, was schon in dieser Zeit durch den Solddienst außerhalb des griechischen Staatensystems seine verderbliche Rückwirkung auf das Heimathsleben hatte, überhaupt aber diesem den tüchtigsten Kern der Mannschaft entführte, so erklärt sich die später merkbar werdende enorme Verminderung der Bürgerzahl in griechischen Volksgemeinden genugsam aus menschlichen Verirrungen. Daß nun diese auch in der nachfolgenden Zeit inmitten zusammmengeschmolzener Bürgerschaften sich fortsetzen sollten, lag in der traurigen Mitgift des Krankheitsstoffes, von dem die politische und ethische Gesinnung der Griechen sich loszumachen nicht vermogte. Dagegen halfen am wenigsten die in dem Jahrhundert der heftigsten Parteiung reifenden Theorieen der Politik und Ethik. Diese blieben nicht ganz unpraktisch; Plato und Aristoteles als Fürstenerzieher nicht zu rechnen, sollen einige Platoniker Verfassungen eingerichtet haben, Phormio in Elis, Aristonymos in Arkadien, Menedemos auf Lesbos;[38]) doch der böse Dämon des griechischen Staatslebens ließ sich nicht bannen und ein unerquickliches Schauspiel ist die bis in den Grund verderbte Wirklichkeit in ihrem weiten Abstande von dem Philosophem.

---

37) Zur Erinnerung: In Korkyra sechszig Rathsherren, vierhundert Oligarchen, nebst einer Menge, deren Zahl nicht anzugeben ist, auf Samos zweihundert, zu Athen zahlreiche Opfer des Hermokopidenprozesses, fünfzehnhundert unter den Dreißig, in Milet achthundert, dazu Ermordungen in andern Gegenden unter Lysanders Vorstand, in Argos Ermordung der Oligarchen nach Bryas' Frevelthat, darauf der in Athen verwahrt gewesenen Dreihundert, dann der Skytalismus, in Phlius sechshundert ꝛc.

38) Plutarch gegen Kolotes 10, 629.

V.

Die Parteiung in der Zeit makedonischer, karthagischer und römischer Obermacht.

a. Die makedonisch-karthagische Zeit.

38. Die Schicksale des Mutterlandes nebst den wenigen noch freien östlichen Insel- und Küstengemeinden auf Kreta, Samos, Chios, Lesbos, Rhodos und der westlichen Pflanzstädte sind darin einander gleichartig, daß zwei schlimme Nachbarmächte, dort die makedonische, hier die karthagische, das Staatensystem und die einzelnen Staaten zerrütten helfen. Wenn das hervorstechende Merkmal derselben in dieser Zeit, die Sympathie oder Antipathie in Bezug auf die lockende oder drohende Nachbarmacht sowohl im Staatensystem als in den Einzelgemeinden beachtet wird, so war bei den westlichen Pflanzstädten die Hinneigung einer Partei zu Karthago nie so bemerkbar, als die zu Makedonien im Mutterlande; hier war diese der Angelpunkt des politischen Lebens durch fast zwei Jahrhunderte; dort tritt sie nur in einzelnen Momenten hervor und bedeutsam erst, nachdem der Zusammenhang zwischen den westlichen Pflanzstädten und dem Mutterlande gänzlich abgekommen war und es nicht mehr den Gegensatz von griechischer Nationalität und Barbarenthum, sondern die Wahl zwischen der Abhängigkeit von einer der beiden fremden Mächte, Rom oder Karthago, galt.

Als Philipp, des Amyntas Sohn, den makedonischen Thron bestieg, 360, waren die Nachwirkungen des unentschiedenen Ausgangs der Schlacht von Mantineia über das gesammte Griechenland merkbar in der Zerfallenheit hegemonischen Strebens, das von nun an nicht mehr umfängliche Gegensätze, als Athens oder Thebens gegen Sparta, hervorbrachte, sondern sich auf kleinliche Reibungen und Neckereien und nachbarliche Plusmacherei, als Thebens gegen Phokis, Athens gegen seine Seeverbündeten, Sparta's gegen

Arkadien, beschränkte. So ward selbst im Staatensystem politische Parteiung vermißt. Im Innern der Staatsgemeinden war das durch zahlreiche Auswanderungen der kräftigsten Männer zum Solddienst geschwächte Bürgerthum krankend an zunehmender Abzehrung des Sinns für Gemeinwesen und Gemeinwohl; es ward nun vollends ausgebildete Ochlokratie. Wo ein Gegensatz gegen diese aufkam, war es gewöhnlich nicht mehr der der Oligarchie; auch diese hatte sich überlebt; dagegen kam die jüngere Tyrannis häufig an die Reihe. Wir finden sie in Argos, Sikyon, Elis, Phlius, Kassandreia (Potidäa), Megalopolis, auf Euböa ꝛc. Von einer principiellen Antipolitie in inneren Angelegenheiten ist gar nicht mehr zu reden; die schon oben angedeutete Doppelheit im Charakter des Bürgerthums, daß ein Theil patriotische, ein anderer egoistische Gesinnung hatte, jener auf Reinigung und Kräftigung, dieser auf Befriedigung der Genußlust hinarbeitete, hatte nun die einseitige Entwickelung, daß jener immer mehr zusammenschrumpfte und winzig wurde. Dieselbe Erscheinung bietet sich dar in der Demagogie. Hier galt es nicht mehr Doppelheit und Gegensatz der Verfassungsfragen, sondern einer geringen Zahl patriotisch gesinnter Männer standen demagogische Egoisten entgegen, die nur darauf ausgingen, sich selbst und den Pöbel zu füttern. Das war nicht mehr Parteiung; der Pöbel in Masse aber war, so zu sagen, immer Partei derer, die ihm Köder oder vollen Genuß boten; die Gutgesinnten konnten es selten zur Geschlossenheit einer Partei bringen. In Bezug auf das Ausland aber konnte man bald nach Philipps Auftreten, insbesondere nachdem seine Goldspenden begonnen hatten, Bedacht auf das Gemeinwohl und ihm gegenüber schnöde Eigennützigkeit als die wesentlichste Mark zwischen redlichen Freunden vaterländischer Freiheit und Selbständigkeit und goldgierigen Verräthern ansehen. Jene standen über der Parteiung; Diesen thut man zu viel Ehre an, wenn man sie politische Partei nennt. Wenn nun in der Söldnerei sich eine unheilvolle Verflüchtigung des Bürgerthums darstellt, so mag es auch kaum als eine gute Seite derselben gelten, daß die zu Söldnern gewordenen Flüchtlinge oder Vertriebenen aufhörten, mit den Waffen in der Hand um die Heimkehr in die Vaterstadt zu kämpfen; es war nur von zwei Uebeln das geringere. Daß zahlreiche Schaaren zum Solddienste in das Ausland zogen, nach Persien, nach Aegypten ꝛc. hatte mindestens nicht die invidiöse Entartung, daß sie sich zur Waffenführung gegen die eigene Nation gebrauchen ließen. Um so schlimmer ward freilich inmitten dieser selbst die Willfährigkeit der Söldner, die Fehden der griechischen Staaten auszufechten und zur Aufrichtung einer Tyrannis zu helfen; beides alte Uebel, deren Gemeinschädlichkeit aber nunmehr in dem allgemeinen Verderbniß der Verfassungsformen und dem Verfall des Ansehens der Gesetze in furchtbarer Progression zunahm und ein grausiges Gefolge

in der Räuberei hatte, die mit Söldnerei abwechselte, so oft es an Soldgebern gebrach.[1])

Offene Parteigänger hatte Philipp in den thessalischen Aleuaden;[2]) diese trieb die Eifersucht auf die Machthaber von Pherä. Auf Euböa fand er bei dortigen Tyrannen Willigkeit sich ihm anzuschließen.[3]) In Elis kam es zu den blutigsten Parteikämpfen zwischen den Philippisten und ihren Gegnern.[4]) Geheime Parteigänger gewann sein Gold ihm mit jedem Jahre in steigender Zahl; gegen Ende seines Lebens hatte er die griechischen Staaten fast ohne Ausnahme unterwühlt; es wimmelte von Verräthern.[5]) Der heilige Krieg, veranlaßt durch eine Parteiung in Phokis[6]) und genährt durch den auch aus uraltem Gegensatze der Phokeer gegen die delphische Priestergemeinde hervorgegangenen Tempelraub, den jene am Orakel verübten, brachte Pheräer, Thebaner ꝛc. in einen Conflict, dessen letzte Radien in der Frage von Philipps Principat zusammenliefen. Die Ermannung zur Schlacht von Chäronea war ein zu spätes Erwachen; bürgerschaftliche Kraft hatte damals und nachher in der Erhebung gegen Alexander nur Theben übrig. — Antagonisten gegen makedonische Herrschaft hatte Griechenland auch nachher; der Krieg Sparta's unter Agis II. (330) und der lamische Krieg (323) zeugen davon; nachher aber ist bis zu dem Höhestande des achäischen Bundes nur von Parteiung für einen oder andern der makedonischen Gewalthaber zu reden. Wiederum kam es vor, daß ein solcher sich einer vorhandenen Parteiung anschloß, z. B. Pyrrhos in Argos, was ihm den Tod brachte.[7]) Je tiefer die Ohnmacht der Griechen war, selbst ihre Freiheit herzustellen oder zu behaupten, um so gieriger horchten sie auf den Ruf der Freiheit, den ihnen Fremde zubrachten. Nur kurze Zeit kehrte die aus heimathlicher Wurzel erwachsene Freiheit wieder, als der achäische Bund durch Aratos zu Kräften gekommen war; aber die Parteiung zwischen diesem und dem ätolischen führte bald makedonische Einmischung herbei und so gingen die griechischen Staaten, mehr oder minder abhängig von Makedonien, dem neuen bedrohlichen Conflicte zwischen Rom und Makedonien und einer neuen Gestaltung der Parteiungen entgegen.

---

1) Plutarch, Aratus 6. Die Bande hatte einen ἀρχίκλωψ. Zur See gab es Archipiraten, Livius 37, 11.
2) Diodor 16, 14. 35 ff.
3) Demosth., Philippik. 3, 113. 115. 125. 128. Derſ., vom Kranze 324.
4) ἐν Ἤλιδι σφαγαί ward wie zum Sprüchwort.
5) Listen der Art siehe bei Demosth., Philippik. 3, 125. 126; vom Kranze 241. 324. Diodor 10, 53. 54.
6) Aristot., Polit. 5, 3. 4.
7) Plutarch, Pyrrh. 30.

Athens Demos ward nun zu einer wüsten Masse fauler Bäuche, zu unkräftig, um eine politische Parteiung gestalten und durchführen zu können. Die Hetärieen waren selten mehr als Lustvereine zu Zechgelagen und nächtlichem Schwärmen. Die Demagogie allein läßt ein Entgegenstreben verschiedenartiger Gesinnungen in Staatssachen erkennen. Die Schattenseite ist dem Demos zugewandt; hier ist die Demagogie congenial mit dem zum Pöbel entarteten Demos, mit ihm auf Genuß und Lust bedacht. Die Lichtseite giebt patriotischen Eifer für das Gemeinwohl, Sinn für Bürgertugend und Uneigennützigkeit zu schauen. Dort stehen die Poristen, voran Eubulos der Anaphlystier, verrufen als Schlemmer und Volksverderber; vielgeltender Wortführer der Bauchfröhnerei des Demos, Urheber des Vorschlags, den mit dem Tode zu bestrafen, wer Verwendung der Theater- und Festgelder (des Theorikons) zu Kriegsrüstungen beantragen wird.[8]) Hier patriotische Herolde der Staatsehre und Freiheitspolitik und redliche Staatshaushälter, an der Spitze Demosthenes und Lykurgos. Dieser Gegensatz der egoistischen Corruption des Bürgerthums und der patriotischen Bestrebungen, den Demos aus dem Pfuhl seiner Versunkenheit emporzuheben und mit Interesse für des Staats Sicherheit, Selbständigkeit und Macht zu erfüllen, erhielt seine prägnantesten Beziehungen und schärfsten Spitzen in der Richtung auf Philipp von Makedonien. Von einer gegenseitigen principiellen Antipolitie ist dabei kaum eine Spur zu finden; nur die eine Seite der patriotischen Demagogie, hat ihre Vertretung; die andere versenkt sich in egoistischen Wucher mit politischem Schein. Daß ein Isokratos, befangen in Folge von Jugendeindrücken und erfüllt von nachhaltigem Vorurtheil über die von Persien drohende Gefahr, zu blöden Auges war, die näher drohende und in Philipp den schlimmsten Feind des freien Griechenlands zu erkennen, ist kaum in Anschlag zu bringen; das blieb im Reich der Ansichten, die eine praktische Wirksamkeit in der berufenen Verkehrtheit der Berathungen des athenischen Demos[9]) nicht erlangten. Die Träger der Hinneigung zu Philipp sahen nur auf sich und den zu machenden Gewinn; sie waren feile Verräther. Als solche sind dem Andenken der Nachwelt überliefert worden ein Aeschines, Philokrates, Eubulos, Aristodemos und der sehr begabte, aber sittlich durchaus verworfene Stegreifsredner Demades. Von Philipp zuerst bei Gelegenheit der an ihn gerichteten Gesandtschaft des Jahres 346 bestochen, durften jene ihre Schande nicht zur Schau legen; ihr Verrath umhüllte sich mit dem Deckmantel guten Raths, freundlicher Empfehlung der Wohlgewogenheit Philipps gegen die Athener und

8) Der sogen. Ulpian zu Demosth. Olynth. Rede 1, 14.
9) *Δυσβουλία*. Aristophanes, Wolken 588.

derartiger günstiger Reden über ihn. Die Volksversammlung war nicht das einzige Feld des Kampfes der patriotischen Demagogen gegen jene Verräther; es ward in die Gerichte hinübergespielt; Demosthenes Klage gegen Aeschines über Verrath bei der Sendung an Philipp und eine gegen Philokrates eingebrachte schwere Anklage [10]) sind ehrenwerthe Gegenstücke zu den früher so häufig gewesenen sykophantischen Processen gegen wackere Staatsbeamte. Auch blieben in Aufregung des Demos zu seiner würdiger Beschlüssen gegen Makedonien die patriotischen Demagogen im Ganzen Meister; nur pflegte dem Rath die That nicht zu entsprechen.

Der Antagonismus gegen Makedonien setzte sich auch in Alexanders Zeit fort; dieser begehrte nach seiner Besiegung Thebens die Auslieferung der ihm entgegenarbeitenden Demagogen;[11]) ihre Zahl war nicht gering. Ob nicht die Auszeichnung, durch welche Alexander den wackern Phokion ehrte,[12]) diesen zum Makedonisten umzuwandeln vermogt habe, ist nicht sicher auszumachen; man kann wohl annehmen, daß Phokion den großen Heldenkönig bewunderte, ohne darum sein atheniſches Bürgergefühl zu opfern. Sicherlich aber war Phokion nicht mehr befangen von Alexanders Größe als Xenophon von der sehr zweideutigen des Agesilaos und wie sehr er es auch gewesen sein mag, in besserem Rechte als Xenophon. — Nach Alexanders Tode gewann Demosthenes noch einmal volle Macht über den Willen des atheniſchen Demos; Athen nahm eifrigst Theil am lamiſchen Kriege. Doch dieser war unkräftig und nach Antipaters Siege bei Krannon 322 ging die bisherige politische Lebensfrage, ob für oder gegen Makedonien, über in die untergeordnete, mit welchem der makedoniſchen Häuptlinge man es halten sollte. Nachdem mehrere Jahre hindurch der unverschämte Demades seine Rechnung durch Gunstbuhlerei bei Antipater gefunden und für diesen seine Zunge bei dem atheniſchen Demos geübt hatte, ward Phokion Opfer seiner Parteinahme für Kassander.[13]) Erschöpft wurde das Maaß demagogiſcher Hingebung zur Parteimacherei für einen makedoniſchen Dynasten durch Stratokles, den Berather, Führer und Verführer des atheniſchen Demos in der Zeit der Abenteurerfahrten des Demetrius Poliorketes, Vorbild der griechiſchen Hofschmeichler[14]) bei den makedoniſchen Machthabern.[15])

10) Aeschines gegen Ktesiphon 470.

11) Demosthenes, Lykurgos, Moirokles ꝛc. Plutarch, Demosthenes 23.

12) Plutarch, Phokion 17, 18. Eine Auszeichnung war, daß Alexander ihn auch vom Throne Asiens aus mit χαίρειν begrüßte.

13) Von dem scheußlichen Gerichte über ihn siehe Plutarch, Phokion 35. Diodor 18, 54.

14) Κόλακες.

15) Von seinem Hyperbolismus im Schmeicheln und der Unverschämtheit seines Verkehrs mit Athens Pöbelvolk siehe Plutarch, Demetrius Poliorketes 10, 11.

Nach ihm sanken Demos und Demagogie Athens in der Rangordnung politischer Größen Griechenlands neben dem achäischen Bunde so tief, daß Athens nur gelegentlich und als einer wenig bedeutenden Gemeinde gedacht wird. In dem regsten Aufsprudeln aber zeigte sich in der Zeit Philipps III. der antimakedonische Eifer der Athener mindestens in dem Volksbeschlusse, daß wenn Jemand etwas vorbrächte, das zum Tadel und Schimpf Philipps gereiche, so werde das athenische Volk das Alles beschließen, wenn aber Jemand gegen dessen Beschimpfung und für dessen Ehre etwas gesagt oder gethan habe, so solle Jedermann das Recht haben, ihn zu tödten.[16])

Sparta's Staatsgebäude war schon mit Anmaßung der Seehegemonie nach Athens Demüthigung aus den Fugen gegangen; Ageſilaos Vorstand war keine Reſtauration; seine ambitiöse politische Händelsucht führte Sparta an den Abgrund des Verderbens und zu Heimsuchungen, von denen es sich nimmer wieder erholen konnte. Hierbei ist dem Geiste politischer Parteiung keine Schuldrechnung zu machen. Allerdings war Ageſilaos' königliche Waltung verfassungsmäßig so beschränkt, wie die seiner Vorgänger, prekär im Verhältniß zu den Ephoren: doch gerade hier verstand Ageſilaos durch geschickten Anschluß, der bis zur Gunstbuhlerei ging,[17]) Einverständniß mit seinem Dichten und Trachten zu erlangen; er führte, indem er zu folgen schien. Wohl gab es verständige Männer in Sparta, welche das leidenschaftliche Treiben des Ageſilaos gegen Theben richtig würdigten und es ihm übel auslegten, daß er Sparta in unheilbringende Händel verwickelte:[18]) doch das blieb vereinzelt; Sparta war von seiner lykurgischen Abgeschlossenheit, Selbstgenügsamkeit und Enthaltsamkeit vom Verkehr außerhalb seiner Grenzen zu weit abgekommen, um auch nur als Parteiansicht das Begehren, den Staat auf seine ursprüngliche politische Basis zurückzuführen, aufkommen zu lassen. Die Oſtentation äußerer Zucht und Lebensformen ward zur hohlen Form, während das Mark des Volksthums sich mehr und mehr verzehrte. Die blutigen Niederlagen aus der Zeit des Ageſilaos hatten aber auch physisch die spartanische Bürgerschaft hart mitgenommen und die Zahl der Vollbürger auf einen geringen Ueberreſt herabgebracht. In dem Menschenalter nach Ageſilaos waren der Altspartaner nicht über tausend.[19]) Darum mußte die Beschränkung des vollen Bürgerrechts auf eine so geringe Zahl als ein arges Misverhältniß zwischen diesen und der minderberechteten Bevölkerung hervorstechen. Jedoch was bei Epaminondas Einfall in Lakonika geschehen war, daß einestheils Sparta Periöken und Heloten zu den Waffen

16) Livius 31, 44.
17) Plutarch, Ageſilaus 4, 28.
18) Derſ. a. O. 26. Xenophon, Hellen. 5, 3. 16.
19) Ariſtoteles, Polit. 2, 5. 11; 2, 6. 10.

rief, andererseits die messenischen Heloten und selbst die Periökenstädte Sellasia und Karyä abtrünnig wurden,[20]) führte nicht zum dauernden Bestehen einer antispartanischen Partei im Lande. Innerhalb der altspartanischen Bürgerschaft selbst aber ward aus der Ungleichheit des Besitzthums ein arger Contrast zu den lykurgischen Einrichtungen erzeugt und Sparta sollte das Weh der Oligarchie, das es so oft über Griechenland gebracht, nun später als irgend ein griechischer Staat und erst nachdem im übrigen Griechenland die Oligarchie schon abgelebt war, in sich selbst erfahren. Seine politische Agonie ward damit herbeigeführt. In der Mitte des dritten Jahrhunderts v. Chr. waren der altspartanischen Vollbürger nicht über siebenhundert, unter diesen der Grundbesitzer nur etwa hundert; das Gesetz des Epitadeus, welches freie Verfügung über den Grundbesitz gestattete, hatte auch den Weibern große Gütermassen zugebracht. Dem Staat konnte nur durch Vermehrung der Bürgerzahl und angemessene Vertheilung von Güterloosen aufgeholfen werden. Das entschloß sich König Agis III. (IV.) ins Werk zu setzen. Die von ihm 244 ff. unternommene Staatsreform[22]) ging aus dem reinsten und edelsten Willen hervor. Periöken und Fremde sollten eingebürgert und nebst der verarmten Mehrzahl der Altbürger mit Grundbesitz ausgestattet werden; zur Herstellung neuer Güterloose schenkte Agis sein ungemein reiches mütterliches und großmütterliches Erbgut dem Staat. Doch auch die übrigen Grundbesitzer sollten sich zu Aufopferungen verstehen. Dies führte zur Parteiung gegen den Reformator. Die Grundbesitzer boten gegen Agis zunächst dessen Mitkönig Leonidas auf. Die Jugend war für Agis und seine Partei erlangte die Oberhand; Leonidas mußte das Land verlassen. Doch bald darauf ward Agis Opfer seines edeln Strebens. Zu einer Heerfahrt ins Feld gerufen, hatte er seiner Mutter Bruder Agesilaos als Stellvertreter zurückgelassen und dieser das ihm von Agis geschenkte Vertrauen durch unweises Verfahren und schnöde Gewinnsucht gröblich gemisbraucht; Agis selbst, als Heerführer nicht glücklich, fand bei seiner Heimkehr 240 die oligarchische Partei verstärkt, im Besitz des Ephorats und den von ihr zurückgerufenen Leonidas an der Spitze. Er erkannte sofort ihre Ueberlegenheit, verlor den Muth zu ihrer Bekämpfung und suchte Sicherheit im Tempel der Chalkioikos. Durch die schändlichste List wurde er zum Bade verlockt, mit roher Gewalt von da ins Gefängniß geschleppt, von den Ephoren über seine Staatsreform verhört und als er ihre Frage, ob er das Geschehene bereue, mit todesmuthigem Selbstgefühl seines Verdienstes und

20) Diodor 15, 64.
21) Aristoteles, Polit. 2, 5. 11.
22) Plutarch, Agis 8, 9.

guten Werks beantwortete, von ihnen zum Tode verurtheilt und mit Mutter und Großmutter erdrosselt.[23])

Die heillose Oligarchie war hergestellt und eine Parteiung dagegen schien um so weniger aufkommen zu können, da Leonidas ohne Mitkönig und mit den Ephoren einverstanden war. Doch sein Sohn und Nachfolger Kleomenes, ebenfalls ohne Mitkönig, wurde Rächer des Agis und Erneuerer von dessen Staatsreform. Thatkräftig, in reifem Mannsalter, als Heerführer gegen die Achäer erprobt und von feldherrlichem Rufe, begann er mit einem Gewaltschlage gegen die Ephoren.[24]) Als diese aus dem Wege geräumt waren, nahm er Agis' Reform wieder auf, vertheilte Land, darunter sein eigenes Erbgut, berief Periöken zum Bürgerthum, erlaubte den Heloten, so viel fünf Minen aufbringen konnten, sich freizukaufen und suchte das neue Wesen auch durch Bestellung eines diesem günstigen Raths statt der bisherigen entarteten Geronia zu befestigen.[25]) Jedoch in einem neuen Kriege gegen den achäischen Bund 225 ff. bekam Kleomenes in dem von Aratos zu Hülfe gerufenen makedonischen Könige Antigonos Doson einen Gegner, dem er in der Schlacht bei Sellasia 222 unterlag. Mit seiner Flucht nach Aegypten und dem Einzuge des Antigonos in Sparta fiel Alles, was er aufgebaut hatte, zusammen. Aber an Befestigung der hergestellten Oligarchie war nicht zu denken. Gegen Lykurgos, der, nicht aus königlich-heraklidischem Blut entsprossen, durch Bestechung der Ephoren König geworden war, erhob sich ein Altspartaner Chilon und erschlug die Ephoren; Lykurgos aber behauptete sich gegen ihn und Chilon mußte flüchtig werden. Freilich bald darauf auch Lykurgos und sein Mitkönig Agesipolis. Königthum, Ephoren und Oligarchie gingen zusammen zu Grunde, als Machanidas 211 sich der Tyrannis bemächtigte.[26])

Unverwüstlich war die Parteiung in Elis. Noch in der Zeit Alexanders haderten Demos und Oligarchen mit einander; diese hatten hinfort ihren Anhalt an Sparta, jener fand in dem demokratischen Messenien Beistand, und nach Alexanders Tode besetzten Messenier die Stadt Elis. Doch bald folgte Tyrannis des Aristotimos.[27]) So war auch Kreta bis in späte Zeit durch rastlosen Parteihader verrufen.[28]) Korkyra dagegen durch seine wüste Ochlokratie, von der sich weniger eine in ihr rege Par-

23) Plutarch, a. O. 17 ff.
24) Derſ., Kleomenes 5.
25) Derſ., a. O. 11. Pauſan. 2, 9. 1.
26) Polybius 4, 35. 81; 5, 29. Livius 27, 29.
27) Pauſanias 3, 8. 2; 4, 28. 3.
28) Polybius 4, 53; 6, 46. Livius 37, 60; 41, 25.

teiung, als die maaßlose Zügellosigkeit ein Andenken begründet hat. Frei ist Korkyra, sagte das Sprichwort, mache wohin du willst.[29]) Das aber begründet nicht die Ansicht, als habe es an Pöbelrottirungen gemangelt. — In Kyrene war Parteiung zu Anfang der makedonischen Zeit und eine ihrer schlimmen Folgen die Herrschaft der Ptolemäer daselbst.[30]) — Rhodos und Byzanz allein erhielten sich auf einer ehrenwerthen Stufe politischer Ordnung; dies der letzte Nachglanz altgriechischen Staatslebens im Osten. Von den westlichen Pflanzstädten war Syrakus der Schauplatz wilder Parteibewegungen. Dion, aus der Verbannung mit Söldnern und einer geringen Zahl ausgetriebener Syrakusaner zurückgekehrt, fand Anhang genug, um Syrakus von Dionysius II. Tyrannis zu befreien;[31]) aber kaum war der erste Freiheitstaumel des Demos vorüber, so begannen Umtriebe der Gegner und Nebenbuhler Dions, die den Pöbel, hauptsächlich das Schiffsvolk, durch ausschweifende Begünstigung der Ochlokratie, namentlich den Vorschlag, die Aecker zu vertheilen, auf ihre Seite brachten. Dion räumte ihnen das Feld und begab sich nach Leontini; der Demagog Herakleides aber mußte sich bald zu seiner Rückberufung verstehen und ward, da er hinfort Ränke gegen Dion spielte und selbst mit dem vertriebenen Dionysius Unterhandlungen anknüpfte, getödtet.[32]) Dion, der Gegenpartei Meister geworden, fiel bald durch Meuchelmord des atheniſchen Söldnerhauptmanns Kallippos 354. Nun ging es erst recht wild zu und rasch wechselten die Parteihäupter, denen es nach einander gelang, sich der Herrschaft zu bemächtigen. Kallippos ward nach dreizehn Monaten vertrieben, nach ihm hatte Dionysius Bruder Hipparinos zwei Jahre die Herrschaft, dann Nysäos, dann Dionysius selbst. Bis dahin war die Bürgerschaft seit Dions Tode fast ohne Theilnahme an diesem Wechsel gewesen; gegen Dionysius aber rief sie den Hiketas aus Leontini und Dionysius konnte sich nur in der Burg behaupten. Ungerufen kamen dazu die Karthager und besetzten den Hafen von Syrakus. Also hatte die Stadt drei Herren.[33]) Die übrigen Städte Siciliens waren fast sämmtlich in der Gewalt von Tyrannen und Söldnern.[34]) Darauf sandte ein Theil der syrakusanischen Bürgerschaft um Hülfe nach der Mutterstadt Korinth; Timoleon kam 343 als Befreier und Aesymnet, brachte durch seine Ordnung des syrakusanischen Staatswesens und unbestrittenen mehrjährigen Vorstand desselben Segen über den verjüngten und durch sechszehn-

29) Metrische Proverbia in Schotts Sammlung 269.
30) Diodor 18, 19 ff.; 20, 40.
31) Plutarch, Dion 22.
32) Derſ., a. O. 37. 48 ff. Diodor 16, 17 ff.
33) Diodor 16, 36. Plutarch, Timoleon 2.
34) Plutarch, Timoleon 13, 14. Diodor 16, 68.

tausend Ansiedler gekräftigten Freistaat und eine Fülle dankbarer Segnungen über sein Haupt.[35]) Aber mit seinem Tode 337 kehrte der Fluch der Zwietracht und Parteiung wieder. Als Parteihäupter traten gegen einander auf Sosistratos und Agathokles; jener hatte den bessern Theil der Bürgerschaft, dieser den Pöbel und Söldner für sich. Der Sieg über Sosistratos selbst ward dem Agathokles nicht schwer; Sosistratos mußte auswandern; doch seine Partei behauptete sich eine Zeitlang und ein Rath von sechshundert Bürgern hatte die Staatsgewalt. Agathokles, jeglicher Gewaltthätigkeit und Grausamkeit fähig, überfiel mit einer Rotte Pöbel und Söldnern die Gegenpartei, erschlug den Rath und mehr als viertausend Bürger, die diesem anhingen, vertrieb an sechstausend und nahm nun 317 als Tyrann die Herrschaft, die er bis zu seinem Tode 289 behauptete.[36]) Die Bürgerschaft vermogte darauf ihre Freiheit gegen eine neue Tyrannis, welche der Mörder des Agathokles, Mänon, zu errichten trachtete, zu wahren; glücklicher als dieser war Hiketas. Nach ihm stritten Thynnion und Sosistratos um die Tyrannis;[37]) diese Parteiung löste sich auf in das Ringen höherer Mächte; Karthago und der epirotische König Pyrrhus machten einander Syrakus und die gesammte Insel streitig.[38]) Ob dies von griechischer Parteiung für die streitenden Fremden begleitet war, läßt sich bei der Lückenhaftigkeit der Berichte über jene Begebenheiten nicht wohl erkennen: wohl aber, daß weder Syrakus noch irgend eine andere griechische Stadt auf Sicilien noch im Stande war, ein Schwergewicht in die Wagschale zu werfen. Syrakus fiel 270 abermals unter die Herrschaft eines Tyrannen, Hieron, und gab während der langen Dauer derselben, bis 215 kein Merkzeichen politischer Regung. Erst nach der Ermordung von Hierons Enkel und Nachfolger Hieronymus, erwachte die Freiheitsluft wieder. Es war zu ihrem letzten Athemzuge. Die Demagogen Hippokrates und Epikydes vermochten Syrakus zur Parteinahme für Karthago.[39]) Dies führte zur Belagerung der Stadt durch die Römer und zur gänzlichen Abtödtung des politischen Lebens auf der Insel.

Die Italioten wurden ebenfalls durch die großartigen Ausschritte der Römer zur Weltherrschaft aus ihrer ochlokratischen Versunkenheit aufgerüttelt, um nach kurzer Theilnahme an Conflicten, denen sie nicht gewachsen waren, in völlige Nullität zu versinken. So Tarent im

35) Plutarch, Timoleon 37 ff.
36) Diodor 19, 2 ff.
37) Derf., Fragm. 9, 291. Zweibr. A.
38) Plutarch, Pyrrhus 9 ff. Diodor, Fragen 9, 302.
39) Polybius 8, 5—9. Livius 25, 24 ff.

Samniterkriege [40]) und bei dem Anschluß einer karthagischen Partei an Hannibal. [41])

b. Die römisch-makedonische Zeit.

39. Römische Einmischung in die griechischen Staatshändel begann in der Zeit des makedonischen Königs Philipp III., der in übermüthigem Leichtsinn die Griechen mehrfach gefährdet und gereizt, als Bundesgenoß Karthago's aber Roms Waffen gegen sich aufgerufen hatte. Als politische Collectivganze standen da der achäische und der ätolische Bund; von den einzelnen Landschaften und Städten des Mutterlandes war, außer etwa Sparta, das der Tyrannn Nabis beherrschte, keine mächtig genug, um für sich eine politische Rolle spielen zu können; dazu aber war Rhodos durch sein wohlgeordnetes Gemeinwesen und seine stattliche Seemacht berufen. Als Vorstand des achäischen Bundes hatte Aratos durch Herbeirufung des Antigonos Doson gegen Kleomenes seine frühern Verdienste um die griechische Sache in Schatten gestellt und in Philipps Gift schlechten Lohn für sein Vertrauen zu dem makedonischen Königthum gefunden; nach ihm hatte der achäische Bund ehrenwerthe Vertreter in Philopömen und Lykortas, dem Vater des Polybios. Der ätolische Bund stand in Gehalt und politischer Würde weit hinter dem achäischen zurück; die Aetoler selbst waren noch in den Anfängen geordneten Staatslebens und Raubfahrt lag ihren Waffen nie fern. [1]) Die ersten Berührungen der Griechen mit Rom riefen lebhafte Sympathieen für dieses hervor; Haß gegen Philipp war vorherrschende Stimmung bei den Griechen; die Aetoler brannten vor Begierde, gegen ihn loszuschlagen und schon im Jahre 210 kam es zu einem Bundesvertrage zwischen ihnen und Rom, in Folge dessen sie gegen Philipp ins Feld zogen. Die wichtigsten Bundesgenossen aber hatte Rom in den Rhodiern. Als nun nach Beendigung des zweiten punischen Kriegs Rom Makedonien zum Hauptgegenstande seiner Waffen nahm, folgten den Aetolern zur Waffengenossenschaft mit Rom auch die meisten Theilnehmer des achäischen Bundes. Athen führte mit gewohnter Lebhaftigkeit Klage in Rom über die Unbilden, die ihm Philipp angethan. [2])

Eine gegenrömische Partei that sich bald nach Besiegung Philipps bei Kynoskephalä und dem Freudentaumel, in welchen Flamininus' Ausruf

40) Livius, Epitome 6, 11; Zonaras 8, 2. Plutarch, Pyrrhus 16.
41) Polybius 8, 26. Livius 22, 61.
1) Polybius 1, 49; 2, 45 u. a.
2) Livius 31, 14.

griechiſcher Freiheit die iſthmiſche Feſtverſammlung ſetzte,[3]) hervor; es waren die Aetoler, die im Kriege gegen Philipp von den Römern ohne ſonderliche Rückſicht behandelt worden waren und ihre Raubſucht nicht nach Wunſch hatten befriedigen können. Als der ſyriſche König Antiochus d. Gr. Krieg gegen Rom begann, traten die Aetoler auf ſeine Seite.[4]) Ihrem Beiſpiele folgten die Böoter, deren Gemeinweſen damals in beiſpielloſem Maaß zerrüttet war.[5]) Zur Zeit des römiſchen Kriegs gegen Philipp war dort eine makedoniſche Partei geweſen und auch nach deſſen Beendung ſtark genug geblieben, um die römiſche Partei für ihre Sicherheit beſorgt zu machen; dieſe ſtellte dem Flaminus vor, daß der Anführer jener, Brachyllos, nicht am Leben bleiben dürfe, wenn ſie ſichergeſtellt ſein ſollten; Flaminus erklärte, er ſelbſt wolle mit der Mordthat nichts zu thun haben, jedoch ſie nicht hindern; darauf ward dieſe durch Aetoler und drei Italer vollbracht.[6]) Dennoch war die antirömiſche Partei die ſtärkere geblieben. Nach dem ſyriſchen Kriege ward der Römer freundliche Maske bei Seite gelegt und die Laſt römiſcher Bundesgenoſſenſchaft fühlbar. Zu der rohen Willkür der Gewalt geſellte Rom die heilloſeſten Umtriebe, durch Einflüſterungen und Aufhetzungen die griechiſchen Gemeinden im Innern zu zerrütten und was nicht von römiſcher Partei war, zu Grunde zu richten. Um ſo reger ward nun die Antipathie gegen ſie. Das ging nicht ab ohne blutige Parteiconflicte und bei dieſen ward Geſetz und Recht, Wort und Menſchlichkeit für nichts geachtet. Nachdem die Aetoler ſich unter die römiſche Zuchtruthe hatten beugen müſſen, erlangten achtzig Verbannte vornehmen Standes aus Hypata Zuſicherung freien Geleits und gefahrloſer Heimkehr; der erſte Magiſtrat Eupolemos und eine Menge Volks zogen ihnen entgegen und begrüßten ſie mit Handſchlag; kaum aber waren jene innerhalb des Thors, ſo wurden ſie allzumal niedergemacht.[7]) Darauf entbrannte noch ſchlimmerer Parteihader und die Aetoler wurden bezichtigt, jegliche Grauſamkeit in Bürgerfehden zu erſchöpfen.[8]) Um dieſe Zeit, 179, ward der Achäer Kallikrates als Geſandter nach Rom geſchickt und misbrauchte das in ihn geſetzte Vertrauen durch die gewiſſenloſeſte Anſchwärzung ſeiner Landsleute, als die nicht eifrig für Rom Partei nähmen; es gebe im geſammten Griechen-

3) Livius 33, 32 ff. Plutarch, Flaminus 12. Nach Valerius Maximus (4, 8, 9) war das Jubelgeſchrei der Griechen ſo mächtig, daß die Vögel erſchrocken darüber aus der Luft herabfielen.
4) Livius 35, 26. 48.
5) Polybius 19, 7.
6) Derſ. 18, 26; 20, 7; 23, 2.
7) Livius 41, 25.
8) Polybius 30, 14.

land eine gegenrömische Partei und der römische Senat habe wohl zu sorgen, daß die römische unterstützt werde.[9]) Darauf beschloß der Senat, die patriotisch Gesinnten niederzuhalten, die Parteigänger Roms aber wohl zu hegen. In Folge dessen ward bald erkennbar, daß „Rom der Schmeichler viele, der Freunde aber wenige hatte.“ [10]) Der achäische Bund hatte Sparta und Messenien genöthigt, zu ihm zu treten; das hatte Auswanderungen und Austreibungen zur Folge gehabt; die Flüchtlinge klagten in Rom und Kallikrates erhielt die Weisung, sie in ihre Heimath zurückzuführen.[11]) Jede Rückkehr von Flüchtlingen der Art war aber schon seit Jahrhunderten, wenn auch ein Act der Gerechtigkeit, eine Aussaat für Bürgerzwist und Parteiung.

Philipps Nachfolger, Perseus, hatte nicht das Talent, noch die Rührigkeit, sich Anhänger zu gewinnen; auch wurden alle seine Gunstwerbungen durch seine Filzigkeit gelähmt. Bei dem Ausbruche seines Kriegs mit Rom war die Zahl der makedonisch Gesinnten nur gering und weit und breit Gährung in den Gemüthern; vor allen bewegt waren Böotien[12]) und das früherhin den Römern so ergeben gewesene Rhodos;[13]) doch kam es nicht zur Schilderhebung für Perseus. Deren bedurfte es aber nicht erst, um der römischen Partei nach Perseus Besiegung Stoff zur Anschwärzung ihrer politischen Gegner zu geben. Dazu gaben die Römer durch ihr Verfahren in Aetolien neue Ermunterung. Die Führer der römischen Partei, Lykiskos und Tisippos, hatten sich von dem römischen Befehlshaber Bäbius Soldaten erbeten, mit diesen den Senat umstellt und fünfhundert und funfzig Edele ermordet, viele Andere aus dem Lande vertrieben und die Güter der Ermordeten und Verbannten in Besitz genommen.[14]) Der Römer Untersuchung der dortigen Mordgräuel ging nicht auf That und Schuld der dabei Betheiligten; es ward nur gefragt, wer den Römern zugethan gewesen sei und wer nicht; römisch gesinnte Mörder blieben ungestraft, vor ihnen flüchtig gewordene Bürger durften nicht aus dem Exil zurückkommen.[15]) Darauf erschienen der schändliche Kallikrates und seine bübischen Genossen vor den zehn römischen Legaten, welche nach Griechenland gesandt worden waren, und erhoben Anklagen gegen eine Menge Personen, welche dem Perseus insgeheim zugethan gewesen wären und unter dem Vorwande, die Freiheit schützen zu wollen, in den Versammlungen des Volks gegen die Römer

9) Polybius 26, 1 ff.
10) Polybius 26, 3. 5.
11) Derf., a. O.
12) Derf. 27, 1. 5.
13) Derf. 28, 2. 14; 29, 4; 30, 7.
14) Livius 45, 28.
15) Derf. 45, 31.

gearbeitet hätten. Sie fanden williges Gehör; Alle, die sie angaben, wurden aufgerufen, dem römischen Feldherrn nach Rom zu folgen, um sich dort zu rechtfertigen.[16]) So wurden über tausend Griechen, die letzte Spätblüthe der Nation, nach Italien gebracht und hier, gleich Gefangenen oder Geißeln, zurückgehalten. Unter ihnen war Polybius. Erst nach siebenzehn Jahren ward den Uebriggebliebenen die Heimkehr gestattet; es waren deren weniger als dreihundert.[17]) Also ward, wie es schien, die antirömische Partei in Griechenland mit der Wurzel ausgerottet. Doch Kallikrates und seine Helfershelfer Andronidas ꝛc. waren in der öffentlichen Meinung gebrandmarkt und hatten, da ihnen sonst nicht beizukommen war, mindestens Schimpf und Schmach zu leiden. Als zu Sikyon das Fest Antigonia gefeiert und dabei die Bäder für die Vornehmen geöffnet wurden und Kallikrates davon Gebrauch machte, wollte Niemand ihm nachfolgen, bevor nicht eine besondere und ungewöhnliche Reinigung des Bades stattgefunden hatte; wo Jemand ihn und seines Gleichen zu loben wagte, wurde Hohn und Spott getrieben; selbst die Schulknaben riefen ihnen öffentlich auf den Straßen „Verräther" zu.[18]) Dieser ohnmächtige Ausdruck einer den römischen Parteimenschen feindseligen nationalen Gesinnung war jedoch nicht das letzte Lebenszeichen derselben; es kam noch zur That und erst die Folgen dieser vollendeten die Grablegung politischer Freiheit und Parteiung der Griechen. Der achäische Krieg, zu dem Kritolaos und Diäos, aus der italischen Gefangenschaft heimgekehrt, aufgehetzt hatten,[19]) ward zwar ohne Gegenstreben einer römischen Partei begonnen; aber dem Aufgebot zu den Waffen keineswegs freudig Folge geleistet. Solche Unkraft der Gesinnung gab das zum großen Theil aus freigelassenen Knechten gebildete griechische Heer zu leichter Besiegung den Römern in die Hand. Daß aber auch in der nachfolgenden Zeit die Demagogie noch im Stande war, aus der Asche Funken zu schüren, zeigt das Benehmen Athens im ersten mithridatischen Kriege. Als Mithridates' Heer auf griechischem Boden erschien, vermogte der athenische Demagog Athenion oder Aristion die Bürgerschaft, von Rom abzufallen und sich dem Mithridates anzuschließen.[20]) Die deshalb von Sulla über Athen verhängte Züchtigung vollendete die politische Apathie auch in Athen.

16) Polybius 30, 10. Livius 45, 31.
17) Pausanias 7, 10.
18) Polybius 30, 10.
19) Derf. 38, 1 ff; 40, 1 ff.
20) Athenäus 5, 24. Pausanias 1, 20.

Von Parteiung in den Reichen makedonischer Könige kann bei durchgängigem Absolutismus in ihnen kaum die Rede sein; der geringe Stoff dieser Art, der in ihrer Geschichte zu finden ist, beschränkt sich auf Hofcabalen oder Thronstreit. Aegypten und Syrien bieten Beispiele. Den Hergang dieser zur Anschauung zu bringen, erachtet gegenwärtige Darstellung nicht für unerläßliche noch für angemessene und lohnende Aufgabe.

Drittes Buch.

Die Römer.

I.

Parteikampf zwiſchen Patriciern und Plebejern.

a. Grundſtoffe der Bevölkerung Roms.

40. Ob der Grundſtamm von Roms Bevölkerung, die Anbauer auf dem palatiniſchen Hügel, eine regelrechte Colonie von Alba longa geweſen ſei oder ſich aus einem Zuſammenlauf von Anſiedlern aus der Umgegend gebildet habe, iſt bei der Frage nach den Anfängen der römiſchen Stadtgemeinde von geringerer Bedeutung, als daß der politiſche Bildungsproceß Roms ſchon auf den erſten Stufen ſeiner Entwickelung aus den Schranken einſeitiger Stammbürtigkeit heraustritt. Es iſt außer Zweifel, daß in der Königszeit dreierlei Beſtandtheile der ſtädtiſchen Bevölkerung vorhanden waren, Latiner, Sabiner und Etrusker; zugleich nicht unwahrſcheinlich, daß die erſtern beide eine Zeitlang mehr nachbarlich neben einander als zu gemeinſamer Bürgerſchaft verbunden wohnten, die Latiner auf dem Palatinus, die Sabiner auf dem Capitolinus, und daß die ſpäter zugekommenen Etrusker ſich auf dem Coelius [1]) und deſſen Abhängen, und auch wol dem Esquilinus anſiedelten. Die Ueberlieferung von drei alten Stämmen, Ramnes, Tities und Luceres, führt, wo nicht ſicher auf jene, doch auf eine dreifache Stammbürtigkeit. Es liegt nun jenſeits hiſtoriſcher Kunde und in der Nacht

1) Angeblich benannt von dem etruskiſchen Söldnerführer Coelius Vibenna. Feſtus: Coelius. Vergl. Varro aus Servius zu Virg. Aen. Fragm. ed. Bipont. 2, 351. Coeles Vibenna wird ſchon zu Romulus', mindeſtens zu des ältern Tarquinius Zeitgenoſſen gemacht. Dionyſ. v. Halikarnaß 2, 36. Tacitus, Annalen 4, 65. Jedenfalls iſt die älteſte etruskiſche Anſiedlung hoch in die Königszeit hinaufzurücken. Vom Coelius ſollen die Etrusker nachher in den Tuscus vicus hinabgezogen ſein (Varro de ling. Lat. 5, 46). Eine andere Ueberlieferung aber läßt den Tuscus vicus erſt in Porſenna's Zeit entſtehen. Livius 2, 14.

des Alterthums verborgen, ob Parteiung bei Latinern, Sabinern und Etruskern zur Wanderung nach den Tiberhügeln Anlaß gab. Dergleichen läßt sich nur vermuthen und etwa auf den Grund der Ueberlieferungen von etruskischen wandernden Soldbanden oder selbst von dem sabinischen ver sacrum [2]) wahrscheinlich finden. Ob eine Parteiung nach der Dreitheiligkeit der alten Bevölkerung, den Ramnes, Tities und Luceres, in Rom stattgefunden habe, ist ebenfalls dunkel; will man es natürlich finden, daß solche nicht ausblieb, so steht doch fest, daß nach anfänglichen Reibungen, worauf die Sagen von Romulus sabinischem und etruskischen Krieg deuten, die dreifache Stammbürtigkeit sich in eine ständische Doppelheit, Herrenstand der Patricier und Bürgerstand der Plebejer auflöste und daß die Sprache der durch mehrmaligen Zuwachs verstärkten latinischen Bevölkerung [3]) herrschend wurde, von der sabinischen aber die Herbigkeit und Rauhheit der Sinnesart, von der etruskischen die Abergläubigkeit und das Gefallen an Ceremonieen und das Festhalten an den Formen der römischen Volkscharakter sich einbildete. Die Gestaltung des Volkscharakters konnte erst nach der Verschmelzung der drei Grundbestandtheile erfolgen; als wesentlicher Factor der römischen Charakterbildung ist weniger das ursprüngliche dreitheilige Volksthum als der staatliche Trieb anzusehen; ein römisches Volk und sein Charakter sind nicht aus naturwüchsiger Wurzel, sondern aus einer politischen Impfung entstanden. Jedoch bevor daraus ein gleichgesinntes und über römisches Staatswesen einverstandenes römisches Volk hervorging, ward durch ständische Parteiung die Stadtbevölkerung dergestalt auseinander gehalten, daß die beiden Hälften, wenn auch zusammen verbunden, doch durch Parteigeist einander entfremdet und auch nach der dabei hervortretenden Gesinnung wie zweierlei Völker erscheinen.

Die Patricier erwuchsen zu einem Herrenstande schon in den Anfängen der römischen Stadtgemeinde; schwerlich ebenso wenig allesammt aus schon von früherer Heimath her mitgebrachtem Geburtsadel, als, wie die entstellte Ueberlieferung lautet, aus der Standesehre, die sie in der Mitgliedschaft des Senats, den der erste König begründet haben soll, fanden. [4]) Wie in aller Welt die Wurzeln des Adelsstandes mehrfach sind und der Stand sich erst mit dem Aufwuchs des Stammes bildet und schließt, so auch in Rom. Aber mit Sicherheit ist anzunehmen, daß zum bei weitem gröſs-

2) Strabo 5, 250.

3) Latiner aus Alba longa, angesiedelt auf dem Coelius, aus Politorium auf dem Aventinus. Livius 1, 30. 33. Dionys. v. Halik. 3, 31.

4) Dionys. v. Halik. 2, 8. Livius 1, 8; 4, 4 (non genere nec sanguine sed per cooptationem in patres).

ten Theile die Patricier ältern Adels als die Senatorenwürde waren, daß ſie ihre Entſtehung nicht erſt einer königlichen Einſetzung verdankten, daß aber in der römiſchen Staatsform ihre angeſtammten Vorzüge ſich neugeſtalteten und mit römiſchem Gepräge geltend wurden. Von vornherein iſt bei ihnen nach altitaliſchem Vorgange eine Gefolgſchaft von Clienten zu denken[5]) und grade dies Verhältniß gehört zu ihrer vorrömiſchen Ausſtattung und ging in den jungen Staat über, ohne daß es einer königlichen Anordnung bedurfte. Patricier mit ihren Clienten waren der Grundbeſtandtheil der Bevölkerung; der Proceß der Standesbildung bei den Patriciern daher in der Hauptſache ſchon abgemacht, als ſich ihnen zur Seite und entgegen eine Plebs erſt emporzubilden hatte. Von einem Prieſteradel, der vom Kriegsadel verſchieden geweſen ſei, iſt in Rom nicht mehr als in Griechenland ſichere Spur aufzufinden; wohl aber gehörte zur Ausſtattung des einen und andern patriciſchen Geſchlechts, z. B. der Nautier, der Potitier und Pinarier, der Fabier, der Aurelier, das Prieſterthum verſchiedener in Rom geltend gewordener Culte. Mit dem Cult überhaupt ſtanden in Verbindung die Auſpicien, ein Beſitzthum, daß der geſammte Patricierſtand für ſich in Anſpruch nahm und als von ihm ausgehende und nur ihm zuſtehende religiöſe Weihe in die wichtigſten Staatshandlungen zu verflechten wußte. Zur Ausbildung ſtändiſcher Abgeſchloſſenheit trug weſentlich bei, daß die Patricier die Ehegenoſſenſchaft auf ihre Standesgenoſſen beſchränkten, mindeſtens einer außerhalb dieſes Connubiums geſchloſſenen Ehe nicht die rechtlichen Wirkungen einer vollbürtigen beilegten, daß alſo die Kinder der ärgern Hand folgten. In der genaueſten Verbindung damit ſtand ihre Behauptung, daß nur patriciſchen Standesgenoſſen das Recht einer Gens, die Gentilität, zuſtehe. Zu dieſer ſtand auch das Patronat in Beziehung; die Clienten gehörten nicht bloß als Dienerſchaft zu der Gens ihres Patronus, ſie wurden als eine Art ſtaatlich Angehöriger angeſehen. So befanden ſie ſich in einem Mittelzuſtande der Unfreiheit, wenn nicht in einem Maaß von Unterwürfigkeit wie die Scallags eines ſchottiſchen Clan ihrem Laird, oder ſonſt Hörige und Leibeigene ihrem Herrn zuſtehen, doch aber gleich mittelalterlichen Vaſallen, bei denen Recht und Pflicht ſich zunächſt auf ihren Lehnsherren bezog und in den Staat ſich nur durch dieſes Mittelglied verzweigte. Daß der Senat nur aus Patriciern beſtand und als eine Art Repräſentation des Herrenſtandes aus dieſem ſelbſt hervorging, war ebenſo in den Grundbedingungen der Elementarbildung des Staats, welchem eine Plebs ſich erſt allmählig zubildete, enthalten, als daß Patricier und Clienten in den älteſten Volks-

5) Von Clientel bei den Etruskern ſiehe Livius 9, 36; bei den Sabinern 2, 16; bei den Latinern Dionyſ. v. Halik. 5, 52; 6, 2.

verſammlungen, nach Curien, unbeſtrittene Ueberlegenheit hatten.[6]) Nießbrauch des Gemeindelandes, ager publicus, ward erſt im Fortgange der Zeit und mit Erweiterung des römiſchen Gebiets für ſie, mehr durch Anmaßung und Uſurpation als nach Standesgebühr, eine Grube reicher, aber ſchon früh von den Königen durchkreuzten und nachher von der Plebs beſtrittenen Ausbeute. Der Patricierſtand alſo ſtellt ſich von vornherein im Ganzen als fertig und ſelbſtändig; als etwas ſchon Gewordenes dar. Die Plebs dagegen als eine erſt werdende und noch immenſurable Größe und auf Wachsthum und Organiſation unter der Pflege des Staatshaupts angewieſen. Die Kopfzahl der Plebejer war in raſchem Zunehmen; das Grundprincip des jungen Staats ließ der Einbürgerung den weiteſten Raum; Verpflanzung der Bewohner von Orten, die ſich Rom unterwarf, nach der Hügelſtadt, brachten insbeſondere dem latiniſchen Stamm anſehnlichen Zuwachs;[7]) auch die Einwanderungen von Soldbanden aus Etrurien kamen zu der Maſſe der Plebs und unter den letzten drei Königen war dieſe nach Quantität aufs entſchiedenſte die Majorität. Nach ihrer Qualität aber iſt ſie keineswegs für durchgängig gemeine Menge zu achten, ihr war kraft der Einwanderungen und Verpflanzungen mancherlei edler Stoff zugemiſcht, der ſeine frühere außerrömiſche Geltung in Rom, ausgeſchloſſen von dem Patriciat, nicht wiederfand.

b. Parteiung unter Mitwirkung der Könige.

41. Die römiſche Sage hat zwei Könige, Romulus und Numa Pompilius, als Urheber der römiſchen Gemeindeverfaſſung dargeſtellt und ihnen auch beigeſchrieben, was der Natur der Sache nach ſich von ſelbſt machte; wie viel oder wenig hiſtoriſche Subſtanz man nun jenen beiden Königen zugeſtehen möge: die Sage hat von Romulus Sorge für die Plebs durch Ackervertheilung,[1]) von Errichtung einer Reiterſchaar, der Celeres,[2]) die von den patriciſchen Rittern verſchieden waren, von Groll der Patricier gegen ihn, ja von ſeiner Ermordung im Senat,[3]) von Numa aber, daß er

6) Daß die Plebs von dieſen Curiatcomitien nicht ausgeſchloſſen geweſen ſei, zu beweiſen, iſt nicht hier der Ort. Die Begründung meiner Anſicht über dieſen und andere Streitpunkte im Gegenſatz der Niebuhrſchen giebt meine ältere Geſchichte des römiſchen Staates. Von den Curiatcomitien ſiehe daſ. 206 ff.

7) S. N. 3.

1) Plutarch, Romulus 27.

2) Livius 1, 15. Plutarch, Romulus 26 und Numa 7; gegen Dionyſ. v. Halik. 2, 13 und Feſtus: Celeres.

3) Livius 1, 16. Dionyſ. v. Halik. 2. 56.

durch Wahl den Thron erlangt habe,[4]) Ordnung des Priesterthums[5]) und ebenfalls eine Ackervertheilung[6]) berichtet. Zu erkennen ist daraus mindestens, daß Königthum und Patriciat sehr früh in Antagonismus gegen einander kamen, und daß die Patricier Uebung des Wahlrechts erstrebten, wiederum daß der König die Idee eines gemeinsamen Staatscults und dabei sich selbst als Obervorstand des Priesterthums geltend machte.[7]) Unter den beiden folgenden Königen, Tullus Hostilius und Ancus Marcius, deren historische Existenz nicht wohl streitig gemacht werden mag, mehrte sich die Plebs durch die Aufnahme der Bevölkerung von Alba longa und anderer latinischer Städte;[8]) das Patriciat aber ließ sich unter Tullus Hostilius die Einverleibung mehrerer latinischer Gentes, die Quinctier, Tullier, Servilier, Clölier ꝛc., in den Herrenstand gefallen.[9]) Damit war der Plebs als Masse nicht geholfen; jene Ausnahme zu Gunsten einzelner Geschlechter konnte das Princip der Abgeschlossenheit des Patricierstandes der Plebs gegenüber nicht schwächen. Dieses nun griff der aus Etrurien eingewanderte, ebenfalls unter die Patricier aufgenommene und, wie es scheint, anfangs bei diesen beliebte und darum auf den Thron gelangte Tarquinius Priscus in der Wurzel an, und damit eröffnete sich der Parteikampf, den er und nach ihm Servius Tullius als Gönner der Plebs gegen die Patricier bestanden. Die beiden bedeutsamsten Repräsentationen des Herrenstandes in der Staatsverfassung waren für die Bejahrten der Sitz im Senat, für die jüngern Männer der Vorstand der alten drei Tribus als Rittercenturien in der Volksversammlung. Tarquinius unternahm es, den Plebejern die Theilnahme an beiden zu verschaffen. Hundert Plebejer sollten in den Senat treten und zu den patricischen Rittern in den drei Tribus eine gleiche Zahl plebejischer kommen.[10]) Die Patricier widerstanden und als sie trotz der ins Spiel gebrachten Superstition, von der sich eine Wundermähr über den Augur Attius Navius erhalten hat, den Schlag, der sie treffen sollte, nicht ganz abzuwenden vermogten, suchten sie ihm wenigstens die Kraft zu brechen. Die in den Senat eingeführten Plebejer[11]) wurden als ein den Patriciern nicht

4) Livius 1, 17. 18.
5) Dionys. v. Halik. 2, 63 ff. — cum grano salis.
6) Dionys. v. Halik. 2, 62. Plinius, Naturgesch. 18, 2. Nonius aus Cicero vom Staate. S. Cicero de republica 2, 11.
7) Daher noch in der spätern Priesterordnung der Rex oben an. Festus: Ordo sacerdotum.
8) S. §. 40. N. 3.
9) Livius 1, 30.
10) Derf. 1, 35. 36.
11) Factio haud dubia regis. Livius 1, 35.

vollkommen gleichbürtiger Adel, als patres minorum gentium, die neuen Ritter als Ramnes, Tities und Luceres secundi bezeichnet. Was Tarquinius beabsichtigt haben mogte, fortgesetzte Repräsentation der Plebejer in dem Senat und in den Rittercenturien, blieb unausgeführt; die von ihm den Patriciern zugesellten Plebejer verwuchsen bald mit dem Herrenstande; für die Plebs, von der sie ausgeschieden waren, verschloß sich der Weg zum Nachrücken; also mußte das Werk der Emporbringung der Plebs auf gleiche Rechtshöhe mit den Patriciern von vorn begonnen werden. Dies unternahm Tarquinius' Nachfolger

Servius Tullius. Der Sage nach war er Latiner und in der römischen Königsburg als Pflegling aufgewachsen, nach historisch beglaubigter Ueberlieferung aber Etrusker, Mastarna genannt, und als Führer einer Söldnerbande nach Rom gekommen.[12]) Er ward König ungeachtet des Widerstrebens der Patricier, angeblich unter Mitwirkung der verwittweten Königin Tanaquil,[13]) in der That wol vermöge der Zuneigung der nun schon zahlreich gewordenen Plebs und der ihr zugesellten Söldnerbande, die mit Servius Tullius nach Rom gekommen war, im tuskischen Viertel wohnte und ihm als bewaffnete Mannschaft zu Schutz und Trutz diente. Daß die städtische Bevölkerung parteit war und die Patricier als feindselige Partei dem Könige gegenüberstanden, hat sich selbst in Notizen über die Wohnplätze erhalten. Der König wohnte auf dem Esquilinus, die Patricier auf sein Gebot in der Niederung, dem patricischen Viertel, damit sie von der Höhe herab im Zaum gehalten würden.[14]) Der Plebs hatte er zuvörderst Gunst durch eine Ackervertheilung und Ordnung des Schuldwesens bewiesen;[15]) sein hoher Sinn aber blieb nicht bei dergleichen Gewährungen stehen, die der Plebs nur in Privatverhältnissen zu gut kamen; Servius, Roms Solon, wurde Begründer einer Staatsverfassung, in der, nach einer Analogie mit dem griechischen ἴσον κατ' ἀξίαν, der patricische Adel zwar gewisse Vorrechte behalten, außerdem aber Jeder nach seiner persönlichen Leistung von Habe und Gut des Bürgerthums Recht und Ehre nach timokratischer Schätzung und Abstufung haben sollte. Will man eine neuere Ansicht gelten lassen, daß Servius' Einrichtungen nur die Plebs betroffen haben, so steht er da als Parteiführer in vollem Sinne des Worts, nicht als weiser Staatsordner und Gesetzgeber. Er war aber das Letztere. Die von ihm geschaffene

12) Jenes siehe bei Livius 1, 34; dies in der Rede des gelehrten Kaisers Claudius (in Lipsius' Ausgabe des Tacitus. Fol. S. 528).

13) Livius 1, 41.

14) Derf. 1, 44. Festus: Patricius vicus.

15) Livius 1, 46. Dionys. v. Halik. 4, 9. 43.

Staatsform sollte beide Parteien umfassen, aus den beiden einander entgegengesetzten staatlichen Größen eine geeinte des populus werden und in dieser sich die scharfen Ecken der bisherigen Gegensätze abstumpfen. Eine gänzliche Aufhebung patricischer Standesrechte lag nicht in seiner Absicht; als Ehrenrecht behielten die Patricier kraft ihres Geburtsadels, daß die sechs ersten Rittercenturien, oder die beiderlei Ramnes, Tities und Luceres nur aus patricischer Jugend gebildet, die übrigen zwölf aber nach dem Census aus der vermögendsten Classe ausgehoben wurden.[16]) Priesterthümer, Auspicien, Gentilität und Patronat blieben, wie es scheint, außer directer Anfechtung. Doch wurden die Auspicien auf die neue Form der Volksversammlung nach Centurien übertragen; zugleich aber, was für die fortgesetzte Wehrstellung des Servius gegen die grollenden Patricier nicht außer Acht zu lassen ist, ward das Volk in Waffen und in Form eines exercitus in den Centuriatcomitien aufgestellt.[17]) Mischung und Verschmelzung der beiden Stände konnte mit der Zeit erfolgen; zunächst freilich bestand die Doppelheit des ständischen Substrats in der Gesammtheit des Populus fort, die Patricier mußten sich gefallen lassen, was sie nicht ändern konnten, bewiesen aber dem Könige hinfort feindselige Gesinnung. Dies mußte natürlich den wackern Gesetzgeber um so sorglicher über das Gedeihen seiner Schöpfung stimmen; hauptsächlich wenn ihm kund wurde, daß sein Eidam, Tarquinius, sich zu den Patriciern hielt. Da nun blitzt aus dem Dunkel des Alterthums und dem mythischen Behang, mit dem die Sage des Servius Tullius Geschichte umhüllt hat, ein Lichtfunke, dem man gern sich zuwendet und bei der Erforschung unklarer Zustände vertrauen mögte. Es mag ein Irrlicht sein; diese aber sind in der neuerlichen Behandlung der ältern Geschichte Roms nicht eben selten. Servius schrieb Commentarien über seine Verfassung nieder; auf deren Grund wurde späterhin die Consularverfassung errichtet;[18]) Servius selbst soll die Absicht gehabt haben, dem Staate eine solche Doppelgewalt zu hinterlassen.[19]) War dies der Fall, so liegt es nahe, anzunehmen, daß seine Erkenntniß von der Sinnesart seines Eidams ihn fürchten ließ, dieser möge als König die Verfassung zu Gunsten der Patricier gefährden, und daß er statt des Königthums einen jährlich zu wählenden Doppelvorstand einzurichten gedachte. Damit ist ihm aber zugleich die Absicht beizuschreiben, daß von den beiden Consuln jedes Mal der Eine Plebejer sein sollte. Also hätte das nachherige Begehren

16) Livius 1, 43. Dionys. v. Halik. 4, 18.
17) A. Gellius 15, 27. Dionys. v. Halik. 4, 84; 7, 59.
18) Livius 1, 60.
19) Ders. 1, 48.

der Plebejer schon in Servius' Commentarien seine Vorzeichnung und Begründung gehabt. Ebenfalls mögte man in seinen Verordnungen über Verträge einen Versuch, das alte Schuldrecht zu ermäßigen,[20]) erkennen. Servius' Ermordung wird als Werk von Verschwornen, insbesondere seines Eidams, dargestellt; es war die böse Frucht der Parteiung und was bei diesem Könige historisch beglaubigt ist, scheint nach einer vielfältig geübten Rückdeutung in die mythische Zeit auch von Romulus erzählt worden zu sein.

c. Tarquinius der Herrische.

42. Die Staatswaltung des jüngern Tarquinius, begonnen kraft eines Parteisiegs, unterbrach die Parteireibungen auf geraume Zeit. Sie erinnert an griechische Tyrannis, nicht sowohl, weil Tarquinius gestrebt habe, den Adel zu unterdrücken und die Menge sich geneigt zu machen, sondern weil sie überhaupt nicht verfassungsmäßig war. Darauf scheint auch der Beiname, den die Römer diesem Könige gegeben haben, zu gehen. Er ist, sagt Cicero, superbus genannt worden, war aber nicht grausam noch ruchlos.[1]) Was die Sage zur Ausmalung der Tyrannis gethan hat, ist großentheils verdächtig; bei Dionysius von Halikarnaß eine ungefähre Uebertragung von dem griechischen Tyrannentypus erkennbar;[2]) nach Abzug des unhistorischen Beiwerks der Art bleibt als ihm gebührendes Attribut das Herrische, Autokratische. Ob er in der That die Plebs gedrückt habe, bleibt fraglich; sicher ist nur, daß die ihr aufgelegten Lasten, [Baufrohnden][3]) nicht den Patriciern zu Gefallen veranstaltet wurden. Ebenso sicher ist, daß die autokratische Herrschlust dieses Königs den Senat seltener als herkömmlich befragte, und daß er manche Streithändel den patricischen Gerichten entzog, und nach eigenem Gutdünken entschied.[4]) Ueberhaupt waren bei diesen Eingriffen in die Verfassung bei weitem weniger die Plebejer die Gefährdeten als die Patricier. Bei diesen, nicht bei der Plebs, ist denn auch die Grundlage des Gegensatzes gegen den herrischen König zu suchen.[5]) Nicht

20) Dionys. v. Halik. 4, 43.

1) Cicero, philipp. R. 3, 4.

2) Dionys. v. Halik. 4, 41 ff.

3) Livius 1, 56. Doch auch vom ältern Tarquinius ward dergl. berichtet. Plinius, Naturgesch. 36, 15. Nach Dionysius 4, 43 cassirte er auch Servius Tullius' Verordnungen über Verträge; das könnte auf Herstellung des alten Schuldrechtes gedeutet werden.

4) Livius 1, 49.

5) So läßt Dionysius von Halik. den Coriolanus und Laetorius die Sache vorstellen, 8, 5; 9, 47.

bei dem gesammten Patricierstande; es war ganz in der Ordnung der Willkürherrschaft, daß eine Anzahl nach Gunst und Laune auserwählter Patricier, insbesondere junge, sich zu dem Könige hielten und mehr von Diensteifer und Gunstwerbung bei diesem als von dem eifersüchtigen und auf gemeinsame Vorrechte haltenden Geiste ihres Standes erfüllt waren. Wiederum ist durch die Verschleierung, mit welcher die römischen Familienannalen, bei denen Fälschung der Geschichte in der Ordnung war, die Thatsachen überkleidet haben, wohl erkennbar, daß sich eine patricische Partei gegen den Autokraten gebildet hatte, ehe noch der berufene Frevel des Sextus Tarquinius das Volk in Harnisch brachte. Diesen Frevel abzuleugnen und dafür eine bloß ständische Bewegung an die Stelle zu setzen, ist kein Grund; ethisches Interesse des über jenen Frevel entrüsteten Volks, das eine so gröbliche Verletzung von Sitte und Zucht in seinem unverdorbenen Sinne tief empfand, und politisches der patricischen Gegner des Königs kamen einander entgegen. Brutus, aus des Königs Sippschaft, trat auf als Parteihaupt. Mit ihm die Angesehensten der Patricier. Dem Könige, der im Feldlager war, entfiel noch nicht der Muth, sich gegen die städtische Bevölkerung zu wagen; doch er war seines Heers nicht sicher, Brutus Ankunft im Lager, während Tarquinius unterwegs nach Rom war, entschied auch des Heers Abfall. Tarquinius floh nach Gabii. Die patricische Partei, welche ihn gestürzt hatte, war indessen bemüht, die Plebs für sich zu stimmen. Dazu gab es kein sicherers Mittel, als Einrichtungen des Servius Tullius in Kraft zu setzen und es mag nicht für eine muthwillige Hypothese zur Ergänzung der dürftigen und einseitigen Ueberlieferung, die von ungemeiner Volksfreundlichkeit der Patricier,[6]) insbesondere von Herstellung der servischen Gesetze über Verträge und von Vertheilung des königlichen Besitzthums berichtet,[7]) gelten, wenn man annimmt, daß Brutus und seine Genossen dem Volke die Einsetzung von zwei Consuln als etwas schon von Servius Tullius, dem Gönner der Plebs, in seinem politischen Testament Vorgezeichnetes darstellten. Also wurden, nach Polybius' urkundlicher Angabe,[8]) zu Consuln erwählt Brutus und Horatius. In der Fälschung der Ueberlieferungen von den ersten Consuln, die in die gesammten römischen Annalen übergingen, nehmlich, daß erst nach Brutus' und Spurius Lucretius' Tode Valerius Poplicola den Horatius zum Mitconsul gehabt habe, offenbart sich die Eifersucht der Valerischen Gens auf die Horatier, welche

6) Livius 2, 9.

7) Jenes (was sehr zu bezweifeln ist) Dionys. v. Halik. 5, 2. Dieses (was erst etwas später geschah) 5, 13. Plinius, Naturgesch. 18, 3.

8) Polybius 3, 22.

beide um den Ruhm der Freundlichkeit und Gunst gegen die Plebs mit einander wetteiferten und späterhin in dieser Beziehung als eine Partei inmitten der volksfeindlichen Patricier erscheinen. Doch wird dadurch das Andenken des wackern Valerius und die Bedeutsamkeit seines Beinamens Poplicola nicht verkümmert; seine Volksfreundlichkeit war nicht erheuchelt und blieb in voller Lauterkeit auf Jahrhunderte politisches Erbgut seines Geschlechts. Das von ihm herrührende Gesetz über die Provocation an das Volk war übrigens eine Verwahrung der Patricier sowohl als der Plebejer gegen Magistratswillkür; es gehörte zur Reaction gegen das autokratische Richterthum, das Tarquinius geübt hatte.

d. Ständische Parteiung bis zu der Einsetzung der Tribunen der Plebs.

43. Die ständischen Parteikämpfe begannen mit dem Ringen der Plebs nach rechtlicher Verbürgung gegen Unbilde der Willkür patricischer Gewalthaber; das Begehren der Plebejer hat in diesem Stadium durchaus noch nicht den Charakter des Anspruchs auf Erlangung ständischen Rechts oder auf Theilnahme an der Staatswaltung. Doch bevor dieser Parteikampf ausbrach, hatte der junge Freistaat noch mit einem Anhange des entsetzten Tarquinius zu thun und die Patricier, um dessen Meister zu werden, bewiesen der Plebs Gunst und Huld.[1] Zunächst wurden eine ansehnliche Zahl Plebejer in den Senat, also, was damit wesentlich zusammenhing, unter die Patricier aufgenommen, doch allerdings diese, wie früherin des ältern Tarquinius Patres minorum gentium, mit einem Namen, der an ihr späteres Zukommen erinnern sollte, bezeichnet; sie wurden conscripti genannt.[2] Die Patricier gaben mit nur halb geöffneter Hand. Doch die Conscripti verwuchsen nach nicht langer Zeit mit ihren ältern Standesgenossen und in den folgenden Parteikämpfen ist von ihnen nicht als von einer den Plebejern zugethanen und von den Patriciern sich abhaltenden Partei zu reden; die volle Geschlossenheit des Patricierstandes begann erst nach jener Vermehrung des Senats. Der König hatte außer Denen, welche ihm treu geblieben und ins Exil gefolgt waren, Anhang in der Stadt; er knüpfte Einverständniß mit diesem an; es wurde entdeckt und Brutus eigene Söhne verfielen als Verschworne dem Blutgerichte ihres Vaters.[3] Doch folgte abermals 254 J. R. eine Verschwörung und diese scheint Anlaß zur

1) Oben §. 42, N. 6.
2) Festus: Qui patres.
3) Livius 2, 3 ff.

Dictatur gegeben zu haben.[4]) Noch in der Schlacht am See Regillus, wo Tarquinius' Hoffnungen gänzlich zu Grunde gingen, kämpften römiſche Ausgewanderte, patriciſche Jugend, unter des Königs Banner.[5]) Mit dem in dieſer Schlacht erkämpften Siege, noch mehr nach dem Tode des Tarquinius, wich von den Patriciern die Furcht vor des Königs Anhang und damit ließen ſie dem Standesgeiſte freie Bewegung gegen die Plebs.[6]) Indeſſen war ein edler Sabiner, Atta Clauſus, einer heimathlichen Parteiung weichend, 250 J. R., mit mehreren tauſend Clienten in Rom eigewandert und, unter die Patricier aufgenommen, Wortführer des Antagonismus gegen die Plebs geworden.[7]) Dieſer Repräſentant der herbeſten ſabiniſchen Sinnesart und des ſprödeſten Kaſtenſtolzes[8]) war vor Allem thätig, den römiſchen Herrenſtand in die Bahn der Parteiung zu bringen; er hatte in ſeinen Standesgenoſſen nur zu willige Nachtreter. Sein Geſchlecht, die patriciſchen Claudier, blieb dem Charakter des geſtrengen Ahnherrn lange Zeit getreu;[9a]) auch hier ein Erbgut politiſcher Principien, wie bei den Valeriern und Horatiern. Zugleich ward das neue patriciſche Machtorgan, das die Patricier noch vor der Schlacht am See Regillus und während der ſorglichen Spannung über Tarquinius' Rüſtungen und ſtädtiſchen Anhang ſich zugebildet hatten, die Dictatur, zur Einſchüchterung der Plebs ins Werk geſetzt. Auch die im Jahre 254 getroffenen Einrichtungen von einundzwanzig Tribus,[9b]) die muthmaßlich von der ſerviſchen abwich, mag nicht ohne Nachtheil für die Plebs geweſen ſein. Zum wirkſamſten Betriebe für ihre Standestendenzen benutzten die Patricier das ſtrenge Schuldrecht, bei dem ſich keine Spur von Milderung, die Servius Tullius beabſichtigt zu haben ſcheint, weiter entdecken läßt. Das traf zwar nur die wenig begüterten Plebejer; aber die Zahl dieſer mochte in Folge der Heimſuchung, die Porſenna über Rom gebracht hatte, nicht gering ſein. Es war dabei auf Demüthigung der Plebejer überhaupt abgeſehen und eine Nebenberechnung vielleicht, durch Beugung des Trotzes ſelbſtändigen und freien Bürgerthums den Eintritt in Clientel als annehmlich darzuſtellen. Wenn hierbei Liebloſigkeit in Behandlung der Schuldknechte, Einſperrung in dem Hauskerker (nervus), Geißelung ꝛc. nach dem alten Rechte erlaubt war, ſo empörte es doch die Plebs, verdiente Männer, vormalige Centurionen, ſo gemishandelt

4) Dionyſ. v. Halik. 5, 53 ff. Zonaras 7, 13 vergl. mit Livius 2, 18. 21.
5) Dionyſ. v. Halik. 6, 5.
6) Plebi — injuriae a primoribus fieri coeptae. Livius 2, 21.
7) Livius 2, 29.
8) Natura immitis et efferatus — plebis odio etc. Livius 2, 29.
9a) Suetonius, Tiberius 2.
9b) Livius 2, 21.

zu sehen;[10]) gleich aufreizend aber war die hassenswerthe Wortbrüchigkeit der Patricier, welche in Zeiten, wo sie der Plebejer zur Bekämpfung äußerer Feinde bedurften, Versprechungen machten und nachher ihr Wort äfften. Doch bei aller Erbitterung der Plebs über das lose und böse Spiel der Patricier kam es nicht zu einem Aufstande. Die Geduld der Plebs erschöpfte sich im J. R. 260, nachdem sie mit großer Freudigkeit dem Dictator Valerius, Bruder Poplicola's, sich zur Heerfahrt gestellt und siegreich gefochten hatte, darauf aber der Senat den nur für den Dictator gültigen Fahneneid auf die Consuln übertrug und das Bürgerheer sofort zu einem neuen Feldzuge ausrücken ließ.[11]) Das war Härte und Hohn zugleich. Die Plebejer erachteten sich nicht für verpflichtet, den Consuln zu folgen, zogen in Waffen nach einem jenseits des Anio eine Wegstunde von Rom gelegenen Berge. Die in der Stadt befindlichen Plebejer scheinen ihnen gefolgt zu sein, oder aber sich auf dem Aventinus, wo schon seit Ancus Marcius' Zeit Plebejer in Menge wohnten,[12]) gelagert zu haben. Dies die erste Secession, in Betracht des Temporären der Absonderung eine der römischen Parteiung eigenthümliche Erscheinung. Der böse Dämon der Meuterei hatte wenig damit zu schaffen; die Plebejer widerstanden der Versuchung, sich mit den Waffen in der Hand gegen die Patricier zu wenden und sie zu Recht und Pflicht zu nöthigen; ihnen genügte, sich von der Gemeinschaft mit jenen schnöden Staatsgenossen loszusagen. Die Secession konnte zu völliger Auswanderung führen; doch der römischen Plebs war nicht die Neigung und der politische Trieb gegeben, bei heimathlicher Bedrängniß sich sofort ins Abenteuer zu werfen und in der Fremde sich anzusiedeln; die Secession, ein gegen die Patricier gerichtetes Zwangsmittel, hatte mehr den Sinn, die Heimath wohnlicher zu machen, als davon abzuführen. Daß die Patricier mit ihren Clienten ohne Plebs sich in Rom nicht würden behaupten können, war wohl beiden Parteien gleich klar; Verhandlungen konnten nicht lange ausbleiben. Die berühmte Fabel aber von dem Magen und dem übrigen Körper, welche der patricische Abgesandte Menenius der Plebs zu beherzigen gab,[13]) machte die Sache nicht aus; die Plebs begehrte und erlangte ein vortreffliches Rüstzeug gegen patricische Willkür und Unbilde in ihren Tribunen. Die Person derselben wurde für unverletzlich (sacrosancta) erklärt, wer sich an ihnen ver-

10) Livius 2, 23.
11) Derf. 2, 31. 32.
12) Von der Lagerung auf dem Aventinus siehe Cicero, vom Staat 2, 33 und Sallust bei Augustinus, vom Staat Gottes 2, 18; 3, 17. Da erscheint es allerdings so, als ob die Plebs insgesammt erst auf dem Mons sacer, nachher auf dem Aventinus gelagert gewesen sei.
13) Livius 2, 32.

griffe, sollte den Tod leiden;[14]) das Veto, die Intercession, eines Tribunen der Plebs sollte die Kraft haben, jegliche Staatshandlung eines Magistrats, die einem Plebejer Gefährde drohte, in flagranti zu hemmen. Dadurch erhielt die Satzung über die Provocation eine Handhabe; doch allerdings nur als vorläufige Sicherstellung; dem Gericht konnte ein Uebelthäter dadurch nicht entzogen, noch auch ein Schuldner gegen die Strenge des Schuldrechts gedeckt werden. Als Gehülfen wurden den Tribunen plebejische Aedilen zugesellt; wenige Jahre nach ihrer Einsetzung bekamen sie die Anschaffung von Getreide für die Plebs zu besorgen und die Getreidepolicei zu handhaben. Die Tribunen der Plebs, anfangs nur zwei oder fünf an der Zahl, galten nicht für Magistrate, weil sie keinen bestimmten Verwaltungszweig hatten; das galt den Amtstitel; nach dem Wesen waren sie aber in der That nicht sowohl Beamte als Vertreter der Plebs und ihr Beruf, Gefährde von dieser, zunächst von dem Einzelnen, der ihrer „Intercession" bedurfte, abzuwenden, eine Pflicht, die nicht die entfernteste Verwandschaft mit Demagogie hatte. Wie bald ihre Intercession sich von der Beschirmung des Einzelnen auf die Plebs insgesammt ausdehnte und ihre Vertretung der Plebs in eine active Anführung zur Gewinnung von Rechten überging und dergestalt zur Demagogie wurde, ist das lebensvollste Element der Entwickelungsstufen der ständischen Parteiung und der Verfassung Roms. Die Aedilen der Plebs blieben immerdar eine niedere Beamtschaft policeilicher Natur; der Geschäfte wurden ihnen späterhin mehrerlei übertragen; ihre Getreidebesorgung und die Frage, ob auch die Aedilen unverletzlich seien, führte zu der nächsten Parteireibung.

c. Parteiung bis zu der Gesetzgebung der zwölf Tafeln.

44. Noch vierzig Jahre hindurch blieb das Streben der Plebejer auf Interessen beschränkt, die eine vermehrte Sicherstellung der Plebs gegen Uebermuth und rechtskränkende Ein- und Uebergriffe der Patricier besagten und denen das Begehren der Theilnahme am Regierungsrecht noch nicht zugemischt war. Daß ein solcher Wehrstand nicht ohne Angriff auf die Gegenpartei zu neuen Bollwerken gelangen konnte, war in der Ordnung des Parteikampfes und des aufreizenden Benehmens der Patricier; daß die Plebs sie erlangte, das Werk ihrer Tribunen. Es galt zunächst Verwirklichung der tribunicischen Gewalt im Verfahren gegen einen Patricier, der ihr Trotz bot, Abstellung des Misbrauchs, dessen die Patricier in ungebührlich ausgedehnter Benutzung des Gemeindelands sich schuldig machten, Unabhängigkeit der

14) — ejus caput Jovi sacrum esset.

Wahlen der Tribunen und Aedilen von patricischen Einflüssen und endlich Sicherstellung des Rechts durch geschriebene Gesetze. Die Patricier hatten mit Widerwillen sich den Forderungen der Plebs bei der Secession gefügt; die Plebs in ungestörtem Besitz ihrer Errungenschaft zu lassen, lag nicht in ihrer Gesinnung. Wohl gab es unter ihnen milde und volksfreundliche Charaktere, die Valerier, Horatier, Menenius, den die Plebs nach seinem Tode ehrte, als sie zur Bestattung des arm Gestorbenen eine Sammlung veranstaltete: [1]) doch vorherrschend war Trieb und Wort haßerfüllter Widersacher der Plebs. Noch lebte der spröde und stolze Appius Claudius aus Sabinien; Gewandtheit in Rede, späterhin Eigenschaft der Claudier, mag schon seine herbe und gallichte Wortführung begleitet haben; neben ihm trat aber als Parteihaupt hervor Marcius Coriolanus, durch seine Kriegsthaten berühmt und stolz darauf. Es war böse Zeit; Miswachs und Pestfieber suchten die Römer heim; die Plebs war trübe gestimmt. Der Senat ergriff ein zweideutiges Mittel zur Abhülfe der Noth; er verfügte die Abführung von Colonieen nach Veliträ und Norba; die Plebs, durch Zwang dazu aufgeboten, ward dadurch nicht zufriedengestellt; [2]) Entfernung zu einer Colonie, die meistens beschwerliche Grenzwache in sich schloß, war ihr in jener Zeit ebenso unwillkommen, als sie im Interesse der Patricier lag. Dabei jedoch blieb es beim Misvergnügen der Plebs ꝛc.; offener Streit aber erhob sich im nächstfolgenden Jahre, als große Ladungen Getreide angekommen waren und die strenge Partei im Senat sich der Spendung an die Plebs und selbst dem Verkauf zu ermäßigtem Preise widersetzte. Coriolan war am eifervollsten unter Denen, die Haß und Verachtung der Plebs zu Tage legten; er mahnte zur Abschaffung der plebejischen Tribunen und Aedilen. Davon nahmen die Tribunen Anlaß die Plebs zu versammeln; das Recht, mit der Plebs zu verhandeln — ob eine thatsächliche Consequenz ihrer Einsetzung, oder durch ein Gesetz begründet, so wie ein zweites, daß Niemand sie in ihren Reden unterbrechen dürfe — trat hiebei hervor. Ihr Versuch, sich der Person des Coriolanus, als dieser aus der Curia hervortrat, durch die Aedilen zu bemächtigen, führte zu einem Tumult auf dem Forum, wo Patricier mit ihren Clienten die Plebs umstanden; die Aedilen wurden thätlich gemishandelt. Die milde Partei im Senat suchte darauf zu vermitteln; aber die Tribunen beharrten in ihrem Eifer gegen Coriolanus und forderten ihn vor eine nach lokalen Tribus berufene Volksversammlung, die nicht von patricischen Auspicien abhängig war und in der die Patricier und Clienten, wenn anders sie mitstimmen wollten, ohne ständisches Uebergewicht waren. Die

1) Livius 2, 33.
2) Plutarch, Coriolanus 12. 13.

Patricier getrauten sich nicht, der Sache Einhalt zu thun; die Tributcomitien saßen zu Gericht und Coriolan wurde verurtheilt, ins Exil zu gehen.[3]) Er war zu stolz gewesen, vor dem Gerichte der Plebs zu erscheinen; mit verbissenem Grimm verließ er Rom und suchte Zuflucht bei den Volskern, die nebst den Aequern damals Roms geschworne Feinde waren. Coriolanus hatte den Volskern als Anführer der Römer wehegethan: jetzt erbot er sich ihnen zum Anführer gegen die Vaterstadt. Die Volsker und Aequer vertrauten ihm und so begann ein Krieg, der Rom in die äußerste Gefahr brachte. Dies nicht allein kraft der Gewaltigkeit seiner kriegerischen Nachbarn und des Feldherrentalents ihres römischen Anführers, sondern weil Parteiung Roms Waffen lähmte.[4]) Einverständniß einer patricischen Partei mit Coriolanus und ein Pessimismus, die Sache möglichst schlimm werden zu lassen, um die Plebs mürbe zu machen, liegt nicht außer dem Bereich zulässiger Vermuthung, und der Plebs, die nicht Lust bezeigte, sich mit den Feinden im Gefecht zu messen, ist nicht sowohl Feigheit als der Argwohn, daß patricische Anführer die Soldaten auf die Schlachtbank führen mögten, beizuschreiben.

Bald nachdem durch Coriolans Rückzug die drohendste Gefahr von Roms Mauern gewichen war, begann, durch die letzte über die gesammte römische Feldmark gekommene Kriegsnoth dringend gemacht, das Begehren der Plebejer, daß ihnen Gemeindeland zugetheilt werde. Der Charakter ihres Parteiringens blieb hiebei und bei den nächstfolgenden Streitfragen in den gewohnten Schranken der ihnen auch von ihren Gegnern nachgerühmten modestia,[5]) die bei dem rastlosen Dringen auf Recht und Billigkeit doch die öffentliche Ordnung und Ruhe durch Gewaltthat zu stören sich scheute, die ein Recht wol erstritt um des Princips willen,[6]) aber nachher von dessen Ausübung abstand, die auch durch geringe Gewährungen leicht zufrieden gestellt ward, deren Dichten und Trachten zuweilen nur darauf ging, daß ein volksfreundlicher Patricier zum Consul gewählt würde, die dem Staate und der Waffengenossenschaft mit den Patriciern sich nicht versagte, wenn äußere Feinde zu bekämpfen waren, die aber, wenn ihr patricischer Anführer sich feindselig gegen sie bewies, sich wohl vom Kriegsfeinde schlagen ließ, um jenem nicht zu Sieg und Triumph zu helfen.[7]) Also hatten die Tribunen der Plebs meistens zu spornen; des Zügels bedurfte die Plebs nicht. Die Patricier waren hinfort im Vortheil durch Auspicien, Priesterthum, Kenntniß religiösen Brauchs, Schrift- und Kalenderkunde, Geübtheit in

3) Livius 2, 34 ff.
4) Zonaras 7, 16. Livius 2, 34.
5) Livius 3, 54; 4, 5.
6) Juris usurpandi causa. Ein Beispiel siehe Livius 4, 6.
7) Beispiele siehe Livius 2, 59 vergl. 2, 43. Dionys. v. Halik. 8, 89; 9, 3.

Rede, Geschäfts- und Waffenführung. Die Superstition der Plebs kam ihnen zu statten, wenn sie das Religiöse als politisches Manöver ins Werk setzten; dies geschah nicht selten so grob und plump, daß man der Plebs auch den gemeinsten Verstand absprechen müßte, wenn man behauptete, sie sei der Absicht nicht inne geworden; aber auch hier hatte die Modestia ihr Recht; Auspicien und Prodigien gehörten zu dem Getriebe der Staatsmaschine und wenn auch die Plebs manchmal an dem Wesen zweifelte, ließ sie doch sich die Form gefallen; denn es gehörte so zur politischen Ordnung. Den Patriciern war außerdem eine Menge von Einflüssen privater, aber ins öffentliche Leben sich verzweigender Natur zu Gebot; ihr Reichthum vor Allem kam ihnen zu statten. Es lag nur an ihnen, die Plebs zur Einträchtigkeit mit ihnen zu stimmen. Doch der ständische Parteigeist führte sie zu bösen Künsten und den verwerflichsten Mitteln; gegebene Zusage zu brechen, trugen sie kein Bedenken, jedes ihrer Zugeständnisse geschah mit geheimem Vorbehalt gelegentlicher Widerrufe; dieser Unredlichkeit aber ward auch wol Anlockung äußerer Feinde[8]) oder Ermordung eines lästigen Führers der Plebs zugesellt. Aufgebot der Clienten zum Andrange gegen die Plebs gehörte zu den gewöhnlichsten Streitmitteln. Wiederum blieb Entfernung plebejischer Massen nach Colonieen hinfort ein beliebter Regierungsact. Daß es hinfort unter ihnen selbst Verschiedenheit der Gesinnungen gegen die Plebs gab und daß selbst, doch als sehr vereinzelte Erscheinung, Demagogie daraus hervorgehen konnte, gab bald nach dem Volskerkriege der Consul Spurius Cassius kund.[9]) Dieser warb um Gunst bei der Plebs; es war ihm aber nur um sich selbst zu thun; ihn soll Herrschsucht getrieben haben. Um die Plebs für sich zu gewinnen, regte er eine Sache an, über welche diese schon längst in Unmuth war; die Patricier sollten das Gemeindeland, das sie in Besitz genommen hatten, herausgeben und dies an die Plebejer vertheilt werden. Cassius' Plan scheiterte, sobald er in ungemessener und übel berechneter Ambition auch die Latiner zur Theilnahme an der Ackerspende wollte kommen lassen; das gesammte Verfahren des Cassius war zu extravagant, um der Plebs gefallen zu können; er fand, als ihn die Patricier angriffen, bei jener keinen Beistand und fiel unter Anklage des Hochverraths. Jedoch sein Antrag auf Vertheilung des Gemeindelandes blieb auf lange Zeit das Ferment für tribunicische Volksbewegung. Nur wenige Jahre waren seit Cassius' Fall vergangen, als die Tribunen der Plebs, welche mehrmals den Patriciern nur durch Hinderung des Aufgebots zum Heer-

8) So oft inneres Zerwürfniß, war auch ein Krieg bei der Hand: guerre de commande! S. Zonaras 7, 17.

9) Livius 2, 41.

dienst entgegengearbeitet hatten, die agrarische Motion des Cassius zur Waffe nahmen.[10]) Doch die Patricier vermogten dieser Bewegungen Meister zu werden. Das Heldengeschlecht der Fabier war dabei unter den Vorkämpfern der Patricier, die Dringlichkeit des Wehrkampfs gegen die damals angriffslustigen Etrusker ward willkommene Beihülfe. Als nun nach mehreren vereitelten agrarischen Rogationen der Tribun Genucius wegen Vereitelung derselben die Exconsuln Furius und Manlius vor das Volksgericht forderte, ward er J. R. 281 in seiner Wohnung ermordet.[11])

Die Patricier, der Mordstiftung nicht ohne Grund beschuldigt, frohlockten; die Consuln veranstalteten eine Truppenaushebung; eine Heerfahrt sollte die Plebs unter militärischen Gehorsam bringen. Da begab sichs, daß durch ihr rücksichtsloses Verfahren gegen einen wackern Plebejer ein neuer Sturm gegen die patricische Staatswaltung losbrach. Die Consuln riefen den Publilius Volero als Gemeinen zu den Fahnen; er hatte schon als Hauptmann gedient und verweigerte den Dienst als Gemeiner; die Consuln schickten einen Lictor, ihn zu greifen, Volero sträubte sich; kein Volkstribun war zugegen, ihn zu schützen, der Lictor riß ihm das Gewand ab und bereitete sich, ihn mit Ruthen zu züchtigen: da riß sich Volero los, flüchtete in die Mitte des umstehenden Volks und rief dieses um Beistand an. Es folgte wilder Tumult, die Lictoren wurden geschlagen, ihre Ruthenbündel zerbrochen, die Consuln suchten Sicherheit in der Curia.[12]) Die Senatoren waren getheilter Meinung; den Sieg in der Verhandlung erlangten die, welche für Beilegung des Haders waren. Aber der Senat hatte keine Frucht davon. Bei der nächstfolgenden Tribunenwahl wurde Publilius Volero von der Plebs zu ihrem Anwalt auserkohren. Zum Danke für den Schutz, welche diese ihm gewährt, brachte er in Vorschlag, daß die plebejischen Tribunen und Aedilen nicht mehr in auspicirten Volksversammlungen, wo die Wahl von patricischen Einflüssen abhängig war, sondern in Tributcomitien gewählt werden sollen. Die Patricier widerstanden; die Plebs wählte für das folgende Jahr abermals Publilius Volero zum Tribunen, mit ihm den feurigen und trotzigen Lätorius, der als Kriegsmann keinem in Tapferkeit nachstand. Die Patricier dagegen vermogten Appius Claudius den Jüngern, der seinem Vater in Namen und Sinnesart glich, ins Consulat zu bringen. Nun rannten die beiden härtesten Köpfe Roms zusammen. Als Volero in einer Volksversammlung sich auf Empfehlung seines Gesetzvorschlags beschränkte, nahm Lätorius das Wort und richtete es

10) Livius, 2, 42 ff.
11) Derf. 2, 54.
12) Derf. 2, 55.

gegen den Consul Appius, der nicht zum Consul, sondern zum Henker, die Plebs zu plagen und zu zerfleischen, bestellt sei. Ihm war nicht die Fülle der Rede gegeben; als ihm das Wort gebrach, schloß er mit der Bekräftigung: „Da ich nicht so leicht rede, als ich halte, was ich gesagt habe, so kommt, Quiriten, morgen wieder: ich will hier vor euren Augen des Todes sein oder das Gesetz durchbringen.“[13]) Am folgenden Tage erschienen die Consuln und die Patricier in der Versammlung, die Abstimmung zu hindern, voran die patricische Jugend. Lätorius befahl seinen Dienern, die nicht Stimmenden zu entfernen; als die jungen Patricier nicht vom Platze wichen, gebot er, einige zu greifen. Darauf erhob sich Consul Appius und bestritt ihm das Recht dazu; die Tribunen hätten gar keine Gewalt über Patricier. Erglüht von Zorn schickte Lätorius nun seinen Diener gegen den Consul selbst; dieser dagegen unter dem Ausruf, Lätorius sei gar nicht Magistrat und habe keine Amtsgewalt, einen Lictor, den Lätorius zu fassen. Dieses brachte die Menge in wilde Bewegung gegen Appius. Der aber bot ihr Trotz und ein blutiges Handgemenge zwischen den Parteien stand bevor. Da wandte Appius mild gesinnter Mitconsul, Quinctius, sich an die Consularen, sie mögten seinen Collegen, und wäre es mit Gewalt, vom Forum entfernen. Dies geschah, Quinctius redete mit Güte zu den Tribunen und der Plebs und die Ruhe kehrte wieder.[14]) Der Senat hielt es für gerathen, auf weitern Widerstand gegen den tribunicischen Antrag zu verzichten; Appius blieb ungebeugten Sinns; das neue tribunicische Wahlgesetz wurde J. R. 283 angenommen. Appius zog ins Feld gegen die Volsker; die Plebejer unter seinen Fahnen empfanden das volle Gewicht seines Hasses und gaben ihrerseits durch ihre Verdrossenheit und Schlaffheit kund, daß ihnen ihr Befehlshaber widerwärtig sei. Als sie nun in ihrem zu Meutereien geneigten Sinn auch der soldatischen Festigkeit gegen den äußern Feind verlustig gingen und bei einem Ueberfall der Volsker die Flucht ergriffen, wüthete Appius. Die flüchtig gewordenen Hauptleute, Doppellöhner[15]) und der zehnte Mann von den Gemeinen wurden mit Ruthen gehauen und enthauptet.[16]) Im folgenden Jahre erneuerte sich der Streit über die Ackervertheilung; Appius war wie ein dritter Consul den neuen Consuln zur Seite und verfocht die Sache der patricischen Ackerpossessoren mit solcher Schärfe und Bitterkeit gegen die Tribunen, daß zwei von diesen ihn vor das Volksgericht forderten. Die Patricier geriethen in Sorge

13) Livius 2, 56.
14) Derf. 2, 56. 57.
15) Duplicarii, die doppelte Speisung bekamen. Varro, de ling. Lat. 4, 80. Sold gab es damals noch nicht.
16) Livius 2, 59.

um ihn; er ſelbſt ward nicht geſchreckt noch gebeugt. Er verſchmähte es, ſich bittend an die Plebs zu wenden, ja als er vor Gericht erſchien, mäßigte er den hochtrotzigen und vorwurfsvollen und geringſchätzigen Ton ſeiner Rede nicht im geringſten; ſondern ſtand da mehr wie ein Ankläger, denn als Beklagter. Seine Gewaltigkeit ſtimmte den Eifer der Plebs und Tribunen herab, ſie verſtatteten ihm eine Friſt bis zum Spruch. Doch ſein ſtolzer und eiſerner Sinn konnte den Gedanken einer Demüthigung durch die Plebs nicht ertragen; Appius nahm ſich das Leben, ehe der Gerichtstag kam.[17] Sein Tod machte tiefen Eindruck auf die Plebs; aller Haß entwich und ſie hörte mit Beifall die Ruhmrede bei ſeinem Leichenbegängniß, welche zu hindern die Tribunen im Sinne gehabt, aber auf Begehren der Plebs aufgegeben hatten.

Es vergingen mehrere Jahre ohne Erneuerung des Parteikampfs; die Patricier blieben im angemaßten Nießbrauch des Gemeindelandes; die Tribunen und Plebs zuſammen waren ermüdet, hier den Stein des Siſyphus zu wälzen, die Ausſtellungen gegen die ungerechten patriciſchen Staatshaushalter waren abgeſtumpfte Waffen und Verdruß und Misgunſt der Plebs bequemten ſich zu einer Reſignation, die ſich mit der Hoffnung auf beſſere Zeit tröſten mogte. Solche Reſignation aber, immerdar bei Entbehrung eines Vortheils leichter als bei Erduldung einer poſitiven Rechtskränkung, konnte nicht eintreten, wo der Misbrauch conſulariſcher Gewalt eine Fülle von Unmuth über perſönliche Rechtskränkungen erzeugte und dieſes in ſtets ſich wiederholenden Beiſpielen ſich vergegenwärtigt. Das rief die Tribunen abermals zum Kampfe. Im achten Jahre nach Appius' Tode, J. R. 292, brachte der Tribun Terentillus Arſa an die Plebs den Antrag, es ſollten fünf Männer beſtellt werden, Geſetze über die Amtsgewalt der Conſuln zu verfaſſen. Dies Begehren war natürliche Conſequenz von der dem Tribunat der Plebs zugetheilten Macht, in concretem Falle Unbilde abzuwehren; es war eine Erweiterung des Princips der Rechtsverwahrung, von der ſuſpenſiven Wirkung des in flagranti ausgeſprochenen Veto ausgedehnt auf den Rechtsgang im Gericht ſelbſt, wo die tribuniciſche Poteſtas nicht ausreichte, der Willkür Schranken zu ſetzen. Im folgenden Jahre wurde dieſer Antrag von ſämmtlichen Tribunen wiederholt; Verginius war der eifrigſte unter ihnen. Die Patricier verſuchten Bitten und Abmahnungen; die Einbuße der Willkür durch geſetzliche Beſchränkung war dem machthaberiſchen Sinne unerträglich. In den vorderſten Reihen der Patricier befand ſich abermals die ſtreitluſtige Jugend und in dieſer ragte vor Allen hervor Cäſo Quinctius, Sohn des Quinctius Cincinnatus, von rieſenhafter

17) Dionyſ. v. Halik. 9, 54. Livius, morbo moritur (2, 61) beſchönigt die Sache.

Gestalt und Kraft, als Krieger bewährt, stark auch in der Rede, immer bereit zum Zuschlagen. Als trüge er alle Consulate und Dictaturen in seiner Stimme und Körperkraft, brach an ihm sich der Andrang der Tribunen und Plebs; indem er vorankämpfte, wurden mehrmals die Tribunen vom Forum vertrieben, die Plebs zerstreut und verjagt. Der Tribun Verginius warf ihm eine Anklage auf den Tod entgegen; Cäso verachtete sie und setzte seine Gewaltthätigkeiten fort; wo ihm Plebejer in den Weg kamen, schickte er sie mit Prügeln und zerrissenen Gewändern heim. Doch als der Gerichtstag nahte, sank ihm der Muth; begleitet von seinem Vater und drei Altconsuln, unter deren Oberbefehl er glänzende Kriegsthaten verrichtet, ging er umher und suchte die Hand zur Sühne; die Altconsuln rühmten seine Heldenthaten, der Vater bat für ihn. Doch waren der von ihm Gemishandelten so viele und deren Stimmung ihm so feindselig, daß ein guter Ausgang für ihn kaum zu hoffen war. Als nun im Gericht ein vormaliger Tribun der Plebs, Volscius, als Zeuge angab, er sei vor mehreren Jahren mit seinem kaum von der Pest geneſenen Bruder einer Schaar umherziehender Jünglinge begegnet, es sei Streit entstanden und Cäso habe seinem Bruder einen Streich versetzt, woran dieser gestorben sei, die Consuln der letztvergangenen Jahre hätten die Anstellung einer Klage darüber verhindert, gab dies den Ausschlag gegen Cäso. Doch erlangten seine Fürsprecher, daß er nicht sofort ins Gefängniß geführt, sondern gegen hohe Bürgschaft auf freiem Fuß gelassen wurde. Cäso verließ schon in folgender Nacht die Stadt. Die verbürgte Summe wurde ohne irgend einen Nachlaß seinem Vater abgefordert; dieser mußte sein Besitzthum verkaufen. Ihm blieb nur ein Stück Land und ein Hüttchen jenseits der Tiber; dahin zog er sich zurück, als schlichter Landmann zu leben.[18]) Die Verhandlungen der Plebs über die tribunicische Rogation der Gesetzschreibung wurden hinfort durch die jungen Patricier gestört, außerdem aber beeiferten sich die Patricier, den Plebejern Freundlichkeit zu erweisen. Man schied Recht und Gnade. Die Tribunen trauten nicht, argwohnten geheime Umtriebe und Verschwörung[19]) und hielten die Plebs in Spannung. Seltsam genug begab sichs im folgenden Jahre, daß eine Ueberrumpelung des Capitols von der Tiberseite Rom in Schrecken setzte. Doch Zusammenhang dieser That mit patricischen Umtrieben zu Gunsten Cäso's, etwa nach einer Analogie mit dem, was in Coriolans volskischem Kriege geschehen sein mogte, läßt sich nicht nachweisen. Ein Sabiner Appius Herdonius hatte mit einigen tausend Verbannten und

18) Livius 3, 11 ff.

19) Nach Zonaras 7, 17 räumten die Patricier viele der kühnsten Plebejer aus dem Wege.

Sklaven das Wagſtück ausgeführt. Zugleich hatten Verſchworne ſich der Burg in Tusculum bemächtigt.[20]) Nach Tusculum war Cäſo geflüchtet. Sein Name kommt aber weder hier noch in Rom vor; es iſt nicht zu vermuthen, daß Cäſo ſich unter den Exuln des Herdonius befand; auch hatte Appius Herdonius' Aufruf an die Sklaven in Rom nicht den Charakter einer Schilderhebung für die Patricier. Die römiſche Plebs bewies wenig Luſt, ſich zur Erſtürmung des Capitols zu ſtellen; die Tribunen thaten Einſprache gegen das Aufgebot zu den Waffen; Tusculaner kamen zum Beiſtande der Conſuln; dem volksfreundlichen Conſul Valerius gelang es, durch ſeine Anſprache auch die Plebs zur Ergreifung der Waffen zu bringen; er ſelbſt blieb bei dem Sturme; das Capitol ward wieder erobert. An Valerius' Stelle wurde Quinctius Cincinnatus von ſeiner Feldarbeit abberufen zum Conſulat; er bewies ſich als ſtrenger Patricier, aber war untadelig in ſeiner Rechtspflege. Ein Zwiſchenſpiel ergab ſich darauf aus der Anklage, welche die Patricier gegen Volscius als falſchen Zeugen in Cäſo's Proceß richteten; die tribuniciſche Rogation über Geſetzſchreibung ruhte einige Zeit; ein anderes Mal unterbrach die von den Aequern her drohende Kriegsgefahr den Parteiſtreit; Quinctius Cincinnatus wurde Dictator und Sieger. Volscius' Proceß endete mit Verurtheilung des Angeklagten; er ging ins Exil.[21]) Indeſſen waren dieſelben Tribunen fünf Male nach einander gewählt worden; durch den äquiſchen Krieg auf Pflicht gegen das Gemeinwohl angewieſen, ließen ſie die Hauptfrage einſtweilen ruhen; der Plebs aber wurde eine Befriedigung durch Vermehrung der Zahl der Tribunen auf zehn.[22]) Zur Abwehr von Unbilden für davon bedrohte plebejiſche Individuen allerdings ein Zuwachs von Beſchützern, für das öffentliche Recht der Plebs aber ein ſehr zweideutiger Gewinn, indem patriciſche Einflüſſe, ſchon bisher manchmal wirkſam,[23]) nun noch weitern Raum hatten. Das zwar wollte ſich nicht ſofort beſtätigen. Die neugewählten Tribunen, unter denen Icilius eifrig zum Kampfe gegen die Patricier war, beſchworen, mit einander einträchtig ſein zu wollen.[24]) Von der Frage über Geſetzſchreibung ſtanden ſie zunächſt ab; dagegen führte ein von ihnen geſtellter Antrag auf die Ackerfrage zurück. Der aventiniſche Hügel war noch Staatsbeſitzthum, meiſtens noch mit Waldung bedeckt und nur erſt zum geringen Theil von dürftigen Plebejern bewohnt; dieſen begehrten ſie für die Plebs; der Senat

20) Livius 3, 15.
21) Derſ. 3, 24. 29.
22) Derſ. 3, 30.
23) Ut cuique privatim aliquid juris adversus singulos erat. Livius 2, 44.
24) Dionyſ. v. Halik. 10, 31.

willigte ein und Plebejer bekamen dort Land und Wohnung.[25]) Nun ging es wieder zu dem Begehren geschriebener Gesetze und hierüber ward der Streit nochmals heftig. Die Tribunen hinderten die Truppenaushebung, die Patricier die Abstimmung über jene Rogation durch thätliches Einschreiten nach Art des Coriolanus und Cäso. Die Tribunen übten Vergeltung durch Anklagen Einzelner und diese mußten der Plebs durch Bußgeld Genugthuung leisten.[26]) Die Patricier wurden bedenklich über den Ausgang. Um den Hauptschlag, die Gesetzschreibung, abzuwenden, kamen sie den Plebejern mit einer Einzelbewilligung entgegen. Eine Hauptbeschwerde der Plebejer in Betreff consularischer Rechtspflege scheint gewesen zu sein, daß die Consuln nach Willkür schwere Multen auflegten; dies ward nun dahin geregelt, daß die höchste Mult nicht über dreißig Ochsen und zwei Schafe betragen sollte; das Schaf wurde durch ein wenig spätere Bestimmung auf zehn As, der Ochs auf hundert geschätzt.[27]) Dennoch beharrten die Tribunen bei ihrer Rogation und brachten im J. R. 300 die Patricier zum Weichen. Es wurde beschlossen, Gesandte in fremde Lande zu schicken, um Kunde dortiger Rechte und Gesetze zu erlangen; nach ihrer Rückkehr sollte die Gesetzschreibung beginnen. So geschah es. Im J. R. 303 (451 v. Chr.) wurden zehn Männer beauftragt, Gesetze zu schreiben und nach einer alterthümlichen Vorstellung, daß für die Zeit der Abfassung der Gesetze auch die höchste Gewalt den Gesetzgebern zustehen müsse, mit dieser bekleidet. Also wurden weder Consuln, noch Tribunen der Plebs erwählt und von dem Decemvirat sollte keine Provocation an das Volk stattfinden. Die Plebs vertraute dem vorhergegangenen Vertrag, daß nach vollendeter Gesetzschreibung die ihr von dieser gemachten Zugeständnisse wieder in Kraft treten sollten. Daß nur Patricier zu Decemvirn erwählt wurden, zeugt ebenfalls von der Arglosigkeit der Plebs. Der begabteste unter den Decemvirn war Appius Claudius Crassus, Sohn des Selbstmörders. Maaßlose Herrschsucht lehrte ihn, seinen Standes- und Familienstolz zu überwinden und der Plebs zu schmeicheln, damit er für das zweite Jahr des Decemvirats wieder erwählt würde. Dies gelang ihm und nun ließ er seinen zwingherrlichen Gelüsten freien Lauf. Seine neuen Amtsgenossen unterordneten sich ihm um so williger, da einige durch seine Cabale bei der Wahl in das Collegium eingetreten waren,[28]) darunter selbst drei Plebejer.[29]) Das war noch mehr der Fall, nachdem sie mit ihm ihre Amtsgewalt ohne neue Wahl

25) Dionys. v. Halik. a. O. Livius 3, 31.
26) Dionys. v. Halik. 10, 41. Livius, a. O.
27) Dionys. v. Halik. 10, 48. Gellius 11, 1.
28) Livius 3, 35.
29) Dionys. v. Halik. 10, 58.

auch ins dritte Jahr fortsetzten. Im zweiten Jahre mogten die Patricier guter Laune sein, da Appius sich als Bedrücker der Plebs erwies, als deren Behausung er den Kerker bezeichnete;[30]) im dritten stieg ihnen sein Despotismus zu Häupten. Er schritt auf Alleinherrschaft zu. Der Senat war fast ein ganzes Jahr hindurch nicht berufen worden; ein Krieg der Aequer und Sabiner nöthigte nun zu einer Senatsitzung. Da wurde die Stimme eines Valerius und Horatius laut, ächter Freunde der Volksfreiheit; doch reichte das nicht hin, den Senat zu einer Erhebung gegen die gesetzbrüchigen Machthaber zu vermögen. Wirksamer als die politischen Motive und als der Schmerz der Soldaten über die von den Decemvirn veranstaltete Ermordung des gewaltigen plebejischen Streiters Siccius Dentatus,[31]) zeigte sich das ethische, als Appius' Frevelluft den Virginius zum Rettungstode der eigenen Tochter trieb und dieser Heer und Volk gegen den Tyrannen anrief. Angeführt von zwei Plebejern, Virginius und Icilius, dem vormaligen Tribunen der Plebs und Verlobten der Virginia, wählten die beiden im Feldlager befindlichen Heere je zehn Kriegstribunen und lagerten sich auf dem Aventinus, demnächst auf dem Mons sacer. Die Decemvirn legten ihre Amtsgewalt nieder. Horatius und Valerius vermittelten das Verständniß zwischen Senat und Plebs. Unter Vorsitz des Pontifex Maximus wählten Tributcomitien zehn Tribunen der Plebs; diese begehrten zuvörderst Amnestie für den Aufstand gegen die Decemvirn. Darauf wurden zu Consuln Valerius und Horatius erwählt. Appius starb im Gefängniß durch Selbstmord. Sein College Oppius, wie es scheint, durch Henkershand; die übrigen gingen ins Exil.[32])

f. Von der Gesetzgebung der zwölf Tafeln bis zum Volkstribunat des Licinius und Sextius.

45. Es folgt ein Zeitraum von vierundachtzig Jahren, erfüllt von dem Ringen der Plebs nach ständischer Rechtsgleichheit mit den Patriciern, begonnen mit dem Begehren der Ehegenossenschaft, fortgesetzt bis zur Theilnahme an der höchsten Magistratur und ihren Auspicien. Die beiden der Plebs befreundeten Consuln des Jahrs, in welchem das Decemvirat gestürzt worden war, Valerius und Horatius, vollendeten die Herstellung der plebejischen Standesrechte und befestigten sie durch neue Bollwerke. Was in Tributcomitien beschlossen werde (Plebiscit), sollte für das gesammte Volk (populus)

30) Domicilium plebis. Livius 3, 57.
31) Derf. 3, 43.
32) Livius 3, 44 ff.

gelten;[1] wollten also die Patricier auch sich fernerhin der Mitstimmung in solchen Comitien enthalten, so mußten sie doch ihre Beschlüsse sich gefallen lassen. Dies ein mächtiger Fortschritt der Plebs und darin der Ausdruck, wo nicht des Princips, daß sie das eigentliche Volk ausmache, mindestens, daß die Tributcomitien als eine Darstellung des Gesammtvolks anzusehen seien. Darin lag nicht sowohl etwas Separatistisches, daß die Plebs auch ohne Patricier für das Ganze Beschlüsse zu fassen das Recht haben solle, als etwas Unitarisches, daß die Patricier sich in die plebejische Comitienform einfügen sollten.[2a]) Eben deshalb aber bedurfte diese Satzung bei fortwährendem Widerstreben der Patricier späterhin noch zwei Male neuer Bestätigung. Ein zweites Gesetz verbot bei Lebensstrafe die Einsetzung eines Magistrats ohne Provocation. Damit war wol nur das Decemvirat gemeint; die Dictatur war immerfort ohne Provocation. Der Volkstribun Duilius ließ, um jener Satzung noch einen kräftigenden Nachdruck zu geben, ein Plebiscit folgen, das Geißelung und Enthauptung zur Strafe für denjenigen setzte, der die Plebs ohne Tribunen gelassen oder einen Magistrat ohne Provocation gewählt hätte. Ein drittes wiederholte die schwere Verpönung einer Gefährde der plebejischen Beamten. Eine Verfügung der Consuln war auf Verwahrung gegen Fälschungstrug gerichtet; die Senatsbeschlüsse[2b]) sollten im Tempel der Ceres von den Aedilen verwahrt werden.

Die Fluctuation, welche durch Aufstand und Sieg der Plebs hervorgerufen war, legte sich nicht so bald, daß nicht einige Unregelmäßigkeiten die Anfänge der Restauration durchkreuzt hätten. Die Patricier waren den beiden volksfreundlichen Consuln nicht hold; der Senat versagte ihnen den Triumph, auf den sie wegen eines Siegs über die Sabiner Anspruch hatten: da usurpirten auf Antrag des feurigen Icilius die Tributcomitien das Recht solcher Bewilligung und ein Plebiscit gewährte den Consuln den Triumph. Dieser Fall blieb ohne Consequenz; der Senat übte späterhin mit seltenen Ausnahmen das Recht, den Antrag zur Bewilligung eines

1) Livius 3, 55. Dionys. v. Halik. 4, 45.

2a) Daraus ging hervor, daß der Begriff des Gesammtvolkes, für den der Plebs in Bräuch kam, wenn von Verhandlungen der Tribunen die Rede war; es hieß ferre ad populum (Livius 7, 15), agere cum populo. Plebejisch waren die Tributcomitien, wenn man in ihre Anfänge zurückgeht, nach Form und — so lange die Patrizier mit ihren Clienten sich davon entfernt hielten — auch dem Wesen nach. Jene aber wurde in späterer Zeit vorzugsweise gangbar und das Wesen hörte auf, einseitig zu sein, seitdem Patricier und Clienten in den Tributcomitien mitstimmten. Dies aber kam muthmaßlich seit den Valerisch-Horatischen Gesetzen in Gang. So mag denn im Folgenden auch der Ausdruck Volkstribun statt Tribun der Plebs zu Recht bestehen.

2b) quae ante arbitrio consulum supprimebantur vitiabanturque. Livius 3, 55.

Triumphs an das Volk zu bringen.[3]) Ein anderer Fall zeugt von Zwietracht unter den Tribunen. Duilius widerstrebte der Wiedererwählung seiner Collegen; diese wollten nicht davon abstehen; darauf hemmte Duilius die Fortsetzung der Wahl und erlaubte dem schon neuerwählten Tribunen, das Collegium durch Cooptation vollzählig zu machen. Dadurch kamen zwei Patricier zum Tribunat. Dies drohte dem innersten Wesen desselben Gefahr und daher brachte der Tribun Trebonius an die Plebs den Antrag, daß Cooptation der Tribunen verpönt sein sollte.[4]) Dies wurde beschlossen, und wenn auch nachher davon einmal abgewichen wurde,[5]) so blieb doch unverbrüchlich die Grundbedingung des Tribunats, daß nur Plebejer dazu gelangen könnten.

Eine Beschränkung der consularischen Machtvollkommenheit, daß die Quästoren, eine wegen der Verfügung über die Kriegsbeute für plebejische Soldaten bedeutsame Beamtschaft, nicht mehr von den Consuln ernannt, sondern durch das Volk erwählt werden sollten (J. R. 307),[6]) war das Vorspiel zu höhern Bestrebungen der Plebs. Indessen erneuerten sich die Parteireibungen hauptsächlich durch den Uebermuth der patricischen Jugend, die selbst die Tribunen nicht unverletzt ließ und, wenn diese eine Anklage bei der Plebs erhoben, die Versammlung gewaltsam störten.[7]) Zwei Jahre lang schien es, als sei das Tribunat ohne Kraft. Die zwölf Tafeln hatten über das öffentliche Recht nur wenige Satzungen und in diesen nicht Neuerungen vorgebracht, sondern, was herkömmlich war, förmlich festgestellt. So ist das Gesetz anzusehen, daß über Leben und Tod eines Bürgers die Centuriatcomitien höchstes Gericht sein sollten; das war schon in dem alten Gesetze über Provocation enthalten; doch versteckt sich dabei nicht der Bedacht, solche Strafurtheile den Tributcomitien zu entrücken. Ein zweites verbot Ehegenossenschaft zwischen Patriciern und Plebejern. Darin giebt sich der standessüchtige Stolz des Appius Claudius zu erkennen. Neuerung war es nicht; doch wenn es bis zu den zwölf Tafeln herkömmlich und Ausnahmen nur geduldet gewesen waren, so war die den Patriciern mehr und mehr zu Häupten gewachsene Plebs durch die ausdrückliche Satzung unmuthig gestimmt; die nun begonnenen gehässigen Neckereien der Patricier reizten auf; das Selbstgefühl angesehener, reicher, tapferer Plebejer trieb zur Beseitigung jener Scheidewand. Zugleich aber war der Ehrgeiz schon mächtig genug, um auch nach der höchsten Magistratur zu streben. Also

3) Livius 3, 63.
4) Ders. 3, 65.
5) So im Jahre R. 353. Livius 5, 10.
6) Tacitus, Annalen 11, 22.
7) Livius 3, 65.

brachte das Tribunat des J. R. 309 zwei Anträge von der höchsten Bedeutung, Canulejus auf Ehegenossenschaft zwischen Patriciern und Plebejern und seine neun Collegen bald nachher auf Ermächtigung des Volks, nach Belieben Patricier oder Plebejer zu Consuln zu wählen.[8]) Das Erstere galt bei den Patriciern für Befleckung ihres Bluts und Verwirrung des Rechts der Gentilität; mit dem Zulaß von Plebejern zum Consulat sahen sie im Geiste schon die Staatsgewalt ganz und gar in der Hand der Plebs. Daher war es für sie erfreulich, zu hören, daß mehrere Nachbarvölker mit Rüstungen umgingen; sie vergrößerten die Gerüchte davon und veranstalteten, um die tribunicischen Anträge in den Hintergrund zu drängen, eine Truppenaushebung. Canulejus berief eine Volksversammlung und stellte in kraftvoller Rede der Plebs vor, was bürgerlicher Wackerheit gebühre. Der römische Staat sei dadurch emporgewachsen, daß er bei ausgezeichneter Wackerheit nicht auf Abstammung gesehen habe, Verweigerung der Ehegenossenschaft aber sei wahrhaft schmachvoll.[9]) Nun erschienen die Consuln in der Volksversammlung; es kam zum Wortwechsel zwischen ihnen und Canulejus. Dieser fragte, warum denn kein Plebejer Consul werden solle? Jene erwiederten, weil der Plebejer der Auspicien ermangele. Darüber entrüstete sich die Plebs; ihr die Auspicien absprechen, sei so viel, als erklären, daß sie den Göttern verhaßt sei. Canulejus, selbst im feurigsten Eifer, ward von der gesammten Plebs aufs nachdrücklichste unterstützt. Sie faßte die Connubienfrage von der menschlichen Seite; ihre Erregtheit war ebenso natürlich, als ihr Zorn über die Wollustfrevel, welche Lucretia's und Virginia's Tod herbeigeführt hatten; beides war in der ethischen Lebensordnung der Römer alten Schlags tief begründet. Die Patricier, ohne Vertrauen, des gewaltigen Andrangs durch fortgesetzten Widerstand Meister werden zu können, wählten zum Auswege Bewilligung des einen Begehrens, um für das andere Frist zu gewinnen und zunächst die Truppenaushebung vornehmen zu können. Sie wählten, was ihnen von den beiden Uebeln das geringere schien und was bei der Plebs die eifrigsten und lebhaftesten Sympathieen hatte, die Aufhebung des Connubienverbots. Als nun aber die übrigen Tribunen die Consulatsfrage beharrlich festhielten und die Truppenaushebung hinfort hinderten, rief zwar im Senat mit ererbtem Haß gegen die Plebs Appius Claudius, Sohn des Decemvirs, die Consuln zu den Waffen gegen die Tribunen; doch die würdigen Quinctier Cincinnatus und Capitolinus wollten keine Gewaltthat und ihre Stimme siegte. So kam es zu einem Vergleich. Der Gewährung eines plebejischen Consulats

8) Livius 4, 1 ff.
9) Derf. 4, 3 ff.

wichen die Patricier aus; ſtatt der Conſuln ſollten Kriegstribunen mit conſulariſcher Gewalt ſo gut aus der Plebs als dem Patricierſtande gewählt werden. Die Plebs und ihre Tribunen wurden zufriedengeſtellt.[10]) Nun gab es lebhafte Wahlbewerbungen von Seiten der Plebejer, die im Parteikampfe ſich hervor gethan hatten und dennoch wurden nur Patricier erwählt. Die Plebs war nicht mehr zornmüthig und bewies hier, wie in andern Fällen, die Gemeſſenheit ihrer Beſtrebungen darin, daß ſie ſich mit Feſtſtellung des Princips begnügte, ohne alsbald auf deſſen Anwendung zu dringen. Auch lag es in der Natur der Sache, daß das ambitiöſe Streben nach den höchſten Würden der Menge ſelbſt nicht eigen war und ihre und ihrer Häuptlinge Sache ſich hier von einander ſchied. Es wurde ihr von den Patriciern ſchlecht vergolten. Wenige Monate nach Erwählung der erſten conſulariſchen Kriegstribunen gaben die Patricier vor, die Wahl ſei fehlerhaft geweſen. Die Superſtition mußte den Vorwand dazu hergeben; der Vorſitzer der Wahl habe das Zelt zu den Wahlauſpicien nicht regelrecht aufgeſtellt. Aber es wurden nicht neue conſulariſche Kriegstribunen, ſondern nach einem patriciſchen Interregnum und mehrmaligen Verhandlungen im Senat und bei der Plebs und endlicher Ermüdung der letztern abermals Conſuln erwählt.[11]) Im folgenden Jahre gingen die Patricier noch einen Schritt weiter. Von den Königen war der Beruf, die Schatzung und Bürgermuſterung, den Cenſus, zu halten, auf die Conſuln übergegangen; war es nun abſichtliche Vernachläſſigung oder Ueberlaſtung mit andern Amtsgeſchäften und Störung durch heimiſche Parteiung oder Krieg; ſeit vielen Jahren war der Cenſus unterblieben. Die Patricier benutzten die langjährige Säumniß zur Errichtung eines neuen rein patriciſchen Magiſtrats zur Beſorgung des Cenſus. Ihre Abſicht fällt in die Augen; ſie waren nicht ſicher, das Conſulat oder auch nur das conſulariſche Kriegstribunat gegen Eindrang von Plebejern behaupten zu können; jedenfalls ſollte ihnen durch den neuen Magiſtrat ein weſentlicher Theil der bisher conſulariſchen Staatsverwaltung ſichergeſtellt werden. Alſo wurden im J. R. 311 zuerſt zwei Cenſoren erwählt und mit hoher Amtswürde ausgeſtattet. Die Parteiung gewann dadurch nur inſofern neue Springfedern, als die Ambition hochſtrebender Plebejer auch auf die Cenſur ihren Blick zu richten verſucht werden mogte; doch gehört dies erſt weit ſpäterer Zeit an; von unmittelbarem Eingriff in den ſtändiſchen Antagonismus hielt ſich die Cenſur fern; ſie hatte in dieſer Richtung nichts gemein mit der Dictatur. Ueber ihre urſprüngliche Amtsbefugniß gingen die Cenſoren weit hinaus zu einer umfäng-

10) Livius 4, 6.
11) Derſ. 4, 7.

lichen und eindringlichen Waltung im Gebiet von Zucht und Sitte; das war getragen von der öffentlichen Meinung der würdigsten Zeit Roms, und wenn sie mit despotischer Willkür zu Werke gingen, traf das so gut Patricier als Plebejer.

Bald darauf ward der innere Friede durch ungewöhnliche Noth der Zeit gestört. In der Natur scheint damals ungemeine und von dem stetigen Gange derselben abweichende Bewegung geherrscht zu haben; fast ein Menschenalter hindurch wurde Rom und die Nachbarschaft von Erdbeben, Miswachs und Pestfiebern heimgesucht und durch ungewöhnliche Naturerscheinungen, Stein- und Blutregen u. dgl. mit banger Sorge erfüllt. Als nun der Getreidemangel in Rom empfindlich geworden war, bestellte der Senat einen eigenen Beamten zum Getreideverkauf, zugleich aber wandte ein reicher plebejischer Ritter, Spurius Mälius, große Summen auf zum Ankauf von Getreide und spendete dieses der bedürftigen Plebs.[12]) Der senatorische Getreidepräfect, Minucius, ward durch ihn überboten; das ward übel gedeutet und es gingen Gerüchte von geheimen Rüstungen des Mälius. Wie weit sie gegründet waren, ob Mälius' Mildthätigkeit demagogische Tendenzen hatte, ist nicht klar; die Patricier, ob mit Wahrheit oder Dichtung, gaben der Sache den Schein hoher Gefährlichkeit und ließen den achtzigjährigen Quinctius Cincinnatus zum Dictator ernennen. Dieser besetzte in der Nacht das Capitol mit Rittern und entbot den Mälius, vor ihm zu erscheinen. Die Furcht trieb diesen, inmitten der Volksmenge Sicherheit zu suchen; des Dictators Magister equitum, Servilius Ahala, sprengte ihm nach und stieß ihn nieder. Die blutige That war übereilt; der Dictator aber erklärte die Tödtung des Ungehorsamen für gerecht und befahl Mälius' Haus niederzureißen; der Platz solle unbebaut bleiben. Die Plebs versuchte keinen Widerstand, doch hatte die Sache ihre Nachwirkungen. Servilius, gedrückt von dem Haß, der ihm von Seiten der Plebs begegnete, begab sich ins Exil; zur Begütigung der Plebs aber verstanden sich die Patricier, statt Consuln im nächsten Jahre consularische Kriegstribunen, und zwar sechs an der Zahl, wählen zu lassen. Das schien auch Plebejern den Zutritt zu eröffnen und es mogte erwartet werden, daß drei Plebejer zu drei Patriciern zur Wahl kommen würden. Jedoch es wurden nur drei und nur Patricier gewählt;[13]) man hat Grund, zu vermuthen, daß der patricische Vorsitzer darauf die Wahl abbrach.

Hierauf verging geraume Zeit, ohne daß der ständische Parteigeist sich in heftigen Ausbrüchen offenbarte. Die Ehegenossenschaft ward zur Vermittelung, angesehene Plebejer mit Patriciern zu befreunden; für die patrici-

12) Livius 4, 13 ff. Zonaras 7, 20.
13) Livius 4, 16.

schen Clienten aber ward die gesammte Stellung der Plebs einladend, die künstliche Kluft, welche sie bisher von dieser getrennt gehalten hatte, zu überschreiten und sich ihrem Stande anzuschließen; einzelne angesehene Plebejer erlangten einen Platz im Senat; die vermögenden dienten als Ritter und die Waffengenossenschaft mit den patricischen Rittern trug ihre gute Früchte; es begann sich aus nichtsenatorischen Patriciern und aus Plebejern ein gemeinsamer Ritterstand zu bilden. Die Patricier entwöhnten sich von der kränkenden Schnödigkeit, mit der sie früherhin der Plebs begegnet waren, die Tribunen der Plebs wiederum waren minder angriffslustig. Ja im J. R. 323 wandte sich der Senat an die Tribunen mit der Aufforderung, die unfügsamen consularischen Kriegstribunen zur Ernennung eines Dictators zu zwingen;[14]) daß der Beschluß über Krieg und Frieden, J. R. 327, ohne Sträuben des Senats an die Centuriatcomitien überging,[15]) kann um so weniger auffallen, da die Interessen der reichen Plebejer, die in den obersten Classen stimmten, mit denen der Patricier mehr und mehr verwuchsen. Allerdings gab es von Zeit zu Zeit Reibungen, mehrentheils durch ehrsüchtige Tribunen der Plebs veranlaßt, doch ebenso wohl in patricischer Zähigkeit, der Plebs oft Begehrtes und auch Zugestandenes vorzuenthalten, begründet. So spornten die Volkstribunen im J. R. 330 angesehene Plebejer zur Bewerbung um das consularische Kriegstribunat, das noch immer den Plebejern unzugänglich geblieben war; die Patricier dagegen veranstalteten nun eine Wahl von Consuln. Mehrmals erhoben Volkstribunen eine Multklage gegen patricische Magistrate, welche eine Blöße gegeben hatten, auch hinderten sie wol die Truppenaushebung. Am lebhaftesten ward die Bewegung, wenn der alte Schaden, die Benutzung des Gemeindelands durch die Patricier, von den Volkstribunen zur Sprache gebracht wurde. Der Senat suchte, wie vormals, die Gährung der Menge durch Abführung von Colonieen zu beschwichtigen; das gelang mehrmals; die Rogation der Tribunen Mäcilius und Metilius aber, J. R. 338, vereitelte er durch deren Collegen, die er zu einer Intercession vermogte.[16]) Ein wilder Ausbruch plebejischen Unmuths erfolgte J. R. 340, als der consularische Kriegstribun Posthumius den Antrag des Volkstribunen Sextius, das Gemeindeland zu vertheilen, mit schnöden Worten angegriffen, darauf seinen Soldaten die ihnen versprochene Kriegsbeute nicht ausgetheilt hatte; die meuterischen Soldaten erschlugen den Quästor und als Posthumius strenges Gericht deshalb hielt, ihn selbst. Senat und Volkstribunat kamen

14) Livius 4, 26.
15) Derf. 4, 30.
16) Derf. 4, 48.

nach kurzem Streit zu gegenseitiger Handbietung; nach dem Begehren des Senats wurden Consuln statt consularischer Kriegstribunen erwählt; das Gericht über die Meuterer dagegen der Plebs überlassen. Diese verfuhr begreiflicherweise milde.[17]) Immer aber kehrte die Ackerfrage wieder, um so natürlicher, jemehr das römische Gebiet sich durch Eroberung zu vergrößern begann.[18]) Die Volkstribunen Icilius und Mänius brachten sie, jener im J. R. 342,[19]) dieser 344; doch gegen diesen halfen dem Senat neun Tribunen. Im Jahre darauf kamen drei Icilier zum Tribunat, harte Köpfe;[20]) sie brachten es dahin, daß zu Quästoren, deren Zahl auf vier erhöht worden war, drei Plebejer und nur Ein Patricier erwählt worden. Damit also war der patricische Würdenbann gebrochen. Darauf setzten die Icilier durch, daß statt Consuln consularische Kriegstribunen gewählt würden und das Mal schien die Erwählung von Plebejern nicht ausbleiben zu können: doch die Patricier trieben eine Anzahl niedriger Plebejer, sich zur Wahl zu melden: also schämte sich die Plebs solcher Candidaten und wählte nur Patricier.[21])

Bald darauf sollte Krieg gegen Veji, die feste und mächtige etruskische Nachbarstadt, begonnen werden. Senat und Patricier waren, wie immer, kriegslustig; die Plebs, schon durch den Volskerkrieg zum Heerdienst in Anspruch genommen, war unmuthig und ihre Tribunen bestärkten sie in dem Widerwillen gegen diesen neuen Krieg. Den schlimmsten Krieg, sprachen sie, führe der Senat mit der Plebs, diese placke er durch Kriegsdienst und schicke er zur Schlachtbank der Feinde, diese halte er fern von der Stadt, damit sie nicht daheim im Frieden, der Freiheit, der Colonieen, der Staatsäcker und des freien Stimmrechts eingedenk, zu Rathe ginge.[22]) Es war schwerlich zu erwarten, daß des Senats Antrag auf Beschluß jenes Kriegs in der Volksversammlung durchgehen würde: doch die Abstimmung ward aufgeschoben, die erste Hitze verrauchte; als nun die Beute aus der eben eroberten reichen Volskerstadt Anxur den Soldaten überlassen wurde, gab die Plebs zu erkennen, daß sie das den Patriciern hoch anrechne; als aber der Senat verkündete, daß die Soldaten, die bisher während des Kriegsdienstes aus eigenen Mitteln hatten leben müssen, Sold bekommen sollten, ward die Plebs in die heiterste Stimmung gesetzt, dankte frohlockend dem

17) Livius 4, 49 ff.
18) Die Aecker von Bola gaben im Jahre R. 342 Anlaß. Livius 4, 51.
19) velut pensum nominis familiaeque. Livius 4, 52.
20) ex familia infestissima patribus. Livius 4, 54.
21) Derf. 4, 56.
22) Derf. 4, 58.

Senat und gab nichts auf die Mahnung ihrer Tribunen, daß sie eine Steuer zur Aufbringung des Soldes werde tragen müssen.[23]) Während des zehnjährigen Kriegs ward die Blüthe der waffenpflichtigen Mannschaft nach Einführung des Winterlagers um Veji fern von Rom gehalten; dies war dem heimischen Frieden zuträglich; doch eben die Abwesenheit so vieler wackerer Männer führte mittelbar zu einer Erneuerung des Parteikampfs. Im sechsten Jahre des Kriegs, J. R. 353, waren nicht genug Bewerber um das Tribunat der Plebs vorhanden; die Patricier benutzten das, eine Cooptation zu bewirken. Dadurch ward das trebonische Gesetz[24]) vom J. R. 306 verletzt; die neu eintretenden Tribunen ließen das ungeahndet, machten aber den Patriciern durch eine Multklage gegen zwei consularische Kriegstribunen, einen Antrag auf Ackervertheilung und ein Veto gegen Truppenaushebung zu schaffen.[25]) Die Dringlichkeit der Heerverstärkung und das Streben des Senats, den vejentischen Krieg durch Eroberung Veji's zu beenden, ward der Plebs für heimathliche Forschritte zuträglich. Die Patricier ließen es geschehen, daß im J. R. 354 ein Plebejer, Licinius, zum consularischen Kriegstribun erwählt wurde; ja im folgenden Jahre wurden sogar fünf Plebejer und nur Ein Patricier erwählt. Freilich als bald darauf eine Pest ausbrach, unterließen die Patricier nicht, dies als göttliche Strafe für Entweihung der Auspicien zu deuten.[26]) Einen höchst gefährlichen Sturm hatten Senat und Patricier nach Beendigung des Kriegs zu bestehen; die Plebs, durch die fetten Fluren um Veji und die Stattlichkeit der dortigen städtischen Wohnungen gelockt, wollte Rom verlassen und sich dort niederlassen; dieser Plan durchkreuzte alle bisherigen Reibungen über Nießbrauch der Staatsäcker und das senatorische Colonialwesen in der bedrohlichen Weise einer auf gänzliches Ausscheiden der Plebs zielenden Secession; was bei den Griechen so vortrefflich gelungen war, eigenwillige Auswanderung in Masse zur Gründung einer Colonie, war abnorm für Rom; seine Existenz stand auf dem Spiel. Der Senat wandte das Unheil ab durch die Intercession zweier von ihm gewonnenen Tribunen der Plebs und suchte den Unmuth der Menge durch eine ungewöhnlich reiche Ackervertheilung in der vejentischen Feldmark zu beschwichtigen. Die Intercession der Tribunen ließ sich aber die Plebs durch eine ihnen aufgelegte Mult büßen. Einige Nahrung fand der Parteigeist in der Anklage gegen M. Furius Camillus, der nach der Eroberung von Falerii und Veji unredlich mit der Beute um-

23) Livius 4, 59. 60.
24) Oben §. 45, N. 4.
25) Livius 5, 10.
26) Derf. 5, 12. 13. 14.

gegangen war: seine Schuld ward unableugbar, er fand keine Unterstützung bei seinen Standesgenossen und mußte ins Exil gehen.[27])

Wenige Jahre später brachten die sennonischen Gallier Rom dem Untergange nahe; doch während die Stadt zum Aschenhaufen wurde, lebte der Staat in der Bürgerschaft fort, die in der Nachbarschaft Haltpunkte fand. Camillus, auch von der Plebs als tüchtiger Feldherr anerkannt, ward aus dem Exil zurückberufen und zum Dictator ernannt; die Gallier waren mit ihrer Beute schon abgezogen,[28]) Camill hatte keine Lorbeeren zu ärndten. Darum konnte auch die Niedergeschlagenheit der Plebs nicht durch Siegsfreuden abgewandelt werden; sie wollte die Schuttstätte verlassen; sie wollte abermals nach Veji auswandern. Ihr Vorhaben schien dies Mal ernstlicher als früherhin zu sein; der Senat und Camill mahnten umsonst davon ab; doch die Superstition kam ihnen zu Hülfe. Während der Verhandlungen führte ein Hauptmann seine Mannschaft vorbei; vor der Curia angelangt, rief er dem Bannerträger zu: Hier pflanze Dein Banner auf; hier werden wir am besten halten. Auf diesen Ruf stürzten die Senatoren aus der Curia hervor und erklärten, daß sie das Omen annähmen; man müsse in Rom bleiben.[29]) Daß sie das Omen vorbereitet hatten, ist kaum zu bezweifeln; daß die Plebs sich fügte, auch wenn sie jenes argwöhnte, war in der politischen Ordnung Roms. Also wurde Rom wieder auferbaut. Was der Senat durch List erlangt hatte, beuteten die reichen Herren, in der Mehrzahl noch immer Patricier, aus mit harter Bedrückung der güterlosen Plebs. Zu eiligem Aufbau ihrer Wohnungen selbst durch Strafsatzungen genöthigt,[30]) mußten die Armen Schulden machen; noch bestand das alte barbarische Schuldrecht; wer nicht zahlen konnte, wurde Schuldknecht. Es wurde noch schlimmere Zeit, als vor der ersten Secession; die Reue der Plebs, nicht nach Veji gezogen zu sein, erhöhte den Unmuth. Da stiegen böse Gedanken auf in M. Manlius, dem Retter des Capitols und in Kriegsruhm und politischer Geltung Nebenbuhler des Camillus, hinter welchem weit zurückgesetzt zu sein er nicht verschmerzen konnte. Den Patriciern grollend, weil sie den Camill hoch und werth hielten, wandte er sich zur Plebs. Nicht mit offenbarer Demagogie, wie bei den Griechen ein Pisistratus, Klisthenes ꝛc. gethan hatten; dazu waren die politischen Zustände für einen mit seinem Stande verfeindeten Patricier noch nicht genügend; er ahmte dem Spurius Mälius nach; dieser hatte der Plebs Getreide ge-

27) Livius 5, 24 ff.
28) Suetonius, Tiberius 3. Vergl. Polybius 2, 18. Diodor 14, 116.
29) Livius 5, 55.
30) Derf. 6, 4.

spendet, Manlius bezahlte Schulden von mehr als vierhundert Plebejern, die sich im Schuldkerker ihrer Gläubiger befanden. Was einst dem Camill zur Schuld gereicht hatte, Beute veruntreut zu haben, legte Manlius den Patriciern zur Last. Als ihn deshalb der Dictator Camillus verhaften ließ, da er Verläumder sei, kam die Plebs in so ungestüme Bewegung, daß er freigelassen wurde. Nun auch von Rachsucht getrieben, sann er auf Umsturz der Patricierherrschaft, hielt mit seinem Anhang Versammlungen in seinem auf dem Capitol gelegenen Hause und ergoß sich in Schmähreden und Anklagen gegen die Patricier. Die Menge strömte ihm zu; in dichten Haufen war sie auf dem Capitol um seine Wohnung versammelt.[31] Ehe aber noch Manlius seinem Anhange die Richtung zur That gegeben, ja wol ehe er noch einen Plan dazu gefaßt hatte, wandte sich der Senat an die Tribunen der Plebs und fand diese geneigt zu gemeinsamen Maaßregeln. Zwei Tribunen, Mänius und Publilius, griffen die Sache von der wirksamsten Seite an; sie luden Manlius vor das Volksgericht. Die Plebs war alsbald eingeschüchtert, Manlius verlor Kopf und Herz, ging im Bittgewande umher und hoffte Rettung nur von dem Andenken an seine frühern Verdienste um den Staat und die Plebs. Er fand sie nicht; zum Tode verurtheilt, ward er von dem tarpejischen Felsen herabgestürzt.[32] Er ist kaum als Parteihaupt, mindestens sein Anhang nicht als Partei anzusehen: in den Annalen der Wühlerei und Umtriebe hat er seinen rechten Platz; der Plebs aber, die ihn fallen ließ, sobald ihre Vertreter sich gegen ihn wandten, gebührt das Zeugniß, daß sie die verfassungsmäßige Ordnung dem Gebaren der Demagogie vorzog.

g. Der Volkstribunen Licinius' und Sextius' Erkämpfung des ersten plebejischen Consulats.

46. Der Parteikampf hatte nicht mehr den ursprünglichen Charakter schroffer ständischer Gegensätze mit beiderseitiger Abgeschlossenheit. Das Exclusionsprincip der Patricier war durch Aufhebung des Connubienverbots, durch Erwählung von Plebejern zu Quästoren und consularischen Kriegstribunen wichtiger Bollwerke verlustig gegangen; die ersten Errungenschaften der Plebs waren, wie jede Anfänge der schwierigste Theil des Werks; jedem dieser Fortschritte in Ehren und Würden war auch zunehmende Befreundung angesehener und reicher Plebejer mit Patriciern zur Seite gegangen,

31) Livius 6, 14 ff. 18.

32) Derf. 6, 19 ff. Cornelius Nepos (bei Gellius 17, 21) hatte berichtet: verberando necatus est.

die ständischen Interessen waren nicht mehr rein von einander geschieden, es konnte nicht fehlen, daß früh oder spät die Hauptveste der Patricier, das Consulat, nebst der Censur und was sie sonst noch für sich bewahrten, ebenfalls sich den Plebejern öffnete. Die Plebs in Masse hatte aber andere Zielpunkte des Strebens, als ihre ehrsüchtigen Koryphäen und bei einem dieser Punkte war es nicht mehr der Patricierstand allein, gegen den sich ihre Bewegung richtete; der Schuldendruck war auch reichen Plebejern nicht fremd geblieben. Dieser ward täglich empfindlicher und in natürlicher Wechselwirkung rief er das Begehren nach Gemeinsamkeit des Nießbrauchs von Staatsäckern einmal über das andere ins Leben. Wenn nun die Verschuldung der unbegüterten Plebejer die Freiheit kraft des Privatrechts zu gefährden vermogte, so gesellte sich dazu ein zweites Uebel, das die bürgerliche Stellung im öffentlichen Wesen traf, eine totale Zerrüttung des Census. Seit länger als einem Jahrzehend hatte ein solcher nicht mehr stattgefunden; die Aufstellung nach Klassen und Centurien war Sache der Tradition oder der Willkür. Da geschahen von beiden Seiten Schritte zur Abhülfe; der Senat vertheilte den pomptinischen Acker, sandte eine Colonie nach Nepete und veranstaltete die Wahl von Censoren, die sich auch der Schuldnoth annehmen sollten; Volkstribunen eiferten nicht nur gegen die Schuldhaft, sondern die des J. R. 377 widersetzten sich der Truppenaushebung, bis ihnen verheißen worden war, daß das Jahr über keine Schuldhaft verhängt und kein Tributum gefordert werden solle. Aber eine bittere Enttäuschung der Plebs folgte, als die Censoren eine Steuer zur Aufführung einer Steinmauer um die Stadt ausschrieben.[1] Inmitten der daraus erzeugten Muthlosigkeit der Plebs, welcher die Patricier mit steigendem Eifer zur Restauration entgegentraten, und deren Sache hauptsächlich durch laue Unkraft und patricische Sympathieen ihre Tribunen herabkam, geschah es, daß zwei Plebejer sich erhoben, die Forderungen der Noth, der Billigkeit und des Ehrgeizes zugleich zu verfechten.

Wie das gekommen sei, hat die Geschichte mit einer sehr naiven Hervorhebung weiblichen Ehrgeizes überliefert. Die Erzählung lautet:[2] M. Fabius Ambustus, aus einem der ältesten und angesehensten patricischen Geschlecht, hatte zwei Töchter. Die ältere war mit dem Patricier Servius Sulpicius, die jüngere mit dem Plebejer Licinius Stolo vermählt. Jener war im J. R. 378 consularischer Kriegstribun. Eines Tags war die jüngere Fabia bei ihrer ältern Schwester, als ihr Gespräch durch einen Schlag gegen die Thüre unterbrochen wurde. Damit kündigte der Lictor die Heimkehr

1) Livius 6, 27. 32.
2) Derf. 6, 34. Zonaras 7, 24.

des Servius Sulpicius vom Forum an. Die jüngere Fabia, mit dem Brauch unbekannt, war erschrocken; die ältere belächelte das mit Verwunderung über die Unkunde ihrer Schwester. Dies und der Anblick des zahlreichen und diensteifrigen Geleits des Sulpicius ließ in der Seele der jüngeren Fabia Stachel zurück. Bald darauf traf sie ihr Vater; ihr noch frischer Schmerz verrieth sich ihm und er brachte sie zu dem Geständniß, daß ihre Misheirath die Ursache davon sei. Der Vater hieß sie guten Muths sein, sie solle bald in ihrem Hause dieselben Ehren wie in dem ihrer Schwester sehen, berieth sich darauf mit seinem plebejischen Eidam und einem andern sehr tüchtigen jungen Mann der Plebs, dem Lucius Sextius, und so traten diese beiden auf als Volkstribunen. Zweifel gegen die Wahrheit dieser Ueberlieferung zu hegen, bleibt schwerlich einem unbefangenen Leser derselben fremd; in der That aber ist nur der Ton, in welchem sie sich uns erhalten hat, geeignet, solche anzuregen; die Macht weiblicher Leidenschaft aber aus dem Getriebe politischer Motive auszumerzen, ist gerade in der römischen Geschichte hyperkritisch. Ueberhaupt sind in ihr dem Weibe bedeutendere Rollen zugetheilt, als in der griechischen;[3] Tanaquil, Lucretia, Coriolans Mutter Veturia, Virginia — wie viel oder wenig man auch auf den mythischen Behang ihres Wesens geben möge — Cornelia, Mutter der Gracchen, Cato's Porcia, Octavia ꝛc. haben dort nicht ihre Gegenbilder; wiederum giebt die jüngere Fabia ein schwaches und harmloses Vorbild zu der impotentia maliebris einer Fulvia und der Weiber aus der Sippschaft des Augustus. Endlich aber scheint es, als ob die Livianische Darstellung des Hergangs der Sache geflissentlich die Muthlosigkeit der plebejischen Männer

3) Auch außerhalb Roms läßt sich dergleichen auffinden. Man erinnert sich hiebei der jährlichen Vermählung der edelsten samnitischen Jungfrauen mit den wackersten jungen Männern. Strabo 5, 250. Einen wegen mittelalterlicher Analogieen bemerkenswerthen Fall von einer durch die Macht weiblicher Schönheit entzündeten Parteifehde erzählt Livius (4, 9) von Ardea (J. R. 341). Da gab es eine überaus schöne Jungfrau plebejischen Standes; um sie warben zwei junge Männer, ein Plebejer und ein Adliger. Die Mütter der Jungfrau neigte aus Eitelkeit und Ehrsucht sich dem Edelmann, die Vormünder der Jungfrau dem Plebejer zu. Die Sache kam zu gerichtlicher Verhandlung; hier ward für die Mutter entschieden; die Vormünder aber brachten einen Haufen Volks zusammen und entführten die Jungfrau aus der Wohnung ihrer Mutter. Darauf schaarte sich die adlige Jugend um ihren Standesgenossen; es kam zu einem hitzigen Gefecht; die Plebs wurde ausgetrieben, lagerte sich auf einem benachbarten Hügel, verwüstete die Aecker der Optimaten und bereitete sich zur Belagerung der Stadt. Die Optimaten wandten sich um Hilfe nach Rom, die Plebs rief die Volsker zum Beistande. Darauf verflocht die Parteifehde der Ardeaten sich in den römisch-volskischen Krieg.

ſtark hervorgehoben haben, um den Kontraſt des weiblichen Ehrtriebs zu jener anſchaulicher und die Kataſtrophe recht draſtiſch zu machen.

Licinius Stolo und Lucius Sextius waren Volkstribunen im J. R. 378; ohne Einverſtändniß mit ihren Collegen faßten ſie die Summe der plebejiſchen Anſprüche niederer und höherer Potenz in drei Geſetzentwürfen zuſammen. 1) Bezahlte Zinſen ſollten vom Capital abgerechnet und der Reſt deſſelben binnen drei Jahren in gleichen Zahlungen abgetragen werden; 2) Niemand ſollte vom Staatsacker mehr als fünfhundert Jucherte beſitzen, noch über hundert Stück großes und fünfhundert Stück kleines Vieh auf die Staatsweide treiben; 3) ſtatt der conſulariſchen Kriegstribunen ſollten Conſuln erwählt werden und von den Conſuln jedes Mal der Eine Plebejer ſein.[4]) Ungetrennt ſollten dieſe drei Geſetzentwürfe zur Abſtimmung kommen; der eine mit dem andern ſtehen oder fallen; nur ſo konnte das Intereſſe der geringen und der anſehnlichen Schichten der Plebs in einerlei Richtung und Strebung gebracht werden. Die Patricier gewannen ſämmtliche Collegen des Licinius und Sextius zu einer Interceſſion gegen dieſe; die Diener der beantragenden Volkstribunen wurden dadurch verhindert, die Geſetzentwürfe vorzuleſen. Licinius und Sextius vergalten das den Patriciern durch eine Interceſſion gegen die conſulariſchen Wahlen. Dieſes gegenſeitige Intercediren ſetzte ſich mit beiſpielloſer Conſequenz fünf Jahre hindurch fort; jedes Jahr wurden Licinius und Sextius zu Tribunen wieder erwählt und jedes Jahr hinderten ſie die Magiſtratswahlen. Daß dies geſchehen und Rom ohne höchſte Magiſtratur, die nur durch patriciſche Interreges erſetzt wurde, beſtehen konnte, erklärt ſich hauptſächlich daraus, daß Rom in dieſer Zeit keine äußere Feinde abzuwehren hatte. Wohl mogte es früherhin zu den Strategemen der Patricier gehört haben, äußere Feinde anzulocken, um die Plebs zu beſchäftigen; dies Mal, wenn überhaupt verſucht, gelang es nicht. Erſt im ſechsten Jahre des Liciniſch-Sextiſchen Tribunats vermogte entweder ein Hülfsgeſuch der Tusculaner, die kurz zuvor das römiſche Bürgerrecht erlangt hatten, oder das Gerücht, die Gallier ſeien im Anzuge, jene Tribunen, die Wahl conſulariſcher Kriegstribunen zuzulaſſen; auch im folgenden Jahre hinderten ſie die Wahl nicht.[5]) Die Sache der Patricier ward aber dadurch nicht gebeſſert. Licinius und Sextius wurden zum achten Male Volkstribunen. Licinius' Schwäher aber, Fabius Ambuſtus, war einer der conſulariſchen Kriegstribunen jenes Jahrs. Dieſer nun erklärte ſich zu Gunſten der tribuniciſchen Geſetzanträge; von den Collegen des Licinius und Sextius wagten nur noch fünf zu intercediren

4) Livius 6, 35.
5) Derſ. 6, 36.

und dies geschah mit merklich geschwächtem Willen. Nun brachten Licinius und Sextius noch einen Gesetzantrag; statt der Zweimänner, welche die Aufsicht über die sibyllinischen Bücher hatten, sollten Zehnmänner, zur Hälfte Plebejer, gewählt werden. Dies war wohl berechnet, der Plebs den Weg zu höhern priesterlichen Würden zu bahnen und zugleich den Superstitionstrug, den die Patricier mit angeblichen Sprüchen der sybillischen Bücher geübt haben mogten, zu begegnen. Das Jahr verging ohne Entscheidung der Streitfragen. Zum neunten Male wieder erwählt, bereiteten sich Licinius und Sextius, den Gesetzantrag über die Zehnmänner zur Abstimmung zu bringen. Die Patricier, denen dies Mal die tribunicische Intercession nicht ausreichte, ließen dagegen den Camillus zum Dictator ernennen. Die Abstimmung begann und die erste Tribus stimmte bejahend. Camill unterbrach sie; die Tribunen achteten seines Verbots nicht und ließen fortfahren; Camill sandte Lictoren gegen sie; dadurch nicht geschreckt, brachten sie an die Plebs den Antrag zu einer Mult von 500,000 As; die Camill zahlen sollte, wenn er dictatorisch einschritte. Camill, dem überhaupt einer Volksversammlung gegenüber nicht gleicher Muth, als gegen den Kriegsfeind in der Feldschlacht innegewohnt zu haben scheint, und dem sich sein früheres Exil vergegenwärtigen mogte, legte sein Amt nieder. Die Patricier beschönigten das; er sei nicht mit rechtem Brauch ernannt worden; er selbst stellte sich krank.[6]) Doch hatte dieser Conflict die Plebs dahin gestimmt, daß sie, als Licinius und Sextius darauf ihre drei ersten Rogationen zur Abstimmung bringen wollten, erklärte, nur auf den Gesetzanträgen über Schulden und Ackerbesitz bestehen, die Forderung des plebejischen Consulats aber fallen lassen zu wollen. Darauf erwiederten jene, daß die Abstimmung über alle drei Anträge zusammen stattfinden müsse. Durch diese Differenz ermuthigt, ließen die Patricier nochmals einen Dictator ernennen, den Publius Manlius, wurden aber aufs unangenehmste überrascht, als dieser einen Plebejer, auch aus dem Geschlecht der Licinier, zu seinem Magister equitum ernannte. Darüber zur Rede gestellt, wobei Appius Claudius, Enkel des Decemvirs, sein heftigster Widersacher war,[7]) führte er an, daß er Verwandte unter den Plebejern habe und daß ein Magister equitum nicht mehr sei, als ein consularischer Kriegstribun, Letztere aber seien ja auch Plebejer gewesen. Die Ausrede war schwach, aber die Schwäche lag nicht sowohl in dem Charakter des Manlius, als in seiner Ansicht von dem Stande der Dinge und von der Fruchtlosigkeit des patricischen Widerstrebens gegen die Plebs. Licinius und Sextius wurden zum zehnten Male Tribunen 387. Sie hatten sich

6) Livius 6, 37. 38.

7) Dessen Rede siehe bei Livius 6, 40.

zum Schein gesträubt, die Wahl anzunehmen, um die Plebs zum letzten Kampfe anzufeuern. Ohne Hinderniß brachten sie nun ihren Gesetzantrag über das Decemvirat zum Beschluß. Jetzt ward abermals das Gerücht verbreitet, die Gallier seien im Anzuge; dies, an sich den Römern schreckbar genug, wurde gewohnter Weise von den Patriciern geflissentlich vergrößert und noch einmal der nunmehr achtzigjährige Camill zum Dictator ernannt. Die Gefahr ging rasch vorüber; es scheint nur ein Streifzug gallischer Raubschaaren in die Nachbarschaft Roms gewesen zu sein; die Abwehr derselben haben aber die Familienannalen der Furier zu einem großen Siege des M. Camillus über die Gallier am albanischen Berge gesteigert. Darauf sollte Camills Dictatur den Patriciern den Sieg verschaffen. Er stellte sich nach ihren Wünschen abermals den Tribunen der Plebs entgegen. Die Schreckbarkeit der Dictatur im Parteikampfe war aber dergestalt herabgekommen, daß Licinius und Sextius es wagten, einen ihrer Diener gegen Camill abzusenden. Camill wollte es nicht aufs Aeußerste kommen lassen, verließ das Forum, begab sich in den Senat und sprach hier zur Sühne und Nachgiebigkeit. Sein Gelübde eines Tempels der Eintracht, im Fall es ihm gelänge, den Parteizwist beizulegen, ist ein Wahrzeichen von dem, was er für die letzte Aufgabe seines vielbewegten Lebens ansah. Der Senat und die Patricier gaben die weitere Verfechtung der patricischen Sache noch nicht ganz auf; doch hatten sie nur noch die Chikane zur Waffe. Sie gestanden zwar zu, daß eine Wahlversammlung zum Consulat gehalten wurde, doch als in dieser Sextius, der Plebejer, zum Consul erwählt worden war, verweigerten sie die herkömmliche Bestätigung.[8]) Darüber ward die Plebs wüthend und griff zu den Waffen.[9]) Nochmals trat Camill ins Mittel und brachte die Patricier dahin, sich in das Unvermeidliche zu fügen. Doch wiederholten diese ein schon bei der Einsetzung der consularischen Kriegstribunen geübtes Mittel, der Plebs die Frucht ihres Siegs zu verkümmern; gleichwie sie damals die Censur von dem consularischen Kriegstribunat gesondert hatten, so bedangen sie sich jetzt aus, daß die Rechtspflege vom Consulat getrennt und einem bloß patricischen Magistrat übertragen werden sollte. Das ließ sich die Plebs gefallen und so entstand die Prätur. Zufällig oder absichtlich ward ihnen noch ein partieller Gewinn der Art zu Theil. Zur Versöhnungsfeier sollten die großen römischen Festspiele begangen werden; die plebejischen Aedilen machten Schwierigkeiten, die Besorgung derselben zu

8) Das vielbesprochene patres auctores, nach neuerer Annahme auf die Curien gedeutet. — Meine Ansicht davon darzulegen, ist hier nicht der Ort. Ueber den Streitpunkt vergl. meine ältere Geschichte des röm. Staats 337 ff.

9) Ovid, Fasti 1, 643.

übernehmen; reiche junge Patricier erboten ſich dazu und ſo entſtand der Magiſtrat curuliſcher Aedilen, die auch nur aus dem Patricierſtande erwählt und der höhern Magiſtratur, im Range nächſt der Prätur, zugehören ſollten. Zum Schluß ward nun eine Volksverſammlung gehalten, in welcher die Liciniſch-Sextiſchen Geſetzanträge angenommen, dem Sextius ein patriciſcher College im Conſulat und ein Prätor und curuliſche Aedilen gewählt wurden.[10])

10) Livius 6, 42; 7, 1.

II.

Die Zeit des ständischen Gleichgewichts.

a. Die Vollendung der Rechtsgleichheit der Patricier und Plebejer.

47. Der Gegensatz der Patricier gegen die Plebejer war am significantesten in dem Culminationspunkte der plebejischen Bestrebungen, dem Consulat, gewesen und hier der alte Unterschied der Stammbürtigkeit nicht durch die mancherlei Verflechtungen vermittelst der Ehegenossenschaft, noch durch gemeinsame Interessen des Reichthums ausgeglichen worden. Man kann zwar wohl annehmen, daß eine große Zahl Patricier, so die Valerier, Horatier, ein Fabius Ambustus, Manlius ꝛc. die exclusiven Ansprüche ihres Standes völlig aufgegeben hatten und hervorragenden Plebejern Theilnahme an jenen ohne Rückhalt gönnten und doch gab es noch immer eine strenge Partei unter den Patriciern, welche mit unverwüstlicher Zähheit an den alten Vorrechten der Auspicien ꝛc. festhielten und die Plebejer davon zurückzudrängen versuchten. Diese war noch immer so stark, daß sie über zwanzig Jahre lang den Parteistreit über das Consulat mehrmals wieder zu beleben und einige Male kurz vorübergehende Siege zu erringen vermogte. Von den beiden andern durch Licinius und Sextius erstrittenen Zugeständnissen ward die Gemeinsamkeit des Nießbrauchs der Staatsäcker zu Gunsten angesehener Plebejer verwirklicht; schmerzlich aber ist's, zu erfahren, daß Licinius selbst einige Jahre später als Uebertreter seines Ackergesetzes, indem er das Maximum überschritten hatte, straffällig wurde.[1]) Das Schuldenwesen endlich war längst von plebejischen Gläubigern so gut wie von patricischen gemisbraucht worden; hier mischte sich beider Interesse; darum dauerte es lange, ehe hier aufgeräumt wurde und

1) Livius 7, 16.

ständische Verschiedenheit trat hier zurück vor dem Unterschiede von Reichen und Armen. Wir verfolgen zunächst und vorzugsweise den Streit um die curulische Magistratur als die specifischen Ueberreste des alten Parteikampfs.

Das Consulat des Sextius, 388, verging, ohne daß ihm Gelegenheit gegeben wurde, sich in irgend etwas auszuzeichnen; die Patricier sorgten geflissentlich für ruhmlose Unthätigkeit. Doch regten sich die Tribunen der Plebs und noch in demselben Jahre mußten die Patricier darin willigen, daß die curulische Aedilität ein Jahr um das andere mit Plebejern besetzt würde.[2]) Eine unwürdige Freude legten die Patricier zu Tage, als der vierte plebejische Consul, Genucius, im Kriege gegen die Herniker den Tod fand;[3]) sie sahen scheel zu den Kriegsthaten der nächstfolgenden Consuln aus der Plebs. Zugleich suchten sie den Eifer plebejischer Bewerbungen um hohe Staatsämter zu hemmen; gegen solche wurde von ihnen der Volkstribun Poetelius vermogt, einen Antrag an die Tributcomitien zu bringen und dieser wurde angenommen.[4a]) Wiederum wachten die Volkstribunen mit argwöhnischer Sorge über die Machtäußerungen patricischer Magistrate und thaten ungebührlichen Ausschritten Einhalt. Als Manlius Imperiosus, im Jahre 391 zum Dictator ernannt, um nach altheiligem Brauch einen Nagel in die capitolinische Tempelwand zu schlagen, wider seine Amtsbefugniß, die nur auf das ihm bestimmte Geschäft lautete, auch eine Aushebung vornahm, nöthigten ihn die Volkstribunen, die Dictatur niederzulegen. Als dessen Sohn, Consul 397, im Feldlager Tributcomitien hielt und über eine Abgabe von der Freilassung eines Sklaven, die Vicesima manumissionum, abstimmen ließ, sahen die Volkstribunen dies für höchst gefährlich an und verpönten solchen Misbrauch feldherrlicher Gewalt mit dem Tode.[4b]) Als nun im J. R. 398 bei der Ankündigung von ungewöhnlichen Rüstungen der Etrusker der plebejische Altconsul Marcius Rutilus zum Dictator ernannt wurde und einen Plebejer zu seinem Magister equitum nahm, darauf nach glücklichem Feldzuge ohne Autorität des Senats durch bloßen Volksbeschluß als Triumphator einzog, versuchten sie ihre Kräfte nochmals, den Plebejern das Consulat zu entrücken. Zur Anstellung der Wahl war ihnen keiner der beiden Consuln genehm, sie ließen es zu einem Interregnum kommen, das noch exclusiv patricisch war und trotz des Widerstands der Tribunen der Plebs wurden zwei Patricier zu Consuln erwählt.

2) Livius 7, 1.
3) Derf. 7, 6.
4a) Lex Poetelia de ambitu. J. R. 346. Livius 7, 15.
4b) Derf. 2, 7. 16.

Einer der Interreges, Fabius, gab dabei ein bemerkenswerthes Zeugniß patricischer Interpretation des Gesetzes; er erklärte den Tribunen, in den zwölf Tafeln stehe geschrieben, was zuletzt vom Volke beschlossen werde, das sollte recht und gültig sein; nun sei ja aber die Abstimmung auch ein Beschluß.[5]) Im folgenden Jahre war die Wahlbewegung sehr ungestüm; die Consuln und Patricier arbeiteten auf rein patricisches Consulat hin, die Plebs widerstand mehrere Wahltage hindurch, aber die Kraft ihrer Tribunen schien gebrochen zu sein, sie verließen unter Protesten mit der Plebs den Wahlplatz und es wurden abermals zwei patricische Consuln erwählt. So ohne Widerstand der von Schulden gedrückte Plebs noch einmal im J. R. 401. Darauf aber half weder Dictatur, noch Interregnum den Patriciern; die Plebs war durch den Schuldendruck aus Resignation zum Trotz erwacht und hatte herzhafte Tribunen; der Senat gab nach und wies den Interrex an, die Wahl nach dem Licinisch-Sextischen Gesetze zu halten. Also wurden Consuln des Jahrs 402 zu günstigen Vorzeichen für die Plebs Valerius Poplicola, durch Familienprincip der Plebs gewogen, und der vielbewährte Plebejer Marcius Rutilus.[6]) Das war noch nicht das Ende patricischer Reactionsbestrebungen, auch gelangten sie noch einige Male zum Ziele. So in den Jahren 403 und 405. Indessen war selbst die stolze Censur den Plebejern nicht unzugänglich geblieben; der würdige Liebling der Plebs, Marcius Rutilus, wurde ungeachtet des heftigsten Widerstrebens der Patricier Censor im Jahre 403. Mit dem Ausbruch des Samniterkriegs verflüchtigte sich der ständische Parteigeist in der Kriegs- und Eroberungslust des Gesammtvolks; den Beschluß der mit patricischer Ehrsucht betriebenen Consulatswahlen macht das J. R. 411, wo zwei Patricier Consuln wurden.[7])

Ein seltsames Zwischenspiel gab darauf im J. R. 412 die Verschwörung und der Aufstand des in Campanien gelagerten Heers. Es haben sich davon nur unklare und zum Theil einander widersprechende Ueberlieferungen erhalten.[8]) Jedenfalls ist nur die niedere Plebs dabei als Grundstoff und die Begehrlichkeit nach fruchtbarem Ackerland und der Mismuth über den immer noch fortdauernden Schuldendruck mit Schuldkerker als wesentliche Motive zu denken. Dazu gesellte sich der Verdruß über die letzte Consulwahl; dieser mag den bewegenden Trieb zu einer auch in der Stadt aufschwillenden Gährung abgegeben haben. Daß eine doppelte Bewegung stattfand, ist außer Zweifel; das Ziel beider scheint Besitznahme des campa-

5) Livius 7, 17.
6) Derf. 7, 21.
7) Derf. 7, 22. 28.
8) Derf. 7, 38 ff. Appian Samnitica 1, 2 (Schweighäuf. A. 1, 41).

nischen Fruchtlandes gewesen zu sein; das sollte durch eine Auswanderung der Plebs aus Rom und Vereinigung mit dem schon in Campanien befindlichen Heere geschehen. Also der alte Secessionsgedanke, der sich nach Einnahme Veji's und nach dem gallischen Brande so lebhaft geregt hatte. An der Spitze der Bewegung in Rom stand ein Tribun der Plebs, Genucius. Der Senat ließ den bei der Plebs hochbeliebten Valerius Corvus zum Dictator ernennen und diesem gelang es, der Bewegung Einhalt zu thun. Als es nun zu Verhandlungen kam, waren die Forderungen der Soldaten insgesammt untergeordneter Bedeutung; recht eigentlich aus dem Interesse der niedern Plebs hervorgegangen; zugleich giebt sich darin zu erkennen, daß die soldatischen Verhältnisse die Hauptpunkte bildeten. Also Amnestie, Verwahrung gegen willkürliche Entfernung Einzelner aus dem Heere (das als Masse zusammenbleiben wollte), Abschaffung des Ritterfoldes, Sicherstellung, daß wer Kriegstribun gewesen, nicht als Centurio ausgehoben werde. Genucius' Gesetzanträge lauteten auf Verbot jeglichen Schuldzinses oder wol gar auf Cassirung des Hauptstuhls, auf eine Frist von zehn Jahren, ehe ein Magistrat derselben Person zum zweiten Male zu Theil werde, auf Verbot, daß Jemand zwei Magistrate zugleich verwalte, auf Zulässigkeit zweier Plebejer auf einmal zum Consulat. Wie viel oder wenig davon der Plebs bewilligt sein möge: die Thatsachen der nachfolgenden Zeit entsprechen jenen Forderungen nur theilweise. Die zehnjährige Frist ward nicht genau beobachtet; zwei Plebejer zugleich kamen zum Consulat erst im J. R. 582. Doch das Consulat hatte von nun an jährlich neben dem Patricier auch einen Plebejer; das Schuldwesen ward zwar nicht unmittelbar nach jenem Anstoß, doch in Folge desselben etwas später zu Gunsten der armen Plebs geordnet. Noch einen Sieg gewann die Plebs 415 durch das Zerfallen eines patricischen Consuls mit dem Senat. Das war Aemilius, dem der Senat einen Triumph abschlug. Darauf angewiesen, einem Dictator die Gewalt zu übergeben, ernannte er zum Dictator seinen plebejischen Collegen Publilius. Dieser wiederholte das Valerische Gesetz von Gültigkeit der Plebiscite für das gesammte Volk; ein zweites Gesetz machte aber auch die auf die Gesetzgebung gerichteten Beschlüsse der Centuriatcomitien von der patricischen Bestätigung, womit damals noch eine senatorische fast identisch war, unabhängig,[9]) und ein drittes verordnete, daß einer der Censoren jedes Mal Plebejer sein solle. Im J. R. 417 wurde Publilius ohne bedeutendes Widerstreben des Senats[10]) der erste plebejische Prätor. Zwar

9) Ut legum, quae comitiis centuriatis ferrentur, ante initum suffragium patres auctores fierent. Livius 8, 12. Vergl. §. 46, N. 8.

10) Livius 8, 15.

suchten die Patricier den kümmerlichen Ueberrest ihrer Standesvorrechte auch nachher noch festzuhalten, wiederum rastete die Plebs nicht, auch nach jenem zu streben: [11]) aber Gewinn und Verlust verlor in diesen letzten Zuckungen der Parteibewegung seine Bedeutsamkeit.

b. Befriedigung der niedern Plebs.

48. Daß der Licinisch-Sextische Gesetzantrag über die Schulden der Plebejer ausgeführt worden sei, ist kaum zu bezweifeln. Aber wenn das Gesetz auch in weitester Ausdehnung ausgeführt wurde, half das nur der Noth der Gegenwart ab; das Unkraut ward nur abgemäht; es mußte ausgejätet werden. Die Quellen der Verschuldung versiegten keineswegs und das alte strenge Schuldrecht mit seinem Schuldkerker bestand fort, ohne daß dem Wucher durch eine Bestimmung eines gesetzlichen Maximums des Capitalzinses Schranken gesetzt waren. Also war die Licinisch-Sextische Schuldordnung nur eine Palliativcur gewesen; die Hydra erhob sich mit neuen Häuptern. Das Uebel wurzelte hauptsächlich darin, daß das Gesetz von dem Maximum des Ackerbesitzes, dessen Ausführung nicht so vor Augen lag, daß sie leicht controlirt werden konnte, sehr bald umgangen wurde, wobei vornehme Plebejer, Licinius Stolo selbst, wie oben bemerkt, die Schuld der Patricier theilten, daß bei immer zunehmender Zahl der Plebejer die Ackervertheilungen spärlich blieben und die Abführung von Plebejern in Colonieen den Zurückbleibenden nicht zu gut kam, daß die rastlosen Aufgebote zu Heerfahrten die Ackerbestellung der im Kriegslager befindlichen Plebejer unterbrach, und daß das Tributum endlich als drückende Last neben jenen Leistungen empfunden wurde. Was nun Licinius und Sextius versäumt hatten, das Uebel bei der Wurzel anzugreifen, dazu thaten unter dem ersten Consulat des Marcius Rutilus, J. R. 397, einen Schritt die Volkstribunen Mänius und Duilius [1]) durch einen Gesetzantrag, daß nicht über ein Zwölftel des Capitals an jährlichem Zins zu nehmen erlaubt sein solle. Das wurde Gesetz, [2]) half aber bei der Höhe dieses Zinsfußes der Noth nicht ab; es geschah daher nicht ohne Bewegungen der schuldgedrückten Plebs, daß Valerius Poplicola und abermals Marcius Rutilus im J. R. 402 Consuln wurden. Beide nahmen sich des Schuldwesens an, doch nur, gleich wie Licinius und Sextius betrieben hatten, zur Abstellung der eben vorhandenen Noth. Es wurden Fünfmänner bestellt; der Staatsschatz trat

11) Vergl. unter §. 49, N. 18.

1) Livius 7, 16.

2) Lex de unciario foenore. Livius a. O.

ins Mittel durch Vorschüsse; durch billige Schätzung wurden Vergleiche zu Stande gebracht und so eine ansehnliche Menge Schulden getilgt.[3]) Ein abermaliger Versuch, der Sache auf den Grund zu gehen, war darauf das Gesetz des J. R. 407, daß eine halbe Unze, also das Vierundzwanzigstel des Capitals, der höchste gesetzliche Jahreszins sein solle.[4]) Daß auch dies nicht gründlich half, sieht man aus des Tribunen Genucius Forderung bei dem Aufstande des J. R. 412; sie besagte, wenn die Ueberlieferung davon treu ist, überhaupt Verbot der Zinsnahme,[5]) was sich von selbst wegen seiner Unverträglichkeit mit dem Wesen des Darlehns als unausführbar zeigen mußte. Dagegen scheint sich der Senat zu einer Tilgung der damals schwebenden Schuld verstanden zu haben.[6]) Während aller dieser Bemühungen, die Schuldnoth zu beseitigen, war die Schuldhaft in ihrem Recht geblieben. Auf diese kamen die Heilungsversuche erst, nachdem ein damit verbundener Wollustfrevel das sittliche Gefühl der Römer aufgeregt hatte. Dies reiht sich an die Geschichten der Lucretia und Virginia. Ein Jüngling aus dem angesehenen plebejischen Geschlecht der Publilier hatte sich für die Schulden seines Vaters dem Papirius als Schuldknecht in die Hand gegeben; dieser ward durch die Jugendblüthe des schönen Jünglings zu bösem Gelüst gereizt und als seine Lockungen vergeblich waren, übte er Rache und ließ ihn entkleiden und peitschen. Als Publilius sich losgerissen hatte und seinen zerfleischten Rücken dem Volke auf dem Forum zeigte, zog dieses in Masse nach der Curia und bat den Senat um Abhülfe. Dieser sträubte sich nicht; die Consuln Petillius (Poetelius) und Papirius, 428, bekamen Auftrag, dem Volke einen Gesetzantrag zu machen, daß fernerhin die Schuldhaft nicht mehr stattfinden solle.[7]) Das Gesetz wurde mit Freuden von der bedürftigen Plebs begrüßt; es war wie ein neuer Anfang der Freiheit. Daß die Verschuldung am wenigsten durch dieses Gesetz aufhören konnte, leuchtet ein; ebenso, daß bei fortdauernder Ansprache bedürftiger Plebejer um Darlehen auch wohl die Zinsgesetze umgangen wurden. Daher mag sich eine dritte Secession, zu welcher der Schulddruck und die Mishandlung eines plebejischen Jünglings durch seinen Gläubiger Anlaß gegeben haben soll, erklären. Die Erzählung, wie ein edler Jüngling, Veturius, für Schulden seines Vaters sich dessen Gläubiger Plotius als Schuldknecht übergeben, dieser aber an ihm Wollustfrevel habe üben wollen und als er Widerstand gefunden, ihn durch

3) Livius 7, 21.
4) Derf. 7, 27.
5) Ne foenerare liceret. Livius 7, 42.
6) Appian, a. O.: τὰς μὲν τῶν χρεῶν ἀποκοπὰς (röm.: novas tabulas) ἐψηφίσατο πᾶσι Ῥωμαίοις.
7) Livius 8, 28.

Peitschenhiebe gemishandelt habe,[8]) steht der frühern von Publilius und Papirius so ähnlich, wie ein Ei dem andern; es genügt an einer von beiden; die erstere ist die wahrscheinlichere; bei der zweiten begreift man kaum, wie nach gesetzlicher Aufhebung der Schuldknechtschaft jene Hingebung des Jünglings habe stattfinden können, es müßte sonst durch freiwillige Unterwerfung zum Schuldknecht geschehen sein. Die Plebs also kam, das ist nicht abzuleugnen, in die heftigste Bewegung und bezog bei einer abermaligen Secession, J. R. 466, die jenseits der Tiber gelegene Anhöhe, das Janiculum. Der Senat ließ den Hortensius zum Dictator ernennen; dieser vermogte die Plebs zur Heimkehr.[9]) Sie ward durch seine Gesetzgebung zufriedengestellt. Von einem neuen Gesetze über Schuldwesen ist nicht die Rede, wohl aber von einer Erneuerung des Valerisch-Horatischen und Publilischen Gesetzes, daß Plebiscite für das Gesammtvolk gültig sein sollten.[10]) Blickt man zurück auf die Ursache der Secession, so ist zwischen den Zeilen des Hortensischen Gesetzes zu lesen, daß die Plebs dabei die besondern Beziehungen auf das Schuldwesen im Auge hatte; die Einschärfung der allgemein gehaltenen Satzung braucht nicht als ein Abgehen von speciellen unter ihr begriffenen Begehren zu gelten. Ein von dem Volkstribunen Mänius (in demselben Jahre?) stammendes Gesetz bestätigt das Publilische von vorläufiger Gutheißung der Comitienbeschlüsse durch die Patres;[11]) auch dies wol, gleich dem Hortensischen, zu mittelbarer Einschärfung der Gesetze über das Schuldwesen.

c. Die Mischung beider Stände in der Nobilität mit einzelnen Störungen der Eintracht.

49. Seit dem Eintritte der Plebejer in die curulische Magistratur erwuchs aus den Würdenträgern beider Stände und ihrer Nachkommenschaft ein neuer Adel, der allerdings bei manchen Patriciern schon in den Anfang des Freistaats hinaufreichte, sich aber nun dergestalt aus dem Princip der Curulität feststellte, daß das Patriciat, wenn nicht durch curulische Würden und verdienstliche Leistungen für den Staat aufgefrischt, allmählig zur Antiquität wurde. Mit dem Samniterkriege begann die römische Kriegs- und Eroberungslust in rascheren und ausgedehnteren Schwingungen sich zu entfalten und Großer und Geringer sich zu bemächtigen. Patricische und

8) Valerius Maximus 6, 1. 9. Dionys. v. Halik., Fragm. 16, 9.

9) — plebe revocata in eodem magistratu exspiravit. Augustinus, vom Staat Gottes 3, 17.

10) Plinius, Naturgesch. 16, 10. Gellius 15, 27.

11) Cicero, Brutus 14.

plebejische Consuln kamen bei gemeinsamer Heerführung in die trauteste Waffengenossenschaft; die gegenseitige Freundschaft des großen Fabius Maximus Rullianus und des P. Decius Mus ist das vollendete Musterstück ständischer Eintracht. Die Zeltbrüderschaft hatte ihre Rückwirkung auf die heimathlichen Zustände; die Tribunen der Plebs waren einträchtig mit dem Senat und bereitwillig, dessen Anordnungen ins Werk zu setzen, überhaupt das Gesetz in Kraft zu halten, die Censoren aber übten einen mächtigen Einfluß auf die öffentliche Zucht ohne Unterschied des Standes. Die römische Virtus trat in ihre Blüthezeit. Die Bürgerschaft hatte ehrenwerthen Zuwachs durch Einbürgerung der Municipien; die Abführung von Colonieen war dagegen ein nutzbarer Säuberungsproceß. Die, wie es scheint, während des samnitischen Kriegs, oder erst nach der Vermehrung der Tribus auf die Zahl fünfunddreißig stattgefundene Veränderung der Stimmweise in den Centuriatcomitien, indem nun nach Tribus gestimmt wurde,[1a]) mag ohne irgend eine ständische Bewegung erfolgt sein. Doch kommen von Zeit zu Zeit Erscheinungen vor, welche die Nachhaltigkeit des Parteigeistes bei einzelnen Persönlichkeiten darthun. In vorderster Reihe stehen die patricischen Claudier mit unversöhnlichem Erbhaß gegen die Plebs. Appius Claudius Crassus, späterhin, als er im Greisenalter erblindete, Caecus genannt, vergegenwärtigt das Dichten und Trachten und die volle herbe Trotzigkeit seines Hauses. Der Tribun Sempronius warf ihm mit Recht vor, daß er die Tugend in Hochmuth, Verwegenheit und Verachtung der Götter und Menschen setze.[1b]) Dies bethätigte er nicht sowohl in der Anfeindung der Plebs nach Art seiner Vorfahren, als in übermüthigem Benehmen gegen Gesetz und Staatsbehörden und in einem grundsätzlichen Pessimismus, indem er dem Senat, der damals schon sich aus den hohen Exmagistraten zu ergänzen begann und der Bürgerschaft niedrige Bestandtheile zubrachte, sie dadurch zu entwürdigen, sich aber in jener eine Partei zu schaffen suchte. Von solchen an Demagogie erinnernden Künsten hatte schon der Decemvir Appius in dem ersten Jahre seiner Amtswaltung eine Probe gegeben. Sein Nachkomme nahm als Censor (J. R. 442) Söhne von Freigelassenen auf in den Senat, welche dieser perhorrescirte,[2]) und Gesindel in die Tribus.[3]) Die Censur, von der zur gesetzlichen Zeit zurückzutreten er mit trüglichem Sinn seinem Collegen als geziemend vorstellte,[4])

1a) Livius 1, 43 giebt an post expletas 35 tribus, also 513 n. Erb. R. Für frühere Zeit (450?) ist Niebuhr R. G. 3, 374 ff.

1b) Livius 9, 34.

2) Derf. 9, 30. Diodor 20, 36.

3) Livius 9, 46.

4) Frontinus, von den Aquäducten 5. Anders Livius 9, 29.

behielt er selbst, wider das Gesetz über die ihm zuständige Zeit, und weihte nun die Riesenbauten, mit denen er den Staatsschatz erschöpft hatte, auf seinen Namen allein. So hatte er dem Gesetze und Senat Trotz geboten. Sein Pessimismus, der die Sache seines Standes, weil dieser nicht mehr ungemischt war, schlecht zu machen suchte, mag auch im Spiel gewesen sein, als sein vormaliger Schreiber Flavius die bis dahin von dem priesterlichen Adel als Standesgut eifersüchtig im Dunkel gehaltenen Gerichtszeiten und gerichtlichen Formeln im J. R. 450 öffentlich bekannt machte.[5]) Nachdem er nun so seinem Stande vielfaches Weh zugefügt und seine Begünstigung des Niedern und Gemeinen die Folge gehabt hatte, daß um jene Zeit neben der wackergesinnten Bürgerschaft der Pöbel, die Faction des Forums, als bedeutender Theil der Bevölkerung Roms hervortrat,[6]) ward er durch einen Spätling plebejischen Strebens vermogt, wieder zu den Seinen zu stoßen und des alten Patriciats Vorrechte zu verfechten. Davon war der ausschließliche Besitz der hohen Priesterthümer, des Pontificats und Augurats, übrig geblieben. Dieses nahmen im J. R. 454 auch für die Plebejer in Anspruch die beiden Tribunen Quint. und Cnej. Ogulnius.[7]) Die Patricier, schon gewohnt, besiegt zu werden, leisteten nur geringen Widerstand; als nun aber Appius auf die Bresche trat und mit ausgezeichneter Meisterschaft das Wort führte, fand er einen gewaltigen Widersacher in dem herrlichen jüngern Publ. Decius Mus. In diesem vergegenwärtigte sich dem Volke die Heldengestalt seines Vaters; alte Soldaten meinten diesen zu sehen, wie er einst sich für Roms Volk und Legionen dem Tode durch Feindeshand geweiht hatte.[8]) Seine Rede bedurfte nicht künstlichen Schmucks, um dem Volke vor Augen zu legen, daß Plebejer nach ehrenvoller Verwaltung der höchsten Magistrate mit hochheilig gehaltenen Auspicien auch würdig seien, zu jenen Priesterthümern erwählt zu werden.[9]) Seitdem wurden kraft des Ogulnischen Gesetzes auch Plebejer zum Pontificat und Augurat erwählt. Diese Niederlage machte den Appius nur noch hochfahrender. Im folgenden Jahre, 455 J. R., kam es zu einem Interregnum; Appius sollte als Interrex die Consulwahlen anstellen. Er war verwegen genug, noch einmal einen Bruch des Licinisch-Sextischen Gesetzes zu versuchen und die Annahme eines plebejischen Candidaten zu verweigern. Die Plebs hatte in ihrem

5) Livius 9, 46.
6) Forensis factio. Livius a. O.
7) Derf. 10, 8.
8) Derf. 8, 9; 10, 7.
9) Livius hat ihm eine excellente Rede in den Mund gelegt 10, 7. 8. Sehr treffend für die damalige Stellung der Parteien ist der Schluß: Certamen tantum patricii petunt nec curant quem eventum certaminum habeant.

Tribunen, Man. Curius Dentatus, den rechten Mann, solcher Frechheit zu begegnen, Appius aber in dem Senat und Patricierstande keineswegs festen Rückhalt; Curius nöthigte ihnen die Erklärung ab, daß sie auf ihre „Auctorität" bei dieser Wahl verzichteten.[10]) So kam es denn etwa darauf hinaus, daß Appius sein Müthchen gekühlt hatte; sein Nachfolger im Interregnum, Sulpicius, durfte die Wahl eines plebejischen Consuls nicht streitig machen. Jedoch die Patricier schlossen nunmehr sich eng an Appius, in dem sie ihr Hort und Heil sahen, der durch seine ausgezeichneten Gaben als Parteiführer volle Geltung hatte und es an Aufreizungen nicht fehlen ließ. Die Consulnwahl des J. R. 458 giebt Zeugniß davon. Appius bewarb sich ums Consulat; Fabius Maximus Rullianus hielt die Wahlversammlung; auf ihn selbst fielen die ersten Stimmen; das Gesetz von zehnjähriger Frist sollte dem Consulat des hochverdienten Feldherrn nicht im Wege stehen; doch er weigerte sich; Appius und die Patricier boten Alles auf, ihn zur Annahme zu bewegen, damit Appius, seiner Erwählung schon sicher, einen patricischen Collegen habe; er möge, rief der umstehende patricische Adel, das Consulat aus dem plebejischen Schlamm ziehen. Fabius aber beharrte bei seiner Weigerung, gegen das Gesetz zu handeln. Also wurden zu Appius' Collegen der Plebejer Volumnius gewählt.[11]) Appius' Benehmen gegen diesen während des Feldzugs entsprach seiner Antipathie gegen die Plebejer und der hochmüthigen Sinnesart, die sich gern in herben und schnöden Worten ausließ. Appius war in Etrurien gelagert, Volumnius in Samnium; Feldherrntalent, den patricischen Claudiern insgesammt nicht eigen, mangelte auch dem Appius; er focht nicht glücklich; Volumnius erhielt Botschaft, die ihn aufforderte, dem Collegen zu helfen; er kam eilends, Appius aber stellte sich verwundert, läugnete ab, daß er ihm Botschaft gesandt habe und hieß mit wegwerfenden Reden ihn, zurückzukehren, woher er gekommen sei. Die Unterfeldherren und Kriegsobersten beider Consuln vermogten durch ihre Vorstellungen die Trennung der Heere zu verhindern; Volumnius' Heer rückte aus zur Schlacht mit den Etruskern und Appius wurde nun schon aus Eifersucht, daß Volumnius ohne ihn siegen mögte, genöthigt, daran Theil zu nehmen.[12]) Von seinem hohen Ansehen gab späterhin noch ein Mal Zeugniß der Eindruck, den das Erscheinen und die Rede des blinden Greises im Senat bei den Verhandlungen mit Pyrrhus' Abgeordneten machte.[13])

---

10) Cicero, Brutus 14. Vergl. Livius 10, 11.
11) Livius 10, 15.
12) Derf. 10, 18. 19.
13) Plutarch, Pyrrhus 19.

Eine eigene Begebenheit des Jahrs nach Appius' Consulat läßt nicht bloß erkennen, daß auch den patricischen Frauen Stolz auf ihren Stand innewohnte, was als selbstverstanden gilt, sondern führt auf die Vermuthung, daß Appius' Beispiel jene zur Nachahmung gereizt hatte. Es gab ein Tempelchen für die Keuschheitsgöttin; dieser war nur für patricische Matronen, die sich als Jungfrauen und nicht zum zweiten Male vermählt hatten, zugänglich; nun begab sichs, daß die patricischen Matronen ihre Standesgenossin Virginia davon ausschlossen, weil sie dem Plebejer Volumnius (Consul des vorigen Jahrs) vermählt sei, also aus ihrem Stande sich herausgeheirathet habe. Auf einen sehr erhitzten Wortwechsel folgte eine von der Plebs hochgepriesene That der Virginia. Sie sonderte von ihrer Wohnung einen Raum, der zu einem bescheidenen Heiligthum hinreichte, stellte hier einen Altar auf, rief die plebejischen Matronen zusammen, erzählte diesen, was ihr widerfahren sei und lud sie ein zur Theilnahme an dem Cult der plebejischen Pudicitia. Dieser blieb in Ehren, so lange Rom gute Sitte bewahrte.[14])

Wie nun bei der Secession des J. R. 466, die Hortensius als Dictator beilegte, im Zusammenhange mit der Abstellung des Schuldendrucks öffentliches Recht der Plebs bestätigt wurde, ist oben erwähnt worden;[15]) das von dem Tribunen der Plebs, Mänius, eingebrachte Gesetz nahm dem Senat und den Patriciern vollends den, wie es scheint, noch immer wieder versuchten Bestätigungsact der Volkswahlen, also auch, was die Hauptsache war, die Wirksamkeit einer Verweigerung.

Die patricischen Claudier beharrten in ihrer Unversöhnlichkeit der Plebs gegenüber auch nachdem Rom schon des Ruhms plebejischer Helden und Staatsmänner voll war. P. Claudius Pulcher, durch dessen unvernünftigen Trotz gegen Wind und Wetter im J. R. 505 die römische Flotte im Meere versank, sollte einen Dictator ernennen; er ernannte einen Freigelassenen und Clienten der Claudier.[16]) Seine Schwester fuhr als Vestalin einige Zeit nachher über das Forum und rief, als das Gedräng ihr hinderlich war: „Wenn doch mein Bruder lebte und wieder eine Flotte anführte!“ [17])

Daß nicht zwei Plebejer zugleich Consuln wurden, kam wohl ebenso sehr von der Modestia der Plebs, als vom Widerstreben der Patricier; als im J. R. 539 zu dem Plebejer Sempronius als zweiter Consul der plebejische M. Claudius Marcellus, Consular und damals das Schwert Roms

14) Livius 10, 23.
15) Oben §. 48, N. 8 ff.
16) Livius, Epitome B. 19.
17) Livius a. O. Valerius Maximus 8, 1 u. a.

gegen Hannibal, gewählt worden war, mußte ein Gewitter den Auguren zum Vorwande dienen, daß die Wahl fehlerhaft gewesen sei; die Patricier sprengten aus, ein doppeltes Consulat misfalle den Göttern. Marcellus trat ohne Widerstreben zurück.[18]) Erst im J. R. 582 blieb die Wahl zweier plebejischer Consuln desselben Jahrs unbeanstandet. Schon früher aber, J. R. 545, wurde zum Priesterthum des Curio maximus, das allein die Patricier bis dahin für sich behalten hatten, ein Plebejer gewählt.[19]).

Einen Uebergang von der altplebejischen Parteiung gegen die Patricier zu einer jüngern plebejischen gegen die schon mündig gewordene und im Senat repräsentirte aus patricischen und plebejischen Bestandtheilen gemischte Nobilität und zu der übel verrufenen spätern tribunicischen Demagogie bildet das Gebaren des C. Flaminius. Dies in einer Zeit, wo das Volkstribunat für hochstrebende Plebejer sehr gewöhnlich als die Stufe, von da zu curulischer Magistratur zu gelangen, gesucht wurde. Volkstribun im J. R. 522 brachte Flaminius unter heftigem Widerstreben des Senats an das Volk den Antrag einer Vertheilung picenischen und gallischen Landes.[20]) Sein Gegensatz gegen den Senat setzte sich auch späterhin fort; als Consul des J. R. 531 im Felde gegen die gallischen Insubrer, und, als nicht regelmäßig gewählt, vom Senat aufgefordert, heimzukehren, lieferte er jenen dessenungeachtet eine Schlacht, siegte und eiferte nun gegen die Optimaten, die den Göttern Lügen andichteten; sein Sieg sei der beste Beweis, daß er regelrecht gewählt worden sei.[21]) Nach Rom zurückgekehrt, triumphirte er wider des Senats Willen. Doch mußte er das Consulat niederlegen. Sein Nachfolger Claudius Marcellus, ebenfalls Plebejer und der Plebs theuer, hielt sich in gemessenen Schranken. Flaminius aber, hinfort um die Gunst der Plebs bemüht, behielt dennoch den eigentlichen Kern derselben, das Landvolk, im Auge, den Libertinen dagegen bewies er sich nicht hold; als Censor des Jahrs 534 warf er sie in vier Tribus zusammen; vorher hatten sie in sämmtlichen Tribus Eingang gefunden.[22]) Darauf trat er noch einmal gegen den Senat und die reichen Herren in die Schranken. Ein Volkstribun, Claudius, beantragte 536 beim Volke ein Gesetz, das den Senatoren und deren Vätern verbot, zum Seehandel ein

18) Livius 23, 31.

19) Derf. 27, 8.

20) Polybius 2, 21. 7, der hinzusetzt: φατέον (Flamin.) ἀρχηγὸν μὲν γενέσθαι τῆς ἐπὶ τὸ χεῖρον τοῦ δήμου διαστροφῆς. Cicero, v. d. Erfind. 2, 17, 52. Brutus 14. Was Valerius Maximus von des Vaters Dazwischentreten und Flaminius' Folgsamkeit berichtet, hatte doch nicht die Wirkung, daß die Ackervertheilung unterblieb.

21) Zonaras 8, 26.

22) Livius, Epitome 20.

Schiff von mehr als dreihundert Amphoren auszurüsten.[23]) Flaminius war der Einzige im Senat, der das Gesetz empfahl; der Streit wurde überaus heftig; das Gesetz kam zu Stande und Flaminius' Lohn war, daß er zum zweiten Male zum Consul gewählt wurde. Die Art, wie er in seine Provinz ging, war noch eine Trotzbietung gegen den Senat.

d. Bildung des Gegensatzes zwischen der Nobilität und der jüngern Plebs.

50. Als Wipfel des Bürgerthums erscheint nun die Nobilität, zusammengewachsen aus der Nachkommenschaft patricischer und plebejischer Würdenträger. Ihr zugesellt, um eine Stufe niedriger, die Ritterschaft, welche die Jugendblüthe und den Güterreichthum beider Stände umfaßte, ohne schon einen Stand für sich zwischen jenen beiden auszumachen. Keiner von jenen war gegen Nachwuchs verschlossen und die ungemeine Wackerheit der römischen Plebs des fünften und der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts nach Erbauung der Stadt war ein überaus triebkräftiges Productionstemperament für solchen. Doch konnte es nicht fehlen, daß der würde- und güterlosen Plebs die Entfremdung ihrer zu vornehmen Herren gewordenen Standesgenossen von ihr, die von den Ehren und Reichthümern jener keinen Vortheil hatte, merkbar wurde. So kam es denn zu einer Scheidung zwischen den aus der Plebs emporgestiegenen Geschlechtern und der gemeinen Menge und die Eifersucht der letzteren auf jene wurde ein Motiv zu neuem Parteitreiben. Dies kam schon in Flaminius' Zeit, darauf in dem dritten Jahre des zweiten punischen Kriegs zu Tage, nachdem mehrere römische Feldherren ihrem großen Gegner Hannibal unterlegen waren und Q. Fabius Maximus als Dictator im Vertheidigungskriege dem stürmischen Siegsbegehren des Volks, dessen Aecker indessen Hannibal verwüstete, nicht entsprochen hatte. Die Menge hatte das Vertrauen zu der Nobilität verloren. Dies kam dem Emporkömmling C. Terentius Varro zu statten. Niedern Herkommens und Lebensbetriebs, aber von demagogischem Talent, hatte er längst die Gunst der Plebs gewonnen[1]) und diese ihn zur Quästur, zu zwei Aedilitäten und zur Prätur gebracht. Unter den Tadlern der zögernden Heerführung des Fabius war er der eifrigste; auf seinen Betrieb[2]) hatte dessen Magister equitum Minucius gleiche Gewalt mit dem Dictator bekommen; jetzt bewarb er sich um das Consulat. Die Nobilität arbeitete ihm

23) Livius 21, 63.
1) Derf. 22, 25. 26.
2) Den Antrag stellte der Volkstribun Metillius. Livius 22, 25.

entgegen; aber der Volkstribun O. Bäbius Herennius, sein Verwandter, erhitzte die Plebs, beschuldigte die Nobilität, den Krieg absichtlich in die Länge zu ziehen; dazu seien die Adligen insgesammt mit einander verbunden, und der Krieg werde nicht eher enden, als bis man einen wahrhaften Plebejer, einen Neuling, zum Consul wähle; denn die plebejischen Nobiles hätten schon dieselben heiligen Weihen wie die Patricier, und hätten, seitdem sie nicht mehr von diesen verachtet würden, angefangen, die Plebs zu verachten.[3]) Drei angesehene Patricier hatten um das Consulat geworben; zuerst aber wurde Terentius Varro gewählt, um die zweite Wahl zu leiten. L. Aemilius Paullus wurde sein College. Die Niederlage von Cannä offenbarte, daß die Plebs sich in ihrem Günstlinge geirrt hatte, daß dieser mindestens nicht zur Besiegung Hannibals berufen war; das Benehmen der Nobilität aber gegen Varro war von würdiger Haltung. Varro's Befehlsherrschaft wurde über sein Consulat hinaus prorogirt. Die Ueberlieferungen von ihm sind unglimpflicher als die Gesinnung seiner Zeitgenossen gegen ihn; man merkt es jenen an, daß der Nobilität ein plebejischer Emporkömmling, eine Ausnahme in ihrer Reihenfolge bei den hohen Staatsämtern, anstößig war; der Mann war wol nicht so schlecht, als er in den Annalen der Nobilität dargestellt worden ist. Indessen er fand nicht Gelegenheit zu Verrichtungen, die seinen Namen wieder hätten zu Ehren bringen können. Die Succession hoher Magistrate aus der Nobilität ward erst nach langer Zeit einmal wieder durch Einschub eines Neulings unterbrochen; die Lection von Cannä war zu scharf gewesen.

Die Plebs ward seitdem selten aus eigenem Triebe oder aus Anregungen von Männern, die der Menge angehörten, versucht, sich als active Partei gegen die Nobilität zu benehmen. Von Zeit zu Zeit gab es Reibungen, wenn eben ein kecker Volkstribun einen Vortheil für die niedere Plebs zu erlangen suchte oder als Ankläger gegen ein hochgestelltes Mitglied der Nobilität auftrat, oder wenn ein emporgekommener Neuling als Würdenträger von ihr scheel angesehen wurde und deshalb sich, gleich dem Flaminius, der Plebs anschloß und die Nobilität anfeindete. Von Letzteren giebt der ältere Porcius Cato Beispiel.[4]) Als Erster unter den Römern stand seit Beendung des zweiten punischen Kriegs da P. Cornelius Scipio, der Afrikaner; nichts weniger als Volksfeind, vielmehr von der Gesinnung eines ächten Edelmanns, der es für ehrenwerther hielt, von einer wackern

3) Livius 22, 34.

4) Simultates nimio plures et exercuerunt cum et ipse exercuit eas, nec facile dixeris, utrum magis presserit eum nobilitas an ille agitaverit nobilitatem. Livius 39, 40.

Plebs getragen zu werden und dieser die gebührende Ehre zukommen zu lassen, als sie gleich Gesindel gering zu achten, aber von stolzestem Selbstgefühl, und, wo es galt, sein Verdienst dem Volke in Erinnerung zu bringen, anspruchsvoll bis zu eigenmächtiger Entbindung seines Thuns vom Gesetz.[5]) Nach ihm hatte hohen Ruhm erlangt T. Quinctius Flamininus, Besieger Philipps von Makedonien. Beide ehrten einander, und, über die gesammte Nobilität hervorragend, waren sie in hohem Maaß dem ständischen Interesse derselben zugethan. Davon zeugten die überaus milden Censuren des Scipio 555 und des Flamininus 565, und die von Scipio in seinem zweiten Consulat 560 betriebene Absonderung der senatorischen Plätze bei den öffentlichen Spielen.[6]) Ihre vornehme Haltung stand ihrer Geltung bei der Plebs nicht im Wege. Daß ein kühner Volkstribun, Terentius Cullero, die Censoren Flamininus und Marcellus nöthigte, alle Bürger, welche freier Väter Söhne waren, in die Censusrollen einzutragen, ein Act zu Gunsten der niedern Plebs, galt für eine Demonstration gegen die Aristokratie,[7]) hatte aber schwerlich eine Zumischung von Abgunst gegen die Persönlichkeit des Flamininus. Zu Versuchen, Scipio und Flamininus mittelbar anzufechten, bot die Unwürdigkeit ihrer Brüder Gelegenheit. Des großen Scipio Afrikanus' Bruder, L. Scipio, hatte, berathen von jenem, als seinem Legaten, den Antiochus besiegt und immense Beute heimgebracht. Es erhob sich Verdacht der Veruntreuung gegen ihn und davon ward auch der Afrikaner als sein Legat betroffen. Nach den sehr verwirrten Ueberlieferungen von dieser Angelegenheit erhoben sich, angeblich von Cato aufgereizt,[8]) entweder der Volkstribun Näviu[9]) oder zwei Petillier, ebenfalls Volkstribunen,[10]) mit mehrerlei auf beide Brüder gemünzten Anschuldigungen, wobei Veruntreuung der syrischen Beute das Hauptstück war.[11]) Gegen L. Scipio erhob sich noch der Volkstribun Minucius Augurinus.[12]) P. Scipio vermogte durch persönliche Autorität, wobei die oben angedeutete Hinwegsetzung über die gesetzliche Ordnung stattfand, dem Fortgange des Rechtshandels Einhalt zu thun.[13]) Darin war auch der Volkstribun Tiberius Sempronius Gracchus, persönlicher Widersacher des großen Scipio, verflochten; auch er

5) Vergl. unter N. 13.
6) Livius 32, 7; 38, 28; 34, 44. 54.
7) Plutarch, Flamininus 18.
8) Livius 38, 54; Gellius 4, 18.
9) Valerius Maximus 3, 7. 1. Gellius a. O.
10) Livius 38, 50.
11) Livius 38, 51. Gellius a. O.
12) Gellius 7, 19.
13) Livius 38, 51.

fügte sich der imponirenden Hoheit des größten Mannes der Republik und wo nicht bei dieser Gelegenheit kam doch bald darauf die Verlobung von Scipio's Tochter Cornelia mit Gracchus zu Stande.[14]) Die Edeln hatten einander erkannt. Jedoch dem P. Scipio war der Aufenthalt zu Rom verleidet worden; er begab sich auf seine Villa zu Liternum und starb hier, ohne Rom wieder besucht zu haben. Nach seinem Tode erneuerten sich die Anfechtungen gegen seinen Bruder. Cato war voran. Es kam zur Untersuchung; Terentius Culleo, nunmehr Prätor, ging scharf zu Werke und L. Scipio wurde verurtheilt. Tiberius Gracchus widersetzte sich nur der Verhaftung des Verurtheilten, ließ aber der Beschlagnahme seines Vermögens zur Deckung der Staatsforderungen freien Lauf. Aus der Untersuchung von L. Scipio's Vermögen ergab sich nicht, daß er sich durch syrische Beute bereichert habe und die Sache endete mit bösem Leumund seiner Ankläger.[15])

Um so herber bewies sich darauf Cato in seiner Censur J. R. 570, wo sein College Valerius Flaccus seinem Impuls folgte, als Gegner der Nobilität überhaupt und der reichen Genossenschaft derselben, der Staatspächter (Publicani). L. Quinctius Flamininus und sechs andere senatorische Würdenträger wurden aus dem Senat ausgestoßen;[16]) den Staatspächtern setzten die Censoren so harte Bedingungen, daß jene den Senat um Hülfe anriefen; doch ward Cato dadurch nur um ein Geringes nachgiebig.[17]) Bei dem Allen blieb seiner Rigidität und Haderſucht der Charakter demagogischer Parteiführung durchaus fremd.

Mehr Vortheil als von Catonischen Reibungen mit der Nobilität hatte die Plebs von den nur mittelbar die Aristokratie unangenehm berührenden Gesetzanträgen einiger ihrer Tribunen, als dem obgedachten des Terentius Culleo und dem des Porcius Laeca (J. R. 557), der des Bürgers Rücken der Geißelung entzog.[18]) Eine heilsame Beschränkung der ambitiösen Jagd der Nobilität auf curulische Magistrate ging hervor aus des Volkstribunen Villius' Gesetze (J. R. 574), das die Erlangung jener von bestimmten Altersstufen und Zwischenfristen abhängig machte.[19]) Dies war zunächst im Interesse der Nobilität selbst. Nachdem nun Roms Machtgebiet durch die Einrichtung von Provinzen ansehnlich vermehrt und auch in der Provinzialverwaltung die Verderbtheit der Nobilität kund geworden war, brachte im J. R. 605 der Volkstribun Calpurnius Piso den Gesetzantrag über Zu-

14) Gellius, a. O. Livius 38, 52. Gellius 12, 8. Valerius Maximus 4, 2. 3.
15) Livius 38, 57 ff.
16) Derſ. 34, 44.
17) Derſ. 39, 44.
18) Cicero, f. Rabir. 4.
19) Lex Villia annalis. Livius 40, 44.

läſſigkeit der Klage von Provinzialen wegen Erpreſſung.[20a]) Doch die antiariſtokratiſche Tendenz dieſes Geſetzes kam nicht zur Erfüllung, indem die bald darauf eingeſetzten Criminalgerichte (quaestiones perpetuae) ganz in der Hand der Nobilität waren. Die Neckereien Cato's und die wenigen zum Frommen der Plebs oder zur Beſchränkung der Nobilität eingebrachten tribuniciſchen Rogationen hatten nicht vermogt, der Nobilität viel abzugewinnen; ſie ſchloß ſich immer enger zuſammen, um ſo mehr, da die Erlangung einer hohen Magiſtratur nun auch Reichthum vorausſetzte und die Ambition begüterter Plebejer das Volkstribunat nicht ſowohl zu ſuchen pflegte, um Oppoſition gegen die Nobilität zu machen, als um von jenem zu curuliſchen Magiſtraten emporzuſteigen und ſich der Nobilität zuzugeſellen und ihre Vortheile mit zu genießen. Daher mogte dann auch dieſe ſich ſelbſt des Beiſtands von Volkstribunen erfreuen. Das von den beiden Volkstribunen Aelius und Fufius (598?) eingebrachte und nach ihnen benannte Geſetz war ſehr geeignet, ungeſtüme Bewegungen der Tributcomitien in gemeſſene Schranken zurückzuweiſen.[20b]) Im Kreiſe der Nobilität blieb der Unterſchied von ambitiöſen und ſtandesſtolzen Egoiſten und von Volksfreunden merklich; thatſächlich war dieſer ſeit Anfang des Freiſtaats vorhanden geweſen; die patriciſchen Claudier gaben das Beiſpiel zu der erſtern, die Valerier und Horatier zu der letztern Claſſe: nun aber kamen die Bezeichnungen Optimaten für jene, Populare für dieſe auf und nur dieſe, nicht die Sache ſelbſt, war eine neue Erſcheinung dieſer Zeit. Es nahte ſich die Zeit, wo die Gunſtbewerbungen der Letztern bei der Plebs den Charakter demagogiſcher Parteiführung gegen die Nobilität annahmen. Auf der Grenze, die in das Zeitalter der Gracchen hinüberführt, ſtehen die tribuniciſchen Rogationen, welche ſtatt der mündlichen Abſtimmung den Gebrauch von Stimmtäfelchen einführten, die lex Gabinia tabellaria 614 für Wahlen, lex Cassia 616 für die Gerichte und noch 623 die lex Papiria für Geſetze.[20c])

Indeſſen war in der Plebs eine merkliche Entartung eingetreten. Jener Erhebung einzelner plebejiſcher Geſchlechter zur Nobilität gegenüber hatte ſich ſchon während des Samniterkriegs in den niedern Schichten der Bevölkerung Roms eine von der alten ackerbauenden Plebs verſchiedene Maſſe hervorgethan, die nach unten hin Pöbel wurde. Von jeher hatte das ſtädtiſche Gewerbe des opificum vulgus und der sellularii weniger gegolten, als der Landbau,[21]) auch ward den Landleuten nachgerühmt, daß ſie am

20a) Orelli: Index legum v. Calpurnia.

20b) Daſ., lex Aelia et Fufia.

20c) Daſ., leg. tabellariae.

21) Als Sache der Fremden und Sclaven angeblich ſchon von Romulus angeordnet. Dionyſ. v. Halik. 2, 28.

wenigsten böse Gedanken hätten.[22]) Die Spärlichkeit der Ackervertheilung in der Nähe Roms, wo die großen Herren sich gern des Staatslandes bemächtigten, verbunden mit der Abführung von Plebejern in fern gelegene Colonieen verminderte in der hauptstädtischen Bevölkerung grade die Zahl der wackern Landleute, des eigentlichen Kerns der römischen Bürgerschaft; die Masse der in den vier städtischen Tribus enthaltenen Gewerbtreibenden[23]) aber wuchs in richtiger Progression mit der Zunahme der Gesammtbevölkerung und mit der Richtung der großen Herren auf Schifffahrt und Seehandel. Dies theils durch Einsassen, die von dem Centralpunkte des städtischen Gewerbes angelockt worden waren, theils durch Freigelassene, die, wenn in der bündigsten Art, per vindictam,[24]) vom Knechtsstande losgesprochen, ohne Weiteres Bürger wurden. Dieser ungediegene Zuwachs zu der alten Plebs hatte thatsächlich der Faction des Forums ihre Entstehung gegeben; politische Bedeutung bekam diese durch die Censur des Appius Claudius Caecus, der sie durch alle Tribus vertheilte und dadurch die Abstimmung in den Tributcomitien corrumpirte.[25]) Dem zwar suchten die Censoren des J. R. 450, Fabius Maximus Rullianus und Decius Mus dadurch abzuhelfen, daß sie die gesammte forensische Faction in die alten, städtisch genannten, vier Tribus zusammenwarfen.[26]) Doch die Freigelassenen, begünstigt durch die Optimaten, denen sie als Handelsagenten, Wechsler und Wucherer sich anschlossen, eine neue Potenz der Clientel, hatten drei Menschenalter später den Eintritt in sämmtliche Tribus erlangt; die Censoren des Jahrs 534, Flaminius und Aemilius, jener ein Freund der ackerbauenden Plebs und dem gewerblichen Anhange der Optimaten abhold, warfen sie in die vier städtischen Tribus.[27]) Die Freigelassenen, immer üppiger aufwachsend, beschäftigten darauf die Censur des Tib. Sempronius Gracchus und Cajus Claudius Pulcher. Auch diese zeigten sich als Gegner des Gewerbstandes und zugleich der Staatspächter; Gracchus war gleich Flaminius bedacht, die ackerbauende Plebs zu heben. Censoren des J. R. 585, warfen sie alle Freigelassenen in eine einzige Tribus, die Esquilina.[28]) Inzwischen hatte sich schon ein Unterschied der selbst erst Freigelassenen, liberti,[29]) und ihrer Nachkommen, libertini, gebildet; die

22) Rustici minime male cogitantes. Cato, vom Landbau, Prooemium.
23) Seit Servius Tullius (?). Dionys. v. Halik. 4, 22.
24) Livius 2, 5.
25) Oben §. 49, N. 6.
26) Livius 9, 46.
27) Ders., Epitome B. 20.
28) Ders. 45, 15.
29) Qui servitutem servissent.

Letzteren wurden günstiger als jene angesehen. Ueberhaupt aber wurden die Freigelassenen als ein eigener Stand (libertini ordinis) noch außerhalb des Bereichs ordentlicher Bürgerrechte und Bürgerpflichten gehalten. Sie hatten keine Ehegenossenschaft mit Vollbürgern,[30]) dienten, einzelne Ausnahmen in der Zeit der dringendsten Noth abgerechnet, nicht im Heere, und nie in den Legionen, noch weniger in der Reiterei, sondern meistens auf der Flotte,[31]) konnten nicht in den Senat gelangen, außer wenn die Chikane eines Appius Claudius Caecus sie hineinbrachte und zu Würden nur aus Motiven eben der Art, z. B. Flavius. Selbst ihr Census war von dem ordentlichen der übrigen Bürgerschaft verschieden, und nicht Alle wurden zum Census gelassen; bei der Censur des Tib. Sempronius Gracchus und C. Claudius Pulcher nur die, welche ein Landgut von mehr als 30,000 Sestertien an Werth besaßen.[32]) Die Freigelassenen insgesammt zur forensischen Faction zu zählen, würde kaum weniger ungerecht sein, als die alte römische Plebs für gemeines Volk oder gar Pöbel anzusehen; in dem Jahrhundert vom Ende des Samniterkriegs bis zur Besiegung des Antiochus ist viel von Freigelassenen, aber nicht als von einer forensischen Faction die Rede. Diese aber hatte allerdings in ihnen ihren hauptsächlichsten Zuwachs und je zahlreicher die Bürgerschaft tüchtigen Schlags außerhalb Roms durch die Municipien in Italien wurde, um so merklicher dagegen ihre Abnahme in der Hauptstadt und die Vermehrung der gemeinen Menge. Auch ist wohl anzunehmen, daß die harten Verluste, welche Roms Bürgerschaft in den punischen Kriegen erlitten hatte, sich nicht vollständig gutmachten, daß namentlich in der altbürgerschaftlichen Bevölkerung der Hauptstadt und ihrer Feldmark Lücken blieben, so daß bei fortwährender Zunahme der Bürgerzahl die alte ackerbauende Plebs nicht als die Hauptgröße anzusehen ist. War nun die übrige Menge schon numerisch der Vollbürgerschaft zur Seite ein Element, von dem Gefährde für diese zu besorgen war und entwich letztere mehr und mehr aus der Mitte zwischen Nobilität, Ritterstand und Pöbel: wie wenn die gute Sitte nachließ und böse Säfte in den vornehmeren Ständen eine Gährung hervorriefen und diese sich auch entartender Bürgerschaft mittheilte? Die Kriegslust, Ruhm- und Triumphbegier der Nobilität war bis zu Ende des zweiten punischen Kriegs von rastlosen Aufgeboten der Plebs zu den Waffen begleitet gewesen und diese hatte sich trefflich bewährt: als nun aber die Kriege im Osten begannen und die Nobilität fortfuhr, für eigennützige Interessen die Armee in Anspruch zu nehmen, da

30) Livius 39, 19.
31) Ders. 2, 11; 42, 27; 43, 12.
32) Ders 45, 15.

erwachte wohl einmal gerechter Unwille verdienter Plebejer, denen nach vieljährigem Kriegsdienste und ehrenwerthen Waffenthaten immer noch nicht die Ruhe am häuslichen Heerd vergönnt wurde. So geschah es bei dem Aufgebot zum Kriege gegen Perseus von Makedonien, wo dreiundzwanzig Centurionen die Tribunen der Plebs zum Beistande anriefen und einer von ihnen, der wackere Spurius Ligustinus, in einer eingreifenden Rede ihre Sache dem Volke auseinandersetzte.[33]) Solche rastlose Aufgebote zum Heerdienst in entlegene Länder hatten zur natürlichen Folge zunehmende Verarmung der Plebs. Die Erlassung des Tributums[34]) gab einige Erleichterung der Last, aber diese wog die Abnahme des Bürgervermögens bei weitem nicht auf; in das Proletariat der capite censi sanken nicht wenige Bürger hinab, die unter dem Druck der Heersfolge ihren Haushalt verwahrlosen mußten und deren soldatische Wackerheit nur diente, der Nobilität Reichthümer zu mehren. Andererseits aber begann schon seit Ende des zweiten punischen Kriegs die alte Virtus aus den römischen Heeren zu entweichen und seitdem die römischen Soldaten Asiens Lüste kennen gelernt hatten und vom syrischen Kriege beutebeladen heimgekehrt waren,[35]) brachten die Soldaten schlechte Sitten in die Heimath zurück. Das heimathliche Bürgerthum und der Heerdienst hatten in guter Zeit einander gegenseitig mit Tugend befruchtet: jetzt wurde das Feldlager zum Seminar für Bürgerverderbniß und die forensische Faction bildete sich der Demagogie zum Organ entgegen. Ehe dies sich in politischen Stürmen offenbarte, gab die Bacchanalverschwörung ein schreckbares Merkzeichen, wie weit der Krebs der Sittenlosigkeit auch außerhalb der forensischen Faction um sich gefressen hatte.[36])

Während nun so die alte hochbelobte öffentliche Zucht durch sittliche Fäulniß im Innern angegriffen wurde und statt der früheren politischen Gegensätze, die ihre Auflösung in gemeinsamer Sittenstrenge gefunden hatten, die Bevölkerung Roms in eine sittlich unverdorbene geringe Minorität und eine sittenlose Majorität ohne eine sondernde Mark zerfiel und Nobilität und Plebs zusammen ethischer Versumpfung sich zuneigten, gab eine minder bedenkliche Abweichung von den Aeußerlichkeiten alter Sitte Anlaß zu einer Gliederung innerhalb der Nobilität, als deren Hauptrepräsentanten einerseits Fabius der Cunctator und der ältere Cato, andererseits der ältere Scipio und T. Quinctius Flamininus zu nennen sind. Wie sich dies bei Cato in einem politischen Antagonismus gegen diese verzweigte, ist oben erwähnt

33) Livius 42, 34.
34) Seit der Besiegung des Perseus. Cicero, v. d. Pflichten 2, 22.
35) Livius 38, 40.
36) Ders. 39, 9 ff.

worden. In Rückſicht auf Sitte und Zucht erſcheinen jene als die Conſervativen und Rigoriſten des Römerthums, dieſe als dem Griechenthum befreundet. Bekanntſchaft mit griechiſcher Lebensbildung und Nachahmung griechiſcher Sitte hatten auf Scipio ſchon während ſeiner Lagerung auf Sicilien einen böſen Schein geworfen; es wurden Magiſtrate abgeſandt zu einer Unterſuchung.[37] Dieſe fiel zu ſeinen Gunſten aus; ſpäterhin aber wiederholte Cato in ſeinen grobhämiſchen Angriffe auf beide Brüder, P. und L. Scipio, Auslaſſungen derartiger Antipathie gegen Neuerung. Von der Zeit an ließ ſich in der Nobilität eine Partei der Griechenfreunde und der Griechenfeinde unterſcheiden.

37) Livius 29, 19 ff.

III.

Parteikämpfe der Demagogie gegen die Nobilität.

Bis zu Sulla's Dictatur.

---

a. Der Volkstribun Tiberius Sempronius Gracchus.

51. Die alte Plebs als Partei war demnach nicht mehr vorhanden; in der Hauptstadt war die Plebs mehr von der Nobilität und den ritterständischen Großpächtern öffentlicher Einkünfte abhängig und in deren Interessen verflochten, als im Gegensatze gegen sie. Dies galt in noch höherem Grade von den nichtbürgerlichen Bestandtheilen der forensischen Faction. Ueberbleibsel des alten plebejischen Kernvolks gab es dagegen über das gesammte Italien in Municipien, Colonieen, auf den von Zeit zu Zeit ausgetheilten Aeckern und als ackerlose Tagelöhner. Hier nun, nicht sowohl bei denen, die noch ein Besitzthum hatten, als bei den Besitzlosen auf dem Lande, war Noth und Sehnsucht nach besseren Zuständen. Die großen Herren der Nobilität hatten sich des öffentlichen Ackers mehr und mehr und in maßloser Ausdehnung bemächtigt, zum großen Theil Weideland daraus gemacht und zur Bewirthschaftung ihrer Latifundien Sklaven angenommen. Es war oft geschehen, daß plebejische Ackerbesitzer von ihrem Eigenthum verdrängt und dies zu einem Latifundium geschlagen worden war; das Uebel wurde noch ärger, als die freien Arbeiter nun auch durch Sklaven vom täglichen Verdienst und Brod weggedrängt wurden.[1]) So war Stoff zur Parteiung gegen die herrische, schwelgerische und übermüthige Nobilität thatsächlich vorhanden, aber das waren disjecta membra poetae, wegen ihrer Zerstreutheit und wegen ihres nur zeitweiligen Aufenthalts in Rom keine compacte und stetige Masse, diese passiv, nicht rege zum Widerstande, nicht

---

1) Plutarch, Tiber. Gr. 8. Appian, Bürgerkr. 1, 7.

durchdrungen von dem Triebe, ſich zu einen, zu ſchaaren und zu erheben. Dem Körper, der ohne den organiſchen Zuſammenhang war, welchen die alte Plebs zur Zeit des Kampfs gegen die Patricier gehabt hatte, mangelte durchaus Vermögen und Streben, ein Haupt aus ſich ſelbſt zu ſchaffen. Der bewegende Geiſt mußte dieſer Maſſe von außen zugebracht werden; ja, wo eine ländliche Plebs nicht zur Hand war und es eines Supplements für dieſe bedurfte, gehörte es zu den Mitteln der Bewegung, durch künſtliche Aufregung die ſtädtiſche Plebs in eine ihrer bisherigen Stellung zur Nobilität nicht gemäße Richtung zu bringen. Das waren Aufgaben für die Demagogie und dieſe begann nunmehr, Parteimaſſen zu organiſiren und in Gang zu ſetzen.[2]) Ehrenwerthe Bemühungen einiger der obgedachten Popularen der Nobilität, eines Flaminius, Lälius,[3]) Cato und Tiberius Gracchus, die Plebs beſſer zu ſtellen und dadurch mittelbar ihren bürgerlichen Gehalt emporzubringen, waren Stückwerk geblieben; wiederum war der Demagogie nicht vorgearbeitet; ſie mußte von vorn anfangen, und, wenn ſie den feſtgekitteten Zwinger der Nobilität erſchüttern wollte, Lebensfragen an das Volk bringen. Es konnte kaum Andern als abtrünnigen Genoſſen der Nobilität beſchieden ſein. Dies waren die Gracchen.

Der obgedachte Tiberius Sempronius Gracchus, einſt politiſcher Gegner der Scipionen, hatte ſich dennoch als Tribun bei dem Proceß der Scipionen in ehrender Weiſe für den Afrikaner ausgeſprochen, ſpäterhin ſich mit deſſen Tochter Cornelia vermählt. Bald gab es in Rom keine vornehmere Verwandtſchaft, als die ſeinige. Cornelia's Bruder, der einzige Sohn des Scipio Africanus, adoptirte einen Sohn des Aemilius Paullus und dieſer, als Beſieger Karthago's der erſte Mann des Staats, nahm die Sempronia, Tochter des Tiberius Gracchus, zur Gemahlin. Alſo trat Tiberius Gracchus der Sohn, vom Hauſe aus ariſtokratiſch eingeſchult, in die Schranken einer Laufbahn, wo ihm die höchſten Würden des Staats und ein Ehrenplatz im Kreiſe der Nobilität in ſicherer Ausſicht ſtanden und ſeinen Schritten zum Ziele zuverläſſige Leitung von trauteſter Hand geboten ward. Dies zunächſt von ſeiner Mutter und ſeinem Adoptivbruder und Schwager Scipio Aemilianus. Cornelia, in noch jugendlichen Jahren verwittwet, die edelſte der römiſchen Matronen und als ſolche weit und breit gefeiert, der der ägyptiſche König Ptolemäus Phyſkon Hand und Krone bot, ſtolz auf des Vaters und des Gemahls Ruhm, war ganz geſchaffen,

2) Darnach iſt Salluſts Anſicht (Jugurtha 41) von der Parteibildung in Jugurtha's Zeit zu würdigen — mos partium popularium et Senati factionum .... paucis ante annis Romae ortus. Die ältere Parteiſtellung der Plebs gegen das Patriciat lag außerhalb ſeines Geſichtskreiſes.

3) Plutarch, Tiber. Gr. 8.

den Sinn ihres Sohnes mit großen Gedanken zu erfüllen und zu spornen. Scipio Aemilianus wurde sein Lehrer bei dem ersten Ausschritt ins öffentliche Leben. Sechszehn Jahr alt folgte er diesem in das Lager vor Karthago,[4]) zeichnete sich aus bei einem Sturm auf die Mauer und gewann Liebe und Vertrauen der Soldaten. Wie hier beim Heer, so war auch in Rom Scipio, damals Liebling des Volks, das ihn zum Heerbefehl gegen Karthago auserwählt hatte, für ihn der rechte Mann zur Bildung eines populären Charakters mit aller Würde der Nobilität. Zur Beredsamkeit hatte er natürliche Anlage und auf dem Forum eine vortreffliche Schule. Seine Gattin ward Claudia, Tochter des ahnenstolzen Appius Claudius Pulcher. So war er durch Mutter und Ehefrau mit dem glänzendsten altpatricischen Adel verwachsen. Doch war nicht volle Eintracht innerhalb dieses Familienkreises. Appius Claudius hatte für's J. R. 612 mit Scipio Aemilianus um die Censur geworben und dieser ihm den Rang abgelaufen; seitdem haßte dieser seinen glücklichen Nebenbuhler und wohl mag er schon von jener Zeit an sich der Volkspartei zugeneigt haben.[5]) Tiberius Gracchus' Verhältniß zu Scipio hatte in der Schwägerschaft keine feste Stütze; Sempronia ward von ihrem Gatten nicht geliebt; Spannung zwischen diesem und Tiberius Gracchus trat ein während des numantinischen Kriegs. Gracchus war als Quästor des Consuls Hostilius Mancinus vor Numantia, als die Numantiner den größern Theil des römischen Heers zu Grunde richteten und Hostilius, um den Ueberrest zu retten, ihnen einen Friedensvertrag anbot. Gracchus' Vater hatte einst den Kriegsbefehl in Spanien gehabt; sein Name stand dort in gutem Andenken; die Numantiner wußten, daß sein Sohn in Hostilius' Heer sei; sie erklärten, nur mit diesem unterhandeln zu wollen. Der Vertrag kam zu Stande. Der Senat wollte ihn nicht gelten lassen; die Sache wurde darauf in der Volksversammlung verhandelt, es wurde an den Bruch des Caudinischen Vertrags im Samniterkriege erinnert und wie man damals Alle, die ihn verbürgt, den Samnitern ausgeliefert habe; der Senat schlug darauf vor, den Hostilius Mancinus allein auszuliefern.[6]) Dazu hatte Scipio gerathen; es scheint, als hätte Gracchus ihm Dank wissen mögen, daß die Auslieferung von dem Quästor und eigentlichen Unterhändler des Vertrags abgewandt worden sei: dem aber war nicht so; Gracchus konnte die politische Ehrenkränkung nicht verschmerzen; von jetzt an stand er dem Senat und der Nobilität entgegen; Scipio da-

4) Plutarch, Tiber. Gr. 4.
5) Derſ., Aemil. Paul. 38. Doch wurde Appius Claudius muthmaßlich im Jahre 618 Censor.
6) Plutarch, Tiber. Gr. 5. 6. 7. Vergl. Livius 9, 1 ff.

gegen gab sich diesen zum Werkzeuge, die Numantiner niederzukämpfen und das Volk, bei dem seine Geltung noch keinen Abbruch erlitten hatte, wählte ihn zum Consul für den numantinischen Krieg. Im folgenden Jahre, 621, ward Tiberius Gracchus Volkstribun. Seine und Scipio's Wege gingen weit auseinander; wer von beiden mehr Freund des römischen Volks war, ob Scipio, der zwar als Censor die bisherige Gebetsformel, die Götter mögten Roms Macht mehren, abgeändert und um Erhaltung des Bestehenden gebeten hatte, und dessen Censur als streng getadelt wurde, der darauf 617 die strenge lex Cassia betrieben hatte,[7]) aber ohne Bedenken sich im Interesse der Nobilität der Führung eines ungerechten Kriegs unterzog, oder Tiberius Gracchus, der die Nobilität in verjährtem anmaßlichen Besitzthum störte, ist klar ohne Erörterung. Nicht so, ob die Motive, die den Tiberius Gracchus zum Anwalt der gedrückten Plebs machten, rein und edel waren! Er hatte, heißt es, auf seiner Heerfahrt nach Spanien den Nothstand des gemeinen Mannes in Etrurien ꝛc. kennen gelernt;[8]) doch der bewegende Geist kam zu ihm sicherlich weniger aus Sympathie mit jener, als aus persönlicher Gereiztheit gegen die Nobilität, die ihn an Ehre und Treue verletzt hatte. Indessen war er von milder Sinnesart, menschenfreundlich und gemäßigt, und, wenn einmal der Ehrgeiz, gestachelt durch das Reden seiner Mutter,[9]) in ihm rege war, so lag es in Tiberius' Naturell, jenem mehr in Parteinahme für unterdrückte Menschheit, als in der stolzen Rennbahn der Triumphe nachzugehen. Noch hatte er keine Partei; sie mußte erst geschaffen werden. Doch sobald er Tribun geworden war, las man Mauteranschläge, welche ihn aufforderte, eine Vertheilung von Staatsäckern zu bewirken. Er besprach sich mit seinem Schwäher Appius Claudius, und ging, als dieser einverstanden war, ans Werk.[10])

Also brachte er 621 das alte Licinisch-Sextische Ackergesetz in verjüngter Fassung an das Volk. Diese war schonender für die Nobilität, als jenes gewesen war. Gracchus blieb bei dem vormaligen Satze von der Zahl der Jucherte und dem Maaß des Viehstandes; aber für jeden Sohn eines Besitzers von Staatsäckern bewilligte er die Hälfte jenes Satzes und beantragte überdies eine Vergütung des Verlustes, den die Besitzer durch Abtretungen erleiden würden. Dagegen sollte, um den Vorwand zu neuen Usurpationen zu beseitigen, das aus der Ackervertheilung zu erzielende Privateigenthum

7) Cicero, v. Redner 2, 66 ff.; f. Sextius 48; v. d. Freundsch. 16.
8) Plutarch, Tib. Gr. 8.
9) Derf., a. O. Vergl. Cicero, Brutus 58.
10) Auch Licinius Crassus (Pontifex Maximus, nach Scipio Nasica) und Mucius Scävola wußten von seinem Vorhaben und scheinen diesem nicht abgünstig gewesen zu sein. Plutarch, Tib. Gr. 9. Cicero, Akadem. 2, 5.

unveräußerlich sein. Die Ausführung des beantragten Gesetzes sollte einer jährlich neu zu bestellenden Commission von Dreimännern übertragen werden. Auch in diesem Zusatze war eine Verwahrung enthalten; schlaffer oder böser Wille der Dreimänner sollte nicht ein Jahr überdauern.[11]) Auf die Kunde von Tiberius Gracchus' Gesetzanträgen strömte die arme Plebs vom Lande schaarenweise nach Rom; der Demagog hatte nun seine Partei und unterließ nicht, diese durch ergreifende Reden für sich und seine Gesetzvorschläge zu stimmen.[12]) Die Nobilität griff zu einem schon während des alten Parteikampfs oft mit Erfolg gebrauchten Mittel. Tiberius Gracchus hatte unter seinen Collegen einen Jugendfreund, den Octavius; diesen gewann sie zur Intercession. Das Volk kam in lebhafte Bewegung, doch am Getümmel nahmen mehr des Octavius' als des Gracchus' Anhänger Theil. Eine Verhandlung des Tiberius Gracchus mit dem Senat brachte ihm keine Frucht.[13]) In der nächsten Volksversammlung mußte sich die Sache entscheiden. Die Plebs zu Tumult und Gewaltthat anzuführen, lag nicht in Gracchus' Sinne; indem er aber sorgte, daß die Unverletzlichkeit der Person des Octavius als Tribunen außer Gefährde bliebe, that er der Verfassung dennoch Gewalt an, als er an die Plebs die Frage richtete, ob ein Tribun, der einen andern Willen als die Plebs habe, im Amte bleiben könne? Darüber sollte abgestimmt werden. Während der Abstimmung und als diese sich der Entscheidung für Gracchus' Antrag zuneigte, wandte Gracchus sich mehrmals an Octavius, inständigst bittend, er möge von seiner Intercession abstehen. Dieser aber, zu Thränen gerührt und schwankend, stärkte sich durch das Hinblicken auf die naheſtehenden Ackerbesitzer der Nobiliät und beharrte in seiner Weigerung. So ward seine Absetzung beschlossen, er selbst mit Mühe gegen thätliche Mishandlung gedeckt.[14]) Hierauf fand Gracchus' Ackergesetz keinen Widerstand weiter. Zu Dreimännern wurden gewählt Tiberius Gracchus, sein Bruder Cajus und sein Schwäher Appius Claudius. Cajus wurde aus dem Feldlager vor Numantia zurückgerufen und die Riesenarbeit der Ackervertheilung sollte beginnen. Durch ein neues Gesetz wurde den Dreimännern auch die Grenzberichtigung und das Spruchrecht über das, was öffentlicher Acker und was eigenes Besitzthum sei, zuerkannt. Die Nobilität konnte ihrem Groll zunächst nur in Worten Luft machen, war aber eifrigst bemüht, Gracchus' Antrag auf Entsetzung des Octavius als heillosen Bruch der Verfassung darzustellen. Gracchus da-

11) Appian, Bürgerkr. 1, 10.
12) Daſ. 1, 11. Plutarch, Tib. Gr. 9.
13) Plutarch, a. O. 11. Appian 1, 12.
14) Plutarch, a. O. 10—12. Appian a. O.

gegen erschien mit seinen Kindern in Trauerkleidern auf dem Forum und bat das Volk um Schutz für diese und seine Mutter.[15]) Indessen verließ ein großer Theil der ländlichen Plebs Rom. Da bot sich dem Gracchus eine Gelegenheit dar, sich die Plebs durch eine neue Wohlthat zu verbinden.

König Attalus III. von Pergamus († 133 v. Chr.) hatte sein königliches Besitzthum dem römischen Freistaat vermacht. Eudamus überbrachte das Testament. Tiberius Gracchus kündigte nun zwei Gesetzanträge an: Der Schatz des Attalus sollte unter die bei der Ackervertheilung zu bedenkenden Plebejer (zur Einrichtung ihres Hausstandes) vertheilt werden, über die pergamenischen Städte habe nicht der Senat, sondern das Volk zu verfügen, die Steuern der Provinz Asia sollten von den Censoren verpachtet werden.[16]) Alles zu Ungunsten der Nobilität. Diese ließ Verläumdung gegen Gracchus ausgehen, als berathe er mit Eudamus böse Anschläge,[17]) und bot den kecken Altconsul Annius Luscus gegen ihn auf. Annius erschien in einer Volksversammlung und erklärte, daß er dem Gracchus die Gewissensfrage vorlege, ob er nicht der Verletzung des Tribunats durch Entsetzung des Octavius schuldig sei. Darauf von Gracchus vorgeladen, setzte er diesen durch eine spitzfindige Frage, ob Gracchus den Collegen, welchen etwa Annius um Beistand gegen ihn anrufen werde, auch zu entsetzen gedenke, dergestalt in Verlegenheit, daß Gracchus die Versammlung aufhob, und erst in einer spätern sich mit ausführlicher Rede gegen den ihm gemachten Vorwurf zu rechtfertigen suchte.[18]) Eine Genugthuung hatte er darauf in der Annahme seiner Gesetzanträge. Doch war Annius' Saat nicht auf dürren Sand gefallen.

Das Ende von Gracchus' Tribunat nahte heran; er war gesonnen und durch die Lage der Dinge genöthigt, sich um das des nächsten Jahrs zu bewerben; sein Anhang, die ländliche Plebs, war seit Beginn der sommerlichen Feldarbeit großentheils fern von der Stadt: da wich er ab von seiner Basis und suchte sich die städtische Plebs und die Großpächter zu befreunden. Die Parteistellung wurde unrein; Gracchus verlor seine rechte Haltung und Richtung. Seiner Gunstbewerbung Nachdruck zu geben, verhieß er Gesetzanträge, die Dienstzeit in den Legionen zu verkürzen, die Be-

15) Plutarch, Tib. Gr. 13. Nach Appian 1, 14 geschah das erst später. Vergl. Plutarch 16.

16) Plutarch, Tib. Gr. 14. Orosius 518. Livius, Epit. 58, berichtet nur von Tiberius Gracchus' Ankündigung, jene Rogationen an das Volk bringen zu wollen.

17) Plutarch, a. O.

18) Derf. 14. 15.

rufung von den Criminalgerichten an das Volk einzuführen, den Großpächtern die Hälfte der Richterstellen zu übergeben.[19]) Bei der Tribunenwahl, welcher trübe Vorzeichen vorausgegangen waren — für das römische Volk, da auch beim Verfall der Religiosität die Superstition fortdauerte, ein nicht unwichtiger Umstand — erhielt er die ersten Stimmen, aber die Nobilität unterbrach die Abstimmung; es sei nicht gesetzlich, daß ein Tribun sofort für das nächste Jahr wieder gewählt werde. Die Volksversammlung löste sich auf; Gracchus blieb inmitten der Plebs; diese vertröstete auf den morgenden Tag. Doch die Menge zerrann; Gracchus' Anhang bekam in Vergleich zu den Volksversammlungen, die ihm vorher zugejauchzt hatten, nun das Ansehen einer winzigen Faction. In der Nacht sammelten sich einige Tausende seiner Getreuen; er hieß sie, auf den Stufen zum Capitol und dem freien Platze vor diesem sich aufzustellen. Kaum hatte die Abstimmung begonnen, so ward sie durch Tumult gestört.[20]) Der Senat war in der Nähe, im Tempel der Fides versammelt. Als nun der Tumult schreckbar wurde, Gracchus' nächster Umstand die Andringenden mit Prügeln abwehrte und der Moment des allgemeinen Losschlagens gekommen war, der Consul Mucius Scävola aber zögerte, thätlich einzuschreiten, rief Scipio Nasica, Consular und Pontifex Maximus, einer der reichsten Ackerbesitzer, den Senat auf, ihm zu folgen.[21]) Mit Knitteln, Stuhlbeinen ꝛc. bewaffnet drangen die Senatoren in die Menge; diese wich vor ihnen zurück; Gracchus wollte entfliehen, wurde aber von tödtlichen Streichen, angeblich zweier Volkstribunen,[22]) getroffen. Mit ihm wurden an dreihundert Menschen erschlagen. Die Leichen wurden in die Tiber geworfen. Die gesammten Parteikämpfe älterer Zeit hatten nicht solche Gewaltthätigkeiten zu beklagen gegeben; jetzt aber hatte „der Löwe Blut geleckt." Was sich so lange verspätet hatte, sollte mehr als reichlich nachgeholt werden.[23])

---

19) Livius 16. Appian 1, 14.

20) Nach Appian 1, 15 gab Gracchus das Signal zum Losschlagen. Nach Plutarch 18 flößte Fulvius Flaccus dem Gracchus den Argwohn ein, daß man ihn ermorden wolle.

21) Fast läppisch erscheint die Ueberlieferung, Gracchus' Handbewegung nach der Stirn sei für ein Zeichen, daß er das Diadem haben wolle, gedeutet worden. Wenn aber die Nobilität das ausſprengte, so war das eine der unverschämtesten ihrer Verläumdungen.

22) Plutarch, Tib. Gr. 19.

23) Vellej. Patercul. 2, 3.

b. Scipio Aemilianus und Cajus Sempronius Gracchus.

52. Die Plebs ward von Schmerz, Reue und banger Sorge erfüllt; Scipio Nasica, seiner Verhaßtheit sich bewußt, ließ sich als Legaten nach Asien senden und sah die Hauptstadt nicht wieder. Um die Plebs zu sühnen, nahm der Senat den Schein an, als solle die Ackervertheilung mit Ernst betrieben werden; an Tiberius Gracchus' Stelle wurde ein neuer Dreimann, Fulvius Flaccus, Freund der Gracchen, gewählt. Eine Untersuchung gegen Gracchus' Anhänger wurde zwar angestellt, aber absichtlich lau betrieben; Strafe traf nur Wenige.[1] Jetzt kam Scipio Aemilianus als Triumphator nach Vernichtung Numantia's zurück. Was er von Tiberius Gracchus' Streben und Untergang denke, hatte er bei der ersten Kunde davon in einem homerischen Verse, gleiches Schicksal Gleiches Beginnenden anwünschend, ausgesprochen.[2] Das blieb in Rom nicht unbekannt. Volkstribun ward 623 Papirius Carbo, ein ungestümer und trotziger Mann, Urheber der obgedachten lex tabellaria. Als Scipio auf dem Forum erschien, fragte ihn Carbo, ob es wahr sei, daß er den Tod des Tiberius Gracchus billige! Scipio bejahte es und als die Plebs darüber in Bewegung gerieth und heftig murrte, warf ihr Scipio das stolze Wort entgegen: „Ich fürchte nicht die Ungefesselten, die ich in Ketten hergebracht habe.“[3] Das traf Freigelassene, nicht ländliche Plebs; darum allein aber ist Scipio nicht für Gönner der letztern zu achten. Zu den Gesetzanträgen, womit jener Carbo die Nobilität in Athem hielt, daß auch über Gesetze schriftlich abzustimmen sei und daß ein Volkstribun sofort für das nächste Jahr wieder erwählt werden dürfe,[4] brachte, wie es scheint, Atinius, Volkstribun 624, einen dritten, daß den Volkstribunen Sitz und Stimme im Senat zustehen solle.[5] Einig war der Senat im Widerstande gegen die Bewegungen demagogischer Tribunen; persönliche Gegensätze Einzelner gaben keine Parteiung. Noch dauerte die alte Feindschaft zwischen Cäcilius Metellus Macedonicus und Scipio Aemilianus; wer von beiden der erste Mann des Staats sei, mogte von Manchen gefragt werden, nicht anders, wer aristokratischer! Metellus' Censur 622 hatte durch ihre Strenge und durch seine Rüge der damals schon

1) Plutarch, Tib. Gr. 20.

2) Ὡς ἀπόλοιτο καὶ ἄλλος, ὅτις τοιαῦτά γε ῥέζοι. Odyss. 1, 47. Plutarch, a. O. 21.

3) Valerius Maximus 6, 2. 3. Bei Vellej., Pat. 2, 4. — quorum Italia est noverca.

4) Orelli, index legum v. Papiria. Diese Rogation ging nicht durch.

5) Ob die lex Atinia (Gellius 14, 8) von diesem herrühre, ist nicht sicher darzuthun.

überhand nehmenden Ehelosigkeit von sich zu reden gegeben.[6]) Ganz außer Beziehung zu den Bestrebungen der Plebs stand aber das Attentat des Tribunen Atinius, der den hochbejahrten Metellus auf dem Capitolsteige packte und fortschleppte, um ihn vom tarpejischen Felsen herabzustürzen.[7]) Das hatte ihm wüthende Rachsucht eingegeben; er war von Metellus bei der Senatswahl übergangen worden. Daß aber damals zuerst zwei Plebejer, Metellus und Pompejus, Censoren waren, wurde nur als erstes Beispiel dieser Art bemerkt; Parteikämpfe hatte es deshalb nicht gegeben.

Jetzt trat Cajus Sempronius Gracchus hervor, durch Naturgaben und Bildung ausgezeichnet gleich seinem Bruder, ungestümer als dieser, Erbe seiner Entwürfe und von ungestilltem Schmerz gemahnt, sein Rächer zu werden.[8]) Neun Jahre jünger als Tiberius, noch nicht über das zwanzigste Altersjahr hinausgekommen, war er zum Dreimann der Ackervertheilung, mehr um des Bruders willen, als wegen schon ins Gewicht fallenden eigenen Verdienstes, gewählt worden. Nach Ablauf des Amtsjahrs war er nur für kurze Zeit ins Privatleben zurückgetreten. Im Jahre 624 wurde er abermals zum Dreimann gewählt, mit ihm Papirius Carbo und Fulvius Flaccus, beide in wildem Eifer ihm voraus und der verwegensten Anschläge fähig. Die ihnen zunächst vorausgegangenen Dreimänner hatten ihnen viel zu thun übrig gelassen; die Hauptsache, Grenzberichtigung des öffentlichen Ackers und rechtliche Entscheidung der dabei aufkommenden Streitfragen, war erst in den Anfängen der Arbeit und es lag ein Chaos von Rechtshändeln solcher Art vor.[9]) Die Dreimänner gingen eifrig ans Werk, aber dies ward täglich schwieriger, die Processe verwickelter. Indessen sie trafen Anstalt, die Vermessung zu vollenden. Jetzt kam neuer Stoff zu der Gährung in den Gemüthern, als Papirius Carbo und seine Collegen auch die alten längst verjährten Ackervertheilungen der sogenannten latinischen Colonieen in Frage stellten und einer Untersuchung unterwerfen wollten. Diese Colonieen befanden sich im Wohlstande, ihre Bürger hatten ansehnliche Ackerloose; sobald auf sie hingewiesen wurde, mußten die unvermögenden Plebejer mit Unmuth gewahr werden, daß jene Halbbürger bei weitem besser daran seien, als sie selbst, die doch als Vollbürger jenen keineswegs nachstehen sollten. Dies war wohl geeignet, die bürgerliche Plebs, die nach Landeigenthum trachtete, mit erneutem Eifer wieder in die von Tiberius Gracchus eröffnete Parteibahn zu bringen. Wiederum bot

6) Livius, Epitome 59. Sueton, Octav. 89.
7) Plinius, Naturgesch. 7, 44.
8) Plutarch, Cajus Gracchus 1.
9) Appian 1, 18.

ſich der Nobilität in den latiniſchen Coloniſten eine Parteimaſſe dar. Sie unterließ nicht, davon Nutzen zu ziehen. Sie fand in Scipio Aemilianus ihren Patron. Zunächſt beantragte dieſer im Senat, daß das richterliche Geſchäft der Erledigung der Streitfragen über öffentlichen und eigenen Acker den Dreimännern entzogen und einem der Conſuln übergeben werden ſolle. Gern erklärte ſich der Senat dafür; die Tribunen der Plebs ſcheinen eingewilligt zu haben und die Sache nicht an die Volksverſammlung gekommen zu ſein. Der Conſul des J. 625 aber, dem die Sache übertragen wurde — es war C. Sempronius Tuditanus — fand ſie ſo ſchwierig und läſtig, daß er ſie bald gegen einen Feldzug ins Land der illyriſchen Japoden vertauſchte. Darauf lag ſie gänzlich. Dagegen ſah man Latiner in Menge zu Rom und in ihnen Gegner der Ackervertheilung. Daß ſie Clienten des Senats waren, ließ ſich nicht mehr abſtreiten, als Scipio die Erklärung gab, er werde ſich der Latiner annehmen, und der Senat und die Latiner und übrigen italiſchen Bundesgenoſſen Roms unter Freudebezeugungen ihn nach Hauſe geleiteten. Tags darauf wollte er in der Volksverſammlung reden, am nächſten Morgen war er eine Leiche. Es gingen Gerüchte, Papirius Carbo habe ihn ermorden laſſen; auf gewaltſamen Tod ließen Anzeichen an ſeinem Halſe ſchließen, die Sklaven bekannten auf der Folter, daß in der Nacht Männer durch die Hinterthür gekommen ſeien. Auch Scipio's Frau, die ihn nicht liebende, von ihm nicht geliebte, kinderloſe Sempronia, kam in Verdacht der Mitwiſſenſchaft; eine Anſchuldigung, die, ſo ungegründet ſie war, bei böswilliger Ausbeutung ſich bis zu ihrem Bruder Cajus Gracchus verzweigen ließ.[10]) Carbo trat bald nach Ende ſeines Dreimännerjahrs von der Volkspartei zurück; dies wol nur ein perfides Manöver, um den über ihn ſchwebenden Verdacht zu beſeitigen.

Cajus Gracchus ward 627 zum Quäſtor erwählt. Eben damals zeigten ſich Nachwirkungen der Gunſt, welche die Nobilität den Latinern bewieſen hatte. Bei den italiſchen Bundesgenoſſen war das Streben nach dem römiſchen Bürgerthum rege geworden; ihr Zuſtrömen nach Rom ward ſo auffallend, daß in der Nobilität Sorge erwachte; das Juniſche Geſetz verwies die Bundesgenoſſen aus Rom. Bei den Verhandlungen darüber vor dem Volke nahm Cajus Gracchus das Wort gegen den Antrag zu jenem Geſetze. Dies das Vorzeichen von ſeinen ſpätern Entwürfen zu Gunſten der Bundesgenoſſen. Zwei Jahre hielt ihn die Quäſtur fern von Rom in ſeiner Provinz Sardinien. Sein vormaliger College als Dreimann, Marcus Fulvius Flaccus, wurde 629 Conſul. Die Ackervertheilungsfrage war zurückgeſchoben worden durch Chikane der Nobilität; zur Lebensfrage war ſtatt

10) Appian 1, 20. Vellej. Pat. 2, 4.

des Intereſſes der armen römiſchen Plebs das der Bundesgenoſſen geworden; Papirius Carbo und ſeine beiden Collegen hatten als Dreimänner die Latiner gegen die Ackervertheilung aufgeregt und der Nobilität zugeführt; die römiſchen Plebejer hatten ſich unkräftig bewieſen; jetzt war die Sache in ein anderes Stadium getreten; eine Partei gegen die Nobilität ſchien eben aus den Bundesgenoſſen gewonnen werden zu können, wenn deren Bemühungen um das römiſche Bürgerthum unterſtützt würden. Alſo ward der urſprüngliche Boden der Parteiung gegen die Nobilität verſchoben und es konnte leicht dahin kommen, daß die römiſchen Plebejer, für welche Tiberius Gracchus aufgetreten war, in einen Gegenſatz gegen die Erben ſeiner Pläne und deren neue Partei gebracht würden. Fulvius Flaccus, unüberlegt und hitzig, ſtellte mit gänzlicher Entäußerung von dem Intereſſe der römiſchen Plebs als Conſul den Antrag, es ſolle den italiſchen Bundesgenoſſen die Aufnahme ins römiſche Bürgerthum vergönnt und dieſe durch ihre Provocation an das Volk vermittelt werden. Doch zur Heerführung in Gallien abgehend, mußte er die Sache fallen laſſen. Nun war es an Cajus Gracchus, ſie aufzunehmen. Dieſer war um ſo geneigter dazu, da der Senat es nicht an Demonſtrationen der Antipathie gegen ihn hatte fehlen laſſen. Gracchus hatte auf Sardinien zweckmäßige Einrichtungen getroffen, der Senat aber ohne Noth dieſen ſeine Beſtätigung verſagt.[11]) Darauf war im Werke, ihn noch ein Jahr in Sardinien und von Rom fern zu halten. Als er nun unberufen, doch nicht ordnungswidrig, nach Rom kam, um dies zu hintertreiben, wußte der Senat es einzurichten, daß Gracchus bei der Cenſur nicht in den Senat verſetzt wurde. Dies gab ihm Anlaß zu einer ergreifenden Rede vor den Cenſoren und der Volksverſammlung, zur Hinweiſung auf die Treue und Rechtſchaffenheit ſeiner Amtswaltung und die böſen Schäden der in den Provinzen ſchlemmenden und unzüchtigen Nobilität.[12]) Der Senat mußte ihm den Eintritt verſtatten und auch mislang ihm die Cabale, Gracchus in eine Unterſuchung zu verwickeln, wozu der Aufſtand der Latiniſchen Colonie Fregellä Anlaß gegeben hatte.[13]) Nunmehr bewarb ſich Gracchus um das Volkstribunat. Der Ruf davon lockte eine Fülle von Menſchen nach Rom; bei der Wahlverſammlung reichte das Forum nicht aus, die Stimmgebenden zu faſſen. Dies theils weil die Plebs vom Lande von Gracchus nicht abgefallen war, theils weil die Nobilität für ihre gegen ihn aufgeſtellten Bewerber um das Tribunat ebenfalls die Menge aufgeboten hatte. Gracchus wurde erſt als vierter

11) Plutarch, C. Gracchus 2.
12) Derſ., a. O. Gellius 15, 12.
13) Plutarch, C. Gracchus 3.

gewählt; im Tribunat selbst waren aber seine Collegen wie Schatten neben ihm.[14])

Die römische Beredsamkeit hatte seit einem Jahrhundert mächtige Fortschritte gemacht, und, wenn in alter Zeit gleich einem Hausgut der patricischen Claudier, war sie nunmehr öffentliches Gut geworden, das hauptsächlich sich in der Rede der Volkstribunen verwerthete. Cajus Gracchus, dessen Beredsamkeit heftiger und feuriger als die seines Bruders war, und gern in gallichte Bitterkeit ausströmte, brachte kraft seines Ungestüms und seines Hasses gegen die Nobilität Neuerungen auf, die bei den Nachkommen als bemerkenswerth aufgezeichnet worden sind. Er schritt beim Reden hin und her, schlug die Toga zurück, daß beide Arme frei wurden zur Gebehrde und wandte sich dem Volke zu, statt nach bisherigem Brauche der Curia. Oft drohte der Ton ihm sich zu überschlagen; darum hatte er in unmittelbarer Nähe einen Flötenbläser, der ihm das rechte Maaß der Stimme angäbe.[15]) So ausgerüstet und mit der vollen Wucht des Hasses und des Eifers zur Rache trat er mit einer Reihe von Gesetzanträgen hervor, die allesammt gegen die Nobilität gerichtet, aber nicht stetig noch gleichartig auf eine und dieselbe Gegenpartei derselben fundirt waren. Diese mußte mehr noch als in Tiberius Gracchus' Demagogie erst durch die Angriffe auf die Nobilität dem Chorführer zuwachsen. Daher Cajus Gracchus' Werbungen um Gunst der Plebs, sowohl der städtischen als ländlichen, aber auch mit seltsamem Ausschritt aus den natürlich gegebenen Schranken, ein Liebedienst gegen den Ritterstand und endlich das Patronat für die nach dem Bürgerrecht strebenden Bundesgenossen. Daher auch ein unverkennbares Hin- und Herfahren von einem Gesetzentwurfe zum andern; man sieht, es ist Gewächs aus verschiedenartiger Wurzel; es ist kein sicherer Gang in Gracchus' Vorschreiten; die Leidenschaft war in ihm mächtiger als der berechnende Verstand. Nur durch wunderbare Schickung hätte ihm so eine compacte und getreue Partei sich zubilden können.

Gracchus' erstes Tribunat 631 war an Gesetzanträgen minder reich als das zweite.[16]) Der erste griff die senatorische Rechtspflege in den Criminalgerichten an. Kein Halsproceß über einen Bürger sollte von senatorischen Richtern angestellt werden, bevor das Volk sie dazu ermächtigt habe. Der zweite besagte, wer vom Volke seines Amtes entsetzt sei, solle

14) εὐθὺς ἁπάντων πρῶτος. Plutarch, a. O. 3.

15) Plutarch, Tib. Gracch. 2; C. Gracch. 5.

16) Es fragt sich, ob er auch seines Bruders agrarisches Gesetz wiederholt habe? Die Angaben bei Vellej. Paterc. 2, 6 und Plutarch, C. Gracch. 4 geben das nicht bestimmt an; aber Livius, Epit. 60. Seine Rogation mag nur eine Einschärfung des Betriebs der Ausführung besagt haben.

nie wieder zu Amt kommen. Dies schien zu merkbar persönliche Beziehung auf den entsetzten Volkstribunen Octavius zu haben; Gracchus' Mutter, Cornelia, mahnte ihn, den Antrag zurückzunehmen und so that er.[17]) Beide Gesetzanträge waren wenig geeignet, ihm eine Partei zu organisiren; es war nur Negation darin. Jetzt erst nahm er etwas zur Hand, das ihm aus den bewegendsten Motiven einen Anhang schaffen konnte. Es war das Getreidegesetz (lex frumentaria), kraft dessen der Bürger jährlich ein bestimmtes Maaß Getreide, den Scheffel zu dem geringen Preise von zehn Zwölftel As aus staatlichen Kornhäusern erhalten sollte.[18]) Das mußte die städtische Plebs als ein Palladium ergreifen. Das Gesetz wurde angenommen und Gracchus erfreute sich der Zuneigung der Plebs bei der nächsten Consulwahl: er empfahl den Fannius Strabo und dieser wurde gewählt. Die städtische Plebs aber mehrte sich durch eine Menge Zukömmlinge vom Lande, die von der Aussicht auf wohlfeilen Getreidekauf in der Stadt gelockt wurden.

Bei der folgenden Tribunenwahl für 632 war Mangel an Bewerbern; ein bedeutsames Zeichen, daß Gracchus' Partei wenig kühne und streitlustige Häupter neben ihm hatte; um so verhängnißvoller aber, daß Fulvius Flaccus, der sich als Altconsul um das Volkstribunat bewarb — ein unerhörtes Ereigniß —, gewählt wurde.[19]) Gracchus, der sich von der Bewerbung zurückgehalten hatte, trat nach einem kurz zuvor gegebenen Gesetze über die Zulässigkeit von Ersatzmännern aus dem vorjährigen Tribunat[20]) als solcher ein. Nun stand Fulvius Flaccus ihm als böser Dämon zur Seite. Beider eifriger Betrieb war alsbald, durch die positivsten Gewährungen eine Partei gegen die Nobilität zu schaffen. Voran ging ein kühner und gewagter Wurf, bestimmt, eine ansehnliche Hülfsmannschaft des Senats von diesem abwendig zu machen. Die Richter für die Criminalgerichte sollten, statt der Senatoren, aus dem Ritterstande genommen werden. Die Abstimmung machte es zum Gesetze. Darauf sprach Gracchus, er habe mit Einem Schlage die Macht des Senats gebrochen.[21]) Hierauf folgte der Gesetzantrag zur Erbauung von Heerstraßen durch ganz Italien, wodurch den Armen Aussicht auf Arbeit, dem Ritterstande auf Erleichterung des Handelsverkehrs gegeben wurden. Die zugleich beantragte neue Einrichtung der Zölle, bei neuen Landstraßen ganz in der Ordnung, war sicherlich nicht auf schwerere Belastung des Verkehrs als bisher berechnet. Beides ward vom Volke an-

17) Plutarch, C. Grach. 4.
18) Semisse et triente. Livius, Epit. 60.
19) Appian, Bürgerkr. 1, 24.
20) Derf. a. O. 1, 21.
21) Derf. 1, 22.

genommen und dem Gracchus die Ausführung der Bauten übertragen.[22]) Damit ward die gesammte Arbeitermasse in seine Hand gegeben. Er bewies sich bei diesen Bauten ungemein praktisch. Dagegen war eine von ihm vorgeschlagene Ackersteuer nicht nach dem Sinne der Plebs. Dann brachte Gracchus in Antrag die Abführung von Colonieen, namentlich nach Capua und Tarent. Ferner, jünger als siebzehn Jahre sollte Keiner zum Heerdienst ausgehoben, dem Legionar Kleidung von Staatswegen geliefert werden und dies nicht zum Abzuge vom Solde dienen. Endlich sollten die Latiner und übrigen italischen Bundesgenossen Roms das volle römische Bürgerrecht erhalten.[23])

Gracchus hatte die Sache auf die äußerste Spitze getrieben; der Senat hatte außer der Clientel angesehener Senatoren kaum noch eine Partei; die Abstimmung über die Colonieen und das Bürgerrecht der Bundesgenossen mußte die Katastrophe herbeiführen.

Alle bisherigen Wehrmittel des Senats waren abgenutzt; jetzt kam es darauf an, Gracchus mit seinen eigenen Waffen zu schlagen und indem man ihn zu überbieten suchte, die Parteigunst seines Anhangs von ihm abzulenken. Fannius nahm die Partei der Nobilität gegen Gracchus. Zunächst wurden, um dem Gracchus die bundesgenossenschaftliche Mannschaft zu entziehen, alle nicht zum Stimmen Berechtigten aus der Stadt gewiesen; dann ein College des Gracchus, Marcus Livius Drusus, gegen ihn aufgeboten. Von bloßer Intercession war nach den in Tiberius Gracchus' und Octavius' Tribunat gemachten Erfahrungen wenig zu hoffen: Livius stellte den Antrag auf Abführung von zwölf Colonieen, jede zu dreitausend armen Bürgern.[24]) Sein College Rubrius brachte darauf Karthago in Vorschlag. Die Plebs freute sich dessen.[25]) Gracchus ward an eine gefährliche Klippe gebracht, als es dem Senat gelang, ihn nebst Fulvius Flaccus und Bäbius als Dreimänner zur Einrichtung der Colonie von Karthago zu bestellen. Er wagte nicht, das Amt abzulehnen. So ward er siebzig Tage fern von Rom gehalten. Indessen warb Opimius, der das empörte Fregellä unterworfen hatte und für entschiedenen Gegner der Ansprüche der Latiner und übrigen Bundesgenossen galt, um das Consulat. Das Jahr zuvor hatte er dem Fannius weichen müssen.[26]) Die Eifersucht der Plebs auf die Bundesgenossen wurde wach; sie begann sich dem Opimius und damit dem Senat zuzuneigen. So verlor Gracchus einen guten Theil von dem Boden, der

22) Plutarch, Caj. Gr. 7. Appian 1, 23.
23) Plutarch, a. O. 9. Appian a. O. Vergl. Orelli, Index legum, L. Sempron.
24) Plutarch, a. O. 8. 9.
25) Appian 1, 25. Plutarch, a. O. 10.
26) Plutarch, a. O. 12.

seine eigentliche Grundveste hätte sein müssen. Ersatz fand er nach seiner Rückkunft nur zu geringem Maaß in einem Antrage auf Vermehrung der nach der neuen Colonie Junonia, auf Karthago's Stätte, abzusendenden Zahl von Bürgern.[27]) Um so mehr suchte er ihn in dem Betriebe der Sache der Bundesgenossen. Dabei konnte er gar nicht auf die römische Plebs rechnen; auch der gute Schein kam nun an den Senat; dessen Partei erschien als die rechte und gesetzliche, die des Gracchus als die unächte und revolutionäre. Von der alten gerühmten Modestia der Plebs war freilich nicht mehr viel Wesens zu machen; Bethörtheit und Wankelmuth waren dafür an die Stelle getreten. Livius brachte noch mehrere Anträge, Wegfall der von Gracchus eingeführten Steuer von den neuen Ackerbesitzern ꝛc.; Alles ging durch. Opimius wurde Consul für das J. R. 633. Gracchus aber und Fulvius wurden nicht wieder zu Volkstribunen erwählt. Sie verhielten darauf sich ruhig, bis die Nachricht einging, die Colonie Junonia könne auf dem einst von Scipio verfluchten Boden nicht zu Stande kommen und der Volkstribun Minucius ankündigte, er werde auf Cassirung derselben antragen.[28]) Nun umgaben Gracchus und Fulvius sich mit Bewaffneten. Ihr Anhang bestand großentheils aus Menschen, die kraft der Gesetze aus Grachus' zweitem Tribunat Lebensunterhalt hatten. Ihre Sache verschlimmerte sich durch eine Mordthat, deren Schuld auf sie gewälzt wurde. Ein Plebejer, Namens Antyllus,[29]) nahte sich im Gedränge dem Gracchus, ein Anliegen oder eine Vorstellung an diesen zu bringen. Gracchus, durch eine Anwandlung des Mistrauens aufgeregt, warf einen drohenden Blick auf ihn; einer der Umstehenden gewahrte dies und warf den Antyllus durch einen Dolchstich nieder. Dies brachte Schrecken und Bestürzung unter die Plebs; umsonst betheuerte Gracchus seine Schuldlosigkeit. Die Leiche des Antyllus wurde darauf von Gracchus' Feinden mit gefliſſentlicher Ostentation über das Forum getragen.[30]) Es war ein Vorspiel zu dem, was Antonius mit Cäsars Leiche that. In der Nacht vor der Volksversammlung, die über Minucius' Antrag abstimmen sollte, besetzte Opimius das Capitol; dazu erschienen Senatoren, Ritter, nicht mehr dem Gracchus zugethan, und bewaffnete Sclaven. Gracchus erwartete niedergeschlagen, bekümmert und mit Seufzern den Ausgang; Fulvius verbrachte die Nacht in wildem Bacchanal. Frühmorgens zogen sie nach dem Aventinus. Unterwegs riefen sie die Sclaven auf zur Freiheit. Wenige oder keine folgten ihnen. Der Senat

27) Plutarch, a. O. 11.
28) Derſ., a. O. 9. 11. Appian 1, 24.
29) Nach Plutarch und Oroſius war er Praeco.
30) Plutarch, C. Gr. 14, 15. Appian 1, 25.

war versammelt. Opimius bekam von ihm dictatorische Vollmacht zur Abwehr der Gefährde vom Staat. Er setzte einen Preis auf Gracchus' und Fulvius' Häupter; sie sollten mit Golde aufgewogen werden.[31]) Gracchus und die Gemäßigten seiner Partei schlugen den Weg der Verhandlung ein; Fulvius' achtzehnjähriger Sohn wurde an Opimius abgesandt. Der Senat war unschlüssig; Opimius bestimmte ihn, die Botschaft zurückzuweisen; Gracchus sollte mit den Seinen zuvor die Waffen niederlegen. Gracchus war geneigt dazu, ward aber von seinen Gefährten davon abgehalten. Bei einer zweiten Sendung wurde der junge Fulvius gefangen zurückbehalten. Opimius schritt zum Angriff; kretensische Bogenschützen waren voran; nach kurzem Gefecht ward der Aventinus mit Sturm genommen und nun folgte ein gräßliches Gemetzel. Gracchus flüchtete nach dem rechten Tiberufer; zwei Getreue, die mit ihm waren und ihm den Rücken deckten, fielen bei der Sublicischen Brücke unter den Streichen der Nacheilenden; einer von jenen war der Ritter Pomponius; zuletzt war nur noch ein Sclav bei Gracchus.[32]) Beide wurden als Leichen gefunden; der Sclav, hieß es, habe erst den Gracchus, darauf sich selbst getödtet. Das Wüthen des Opimius setzte sich über das Gefecht und die Nacheile fort; eine Menge Volks ließ er im Kerker tödten. Der Getödteten waren zusammen über dreitausend.[33]) Die Leichen wurden in den Fluß geworfen. Fulvius und sein älterer Sohn wurden in einem Versteck aufgefunden und niedergemacht; auch der jüngere Sohn, den man bei seiner zweiten Botschaft festgenommen hatte, mußte sterben. Die feile Menge plünderte Gracchus' und Fulvius' Wohnungen.[34]) Das Vermögen Beider wurde eingezogen, auch die Mitgift von Gracchus' Gemahlin Licinia. Den Kopf des Gracchus brachte Septimuleius, ein Client des Opimius; er hatte statt des Gehirns ihn mit Blei gefüllt und Opimius zahlte das verheißene Gold.[35]) Trauer um die Erschlagenen wurde untersagt. Um die Götter zu sühnen, wurde die Stadt durch feierliche Lustration gereinigt und Opimius vom Senat beauftragt, der Eintracht einen Tempel zu weihen.[36])

Opimius blieb nicht ohne Anfechtung. Kaum hatte er das Consulat niedergelegt, so rief ihn ein Volkstribun P. Decius Mus — ein Name vom besten Klange in den Erinnerungen der Plebs — vor das Volksgericht;

---

31) Plutarch, a. O. 14.
32) Derf. 17. Vellej. Paterc. 2, 6.
33) Appian 1, 26. Orosius 5, 12 giebt an: 250 auf dem Aventinus, 3000 nachher durch Opimius.
34) Plutarch, a. O. 17. Vellej. Paterc. 2, 7. Appian 1, 26.
35) Plutarch, a. O. 17. Appian a. O. Cicero, v. Redner 2, 67.
36) Plutarch, a. O. 18. Appian, a. O.

die Anklage lautete auf Bruch der Gesetze, welche einen römischen Bürger ohne Urtheil und Recht zu tödten untersagten. Jedoch Opimius fand einen Vertheidiger in C. Papirius Carbo, nunmehrigem Consul, ehemaligem Parteigänger der Gracchen, dem beredtesten Rechtsanwalt seiner Zeit.[37] Dessen Rede ward unterstützt durch die dringendsten Verwendungen der Nobilität, denen Clientel und andere Verhältnisse Einzelner zu Einzelnen Eingang verschaffte, und Opimius ward freigesprochen. Nicht lange nachher schändete er sich durch feile Annahme Jugurthinischen Goldes.[38] Papirius Carbo aber ward 635 als Theilnehmer an C. Gracchus' Aufruhr von dem erst einundzwanzigjährigen L. Licinius Crassus angeklagt und entzog sich dem Urtheilsspruche durch Selbstmord.[39]

c. Marius' Emporkommen und Höhestand.

53. Die Nobilität war oben auf und beutete ihren Sieg aus mit consequent fortgesetzter und nicht auf Widerstand stoßender Reaction; die Volkstribunen waren entweder ohne Muth oder mit jener einverstanden. Eine Plebs, die sie hätte animiren können, war so gut wie nicht vorhanden. Wenn es fraglich bleibt, ob schon im J. R. 633 durch ein von dem Volkstribunen M. Octavius beantragtes Gesetz der durch das Sempronische bestimmte Getreidepreis erhöht wurde,[1] so brachte die Nobilität es doch sofort zu einer Verkümmerung des Gracchischen Ackergesetzes; nehmlich die durch Tiberius Gracchus gesetzlich gewordene Unveräußerlichkeit des ausgetheilten Landeigenthums ward aufgehoben.[2] Nun hatten die Besitzer von Latifundien abermals Gelegenheit, die plebejischen kleinen Bauern ihrer Nachbarschaft von Haus und Hof zu bringen. Wenige Jahre waren nach Cajus Gracchus' Tribunat vergangen, als durch ein tribunicisches Gesetz [des Spurius Borius?][3] der gesammte Landvertheilungsproceß aufgehoben wurde; die Besitzer öffentlichen Ackers sollten nicht ferner angefochten werden, dafür aber eine Steuer zahlen. Endlich brachte der Volkstribun Thorius

37) Cicero, v. Redner 2, 25 und Brutus 27, wo er ihm perpetuam in populari ratione levitatem beilegt.

38) Plutarch, a. O. 18.

39) Cicero, Brutus 27, 43; Br. an Famil. 9, 21.

1) S. Orelli, lex Octavia.

2) Appian 1, 27.

3) Derf., a. O., wo der Name gegen Emendationsversuche muthmaßlich in Schutz zu nehmen ist. Vergl. Rudorff in der Zeitschr. f. gesch. Rechtswiss. 10, 38.

647 ein Gesetz ein, wodurch auch jene Steuer abgeschafft wurde.[4]) Die Nobilität hatte stolze und glanzvolle Reihenführer in den Metellern, den Liciniern, Muciern, Pompejern ꝛc., deren Ruhm auch bei der Plebs Anerkennung fand. Dies aber wog die Verderbtheit des gesammten Standes nur zu geringem Theile auf. Freilich war auch die Plebs so tief von der alten Zucht entartet und ein so unreines Gemisch, daß sie nicht den Beruf, noch die Regung hatte, der Nobilität einen Sündenspiegel vorzuhalten. Dennoch gab diese so anstößige Blößen, daß sobald im Volkstribunat wieder einmal Angriffslust erwachte, der Antagonismus gegen den Herrenstand leicht seine Zielscheiben fand. Das war denn aber nicht sowohl zu unmittelbarem Nutz und Frommen der Plebs als zur Rüge sträflicher Vergehen einzelner Großen und nicht selten hatte dabei persönliche Feindseligkeit ihre Stimme. Ueberhaupt nahm Reibung und Anfechtung mehr und mehr den Charakter und das Interesse einzelner Persönlichkeiten an, und durch diese ward die Parteiung bestimmt. Darin sollte sich die Mission des nun hervortretenden Plebejers vom grobkörnigsten Schlage erfüllen.

Cajus Marius, eines Bauern Sohn aus einem Orte in der Feldmark von Arpinum, hatte schon als junger Mann in Scipio's Heere vor Numantia kriegerische Gewaltigkeit kund gegeben. Scipio hatte ihn hervorgezogen und als den bezeichnet, der als Feldherr dereinst sein Stellvertreter werden könne.[5]) Talent für die Toga war ihm nicht zu Theil geworden; er war nicht beredt noch schriftkundig; die griechische Bildung der Nobilität blieb ihm fremd und ward von ihm verschmäht.[6]) Er war mehr der Mann, Furcht einzujagen, als Zuneigung zu gewinnen; seine Stimme war rauh, sein Antlitz und Blick konnte schreckbaren Ausdruck annehmen. Kraft und Trotz hatten in ihm ein vollendetes Sinnbild, die ganze Erscheinung des Mannes hatte etwas Titanisches. Seine Sitten waren einfach; streng und enthaltsam war er der Kontrast zu der üppigen Nobilität.[7]) Hoher politischer Ideen war er nicht fähig; was vor den Füßen lag, verstand er mit richtigem Takt zu erfassen, bis ihn maaßlose Ehr- und Herrschsucht auf Abwege brachte.[8]) Demagogische Künste lagen weit ab von seinem Gebaren; des Volkes Gunst konnte er nur durch seine Kräftigkeit gewinnen. Gegen die Nobilität aufzutreten, schien er keineswegs berufen und gesonnen zu sein; Scipio hatte ihn geehrt, den Metellern war er durch die Clientel

4) Cicero, Brutus 36. Vergl. das Fragment der lex Thoria bei Rudorff 142 ff.

5) Plutarch, Marius 3.

6) Derſ., a. O. 2.

7) Hirtus atque horridus vitaque sanctus. Vellej. Pat. 2, 11.

8) Derſ.: Immodicus gloriae, insatiabilis, impotens semperque inquietus.

seines Vaterhauses verbunden und von eben diesen ward er bei der Bewerbung um das Volkstribunat begünstigt. Er wurde Tribun im dritten Jahre nach Cajus Gracchus' Tode, 635. Sein Gesetzantrag über den Ambitus, „daß die Brückengänge zur Abstimmung verengt werden sollten", um die zum Stimmen gehenden Bürger gegen Verlockung und Zudringlichkeit von Gunstbewerbern, die bisher sich in jenen Gängen aufgestellt hatten, zu sichern, war der Wortfassung nach nicht ein directer Angriff auf die Nobilität; ambitiöse Plebejer, die als Neulinge auftraten, wurden ebenfalls davon betroffen; doch in der That galt es der Nobilität, die die hohen Würden gleichsam unter sich von Hand zu Hand gab, und war eine Erleichterung für die Plebejer, die den persönlichen Einflüssen der großen Herren sich hiedurch ebenso gern entzogen sahen, als durch die aus verwandtem Motiv hervorgegangene Einführung schriftlicher Abstimmung.[9]) So faßte es denn auch die Nobilität auf. Der Consul Aurelius Cotta und der Senat erklärten sich gegen Marius' Antrag und forderten ihn zur Verantwortung. Die dadurch hervorgerufene Scene war ärgerlich; Marius trat mit dem trotzigsten Selbstgefühl dem Consul entgegen und drohte, ihn ins Gefängniß zu führen, wenn er nicht den Senat umstimmte. Dieselbe Drohung traf den Metellus, als dieser für den Consul das Wort nahm.[10]) Der Senat gab nach. Dadurch aber ward Marius keineswegs schon Parteiführer der Plebs gegen die Nobilität; einem um jene Zeit beantragten Getreidegesetze zu Gunsten der Plebs widerstand er ebenso kräftig;[11]) ihm schien die Misgunst und das Uebelwollen der Plebs hier nicht mehr auszumachen, als der Bruch mit der Nobilität. Es war nach beiden Richtungen hin die trotzige Ankündigung seines Ich und dies mit vollkommener Selbständigkeit, ohne irgend einen Anhalt außerhalb seiner selbst zu suchen. Er gab das Vorzeichen, daß die römische Parteiung von den Interessen der verschiedenen Schichten der Gesellschaft auf das einzelner Persönlichkeiten überzugehen bestimmt war. Aus der schroffen Art, mit der Marius nur sich selbst nach beiden Seiten hin geltend machte und auch wohl aus dem abstoßenden Charakter seiner äußern Erscheinung erklärt sichs leicht, wie es kam, daß er bei seinen Bewerbungen um die hohen Staatsämter wenig Glück hatte. Die Aedilität, curulische und plebejische, erlangte er gar nicht; die Prätur mit genauer Noth. Zwar gewann er die Hand der Julia, Schwester von Julius Cäsars Vaters[12]) und dies konnte als ein Pfand seiner Sühne mit der Nobilität

9) S. oben §. 50 N. 20c.
10) Metellus Macedonicus († 139). Plutarch, a. O. 4.
11) Plutarch, a. O.
12) Derſ., a. O. 6.

erſcheinen: doch zum Prosperiren und Gebaren eines Charakters, wie in Marius ausgeprägt war, bedurfte es ſeiner Verſetzung ins Feldlager. Dazu gab der Krieg gegen Jugurtha beſſere Gelegenheit, als ein Feldzug, den Marius als Prätor in Spanien that. Zuvor aber ward durch das Verderbniß der Nobilität der Geiſt der Parteiung gegen dieſe noch einmal heraufbeſchworen und die Plebs davon ergriffen.

Jugurtha begann die Römer 636, unmittelbar nach Marius' Tribunat, zu beſchäftigen. Die Abgeordneten Roms, welche den Streithandel zwiſchen ihm und ſeinen Vettern unterſuchen ſollten und der erſte der Feldherren, die 643 gegen ihn ausgeſandt wurden, Calpurnius Beſtia, öffneten ihre Hände ſeinem Golde;[13]) im Senat hatte er Stimmen genug erkauft, um dort Beſchönigung ſeiner Unbilden zu finden. Doch der Argwohn des Volks war rege geworden; ſein Unwille brach hervor, als die Nachricht von einem ſchimpflichen Frieden, den Calpurnius Beſtia mit Jugurtha geſchloſſen, nach Rom kam. Der Volkstribun Memmius, ein rechtſchaffener Bürger alten Schlags, eiferte 644 in den Volksverſammlungen, ſchilderte die Habſucht, den Hochmuth und die Ruchloſigkeit der Nobilität mit den grellſten Farben[14]) und brachte es dahin, daß der ſtrenge und unbeſtechliche Prätor Lucius Caſſius nach Numidien geſandt wurde, den Jugurtha nach Rom zu ſchaffen. Jugurtha kam im Vertrauen auf Roms Feilheit und dies Vertrauen ſchien ihn nicht getäuſcht zu haben, als ſeine Sache in der Volksverſammlung verhandelt wurde. Memmius gebot ihm, anzugeben, mit weſſen Beiſtand und Rath er ſeine Unthaten vollbracht habe; doch ſein College, der Volkstribun Bäbius, von Jugurtha beſtochen, intercedirte und verbot dem Jugurtha zu reden. Dieſer entkam der Gefahr; der Krieg gegen ihn aber ward fortgeſetzt. Der Nachfolger des Calpurnius Beſtia, Conſul Spur. Poſthumius Albinus, gab dem römiſchen Volke bald neuen Stoff zu Unwillen und Verdacht; vermöge der ſchlauen Künſte Jugurtha's, der auch als Feldherr ſeinem Gegner bei weitem überlegen war, verging das Jahr, ohne daß die Römer irgend vorwärts kamen. Das gab dem Volkstribun Mamilius Waffen zu einem Angriff auf mehrere der Beſtechung beargwohnte Nobiles. Auf ſeinen Antrag wurden Dreimänner zur Unterſuchung beſtellt.[15]) Calpurnius Beſtia, Poſthumius Albinus, Opimius und einige Andere unterlagen ihrer Strenge. Als darauf Kunde von neuen Unfällen der römiſchen Waffen nach Rom kam, wurde 645 Quint. Cäcilius Metellus, Neffe des Metellus Macedonicus, zum Conſul und Feldherrn gegen Jugurtha erwählt.

---

13) Salluſt, Jugurtha 28. 29.
14) Derſ. 27. 31. Cicero, v. Redner 2, 20.
15) Salluſt, Jugurtha 40.

Marius folgte dem Metellus als Unterfeldherr. In Herstellung der Kriegszucht und kriegerischem Muth und Geschick war er seines Feldherrn wackerer Gehülfe; darin war Nahrung für sein Selbstgefühl; dieses und ein Zerwürfniß mit Metellus wurden zum Sporn für seine Ehrsucht, die ihn mahnte, er könne ebenso gut Consul sein als jener; die hochfahrende und geringschätzige Abfertigung, die er bei der Eröffnung seines Vorhabens, um das Consulat zu werben, von Metellus erhielt, der ihm bedeutete, es sei damit Zeit, bis sich Metellus' Sohn, damals zwanzigjähriger Jüngling, darum bewerbe, konnten seinen trotzigen Willen nicht beugen.[16]) Mit Mühe erhielt er Urlaub; erst in den letzten vierzehn Tagen vor der Consulwahl durfte er das Heer verlassen. Inzwischen hatte sich die Stimmung des Volks über den Jugurthinischen Krieg wieder verdüstert; er ging zu langsam; Marius hatte schon im Feldlager Reden geführt, daß Metellus die Schuld davon trage und daß er, wenn Feldherr, es besser machen werde; das wiederholte sich in Rom.[17]) Metellus mogte nun in einem ähnlichen Licht erscheinen, wie einst Fabius der Cunctator, als Terentius Varro dessen Heerführung verdächtigte. Auch ließ es Marius nicht an Ausstellungen gegen die Nobilität fehlen. Die Volkstribunen redeten ihm das Wort. Er wurde mit großer Freudigkeit der Plebs zum Consul 647 erwählt und mit der Führung des Jugurthinischen Kriegs beauftragt. Dieser Parteierklärung gab er darauf eine neue Substanz zur Unterlage: er rief die bisher vom Kriegsdienst in der Regel freigewesenen oder doch nicht zum Dienst in den Legionen zugelassenen Proletarier zu den Waffen.[18]) Damit begann die Umwandlung des bürgerschaftlichen Interesse am Staat in ein soldatisches am Feldherrn. Die Nobilität beeiferte sich dagegen, dem Metellus volle Ehre zu erweisen; mit dem Glanze des Triumphs ward ihm der Beiname Numidicus zu Theil und so das Haus der Meteller zum vierten Male durch eine Auszeichnung, die ihm häufiger als einem der übrigen Adelsgeschlechter zu Theil ward, verherrlicht.[19]) Die Ritter schlossen sich dem Senat an; als Metellus seine Rechnungen vorlegte, wandten sie ihre Blicke davon ab; das besagte, es bedürfe keiner Prüfung. So lange Marius fern war, hatte die Nobilität gute Zeit; wie sehr ihr der Muth wuchs, mag des Consuls Servilius Cäpio Gesetz vom Jahre 648, das Richterthum sollte wieder an die Senatoren zurückfallen, bezeugen. Dieses zwar scheint entweder gar nicht zur Ausführung gekommen oder bald durch ein anderes Gesetz aufgehoben

16) Plutarch, Mar. 8. Sallust, Jug. 64. 73.
17) Plutarch, a. O. 9. 10. Sallust, Jug. 64.
18) Sallust, Jug. 86. Plutarch, Mar. 9 nennt auch Sclaven. Das wol fälschlich; eher läßt sich an Libertinen und Bundesgenossen denken.
19) Vellejus Paterc. 2, 11.

worden zu ſein.[20]) Dagegen wurde das dem Gracchiſchen verwandte agrariſche Geſetz des Volkstribunen Marcius Philippus 649 leicht hintertrieben.[21]) Inzwiſchen hatte Marius den Jugurthiniſchen Krieg beendet; daß ſein Quäſtor Sylla den letzten Wurf durch Jugurtha's Gefangennehmung gethan, rühmte mit Sylla ſelbſt die Nobilität; das Volk aber erfreute ſich des Marius, und, noch abweſend, ward er für das Jahr 650 zum Conſul erwählt.[22]) Der Staat bedurfte ſeiner gegen die Cimbern und Teutonen.

Marius' Conſulat ſcheint das Volkstribunat ermuthigt zu haben; Cnej. Domitius Ahenobarbus beantragte ein Geſetz, kraft deſſen die hohen Prieſterthümer nicht mehr durch Cooptation, ſondern durch Volkswahl beſetzt werden ſollten. Es wurde vom Volke beifällig angenommen.[23]) Noch vier Male nach einander, 651—654, wurde Marius wegen immer noch drohender Gefahr des Teutoniſch-cimbriſchen Kriegs zum Conſul erwählt. Er war der Mann, auf welchem damals Macht und Hoffnung des Staats zu beruhen ſchien.[24]) Die Nobilität widerſtrebte einige Male und der Ausfall der Wahl war nicht ſicher; doch nun kam der Bewerbung des Marius die Parteinahme des Volkstribunen Appulejus Saturninus ebenſo ſehr zu ſtatten, als ſie ihn den Stürmen der verwegenſten Demagogie entgegenführte. Vom Teutoniſch-cimbriſchen Kriege heimkehrend, ward er aber von der Menge als dritter Gründer des Staats gefeiert.[25]) Zu wahrhafter Ehre gereichte ihm, daß er den Triumph über Beſiegung der Teutonen zurückwies, dem Catulus gegen die Cimbern zu Hülfe eilte und den Triumph mit dieſem theilte.[26])

d. Der Volkstribun L. Appulejus Saturninus und Marius' ſechstes Conſulat.

54. Q. Metellus Numidicus ſtand mit voller Würdigkeit an der Spitze der Nobilität; ſie und das geſammte römiſche Volk konnte ſtolz auf ihn ſein; er hatte in ſeinem Stande Keinen, der ihn an Wackerheit überragte; er erinnerte an alte Römertugend; der Nobilität gereicht es zur Ehre, daß alle ihre Genoſſen ihn ehrten. Dem Marius war er ein Anſtoß, und

---

20) Fiſcher, röm. Zeittaf. 648. Orelli, l. Servil. judiciaria.

21) Cicero, v. d. Pflichten 2, 21. War es Hyperbel, wenn Philippus behauptete, es ſeien nicht zweitauſend Menſchen im Staate, welche Vermögen hätten (qui rem haberent)?

22) Plutarch, Marius 10, 12.

23) Vellejus Paterc. 2, 12.

24) Salluſt, Jugurtha 114.

25) Plutarch, Mar. 27; Florus 3, 3.

26) Plutarch, a. O. Livius, Epitome 68.

dieſe perſönliche Antipathie verbitterte Marius' Stimmung gegen Senat und Nobilität. Er verſchmähte es nicht, einem verwegenen Demagogen die Hand zu bieten. Dies war L. Appulejus Saturninus, Volkstribun, als Marius um das vierte Conſulat warb, und deſſen eifriger und im Erfolge glücklicher Fürſprecher. [1]) Seine ſchlimmſten Seiten hatte Appulejus noch nicht kundgegeben. Ein von ihm beantragtes Geſetz über Gefährdung der Majeſtät des römiſchen Volkes, als beim Einfall der Cimbern in Italien römiſche Ritter nach Rom geflüchtet kamen, [2]) konnte als wohl gemeint und begründet erſcheinen. Als nun aber Q. Metellus Numidicus 652 zum Cenſor erwählt ward, gab Appulejus ein Probeſtück ſeiner Unbändigkeit: er holte Jenen aus der Wohnung, und als Metellus ſich nach dem Capitol gerettet hatte, umlagerte er ihn mit einer wilden Rotte, bis Ritter herbeikamen und nach blutigem Gefechte den Metellus frei machten. [3]) Spießgeſell des Appulejus war Servilius Glaucia, zwei Jahre vor ihm Volkstribun. Dazu geſellte ſich nun ein Freigelaſſener, Equitius, der ſich für einen Sohn des Tiberius Gracchus ausgab und Aufnahme in die Bürgerliſte begehrte. Jedoch Gracchus' Wittwe, Sempronia, in die Volksverſammlung berufen, läugnete ihn ab und Metellus wies ihn zurück. [4]) Die Schlechtigkeit des Appulejus und Glaucia war notoriſch; es war nicht aus perſönlichem Motiv, daß Metellus bei dem Verzeichniß der Senatoren Beide überging. [5]) Sein College, auch ein Meteller, vermogte ihn, davon abzuſtehen; aber der Verſuch blieb unvergeſſen bei jenen Beiden. Appulejus warb zum zweiten Male um das Tribunat 653, Glaucia um die Prätur; unter ihrem Anhange waren Marianiſche nach Rom gekommene Soldaten, welche Marius' Werbung um das ſechste Conſulat unterſtützen ſollten. [6]) Doch die Stimmung der Menge war nicht für Appulejus; ein wackerer Mann, Nonius, wurde ſtatt ſeiner erwählt. Als dieſer aber den Wahlplatz verlaſſen hatte, ward er von einer Rotte ſeines Gegners überfallen und vor allem Volke erſchlagen; darauf folgenden Morgens in aller Frühe der Anhang des Appulejus zuſammengerufen und von dieſen Scheincomitien Appulejus zum Volkstribun erwählt. Die an Nonius verübte Mordthat ward nicht unterſucht. [7]) Marius gelangte zum Conſulat nicht ohne Unwürdigkeit der Werbung; [8])

1) Plutarch, Marius 14.
2) Orelli, L. Appuleja de majestate.
3) Oroſius 5, 17.
4) Aurelius Victor, v. berühmten Männern 77. Valer. Max. 9, 7, 1.
5) Cicero f. Sertius 47.
6) Appian 1, 28. Plutarch, Marius 28.
7) Appian 1, 28.
8) Plutarch, Mar. 28.

sein Ambiren hatte etwas Wegwerfendes, sobald er nicht als Feldherr gebieten konnte; dem versammelten Volke gegenüber kam er aus dem Tact. Seine Werbung befleckte sich aber auch durch Bestechung. Eben diese mag Glaucia geübt haben; er wurde städtischer Prätor.

Appulejus' zweites Tribunat hatte in Marius' sechstem Consulat, 654, einen Rückhalt; der Senat aber in Marius einen sehr unzuverlässigen Vertreter. Während Appulejus im Sturmschritt der Demagogie die heftigsten Angriffe auf den Senat und dessen ehrenwerthes Haupt, den Metellus, auf Verfassung und Gesetz richtete, entwürdigte sich Marius durch gemeine und rohe Zweideutigkeit und Achselträgerei, bei der aber sein fortdauernder Haß gegen Metellus offen genug hervortrat. Eine Menge seiner Veteranen, die in Rom waren oder aus der Nachbarschaft leicht dahin zusammengerufen wurden, bildeten hinfort die zuschlagende Macht des Appulejus. Darunter der unächten Bürger nicht wenige. Hatte doch Marius im cimbrischen Kriege auf dem Schlachtfelde tausend Cameriner zu Bürgern gemacht, und auf die Bemerkung, daß dies ungesetzlich sei, späterhin erwidert, er habe im Geräusch der Waffen das Gesetz nicht hören können. [9]) Die Zeit, wo das Bürgerthum von der Soldateska zurückgedrängt werden sollte, rückte näher. Appulejus hatte mehrerlei Gesetzanträge in Bereitschaft; die bedeutendsten waren ein Getreide- und ein Landvertheilungsgesetz. [10]) In Verbindung damit, wo nicht ihnen vorausgegangen, scheint der Antrag gestanden zu haben, daß wer einen Volkstribunen hindere, dem Volke ein Gesetz vorzuschlagen, des Majestätsverbrechens schuldig sein solle. [11]) Desgleichen kam dabei vor, daß der Volkstribun Bäbius, welcher intercediren wollte, mit Steinwürfen vom Platze gejagt wurde. [12]) Das Getreidegesetz lautete gleich dem des C. Gracchus auf eine so wohlfeile Getreidespende an das Volk, daß der Staatshaushalt dabei nicht bestehen konnte. [13]). Der Quästor Q. Servilius Cäpio, der dies dem Senat auseinandersetzte, bewirkte den Beschluß, daß der Gesetzantrag gegen das Wohl des Staats gehe; einige Volkstribunen wurden zur Intercession gewonnen. Das kümmerte den Appulejus nicht. Darauf aber hatte Cäpio den Muth, mit einer Anzahl Männern von der Senatspartei in die Versammlung zu dringen und das Stimmgeräth über den Haufen zu werfen. [14]) Dagegen vermogte Ap-

9) Plutarch, a. O. Valer. Max. 5, 2, 8.
10) Appian 1, 29. Plutarch, Mar. 29. Aurelius Victor, v. berühmten Männern 77.
11) Wohl nur in Verbindung mit dem unter N. 17 zu erwähnenden Antrage.
12) Aurelius Victor 77.
13) Semisse et triente. Auct. an Herennius 1, 12.
14) Auct. an Herenn. a. O.

pulejus nichts. Um so eifriger betrieb er nun sein agrarisches Gesetz. Dies umfaßte, wie es scheint, mehrere Anträge auf einmal, und mag vornehmlich Anlaß gegeben haben, daß bald nachher von den Consuln des Jahres 656 durch die lex Caecilia Didia [15]) dergleichen Anträge per saturam verboten wurden. Also beantragte er Vertheilung des gallischen Ackers, dessen sich die Cimbern bemächtigt gehabt und über den die Römer durch Eroberung von diesen das Eigenthumsrecht erlangt hätten, eine Ackervertheilung in Africa an Veteranen des Marius, desgleichen Ankauf von Ländereien in Sicilien, Achaja und Makedonien, wozu das in Tolosa erbeutete Gold dienen sollte, Abführung von Colonieen dahin und Ermächtigung, nach jeder Colonie drei Marianische Veteranen als Bürger zu senden. [16]) Den Anträgen Nachdruck zu geben, ließ Appulejus Veteranen aus der Nachbarschaft herbeirufen. Um den Senat einzuschüchtern, begleitete er seinen Gesetzantrag mit dem Zusatze, daß der Senat gehalten sein solle, binnen fünf Tagen nach Annahme desselben es mit einem Schwur als gültig zu bekräftigen, und daß, wer sich dessen weigere, aus dem Senat gestoßen und zwanzig Talente Buße bezahlen solle. [17]) Die Volksversammlung war sehr stürmisch; die städtische Plebs, das Mal gegen die Marianischen Veteranen zurückgesetzt und durch vielerlei Bande mit der Nobilität verknüpft, war gegen den Antrag; es kam zur Prügelei. Da wurde von der Senatspartei gemeldet, es habe gedonnert; solches Himmelszeichen hatte früherhin sofortige Aufhebung der Volksversammlung zur Folge gehabt; Appulejus aber rief: „Wenn ihr nicht ruhig seid, wird es hageln," und brachte in fortwährendem Tumult seinen Antrag zum Beschluß. [18])

Hierauf erschien Marius im Senat, voll Verstellung und Trug. Es ist, als habe er von der Feldherrnkunst das Princip, man dürfe den Feind überlisten, auf seine consularische Waltung gegenüber dem Senat und insbesondere seinem Feinde Metellus übertragen und so den Bankrutt der Rechtschaffenheit nicht gescheut. Er erklärte, den Schwur nicht leisten zu wollen. Ebenso that nun der Senat. Fünf Tage darauf versammelte Marius eilends den Senat, trug diesem vor, die Menge sei sehr unruhig, man müsse etwas thun, sie zu beschwichtigen, und schlug das niedrige und sophistische Auskunftsmittel vor, zu schwören, insofern des Gesetzes Fassung gesetzlich sei. Darauf begab er sich nach dem Tempel des Saturnus, wo der

15) Orelli, L. Caec. Did.
16) Appian 1, 29. Aurel. Victor a. O. 77. Cicero f. Balb. 21.
17) Appian 1, 29.
18) Aurel. Victor a. O. Appian 1, 30.

Schwur geleistet werden sollte, und schwur. [19]) Die Senatoren von Furcht bewegt, leisteten nach ihm den Schwur bis auf Metellus. Dieser war in seiner Wohnung geblieben; Appulejus ließ ihn herbeiholen, vermogte aber nicht, ihn zum Schwur zu bringen. Nun stellte er an das Volk den Antrag, Metell in's Exil zu senden, und begleitete dies noch mit der Aechtungsformel, daß Niemand ihm Wasser oder Feuer reichen solle. [20]) Metell blieb unerschüttert und begab sich nach Asien.

Marius fuhr in seiner Achselträgerei fort und ging darin bis zu dem nichtswürdigsten Trugspiel. Er verhandelte Nachts in seiner Wohnung mit Senatoren, zugleich aber mit Appulejus und Consorten; jene unterhielt er im Vorder-, diese im Hintergebäude; unter dem Vorgeben einer Diarrhöe begab er sich von den Einen zu den Anderen. [21]) Dabei übte er wohl nicht bloß einseitige Verstellung gegen die Senatspartei; ihm mogte Appulejus' Trotzigkeit Bedenken aufgeregt haben. Dieser drohte ihm zu Häupten zu wachsen. Hatte Marius etwa gehört, daß Appulejus eifrigste Anhänger diesen im Kreise seiner Vertrauten als König und Imperator begrüßten? Appulejus ward nochmals zum Volkstribunen erwählt; mit ihm Equitius, der vorgebliche Sohn des Tib. Gracchus. Das war nicht von Parteikampf begleitet. Nun aber warb Servilius Glaucia um das Consulat; mit ihm Memmius, der als Volkstribun zur Zeit des Jugurthinischen Krieges so männlich gegen die verderbte Nobilität geeifert hatte. Glaucia hatte wenig Hoffnung, einem solchen Nebenbuhler den Rang abgewinnen zu können; er bestellte Meuchelmörder; Memmius wurde mit einem Pfahl todtgeschlagen. [22]) Das Volk, das ihm angehangen, gerieth in wilde Bewegung; Appulejus ließ dagegen wieder Marianische Veteranen vom Lande kommen. Die Gewalt mußte entscheiden. Appulejus, Glaucia und der Quästor Saufejus füllten mit ihrem Anhange das Forum und besetzten das Capitol. Der Senat gab dem Marius außerordentliche Vollmacht, Unheil vom Staate abzuhalten, und erklärte Jene für Feinde des Staats. Marius hatte noch nicht die Verwegenheit, vom Senat abzufallen; das Spiel erschien ihm zu gewagt, der Ausgang konnte ihm kaum zweifelhaft sein; er traf Anstalten gegen die Rotte des Appulejus. Sein Mitconsul, Valerius Flaccus, besetzte die Thore, um den Zuzug des Landvolks zu verhindern; er selbst trieb mit einer bewaffneten Schaar die Appulejaner vom Forum nach dem Capitol und umlagerte sie hier. Senatoren und Ritter

19) Plutarch, Mar. 29. Appian a. O.
20) Appian 1, 31. Cicero, f. f. Haus 31.
21) Plutarch, Mar. 30.
22) Appian 1, 32. Orosius 5, 17.

hatten die Waffen genommen; man sah Metteller, Claudier, Catuler, Scävolä, Crassi, Scauri; Manche, die vor Altersschwäche den Speer nicht zu schwingen vermogten, stellten sich in die Reihen. [23]) Die Gegenwehr der Umlagerten war entschlossen, ihre Stellung fest. Da ließ Marius die Röhren der Wasserleitung zerschneiden; [24]) der Durst brachte die Rebellen zur Uebergabe. Als sie auf das Forum kamen, ward Glaucia von dem ergrimmten Volke umgebracht; die Uebrigen sperrte Marius, dem vorschweben mogte, was für einen Lohn Opimius von der Tödtung der Gracchaner gehabt hatte, in die Curia, um sie, wie er sagte, für das Gericht gefangen zu halten; doch Ritter erbrachen die Thore, das Volk erstieg das Dach, deckte dies ab und schleuderte Steine hinab; die gesammte Rotte ward niedergemacht. [25]) Die Mordscene hatte ein scandalöses Nachspiel. Ein Senator, Rabirius, ließ dem Appulejus den Kopf abschneiden und trug diesen in den nächstfolgenden Tagen zur Schau mit sich herum. [26])

Nun ward auf Metellus' Heimberufung gedrungen. Marius cabalirte dagegen; der Volkstribun Furius, ein Freigelassener seines Gelichters, intercedirte; das Jahr 655 verging darüber; im folgenden klagte der Volkstribun Calidius den Furius an und dieser ward vor dem Urtheilsspruch vom Volke massacrirt. Metellus kam unter Jubel des Senats zurück; [27]) Marius begab sich nach Asien. Eine Zukunft hatte er nur, wenn es Krieg gab; dazu wollte er den Mithridates reizen. Die Volkspartei hatte sich in Rom dergestalt verschoben und verpöbelt, daß Marius wohl begreifen mußte, daß dort der rechte Platz für ihn nicht sei. Als Beschluß des Triumphs der Nobilität über die Demagogie läßt sich die oben erwähnte lex Caecilia Didia ansehen.

e. M. Livius Drusus der Jüngere und der Bundesgenossenkrieg.

55. Gründliche Parteiung zwischen Nobilität und Plebs war nicht mehr vorhanden; die Plebs, durch Fremdlinge und Pöbel im innersten Wesen verderbt, ohne bürgerthümlichen Sinn, mit Freigelassenen und italischen Scheinbürgern untermischt, war an sich selbst und an dem, was ihr frommte irre, geworden und zum Spielwerk demagogischen Getriebes herabgesunken; die Nobilität hatte mehrmals die Staatsweisheit und die Stan-

23) Cicero f. Rabir. 7; Philipp. 8, 5.
24) Derf. f. Rabir. 11. Oroſius a. O.
25) Appian 1, 32. Oroſius, Aurel. Vict. a. O. Livius, Epit. 69.
26) Aurel. Victor. a. O.
27) Appian 1. 33. Valer. Max. 5, 2, 7.

desprincipien mit demagogischer Aufbietung der Plebs und roher Gewaltthätigkeit vertauscht. Nun aber schürzten sich neue Knoten. Der Ritterstand war, seit ihm Cajus Gracchus die peinliche Gerichtsbarkeit verschafft hatte, zu einer anspruchsvollen politischen Größe neben dem Senat geworden; es bildete sich eine Kluft zwischen beiden; der ritterschaftlichen Ambition begegnete Eifersucht des Senats; die Spannung reifte unter zunehmender Verschlechterung der Rechtspflege der Ritter der Parteiung entgegen. Zu diesem innern Zerwürfniß kam nun aber die großartigste aller Parteiungen des römischen Freistaats, der nicht in das römische Bürgerthum aufgenommenen Italer gegen Rom. Es war in erweitertem Umfange das Analogon zu dem vormaligen Parteikampf zwischen der Plebs und den Patriciern, eine Halbirung innerhalb des vielgegliederten römischen Staatskörpers, die, bevor sie in offenen Krieg auslief, der Parteiung in Rom untergeordnet war. Die römische Politik hatte sich darin gefallen, die Städte und Völker Italiens auf verschiedenen Fuß und unter mehr oder minder günstigen Bedingungen von Rom abhängig zu machen; der schmeichelnde Name Verbündete besagte ebensowohl Last als Gunst. Drückend war das Bundesverhältniß für alle durch den Zwang zur Truppenstellung; erträglich für die durch ein Foedus aequum mit Rom verbundenen, am mindesten lästig für die Latiner. Manche hatten Ehegenossenschaft und Handelsrecht (connubium und commercium) in Rom, was die Entbehrung des Stimm- und Ehrenrechts minder empfindlich machte; zu letzterem zu gelangen war für Einzelne der Weg gebahnt. [1]) Nicht aber das Stimm- und Ehrenrecht allein war Gegenstand des Strebens der Bundesgenossen; wenn dies die ambitiöse Seite, daß sie grollten, als Unterthanen gehalten zu werden, während sie Bundesgenossen hießen, [2]) so fielen die theuersten Interessen dabei schwer ins Gewicht; sie hatten für schwere Leistungen zu großem Gewinn Roms nicht den verdienten Lohn, nicht den gebührenden Antheil an der Kriegsbeute, nicht bei Landvertheilungen, sie waren den Plackereien und Brutalitäten römischer Gewalthaber bloßgestellt, nicht durch ein Porcisches Gesetz, nicht durch Intercession eines Volkstribunen gegen Mishandlungen geschützt. [3]) Zum Bewußtsein ihrer Entbehrungen genügte schon die Umschau nach den Municipien und Colonieen, mit denen Rom die Bundesgenossenländer durchflochten hatte und deren mehr oder minder vollständiges römisches Bürgerrecht ihren Nachbarn vor Augen lag. Die Rechtsungleichheit ward um so

1) Festus: Municeps. Livius 41, 8. qui stirpem ea sese domi relinquerent.
2) Appian 1, 34.
3) Das hatte schon C. Gracchus gerügt. Ein Fragment seiner Rede s. Gellius 10, 3. Vergl. Meier, Fragm. orat. Rom. 121 ff.

schmerzlicher empfunden; die Italer hatten Rom gegenüber nicht den Trost, allesammt in gleicher Verdammniß zu sein. Ebenso hatte der Unmuth seine Nahrung, wenn es Einzelnen aus einer italischen Gemeinde gelang, in Besitz des römischen Bürgerrechts zu kommen, und wenn das Gelüst dazu Tausende nach Rom trieb und diese hier sich für Bürger ausgaben. Der dumpfe Unmuth aber, mit dem die Italer ihr Joch getragen hatten, war im letzten Menschenalter zu lebhafter Begierde nach dem vorenthaltenen Gut geworden; der Aufstand von Fregellä im J. 629 [4]) ist Vorzeichen der Gährung. Das mächtigste Ferment wurden darauf die Entwürfe und Anträge des Fulvius und Cajus Gracchus; so falsch die Stellung war, welche damals die italische Clientel der römischen Nobilität gegen jene nahm, so schmerzlich mußte die Reue sein, als die Gunst, welche des Volkstribunen M. Livius Drusus Gesetzanträge ihnen boten, sich nur zum Theil verwirklichte, und sie durch Bestimmungen und Consequenzen des Thorischen Gesetzes abermals beeinträchtigt wurden. [5]) Indessen war der Zusammenfluß von Italern in Rom so auffallend und ihr trügliches Vorgeben des Bürgerthums so gewöhnlich geworden, daß durch das Licinisch-Mucische Gesetz 659 Bundesgenossen, die sich für Bürger ausgaben, ohne es zu sein, auf ihre Heimath angewiesen wurden. [6]) Das war so gut als Wegweisung von Rom. Die Ausgewiesenen hatten sich nicht über eine ihnen widerfahrene Unbilde zu beklagen und in ihrer Heimath, der sie den Rücken gewandt hatten, nicht auf Sympathie mit ihrem persönlichen Fall zu rechnen; doch bei der gereizten Stimmung der Bundesgenossen mochte jene Wegweisung wohl als Beschimpfung angesehen werden. [7]) Jedenfalls wurden die Ausgewiesenen nicht Herolde der Ruhe und des leidenden Gehorsams. Seit jener Zeit scheinen geheime Besprechungen und Verständigungen unter den Bundesgenossen stattgefunden zu haben. Sie hofften und trachteten in Rom eine Partei für sich zu gewinnen und mit deren Vorschub auf gesetzlichem Wege zum Ziel zu gelangen; Ergreifung der Waffen lag noch nicht in ihren Gedanken. Der angesehenste unter den Häuptlingen der Bundesgenossen, Pompädius Silo, von dem tapfern Marservolk, von welchem man zu sagen pflegte, Rom habe nie ohne und nie über die Marser triumphirt, [8]) bewies sich bei diesen Vorbereitungen sehr thätig. In Rom aber hatten die Bundesgenossen eine Art von Erbanweisung an des Volkstribunen

4) Livius, Epitome 60.
5) Kinun, röm. Bundesgenossenkr. 146 ff.
6) Orelli, L. Licinia Mucia.
7) Cicero, f. d. Cornel. Ges., Fragm. 10 und dazu Asconius.
8) Appian, 1, 46.

M. Livius Druſus, der ihnen in Cajus Gracchus' Zeit das Wort geredet hatte, gleichnamigen und gleichgeſinnten Sohn.

M. Livius Druſus der Jüngere, ernſt, ſtreng und ſtolz [9]) nach dem Charakter ſeines Geſchlechts, das unter den Plebejern das Gegenſtück zu den patriciſchen Claudiern abgiebt, von kräftiger Beredſamkeit, freigebig im Uebermaaß, [10]) ſtand als Erbe conſulariſcher und cenſoriſcher Ehren ſeines Vaters beim Senat, und dem entſprachen auch ſeine politiſchen Principien. [11]) Den Bundesgenoſſen hatte ſein Vater im Einverſtändniß mit dem Senat die Hand geboten; bei ihm ſelbſt fand um ſo leichter Pompädius Silo's Werbung Eingang. Er warb um das Volkstribunat; es ward ihm zu Theil 663. Die Häuptlinge der Bundesgenoſſen, Pompädius Silo an der Spitze, verbanden ſich durch feierlichen Schwur, Freund und Feind mit dem Druſus gemein haben, ſein und ſeiner Verbündeten Beſtes mit Leib und Leben und den theuerſten Gütern verfechten zu wollen. [12]) Livius Druſus beſchränkte ſich nicht auf die Sache der Bundesgenoſſen; ſeine Geſetzanträge waren dreifacher Art, für den Senat gegen den Ritterſtand, für die ackerloſe Plebs, für die Bundesgenoſſen. Der erſte, dahin lautend, daß die Richter für die peinlichen Gerichte künftig zur Hälfte aus dem Senat, zur Hälfte aus dem Ritterſtande gewählt werden ſollten, oder, wie eine andere minder zu beachtende Ueberlieferung angiebt, daß dreihundert Ritter in den Senat aufgenommen und aus dem dergeſtalt der Zahl nach verdoppelten Senat das Richterthum beſtellt werden ſollte, nebſt dem angehängten Antrage auf Unterſuchung wegen vorgefallener Beſtechung der Richter, [13]) ſtellt ihn als Parteigänger des Senats gegen den Ritterſtand dar, und als Parteiſache wurde die Frage auch von beiden Theilen aufgefaßt. Einen perſönlichen Feind hatte Livius Druſus in dem Conſular Servilius Cäpio, der doch ſelbſt in ſeinem Conſulat 648 ein Geſetz auf Theilnahme des Senats am Richterthum eingebracht hatte, [14]) jetzt aber als Vorkämpfer des Ritterſtandes erſchien. [15])

Seltſamer noch war die Parteinahme des Conſuls Marcius Philippus, der 649 als Volkstribun ein agrariſches Geſetz im Sinne des Caj. Gracchus beantragt hatte, [16]) jetzt aber nicht bloß dem Livius Druſus widerſtand,

9) Cicero, v. d. Pflichten 1, 30. Seine Apologie Vellej. Paterc. 2, 13.
10) Aurelius Victor 70. Livius, Epitome 70. Florus 3, 17.
11) Cicero, v. Redner 1, 7. Livius, Epit. 71.
12) Diodor, Fragm. 6.; b. Dindorf 128.
13) Appian 1, 35. Vellej. Pat. 2, 13. Cicero, f. Rabir. poſth. 7; f. Cluent. 56.
14) S. oben §. 53, N. 20.
15) Florus 3, 17. Cicero Brutus 62.
16) S. oben §. 53, N. 21.

sondern den Senat anfeindete, der vor dem Volke erklärte, mit solchem Senat lasse sich gar nicht regieren. [17]) Dem zweiten Gesetzantrag über Abführung von Colonieen, zum Theil nur Verwirklichung des von M. Livius Drusus dem Vater eingebrachten Gesetzes, widerstrebten Umbrer und Etrusker, die davon eine Gefährdung ihrer agrarischen Interessen befürchteten; sie kamen massenweise nach Rom unter Patronat des Marcius Philippus. [18]) Bei dem ersten Gesetzantrage hatte Livius Drusus den Senat entschieden für sich; bei dem zweiten die Plebs, ohne daß der Senat ihm entgegenarbeitete; bei dem dritten, der volles Bürgerrecht der Bundesgenossen beantragte, wich der Senat, mindestens eine ansehnliche Zahl der Optimaten, von ihm zurück. [19]) Mit dem Ritterstande schon verfeindet, verlor Livius Drusus auch die Gunst der Plebs; er hatte zuletzt in Rom selbst keine Partei mehr. Die Volksversammlungen, in denen Livius Drusus' Gesetzanträge verhandelt wurden, blieben nicht ohne Störungen. Der Consul Marcius Philippus trat dem Livius Drusus entgegen, dieser schickte einen seiner Diener ab, ihn zu greifen; der Diener packte den Consul und preßte, als dieser sich sträubte, ihm die Kehle zusammen, daß das Blut aus Mund und Nase floß, wozu Livius Drusus, auf des Consuls Gutschmeckerei anspielend, höhnisch rief: Tunke aus Meerdrosseln! [20]) Wiederum ist überliefert worden, daß Livius, dem ein Mordanschlag der Bundesgenossen gegen den Philippus kund geworden war, diesem eine Mahnung zur Hut zukommen ließ. [21]) Die beiden ersten Gesetzanträge des Livius Drusus wurden mit Gewalt durchgebracht; dem dritten war Alles entgegen. Als nun der Volkstribun, von dichten Volksmassen umdrängt, sich nach seiner Wohnung begab, traf ihn in der Vorhalle derselben ein Messerstich, der seinem Leben ein Ende machte. Sein letztes Wort, [22]) „wann wird der Staat wieder einen mir ähnlichen Bürger haben," kann ebensowohl für Zeugniß gerechten Schmerzes als hohen Selbstgefühls gelten. Als Urheber des Mordes wurden Marcius Philippus und Servilius Cäpio, als Thäter des Livius Drusus College, der Volkstribun Q. Varius Hybrida, ein Spanier aus Sucro, genannt. Eben dieser galt auch für Vergifter des Metellus. [23])

Livius Drusus' Gesetze wurden für ungültig erklärt, da sie gegen das

17) Cicero, v. Redner 3, 1.
18) Appian 1, 35. 36.
19) Livius, Epit. 71.
20) Florus 3, 17. Aurelius Victor 20.
21) Aurelius Victor a. O.
22) Vellejus Paterc. 2, 14.
23) Cicero, v. Nat. d. Gött. 3, 33.

Cäcilisch-Didische Gesetz ungetrennt und mit Gewalt zum Beschluß gebracht worden seien. [24]) Vorwand war leicht gefunden. Marius aber beantragte, nachdem die Bundesgenossen zu den Waffen gegriffen hatten, ein Gesetz, nach welchem eine Untersuchung angeordnet werden sollte gegen Alle, durch deren Rath und Mitwirken die Bundesgenossen Krieg gegen das römische Volk begonnen hätten. Dagegen intercedirten seine Collegen; aber die Ritter zuckten ihre Dolche und die Furcht brachte den Antrag zum Beschluß, und die darauf folgenden Untersuchungen trieben manche angesehene Bürger in's Exil. [25])

Die Bundesgenossen blieben ihrem Schwur getreu; die Nachricht von Livius Drusus' Ermordung brachte sie zu den Waffen; seine Helfer zu sein war nicht mehr möglich, sie wurden seine Bluträcher, und der Krieg brach aus im J. 664 im Consulat des Julius Cäsar und Rutilius Lupus. Gegen sie einten sich zu gemeinsamem Waffenthum die Parteien in Rom und mit Rom standen treu und gehorsam die Latiner; die Umbrer und Etrusker hielten sich anfangs ruhig, traten aber später zu den Bundesgenossen. Von den Parteihäuptern der Letztern zeigten sich als tüchtige Feldherren Pompädius Silo, die Samniter Marius Egnatius, Papius Mutilus und Pontius Telesinus. Der heillose Kampf war noch nicht beendet, als Rom durch neue innere Parteiung zerrüttet wurde.

f. Sulla, Marius und Sulpicius.

56. Während der beiden Jahre nach Livius' Ermordung, unter dem Consulat des Luc. Julius Cäsar und Publ. Rutilius Lupus 664, darauf des Cn. Pompejus Strabo, Vater Pompejus des Großen, und Luc. Porcius Cato 665 gab die Kriegsbedrängniß der Stimme derer Gewicht, welche geneigt waren, den Bundesgenossen Zugeständnisse zu machen; daraus ging zuerst das nach dem Consul L. Julius Cäsar benannte Julische Gesetz hervor, welches den treugebliebenen Bundesgenossen das Bürgerrecht gewährte, [1]) darauf im J. 665 das von den beiden Volkstribunen Plautius und Papirius eingebrachte, welches Gewährung des Bürgerrechts in weiterer Ausdehnung enthielt. [2]) Während nun der Krieg von Seiten mehrerer Städte und Landschaften der Bundesgenossen noch fortgesetzt wurde, gab eine die ins römische Bürgerthum aufgenommenen Bundesgenossen betreffende Streit-

24) Asconius zu Cicero's Cornel. 68 (Orelli's Ausg.).
25) Appian 1, 37.
1) Appian 1, 49. Cicero, f. Balbus 8.
2) Cicero, f. Archias 4.

frage, nehmlich ob sie in neu zu errichtenden acht (nach Appian zehn) Tribus oder in die alten vertheilt stimmen sollten, der Parteiung in Rom neue Nahrung. Noch hatten die senatorische und die ritterschaftliche Partei sich nicht gesühnt; der Volkstribun Plautius, Gegner der letztern, brachte durch sein Gerichtsgesetz eine Neuerung, die eher den Senatoren als den Rittern zusagen mogte, aber eine für Beide misliebige Zugabe hatte, nehmlich die fünfunddreißig Tribus sollten jede funfzehn Richter ohne Rücksicht auf den Stand wählen. [3]) Bevor nun die Parteiung für und wider die Neubürger den bösen Säften neues Gift zubrachte und ihre volle Reife in dem Hervortreten zweier Parteihäupter, Marius und Sulla, hatte, zeigte sich abermals in einem einzelnen Gewaltfrevel, daß das Ansehen der Gesetze von Rom gewichen war. Der Prätor Sempronius Asellio wollte gegen den Zinswucher, dem keins der dagegen erlassenen Gesetze zu steuern vermogt hatte, einschreiten und eins der alten Gesetze zur Geltung bringen; die Gläubiger aber gewannen für sich den Volkstribunen Cassius Longinus und ermordeten im Vertrauen auf dessen Schutz den rechtseifrigen Prätor. [4]) Wenn eine lex Plautia de vi, die erste ihrer Art, in diesem Jahre und von dem obgenannten Volkstribunen eingebracht wurde, so ist zu vermuthen, daß sie sich auf jenen Fall bezog und dadurch veranlaßt wurde. [5]) An Berufungen auf sie hat es in der nachfolgenden Zeit keineswegs gefehlt, doch die Herrschaft der rohsten Gewaltthätigkeit sollte nun erst recht beginnen. Ein Vorspiel dazu scheint schon bei der Bewerbung des C. Marius um das siebente Consulat stattgefunden zu haben. Der Gewaltkampf zwischen ihm und Sulla war unvermeidlich geworden.

Die Entfernung des Marius und Sulla von einander, nachdem sie in amtlichem Beruf zusammengewirkt hatten, war schon in Verschiedenheit des Naturells, Standes und der Sitte gegründet. Sulla war, die Beiden gemeinsame kriegerische Bravheit und feldherrliche Tüchtigkeit ausgenommen, in Allem das Widerspiel zu Marius. Von altpatricischer Abkunft und nicht ohne Stolz darauf [6]) ermangelte er doch in jüngern Jahren des immerdar regen Triebes, sich im Staate geltend zu machen; er war Wüstling, und die Bekanntschaft mit griechischer Literatur und Kunst, für welche Marius durchaus keinen Sinn hatte, diente bei Sulla mindestens nicht zu Veredelung seiner Sitten. So verschwelgte er seine Jugend. Allerdings raffte er sich dann empor aus dem Pfuhl der Lüste; doch war es bei ihm

3) Ascanius zu Cicero's Cornel. 79.
4) Appian 1, 54. Valerius Max. 9, 7. 4.
5) Orelli, L. Plautia et Lutatia de vi.
6) Doch seit Cornelius Rufinus, Dictator 477, hatten diese Cornelier nur zwei Präturen zu rühmen.

Sache besondern Efforts, von der Sinnenlust zu ernster That sich zu ermannen, und immerfort kehrte er von dieser zum Schwelgergenuß, zu Bacchanalien und Mimen zurück; Marius dagegen war zu jeglicher Zeit ernst, von strenger Sitte und mit männlichem Thun beschäftigt; er war der Starke und Kraftübende von Natur, Sulla mußte sich erst stark machen. Wer von Beiden mehr Egoist gewesen sei, ist nicht ohne Angabe besonderer Richtungen zu bestimmen; Sulla war es in Bezug auf niedern Sinnengenuß, Marius im Gebiete der Ehrsucht. Der Egoismus Sulla's verzweigte in staatlichen Fragen sich mit dem Interesse seines Standes; der staatliche Egoismus des Marius hatte Anfang und Ende in seiner Persönlichkeit, und das ständische Interesse erfüllte sich bei ihm meist nur in dem Gegensatze gegen die stolze Nobilität; es war mehr negativ als positiv. Als Heerbefehlshaber folgte Jeder von Beiden seinem Naturell; Marius war gegen die Soldaten streng, aber gerecht; [7]) Sulla duldete Ausschweifungen, wenn die Soldaten nur brav gegen den Feind waren. Als sie in einer Meuterei einen seiner Legaten, Albinus, erschlagen hatten, ließ er das unbestraft; sie würden, sagte er, ihren Fehler gut machen, sobald sie es mit dem Feinde zu thun hätten. [8]) Abergläubig waren Beide; eigenthümlicher Charakterzug Sulla's war der Glaube an sein Glück; er war Fatalist. Seine Lehrjahre als Kriegsoberst machte Sulla unter Marius; ein Zerwürfniß ergab sich noch nicht aus der Eitelkeit, mit welcher Sulla die Gefangennehmung des Jugurtha als die eigentliche Beendung des Numidischen Kriegs hervorzuheben pflegte; im Teutonisch-cimbrischen Kriege nahm Marius zwei Jahre nach einander Sulla zum Unterfeldherrn. Erst als Sulla sich zum Heer des Lutatius Catulus begeben hatte und während des Feldzugs gegen die Cimbern dessen Soldaten überreichlich mit Lebensmitteln versorgte, während die Marianischen minder gut bedacht waren, [9]) mag Unmuth des Marius erwacht sein, und dieser von nun an mit eifersüchtigem Blicke die weitern Fortschritte des Sulla in That, Ruhm und Volksgunst überwacht haben. Nun aber ward bei Sulla mit zunehmendem Lebensalter, nach fünf thatenlosen Jahren, das Alles reichlicher.

Als Prätor 660 gab Sulla dem Volke glänzende Spiele. Bei diesen wurden zum ersten Male Löwen zur Thierhetze vorgeführt, [10]) für das Volk, das schon dem berufenen panem et Circenses zureifte, eine Sache der höchsten Schaulust, und für Sulla außer der Gunst der Dankbarkeit bei-

7) Sallust, Jugurtha 100.
8) Plutarch, Sulla 6.
9) Derf., a. O. 4.
10) Derf., a. O. 5. Vellej. Paterc. 2, 17.

läufig auch ein geschicktes Mittel, sein Verdienst um Beendung des Numidischen Kriegs in Erinnerung zu bringen. Als Proprätor nach Asien gesandt ordnete darauf Sulla die Angelegenheiten Kappadokiens zur Zufriedenheit Roms. Doch gerade dort war das Feld, wo Marius für sich zu ernten hoffte. Eine neue Spannung gab es, als König Bocchus von Mauretanien eine Anzahl Bildsäulen, welche die Auslieferung des Jugurtha an Sulla darstellten, dem Tempel des capitolinischen Jupiter weihte; Marius darüber aufgebracht und Willens sie umzustürzen, konnte nur durch Zureden besänftigt werden. [11]) Während der Wirren des Livischen Volkstribunats scheint Marius sich zu den Rittern, Sulla zu den Senatoren gehalten zu haben, doch werden sie nicht unter den Reiheführern der Parteiung genannt. Der Ausbruch des Bundesgenossenkriegs führte Beide aufs Schlachtfeld; sie hatten von einander unabhängig die Heerführung in verschiedenen italischen Landschaften. Marius legte nach dem ersten Kriegsjahre die Befehlshaberschaft nieder und kehrte nach Rom zurück, um, wie es scheint, nochmals das Consulat zu erlangen. Das glückte ihm nicht. Sulla entwickelte darauf seit dem zweiten Kriegsjahre sein Feldherrntalent mit glänzenden Erfolgen in Campanien und Samnium.

Indessen hatte Mithridates losgeschlagen und Sulla, nach der Befehlshaberschaft gegen ihn trachtend, bewarb sich um das Consulat. Nun fielen die Vortheile jüngst errungener Siegeslorbeeren und die Kräftigkeit des Mannesalters für ihn in die Wagschaale und seine Anhänger unterließen nicht, auf die Beleibtheit des nun siebenzigjährigen Marius hinzuweisen und ihn als schwerfällig, ungelenk und ungeeignet zur Heerführung zu bezeichnen. Und dennoch war Marius häufig in Leibesübungen auf dem Marsfelde zu sehen und Altersschwäche an ihm wenig zu entdecken. [12]) Jedoch Sulla, damals neunundvierzig Jahr alt, [13]) ward zum Consul erwählt, 666, mit ihm Q. Pompejus Rufus. Die Kriegsführung gegen Mithridates sollte Sulla zu Theil werden.

Nun gestalteten sich die Parteien. Als dritter Mann, nicht zur Sühne, sondern zur Verfechtung der Ansprüche der Neubürger und Förderung des Friedenswerks mit den noch unter den Waffen befindlichen Bundesgenossen, also zur Bekämpfung ihrer Widersacher in Rom, voran des Sulla, und zum Anschluß an Marius trat auf die Bühne Publ. Sulpicius Rufus, Volkstribun in Sulla's Consulat. Er hatte den Ruf hoher Gaben und Wackerheit, hatte Gunst und Freunde, war ausgezeichnet als Redner

11) Plutarch, Sulla 6.
12) Derf., Marius 34.
13) Vellej. Pat. 2, 17.

und auch als Kriegsmann bewährt.[14]) Aus dem Feldlager des Consuls Cnej. Pompejus Strabo, unter dem er gegen die Bundesgenossen gekämpft hatte, kam er nach Rom, um im Volkstribunat für sie zu wirken. Einverstanden mit ihm war, wie es scheint, der Consul Cn. Pompejus Strabo; dagegen stand sein bisheriger vertrauter Freund, der neue Consul Quint. Pompejus, von nun an ihm feindselig gegenüber.[15]) Seine Verbindung mit Marius ergab sich erst während seines Volkstribunats. Die Anfänge desselben waren nicht Parteisache des Marius, sondern unabhängig von diesen, den Neubürgern und Bundesgenossen zugewandt. Zuvörderst brachte er einen Gesetzantrag, daß die, welche Kraft des Varischen Gesetzes ins Exil getrieben worden seien, ohne daß man ihre Vertheidigung gehört habe, zurückberufen werden sollten. Sein zweiter Gesetzantrag besagte, die Neubürger aus der bisherigen Bundesgenossenschaft und die Freigelassenen sollten nicht in besondern Tribus stimmen, sondern unter die schon bestehenden Tribus vertheilt werden.[16]) Unabhängig davon war ein dritter Antrag, kein Senator solle mehr als zweitausend Denarien Schulden machen.[17]) Er war gewaltsamen Widerstands gewärtig und umgab sich mit einer Anzahl junger Männer aus dem Ritterstande und bewaffneter Neubürger und Freigelassener. Jener waren an sechshundert, dieser an dreitausend. Die Ritter nannte er seinen Gegensenat.[18]) Die Ueberbleibsel der alten römischen Plebs waren aus Mißgunst gegen die neuen Genossen im Bürgerthum für den Senat; Thätlichkeiten zwischen ihnen und diesen waren alltägliche Erscheinung.[19]) Sulpicius sparte nicht Geld zur Bestechung; er achtete nicht der Schuldenmasse, mit der er sich belastete; wiederum, einmal von der Strömung des Parteitreibens ergriffen, war er nicht scheu, der Entscheidung der Sache seiner Clienten durch öffentliche Ausbietung des vollen Bürgerrechts gegen eine Geldzahlung vorzugreifen.[20]) Die Schwierigkeiten aber häuften sich. Dies führte ihn mit Marius zusammen.

Die Consuln, besorgt, daß Sulpicius in der Volksversammlung seine Vorschläge durchsetzen werde, verordneten ein Justitium; der Stillstand aller öffentlichen Acte sollte Sulpicius aufhalten. Davon war wenig zu erwarten; Rom war schon an Gewaltthätigkeit gewöhnt, das Volkstribunat selbst

14) Disertus, acer, opibus, gratia, amicitiis, vigore ingenii atque animi celeberrimus. Vellej. Paterc. 2, 18. Cicero, Redner 1, 7; Brutus 55.
15) Cicero, Lälius 1.
16) Vergl. oben §. 55 N. 25. Livius, Epit. 77: ut exules revocarentur.
17) Plutarch, Sulla 8.
18) Derſ., a. O.; Marius 35.
19) Appian 1, 55.
20) Plutarch, Sulla 8.

war ihr mehr als ein Mal unterlegen, Sulpicius aber entschlossen, selbst anzugreifen, um nicht angegriffen zu werden. Daher kam er gewaltdrohend mit seinem Anhange auf das Forum; bald gab es wilden Tumult; die Sulpicianer waren mit Dolchen bewaffnet; ein Sohn des Consuls Q. Pompejus wurde im Gedränge erstochen; die beiden Consuln retteten sich durch die Flucht.[21]) Sulla suchte seine Sicherheit in Marius' Wohnung. Dieser gewährte sie ihm; Sulla dagegen, ob freiwillig oder gezwungen, erklärte das Justitium für aufgehoben.[22]) Sobald der Weg frei war, begab er sich zu seinen bei Nola gelagerten Legionen, die dem Aufbruch zum Kriege gegen Mithridates entgegensahen. Der Parteikampf trat auf die Schwelle zum Bürgerkriege.

Marius und Sulpicius waren von nun an eng verbündet; des Ersteren Interesse ward zur Lebensfrage der Parteiung; der Streit zwischen Alt- und Neubürgern ging zweiter Hand. Von den höhern Ständen war der senatorische für Sulla, der Ritterstand, den Sulla haßte,[23]) hielt sich zu Sulpicius und Marius. Sulpicius beantragte beim Volke Uebertragung des Heerbefehls gegen Mithridates von Sulla auf Marius. In mittelbarem Zusammenhange damit stand ein zweiter Antrag, die Anführung des Heers, das an der Ostküste Italiens zur Niederhaltung der Bundesgenossen gelagert war, nicht dem Consul Q. Pompejus zu übergeben, sondern dem Proconsul Cn. Pompejus Strabo zu verlängern. Dieser war zur Handbietung an die Bundesgenossen geneigt, jener, mit Sulpicius aufs Bitterste verfeindet, ließ scharfen Eifer zum Kriege gegen die Bundesgenossen erwarten. Die Volksversammlung, welche erinnert werden konnte, daß schon einmal Marius durch ihren Beschluß an die Stelle eines vom Senat ernannten Feldherrn, des Metellus, getreten sei, stimmte für den Antrag. Zwei Kriegsobersten wurden mit der Botschaft davon an Sulla gesandt. Der Wendepunkt der Parteiung war, ob das Heer dem Feldherrn mehr, als dem Volksbeschluß gehorchen werde. Wenn Sulla's Legionen, wie zu vermuthen ist, zumeist aus Altbürgern bestanden, so mogte deren Mißstimmung gegen die Neubürger, denen jener Volksbeschluß sich zuschreiben ließ, dem Sulla zu statten kommen: jedoch auch ohne das war es dahin gekommen, daß der Soldat sich wenig noch als Bürger fühlte und die römische Plebs, allerdings nur eine entartete Mißgestalt einer Bürgerschaft, als etwas ihm Fremdes ansah. Dazu gesellte sich der Unmuth, mit Sulla's Rücktritt des vielversprechenden asiatischen Beutekriegs verlustig zu gehen,

---

21) Appian 1, 55. 56. Vellej. Paterc. 2, 18.
22) Plutarch, Marius 35.
23) Cicero, f. Cluent. 55.

indem vorauszusehen war, daß Marius nicht das Sullanische Heer, sondern ein ihm ergebenes dahin führen werde. Sulla redete zu den Soldaten; nur die Unterbefehlshaber, mit Ausnahme eines Quästors, verließen ihn, die Menge war bereit, ihm gegen Rom zu folgen. Die beiden aus Rom gesandten Tribunen wurden umgebracht.[24]) Von Julius Cäsar wird erzählt, daß er vor dem Uebergange über den Rubicon in tiefes Nachdenken versunken gewesen sei; so von Sulla, er habe geschwankt, als ihm auf dem Marsche gegen Rom zwei vom Senat gesandte Prätoren Halt geboten.[25]) Doch ließ er geschehen, daß seine Soldaten sich an den Prätoren vergriffen und sie arg mißhandelten, und schwerlich bedurfte es der Aufmunterung eines Glück verkündenden Haruspex, ihn vorwärts zu bewegen. Als er in die Nähe der Stadt gelangt war, erschienen Gesandte des Senats mit Bitten, er moge innehalten; er versprach es, aber führte, sobald sie sich entfernt hatten, eilends seine Legionen gegen die Stadt und drang durch das esquilinische Thor ein. Marius und Sulpicius hatten kein Heer; doch das Volk kämpfte in den Straßen; die Sullaner schwankten; da befahl Sulla Häuser in Brand zu stecken, dies half ihm den Sieg verschaffen. Marius und Sulpicius, welche umsonst die Sklaven zu den Waffen gerufen hatten, begaben sich auf die Flucht. Wider seiner Natur hielt Sulla als Sieger die Soldaten in strenger Zucht, verbot Plünderung und beging in der Nacht selbst die Lagerstätten, um den Soldaten sich wach zu zeigen.[26])

Am folgenden Tage versammelten Sulla und Q. Pompejus das Volk und eröffnete diesem, sie haben nur gegen Unruhestifter die Waffen ergriffen; um neuen Meutereien vorzubeugen, solle von nun an nichts ohne vorhergegangenen Senatsbeschluß an das Volk gebracht werden.[27]) Darin war eine wesentliche Beschränkung der Macht des Volkstribunats enthalten. Die Gesetze des Sulpicius wurden für aufgehoben erklärt. Im Senat ließ Sulla Acht erklären gegen Marius Vater und Sohn, Sulpicius und neun ihrer vornehmsten Anhänger; nur der alte Consular und Pontifex Maximus, Q. Mucius Scävola hatte den Muth Widerspruch einzulegen.[28]) Der Senat wurde durch Einführung dreihundert neuer Mitglieder vermehrt; durch Rücksendung der Neubürger in ihre Heimath wurde ihre Menge in Rom verringert.[29]) Bei der Consulatswahl für

24) Plutarch, Marius 35.
25) Derſ., Sulla 9.
26) Derſ., a. O.; Marius 35. Appian 1, 58. 59.
27) Appian 1, 59.
28) Valerius Max. 3, 8. 5.
29) Appian, a. O. Ueber die Entfernung der Neubürger ſ. Kiene, a. O. 289.

das nächste Jahr offenbarte sich, daß Sulla in der Bürgerschaft noch eine starke Gegenpartei hatte; die von ihm empfohlenen Bewerber Nonius und Serv. Sulpicius fielen durch; von den beiden Erwählten, Octavius und Cinna, war der Letztere entschiedener Marianer. Sulla fühlte sich nicht stark genug, die Sache zu ändern, auch drängte es ihn, nach dem Osten zu kommen; doch suchte er mindestens sich des Cinna durch ein von diesem zu leistendes feierliches Gelöbniß, daß er nichts gegen Sulla unternehmen wolle, zu versichern.[30]) Dem Q. Pompejus wurde der Befehl über das Heer des Cn. Pompejus Strabo abermals übertragen, aber als er angelangt war, entstand eine Meuterei und die Soldaten erschlugen ihn.[31]) Also hatte Rom nun auch das erste Beispiel der Ermordung eines Consuls durch seine Soldaten. Der geächtete Sulpicius ward von einem seiner Sklaven verrathen, enthauptet und sein Kopf auf der Rednerbühne des Forums aufgesteckt.[32]) Auch dies die erste Erscheinung ihrer Art. Dem Sklaven schenkte Sulla die Freiheit, ließ ihn aber dann vom tarpejischen Felsen herabstürzen.[33]) Marius, Vater und Sohn, entkamen unter den augenscheinlichsten Gefahren der Verfolgung. Gegen die noch widerstrebenden Bundesgenossen sollte der Krieg fortgesetzt werden.

g. Cinna und die Marianer; Sulla's Kampf und Sieg.

Die Sache der Neubürger und der noch in Waffen stehenden Bundesgenossen war forthin aufs Engste mit dem Parteikampf der Marianer und Sullaner verflochten. Die Neubürger wollten in die alten Tribus aufgenommen sein, die Samniter und Lukaner setzten den Krieg fort. Jene fanden einen Patron in L. Cornelius Cinna; zu diesem gesellte sich Marius; beide boten den noch kämpfenden Bundesgenossen die Hand. Im Verlauf des Parteikampfs trat jedoch das Interesse der Neubürger und ihrer noch gegen Rom streitenden Genossen in Schatten gegen das der Parteiführer. Der Ausgang des Parteikampfs aber ward durch eine Niederlage der Bundesgenossen entschieden. — Sulla hatte kaum Italien verlassen, als Cinna die Parteifrage über das Stimmrecht der Neubürger in den alten Tribus zu Gunsten jener wiederaufnahm.[1]) Der Widerstand, welchen der andere Consul Octavius dem tumultuarischen Treiben

30) Plutarch, Sulla 10.
31) Valerius Max. 9, 7. 6. Appian 1, 63.
32) Vellej. Paterc. 2, 19. — velut Omen imminentis proscriptionis.
33) Plutarch, Sulla 10. Livius, Epit. 27.
1) Vellej. Paterc. 2, 20. Appian 1, 64.

der in Maſſe der Hauptſtadt zuſtrömenden Neubürger leiſtete, war nur mittelbar mit dem Intereſſe Marius' und Sulla's verzweigt. Daß aber Cinna nicht durch den Schwur, welchen er dem Sulla geleiſtet, ſich hindern ließ, gegen dieſen zu arbeiten — was galten in jener Zeit Schwüre! — bezeugte ſchon das Auftreten des Volkstribun Verginius, den er anſtiftete gegen Sulla zu klagen, ehe dieſer noch Rom verlaſſen hatte.[2] Cinna galt für einen ruchloſen Wüſtling und die Ueberlieferung, er ſei durch dreihundert Talente beſtochen worden,[3] mag wohl ihren Grund haben. Octavius aber war mehr von eigenſinniger Vornirtheit und durch Vorurtheil und Vorliebe für das Altbürgerthum als durch Sullaniſche Einflüſſe an der Spitze der Gegenpartei.[4] Alt- und Neubürger ſchritten ſtatt verfaſſungsmäßiger Entſcheidung der Streitfrage zur Gewalt; es gab blutige Händel in den Straßen und auf dem Forum. Die Altbürger waren die Stärkeren; Cinna mußte mit ſeinem Anhange die Stadt räumen.[5] Der Senat, deſſen Parteinahme das Mal noch einigermaßen dem Bürgerintereſſe ſich anſchloß und nicht, wie bald nachher, aus bloßem Gehorſam gegen die Gewalt hervorging, erklärte den Cinna für entſetzt und ließ den L. Merula als ſubrogirten Conſul an deſſen Stelle treten. Cinna durchzog die Städte Latiums und es gelang ihm Mannſchaft und Geld zuſammenzubringen; größer war ſein Gewinn in Capua; er vermogte das dort befindliche römiſche Heer, zu ihm überzutreten.[6] Nun begann ſein Anhang ſich zu einem Marianiſchen zu geſtalten. Der alte C. Marius hatte nach großen Fährlichkeiten in der römiſchen Provinz Africa mehr Duldung als ſichere Freiſtätte gefunden; ebenſo bei dem Numidiſchen Könige Hiempſal ſein Sohn; beide waren in Gefahr, ihren Feinden ausgeliefert zu werden. Die Liebe eines der Weiber Hiempſals zu dem jüngern Marius half zu ihrer Rettung.[7]

Nun, ſcheint es, kam von Cinna eine Aufforderung an die beiden Marius zur Rückkehr; zu Cinna aber geſellten ſich Marianiſch geſinnte Senatoren und Ritter, unter ihnen der tüchtige Sertorius, ein Sabiner ohne Ahnen. Bald betrat der alte Marius nebſt ſeinem Sohn wieder den Boden Italiens; er war in Etrurien bei Telamon gelandet. In Kurzem hatte er an ſechstauſend Streiter um ſich; in der bunt gemiſchten Schaar

2) Plutarch, Sulla 10.
3) Appian 1, 64. Derſ. (63) berichtet auch von Umtrieben und Einflüſſen reicher Marianiſch geſinnter Weiber (Frauen von Rittern?).
4) Plutarch, Marius 42.
5) Appian 1, 64.
6) Derſ. 1, 65. 66.
7) Plutarch, Marius 40.

wurden mit ihm gekommene Numidier und von der Kette gelöste Sklaven gezählt.[8]) Nun aber verflocht sich auch die Sache der Bundesgenossen, die noch im Felde lagen (Samniter, Lukaner und Campaner) mit der seinigen. Metellus der Sullaner hatte auf ihr Begehren nicht eingehen wollen: von Marius erhielten sie sofort die Zusicherung vollen Bürgerrechtes.[9]) Der Senat und die Consuln Octavius und Merula, vom Anzuge der Marianer gegen Rom bedroht, sandten Botschaft an Metellus, der im Süden, und an Cn. Pompejus Strabo, der noch an der Spitze eines Heers in Picenum stand. Von dem Erstern aber ging die Mehrzahl der Soldaten über zu den Marianern. Cn. Pompejus bestand mit seinem Heer, in welchem sich auch sein Sohn, der nachherige Triumvir, befand, eine Schlacht gegen Cinna in der Nähe von Rom; aber als ihn der Blitz erschlagen hatte, gingen die meisten Soldaten auch dieses Heers über zu den Marianern.[10]) Gesetzlichkeit, Treue und Gehorsam konnten, nachdem sie von der Bevölkerung Roms entwichen, sich während der Parteiung nicht wohl bei den Heeren wiederfinden; die Parteiung löste auch hier die gewohnten Bande der Zucht. Nun war die Marianische Kriegsmacht unter Cinna, Marius, Sertorius und Papirius Carbo um Rom gelagert; von keiner Seite her war Hülfe für die bedrängte Stadt zu hoffen: die Zufuhr von Lebensmitteln war abgeschnitten, der Hunger empfindlich; Sklaven, von Cinna verlockt, und Freie liefen über zu den Marianern. Der Senat knüpfte Verhandlungen an; als seine Abgeordneten ins Lager kamen, stand Marius drohenden Blicks neben Cinna; sein Schweigen verkündete Unheil; Cinna gab nur halbe Zusicherungen.[11]) Als nun Merula vom Consulat entsetzt und Cinna wieder eingesetzt, darauf die über Marius und seine Genossen verhängte Acht aufgehoben war, zogen die Marianer ein. Cinna zuerst. Nach ihm Marius, von einer Schaar handfester Sklaven, Bardiäer genannt, umgeben.[12])

Consul Octavius, dem der Weg zur Flucht versperrt war, oder der es verschmähte, sich durch die Flucht zu retten, war eins der ersten Opfer der vereinten Rachgier Cinna's und Marius'. Sein blutiges Haupt wurde auf der Rednerbühne aufgesteckt. Ebenso die Häupter gemordeter Senatoren. Rom schwamm in Blut; Marius Bardiäer rasten im Morden und Rauben mit einer Wildheit, daß Cinna und Sertorius, denen es

8) Appian 1, 67. Aurelius Victor 67: Ruptis ergastulis exercitum fecit.
9) Appian 1, 68.
10) Plutarch, Marius 42. Appian 1, 68.
11) Appian 1, 69. 70. Plutarch, Marius 41. 43.
12) Plutarch, Marius 43. Vellej. Paterc. 2, 21.

zu arg wurde, ſie ſelbſt niederhauen ließen.[13]) Von angeſehenen Männern fielen die Brüder Cn. und L. Julius Cäſar, Licinius Craſſus und M. Antonius, Attilius Serranus, Lentulus ꝛc., Marius, Mitconſul im cimbriſchen Kriege, Lutatius Catulus und der Exconſul Merula kamen den Mördern durch ſelbſtgewählten Tod zuvor. Sulla ward geächtet, ſein Haus niedergeriſſen, ſeine Gattin und Kinder wurden mit Mühe gerettet;[14]) Pompejus, in Gefahr das Leben verlieren, fand in Papirius einen Fürſprecher. In Blut war Marius nicht zu ſättigen; doch ſeine Proſcriptionen galten nur das Leben ihm verhaßter Gegner; Raubſucht hatte keine Stimme dabei; Einziehung des Vermögens der Proſcribirten, das Mal nur gegen Sulla geübt, war der Sullaniſchen Gewalthaberſchaft vorbehalten.

Die Sullaniſchen Einrichtungen wurden aufgehoben, zu Conſuln des Jahres 668 ließen ſich Cinna und Marius wählen. Die Lebenskräfte des Marius, der ſeit der Zeit, wo das Glück ſich von ihm abwandte, von ſeiner ſtrengen Lebensweiſe abgewichen und zum Trunkenbolde geworden war, hatten ſich aufgezehrt; er ſtarb ſchon am ſiebzehnten Tage ſeines Conſulats.[15]) Statt ſeiner wurde Valerius Flaccus zum Conſul erwählt. Nun verpflanzte ſich der Parteikampf, den Cinna und die Marianer aufrecht hielten, auch nach dem Oſten. Zu Sulla entflohen ſo viele ſeiner Anhänger, daß er wie mit einem Senat umgeben war.[16]) Zur Heerführung gegen Mithridates wurde Valerius Flaccus mit einigen Legionen ausgeſandt; Sulla ſetzte dem nichts entgegen; alſo folgte das ſeltſame Schauſpiel, daß beide Feldherren durch Parteiſtellung einander feindlich, dennoch der Eine wie der Andere den Mithridates bedrängten. Doch nach kurzer Zeit ward Sulla Meiſter der Marianer. Der ſchlaffe Valerius Flaccus ward von ſeinem meuteriſchen Legaten C. Flavius Fimbria, dem Catilina der Marianiſchen Proſcription, ermordet, dieſem aber wußte Sulla die meiſten ſeiner Soldaten zu entlocken und Fimbria ſuchte darauf den Tod.[17]) Der römiſche Senat war zu einer unfreiwilligen Decretirmaſchine für die Marianer geworden; mit banger Sorge ſah er der Rückkehr des Sulla nach deſſen Beilegung des Mithridatiſchen Kriegs entgegen. Dieſer hatte in einem Schreiben an den Senat ſeine früheren und jüngſten Verdienſte geprieſen, an die ihm und ſeinen Freunden widerfahrene Unbilde erinnert und angekündigt, daß er kommen und Rache üben werde.[18]) Darauf,

13) Appian 1, 71. 74. Plutarch a. O.
14) Plutarch, Sulla 22.
15) Plutarch, Marius 46.
16) Derſ., Sulla 22. Vellej. Paterc. 2, 23.
17) Plutarch, Sulla 22. Oroſius 6, 2.
18) Appian 1, 77.

während Cinna und Carbo das Consulat des Jahres 669 verwalteten und außerhalb Roms Truppen und Geld zusammenbrachten, schickte der Senat auf Betrieb des Valerius Flaccus, Princeps des Senats, Gesandte an Sulla, den von diesem drohenden Sturm zu beschwören. [19]) Cinna und Carbo machten sich eigenmächtig zu Consuln für das J. 670; Cinna gedachte der Ankunft Sulla's in Italien durch Ueberführung eines Heers nach Dalmatien zu begegnen, ward aber zu Ancona in einer Meuterei seiner Soldaten erschlagen. [20]) Um so eifriger rüstete nun Carbo, für den Rest des Jahres allein Consul, in Italien. Um die Bundesgenossen fester an sich zu ketten, erfolgte auf seinen Betrieb die Bewilligung vollen Bürgerrechts an jene. [21]) Die Antwort Sulla's an die Abgeordneten des Senats verkündete diesem als Grundbedingung guten Vernehmens, daß die von den Marianern Vertriebenen wieder aufzunehmen seien. [22]) Die Lage des Senats wurde dadurch nur noch peinlicher; er schwankte, befahl Auflösung der Heere, verbot Carbo Geißeln von den Italern auszuheben; [23]) aber weder Carbo, noch Sulla gehorchten; der Senat stand in der Klemme zwischen beiden Parteien ohne Muth und Ansehen.

Sulla landete 671 mit etwa 40,000 Mann zu Brundusium. Seine Soldaten waren sein eigen, nicht des Staats. Nach harten Kämpfen gegen Mithridat's Feldherrn Archelaus in Griechenland hatten sie in Asien gute Zeit gehabt; die unglücklichen Bewohner der Küste Westasiens hatten jedem Soldaten außer der Verpflegung täglich sechszehn Drachmen, den Officieren nach Verhältniß mehr zahlen müssen. [24]) Nach der Landung in Italien erbot sich das Heer Sulla's zu einer Geldzahlung an seine Kriegscasse; dies lehnte er ab, verpflichtete aber das Heer durch neuen Schwur zur Treue und — was nachher so furchtbar Lügen gestraft wurde — zur Schonung Italiens. [25]) Den Neubürgern versprach er Beibehaltung der ihnen gemachten Bewilligungen. [26]) Also zog er gen Campanien. Unter den Ersten, die sich ihm zugesellten, waren Cn. Pompejus, Sohn des Cn. Pompejus Strabo, Metellus Pius, Lucullus und Cethegus. [27]) Pompejus

19) Appian 1, 26. Livius, Epitome 83.
20) Appian 1, 28. Aurel. Vict. 69.
21) Livius, Epitome 84. Dabei ist an Vertheilung der Neubürger in die alten 35 Tribus, aber auch wol an Einbürgerung Marianischen Gesindels zu denken.
22) Appian 1, 29. Livius, Epit. 89.
23) Livius, Epit. 84.
24) Plutarch, Sulla 24.
25) Das., a. O. 27.
26) Livius, Epit. 86.
27) Appian 1, 80.

hatte in Picenum, wo sein Geschlecht viel Anhang hatte, drei Legionen für Sulla zusammengebracht. Consuln des Jahres 671 waren L. Cornelius Scipio und C. Junius Norbanus. Außer den von diesen befehligten Heeren stand eine ansehnliche Kriegsmacht unter Carbo und anderen Anführern im Felde gegen Sulla. Die Ueberlegenheit der Zahl war auf's Entschiedenste bei seinen Gegnern. Sulla aber gewann in dem ersten Zusammentreffen einen Sieg über Norbanus; gegen Scipio nahm er die List zu Hülfe. Er lockte ihn zu einer Verhandlung und brachte unterdessen durch Bestechung und Verheißungen dessen Soldaten zum Abfall. Man sagte von ihm, er sei gefährlicher als Fuchs denn als Löwe. [28]) Der tüchtigste von den Feldherren der Marianischen Partei, Sertorius, verließ damals Italien, um in Spanien den Krieg gegen Sulla fortzusetzen. Für das Jahr 672 wurden Consuln Carbo zum dritten Male und der erst sechsundzwanzigjährige jüngere Marius. Sulla versetzte den Krieg nach Latium; Metellus Pius stand in Etrurien gegen Carbo; mit ihm waren Pompejus und der ebenfalls noch jugendliche Licinius Crassus dort für Sulla thätig, und dies mit glücklichen Erfolgen. Wesentlichen Vortheil hatte Sulla durch mehremal wiederholten Ueberlauf feindlicher Soldaten zu ihm. Von den Neubürgern blieben in starrem Gegensatze zu ihm nur die Samniter und Lukaner. Eine große Schlacht lieferte Sulla dem Marius bei Sacriportus. Marius wurde geschlagen und genöthigt, sich in das schwer bezwingliche Präneste zu werfen. Die gefangenen Samniter befahl Sulla allesammt zu tödten. [29]) Marius dagegen sandte aus Präneste einen Mordbefehl nach Rom; ausgeführt wurde dieser durch den Prätor Damasippus, der die Senatoren nach der Curie berief und die ihm bezeichneten Schlachtopfer dort oder auf der Flucht umbringen ließ. [30]) Darunter war der große Rechtsgelehrte und Pontifex Maximus Q. Mucius Scävola, der einst mit Licinius Crassus das den unächten Bürgern nachtheilige Gesetz erlassen hatte und der schon bei des alten Marius Leichenbegängniß auf Fimbria's Anstiften schwer verwundet und nachher angeklagt worden war, daß er noch lebe. [31]) Sulla fand kein Hinderniß mehr, in Rom einzuziehen. Die Güter seiner geflüchteten Gegner unterwarf er sofort der Confiscation, das Volk hieß er guten Muths sein, das Unheil solle bald ein Ende haben und der Freistaat hergestellt werden. [32]) Der Krieg rief ihn nach Etrurien,

28) Plutarch, Sulla 28. Aurel. Victor 75. Vellej. Paterc. 2, 25.
29) Appian 1, 87.
30) Vellej. Paterc. 2, 26. Appian 1, 88.
31) Cicero, f. S. Roscius 12.
32) Appian 1, 89.

wo Carbo noch eine ansehnliche Kriegsmacht befehligte. Eine mörderische Schlacht bei Clusium blieb unentschieden; aber durch Niederlagen seiner Unterfeldherrn und das Ueberlaufen seiner Soldaten zu Sulla wurde Carbo bald außer Stand gesetzt, Sulla ferner die Spitze zu bieten. Er verließ Italien, um in Afrika neue Streitkräfte zu sammeln. Norbanus entwich nach Rhodus. Indessen war Präneste durch den Sullaner Lucretius Ofella eng eingeschlossen und die Bergpässe dahin stark besetzt worden, um Versuche zum Entsatze zurückzuweisen. Ein Heer Marianischer Bundesgenossen, angeführt von dem Samniter Pontius Telesinus, vermogte nicht Präneste zu entsetzen; Telesinus wandte sich nun gegen Rom selbst. Geschworener Erbfeind Roms, war er Marianer nur um Rom wehe zu thun; Rom sollte aufhören, die Wildhöhle für die Wölfe zu sein, die Italien zerfleischt hätten. [33]) Hart vor den Thoren der Stadt ward die Entscheidungsschlacht des Parteikampfs geliefert, [34]) in welchem doch zuletzt die Sache der Bundesgenossen in der significantesten Art dem Anfange des gesammten Kriegs entsprach. Der jugendliche Licinius Crassus hatte den Ausschlag für Sulla gegeben. Jedes der beiden Heere soll 50,000 Mann auf dem Platze gelassen haben. Telesinus war unter den Todten. Die Gefangenen, viertausend an der Zahl [?], [35]) ließ Sulla niedermachen, während er dem Senat im Tempel der Bellona, dicht neben der Würgestätte, einen Vortrag hielt. Den durch das Mordgeschrei entsetzten Senat wies er an, auf die Verhandlung zu achten und sich nicht um Aeußerliches zu kümmern, es würden nur einige Bösewichter auf seinen Befehl gezüchtigt. [36]) Präneste war durch Hunger auf's Aeußerste gebracht; als Sulla die Häupter zweier Marianischen Anführer um die Mauern zur Schau tragen ließ, öffnete es seine Thore. Marius suchte umsonst durch eine Wasserleitung zu entkommen, nun suchte und fand er den Tod. Die in Präneste befindlichen Senatoren wurden sofort getödtet; die übrige Bevölkerung in Römer, Präneftiner und Samniter abgetheilt; nur den ersten schenkte Sulla das Leben. Die Bewohner von Norba, denen ein gleiches Schicksal bevorstand, zündeten ihre Stadt an und begruben sich in den Flammen. Als Sulla des jüngeren Marius Tod verkündet ward, nannte er sich den Glücklichen. [37])

Das Morden in Rom geschah nicht, wie es Marius und Cinna geübt

33) Vellej. Paterc. 2, 27.
34) Appian 1, 93.
35) Die verschiedenen Angaben (3000 ꝛc.) s. bei Drumann 2, 467.
36) Plutarch, Sulla 30. Seneca, v. d. Milde 12.
37) Vellej. Paterc. 2, 27.

hatten, mit regelloſer Widheit, ſondern nach Vorſchrift und begleitet von Einziehung der Güter der auf der Mordliſte Verzeichneten, von Verheißung eines Preiſes für die Vollſtrecker der Mordthat und Angeber der Verſteckten und Strafdrohung für die Hehler. [38]) Die erſte Liſte enthielt die Namen von vierzig Senatoren und ſechszehnhundert Rittern; es folgte eine zweite; man ſah kein Ende; an neuntauſend Opfer waren gefallen; da hatte Metellus Pius den Muth, Sulla aufzufordern, er möge doch die nennen, welche am Leben bleiben ſollten. [39]) Es ward nicht mehr nach Grund und Maaß der Parteiung gefragt; Richtſchnur war Sulla's Laune und mit dem Blutdurſt die Berechnung des Gewinns von der Proſcription Begüterter, endlich aber das Princip einer Reinigung des Staats in ariſtokratiſchem Sinne, nach der Art, wie neuerdings Robespierre Frankreich demokratiſch reinigen wollte. Vor Allem war Sulla feindſelig gegen den Ritterſtand geſtimmt, der die Zeit der Marianiſchen Herrſchaft zu ſeiner Bereicherung benutzt hatte. Ungeſtraft gingen ſeine Schergen noch über ſeine Befehle hinaus. Catilina war unter dieſen einer der Entſetzlichſten. Von ihm wurde Marius Gratidianus, Brudersſohn des großen Marius, langſam zu Tode gemartert. Catilina ließ ihm die Augen ausſtechen, die Ohren abſchneiden und die übrigen Glieder abhauen oder zerſchmettern. Derſelbe mordete ſeinen eigenen Bruder, der nicht auf der Mordliſte ſtand, und bewirkte erſt nachher, daß er darauf geſetzt wurde. [40]) Selbſt Sullaner wurden gemordet. Die Köpfe der Erwürgten wurden wol in Sulla's Haus gebracht und ihr Anblick von ihm nicht verſchmäht.. Die Rednerbühne ſtarrte von dort aufgeſteckten Häuptern; es gebrach an Platz; man ſtellte ſie nun an einer anderen Stätte auf, bei dem Serviliſchen Brunnen. [41])

Außerhalb Roms hatte die Willkür und Brutalität Sullaniſcher Befehlshaber, Soldaten und Schergen ungemeſſenen Spielraum; nachdem der Bundesgenoſſenkrieg Italien um dreimalhunderttauſend ſeiner Bürger ärmer gemacht hatte, brachte die Sullaniſche Verfolgung ſchwere Heimſuchungen und die Verödung mancher Städte und Landſchaften ward von nun an merkbar. Das Bürgerrecht blieb den Neubürgern, ſo viele nicht durch Sulla's Soldatencolonieen deſſen verluſtig gingen; das Gut aber war zu theuer erkauft.

Gegen die Marianer in Afrika ſandte Sulla den Pompejus, nach

38) Appian 1, 95. Plutarch, Sulla 31.

39) Plutarch, Sulla 31.

40) Derſ., a. O. 32. Livius, Epitome 88. Valerius Max. 9, 2. 1. Florus 3, 21.

41) Cicero, f. Roſc. Amer. 32.

Spanien den Metellus Pius. Pompejus offenbarte in seiner Befehlshaberschaft Härte und Grausamkeit; den Papirius Carbo, dem er von der Marianischen Proscription her Dank schuldete, ließ er umbringen.[42] Als Sieger war er maaßlos in seinen Ansprüchen auf Ehrenlohn; er begehrte einen Triumph; Sulla widerstrebte, gab aber nach, als Pompejus eine von ihm selbst angestiftete Meuterei der Soldaten beigelegt hatte; Pompejus wollte — ganz seiner Ostentationssucht gemäß — mit einem Elephantengespann einziehen; dazu aber waren die Thore zu eng; er mußte sich mit Pferden begnügen.[43] Eine in der That seltsame Erscheinung ist die Nachgiebigkeit Sulla's bei Pompejus' Trotz. Es ist kaum zu verkennen, daß er ihn nicht gern mogte. Daß er ihn Magnus begrüßte,[44] erscheint wie eine Abfindung mit der unersättlichen Ambition des jungen Nebenbuhlers und um dadurch die damals noch unerledigte Triumphfrage zu beseitigen. Ueberhaupt aber scheint bei Sulla etwas Superstition im Spiele gewesen zu sein: sah er in Pompejus den zweiten und gleich ihm selbst, dem Felix, auspicirten Sohn der Fortuna?

k. Die Sullanische Restauration der Nobilitätspartei.

58. Sulla's gräuelvolle Reaction gegen die zusammengesetzte bundesgenössische, Marianische, ritterschaftliche und demokratische Partei, die ihm entgegengestanden hatte, erschöpfte sich nicht, gleich der von dieser im Siegsstande geübten, im wilden Sturme weniger Tage. Die Proscriptionen setzten sich über Jahr und Tag fort; Verkauf der Güter von Geächteten oder Umgebrachten war an der Tagesordnung; das Maaß des Entsetzlichen ward übervoll durch das Proscriptionsgesetz, nach welchem auch die Kinder von Proscribirten nicht bloß des väterlichen Erbgutes verlustig gingen, sondern auch von jeglicher Anwartschaft zu Aemtern, Ehren und Würden ausgeschlossen sein, die Söhne von Senatoren endlich die Lasten des väterlichen Standes tragen sollten, ohne dessen Rechte zu haben.[1] Den Bundesgenossen beließ zwar Sulla, wie er verheißen hatte, das Bürgerrecht; aber das Municipalwesen Italiens unterlag arger Gefährde, als Sulla 120,000 seiner Veteranen zur Ansiedelung in Haus und Hof von Bürgern, die ihres Eigenthums verlustig gingen und ausgetrieben wurden, aussandte.[2] Mit diesen Anhängen zu der Gewaltsamkeit der Reaction

42) Valerius Max. 6, 2. 8. Daher adolescentulus carnifex.
43) Plutarch, Pompejus 13. 14.
44) Derſ., a. O. 13.
1) Cicero, f. Rosc. Amer. 43 ff. Vellej. Paterc. 2, 28.
2) Appian 1, 100. Livius, Epit. 89.

verflocht sich nun die Restauration 672—674. Um diese mit einem solennen Magistratscharakter vornehmen zu können, ließ sich Sulla 672 zum Dictator, abweichend von früherem Brauch, nicht auf eine bestimmte Zeit oder zu einem bestimmten Geschäft, sondern auf so lange als es nöthig sein würde, ernennen. [3]) Daß er Consuln wählen ließ, [4]) ebenfalls etwas bei der Dictatur Ungewöhnliches, that seiner Machtstärke keinen Eintrag. Seine Restauration selbst und darauf sein Rücktritt von der Dictatur, als jene in seinem Sinne vollendet war, ist ein Musterstück von Unterordnung des persönlichen Interesses unter das des Staates. Sulla's politischer Egoismus ging nach der Befriedigung seiner Rachsucht auf in der Wirksamkeit für seine Partei. Das Gelüst, sich auf die Dauer zum Alleinherrn des Staats zu machen, scheint ihm fremd geblieben zu sein; durch eine mächtige Partei getragen, durfte er nicht, gleich den griechischen Tyrannen, sich höher über diese erheben, als es deren Geist vertrug; es war noch nicht Zeit zur Unterordnung der Nobilität unter einen Monarchen. Sulla begnügte sich mit der Befestigung einer Parteiherrschaft, die, verbunden mit den Waffen seiner Veteranen, ihm selbst volle Sicherheit zu gewähren schien; sein Egoismus hörte damit auf politisch zu sein, er wandte sich der Sinnenlust zu: Sulla wollte, ungestört durch staatliche Sorgen, genießen; so kamen Buhlschaften, Minne und Zechgelage an die Reihe. [5]) Daraus erklärt sich eine der beiden auffallenden Erscheinungen, die er der Geschichte, gleichwie zur Sühne für die von ihm zu berichtenden Gräuel hinterlassen hat, daß er die Dictatur im dritten Jahre 675 niederlegte und auf jegliche Magistratur verzichtete. Die andere, daß er darauf sich vor dem Volke stellte und sich bereit erklärte, Rede zu stehen, wenn ihn Jemand anklagen wolle, [6]) erklärt sich aber so theils aus Sulla's Ueberzeugung, daß er in den restaurirten Staatszuständen hinreichende Bürgschaft für seine Person habe, theils aus seinem Glauben an sein Glück. Wie es nun aber geschehen konnte, daß Niemand auftrat gegen ihn zu klagen, gehört nicht zu den schwer auflöslichen Problemen; eben darin vergegenwärtigt sich nochmals, daß Sulla Parteihaupt war. Die Partei deckte ihm den Rücken, als er den Machttitel niedergelegt hatte. Fassen wir nun die hauptsächlichsten Werkstücke seines Parteibaues ins Auge! [7])

Was die Gracchen und der jüngere Livius Drusus betrieben hatten,

3) Appian 1, 99. Livius a. O. Vellej. Paterc. 2, 28.
4) M. Tullius Decula und Cornelius Dolabella f. 673. Im Jahre 674 nahm er selbst mit Metellus Pius das Consulat.
5) Plutarch, Sulla 33.
6) Appian 1, 104.
7) Vergl. Orelli, L. Corneliae.

Verjüngung und Erhebung der Plebs durch Aufnahme wackerer Italer in das römische Bürgerthum, hatte sich vor Sulla's Principat schon so weit gestaltet, daß er dessen Vollendung zuließ. Aber an Herstellung der Tüchtigkeit, Kernhaftigkeit und Lauterkeit der Plebs zu arbeiten und so das Mark des Staats zu pflegen, lag nicht in der Aufgabe, die er sich stellte. Seine Soldatencolonieen und die Aufnahme von zehntausend Sklaven ins Bürgerthum [8]) waren mehr geeignet, das Bürgerthum noch weiter herabzubringen, als es zu veredeln. Die von ihm erlassenen Luxusgesetze waren ein schwächliches Heilmittel. Wohl bedacht nun, die Optimatenherrschaft in allen Richtungen herzustellen, ergänzte er zunächst den Senat durch abermalige Einführung von Rittern seiner Partei und, damit der Senat jährlich einen ansehnlichen Zuwachs von Altmagistraten habe, vermehrte er die Zahl der Quästoren von acht auf zwanzig. Um die Stufenfolge des Emporsteigens zu hohen Würden zu der alten Regelmäßigkeit zurückzubringen, sollte die Quästur, die curulische Aedilität und Prätur nach der Reihe von einem Bewerber um das Consulat zurückgelegt worden sein. Als Lucretius Ofella, der Eroberer Präneste's, sich zum Consulat meldete, ohne Prätor gewesen zu sein, ließ ihn Sulla vor den Augen des Volks niederhauen. [9]) Das galt dem Emporkömmling. Das Gesetz übrigens scheint auch dem Pompejus, den Sulla, wie oben bemerkt, wohl ehrte, aber nicht leiden mogte, gegolten zu haben. Die peinlichen Gerichte gab er dem Senat zurück, eben diesen die Befugniß, den Magistraten ihre Provinzen zuzutheilen; die hohen Priesterthümer sollten nicht weiter kraft des Domitischen Gesetzes durch Volkswahl, sondern durch Cooptation nach älterem Brauch besetzt werden. Die Plebs im Zaum zu halten und den Senat gegen demokratische Aufwallungen und Ansprüche sicher zu stellen, sollte vor Allem die Herabwürdigung und Machtbeschränkung des Volkstribunats dienen. Ein Volkstribun sollte nicht auf eine hohe Magistratur Anspruch haben, er durfte nicht in der Volksversammlung reden, noch Gesetzanträge an das Volk bringen; seine Amtsbefugniß ward auf Intercession für den einzelnen Bürger beschränkt. Damit war den Tributcomitien der Nerv durchschnitten. An die Volksversammlung überhaupt sollte aber nichts auf anderem Wege als durch ein Senatsconsult gelangen. — Die außerdem während der Dictatur Sulla's erlassenen „Cornelischen" Gesetze über Meuchelmörder, Fälschung, Majestät ꝛc. berührten das Parteiinteresse nicht unmittelbar und geben zum Theil vortheilhaftes Zeugniß von Sulla's Bedacht, der von ihm eingerichteten Staatsverfassung auch durch Verpönung schwerer

8) Appian 1, 104.
9) Livius, Epit. 89.

Verbrechen Halt zu geben. Wenn er hier mit sehr lückenhaftem Werke aus dem Bann des Parteigeistes heraustrat, so war dieses für den letztern und für Sulla's Egoismus überreichlich aufgewogen durch das letzte Werk seines Lebens, seine Commentarien, an denen er bis zu den letzten Tagen vor seinem Tode schrieb. Die Parteilichkeit, mit welcher er sich das Licht und dem Marius den Schatten zutheilte, hat dem Andenken des Marius noch geschadet, als Sulla's Staatsrestauration längst in Trümmern versunken war.

IV.

Parteiung der Großen mit monarchiſcher Tendenz. Demagogie und bewaffnete Banden gegen den Senat.

a. M. Aemilius Lepidus' Reaction gegen die Sullaniſche Optimatenpartei.

59. Der Senat, die Erblaſſenſchaft Sulla's, war ohne Gegengewicht einer wohl organiſirten Plebs; für dieſe hatte Sulla nichts gethan. Dem Senat hatte er Vorrechte zurückgegeben; die Form der Verfaſſung war nur einſeitig hergeſtellt. Sollte ſie ſich auf die Dauer befeſtigen, ſo mußten dem Senat und Volk ſich auch das Weſen der Bürgertugend, Reinheit der Sitte, Würde der Gebietenden, williger Gehorſam des Volks zubilden. Unrein aber war und blieb jener wie dieſes und beide ermangelten des Grundes und Maaßes, worauf ein richtiges Gleichgewicht hätte hervorgehen können. Dort herrſchte hab- und genußluſtige Selbſtſucht, man verſchwendete in Beſtechung, man fröhnte der Genußluſt der Menge, um zu hohen Magiſtraten zu gelangen; nach dieſen beutete man die Provinzen aus, um in Rom zu ſchwelgen. Hier war bei totaler Abweſenheit bürgerthümlichen Sinnes Alles feil und die Menge wie ein Haufen Unrath, der ſich bei jedem Anhauch der Demagogie regte und bei welchem bewaffnete Rotten das Wort angaben. Unter den Sullanern des Senats waren oben an Lutatius Catulus, Sohn des vormaligen Collegen des Marius und Opfers der Marianiſchen Proſcription, die Meteller, Lucullus, Craſſus, Hortenſius, Philippus ꝛc.; der Senat hatte aber auch einen Catilina und Conſorten zu Mitgliedern, ruchloſe Wüſtlinge, die mit Blut der Sullaniſchen Proſcriptionen befleckt waren, die ihre bei jenen erworbenen Reichthümer in Buhlſchaften und Schlemmerei verpraßten und nach neuen Umwälzungen lüſtern waren. Hinter dieſen aber ſpielten die Intriguen verworfener Weiber; es gab keine Cor-

nelien mehr; das Zeitalter der Messalina bereitete sich vor. Pompejus Magnus, noch ohne verfassungsmäßige Amtswürde, aber mit dem Glanze eines Imperators und Triumphators angethan, war schon eine zu breite und aufgeblähte Persönlichkeit, um in die von Sulla festgestellte Stufenfolge der hohen Magistratur recht zu passen; seine Unterordnung unter den Senat nicht aufrichtig noch willig; seine Laufbahn hatte mit ungewöhnlichem Ausschritt begonnen und er schien es als seine Mission anzusehen, in Allem etwas außer dem Gesetz oder wider das Gesetz zu sein und zu haben. Selbst gegen Sulla unfügsam hatte er durch dessen Nachgiebigkeit sich gewöhnt, seiner Person eine Bedeutung zu geben, die dem Senat, der Schöpfung Sulla's, keineswegs von geringerer Geltung und Autorität als dem Schöpfer des Senats selbst sein sollte. In Sulla's Clientel hatte er nicht etwa bloß Parteigänger des Senats sein wollen. Wiederum sah der Senat scheel auf den anspruchsvollen Selbstling. Dies besonders, als Pompejus bei der Bewerbung um das Consulat des J. 676 einen notorischen Nichtsullaner, den M. Aemilius Lepidus, Gemahl der Appuleja, einer Tochter des berufenen Appulejus Saturninus, unbekümmert um den damals noch lebenden Sulla, unterstützte und dabei sich dem Volke näherte. [1]) Wohl lag es in den Vermuthungen Derer, die seine Schritte beobachteten, daß er nicht gesonnen sei, Organ des Senats zu werden, und in der That lag es in seinem Sinn und Streben, einen Platz für sich allein und eine ihm persönlich zugethane Partei zu gewinnen. Monarchische Tendenz begleitete schon damals alle seine Bestrebungen und doch vermogte er nie kühn, entschlossen und auf gradem Wege auf das ersehnte Kleinod zuzuschreiten. [2]) So ward er denn schon jetzt einmal durch seine Halbheit von der Bahn, die er einzuschlagen begonnen, abgebracht.

Der Consul Aemilius Lepidus hatte schon bei Sulla's Lebzeiten, als dieser schwer erkrankt darniederlag, vor dem Volke dessen Leben und Charakter angegriffen; [3]) nach Sulla's Abscheiden widersetzte er sich zuvörderst dessen feierlichem Leichenbegängniß, das jedoch durch seinen Collegen, den Sullaner Lutatius Catulus und den Senat zur Ausführung kam. Darauf beantragte er eine Reihe von Gesetzen, die zusammen das Werk Sulla's niederzureißen bestimmt waren. — Rückberufung der Geächteten, Rückgabe ihrer Güter an sie, Herstellung des Bürgerrechts für die Städte, welchen

1) Plutarch, Pompejus 15.

2) Dies blickt selbst in der Apologie des Pompejus bei Vellej. Paterc. (2, 29) durch: Potentiae, quae honoris causa ad eum deferretur, non ut ab eo occuparetur, cupidissimus.

3) Appian 1, 107.

Sulla es genommen hatte, Vertheilung der Neubürger in die alten fünfunddreißig Tribus, Herstellung der Vollgewalt des Volkstribunats, Aufhebung des excluſiven Richterthums der Senatoren.[4]) Der Senat hatte den Lutatius Catulus für ſich und hinderte mit dieſem den Volksbeſchluß über Lepidus' Anträge; dem Ausbruch von Gewaltthätigkeiten ſuchte er dadurch zu begegnen, daß er beide Conſuln geloben ließ, Frieden zu halten; ſicherer aber ſchien es zu ſein, Lepidus aus der Stadt zu entfernen; er wurde alſo angewieſen, ſich ſchon in der Mitte des Jahrs in ſeine Provinz, Gallien, zu begeben. So war es in der Zeit der Gracchen mit Fulvius geſchehen. Dies Verfahren des Senats, ein Zeugniß der Schwäche, giebt das Vorbild zu der ſenatoriſchen Parteiwaltung in der geſammten folgenden Zeit bis zur Monarchie des Auguſtus; Wille ohne Entſchloſſenheit, Beſchlüſſe ohne Beharrlichkeit in der Ausführung, Wechſel der Mittel nicht nach Principien, ſondern nach der Wandelbarkeit äußerer Umſtände. Daher denn aber auch ebenſo gewöhnlich trotzige und ungeſtrafte Stirnbietung von Seiten ſeiner Gegner. Das erfuhr der Senat ſchon jetzt. Lepidus verließ zwar Rom, ging aber nicht nach Gallien, ſondern ſammelte in Etrurien, wo es von Misvergnügten und verlornen Menſchen wimmelte, Soldaten und führte dieſe gegen Rom. In Cisalpinien erklärte ſich M. Brutus, Vater des gleichnamigen Cäſarmörders, für ihn; in Rom aber war ihm die Stimmung nicht günſtig; Julius Cäſar, damals eben nach Rom zurückgekommen und bekannt als Antiſullaner, mogte nicht auf Lepidus' dringende Einladung zur Theilnahme eingehen.[5]) Der Senat rüſtete; außer dem Conſul Lutatius Catulus wurde Pompejus zur Anführung der bewaffneten Macht berufen und Pompejus folgte dem Rufus.[6]) Die Sache verzog ſich bis ins folgende Jahr. Lepidus' Verſuch, die Tiber zu überſchreiten, mislang; Catulus, nunmehr Altconſul, bedrängte ihn darauf in Etrurien, Pompejus ſchlug und tödtete den Brutus in Cisalpinien.[7]) Lepidus, nun von Catulus und Pompejus zugleich angegriffen, gab ſeine Sache auf und ſchiffte ſich mit dem Reſte ſeiner Mannſchaft ein nach Sardinien. Hier ſtarb er bald darauf und ſein Legat Perperna führte ſein Kriegsvolk nach Spanien, dort mit Sertorius den Krieg gegen die Sullaner fortzuſetzen.

---

4) Derſ. 1, 106 ff. Livius, Epit. 90. Florus 3, 23. Salluſt, Fragm. b. Corte 945.

5) Suetonius, Jul. Cäſar 3.

6) Plutarch, Pompejus 16: προσθεὶς δὲ τοῖς ἀρίστοις ἑαυτόν.

7) Plutarch a. O. Valerius Max. 6, 2. 8. Livius, Epit. 90.

b. Sertorius.

60. Lepidus war dem von ihm unternommenen Kampfe in keiner Art gewachsen gewesen; um so gewaltiger bewies sich der Marianer Sertorius in Spanien. Mit ihm verzweigte sich der römische Parteikampf zu den Provincialen, und späterhin selbst über die Gränze des römischen Gebiets hinaus zum Mithridates. Jedoch Sertorius kämpfte nicht gegen Rom, nur gegen die herrschende Sullanische Partei; er kämpfte nicht ohne römischen Anhang, und wenn schon seine Kriegsmacht großentheils aus Spaniern bestand, so ward er doch durchaus nicht versucht, den Barbaren zu Liebe etwas von seinem Römerthum aufzuopfern. Als Prätor von der Marianischen Partei 672 nach Spanien gelangt, hatte er die ersten Jahre, so lange Sulla herrschte, nur als Parteigänger und Abenteurer, einmal durch Ueberfahrt nach Mauretanien, sich gegen die feindliche Obermacht halten können; erst bei den Lusitaniern fand er festen Boden und Rückhalt, und es ward ihm nicht schwer, deren tiefgewurzeltem Römerhaß die Richtung gegen die von Rom gesandten Feldherrn und Heere zu geben. Sertorius' feldherrliche Tüchtigkeit und seiner Lusitaner Bravheit hatte sich schon gegen mehrere Sullanische Anführer, namentlich Domitius Ahenobarbus und Q. Metellus Pius, mit glücklichem Erfolge versucht, und in dem Jahre, wo Sulla starb, Sertorius sich zum Herrn des größten Theils der Halbinsel gemacht, als die Zahl der bei ihm befindlichen Römer mit der Ankunft des Perperna'schen Heerhaufens von Sardinien eine ansehnliche Verstärkung, und das Wesen um Sertorius eine gewisse römische Folie bekam. Es kamen mit Perperna Senatoren und Ritter der Marianischen Partei; Sertorius errichtete einen Senat von dreihundert Mitgliedern, worunter kein Spanier. Zu Osca stiftete er eine Schule für die dort befindlichen Söhne spanischer Großen, und ließ sie ganz auf römische Weise kleiden und unterrichten. [1]) Allerdings aber bot er dem Mithridates die Hand. [2]) Als nun von Metellus schlimme Botschaft in Rom einging und beim Senat daselbst, seit Perperna's Vereinigung mit Sertorius die Vorstellung aufkommen ließ, daß von Sertorius her selbst für Italien Gefahr drohe, stellte sich abermals Pompejus als Helfer in der Noth dar, und abermals als Derjenige, dessen Leistung für den Staat nicht ohne Gesetzesbruch zu erlangen war, dessen Person bestimmt zu sein schien, Riß über Riß in die Sullanische Staatsordnung zu bringen. Er hatte nach Bewältigung des Lepidus seine Soldaten unter den Fahnen behalten; dies war außer der

1) Appian, hispanisch. Kr. 101. Plutarch, Sertorius 14, 22 ff.
2) Plutarch, Lucullus 8, 12; Sertorius 24. Livius, Epit. 97.

Ordnung, half aber, den Senat zu etwas Außerordentlichem zu bestimmen. Dieser fürchtete von Sertorius, und fühlte sich beengt durch die imperatorische Haltung des Pompejus; es lag vor den Füßen, daß dieser selbst nichts sehnlicher wünschte, als den Heerbefehl in Spanien; aber immer noch war er nur Ritter, hatte keine Magistratur gehabt, hatte nicht den Sitz im Senat; ihn nach Spanien zu senden, schien denn doch die Sullanische Magistratsordnung zu arg zu verletzen. Jedoch man hatte einst im zweiten punischen Kriege dem Scipio die Heerführung in Spanien vertraut, ehe er die Prätur und das Consulat verwaltet hatte und der Sertorianische Krieg vergegenwärtigte bei manchem Senator die Schreckniſſe des Hannibalischen; Sertorius hatte eine Partei in Rom, selbst unter den Optimaten; das ward geargwohnt und machte ihn nur um so schreckbarer. Nach einiger Verhandlung beantragte der Senator L. Philippus, den Pompejus als Proconsul nach Spanien zu senden. Die Fiction eines Proconsulats, da Pompejus noch nicht Consul gewesen war, erschien zwar manchem anstößig, es bedurfte eines beißenden Witzwortes des L. Philippus, die Verhandlung abzuschneiden.[3]) Pompejus aber fühlte durch den Beschluß des Senats sich dergestalt gehoben, daß er von nun an den Beinamen des Großen, womit ihn einst Sulla ausgezeichnet hatte, selbst zu gebrauchen pflegte.[4]) Seinen Feldherrnruhm zu vermehren, gab ihm nun allerdings der spanische Krieg wenig Gelegenheit; Sertorius war ihm überlegen und Metellus, hinfort Befehlshaber neben Pompejus, eifersüchtig und nicht zuvorkommend gegen ihn; die Doppelhäuptigkeit hatte ihren Vortheil für Sertorius. Der Ausgang des Kriegs war schmachvoll durch den Meuchelmord, den Perperna 682 an Sertorius übte; nicht minder schmachvoll das Mittel, womit jener Elende, als er umstellt war, sich von Pompejus das Leben auszuwirken suchte, das Anerbieten, die Briefe vornehmer Römer an Sertorius auszuliefern. Daß Pompejus ihn tödten ließ, mußte von Freund und Feind gebilligt werden; daß er jene Briefe ungelesen verbrennen ließ, ward ihm hoch angerechnet.[5]) Man wollte wissen, daß von bedeutenden Männern in Rom Einladungen an Sertorius, nach Italien zu kommen, ergangen seien. Es war aber nicht reine Hochherzigkeit, welche Pompejus zu jenem Autodafé bestimmte; er konnte auf Dankbarkeit der Betroffenen rechnen und in der Richtung auf Gunst bei dem Volke war jene Schonung der Marianer ein Parteimanöver, das ihm Früchte tragen sollte.

---

3) Plutarch, Pompejus 17. Cicero, Philipp. 11, 8.
4) Plutarch, Pompejus 13.
5) Derſ., a. O. 28; Pompejus 27. Appian, Bürgerkr. 1, 115.

c. Pompejus' und Craſſus' Nebenbuhlerſchaft um die Volksgunſt.

61. Indeſſen hatte der Gladiatorenkrieg Rom ernſtlich beſchäftigt und zuletzt den reichen M. Licinius Craſſus an die Spitze des römiſchen Heeres gerufen. Craſſus war ſchon während des Sullaniſchen Krieges Pompejus' Nebenbuhler geweſen und der Ausſchlag, den er in der Schlacht bei Rom gegen Pontius Teleſinus und die Samniter gegeben,[1] hatte ihm bei Sulla Gunſt verſchafft. Sein Sinn ſtand mehr auf Gold als auf Ehre; ſchon hatten mehrere ſeiner Vorfahren den Beinamen der Reichen, er ſuchte vor Allem dieſen Namen durch die That zu bewahrheiten; Sulla's Proſcriptionen gab ihm, der nicht ekel war bei Wahl der Mittel, reichlich Gelegenheit dazu.[2] Craſſus war Prätor 683, als an ihn der Ruf erging, den Heerbefehl gegen den furchtbaren Spartacus, der nun ſchon in's dritte Jahr Rom mit Sorge und Schrecken erfüllte, zu übernehmen. Es gelang ihm, in Zeit von ſechs Monaten den Krieg zu beenden. Eben damals war Pompejus auf der Heimkehr aus Spanien; er traf auf eine nach dem nördlichen Italien zu verſprengte Schaar von fünftauſend Gladiatoren, ſchlug ſie und berichtete nun ruhmredig an den Senat, daß er den Krieg mit der Wurzel ausgeriſſen habe.[3] Neuer Anlaß zum Verdruß für Craſſus. Doch vermogte dieſer ſeine Eiferſucht zu bezwingen und dem Pompejus die Hand zu bieten. Nicht aus Edelmuth oder weil er dieſen für tüchtiger und verdienter als ſich ſelbſt achtete; es war Sache der Berechnung. Craſſus gedachte um das Conſulat zu werben; daſſelbe war von Pompejus vorauszuſehen; eine Werbung im Einverſtändniſſe mit dieſem verſprach ſicherern Erfolg als eine Ankündigung des Gegenſatzes gegen ihn; Pompejus hatte um jene Zeit die Volksgunſt in vollem Maaß. Alſo verſtändigte ſich Craſſus mit ihm und wandte damit ſich von der Senatspartei ab. Pompejus gab dem Volke zu erkennen, daß ihm das Conſulat nur willkommen ſein werde, wenn er Craſſus zum Collegen bekomme.[4] Bei Craſſus rechnete das Volk auf reiche Spenden; von Pompejus hoffte es Wiederherſtellung der Vollgewalt des Volkstribunats; er hatte ſie vor der Wahl einem Haufen auf ſeine Veranſtaltung zuſammenberufenen Volkes verheißen.[5] Daß Beide ihre Truppen noch unter den Fahnen hielten, war eine Demonſtration für

---

1) Plutarch, Craſſus 6.
2) Derſ., a. O. 2. 6. Cicero, v. d. Pflichten 1, 30.
3) Plutarch, Pompejus 21; Craſſus 11.
4) Derſ., Pompejus 22; Craſſus 12.
5) Appian 1, 121. Asconius zu Cicero, Verr. S. 1486. Orelli.

den Senat, den Pompejus nicht eben auf die gesetzliche Stufenfolge der hohen Staatsämter verweisen zu wollen.

Pompejus und Crassus wurden Consuln 684, 70 v. Chr. Ihre nächste und bedeutsamste Aufgabe, eine Lebensfrage für das Volk, war die Herstellung der tribunicischen Gewalt. Lepidus' mißlungener Versuch hatte die Regungen dazu keineswegs abgetödtet; es waren seitdem mehrmals Volkstribunen mit Anträgen darauf hervorgetreten, so Sicinnius 678, der gar nichts ausrichtete, Opimius, der vom Consul Aurelius Cotta 679 unterstützt, mindestens erlangte, daß das Volkstribunat ferner nicht zu andern Staatsämtern unfähig machen sollte; Quinctius, der 680 gegen die Sullanischen Einrichtungen eiferte, ohne beim Volk Anklang zu finden, darauf ebenso Licinius Macer 687 und endlich schon mit Hinweisung auf Pompejus 683 Lollius Vaticanus. Dieser führte das Volk dem anziehenden Pompejus entgegen und berief es nachher, um obgedachte Verheißungsrede desselben anzuhören. Pompejus trug die Sache im Senat vor; als Hauptmotiv stellte er dar, die tadelnswerthe Rechtspflege der Senatoren halte die Sehnsucht des Volkes nach der tribunicischen Gewalt wach. Die Senatoren fühlten sich getroffen; ihr Widerstand war schwach; der Antrag wurde, wie ungern auch, angenommen. Das Volk bestätigte ihn mit Jubel.[6] Pompejus stand auf der Höhe der Volksgunst und hatte doch immer noch Staffeln zum Höhersteigen. Seine funfzehntägigen Spiele entzückten das Volk. Crassus wollte auch das Seinige thun, er speis'te das Volk an zehntausend Tischen und ließ für drei Monate Getreide spenden.[7] Doch gereichte das nicht zur Verminderung von Pompejus Gunst; Crassus war nur wie dessen Schatten, und wenn er viel spendete, sagte sich wohl das Volk, daß er reich genug sei, noch viel mehr zu spenden; auch war sein Bereicherungstrieb und die dabei gebrauchten niedrigen Mittel dem Volke nicht unbekannt.

Dem Pompejus dagegen wurde sicherlich etwas von dem Verdienste des Prätors L. Aurelius Cotta um die Gerichtsreformen zu gut gerechnet. Der Senatorenstand hatte sich, seitdem durch Sulla's Gesetz ihm ausschließlich die Rechtspflege in den peinlichen Sachen übertragen worden war, durch die schnödeste und schamloseste Bestechlichkeit verunehrt; das Volk war mit Unmuth darob erfüllt; Cicero's Anklage des Verres brachte Beispiele von Rechtskränkung zur öffentlichen Rede; unmittelbar nach Cicero's erster Rede[8] richtete Aurelius Cotta an den Senat einen Antrag auf Gerichts-

6) Cicero, Verr. 1, 15 und Asconius dazu. Livius, Epit. 97. Vellej. Paterc. 2, 30.

7) Plutarch, Crassus 2.

8) Cicero, Verr. 1, 16.

reform. Pompejus und Cotta's Neffe, Julius Cäsar, wirkten zusammen zur Steigerung von Cotta's Eifer. Der Senat suchte den Schlag abzuwenden; aber Cotta, durch den Widerstand nur gereizt, wandte sich an das Volk und dieses machte seinen Antrag zum Gesetz. Dem zufolge sollten künftig die Richterstellen mit Senatoren, Rittern und Schatztribunen besetzt werden. [9]) Das Volk hatte sich der neuen Einrichtung wenig zu erfreuen. Wie nun Pompejus bedacht war, dem Volke sich durch Förderung von dessen Wünschen werth zu machen, so ging sein Dichten und Trachten unablässig dahin, sich dem Volke als einen glanzvollen Günstling vor Augen zu stellen und seine Selbstverherrlichung verfehlte nicht ihres Lohns. Bei der Censur seines Consulatjahres erschien er mit consularischem Gepränge, trat darauf, sein Pferd am Zaume, vor die Censoren und antwortete auf ihre Frage, ob er alle seine Dienstjahre erfüllt habe: „alle und zwar mit eigener Befehlshaberschaft." Das Volk, dem es nicht gegeben war, hier zwischen Ostentation und Selbstgefühl des Verdienstes bei der Unterwerfung unter gesetzlichen Brauch zu unterscheiden, jubelte Beifall. [10])

Also war Pompejus der Mann des Volkes und ward als dessen Wohlthäter und als der größte Held und glücklichste Feldherr gefeiert. Zur Demagogie aber hatte er kein Talent, auch nicht die Rührigkeit und das Drastische eines Parteiführers; er hielt sich immer vornehm und kalt zurück, rechnete auf den Zauber seiner Größe und seines Ruhmes, wollte der anziehende Magnet sein, ohne die Mühe, sich einen Anhang zu schaffen. Er begnügte sich mit dem Aufgebot von Agenten, die für ihn handelten, scheute sich, selbst hervorzutreten, um sich nicht bloß zu stellen und spielte gar gern die Komödie, sich entgegenbringen zu lassen, was er selbst auf Schleichwegen ausgewirkt hatte. Er konnte sich nicht an der Spitze des Volkes behaupten, er konnte keiner Partei als Anführer genügen.

d. Cäsar's Demagogie in Pompejus' Scheinclientel.

62. C. Julius Cäsar, geb. 654, sechs Jahre jünger als Pompejus, aus einem der ältesten patricischen Geschlechter, das auch der Nobilität berühmte Namen zugebracht hatte, war durch die Vermählung des Marius mit seines Vaters Schwester Julia und durch seine eigene Vermählung mit Cinna's Tochter Cornelia mit der Marianischen Partei in Verbindung gekommen. Auf Marius' Betrieb war er als sechszehnjähriger Jüngling zum Priester des Jupiter, Flamen Dialis, gewählt wor-

9) Orelli, L. Aurelia judiciaria.
10) Plutarch, Pompejus 14.

den. [1]) Sulla gebot ihm, sich von Cornelia zu scheiden; Cäsar verweigerte es, ward flüchtig und geächtet; dringende Fürbitte vermogte Sulla, die Proscription zurückzunehmen, entlockte ihm aber zugleich das treffende Wort, in Cäsar sei mehr als in Marius. [2]) Das war mehr Ahnung als Urtheil aus Erkenntniß des Charakters und der Gaben des „schlechtgegürteten Knaben." Cäsar verkehrte darauf im Osten bis zu Sulla's Tode. Zweiundzwanzig Jahr alt kam er zurück nach Rom, bewies richtigen Takt, als er die Theilnahme an Lepidus' Unternehmen ablehnte, ausgezeichnete Rednergaben aber bei der Anklage des Dolabella, dessen Freisprechung die Verhaßtheit der senatorischen Richter vermehrte. Er begab sich darauf wieder nach dem Osten und kam nun zum Manne gereift und mit dem Rufe eines muthigen Kriegers und einer ganz ächten griechischen Bildung nach Rom zurück. Es vergingen an drei Jahre, ohne daß er von etwas Anderem als seiner Freigebigkeit und seinen Liebeshändeln zu reden gab. Doch gehörte er zu den bekanntesten Persönlichkeiten der vornehmen römischen Jugend; einnehmend im Gesellschaftsleben, von den ausgezeichnetsten Gaben und der feinsten Bildung zog er auf sich die Blicke der Großen und der Menge. Die Optimaten trauten ihm nicht, der Menge empfahl er sich durch seine Getreidespenden; er schien das Geld nicht zu achten und verstand doch es vortrefflich anzulegen, seiner Verschuldung kam sein Credit gleich, und überreiche Zinsen trug das, was er dem Volke spendete, in dessen Gunst. Cäsar entwickelte eine vollendete Meisterschaft in Gewinnung der Menge und ward noch während Pompejus über dieser in dem Dunsthimmel des Ruhmes und der selbstgefälligsten Eitelkeit wipfelte, der Mann ihres Vertrauens und ihrer Hoffnungen. Die Demagogie hat in dem Getriebe der feinsten und geheimsten Künste und wo die Umstände dazu mahnten, der kühnsten Trotzbietung, Cäsar als unübertroffenes Muster anzuerkennen. Wie früh er den Gedanken faßte, im Staate der Erste zu werden, ist schwerer anzugeben, als seine Ansicht von der Gleichgültigkeit der dazu anzuwendenden Mittel. Sein berufener Wahlspruch:

„Ists Recht zu kränken, wohl: da, wo es Herrschaft gilt,
Da kränke es, sonst ehre Pflicht und Rechtlichkeit," [3])

kann dem Sinn nach mit Sicherheit schon in die Anfänge seiner demagogischen Umtriebe gesetzt werden; der Entschluß, Herr des Staats zu werden, mag so früh gereift sein, als Cäsar erkannte, daß bei Pompe-

1) Suetonius, Jul. Cäsar 1. Vellej. Paterc. 2, 43.
2) Suetonius, a. O. 1. Plutarch, Cäsar 1.
3) Suetonius, Cäsar 30.

jus ebenso viel Einbildung und Hohlheit als Gediegenheit und Wesen sei. Jedoch sein Plan, eine Partei durch die andere zu stürzen und sich über beide zu erheben, hatte zur Vorzeichnung zunächst, so lange Pompejus Abgott des Volks war, sich an diesen zu halten und unter dessen Auspicien und scheinbar als dessen Client, feste und tiefe Wurzel der Volksgunst zu treiben.

Cäsars erste merkbare Annäherung an Pompejus fällt in dessen Consulatsjahr; sie war weniger auf diesen selbst als auf Antheil an der Volksgunst, die Cäsar durch ihn erlangen wollte, berechnet: Cäsar empfahl mit dem Eifer, den er überall, wo ihm daran lag, etwas durchzusetzen, den Antrag auf Herstellung der tribunicischen Gewalt. [4]) Eine neue Gelegenheit, sich dem Volke zu empfehlen, fand er, als sein Oheim Aurelius Cotta die Gerichtsreform beantragte. Mit dem Senat war er nun schon aufs Gründlichste zerfallen. Die Optimaten mogten wol sich an Sulla's Wort erinnern; doch wähnten sie, der Leichtsinn, mit dem Cäsar sich in Schulden stürzte, werde seiner Demagogie den besten Nerv nehmen, auch waren sie vorzugsweise mit der Sorge vor dem noch gegenwärtigen Pompejus beschäftigt. Cäsar erlangte das erste der hohen Aemter, die Quäsur, drei Jahre nach Pompejus' und Crassus' Consulat, 687 J. R., und gab in ihr ein Probestück seiner Kühnheit und seiner Marianischen Sympathieen. Marius' Wittwe Julia und Cäsars' Gemahlin waren bald nach einander gestorben; Cäsar hielt bei ihrem Leichenbegängniß Reden, die dem Volke das Andenken des Marius und Cinna vergegenwärtigten und bei Julia's Leichenzuge ließ er Marius' Bildniß vortragen. [5]) Noch war die Acht, mit der Sulla den Marius noch im Grabe verfolgt hatte, als er dessen Asche aufnehmen und in die Tiber werfen ließ, nicht widerrufen; die freudige Bewegung des Volks reichte hin, Cäsar gegen Ahndung von Seiten des Senats sicher zu stellen. Im folgenden Jahr ward er dem Pompejus durch Vermählung mit einer Verwandtin desselben näher verbunden.

Inzwischen hatten die Piraten auf dem mittelländischen Meer eine Macht erlangt, welche den Römern durch Gefährdung ihrer Fahrten nach dem Osten, Wegnahme der Kornzufuhr und Angriffe auf die italischen Küstenbewohner unerträglich wurden; das Meer, das sie ihr eigenes nannten, war in fremder Hand. Mehrmals hatte Rom Kriegsflotten gegen die frechen Räuber ausgesandt. Q. Metellus führte eben damals mit aller Anstrengung den Krieg auf Kreta gegen die Seeräuber, die dort ihre Schlupf-

4) Suetonius, Cäsar 6.
5) Derf., a. O. 6. Plutarch, Cäsar 5.

winkel hatten, aber diese waren Herren des Meeres geblieben. Pompejus, sich selbst im städtischen Friedensleben zur Last und nach neuen Lorbeeren und Auffrischung seines Ruhms trachtend, veranstaltete, daß der Volkstribun Gabinius 687 einen Antrag stellte, den man schon wegen der Außerordentlichkeit seines Inhalts als auf Pompejus gemünzt erkennen mußte, denn außerordentlich mußte nun einmal sein, was von diesem begehrt wurde; dazu gehörte denn auch, daß Pompejus sich auffordern ließ, statt sich zu zu bewerben. Gabinius' Antrag lautete auf Bestellung eines Consulars zum unverantwortlichen Oberbefehlshaber über das gesammte Mittelmeer und dessen Küsten auf drei Jahre, Ausrüstung desselben mit zweihundert Schiffen, der dazu nöthigen Mannschaft und sechstausend Talenten; funfzehn Senatoren sollten ihm als Legaten zugeordnet werden. [6]) Pompejus war nicht dabei genannt worden; das Volk supplirte die Person, sobald der Gesetzantrag bekannt ward. Der Senat ward mit Sorge und Unmuth erfüllt, Lutatius Catulus, Hortensius, der Consul Calpurnius Piso redeten gegen den Antrag; das war ohne Nachdruck; Cäsar empfahl den Antrag; das blieb vereinzelt; Consul Piso griff den Tribunen Gabinius thätlich an, dieser rettete sich zum Volke aus dem Forum, das Volk drang in die Curie, Piso kam in Lebensgefahr, doch Gabinius schützte ihn.[7]) Nun brachte Gabinius die Sache an das Volk. Der Senat gewann die neun übrigen Tribunen zur Intercession; doch sie wankten vor dem ungestüm sich ankündigenden Willen des Volks. Bei der Abstimmung waren die Senatoren zahlreich zugegen; Pompejus mit ihnen. Von Gabinius aufgefordert, den Wünschen des Volks sich zu fügen, gab er ausweichende Antwort, worin aber zu verstehen war, daß nur er der rechte Mann sei, das große Werk auszuführen. Umsonst sprach Lutatius Catulus, umsonst beharrte einer der Tribunen noch nach dem Beginn der Abstimmung bei seinem Veto; auch er wich, als die Hälfte der Tribus den Antrag angenommen hatte.[8])

Der Prozeß endete mit einer Steigerung der dem Pompejus zugesicherten Streitmittel; er sollte fünfhundert Schiffe, 120,000 Mann zu Fuß, fünftausend Reiter, vierundzwanzig Legaten und Kriegsgelder ohne Limitation bekommen.[9]) Das Volk wollte einen Lohn seines Eifers darin erkennen, daß nun plötzlich die Getreidepreise tief herabsanken.[10]) Die Optimaten mogten sich damit trösten, daß Pompejus seine Legaten aus ihrer

6) Plutarch, Pompejus 25—29. Vellej. Paterc. 2, 31. Cicero, f. d. Manil. Ges. 17. Vergl. Orelli, L. Gabinia.
7) Dio Cassius 36, 7.
8) Derf. 36, 7—8.
9) Plutarch, Pompejus 26. Dio Cassius 36, 20.
10) Plutarch, a. O. Cicero, f. d. Manil. Ges. 15.

Mitte wählte. Daß Cäsar in Rom blieb, entsprach wohl der Ansicht des Pompejus, der in ihm einen nützlichen Clienten dort zurückzulassen vermeinte, während Cäsar für sich selbst arbeitete. Der Piratenkrieg war in Zeit von drei Monaten beendet. Pompejus wollte auch die Unterwerfung Kreta's, wo Q. Metellus befehligte, sich aneignen: das Gabinische Gesetz gab ihm Befugniß dazu; aber er kam zur zwölften Stunde der Arbeit und Metellus wehrte sich gegen solche Ablösung. Pompejus ließ ab; seiner Ehrsucht eröffnete sich ein weit umfänglicheres und ergiebigeres Gebiet.

Der zweite große Krieg gegen Mithridates beschäftigte die römischen Waffen schon seit einer Reihe von Jahren; Mithridates hatte im Einverständniß mit Marianern, namentlich Sertorius, dazu gerüstet; Pompejus war damals in Spanien durch den Krieg gegen Sertorius festgehalten; darum war nicht ihm die Heerführung gegen Mithridates zu Theil geworden; die Consuln des J. 680, Licinius Lucullus und Aurelius Cotta hatten sie übernommen und Lucullus, späterhin alleiniger Befehlshaber, Sieg auf Sieg erfochten, darauf als Tigranes, König von Armenien, für Mithridates die Waffen genommen hatte, den Krieg in das Herz Nordasiens getragen, und die Eroberung Armeniens zum größern Theil vollbracht. Jedoch er hatte Feinde zu Rom in den Rittern, deren wucherische Plusmacherei er in Asien beschränkte, und in seinem Heere Meuterer, nehmlich die Legionen, die einst Fimbria angeführt hatte[11]) und in denen etwas von Marianischer Antipathie gegen den Sullaner Lucullus übrig sein mogte, überhaupt aber die beute- und raubgierige Soldatesca, welche von einem asiatischen Kriege reiche Ernten und Genüsse haben und nicht Beschwerden und Anstrengungen, wie sie die Märsche und Lagerung im armenischen Hochlande darboten, erdulden wollten.[12]) Eifrig zu Umtrieben war der nachherige Volkstribun Clodius, obschon naher Verwandter des Lucullus. In Rom endlich, wo Verläumdungen und Klagen gegen Lucullus williges Ohr fanden, und dem Lucullus schon in dem Acilius Glabrio ein Nachfolger erwählt worden war, der aber in Osten nicht zum Handeln kommen konnte, stand die Partei des Pompejus bereit, diesem den Oberbefehl in Osten in einer ähnlichen Ausdehnung, wie den gegen die Piraten zuzuwenden und er selbst harrte dessen. Der Volkstribun Manilius wurde das Organ, 688, den Wünschen des Volks und der Ritter das Wort entgegenzubringen.[13]) Auch dies Mal widerstand der Senat nur schwach; Lutatius Catulus und Hortensius redeten gegen Manilius' Antrag.[14]) Dieser aber ward selbst von Senatoren empfoh-

11) Plutarch, Lucullus 35. S. oben §. 57 N. 17.
12) Plutarch, Lucullus 33 ff.
13) Derf., Pompejus 30. Orelli, L. Manilia.
14) Cicero, f. d. Manil. Gef. 17. 20. 21. Plutarch, a. O.

len. Auch Cicero, damals Prätor, wollte nicht zurückbleiben; in seiner Rede für das Manilische Gesetz spannte er alle Segel der Empfehlung auf, unbekümmert, wie es scheint, um das Urtheil der Lucullischen Senatspartei, die, abgesehen von Motiven des Neides, der Eifersucht und des Argwohns, im Widerstande gegen Manilius' Antrag doch für sich hatte, daß sie die Verfassung vor einem neuen Eingriff zu schützen suchte, wogegen Cicero der Abweichung von der gesetzlichen Ordnung das Wort redete. Es war nicht blinde Befangenheit vom Nimbus des Pompejus, welcher ihm seine Rede eingab; überhaupt nicht Gesinnung der Ueberzeugung; hinter dem offenkundigen Ziel, Pompejus' Oberfehl, hatte er ein zweites, sein eigenes künftiges Consulat im Auge; dazu bedurfte er der Volksgunst.

Also ward Pompejus im J. R. 688, 66 v. Chr., abermals mit einer Macht betraut, die weit über die verfassungsmäßigen Schranken der römischen Magistratur hinausreichte. Wenn er, was Niemand zu bezweifeln wagte, hinfort als Feldherr siegreich war, so schien bei seiner Heimkehr Rom für ihn nur einen Dictatursitz haben zu können. Er selbst nährte als Lieblingsgedanken, es Alexander dem Großen gleich zu thun.

Doch während er im fernen Osten überall nur die in Lucullus' Zeit gereifte Frucht mähte, und viel von Erfolgen, aber wenig von Thaten zu reden gab, entwich ihm in Rom der Boden, welcher dereinst die pomphafte Ueberschwänglichkeit tragen sollte. Lucullus ward bei der Ablösung durch Pompejus' rücksichtsloses und hochfahrendes Benehmen [15]) tief gekränkt; und Pompejus' Cabale bewirkte, daß er lange vor den Thoren Roms liegen mußte, ehe er zum Triumphe gelangte; [16]) indessen Gegner, wie diesen, hatte Pompejus nicht zu fürchten; bei Lucullus ging Ehr- und Parteitrieb unter in der materiellsten Sinnenlust. — Dagegen schritt Cäsar immer noch unter dem Schein Pompejanischer Clientel auf seiner Bahn unaufhaltsam fort; diese war unverrückt auf Volksgunst gerichtet und die von Cäsar beschrittenen Stadien bezeichneten sich in Umtrieben, Spenden und andern demokratischen Ankündigungen. Die Hauptstadt war der Schauplatz, wo er seine Kräfte am wirksamsten konnte spielen lassen; nichts lag ihm ferner, als eine Unterbefehlshaberstelle bei Pompejus anzunehmen. Die kriegerische Laufbahn sollte der demagogischen erst sich anschließen, wenn Cäsar sich ein Heer zu eigen und dieses das Bürgerthum überflüssig machen könnte. Er gelangte zur curulischen Aedilität im J. R. 689, 65 v. C. Sein College war Calpurnius Bibulus, ihm schon damals abgeneigt, der Senatspartei blindlings ergeben. Cäsar war aufs Tiefste verschuldet, doch nie um Geld

15) Plutarch, Lucullus 36.
16) Derf., a. O. 37; Cato d. J. 29.

[illegible] Der [illegible] [illegible] [illegible]

rung kommen konnte, aber dem nicht urtheilsfähigen Volke, wenn der Senat sie verwürfe, neuen Stoff zum Haß gegen die Nobilität zubringen sollte. Cicero eröffnete sein Consulat mit siegreicher Bekämpfung des widersinnigen Antrags.

e. Cicero's Consulat; Catilina, Cäsar und Cato.

63. M. Tullius Cicero, geb. 648 J. R., 106 v. Chr., 3. Januar, neun Monate älter als Pompejus, hatte bis zu seinem Consulat in den Reihen der Gegner des Senats gestanden; dies war für einen Emporkömmling ohne Ahnen und große Reichthümer, für einen einfachen Ritter, der einzige Weg zu hohen Würden; Anschluß an die Nobilität konnte ihn nicht fördern; er mußte, von jener gering geachtet, in die Opposition treten. Doch Volkstribun zu werden fühlte er sich nicht versucht. Zum Krieger mangelte ihm Muth, Lust und Talent; Beredsamkeit war seine Würdenleiter, auf dieser aber wurde er dem Volke nicht am wenigsten empfohlen durch den moralischen Muth und Eifer, einen Roscius während der Dictatur Sulla's gegen einen Günstling desselben zu vertheidigen, einen Verres, trotz dessen vornehmer Verwandtschaft anzuklagen und dabei die schmachvolle Kränkung des Rechts in den senatorischen Gerichten an den Tag zu legen. Der Parteinahme für Pompejus enthielt er sich seit der Rede für das Manilische Gesetz mit berechnender Mäßigung, theilte aber mit dem Volke die Bewunderung des Großmächtigen; Cäsars Umtrieben blieb er fern. Auf das Recht hielt er in sittlicher Hinsicht; als Redner in Rechtssachen sprach er nicht selten mehr als Anwalt, denn als Rechtsfreund: in Staatssachen folgte er den Eingebungen einer Klugheitslehre und einer Politik, die nach den Umständen das Verfahren zu wechseln erlaubt. Im Consulat nicht mehr in der Opposition gegen die Nobilität ward er vielmehr mit dem Eifer erfüllt, diese zu vertreten, und mit der Einbildung, mit ihr, den „Gutgesinnten," den Conservativen, sei unter seinem Vorstande die Republik wohl verwahrt. Es war die Art und Kunst eines Parvenu, der in vornehme Gesellschaft aufgenommen, im Eifer für deren Interessen sich hervorthut. Den Ritterstand in gutem Einverständniß mit dem Senat zu erhalten, war für ihn von hohem Werth und gern mogte er diese Einung lobpreisen. Nicht als ob er in seinem Bemühen populär zu sein nachgelassen hätte; es war durchaus nicht seine Art, dem Volke schroff entgegenzutreten; seine Beredsamkeit half ihm über manche Klippe hinweg und im Vertrauen auf diese wagte er denn auch wohl etwas, wobei das Volk verdrießlich über den Patron von Privilegien werden konnte, so, als er das Theatralgesetz des

Volkstribunen Roscius, nach dem die Ritter vom Volke abgesperrte Sitze im Theater hatten, in Schutz nahm. [1]) Jedoch zu der eigenen Neigung Cicero's kam Trieb und Drang von außen; die Rolle, die er übernahm, war nicht ganz freiwillig.

Zunächst war es Cäsar, der ihn durch die agrarische Rogation des Volkstribunen Servilius Rullus in Athem setzte. Der Triumph, den Cicero's Beredsamkeit in den ersten Tagen seines Consulats, 691 J. R., 63 v. C., in dieser Sache feierte, war der Anstrengung kaum werth; die Rogation mußte durch sich selbst fallen; wenn aber Cäsar dabei beabsichtigt hatte, den neuen Consul dem Volke und den Veteranen des Pompejus, denen jene Rogation etwas zu hoffen gab, mißliebig zu machen, so verwischte sich der Eindruck, den Cicero's Bekämpfung derselben gemacht haben mogte, doch sehr bald. Wiederum hatte Cäsar an dieser Probe genugsam erkannt, daß Cicero hinfort mit der Nobilität gemeinsame Sache machen werde, daß diese aber in Cicero nicht den Mann des Scharfblickes und der Energie gewonnen habe, der seinen Umtrieben wirksam entgegentreten könne und daß die verderbten Optimaten mit ihrer Habsucht und Selbstsucht, ihren Erpressungen in den Provinzen, ihrer Bestechlichkeit in den Gerichten, ihren Latifundien, ihren Fischteichen, ihrer Schlemmerei und Hurerei, nach Zutritt Cicero's, der ihre Lasterhaftigkeit nicht theilte, dieselben blieben wie zuvor, daß Cicero nicht vermogte, ihnen Tugend, Muth und Kraft zuzubringen und diese Säulen des Staats und Cicero einander nur schwache Rohrstäbe waren. Die gemeinsame schwache Seite des Senats und Cicero's, die Muthlosigkeit, sollte sich gerade in dem, was Cicero als Glanzpunkt seines Lebens rühmte, recht auffällig zeigen; Cicero war ein concentrirtes Abbild der Unkräftigkeit des Senats. Für Cäsar erwuchs daraus der Vortheil, daß der Senat unter Cicero's Anführung in erhöhtem Maaß sich der Menge verfeindete.

Cicero's Stellung zu Pompejus ward durch seine Choregie im Senat zunächst nicht verändert; er ward mindestens nicht von der im Senat herrschenden Antipathie gegen Pompejus und den argwöhnischen Imputationen von dessen Anschlägen auf Umsturz der Verfassung erfüllt; er hatte eine bessere Meinung von ihm und der theuerste seiner Wünsche war, Pompejus ganz in die Interessen der Nobilität zu verflechten. Also gefiel er sich mehr in der Rolle des Vermittlers zwischen diesem und dem Senat als des Parteigängers. Von Cäsar mogte er

1) Livius, Epitome 99. Asconius zu Cicero's Cornel. 78 ff. Orelli, L. Roscia theatralis.

bis dahin wenig Notiz genommen haben; daß dieſer ihm entgegenarbeite, konnte, da beide mit Pompejus befreundet waren, und Cicero die feine Demagogie Cäſars und ſeine allmählige Ablöſung von Pompejus' Protectorat nicht durchſchaute, ihm nicht wohl in den Sinn kommen. Auch that Cäſar nichts, das Cicero's Perſönlichkeit hätte unmittelbar verletzen können, ja Cäſar achtete ſo gut wie irgend Einer der ſogenannten Wohlgeſinnten die ausgezeichneten Eigenſchaften Cicero's und gab dies unverhohlen zu erkennen. Den Senat aber zu ſchonen, weil nunmehr Cicero deſſen ehrenwerther Vorſtand war, war er um ſo weiter entfernt, je mehr ihm daran lag, daß um eines wackern Conſuls willen der Senat nicht zu gutem Leumund bei dem Volke käme. So mußte denn Cicero die gegen den Senat gerichteten Streiche mitempfinden. Cäſar, der Mann des entſchloſſenſten ſelbſtthätigen Handelns, wo es galt, die eigene Perſon einzuſetzen, verſtand eben ſo gut, Andere für ſich handeln zu laſſen, wo ihm dies frommte. Pompejus hatte Volkstribunen vorgeſchoben, um ſeiner Selbſtſucht Befriedigung zu ſchaffen; Cäſar gebrauchte dieſe Schildträger zu Angriffen, deren nächſtes Ziel, den Senat dem Volke mehr und mehr zu verfeinden, und das in weiter Ferne hinter jenen gelegene, des Volkes Hingebung an Cäſar, kaum geahnt wurde. Er hatte ſchon in Servilius Rullus einen Plänkler zum Scheingefecht aufgeboten; ein weit tüchtigeres Rüſtzeug als dieſer war der Volkstribun T. Atius Labienus, dem Cäſar den Angriff auf einen von langer Zeit her in der Erinnerung der Menge verhaßten Senator vorzeichnete. Dies war Rabirius, der einſt, wie man ſich erzählte, das Haupt des verſchlagenen Appulejus Saturninus mehrere Tage mit ſich herumgetragen hatte.[2] Es wurden von dem Prätor mit Abweichung von dem gewöhnlichen Brauch Duumvirn zum Halsgericht ernannt; Cäſar war Einer von dieſen; der andere L. Cäſar, ſein Verwandter. Sie verurtheilten den Rabirius; dieſer provocirte an das Volk; aber trotzdem, daß die beiden größten Redner Roms, Hortenſius und Cicero, ihn vertheidigten, ſchien der Erfolg ſo zweifelhaft zu ſein, daß das Gericht durch ein Nothmittel aufgelöſt wurde. Der Prätor Metellus nahm die Kriegsfahne auf dem Janiculum weg;[3] dies war in früheren Zeiten das Zeichen geweſen, daß Feinde annahten; die Formalität hatte auch das Mal ihre Geltung; das Volk ging auseinander, aber die Gemüther grollten. Während nun Cäſar durch ſolche Händel, aus denen er nur durch die Rückwirkung auf die öffentliche Meinung mittelbar Vortheil zu ziehen gedachte, dem Senat Verdruß und Sorge bereitete, mußte Labienus ihm zu einem höchſt bedeutſamen poſitiven Gewinn

2) S. oben §. 54 N. 26. Suetonius, Cäſar 12.
3) Dio Caſſius 57, 26.

helfen. Cäsar, schon als Jüngling Flamen Dialis,[4]) nachher Pontifex, strebte nach der Würde des obersten Pontifex; zum Mitbewerber hatte er das Haupt der Senatspartei, den Lutatius Catulus, seinen geschwornen Widersacher seit der Herstellung der Bildsäule und Siegeszeichen des Marius. Durch Sulla war das Domitische Gesetz, welches die Erwählung der hohen Priesterschaft dem Volke übergeben hatte, abgeschafft und die alterthümliche Cooptation hergestellt worden; bestand diese fort, so hatte Catulus auf sichern Erfolg zu rechnen; für Cäsar bot Herstellung der Volkswahl eben so sichere Aussicht, daher beantragte Labienus die letztere, das Volk stimmte dafür und Cäsar ward Oberpriester, Pontifex Maximus.[5]) — Gelegentlich half Cäsar, für den der Anschluß an Pompejus noch immer unerläßlich war, dessen Eitelkeit Nahrung zu geben; Labienus, auch hier wohl Organ Cäsars und ein zweiter Volkstribun T. Ampius, beantragten, Pompejus sollte bei den Spielen mit einer Lorbeerkrone im Triumphschmuck zu erscheinen das Recht haben; Cäsar empfahl das und das Volk machte es zum Gesetz.[6])

Indessen war die Krise nahegekommen, welche die Parteibestrebungen des Senats und Cäsars durch eine anarchistische Faction durchkreuzte, aber indem sie kurze Zeit die Staatssorge in vollem Maaß beschäftigte, auch für die Parteiung bedeutsam ward. Nehmlich sie hatte zur Folge, daß die Stellung des Senats und Cäsars zu einander sich bestimmter als zuvor markirte und Cicero jenseits des Wendepunkts seiner verdienstlichen Staatswaltung aufhörte, eine Säule des Senats zu sein. Die Verschwörung Catilina's war nur ein Zwischenspiel, dessen Bedeutsamkeit weniger in dem, was es an sich war, als in seinem Verhältniß zu der Parteistellung liegt. Zu der Hinterlassenschaft der Sullanischen Siegszeit gehörte die Faction Catilina's so gut, als der von Sulla restaurirte Senat; der Charakter der Partei aber verwischte sich bei ihr in der wüsten Mischung verschiedenartiger Genossen zum Auswurf aus den drei Ständen; es war Rotte, an sich verworfen und verloren; die geheimen Fäden und Sympathieen, die von ihr in Senat, Ritterstand und Volk ausliefen, zeugen nicht sowohl von Parteigeist, als von tief gewurzelter Verderbtheit politischer und sittlicher Gesinnung und wenn Catilina mit solcher Genossenschaft siegte, so war das eine Katastrophe für jegliche der bisherigen Parteiungen in Blut und Brand. L. Sergius Catilina, aus altpatricischem Geschlecht, das aber in der Altvordern der von Sergius Silus abstammenden Familie Ca-

4) S. oben §. 62 N. 1.
5) Plutarch, Cäsar 7.
6) Vellej. Pat. 2, 40. Dio Cassius 37, 21.

tilina's nur Einen Mann von Ruf, den Sergius mit der eisernen Hand, zur Zeit des zweiten punischen Kriegs zählte,[7]) hatte bei den Sullanischen Proscriptionen sich durch Blutdurst und Grausamkeit bemerklich gemacht,[8]) den Lohn seines Wüthens nachher in Ausschweifungen vergeudet und hinfort unter den ruchlosesten Wüstlingen Roms sich durch Verachtung göttlichen und menschlichen Rechts und durch seine Verwegenheit hervorgethan.[9]) Zur Prätur hatte er es im J. 686 gebracht. Afrika wurde seine Provinz; seine Erpressungen führten zu Beschwerden der Provinzialen und Clodius trat als Ankläger gegen ihn auf.[10]) Dies bestand er, ohne verurtheilt zu werden. Jedoch als er 688 nach dem Consulat trachtete, ward im Senat Protest gegen seine Zulassung zur Wahl erhoben. Er stand ab, aber wandte sich nun zur Verschwörung. Genossen fand er in der Nobilität an C. Cornelius Cethegus, Antronius, P. und Serv. Sulla, Neffen des Dictators, Calpurnius Piso, Varguntejus.[11]) Antronius und Sulla waren für das Jahr 689 zu Consuln erwählt gewesen, aber die Wahl wegen Bestechung cassirt worden. Diesen sollte das Consulat verschafft werden, das Mittel dazu sollte Ermordung der beiden statt ihrer gewählten Consuln und einer Anzahl Senatoren sein. Diese, Cotta und Torquatus, wurden gewarnt und umgaben sich bei dem öffentlichen Aufzuge nach dem Capitol am ersten Januar mit einer Schutzmannschaft; nun sollte der Mordanschlag am fünften Februar bei einer Senatssitzung ausgeführt werden; auch das mißlang.[12]) Hierauf erst bildete sich die zweite Verschwörung mit nächstem Bezug auf Catilina's bevorstehende Werbung um das Consulat des J. 691, v. Chr. 63. Da war zunächst wol nicht von Mord und Brand die Rede; es war eine Genossenschaft der Wahlumtriebe; das Uebrige sollte, wenn Catilina Consul geworden sei, durch dessen Magistratswaltung erreicht werden. Daher, weil die Anfänge noch nicht Gewalt und Umsturz besagten, begreift sich's, daß die Verschwörung manche Mitwisser und Theilnehmer bekam, die nicht zum Schlimmsten entschlossen waren. Ebenso mogten, als die Anschläge Catilina's und seiner Vertrautesten sich mehr und mehr verschlimmerten, manche von denen, die sich ihm genähert hatten, sich zurückziehen. Wenn die Anschuldigung Cäsars und Crassus', sie hätten an der Verschwörung Antheil gehabt,[13]) nicht total falsch war, so war sie schwerlich über

7) Plinius, N. G. 7, 28. Livius 32, 27.
8) Vergl. oben §. 57 N. 40. Asconius zu Cicero, S. 84.
9) Sallust, Catilina 5, 14.
10) Asconius zu Cicero, S. 66.
11) Sallust, Catilina 17.
12) Derf., a. O. 18. Cicero, Catil. 1, 6.
13) Asconius zu Cicero 83.

jene Mitwiſſenſchaft um die Wahlumtriebe und die Berechnung eventueller Conſequenzen von Catilina's Conſulat hinaus zu verfolgen. Gerüchte von böſen Anſchlägen Catilina's, durch Fulvia, die Buhlerin eines der Verſchwornen, Curius, in Gang gebracht,[14]) kamen Cicero's Bewerbung zu gut. Catilina wurde nicht Conſul und nun erſt begann die Verſchwörung zu einem heilloſen Umſturzplan zu rüſten.

Die Mordklage, welche Luccejus gegen Catilina erhob, diente nur dieſen zu reizen, nicht zu lähmen; er wurde, nicht ohne Mitwirkung Cäſars, freigeſprochen.[15]) Catilina, verwegen wie er war, trieb die Sache nicht etwa in tiefem Geheimniß; der Senat hatte um den Mordplan des J. 689 gewußt und doch die Urheber nicht verfolgt; dadurch war Catilina nur noch verwegener geworden; Einſchüchterung des Senats lag in ſeiner Taktik und dazu gehörte eine gewiſſe Oſtentation bedrohlicher Umtriebe, wobei nur das Moment der Hauptthat verborgen zu halten war. Bei der Menge von Theilnehmern an der zweiten Verſchwörung wäre es ein Wunder geweſen, wenn ſie ohne Angeber geblieben wäre. Catilina's Bande zählte Senatoren, Ritter und Plebejer zu Mitgliedern;[16]) auch vornehme ſittenloſe Weiber, als Sempronia, Mutter des Cäſarmörders D. Brutus, war in das Geheimniß eingeweiht.[17]) Von Würdenträgern war der berufenſte P. Cornelius Lentulus Sura, der 683 Conſul geweſen, nachher wegen ſeines ſchändlichen Lebens aus dem Senat geſtoßen, jetzt aber zum zweiten Mal Prätor war. Nächſt ihm Varguntejus, einſt Cicero's College in der Quäſtur.[18]) Auch Cicero's Mitconſul Antonius war dem Catilina befreundet. Unter den Catilinariſchen Plebejern, vorzugsweiſe Sullaniſchen Veteranen, waren C. Manlius und P. Furius bedeutend;[19]) auf Anhang war beſonders in Etrurien bei dort angeſiedelten Sullanern und nicht minder bei ausgetriebenen Städtern und Landleuten zu rechnen.[20]) Der römiſche Pöbel bedurfte nur der Ausſicht auf Anarchie, um ſich dem erſten beſten Bannerträger zuzugeſellen. So war die Sache allerdings ſehr bedrohlich geworden. Dennoch wollte Catilina es noch einmal mit einer Bewerbung um das Conſulat verſuchen. Cicero hatte Kunde von der Verſchwörung ſchon ſeit dem Frühjahr; der Weg, auf dem ſie an ihn gelangt war, die Mittheilungen der Fulvia, und ihres ebenfalls von Cicero gewonnenen Buhlen Curius, eines der Verſchwo-

14) Salluſt, Catil. 19. 20. 21.
15) Asconius, a. O. 92. Suetonius, Cäſar 11.
16) Salluſt, Catil. 17. Appian 2 2.
17) Salluſt, a. O. 25.
18) Derſ., a. O. 17. 18.
19) Derſ., a. O. 24. 50.
20) Derſ., a. O. 28. Plutarch, Cicero 14.

renen,[21]) hatte allerdings etwas Unsauberes und war zu schlüpfrig, um darauf zu einer Anklage gegen Catilina vorzuschreiten. Das Nächste, was Cicero vorlag, schien die Verhinderung der Wahl Catilina's zum Consul sein zu müssen. Darum betrieb Cicero eine Schärfung des Calpurnischen Gesetzes vom Ambitus, die ihm auch durchzusetzen gelang. [22]) Das schien noch nicht zu genügen; die Wahlversammlung wurde vom Sommer bis zum Herbste aufgeschoben. Catilina vermied es, in dieser Zeit Blößen zu geben, beschied aber Manlius und ein Schaar Sullanischer Veteranen aus Etrurien nach Rom, nöthigenfalls bei der Wahl zur Hand zu sein. Auch dies erfuhr Cicero und darauf hielt er nicht länger an sich. Am 21. October berichtete er dem Senat in Gegenwart Catilina's, der sich nicht gescheut hatte zu erscheinen, von dessen Umtrieben. Catilina verließ mit drohenden Worten den Senat, dieser aber gab dem Consul dictatorische Vollmacht, für die Wohlfahrt der Republik zu sorgen.[23]) Am folgenden Tage erschien Cicero mit starker Bedeckung und selbst mit einem Harnisch angethan auf dem Wahlfelde. Catilina kam mit bewaffneten Banden; zum Aeußersten entschlossen hatte er doch bei dem Blicke auf Cicero's starke Schutzwache nicht den Muth, das Zeichen zum Losschlagen zu geben.[24]) Er ward abermals nicht gewählt; Silanus und Murena wurden Consuln. Nun verwandelte sich die Verschwörung in offenen Aufstand außerhalb Roms; Manlius sollte Kriegsvolk in Etrurien bei Fäsulä, Andere in Umbrien, Apulien ꝛc. aufbieten; in Rom aber blieb Catilina mit zahlreichen Verschwornen, um ihr Werk mit Mord und Brand zu beginnen. Cicero, immerfort durch seine geheimen Zuträger in Kenntniß der Anschläge Catilina's erhalten, traf seine Gegenanstalten; es wurden Befehlshaber für die bedrohten Landschaften bestellt und angewiesen Truppen zu sammeln, in der Stadt Wachposten aufgestellt.[25]) Immer noch wollte Catilina nicht weichen; daß Cicero sich nur auf Abwehr beschränkte und nicht ihn anzugreifen wagte, war wohl geeignet, den Verwegenen zu der trotzigsten Stirnbietung zu bestimmen; mehr aber als das die Hoffnung, Cicero durch Meuchelmord aus dem Wege räumen zu können. Dazu war die Nacht des ersten November ausersehen; doch Cicero hatte Bedeckung und Catilina konnte nicht Zugang finden. [26]) Darauf versammelte Catilina in der Nacht auf den siebenten

21) Sallust, Catil. 26.
22) Orelli, L. Tullia de ambitu.
23) Plutarch, Cicero 14. Sallust, Catil. 29.
24) Cicero, f. Murena 26. Sallust, Catil. 26. Dio Cassius 32, 29.
25) Sallust, Catil. 30.
26) Cicero, Catil. 1, 8.

November die Häupter der Verschwörung, eröffnete ihnen, daß er gesonnen sei, sich zu Manlius in Etrurien zu begeben, daß vorher aber Cicero aus dem Wege geräumt werden müsse.[27]) Zu Letzterem erklärten sich zwei der Verschwornen bereit, der Prätor Varguntejus, ein riesenstarker Mann und der Ritter Cornelius. Abermals wurde Cicero auf gewohntem Wege gewarnt und am folgenden Morgen fanden jene Beiden seine Wohnung stark besetzt und den Zugang für sie versperrt. [28]) Mit beispielloser Frechheit erschien noch am achten November Catilina im Senat; Cicero donnerte gegen ihn mit Worten, [29]) der Blitz der That aber fehlte. Deshalb Cicero der Feigheit zu zeihen, ist eine Verunglimpfung; die Befangenheit, die ihn abhielt, einen Staatsstreich zu üben, war allerdings mehr jener, als dem Muthe verwandt; doch ist auch Cicero's Sorge, ohne die Autorität genügender Beweise bei einem Senat, dessen wenige muthige Mitglieder gezählt, die feigen oder zweideutigen aber eine unbestimmte Größe waren und der in seiner Mitte Verschworne hatte, des Erfolges zu verfehlen, wohl in Rechnung zu bringen. Hätte er soldatischen Sinn gehabt, würde er freilich nicht so gesäumt haben. Catilina blieb auf freiem Fuß und verließ nun Rom in der folgenden Nacht; Bewaffnete gingen ihm voran nach Etrurien. Die in Rom zurückbleibenden Verschwornen sollten nach Maaßgabe seiner Schilderhebung das Werk fortsetzen, Lentulus und Cethegus die Leitung haben. [30]) Nun erst erlangte Cicero vollgültige und urkundliche Beweise von den Plänen der Verschwornen durch die Briefe, welche diese den in Rom befindlichen Abgeordneten der Allobroger übergeben hatten und nun erst schien er sich die nöthigen Waffen zu dem so lange verschobenen Angriff zu haben. Sie kamen in der Nacht auf den dritten December durch den mit jenen verabredeten Ueberfall auf der Milvischen Brücke in seine Hand; am folgenden Morgen ließ er die Häupter der Verschwörung, Lentulus, Cethegus, Statilius, Gabinius und Caeparius, verhaften, dem eilends versammelten Senat vorführen und dort ihre Briefe vorlesen. [31]) Ihr Geständniß vollendete die Beweisführung Cicero's von ihrer Schuld und von der Gefahr, die er von der Republik abgewendet hatte. Dem Danke der Optimaten folgte Abends eine entsprechende lebhafte Bewegung des Volks, als Cicero ihm mit oratorischer Färbung die Schreckniſſe ausmalte, denen es entgangen. Senat und Volk schienen mit ihm, dem „Vater des Vaterlandes," nach Lu-

27) Cicero, f. Sulla 18. Salluſt, Catil. 28. Dio Caſſius 37, 32.
28) Salluſt, Catil. 28.
29) Derſ., a. O. 31. Erſte Catilinaria Cicero's.
30) Salluſt, Catilina 32.
31) Derſ., a. O. 40 ff.

tatius Catulus' Begrüßung, Eines Sinnes und ihm treu verbunden zu sein.[32]) Die Enttäuschung bereitete sich sehr bald vor.

Am fünften December wurde im Senat über die Bestrafung der Verhafteten verhandelt; daß der Senat sich zu einem Halsgericht gestaltete, war nicht verfassungsmäßig; Cicero, in dem Dilemma zwischen dem Gesetz, welches den Centuriat-Comitien das Urtheil über das Leben eines Bürgers zuwies und der außerordentlichen Vollmacht, welche die Consuln durch Senatsbeschluß erhalten hatten, wollte sicher gehen und die Verantwortlichkeit sollte dem Senat zufallen. Die beiden designirten Consuln, Junius Silanus und Licinius Murena stimmten für die äußerste Strafe, den Tod; so die Nachstimmenden bis auf Cäsar, der in wohl motivirter Rede davon abmahnte und ein Schwanken der Ansichten hervorbrachte.[33]) Nun aber bekamen die Rigoristen einen Wortführer in Cato, dessen Mahnung zur Strenge gab den Ausschlag; den fünf Verhafteten ward das Leben abgesprochen; sie wurden im Kerker erdrosselt.

Die Reden Cäsars und Cato's waren die Vorzeichnung zu dem Gegensatze, in welchem Beide von nun an, jener als Demagog, dieser als Anwalt der Aristokratie zu einander standen. M. Porcius Cato, Urenkel des Cato Censorius, Gegners der Scipionen, vergegenwärtigte die Schroffheit seines berühmten Ahnherrn. Fünf Jahre jünger als Cäsar hatte er als Knabe seinen Unwillen über die Sullanischen Proscriptionen nicht minder kühn ausgesprochen, als Cäsar im Jünglingsalter seine Weigerung, sich auf Sulla's Geheiß von seiner Gemahlin zu trennen.[34]) Als er nach seiner Quästur, 690 J. R., 64 v. Chr., mit Pompejus in Asien zusammentraf, mißfielen Beide einander; Cato's Gesinnung sträubte sich gegen die Protectormiene des hochfahrenden Imperators; dieser fand seine Manieren eckig.[35]) Cato weihte sich dem Senat; zu Pompejus trat er erst spät, nachdem dieser sich dem Senat hingegeben hatte. Gegen Pompejus' Cabalen betrieb er nach seiner Rückkehr aus Asien die Gewährung des Triumphs an Lucullus.[36]) Gegen Cäsar nahm er in der Sache der Catilinarier das Wort nicht aus persönlicher Antipathie, sondern aus Ueberzeugung von der Strafwürdigkeit der Verbrecher und der Pflicht des Senats, sie nicht ungestraft zu lassen; aber dieses Votum war gleich einer Losung für seinen nun folgenden Antagonismus gegen Cäsar, dem er mit

32) Plutarch, Cicero 19. Cicero, f. Sext. 57. Sallust, a. O. 98.
33) Sallust, a. O. 50 ff. Cicero, an Att. 1, 4.
34) Plutarch, Cato d. J. 3.
35) Derf., a. O. 14.
36) Derf., a. O. 25.

unerschütterlichem Muthe, doch selten mit politischem Takt, vielmehr mit immer zunehmender senatorischer Befangenheit entgegenarbeitete. Martialisch war sein Naturell nicht; in der Toga aber war er eisenfest. In der Einbildung von Person und Beruf des Senats kam er Cicero gleich; Einbildung von sich selbst und seinem Werthe für den Senat hatte er nicht gemein mit diesem; an Charakter stand er hoch über ihm. Seine Einseitigkeit hatte ihre Ehren; er wußte mindestens immer, was er nicht wollte; war Cicero vielseitiger, so ging doch die Einsicht unter in Schwäche des Willens; in ihrer Stellung zum Senat gleicht Cato einem Steuer ohne Schiff, Cicero einem Schiff ohne Steuer.

Während Cicero und die ihm anhangende senatorische Partei noch freudetrunken über die Stellung des Staats waren, kam Metellus Nepos, bisher einer der Unterbefehlshaber des Pompejus, nach Rom, sich um das Volkstribunat zu bewerben; Cato begegnete ihm beim Anzuge und vermöge seiner damaligen Eingenommenheit gegen Pompejus hielt er es für seine Pflicht, einem Anhänger desselben, dem er böse Absichten zutraute, entgegenzuarbeiten; deshalb ward auch er Volkstribun.[37] Darüber ward ihm die freudigste Anerkennung der Optimaten zu Theil. Der Argwohn, den er gegen Metellus gehegt hatte, erhielt sehr bald seine Bestätigung. Als Cicero beim Abgange vom Consulat vor das Volk trat und zu erwarten war, daß er diesem sein Verdienst um den Staat mit gewohnter Ruhmredigkeit anzuhören geben werde, verbot ihm Metellus, mehr als den üblichen Schwur, daß er nicht ungesetzlich gehandelt habe, auszusprechen.[38] Als nun Cicero statt dessen schwur, einzig und allein durch ihn sei der Staat gerettet worden, jauchzte ihm das Volk zu; er schied vom Consulat scheinbar als Mann des Volks, dem er überdies, von Cato unterstützt, eine monatliche Getreidespende beim Senat ausgewirkt hatte,[39] und mit der Einbildung, daß Senat und Volk im besten Einverständniß seien.

Die Furchtbarkeit Catilina's offenbarte sich vollständig erst in der Gewaltigkeit, der Treue, dem Trotz und Todesmuth der Plebejer, die in Etrurien sein Heer bildeten. Zum Treffen kam es bei Pistoria im Anfange des J. 692; nie hatten Römer tapferer gefochten, als die Catilinarier; als sie der Uebermacht den Sieg abzugewinnen nicht vermogten, suchten sie den Tod; Catilina erlag mitten unter den Feinden. Verurtheilungen von Catilinariern setzten sich auch nach Cicero's Consulat fort; doch wurde Todesstrafe nicht weiter verhängt; die Senatoren Varguntejus, Antronius und

37) Plutarch, a. O. 20.
38) Derf., Cicero 23. Dio Caſſius 37, 38.
39) Plutarch, Cato 26.

einige andere Verschworene mußten ins Exil gehen. Für P. Sulla trat Cicero selbst als Vertheidiger auf und bewirkte dessen Freisprechung. Doch schon waren Stimmen laut geworden, daß gegen die Hingerichteten wider Recht und Gesetz verfahren worden sei; Metellus hatte dazu den Ton angegeben und sicherlich ließ Cäsar es nicht an Aufreizungen fehlen. Also ward Cicero sehr bald aus dem Wohlgefühl des Selbstgefühls seiner verdienstlichen und heilbringenden Wachsamkeit in Sorge und Bangigkeit, daß er dafür werde zu büßen haben, versetzt; an Parteiführung war bei ihm nicht mehr zu denken; er suchte nun seine Sicherung durch Anhalt am Senat. Statt seiner trat nun Cato hervor.

f. Cäsar im Triumvirat mit Pompejus und Crassus gegen den Senat.

64. Als Cäsar nach der Abstimmung des fünften Decembers das Senatsgebäude verließ, drangen eine Anzahl Ritter mit entblößten Schwertern auf ihn ein; [1]) es galt sein Leben; er wurde durch seine Begleiter gerettet. Ob er bloß für sein Votum, als vermeintlicher geheimer Genoß Catilina's büßen sollte, oder ob persönliche Feindschaft des Lutatius Catulus und Piso das Attentat angestiftet hatte, ist dunkel. Am ersten Tage des neuen Jahrs und seiner Prätur richtete er einen Angriff auf den im Senat hochbelobten Lutatius Catulus. Damit war eine Huldigung an Pompejus verbunden. Im Sullanischen Kriege war der Jupitertempel auf dem Capitol abgebrannt; mit dem Wiederaufbau war Lutatius Catulus beauftragt worden; das Werk war vollendet und sollte am ersten Januar 692 geweiht und Catulus durch Eingrabung seines Namens daran geehrt werden. Cäsar nahm nicht Theil an dem Festzuge nach dem Capitol, sondern trat während der Zeit vor das Volk, beschuldigte Catulus des Unterschleifs von Baugeldern und trug darauf an, daß dem Pompejus die Weihe des Tempels vorbehalten werde. Doch die Optimaten eilten herbei und Cäsar konnte nichts ausrichten. [2]) Diese Neckerei ward ihm bald darauf vergolten durch einen Versuch des Catulus, Piso und anderer Senatoren, ihn als Mitverschwornen Catilina's in Anklagestand zu setzen; es wurden feile Menschen erkauft, namentlich ein berufener Angeber, L. Vettius, der zur Zeit der Catilinarischen Verschwörung von Cicero als Spion gebraucht worden war, die gegen ihn zeugen sollten: doch Cäsar berief sich auf Cicero; dieser wußte oder wagte nicht etwas zur Begründung der Klage zu sagen und seine Apo-

1) Sallust, Catilina 49. Plutarch, Cäsar 8.
2) Suetonius, Cäsar 15. Dio Cassius 37, 44.

logie schlug die Cabale nieder. [3]) Mittlerweile aber hatte schon der Agent des Pompejus und Vertraute Cäsars, der Volkstribun Metellus Nepos, einen neuen Scandal angestiftet, wobei der Senat, insbesondere Cicero, mehr Gefahr liefen, als bei Cäsars muthwilliger Neckerei gegen Catulus. Metellus stellte an das Volk den Antrag, Pompejus und sein Heer zurückzurufen, damit nicht ferner Bürger wider das Recht hingerichtet würden. Cicero, dem in Erinnerung an den fünften December schon bangte, hielt sich zurück; Cato, der keine Furcht kannte, trat in die Schranken. Metellus hatte das Volk versammelt und sich mit Bewaffneten umgeben; neben ihm stand Cäsar; Cato durchschritt die Menge, trat zwischen Beide und sprach sein Veto, als Metellus seinen Gesetzantrag verlesen lassen wollte. Jetzt erhob sich Tumult, Metellus Bande stürmte los gegen Cato und die Optimaten und vertrieb sie vom Forum; diese aber kehrten bald mit handfestem Gefolge zurück und behaupteten den Platz. [4]) Darauf erklärte der Senat Metellus und Cäsar für abgesetzt. Metellus verließ Rom, um bei Pompejus Genugthuung zu suchen; Cäsar fuhr fort, als Prätor zu Gericht zu sitzen, bis man sich anschickte, Gewalt gegen ihn zu gebrauchen; dieser wich er, aber ihm strömte das Volk nach, zum Aufstande für ihn bereit. Das Ganze war berechnet, nicht am wenigsten der Ausgang; Cäsar beschwichtigte das Volk und die Botschaft von hergestellter Ruhe war dem Senat so willkommen, daß er Cäsar in die Prätur wieder einsetzte. [5]) Die Niederlage der Schwäche und Unfestigkeit konnte sich nicht augenfälliger kund geben.

Cäsar schien nun ablassen zu wollen; sein Abgang in die Provinz stand nahe bevor; aber gegen Ende des Jahrs ward der Saamen ausgestreut zum bittersten Wermuth für Cicero, wovon auch der Senat zu kosten bekam; Clodius ward angeklagt, das bloß von Frauen und mit Fernhaltung des männlichen Geschlechts zu begehende Fest der Bona Dea entweiht zu haben. Er war Buhle der Gemahlin Cäsars, Pompeja, und hatte sich zu einem nächtlichen Abenteuer eingeschlichen. Cäsar trennte sich von seiner Gemahlin, weil, wie er sagte, auf dieser auch nicht der Verdacht der Untreue haften dürfe, [6]) stand aber von einer Klage gegen Clodius ab. Die Sache kam vor Gericht ohne sein Zuthun und es war, als ob Cicero sich berufen fühlte, Cäsars Ehrenrächer durch die bittersten Auslassungen gegen Clodius zu wer-

3) Plutarch, Cäsar 7—8. Suetonius, a. O. 17. Vettius, vom Volke fast zerrissen, wurde in den Kerker geworfen. Er hatte seine Rolle noch nicht ausgespielt. Vergl. N. 25.

4) Plutarch, Cato d. J. 26 ff. Dio Cassius 37, 43.

5) Suetonius, Cäsar 16.

6) Plutarch, Cäsar 10. Dio Cassius 37, 45.

den, ohne zu ahnen, daß er tödtlichen Haß eines Menſchen gegen ſich aufregte, der ihm ſchweres Weh zu bereiten im Stande war. Seine Zungengefechte mit Clodius, wovon er mit großer Selbſtgefälligkeit an ſeinen vertrauten Freund Atticus berichtete,[7]) führten ihn unter vermeintlichen Triumphen des Witzes und Sarkasmus und bei der Zuverſicht, daß der inzwiſchen zurückgekehrte Pompejus ihm eine feſte Stütze ſein werde, einer beklagenswerthen Kataſtrophe entgegen; die Freiſprechung des Clodius war aber zugleich für die ſenatoriſche Partei eine Niederlage. Cäſar war bald nach Beginn des Rechtshandels in ſeine Provinz Spanien abgegangen. Seine Gläubiger hatten ihm Schwierigkeiten in den Weg gelegt, aber Craſſus Bürgſchaft für ihn geleiſtet.[8]) Die Verwaltung einer reichen Provinz war das unfehlbare Mittel für die römiſchen Großen, ſchuldenfrei und güterreich zu werden; darauf rechneten Craſſus und Cäſar.

Indeſſen war im Laufe des Jahrs 692 Pompejus mit langſamem Schritt und ſchwerfälligem Pomp aus Aſien zurückgekehrt. Während ſeines Heimzugs wurden ihm vom Senat hohe Ehren, ein zehntägiges Dankfeſt, zuerkannt. Seine Soldaten entließ er mit reichem Lohn; der Gemeine bekam funfzehnhundert Denarien; die Officiere nach ſteigendem Verhältniß.[9]) In der Mitte Januars 693 J. R., 61 v. Chr., langte er an auf ſeinem Albaniſchen Landgut bei Rom, hier die Beſchlüſſe des Senats über ſeinen Triumph und die von ihm in Aſien getroffenen Einrichtungen zu erwarten. Er hatte in ſeinem Schreiben an den Senat und an Cicero, wo er des Verdienſtes Cicero's um die Rettung des Staats von Catilina hätte gedenken ſollen, ſich jeder Auslaſſung darüber enthalten;[10]) Cicero ward dadurch ſchwer gekränkt und fand auch bei dem nachherigen perſönlichen Zuſammentreffen mit Pompejus in dieſem weder Offenheit noch Wärme, ward aber ſehr bald geneigt, ſich dennoch dem Pompejus anzuſchließen. Entſchiedene Gegner des Letztern waren Lucullus und Metellus, denen er den Kriegsbefehl im Oſten verkümmert hatte, ebenſo Cato; des Senats Stimmung war ihm immer noch abgünſtig; es war, als liege der Feind vor den Thoren, dem es gegeben ſei, durch einen Aufruf an ſeine Soldaten den Staat umzuſtürzen. Die Verſchloſſenheit und das vornehme kalte Weſen des Pompejus machte ihn zu einem Problem, das ſich erſt in dem Conflicte mit Cäſar auflöſen ſollte.

Pompejus war in ſeiner ſcheinbar ſtolzen Unthätigkeit während des

---

7) Cicero, an Atticus 1, 14 ff.
8) Plutarch, Cäſar 11. Suetonius, a. O. 18.
9) Plutarch, Pompejus 45. Plinius, N. G. 37, 6.
10) Cicero, Br. an Famil. 5, 7.

Jahrs 693 außer den Gedanken an seinen Triumph und die Bestätigung seiner asiatischen Einrichtungen auch mit dem Betriebe der Wahl seines getreuen Anhängers Afranius zum Consul beschäftigt. In der Gunstbuhlerei bei dem Volke nur Stümper und zu stolz zur Herablassung, setzte er das plumpste Triebwerk der Geldspenden in Bewegung. Das geschah so offenkundig, daß der Senat dagegen einzuschreiten für gut fand. Doch seine Anstalten änderten nichts an der Sache, und Afranius wurde gewählt. [11]) Dem Senat war es mindestens ein Trost, daß Metellus Celer, nicht Pompejus' Anhänger, des Afranius College wurde. Seinen Triumph hielt Pompejus im September des Jahrs 693. Ein so prachtvolles und imposantes Schauspiel hatte Rom noch nicht gesehen; [12]) der Senat aber, nicht verblendet, gleich dem schaugierigen Volke, ward dadurch nicht bereitwilliger, den zweiten Lieblingswunsch des Pompejus, Bestätigung seiner asiatischen Einrichtungen, sobald zu erfüllen. Inzwischen ließ ihm Pompejus im Vertrauen auf Afranius' Willfährigkeit und Autorität im J. 694 einen neuen Stein des Anstoßes entgegenwälzen; der Volkstribun Flavius, von Pompejus aufgeboten, brachte einen Gesetzantrag zu Gunsten der Veteranen des Pompejus vor; es sollte eine Landvertheilung an diese stattfinden. Der Antrag war nicht so wahnschaffen, als der jüngst von Servilius Rullus eingebrachte, doch aber, wie alle seines Zeichens, ein Schreckniß für die Optimaten. Der Senat rüstete sich zum Widerstande; Consul Metellus und Cato waren muthig voran; Metellus suchte die Abstimmung des Volks durch religiöse Einsprache zu hindern, Flavius führte ihn ins Gefängniß und setzte sich mit seinem Stuhl vor die Thür; Metellus befahl die Mauern zu durchbrechen; der Scandal brachte Pompejus, dessen Einrichtungen noch nicht bestätigt waren, zur Besinnung, er veranlaßte den Volkstribunen, von dem Antrage abzustehen. [13]) Nun aber war sein Bruch mit dem Senat entschieden; die Umstände trieben ihn, durch Vereinbarung mit Cäsar und Crassus eine überlegene Stellung gegen den Senat zu gewinnen.

Cäsar war aus Spanien zurückgekehrt; das Consulat war zur Frucht für ihn gereift; von dem Triumphe, auf welchen er Ansprüche hatte, stand er ab, um nicht durch die Vorbereitungen dazu die Zeit zur Bewerbung um das Consulat zu versäumen. Pompejus und Crassus waren bemüht, Stimmen für ihn zu gewinnen; Geldspenden wurden in Fülle ausgetheilt. Der Senat fürchtete das Schlimmste von Cäsars Consulat und scheute sich

---

11) Plutarch, Pompejus 44; Cato 30. Dio Cassius 37, 49.

12) Beschreibungen siehe bei Plutarch, Pompejus 45. Appian, mithrid. Krieg 116 ff. u. A.

13) Dio Cassius 37, 50. Cicero, an Atticus 1, 19.

nicht, auch seinerseits durch Bestechung für seinen Wahlcandidaten, Calpurnius Bibulus, zu werben; selbst Cato erklärte, das Mal dürfe man bestechen. [14]) Cicero hielt sich zurück; von Pompejus sich zu entfremden, war ihm eine beengende Vorstellung; Cäsar aber kam ihm schmeichelnd entgegen, bittend, er möge ihn mit seinem Rathe unterstützen; Cicero wollte es mit keinem von beiden verderben.

Das Consulat des Cäsar und Bibulus 695 J. R., 59 v. Chr. war dem Namen nach die höchste Staatsgewalt; in der That aber hatte sie Cäsar im Bunde mit Pompejus und Crassus. Das Triumvirat, wozu Pompejus seinen Ruhm, Crassus seine Reichthümer, Cäsar seine muthige Kräftigkeit einlegte, war für jene ein Nachglanz zur Vergangenheit, für Cäsar die Morgenröthe seiner höchsten Hoffnungen. Dem entsprach das Maaß ihrer Thätigkeit; Cäsar ward der Handelnde, jene seine Secundanten; was Cäsar that, war nur noch zu geringem Theil auf Pompejus berechnet; die Zeit der Clientel war vorbei; Cäsar zeigte sich in voller Selbständigkeit und des Scheins der Unterstützung durch Pompejus' Autorität nicht mehr bedürftig. Ein solcher Bund konnte nur kurze Dauer haben; Charaktere und Interessen der Theilnehmer hielten nicht über das nächstliegende Ziel jedes Einzelnen zusammen, ein Gemeinsames hinter diesem gab es für sie nicht; Cäsar und Pompejus insbesondere konnten nach dieser Genossenschaft, die allein dem Erstern Vortheil brachte, nicht lange auf gleicher Höhe neben einander bestehen, und daß Einer sich dem Andern unterordnen werde, war moralisch unmöglich. Also ward das Triumvirat für Cäsar eine Staffel zum Principat.

Noch trug Cäsars Waltung in der Opposition gegen den Senat das Gepräge einer Demagogie inmitten des Bürgerthums und in der Toga; Aneignung und Einschulung der Soldaten blieb späterer Zeit vorbehalten; beiden Interessen aber trug Cäsar Rechnung, indem er dem Pompejus zur Befriedigung seiner Veteranen half. Von Cäsars consularischen Handlungen hatten einige nur Schwächung der Senatspartei zu Gunsten des Volks zum Zweck, andere dienten zum Vortheil des Volks und zur Verpflichtung des Pompejus; die bedeutsamste betraf Cäsars Ausrüstung für die Zukunft, eventuell gegen den Senat und, wenn es sein müßte, gegen den Pompejus. Für die Stellung der römischen Aristokratie zum Volke war in altpatricischer Zeit die Geheimhaltung der gerichtlichen Zeiten und Formeln bedeutsam gewesen; da hatte Flavius einen Eingriff gemacht; [15]) die Verhandlungen des Senats hatten ebenfalls der Kunde des Volks nicht mehr ge-

14) Suetonius, Cäsar 19. Plutarch, Cato d. J. 31.
15) Vergl. oben §. 49 N. 5.

ſchloſſen bleiben können, ſeitdem die Volkstribunen Sitz im Senat hatten; noch mehr that Cäſar für die Controlirung des Senats durch das Volk, indem er Veröffentlichung der Senatsverhandlungen verordnete. [16]) Dies ward bedeutſam in einer Zeit, wo das Zeitungsweſen im römiſchen Freiſtaat eine Rolle zu ſpielen begann. Wenn nun jegliche Beſchränkung ſenatoriſcher Machtübung dem Volke willkommen war, ſo unbezweifelt auch Cäſars Schärfung des Geſetzes gegen Erpreſſungen. [17]) Die hohen Provinzialmagiſtrate, längſt, hauptſächlich ſeit dem Verriniſchen Prozeß bei dem Volke verrufen durch ihre Plusmacherei und anſtößig durch die Schlemmerei, wozu ſie zuſammengeraubt hatten, beſchränkt zu ſehen, war dem Volke in Rom, bei noch ſo geringer Sympathie mit den gewählten Provinzialen, eine Genugthuung, wo nicht des tief geſunkenen Sinnes für Recht und Moralität, doch der parteigeiſtigen Schadenfreude. Nun ſollte es ſich aber ſchicken, daß ſelbſt die Ritter in Spannung mit dem Senat gebracht wurden; ſie hatten die Staatspachtungen in Aſien für eine zu hohe Pachtſumme übernommen und baten bei dem Senat um Nachlaß; dieſer, hauptſächlich durch Cato beſtimmt, weigerte ſich, Cäſar aber brachte die Sache vor das Volk und ließ Nachlaß eines Drittels der Pacht beſchließen. [18]) Die Ritter konnten ihm dafür erkenntlich ſein; dem Senate grollten dieſe überdies ſchon wegen einer nach Clodius' ſchmählicher Freiſprechung ergangenen Verordnung gegen beſtochene Richter, wobei der Senat ſeine Mitglieder als ſelbſtverſtanden auszunehmen ſchien.

Heftigen Sturm regte Cäſar auf durch ſein Ackergeſetz; es lautete auf Vertheilung campaniſcher und ſtellatiſcher Ländereien an zwanzigtauſend Bürger, ſo drei oder mehr Kinder hätten; wenn das Land nicht ausreichte, jedem der betheiligten Bürger ein beſtimmtes Maaß (zehn Jucherte?) zu bieten, ſollte von Pompejus aſiatiſchen Geldern Land gekauft werden, zwanzig Bevollmächtigte die Ausführung haben. [19]) Man erkannte leicht, daß dieſes vorzugsweiſe Pompejaniſchen Veteranen zu gut kommen ſollte. Cicero war weislich aufs Land gegangen; er konnte in der Klemme zwiſchen Senat und Triumvirat nicht beſtehen. Als Cäſar die Sache an den Senat brachte, redeten Bibulus, Lucullus, darauf Cato dagegen. Nur des Letztern Oppoſition hatte Gewicht. Als er nicht aufhörte zu reden und dadurch die Abſtimmung hinderte, gebot Cäſar, deſſen Geduld durch die Ungebührlichkeit dieſes oratoriſchen Stratagems erſchöpft war, einem Lictor, ihn

16) Suetonius, Cäſar 20.
17) Orelli, L. Julia de repetundis.
18) Cicero, an Atticus 1, 17, 3. Suetonius, Cäſar 20.
19) Dio Caſſius 38, 1 ff. Suetonius, Cäſar 20. Vergl. Orelli, L. Jul. agraria.

ins Gefängniß zu führen; er hatte auf Einſpruch eines Volkstribunen zu Gunſten Cato's gerechnet; als ihn dies trog, dagegen der Senat hoch aufgeregt ward und die Cato anhangenden Senatoren forderten, man ſolle auch ſie ins Gefängniß führen, ſtiftete Cäſar ſelbſt an, daß ein Volkstribun Einſpruch that. [20]) Hier hatte er nichts gewonnen; einem Cato war nichts abzugewinnen. Er verlegte die weitere Verhandlung auf das Forum, vor allem Volke die Senatoren zu befragen; ſein Mitconſul Bibulus ſprach aufs Entſchiedenſte, er werde nicht einwilligen; Cäſar forderte nun nicht in der gewöhnlichen Reihe die übrigen Magiſtrate auf, ſondern Pompejus, und als dieſer Cäſars Geſetzantrag gebilligt und nebſt Craſſus zu verſtehen gegeben hatte, daß man nöthigenfalls der Gewalt mit den Waffen widerſtehen werde, ſchien die Abſtimmung über das Geſetz genugſam vorbereitet zu ſein. Doch die Senatspartei rüſtete mit allen Kräften und Mitteln zu der Volksverſammlung, die darüber abſtimmen ſollte. Bibulus ſuchte dieſe durch die Ankündigung zu hindern, daß er an dem dazu angeſetzten Tage nach Himmelszeichen ausſchauen werde. Dieſer Act der Superſtition, ſeit dem Geſetz der Volkstribunen Aelius und Fufius auf die Tributcomitien angewandt, [21]) hatte auch nach dem Entſchwinden der Gläubigkeit bei der Menge als politiſches Manöver nicht alle Geltung verloren; von Cäſar aber ward es verachtet. Die Volksverſammlung fand ſtatt; in der Nacht vorher hatte Cäſar bewaffnete Männer auf dem Forum aufgeſtellt. Eben hatte er zum Volke zu reden begonnen, als Bibulus, Lucullus, Cato ꝛc. mit drei Volkstribunen und zahlreichem Gefolge erſchienen. Bibulus unterbrach Cäſars Rede durch ſeinen Einſpruch; ſofort kam es zu den ſcandalöſeſten Auftritten; Bibulus wurde zu Boden und mit Koth beworfen; er wollte eher den Tod leiden, als nachgeben, durch Freundeshand ward er gewaltſam fortgeriſſen und in einen Tempel gerettet. Zwei Volkstribunen wurden verwundet. Zuletzt kämpfte noch Cato auf der Breſche; aber zwei Male von der Rednerbühne herabgeriſſen, konnte er mit Schmähworten gegen Cäſar nichts ausrichten. Das Geſetz wurde angenommen. [22]) Bibulus, dem es keineswegs an perſönlichem Muthe fehlte, hatte doch nicht Luſt, ſich beſchimpfen zu laſſen; er ließ Cäſar die Staatswaltung allein und begnügte ſich, von ſeiner Wohnung aus Proteſte zu erlaſſen und dieſe mit herben Anſchuldigungen Cäſars als Catilinariers u. dergl. zu würzen. [23]) Das brachte ihm mehr Nachtheil als dem Angegriffenen.

20) Dio Caſſius 38, 3. Plutarch, Cato d. J. 33.
21) S. oben §. 50 N. 20b.
22) Dio Caſſius 36, 6 ff. Plutarch, Cato d. J. 32; Pompejus 48. Appian 2, 11.
23) Suetonius, Cäſar 9. 20. Vellej. Pat. 2, 44.

Nun begehrte Cäsar die Bestätigung der asiatischen Einrichtungen des Pompejus; der Senat wollte sich nicht fügen, am wenigsten der von Pompejus schwer gekränkte Lucullus; aber Cäsar wandte sich an das Volk, und dies beschloß wie er beantragt.[24]) Das politische Band zwischen ihm und Pompejus sollte nun auch durch ein verwandtschaftliches enger geknüpft werden; Pompejus vermählte sich mit Cäsars Tochter Julia. Crassus stand bei dem Allem als der dritte Mann auf niederer Stufe und galt bei weitem mehr als Genoß jener Beiden denn durch sich selbst und bei jenen nur ebenso viel, als das gemeinsame Interesse erheischte; im Herzen grollten Pompejus und Crassus auf einander. Als ein gehässiges Werk des Cäsar stellt sich, wie so viele seinesgleichen in alter und neuer Zeit, eine von ihm angestiftete Verschwörungsfiction dar. Ritter Vettius bekam Geld, um eine Anzahl Senatoren als Anstifter eines Mordplans gegen Pompejus anzugeben. Die Sache war rein erlogen und Vettius gab so viele Blößen bei seiner Befragung vor Senat und Volk, daß er als verdächtig ins Gefängniß geführt wurde. Hier aber ward er, muthmaßlich auf Cäsars Anstiften, ermordet.[25]) Für sich allein ließ nun Cäsar durch einen Volkstribunen sorgen. Die für Pompejus vordem gestellten Anträge des Gabinius und Manilius gaben das Vorbild dazu. Der Volkstribun Vatinius beantragte bei dem Volke, daß dem Cäsar auf fünf Jahre Gallien und Illyricum als Provinz und ein Heer von vier Legionen ertheilt werde.[26]) Daß die Anweisung der Provinzen verfassungsmäßig dem Senat zustand, machte begreiflicherweise Cäsar kein Bedenken. Dies rechtfertigte sich, als der Senat, um neuen Bewilligungen des Volks, von denen etwas ruchbar wurde, zuvorzukommen, ihm auch das jenseitige Gallien ebenfalls auf fünf Jahre und mit noch einer Legion zutheilte.[27]) Zu Consuln des folgenden Jahrs 696 wurden nach den Wünschen Cäsars und Pompejus' erwählt: L. Calpurnius Piso, mit dessen Tochter Calpurnia Cäsar sich jüngst vermählt hatte, und Gabinius, treuer Anhänger des Pompejus. Ein Versuch der neuen Prätoren L. Domitius Ahenobarbus und C. Memmius, Cäsar wegen seiner consularischen Handlungen zur Rechenschaft zu ziehen, mißlang durch das bloße Erscheinen Cäsars, der sich bereit erklärte, eine Untersuchung zu bestehen. Man bekam Furcht und ließ ab.[28])

Als letztes Werk Cäsars und Pompejus' zur Schwächung des Senats

---

24) Dio Cassius 38, 7. Plutarch, Pompejus 48.
25) Vergl. oben N. 3. Suetonius, Cäsar 20. Cicero, g. Vatinius 11.
26) Dio Cassius 38, 8. Plutarch, Cäsar 14.
27) Suetonius, Cäsar 22.
28) Derf., a. O. 23.

war übrig, daß Cicero und Cato von Rom entfernt würden; die übrige Menge der Senatoren hatte ohne diese keine Triebkraft, keinen Halt. Von Cato's unbeugsamer Starrheit und gesteigerter Bitterkeit hatten Cäsar und Pompejus Beweise genug in Händen; von Cicero's überwiegender Hinneigung zum Senat ließ sich erwarten, daß, wenn erst der gewaltige Cäsar fern sei, jener, der damals sich dem Pompejus entfremdete, [29]) gern wieder auf der politischen Bühne agiren werde; daß aber Pompejus nicht geschickt sei, als Parteiführer Cicero im Zaum zu halten, wußte Cäsar sehr gut. Also wurde dem Clodius freies Feld gegen Cicero gelassen.

g. Parteiung zweiter Hand; Clodius Bandenführer gegen Cicero, Pompejus und Milo. Erneuerung des Triumvirats; Pompejus' Annäherung an den Senat.

65. Das Zwischenspiel, welches die Catilinarische Verschwörung in den Gang der Parteiung zwischen Senat und Volk geworfen hatte, bekam ein Seitenstück in den Rottirungen der Zeit des Clodius. Wenn dort geheime Umtriebe mit Dichten und Trachten das Staatsgebäude über den Haufen zu werfen, so hier der frechste Uebermuth, Trotz und Hohn in Verachtung der Gesetze, der Behörden und der senatorischen Großwürdenträger, muthwillige Neckerei und Friedensstörung. Der Begriff Demagogie paßt auf dieses Treiben nicht vollständig; statt des Volkes erscheinen meistens bewaffnete Banden; es ist die Zeit des Ueberganges zum zweiten Parteikriege, wo Soldaten entschieden; die Straßengefechte jener Banden gaben das Vorspiel zu diesem. Sechs Jahre hindurch vermogte Clodius die Ruhe der Hauptstadt aufs Gröblichste zu gefährden. Der Angelpunkt dieser turbulenten Bewegungen ist ein Volkstribunat, die davon ausgehenden Schwingungen durchkreuzten auch nach dessen Beendung die Kreise der höheren Parteipotenzen.

Dem stolzesten der römischen Patriciergeschlechter, den Claudiern, war es beschieden, Rom einen Sprößling zu geben, der sich in der Anführung des Pöbels gefiel; nicht das erste Phänomen dieser Art. Appius Claudius Cäcus hatte schon ein Beispiel trotzigen Abfalls von seinem Stande und Anschlusses an die gemeine Menge gegeben. Was bei dessen Gebaren den ihm verhaßt gewordenen Standesgenossen galt, das zielte nunmehr bei seinem Nachkommen zunächst nur auf Einen, mit seltsam verkehrten Rollen; der Abkömmling des damals noch in voller Blüthe stehenden, hochgeltenden, patricischen Hauses trat unter die plebejische Menge zur Befeindung eines ple-

29) Cicero, an Atticus 2, 8. 9. 14 ff.

bejischen Emporkömmlings. Der Gentilname Claudius hatte schon bei einer ansehnlichen Zahl von Vorfahren unseres Pöbelhelden sich in Clodius umgestaltet; die Sprachforscher haben auszumachen, ob dieses nur in Folge der Aussprache des au als o, oder einer Caprice patricischer Claudier im Gegensatze der plebejischen Claudier Marceller, geschah; die Letzteren blieben dem au in ihrem Namen getreu. Clodius' Verwandtschaft war zahlreich und angesehen; der Weg zu hohen Würden stand ihm offen. Als Agitator zeigte er sich schon in Lucullus' Heere, als abenteuerlustiger Wüstling bei dem Feste der Bona Dea; seine unruhige Sinnesart, die Lust Bewegungen hervorzubringen und wohl nicht am wenigsten seine Witz- und Spottconflicte mit Cicero, gegen den er schon als Genoß des Verres feindselig gestimmt war, und Einflüsterungen von Seiten Cäsars und Pompejus' brachten ihn auf den Gedanken, als Volkstribun zu agiren. Noch immer ward seit dem Trebonischen Gesetz [1]) streng darauf gehalten, daß nur Plebejer zum Volkstribunat gelangten; doch dem ließ sich durch Einkindschaft bei einem Plebejer abhelfen. Cäsar und das Priestercollegium boten dazu die Hand und und da es in jener Zeit der Zerrüttung nur darauf ankam, wo die Religion betheiligt war, der Form zu genügen, so geschah das Aergerniß, daß der erst zwanzigjährige Plebejer Fontejus den viel ältern Clodius an Kindesstatt annahm. [2]) Nun stand der Erwählung des Clodius zum Volkstribun nichts mehr im Wege; von Cäsar und Pompejus' Anhange begünstigt ward er für das Jahr 696, v. Chr. 58 gewählt und warf schon in den ersten Tagen des Januar dem Senat den Fehdehandschuh hin.

Er beantragte fünf Gesetze nach einander, die sämmtlich vom Volke beschlossen wurden. Zwei waren darauf berechnet, ihm Gunst bei der niedern Menge und aus dieser eine streitfertige Mannschaft zu bilden; das erste besagte monatliche unentgeltliche Getreideaustheilung an die arme städtische Plebs. [3]) Das zweite Herstellung kurz zuvor (686) wegen ihres meuterischen Gebarens aufgehobener Handwerkerzünfte und Errichtung einiger neuen; [4]) das war so gut als der Werbebrief für Clodianische Banden. Ein drittes, daß zu einer censorischen Rüge beide Censoren mit einander einstimmig sein sollten, [5]) läßt eine Verwahrung gewisser Persönlichkeiten gegen jene muthmaßen. Unheil verkündete darauf der Antrag, das Aelisch-Fusische Gesetz sollte aufgehoben und damit die tribunicischen Agitationen bei

1) S. oben §. 45 N. 4.
2) Cicero, f. s. Haus 13. Dio Cassius 38, 12.
3) Dio Cassius 38, 13. Cicero, f. s. Haus 10.
4) Dio Cassius, a. O., und Asconius S. 8.
5) Orelli, L. Clodia de censoria notione.

dem Volke gegen Einſpruch von Seiten des Senats und der höheren Magiſtrate ſichergeſtellt werden,[6]) und endlich, wer einen römiſchen Bürger ohne Urtheil und Recht habe hinrichten laſſen, ſolle unter Acht gelegt und ihm Feuer und Waſſer zu reichen unterſagt ſein.[7]) Daß dieſer letzte Antrag auf Cicero zielte, erkannte Jedermann; daß aber dieſer alsbald Trauerkleider anlegte, daß der Senat Willens war ebenſo zu thun,[8]) zeigte das Bewußtſein der Ohnmacht und totalen Muthloſigkeit, die Lähmung der Geiſter im trübſten Lichte. Pompejus und Cäſar, verfeindet mit dem Senat, vergegenwärtigten ihm, daß nicht er, ſondern Clodius auf ſie zu rechnen habe. Der Pompejaniſch geſinnte Conſul Gabinius unterſagte dem Senat die Trauer.[9]) Pompejus wies den ihn anflehenden Cicero kalt und trocken zurück.[10]) Cäſar war auch in der Nähe der Stadt; nur um Entfernung Cicero's aus dem Senat und Rom bemüht, übrigens ihm wohlgewogen und ihn für ſich zu gewinnen trachtend, hatte er ihm die Stelle eines Unterbefehlshabers bei ſeinem Heere angeboten,[11]) aber Cicero traute ihm nicht und ein Heerlager und Waffenproben waren nicht nach ſeinem Geſchmack; in Rom aber war er täglich den Beſchimpfungen und Mißhandlungen des von Clodius gedungenen Geſindels ausgeſetzt;[12]) alſo wandte er ſich, ohne die Anwendung des Clodianiſchen Geſetzes auf ſich abzuwarten, zur Flucht aus Rom. Das genügte Cäſarn: die nun von Clodius beantragte Aechtung Cicero's wandte er ab und ließ ſie in bloße Verbannung auf vierhundert römiſche Meilen von der Stadt mildern.[13]) Das aber hinderte Clodius nicht, Cicero's Haus und Landſitze verwüſten zu laſſen. Nächſt Cicero mußte nun auch Cato entfernt wrrden; dies geſchah vermöge des von Clodius geſtellten Antrags, ihn nach Cypern zu ſenden, um dem dortigen Ptolemäer die Inſel und Schätze abzunehmen und Cypern zur römiſchen Provinz zu machen. Cato, in welchem das Mal das Rechtsgefühl ſchlummerte, ſträubte ſich nicht, den ſchmachvollen Auftrag zu vollziehen, bei dem Clodius ebenſo wohl perſönliche Rache an dem Ptolemäer, der einſt ſich karg bewieſen hatte, als Clodius Löſegeld für die ihn gefangen haltenden Piraten begehrte, als Roms Gebietsvergrößerung beabſichtigte.[14])

---

6) Dio Caſſius a. O. Cicero, f. Sext. 15. Vergl. §. 50 N. 20b.
7) Dio Caſſius 38, 14. Vellej. Paterc. 2, 45. Livius, Epitome 103.
8) Appian 2, 15. Dio Caſſius 38, 16. Plutarch, Cicero 31.
9) Dio Caſſius, a. O. Cicero, f. Planc. 35.
10) Plutarch, Cicero 31; Pompejus 46. Cicero, an Atticus 10, 4.
11) Dio Caſſius 38, 11. 15. Cicero, an Atticus 2, 18. 19.
12) Plutarch, Cicero 30.
13) Dio Caſſius 38, 17. Cicero, an Atticus 3, 4. Plutarch, Cicero 32.
14) Plutarch, Cato d. J. 34. Dio Caſſius 38, 30.

Wie wenig nun Clodius der Mann war, sich der Autorität eines Höhern zu unterordnen und wie wenig Pompejus ihm zu imponiren vermogte, gab sich in maaßloser Händelsucht und Unbändigkeit jenes zu erkennen. Von politischen Tendenzen ist dabei kaum eine Spur zu finden; die Frevelluſt und das Wohlgefallen, sich an Pompejus zu reiben, hatten nicht die tiefe Berechnung eines Cäsar; doch lag allerdings in Clodius' Treiben die Absicht, daß ihm selbst die Schwächung von Pompejus' Ansehen zu gut' kommen sollte. Indessen war es nicht das, sondern die Aussicht auf reichen Geldlohn, welche Clodius zur Befreiung des armenischen Königssohnes Tigranes trieb, den Pompejus als seinen Gefangenen ansah. Als dieser ihn durch den Prätor zurückforderte, bot Clodius seine Banden auf und der mit bewaffneter Hand gekommene Prätor mußte nach blutigem Gefechte mit den Clodianern das Feld räumen. [15]) Auch machte es Clodius nichts aus, daß Consul Gabinius Bewaffnete gegen seine Banden aufbot; er hatte seine Luſt an dem täglichen Handgemenge auf dem Forum. Das wechselte mit dem bösesten Gedanken ab; ein Sclave sollte den Pompejus ermorden; [16]) als dies mislang, umstellte Clodius das Haus des Pompejus mit Wache und hielt ihn belagert. [17]) Ja er war nicht scheu, selbst die consularischen Gesetze Cäsars anzugreifen. [18]) Um so lebhafter waren im Senat die Regungen für Rückberufung Cicero's geworden; das Zerwürfniß zwischen Clodius und den beiden Triumvirn lag vor Augen und es dämmerte die Hoffnung auf, Pompejus für den Senat gewinnen zu können. In der That bahnte Clodius' Unbändigkeit den Weg, auf welchem Pompejus nach dem Senat zu einlenkte. Das Jahr aber verging, ohne daß Cicero's Sache zum Beschluß kam. Im J. R. 697, v. Chr. 57, wo Cornelius Lentulus Spinther und Metellus Nepos Consuln waren, hatte Cicero den Erstern zum Fürsprecher; auch waren acht Volkstribunen, namentlich Fabricius und Sextius vom Senat gewonnen worden, ein Dritter aber, Milo, war Clodius' persönlicher Widersacher. Clodius unterhielt hinfort seine Bande; gegen sie bot nun Milo eine gleich verwegene und kampfluſtige auf; also bereiteten sich Straßengefechte vor, die fünf Jahre hindurch die Stadt beunruhigen sollten. Als auf Lentulus' Antrag im Senat der Volkstribun Fabricius Cicero's Rückberufung bei dem Volke beantragte, waren die Clodianer noch übermächtig, die Senatoren wurden mit Steinen geworfen, Fabricius nach wildem Handgemenge in die Flucht getrieben. Bald darauf ward im neuen

15) Dio Cassius, a. O. Cicero, f. Milo 7; f. f. Haus 25.
16) Plutarch, Pompejus 49. Cicero, a. O.
17) Cicero, f. Milo 27. 73.
18) Derſ., f. f. Haus 15; über Antw. d. Haruſp. 23.

Tumulte der Volkstribun Sextius, der aus zwanzig Wunden blutete, mit genauer Noth der Wuth der Clodianer entrissen.[19]) Doch Milo's Bande ward stark und dies ermuthigte den Senat und auch die gutgesinnte Bürgerschaft fand sich wieder. Am vierten August d. J. 697 wurde Cicero's Heimberufung beschlossen. Die Gesetzlichkeit schien zu triumphiren; Cicero's Anzug war ein Freudenfest für die Bewohner seines Reisewegs, sein Einzug in Rom für Senat und Volk.[20])

Auch nach dieser Niederlage rastete Clodius nicht; der Kornpreis stieg um jene Zeit; Clodius ließ unter dem Volke verbreiten, daran sei Cicero's Heimkehr schuld, die eine Menge Fremder nach Rom gelockt habe; es gab wieder Rottirungen. Die Getreidenoth aber war nur erkünstelt; Pompejus hatte sie bewirkt, um ihr abzuhelfen und dadurch seiner alternden Großheit eine neue Folie zu geben.[21]) Man nannte ihn im Senat als den Mann, der dem Uebel steuern könne; Cicero, voll Eifer, das Band zwischen dem Senat und Pompejus fest zu knüpfen, empfahl die Bestellung des Pompejus zum Präfecten des Getreideankaufs auf fünf Jahre mit funfzehn Unterbeamten. Das kam zum Beschluß.[22]) Pompejus' Wunsch ward nur halb erfüllt, er hatte auch bewaffnete Macht zu seiner Verfügung haben wollen. Nun betrieb Cicero Rückgabe seiner durch Clodius wüste gelegten Wohnstätte und staatliche Unterstützung zum Wiederaufbau eines Hauses und zur Herstellung seiner Villa. Es kam zum Bau, aber Clodius' Bande vertrieb die Bauleute und verfolgte Cicero, wenn er sich in der Straße zeigte. Dagegen ließ Milo, auf dessen Haus Clodius einen Sturm versucht hatte, seine Bande ausrücken, um Clodius' Wahl zum Aedil zu verhindern; es gab Tumult und Prügelei, doch ward Clodius erwählt. Im folgenden Jahre 698, v. Chr. 56, hatte dieser die Unverschämtheit, Milo wegen Gewaltthätigkeit anzuklagen; das Gericht ward ein Tummelplatz für die Banden des Klägers und des Beklagten, jenem schien Crassus, längst mit Pompejus zerfallen, geneigt zu sein, für diesen erschien Pompejus und Cato. Lärm, Schimpfreden und Spöttereien auf Clodius und auf Pompejus wechselten mit einander ab. Clodius' Stirn war gegen dergleichen gewaffnet; Pompejus verhöhnt und lächerlich gemacht, war von innerer Wuth erfüllt; der Scandal endete erst, als die Clodianer ihre Gegner anspuckten, dieses ein Handgemenge hervorrief und die Clodianer vom Platze vertrieben wurden.[23])

---

19) Dio Cassius 39, 7. 8. Plutarch, Cicero 33. Cicero, f. Sext. 35. 37.
20) Plutarch, Cicero 33. Cicero, f. Sext. 61. 62.
21) Plutarch, Pompejus 49.
22) Cicero, an Atticus 4, 1. Dio Cassius 39, 9. Plutarch, a. O.
23) Cicero, an Atticus 4, 2; an s. Br. Quintus 2, 3. Dio Cassius 39, 19 ff. Plutarch, Pompejus 48.

Clodius' Banden zu begegnen, konnte für Pompejus das Aufgebot von bewaffneten Trabanten ausreichen; deren fand er leicht; nun aber hatten bei den Auslassungen von Clodius Frevelluſt auch die Optimaten ihre Zufriedenheit mit den Mortificationen des Pompejus deutlich genug an den Tag gelegt,[24]) um Pompejus zu Rückſchritten auf der kaum erſt eingeſchlagenen Annäherungsbahn zum Senat zu veranlaſſen. Craſſus ſtand ſchlecht mit Pompejus, aber auch mit dem Senate auf ſehr ſchwankendem Fuß. Beide wurden bei ihrer Halbheit zu Cäſar geführt, durch dieſen die rechte Stellung zu einander und eine feſte Haltung gegen den Senat zu gewinnen. Dergeſtalt kam es zu einer Auffriſchung des Triumvirats. Cäſar war zum Winterlager in Cisalpinien; Craſſus beſprach ſich mit ihm in Ravenna und wurde zur Ausſöhnung mit Pompejus und auch zu ſchonendem Benehmen gegen Cicero beſtimmt.[25]) Eigentlicher Congreßplatz wurde darauf Lucca. Dahin begab ſich im April Pompejus, dahin Craſſus und eine Menge vornehmer Gunſtbewerber; das Lager wurde zu einer Huldigungsſtätte.[26]) Cäſar vermittelte zwiſchen Pompejus und Craſſus und ſicherte ihnen die Superiorität über die Senatspartei, nicht ohne ſich ſeinen Lohn auszubedingen. Er wollte durch ſeinen Anhang in Rom ihre Wahl zu Conſuln für das folgende Jahr bewirken, ihm ſollten ſie dagegen die Statthalterſchaft über Gallien, das zum größten Theile noch nicht unterworfen war, auf neue fünf Jahre zutheilen laſſen und Sold für die Truppen, die er außer den ihm vom Staate bewilligten vier Legionen eigenmächtig aufgebracht hatte,[27]) beſchaffen; ſie ſelbſt nach dem Conſulat gute Provinzen bekommen. Cäſar ſchickte eine Anzahl ſeiner Krieger nach Rom, um bei der Conſulwahl als bewaffneter Umſtand zu dienen. Von Cicero, der von einer Anwandlung Cäſars' agrariſches Geſetz anzugreifen,[28]) bald zurückgekommen war, um jene Zeit Pompejus' und Cäſars Schutzbefohlnen Balbus gegen eine Cabale der Senatspartei vertheidigte, Cäſars Begehren des Soldes für neue vier Legionen und der Beſtellung von zehn Unterbefehlshabern das Wort redete und den Senatsbeſchluß für daſſelbe zu Stande brachte, war kein Widerſtand zu fürchten. Clodius hielt einmal Ruhe aus Berechnung auf einen Liebesdienſt, den ihn Pompejus in einer aſiatiſchen Geldſache erweiſen konnte. Die Maſſe des Senats, ohne politiſchen Tact, als ſie den Kitzel der Schadenfreude bei Clodius' Angriffen auf Pompejus

24) Cicero, an ſ. Br. Quintus 2, 6. Plutarch, Pompejus 49.
25) Derſ., an Famil. 1, 9.
26) Suetonius, Cäſar 24. Plutarch, Cäſar 21; Craſſus 14. Appian 2, 17. Dio Caſſius 39, 26. 33.
27) S. die Liſte b. Drumann 3, 234.
28) Cicero, Br. an Fam. 1, 9, 3.

kundgab, ohne Muth und Geschick, die Macht in die Hand zu nehmen, erwartete in träger Resignation den Ausgang der Wahl. Diese konnte erst in dem Anfang des neuen Jahres stattfinden. Domitius Ahenobarbus, Bewerber um das Consulat, und Cato, dessen Helfer, erschienen mit zahlreichem Gefolge ihrer Freunde und Clienten auf dem Marsfelde. Kaum erst graute der Tag; aber so früh sie auch gekommen waren, fanden sie schon Bewaffnete der Gegenpartei auf dem Platze und wurden sofort angegriffen. Cato, obwohl verwundet, wollte nicht weichen; aber Domitius nahm die Flucht und damit hörte auch Cato's Widerstand auf.[29]) Die Erwählung des Pompejus und Crassus erfolgte nun ohne weiteres Hinderniß. Nun suchte Cato Prätor zu werden; aber durch eine Superstitionscabale ward die Wahl unterbrochen und darauf statt seiner Vatinius erwählt.[30]) Die Wahlen zur Aedilität, wo die Senatspartei abermals dem Triumvir entgegenarbeitete, geschahen unter blutigem Handgemenge. Wunden und Tod wurden ausgetheilt, Pompejus kam so ins Gedränge, daß sein Gewand mit Blut befleckt wurde.[31])

Das Consulat des Pompejus und Crassus 699 J. R., 55 v. Chr. hatte einen Volkstribunen, C. Trebonius, zum Parteigänger und durch diesen wurde an das Volk gebracht, was die Triumvirn verabredet hatten. Dem Tribun kam zu statten, daß der Senat unterlassen hatte, Provinzen für die Consuln verfassungsmäßig vor der Wahl zu bestimmen. Er beantragte, das Volk möge den Consuln Syrien und Spanien auf fünf Jahre mit voller Gewalt zu Krieg und Frieden zutheilen, als Kriegsmacht zunächst vier Legionen bewilligen, aber Vermehrung derselben, wenn erforderlich, gestatten.[32]) Die Senatspartei hatte Cato, dessen Schützling Favonius, zwei Volkstribunen Ateius und Aquillius zu Vorkämpfern. Favonius und Cato redeten; Trebonius ließ Cato, der nicht aufhören wollte zu reden, nach Cäsar's Vorgange[33]) ins Gefängniß führen, nahm aber den Befehl zurück, als die zahlreiche Begleitung Cato's diesem nach dem Gefängniß folgte. Am folgenden Tage entschied die Gewalt. Als Ateius und Cato die Lüge zur Hülfe riefen und fälschlich behaupteten, sie haben Donner gehört, wurden sie mit ihrer Partei durch Bewaffnete vom Platze vertrieben; der Volkstribun Aquillius und ein Senator Villius Annalis trugen Wunden davon. Darauf wählte Crassus Syrien, Pompejus Spanien. Trebonius' zweiter

29) Plutarch, Cato d. J. 41; Pompejus 52.
30) Derſ., a. O. 42.
31) Dio Cassius 39, 32. Appian 2, 17.
32) Derſ. 39, 33 ff. Plutarch, Cato d. J. 43. Livius, Epitome 105.
33) S. oben §. 64 N. 20.

Antrag, die Verlängerung von Cäsar's Statthalterschaft in Gallien auf neue fünf Jahre betreffend, ging ohne Widerstand durch; die Kraft der Senatspartei war erschöpft. Cicero, immerdar in Sorge vor Clodius, suchte sein Heil in Anschluß an Pompejus und bald noch mehr an Cäsar; sein Bruder Quintus Cicero war als Unterbefehlshaber zu diesem gegangen; Cicero beeiferte sich dem Cäsar Personen zu empfehlen, ging selbst an ein Epos von Cäsar's Thaten;[34] Cäsar entgegnete das mit Freundlichkeit und verpflichtete sich seinen Gunstbewerber auch durch ein Darlehen.[35] Im Vergleich mit Cäsar war Pompejus ein sehr lauer Freund Ciceros und von Zeit zu Zeit kam das Bewußtsein davon bei diesem zum Durchbruch; dann wechselte seine Parteigängerei bei den Triumvirn auch wohl mit Neutralitätsgedanken ab, die es ihn mit keiner Partei wollten verderben lassen. Seine Anwaltschaft in Gerichtshändeln war ihm mehr lästig als erfreulich; er mußte ja auf den Wunsch des Pompejus oder Cäsar Menschen vertheidigen, die er viel lieber angeklagt hätte, so den Vatinius und Gabinius; er seufzte über den Verfall des öffentlichen Wesens; so konnten denn nur die Musen ihm Erheiterung geben. In solcher Zeit arbeitete er an dem Werke über den Staat.

Während nun Pompejus durch die Weihung seines Theaters sein Consulat zu verherrlichen bemüht war, rüstete sich Crassus, beute- und triumphgierig, noch während des Consulats zum Kriege gegen die Parther auszuziehen. Im November brach er auf; die Meinung des Senats war wider den Krieg; als Crassus Rom zu verlassen im Begriff war, mahnte ihn der senatorisch gesinnte Volkstribun Atejus ab von seinem Unternehmen; durch seine Collegen verhindert, ihn greifen zu lassen, sprach er die schrecklichsten Verwünschungen über ihn.[36] Das Ausscheiden des dritten Mannes aus dem Triumvirat, der in Parthien den Tod fand, und die fortwährende Abwesenheit Cäsars schien dem Pompejus, der, so oft ihn nicht die Besorgung der Kornzufuhr abrief oder Lust und Laune entfernte, seinen stetigen Aufenthalt in Rom hatte, Früchte zu bringen, und diesem Schein nachgehend, richtete er von nun an seine Bestrebungen auf Dictatur. Die nächstfolgenden beiden Jahre 700 und 701, v. Chr. 54 und 53, boten in den Wirren der Clodianer und Milonianer und bei den Störungen der Consulwahlen dringenden Anlaß, Herstellung der Gesetzlichkeit und einer kräftigen Staatswaltung zu wünschen; doch Pompejus war zu unbehülflich, sicher, rasch und fest zu ergreifen, was die Gelegenheit ihm darbot. Er war mehr thätig,

34) Cicero, an s. Br. Quintus 3, 1; 3, 8.
35) Cicero, Br. an Fam. 1, 9; 7, 17; an Atticus 5, 1. 6.
36) Plutarch, Crassus 16.

die Anarchie zu fördern, als sich über sie zu erheben; die perfide Berechnung, daß es erst recht schlimm werden müsse, ehe er zu seinem Ziel gelangen könne, leitete seine Schritte. In der That kam er diesem sehr nahe; nicht durch eigene Einsicht und Energie, sondern weil der Senat in seiner Verblendung ihm die Hand bot und ihn zum Haupt- und Parteiführer nahm. Also gelangte er auch nicht zu selbständiger Dictatur, sondern zur Verfechtung senatorischer Parteiinteressen. Nachdem zwei Male die Consulwahl bis in das nächstfolgende Jahr verschoben war und ein Interregnum hatte aushelfen müssen, im Anfange des J. 702 aber durch Pompejus' Cabalen auch dies nicht zu Stande gekommen war[37]) und indessen sich die von Straßengefechten hinfort begleitete Bewerbung Milo's um das Consulat und Clodius' um die Prätur des J. 702 fortsetzte, kam es zu einer Katastrophe, welche dem Pompejus das Heft in die Hand gab. Clodius wurde beim Zusammentreffen mit Milo auf der Appischen Straße im Handgemenge des beiderseitigen bewaffneten Gefolgs von einem Fechter Milo's erschlagen; darauf tobten die Clodianer und Milonianer in Rom, erfüllten die Stadt mit ihrem Frevel und ließen es nicht zur Wahl kommen.[38]) Da endlich ermannte sich der Senat einzuschreiten, faßte Vertrauen zu Pompejus und bevollmächtigte diesen, mit dem Interrex und den Volkstribunen das Heil des Staats zu wahren und dazu Truppen aufzubringen. Bald darauf folgte seine Erwählung zum Consul.[39]) Man ward nicht müde, die Verfassung zu verletzen; auch Cato war damit einverstanden; Pompejus war Proconsul von Spanien, dessenungeachtet in Rom; er blieb Proconsul und ward doch zum Consul gewählt, er wurde allein gewählt, einen Collegen gab er selbst sich später in Metellus Pius. Das war dem Wesen nach gleich einer Dictatur, der in dem nachbestellten Consul ein Befehlshaber der Reiterei beigegeben wurde. Milo ward kraft eines vom Pompejus eingebrachten Gesetzes von Gewaltthat[40]) wegen Ermordung des Clodius vor Gericht gefordert; Pompejus war ihm entgegen; ihm lag daran, den Bandenführer unschädlich zu machen; Cicero's Vertheidigungsrede, ehrenwerth wegen der Furchtlosigkeit, mit der Cicero hier der Rücksicht auf Pompejus sich entzog, verhallte im Geklirr der Pompejanischen Waffen.[41])

37) Asconius zu Cicero's Milon. 32. Dio Cassius 40, 45 ff.
38) Asconius a. O. Dio Cassius 40, 48 ff.
39) Dio Cassius 40, 50 ff. Plutarch, Pompejus 54.
40) Orelli, L. Pompeja de vi.
41) Dio Cassius 40, 53. Plutarch, Pompejus 55; Cicero 38.

h. Spannung und Bruch zwiſchen Cäſar und Pompejus.

66. Pompejus' Verbindung mit Cäſar war von vornherein eine politiſche und beiderſeitig egoiſtiſche geweſen; Pompejus hatte ſich's gefallen laſſen, daß Cäſar für ihn gegen den Senat Volksbeſchlüſſe durchgeſetzt hatte; Cäſar hatte ſeinen Vortheil darin gefunden, den Schein eines Eiferers für Pompejus' Intereſſe vorzukehren. Für ſich ſelbſt hatte Cäſar bei weitem beſſer als Pompejus geſorgt; des Pompejus bedurfte er nicht mehr; einen Platz neben ihn achtete er nicht länger; es galt nun Pompejus vom Platze zu verdrängen. Eben dahin, zum Entſchluß, Cäſar nicht länger als Nebenbuhler zu dulden, war Pompejus gekommen; aber nicht mit der Freiheit, Kühnheit und Selbſtändigkeit Cäſars, ſondern durch ein Hin- und Herſchieben mit dem Senat, mit welchem vereinbart er Rom und Cäſar zu meiſtern gedachte, von dem er aber über das von ihm beabſichtigte Maaß bedingt wurde. So war Pompejus auf einen Standpunkt gekommen, wo er ſich nicht frei bewegen konnte und wo auch der Partei, die er nun vertrat, jeglicher Verſtändigung mit Cäſar der Weg verſperrt wurde. Während ſeiner Ehe mit Cäſars Tochter Julia mogte die politiſche Berechnung einen Zuſatz von freundſchaftlicher Sympathie mit Cäſar bekommen haben; Julia aber war im J. 700 geſtorben und gründlicher als dieſe ihn zu ihrem Vater hinzuziehen im Stande geweſen war, hatte die cäſarfeindliche Partei im Senat nachher daran gearbeitet, ihn zum Bruch mit Cäſar zu bringen. Nicht der geſammte Senat und nicht alle Optimaten waren Cäſars Widerſacher, er hatte darunter auch Anhänger; von ſeinen Widerſachern aber war die große Menge ſchlaff und feige; dieſe ſchauten mit Sorge auf das leidenſchaftliche Treiben der Hitzköpfe, welche den Krieg mit allem Eifer herbeiriefen und theilten nicht deren und des Pompejus Vertrauen, daß man nur wollen dürfe, um mit Ueberlegenheit dem Cäſar die Stirn bieten zu können. So lag der Krieg nur in dem Willen der Minderzahl; die Würfel zur Loſung für die That lagen noch nicht bereit; es vergingen einige Jahre unter Machinationen, ehe es zum Schlagen kam. Cäſar hatte tüchtigen Anhang bei dem Stadtvolke und dienſteifrige Agenten; [1]) aber das Grundcapital ſeiner Streitkräfte waren die Legionen, die mit ihm Gallien unterworfen und ausgebeutet hatten. Doch zu der Zeit, wo Pompejus allein Conſul wurde, hatte Cäſar die Hände noch nicht frei; noch einmal wa-

1) Ein ſolcher war L. Cornelius Balbus, der bis zur Zeit des Bruchs auch dem Pompejus den Hof machte; Cäſars praefectus fabrorum, aber meiſtens in Rom. Cicero war ſein Anwalt geweſen, als ihm die Optimaten das Bürgerrecht ſtreitig machten.

ren die Gallier aufgestanden und der Feldzug des Jahrs 702 gab ihm reichlich zu thun; seine Kriegsführung war um so grausamer, je näher der Bruch mit dem Senat und Pompejus kam; die Gallier sollten ihm nicht hinderlich sein, wenn es galt, die Legionen gegen Rom zu führen. Erst im J. 703 war Gallien ganz und gar niedergekämpft.

Die Langwierigkeit und Hartnäckigkeit des Widerstandes der Gallier und die ansehnliche Erweiterung des Kriegsschauplatzes hatte Cäsar genöthigt, die Zahl seiner Legionen zu vermehren, der Krieg hatte sein Heer gestählt; die Herzen der Soldaten waren mit vertrauensvoller Hingebung an ihren eben so gewaltigen als gütigen Meisterfeldherrn erfüllt, es war nicht mehr Roms, es war Cäsars Heer. Sollte er mit einer so eingeschulten, seines Winks gewärtigen Kriegsmacht von der Bühne abtreten, um etwa einen ehrenvollen Ruheplatz im Schooß des Senats zu finden und den Rest des Lebens nach römischer Art zu verschwelgen, oder das ihm gegebene reiche Pfund geistiger Kräfte und Schätze im Musendienst auszubeuten! Das wäre, wenn überhaupt der Seele Cäsars der Gedanke ausruhen zu wollen beigelegt werden kann, nur erst nach einer unbestrittenen Dictatur an der Zeit gewesen. So aber sollte er erst streiten, um zur Dictatur zu gelangen; seine Widersacher riefen zum Streit; und er mußte diesen bestehen, nicht bloß um die höchste Aufgabe seines Lebens, seine Herrschaft zur Vollendung zu bringen, sondern um der Existenz willen. Er war verloren, sobald er die Waffen niederlegte. Es war nicht bloß eine von Cato gedrohte Anklage, welche ihm bevorstand. [2]) So entschlossen er nun war, sich nicht wehrlos seinen Feinden zu überliefern, sondern unmittelbar von dem Heerbefehl in das Consulat überzutreten, so viel lag ihm daran, wenn es zum Kriege kommen mußte, diesen als einen ihm abgenöthigten erscheinen zu lassen und die Schuld des Angriffs den Gegnern zuzuwälzen. Dieser Schein der Nothwehr, unter der allerdings die Kampflust deutlich genug hervorschimmerte und die seinerseits nichts weniger als unverschuldet war, ward ihm nicht schwer; die blinde Leidenschaft Jener ließ es an Herausforderungen nicht fehlen, die ihm das Schwert in die Hand drückten. Voraus ging diesem der Versuch, ihn zu entwaffnen. In Pompejus' Consulatsjahr beschloß der Senat Erneuerung des Gesetzes, daß Niemandem gestattet sein sollte, abwesend sich um das Consulat zu bewerben. [3]) Das galt Cäsar; um aber diesen, falls er sich zur Bewerbung stellte und durch seinen Anhang Consul würde, die Mittel zu nachfolgender Machtübung zu entziehen, ward nach einem Beschluß des vorhergegangenen Jahrs hinzugefügt, daß

2) Plutarch, Cato d. J. 51. Suetonius, Cäsar 30.
3) Dio Cassius 40, 51. 56. Suetonius, Cäsar 26. 28.

kein abgehender Magistrat vor Ablauf von fünf Jahren eine Provinz zu verwalten bekommen solle. [4]) Zugleich aber ließ Pompejus sich seine spanische Statthalterschaft auf fünf Jahre verlängern und das Heer in Spanien mit zwei Legionen verstärken. Das war zu anstößig, um von Cäsar geduldet zu werden. Der von ihm gewonnene Volkstribun Coelius trug bei dem Volke darauf an, daß zu Gunsten Cäsars von dem ersten Beschluß eine Ausnahme gemacht werden möge; Cato's Reden waren vergeblich; das Volk stimmte zu dem Antrage. [5]) Wenn aber Cäsars Feinde ihm von einer andern Seite beizukommen suchten, indem im J. 703 der Senat den gallischen Krieg für beendigt zu erachten sich den Schein gab, wornach denn auch Cäsars Heerbefehl ein Ende haben sollte, so konnte dem allerdings entgegengesetzt werden, daß Cäsar noch im J. 703 einen Feldzug that und daß die zweiten fünf Jahre seiner Statthalterschaft noch nicht abgelaufen waren. Der Eifer der Gegenpartei Cäsars aber ließ nicht nach.

Die Consuln des Jahres 703, M. Claudius Marcellus und Serv. Sulpicius Rufus, waren nicht von gleicher Gesinnung; der Letztere gemäßigt und nicht Parteimann, der Erstere dagegen williges Organ der Feinde Cäsars. [6]) Die Mehrzahl des Senats blieb in gewohnter Schlaffheit und suchte, wenn auch Cäsarn abgeneigt, sich der thätigen Theilnahme an den gegen ihn abzuschießenden Bolzen zu entziehen. Der Senat war selten frequent. [7]) Cicero, unter den Achselträgern der bedeutendste, war als außerordentlicher Proconsul nach Cilicien gegangen, als eben das Parteigetriebe gegen Cäsar lebhaft wurde; er hatte nicht unterlassen, Pompejus in Tarent zu begrüßen, getröstete sich aber seiner jüngsten freundschaftlichen Beziehungen zu Cäsar, daß dieser nichts gegen ihn haben könne. [8]) Auch schrieb ihm nachher noch Cäsar mit dem Ausdruck unveränderter Zuneigung. Pompejus selbst, immer noch zurückhaltend, ließ die Eiferer sich abmühen, ohne durch Wort und That selbst die Spitze des Angriffs zu bilden; in der Hitze der Parteiaufwallungen verließ er Rom; nur in vertrautem Gespräch gab er zu verstehen, daß er Cäsars gleichzeitige Statthalterschaft und Bewerbung um das Consulat nicht zugeben werde. [9]) Demnach kamen der Consul M. Marcellus und sein Anhang mit ihren Anträgen, Cäsar aus Gallien abzuberufen, nicht recht vorwärts; Cäsar gewann für sich guten Widerschein von dem bö-

4) Dio Cassius 40, 56.
5) Suetonius, Cäsar 28. Cäsar, Bürgerkr. 1, 9. Dio Cassius, a. O. Livius, Epitome 107.
6) Dio Cassius 40, 59.
7) Cicero, Br. an Fam. 8, 5.
8) Cicero, an Atticus 5, 13.
9) Dio Cassius 40, 59. Appian 2, 26.

sen Licht, das auf seine Gegner fiel, indem diese sich mit ihren Anträgen überboten, zugleich auch eine schätzbare Frist, als die Entscheidung darüber bis zum ersten März des folgenden Jahrs vertagt wurde. Ein Zeichen niedriger Gesinnung gab Consul Marcellus, als er den Einwohnern von Comum das ihnen von Cäsar ertheilte Bürgerrecht raubte und zur Bethätigung der Unbilde einen Comaner geißeln ließ. [10])

Die Consuln des J. 704, Aemilius Paullus und C. Claudius Marcellus, Vaters-Brudersſohn des vorjährigen Consuls, M. Marcellus, waren gleich ihren nächsten Vorgängern im Consulat, getheilten Sinns, Aemilius für, Marcellus gegen Cäsar. Mehr aber als des ihm günstigen Consuls Stimme besagte die des Volkstribunen Curio, den Cäsar durch Bezahlung seiner schweren Schuldenlast gewonnen hatte. [11]) Dieser war eben so kühn und beredt und eifrig für seinen Parteiherrn, als in seiner Demagogie gewaltig. Am ersten März 704 sollte, wie beschlossen war, über die Lebensfrage, ob Cäsar aus Gallien abzuberufen sei, entschieden werden. Die Abstimmung im Senat neigte sich zur Bejahung; auch Curio, als Volkstribun gegenwärtig, war dafür, aber mit schlauer Taktik stellte er die Bedingung, daß auch Pompejus' Statthalterschaft aufhören müsse. [12]) Nun stand die Sache wieder still. Pompejus hielt sich abermals fern von Rom; die Partei war ohne die Gegenwart des Hauptes brüchig und lahm. Er erkrankte in Neapel; bei seiner Genesung war große Freudenbezeigung, insbesondere von Seiten schmeichlerischer Griechen; [13]) das galt ihm und seiner Partei für Merkzeichen von Anhänglichkeit und Willigkeit zur That.

Dagegen war Cäsar während des Frühjahrs, bei voller Thatkräftigkeit und mit frischen Lorbeern geschmückt, in Cisalpinien mit den lebhaftesten und aufrichtigsten Huldigungen empfangen und begleitet worden. Dem wahnvollen Worte des Pompejus aber, daß er nur mit dem Fuße zu stampfen habe, um Legionen hervorzubringen, [14]) konnte als drastisches Antidoton die von Cäsar gehaltene Musterung seines gesammten Heers bei den Trevirern dienen. [15]) Ein wesentlicher Vortheil schien aber den Widersachern Cäsars aus der Verabschiedung des Labienus von diesem zu erwachsen; sie hatten in ihm einen tüchtigen Kriegsmann mehr. Cäsar hielt einen offenbaren Feind für minder gefährlich als einen verrätherischen Kampfgenossen,

10) Appian 2, 26.
11) Dio Cassius 40, 60 ff.
12) Suetonius, Cäsar 29. Livius, Epitome 109. Appian 2, 27. Dio Cassius 40, 62.
13) Plutarch, Pompejus 57.
14) Derſ., a. O.
15) Cäsar, Gall. Kr. 8, 52.

den er in Labienus zu vermuthen Urſache hatte. Er war ſo großmüthig, ihm Geld und Gepäck nachzuſenden.[16])

Pompejus' Benehmen ward auch nach ſeiner Rückkunft nach Rom nicht entſchiedener als zuvor; von Curio zu einer Erklärung gedrängt, äußerte er ſich ſo, als ſei er bereit mit Cäſar die Statthalterſchaft aufzugeben, forderte aber darauf eine ſeiner Legionen, die er Cäſar geborgt hatte, von dieſem zurück; dieſe, nebſt einer von Cäſars eigenen Legionen ſollten, hieß es, gegen die Parther dienen; ſie blieben aber in Italien. [17]) Jedem Legionar hatte Cäſar zweihundert und funfzig Denarien geſchenkt;[18]) doch hinderte das nachher nicht ihre Folgſamkeit unter anderem Befehl. Den übrigen Legionaren verdoppelte Cäſar den Sold auf die geſammte Dienſtzeit. [19]) Nun kam es im Senat zu nochmaliger Abſtimmung über die Frage von Cäſars und Pompejus' Statthalterſchaften; Curio hatte es dahin gebracht, daß nicht über die des Cäſar und des Pompejus einzeln, ſondern ſo, ob beide ihre Statthalterſchaft niederlegen ſollten, abgeſtimmt wurde, und da ergab ſich das für die Pompejaniſchen Zeloten entmuthigende Reſultat, daß 370 mit Ja und nur 22 mit Nein ſtimmten.[20]) Curio wurde auf dem Forum mit Volksjubel empfangen; Conſul Marcellus aber, am Senat verzweifelnd, begab ſich mit den eifrigſten Widerſachern Cäſars zu Pompejus, forderte ihn auf, die Republik zu vertheidigen und ermächtigte ihn, dazu Truppen aufzubringen. [21]) Das war nicht mehr Staats-, nicht mehr Senatsſache; es war das Werk einer zur Faction entarteten Partei; Pompejus aber ſchlug ein, die Kriegserklärung an Cäſar war damit gegeben. Curio brachte, als ſein Tribunat den 10. December zu Ende gegangen war, Kunde davon an Cäſar zu Ravenna. Statt ſeiner hatte Cäſar in den neuen Volkstribunen M. Antonius und Q. Caſſius tüchtige Vertreter; Antonius zumal, ſeit mehreren Jahren unter Cäſars Leitung, ſchien es in Trotzigkeit dem Curio noch zuvorthun zu wollen. Cäſar aber ſandte den Curio nach Rom zurück mit einem Schreiben, worin er ſich bereit erklärte, die Statthalterſchaft abzugeben, wofern Pompejus daſſelbe thue. Am erſten Januar 705 ward dies Schreiben im Senat vorgeleſen.[22])

Die Conſuln des J. 705, C. Marcellus, deſſen Bruder 703 Conſul geweſen war, und Lentulus Crus eiferten gegen Cäſar; mehr als Beide

16) Plutarch, Cäſar 34. Dio Caſſius 41, 4.
17) Dio Caſſius 40, 65.
18) Plutarch, Cäſar 29. Appian 2, 29.
19) Suetonius, Cäſar 26.
20) Appian 2, 30.
21) Derſ. 2, 31.
22) Derſ. 2, 32.

Metellus Scipio, mit dessen Tochter sich Pompejus vermählt hatte; dieser drang auf einen Beschluß, Cäsar, wenn er nicht bis zu einem ihm zu bestimmenden Tage das Heer entlassen, als Feind der Republik zu ächten.[23]) Es gab abmahnende Gegenreden, aber die Mehrzahl stimmte für den Antrag; nun thaten die Volkstribunen Antonius und Cassius Einspruch; fünf Tage dauerte die Debatte fort; am sechsten Januar verwies Lentulus die Tribunen aus dem Senat.[24]) Indem nun zugleich der Senat sämmtlichen dermaligen Magistraten nebst den Consularen Vollmacht ertheilte, für das Heil des Staats Anstalten zu treffen, war der Fehdehandschuh ausgeworfen. Pompejanische Soldaten rückten an, die Curia zu umstellen; dies war für Antonius und Cassius der rechte Moment, mit dem Schein verletzter Amtsheiligkeit abzutreten; sie sprachen den Fluch, der darauf stand, und entflohen als Sklaven verkleidet in der Nacht auf den siebenten Januar aus Rom. Mit ihnen Curio und Coelius.[25])

i. Parteikrieg zwischen Cäsar und den Pompejanern.

67. Pompejus hatte den letzten Senatssitzungen nicht beigewohnt; es sollte scheinen, als ob es nur die Sache des Senats gelte und Pompejus, nur der Beschlüsse desselben gewärtig, nichts für sich beabsichtige. Er brauchte nicht so viel auf den Schein zu geben; es war in der That nicht anders; er war im Gefolge der Senatspartei und die Halbheit, die seinem gesammten Dictaturstreben bisher eigen gewesen war, sollte sich nun auch in seinem Feldherrnthum zeigen. Seine Ankündigung im Senat, wo er nach den Beschlüssen des sechsten Januar erschien, lautete jedoch sehr zuversichtlich; er wies hin auf seine zehn Legionen und behauptete, Cäsars Heer werde nicht gegen Mitbürger fechten wollen.[1]) Daß von den Legionen sieben in Spanien standen, und Cäsars Heer zwischen diesen und Italien, konnte bei dem unbefangenen Beobachter freilich als großer Uebelstand in Betracht kommen und ob die Cäsars Heer abgerufenen zwei Legionen zuverlässig seien, war noch sehr zweifelhaft. Anstalten zu Kriegsrüstungen wurden nun alsbald getroffen; Italien wurde in Werbedistricte getheilt und Senatoren zur Aufbringung von Truppen in diesen bestimmt; es wurden Statthalter für die Provinzen bestellt, L. Domitius Ahenobarbus, geschworner

23) Plutarch, Cäsar 30. Cäsar, Bürgerkr. 1, 2.
24) Appian 2, 32. 33.
25) Cäsar, Bürgerkr. 1, 4. 5. Appian 2, 33.
1) Cäsar, Bürgerkr. 1, 6.

Feind Cäſars, für das jenſeitige Gallien, Conſidius für Cisalpinien, Cato für Sicilien, Aurelius Cotta für Sardinien, Aelius Tubero für Afrika. Cicero war von Cilicien zurückgekehrt; beklommen über das Dilemma der Parteiung ſchwankte er zwiſchen Pompejus, dem Manne des Senats, und Cäſar, der ihm Freundſchaft zu erweiſen nicht müde ward; er fürchtete Unheil von Beiden; die Wagſchale ſenkte ſich um ein Geringes zum Vortheil der Pompejaner, in deren Machtbereiche er war; doch enthielt er ſich eifriger Truppenaushebung in dem von ihm gewählten Diſtrict, der campaniſchen Küſte. Die übrigen mit dieſem Geſchäft beauftragten Senatoren thaten darin wenig mehr als Cicero, benutzten aber ihre Miſſion zu widerwärtigen Gewaltthätigkeiten, vor Allem zu Erpreſſungen für ihren Säckel,[3] oder lebten dem Genuß auf ihren Villen.

Muſtern wir nun die hervorragenden Perſönlichkeiten beider Parteien, ſo hatte die des Senats an Würdenträgern und vornehmen Herren die entſchiedenſte Ueberlegenheit über die Cäſarianer. An der Spitze die beiden Conſuln Lentulus Crus und C. Marcellus, die Conſularen Cicero, Metellus Scipio, Pompejus' Schwäher, M. und C. Marcellus, Calpurnius Bibulus, Domitius Ahenobarbus, Afranius, der mit Petrejus die Pompejaniſchen Legionen in Spanien befehligte, Appius Claudius Pulcher, Cenſor im vergangenen Jahre, Lentulus Spinther, Cato, des Senats Grundſäule und deſſen Nachſprecher, der Prätorier Favonius, Fauſtus Sulla, Sohn des Dictators; desgleichen niedern Ranges, M. Octavius, weitläufiger Vetter des Auguſtus, Q. Cicero, früher Cäſars Legat in Gallien, C. Caſſius Longinus und M. Junius Brutus, die nachherigen Cäſarsmörder, Scribonius Libo, Aurelius Cotta, Aelius Tubero, Pompejus Magnus Söhne Cnejus und Sextus Pompejus, endlich auch der ausgezeichnete Kriegsheld Labienus. Dagegen hatte Cäſar um ſich oder zu offenkundigen Parteigängern nur ſehr wenige Mitglieder der Nobilität, einen M. Antonius, Scribonius Curio, Aemilius Lepidus, Licinius Craſſus, Sohn des Triumvirn, Q. Caſſius Longinus, Antonius' Collegen im Volkstribunat 705, Domitius Calvinus, Decimus Junius Brutus, P. Cornelius Dolabella, M. Coelius Rufus, Sohn eines Ritters und ſelbſt zuerſt Volkstribun und curuliſcher Aedil. Sein Schwäher Calp. Piſo, der mit dem Prätor Roscius während der Tage der Kriſe zu Vergleichsvorſchlägen gemahnt hatte,[4] blieb ihm nicht treu, als es zum Kriege kam. Die Stärke von Cäſars Partei lag in ſeinen Legaten,

2) Derſ., a. O. Cicero, Br. an Famil. 16, 12. Plutarch, Cato 53; Pompejus 61.

3) Appian 2, 34.

4) Cäſar, Bürgerkr. 1, 3. Dio Caſſius 41, 5. 16.

Kriegstribunen und Centurionen. [5]) Wohin das Volk ſich neigen werde, hing von den Kriegsereigniſſen ab; doch hatte Cäſar bei der Bevölkerung Roms mehr Gunſt als Pompejus und die brutalen Drohungen der vornehmen Herren der Senatspartei bereiteten dort und in den Landſchaften Italiens die Wege für Cäſar.

Wo nun war der Staat? Welche Partei des Staats Feindin? Den Schein hatte die Senatspartei nur unvollſtändig für ſich; ihr Verfahren gegen Cäſar war zu unbillig geweſen, um nicht dieſem günſtiges Vorurtheil zuzuwenden; doch ſo lange ſie ſich am Sitz und im Beſitz der Staatsverwaltung behauptete, hatte ſie eine Autorität, die Cäſarn gänzlich abging, und ſobald Cäſar die Grenze ſeiner Provinz mit den Waffen überſchritt, konnte er von ihr als Feind des Staats bezichtigt werden. Solche Autorität aber konnte nicht mehr in Senats- und Volksbeſchlüſſen, ſondern nur mit den Waffen geltend gemacht werden. Daß dies mit Erfolg geſchehen werde, ließ ſich hoffen, wenn man Cäſar angriff, während deſſen Legionen bis auf eine einzige noch fern waren; es kam nur auf Entſchloſſenheit und Raſchheit an. Die Botſchaft von den Senatsbeſchlüſſen des ſechsten Januar erhielt Cäſar in Ravenna; nur die dreizehnte Legion hatte er bei ſich; er ſprach zu den Soldaten von den ihm widerfahrenen Unbilden; begeiſterter Zuruf war die Erwiederung. [6]) Mit Vertrauen auf ſeine ſieggewohnten Streiter, ſein Talent, ſeine Raſchheit und mit richtiger Würdigung der Unvollkommenheit der Rüſtungen ſeiner Gegner überſchritt er, angeblich nach einiger Zögerung, indem er über das Gewagte ſeines Schritts nachzudenken ſchien, was wol nur zum Scheine geſchah, die Grenze ſeiner Provinz, das Flüßchen Rubico. „Der Wurf iſt geſchehen,“ [7]) ſprach er. Das Geſetz hatte er übertreten; die Waffen mußten ihn rechtfertigen, ein neues begründen. In Ariminum kamen die aus Rom geflüchteten Volkstribunen Antonius und Caſſius, nebſt Curio und Coelius an; ſie baten um Schutz; Cäſar trat in die Rolle eines Vertheidigers der gefährdeten und bekümmerten Freunde der Republik, weinte, zerriß ſein Gewand und beſchwor die Soldaten, ihn und die Republik nicht zu verlaſſen. [8]) Es war kaum anzunehmen, daß, nachdem die Kriegswürfel einmal gefallen waren, noch Unterhandlungen

5) Was Appian 2, 25 von Cäſar erzählt, er habe bei der Nachricht von der Weigerung des Senats, ihm als Abweſenden die Werbung ums Conſulat zu geſtatten, an ſeinen Degen geſchlagen und geſagt: Dieſer wird mir's verſchaffen, iſt richtiger als Wort eines zu jener Zeit in Rom befindlichen Centurio überliefert worden. Plutarch, Pompejus 58.

6) Cäſar, Bürgerkr. 1, 7.

7) Plutarch, Cäſar 32. Suetonius 31 ff. Appian 2, 35.

8) Dio Caſſius 41, 4.

ſtattfinden würden. Dennoch erſchienen in Cäſars Feldlager zu Ariminum ſein Verwandter L. Cäſar und der Prätor Roscius, von Pompejus perſönlich, nicht von ſeiner Partei geſandt. Sie brachten nicht Vorſchläge zur Ausgleichung, ſondern nach der bittweiſe gehaltenen Einleitung, Cäſar möge dem Pompejus nicht zur Laſt legen, was er um des Staats willen thue, die Mahnung, Cäſar möge zum Beſten des Staats vom Zorn gegen ſeine Feinde ablaſſen. Dieſer antwortete, immer ſei das Wohl des Staats ihm theuerer als das Leben geweſen, aber man habe ungerecht gegen ihn gehandelt, man rüſte noch jetzt zu ſeinem Verderben; dennoch ſei er bereit, um des Staates willen Alles einzugehen und das Aeußerſte zu leiden. Nur möge Pompejus in ſeine Provinz gehen, die Heere entlaſſen werden, furchtloſe freie Volksverſammlung ſtattfinden; dies zu Stande zu bringen, werde eine perſönliche Zuſammenkunft am beſten geeignet ſein.[9]) Die Unterhändler fanden den Pompejus nicht mehr in Rom; auf die Hitze, mit der man Cäſar den Handſchuh hingeworfen, war plötzliche Beſtürzung gefolgt; die Conſuln, die übrigen hohen Magiſtrate und der Senat hatten Rom verlaſſen und den Sitz der Regierung in Capua aufgeſchlagen; dahin war auch Pompejus gegangen. Alles war rathlos[10]) und in Aengſten vor den wilden galliſchen und germaniſchen Banden, die Cäſar mit ſich führen ſollte; es wurden Marianiſche und Sullaniſche Mordfeſte erwartet. Daß man gegen ſolchen Feind ſchlecht gerüſtet habe, machte Einer dem Andern zum Vorwurf, die Meiſten dem Pompejus; dieſer ſelbſt war niedergeſchlagen, nur der Schatten eines Kriegsmanns; Cicero war in Verzweiflung über des bewunderten Triumphators Nichtigkeit.[11]) Dennoch ward den nach Capua gelangten Unterhändlern auf Cäſars Anträge die Antwort ertheilt, erſt ſolle Cäſar über die Grenze ſeiner Provinz zurückgehen und ſein Heer entlaſſen, dann werde Pompejus nach Spanien gehen, bis aber Cäſar Sicherheit gäbe, daß er ſeine Zuſage halten werde, ſollten Pompejus und die Conſuln die Rüſtungen fortſetzen.[12]) Dieſe hatten nicht ſonderlichen Fortgang, ſelbſt die Pompejaniſchen Veteranen in Campanien bewieſen wenig Eifer ſich zu ſtellen. Indeſſen war Cäſar nun durch zwei herangezogene Legionen und durch Aushebungen verſtärkt, in Umbrien, Picenum und Etrurien eines Platzes nach dem andern Meiſter geworden, ohne irgendwo nach-

9) Cäſar, Bürgerkr. 1, 8. 9.

10) Von der Menge Zeugniſſe darüber hier nur Cicero an Atticus 7, 12: Plena timoris et erroris omnia. Vergl. Dio Caſſius 41, 8.

11) Cnejus autem noster (o rem miseram et incredibilem) ut totus jacet! Non animus est, non consilium, non copiae, non diligentia. Cicero, an Atticus 7, 21.

12) Cäſar, Bürgerkr. 1, 10. 11.

haltigen Widerstand zu finden; erst im Peligner lande stieß er auf eine Kriegsmacht, die ihn aufhalten konnte. L. Domitius Ahenobarbus hatte das feste Corfinium besetzt; er hatte eine größere Truppenzahl als Cäsar. Doch sieben seiner Cohorten gingen über zu diesem und die übrigen verweigerten den Dienst. [13]) Pompejus war fürs Erste so gut als entwaffnet; er gab Italien auf und zog mit den wenigen Truppen, die zu ihm gestoßen waren, gen Apulien, um sich zu Brundusium einzuschiffen und jenseits des Meers Zeit und Mittel zu Rüstungen zu gewinnen. Cäsar eilte ihm nach; wiederholte Anerbieten zur Sühne fanden nicht Eingang bei Pompejus, um den nunmehr sich die Reihenführer seiner Partei geschaart hatten; Cäsars Unternehmen, den Hafen von Brundusium zu sperren und seine Widersacher allzumal wie im Netz zu fangen, kam nicht zur Vollendung; Pompejus entkam mit seinem Anhange in der Nacht auf den siebzehnten März. Cäsar aber war in Zeit von sechszig Tagen Herr des gesammten Italiens geworden. Zum Lohn versprach er jedem Soldaten, der den Feldzug mitgemacht hatte, fünf Minen. Also sollte der Parteikrieg sich in den Provinzen fortsetzen. Der gesammte Osten war zur Verfügung der Pompejaner; Statthalter ihrer Partei in Spanien, auf Sicilien, Sardinien, in Afrika. Ihre Flotte beherrschte das Meer. Es liegt nicht in unserer Aufgabe, die Kriegsbegebenheiten aus dem Gesichtspunkte auf das Militärische zu verfolgen; uns mag genügen, die Gestaltung der Parteinahme und das Maaß ihrer Ausdauer und die in That und Leiden sich offenbarende Gesinnung während des nachfolgenden fünfjährigen Kriegs nachzuweisen.

Cäsar setzte in Erstaunen durch seine Milde im Siege; in Corfinium entließ er den Domitius, dessen unversöhnlichen Haß er wohl kannte, und sämmtliche dort befindliche Senatoren ohne Gefährde; nur die Soldaten mußten unter seine Fahnen treten; nicht anders war seine Begegnung der übrigen Optimaten, die in seine Gewalt kamen. Man hatte sich getäuscht in der Erwartung blutdürstiger Ausbeutung des Siegs; es erfolgte auch keine Vernichtung der Schuldbücher, keine Gütereinziehung; dennoch vermogte Cäsar nicht die Gemüther vollständig zu beruhigen; man besorgte, die Schreckniſſe würden bis zum letzten Siege aufgespart. [14]) So vor Allen Cicero. Cäsars Milde war Sache des Charakters, der die Rachsucht nicht kannte, aber auch der Berechnung; sie sollte die lauen, halbwilligen oder gezwungenen Parteigänger des Senats zu ihm herüberlocken, insbesondere für die von Rom sich fern haltenden Optimaten eine Ermunterung sein, dahin zurückzukehren, damit Cäsar einen Senat als Regierungsorgan

13) Cäsar, a. O. 1, 16 ff. Appian 2, 38
14) Dio Cassius 41, 16.

habe. Von keinem wünschte das Cäsar mehr als von Cicero. Dieser sollte ein Beispiel geben. Die Unterredung aber, welche er mit Cicero zu Formiä hatte,[15]) blieb ohne den gewünschten Erfolg; Cicero kam nicht. Dagegen sammelten sich der minder bedeutenden Senatoren so viele in Rom, daß Cäsar nun seine Autokratie mit verfassungsmäßigen Formen bekleiden konnte. Die Volkstribunen Antonius und Cassius beriefen den Senat; Cäsar trug ihm seine Beschwerden über die Gegenpartei vor und erklärte sich zugleich bereit, um Frieden zu unterhandeln. Gern nahm der Senat dies an; jedoch zur Ausrichtung einer Botschaft an Pompejus und dessen erbitterte und grausame Partei wollte sich Niemand hergeben; die Sache unterblieb und der Krieg hatte seinen Fortgang.[16]) Die Bürgerschaft war Cäsar nie abgeneigt gewesen; seine beruhigenden Zusicherungen und die Verheißung von fünfundsiebzig Denarien an jeden Plebejer machten jetzt guten Eindruck. Doch der Parteigeist wollte sein Recht; die Knaben stritten als Cäsarianer und Pompejaner mit einander.[17]) So sehr nun Cäsar wünschte, den Schein verfassungsmäßigen Verfahrens für seine Handlungen zu haben, sah er sich doch ein Mal über das andere in dem Falle Ausnahmen zu machen. Zu einem solchen gab ihm der Widerstand des Volkstribunen L. Metellus Anlaß. Cäsar wollte das Gold aus dem heiligen Schatze nehmen; jener stellte sich zur Abwehr vor die Thür des Schatzgewölbes; Cäsar aber bedrohte ihn mit dem Tode und ließ öffnen.[18]) Beim Aufbruch zum spanischen Kriege bestellte er Lepidus zum Stadtpräfecten, Antonius aber als Proprätor außer der Ordnung zum Kriegsbefehlshaber über das gesammte Italien. Curio wurde zur Eroberung Siciliens ausgesandt.

Der Parteikrieg verzweigte sich nun zu den römischen Bundesgenossen außerhalb Italiens. Dem Pompejus waren die Griechen sehr zugethan; er hatte bei seiner pomphaften Rückkehr aus Asien bei ihnen verweilt und ihrer Eitelkeit Nahrung gegeben. Auch Massilia, obschon nicht dabei betheiligt, war für ihn. Unter dem Vorgeben parteilos bleiben zu wollen, verweigerte es Cäsar die Aufnahme, öffnete aber bald darauf Hafen und Thore dem Pompejaner Domitius Ahenobarbus, den die ihm zu Corfinium bewiesene Großmuth Cäsars nicht abhielt, fernerhin gegen ihn die Waffen zu tragen. Cäsars Feldzug in Spanien rief nicht, wie einst der Sertorianische Krieg, die spanischen Völkerschaften zur Theilnahme; die Pompejani-

15) Cicero, an Atticus 9, 16 ff.
16) Cäsar, Bürgerkr. 1, 32. Dio Cassius 41, 15.
17) Dio Cassius 41, 16.
18) Appian 2, 41.

ſchen Feldherrn Afranius und Petrejus, die ihre Heere am Ebro vereinigt hatten, wurden ohne ausgezeichnete Kriegsthaten und nach einer kurz vorübergehenden Bedrängniß Cäſars am Flüßchen Sicoris (Segre) genöthigt, die Waffen zu ſtrecken. Nicht anders Terentius Varro, der gelehrteſte Römer ſeiner Zeit. Er hatte im Süden Spaniens zwei Legionen unter ſeinem Befehl; die eine fiel von ihm ab, mit der andern ergab er ſich. Auch hier bewies Cäſar ſeine Milde und Freigebigkeit, die Pompejaner wurden nicht zum Dienſt gezwungen; bei freiem Abzuge nach Italien durften ſie ihre Beute mitnehmen. Cäſarianiſche Legionen geleiteten ſie; am Var gingen ſie auseinander. [19]) Seine eigenen Soldaten an ſich zu feſſeln und in Treue und willigem Gehorſam zu erhalten, hatte er beim Aufbruch zum Hiſpaniſchen Kriege von den Kriegstribunen und Centurionen ſich Gelder darleihen laſſen und dieſe unter die Soldaten vertheilt. [20]) Maſſilia war durch D. Brutus und Trebonius dem Fall nahe gebracht, als Cäſar aus Spanien zurückkam; nun unterwarf es ſich und hatte die Nachſicht Cäſars zu rühmen, der Niemand tödten ließ und keine Plünderung geſtattete. Domitius war entkommen. Indeſſen waren Sicilien und Sardinien in Cäſars Gewalt gekommen, Cato von dort, von hier Aurelius Cotta, ohne Verſuch ihre Inſeln zu vertheidigen, dem Pompejus nachgezogen. Schlimm aber waren die Nachrichte aus Afrika. Curio war nach der Beſitznahme Siciliens dort mit nur zwei Legionen gelandet; den von Attius Varus befehligten Pompejanern kam der Numidiſche König Juba zu Hülfe; Curio fiel im Kampfe. Nicht minder bedenklich war eine Meuterei unter Cäſars Legionen, welche die Pompejaner aus Spanien nach dem Var geleitet hatten und misvergnügt, daß jenen die Beute gelaſſen und ihnen ſelbſt der außerordentliche Lohn, die verheißenen fünf Minen, noch nicht zu Theil geworden war, den Abſchied forderten. Doch Cäſar einte Strenge und Güte; zwölf Rädelsführer büßten mit dem Leben, die verheißenen Gelder ließ er auszahlen. [21])

Indeſſen hatte Lepidus in Rom Cäſar zum Dictator ernannt; ſo hatte dieſer es ihm vorgeſchrieben. Cäſar am Ende des zerrütteten Kalenderjahrs, nach richtiger Zeitrechnung im Herbſte 705, wieder in Rom, behielt die Dictatur nur elf Tage; ſie ſollte ihm nur dienen, ordnungsmäßig die Magiſtratswahlen zu veranſtalten; ſich ſelbſt aber und Servilius Iſauricus ließ er zu Conſuln für das Jahr 706 wählen. Seine übrigen Staatshandlungen trugen den Charakter der Parteigunſt in ſehr gemeſſenen Schranken; den ihm

19) Appian, a. O. 2, 43. Cäſar, Bürgerkr. 1, 87.
20) Cäſar, a. O. 1, 39.
21) Appian 2, 47. Dio Caſſius 41, 26 ff. Suetonius, Cäſar 69.

eifrig ergebenen Transpadanern ertheilte er das römiſche Bürgerrecht.[22]) Das arge Sullaniſche Proſcriptionsgeſetz, welches die Kinder von Proſcribirten für unfähig zu Aemtern erklärte, wurde aufgehoben, von den unter Pompejaniſcher Staatswaltung Verbannten mehrere zurückgerufen,[23]) den bürgerlichen Verkehr aber ordnete er durch ein weiſes Schuldgeſetz, das zugleich ſanguiniſchen Hoffnungen der Plusmacher und ängſtlichen Befürchtungen Derer, die noch immer von proſcriptionsartigen Umwälzungen des Vermögens träumten, entgegentrat.[24])

Während des Sommers und Herbſtes 705 hatte ſich um Pompejus ein auswärtiges Rom gebildet. In Theſſalonich waren gegen zweihundert Senatoren zuſammen; darunter Cicero, Cato; die Partei benahm ſich, als repräſentire ſie den Staat. Sie verlängerte den bei ihr befindlichen Magiſtraten ihre Amtsgewalt, bot Truppen auf im Namen des Staats und erhob Gelder und Naturallieferungen. Letzteres mit den gewohnten Unbilden der Provinzialverwaltung.[25]) Eine Flotte von ſechshundert Schiffen ward unter Bibulus' Befehl geſtellt;[26]) die Truppen, ein buntes Gemiſch von Römern und Provinzialen, neun Legionen und ſiebentauſend Reiter, half Pompejus ſelbſt einüben.[27]) Nur hierbei hatte er ſelbſtändige und unbeſtrittene Autorität; in Allem Uebrigen war er von ſeiner Partei abhängig. Als Unterfeldherrn hatte er Domitius Ahenobarbus, Afranius, Petrejus und Varro, die allzumal ſchon in Cäſars Gewalt geweſen waren, Labienus, Metellus Scipio, Caſſius Longinus u. A. Unter ſeinen Reitern war die Jugend des Senats- und Ritterſtandes zahlreich. Seine Flotte konnte bei gehöriger Wachſamkeit Cäſars Ueberfahrt leicht verhindern. Bibulus war ſeiner Aufgabe nicht gewachſen; es gelang Cäſarn mit der Hälfte ſeines Heers — für das geſammte Heer hatte er nicht Schiffe genug — — nach der illyriſchen Küſte überzuſetzen. Bibulus vergalt es durch Grauſamkeit; auf allen Cäſariſchen Schiffen, die nachher genommen wurden, ließ er die Mannſchaft umbringen.[28]) Als nun Cäſar und Pompejus einander gegenüber bei Dyrrhachium gelagert waren, ſchwebte Cäſar in äußerſter Sorge, ob und wann es der zweiten Hälfte ſeines Heers gelingen werde, ſich mit ihm zu vereinigen; andrerſeits ward auch die Küſtenbewachung des

22) Dio Caſſius 41, 36.
23) Plutarch, Cäſar 37. Cäſar, Bürgerkr. 3, 1. Dio Caſſius 41, 36.
24) L. Julia de pecuniis mutuis. Suetonius, Cäſar 42. Cäſar, Bürgerkr. a. O. Dio Caſſius 41, 37.
25) Dio Caſſius 41, 43. Plutarch, Pompejus 64. Cäſar, Bürgerkr. 3, 32.
26) Appian 2, 49.
27) Plutarch, Pompejus 64. Appian, 2, 49.
28) Dio Caſſius 41, 44. Cäſar, Bürgerkr. 3, 8. 14.

Bibulus täglich schwieriger; seine Flotte war in übelem Zustande; die Besatzung litt empfindlichen Mangel selbst an Holz und Wasser, und ward durch Krankheiten schwer heimgesucht. In dieser Bedrängniß überwand Bibulus seinen tiefgewurzelten Haß gegen Cäsar und machte ihm den Antrag zu Unterhandlungen über eine Abkunft mit den Pompejanern. Cäsar kam zur Unterredung mit einem Abgeordneten des Bibulus, fand aber nicht die Bürgschaft, welche er zur Bedingung machte. Die Sache zerschlug sich. Pompejus, von dem Vermittlungsversuche unterrichtet, rief zornig, er wolle nimmermehr dem Cäsar Leben und Rückkehr nach Italien verdanken. [29]) Bald darauf starb Bibulus[30]) und Scribonius Libo's darauf folgende schlechte Anführung der Flotte gab Anlaß, die des Bibulus zurückzuwünschen. Antonius fand nun Gelegenheit, Cäsars zweite Heereshälfte hinüberzuführen.[31]) Einen Versuch Cäsars, während einer thatsächlichen Waffenruhe sich mit den Pompejanischen Soldaten durch seinen Legaten Vatinius zu verständigen, durchkreuzte Labienus; das Gespräch endete mit einem Handgemenge. [32]) Die Aufopferungsfähigkeit der Cäsarianer zeigte sich nun während der mehrmonatlichen Lagerung bei Dyrrhachium, als sie bei Mangel an Lebensmitteln sich mit wilden Wurzeln und Rindenbrod behalfen, so daß Pompejus unwillig äußerte, daß er sich mit wilden Thieren schlagen müsse, [33]) und darauf in einem Treffen, wo die Pompejaner die Oberhand hatten und Cäsars Soldaten nach übermenschlicher Tapferkeit unzufrieden mit sich von Cäsar begehrten, er möge sie strafen. [34]) Labienus dagegen ahmte Bibulus' Grausamkeit nach und ließ die Gefangenen tödten; [35]) Rachlust aber verkündeten auch die vornehmen Herren in Pompejus' Lager, [36]) die ihrer Ungeduld nach Italien zu kommen nicht Meister werden konnten, und sich benahmen, als seien sie schon die Herren des Staats, die um Besetzung der Aemter haderten, [37]) auch wohl ihre Genußsucht aussprachen, wie Favonius, dem die Zeit zu lang wurde, ehe er wieder Feigen von Tusculum essen könnte. [38]) Von ihrem Siege und ihrer Heimkehr war das Gräulichste zu erwarten. Man wird an die Emigrirten des J. 1792 erinnert. In der

29) Cäsar, a. O. 3, 15—18.
30) Dio Cassius 41, 48.
31) Cäsar, Bürgerkr. 3, 24 ff.
32) Derf., a. O. 3, 19.
33) Appian 3, 60. 61.
34) Cäsar, a. O. 3, 74. 79. Suetonius, Cäsar 68. Appian 2, 63.
35) Cäsar, Bürgerkr. 3, 71.
36) Cicero, an Atticus 11, 6.
37) Cäsar, Bürgerkr. 3, 82. 85.
38) Plutarch, Pompejus 67; Cäsar 41

Mitte solcher anmaßlichen Umgebung, die von baldiger Entscheidungsschlacht die Krönung ihrer Wünsche erwartete und dazu trieb, konnte Pompejus in Vergleich mit der Vollgewalt Cäsars der Gegenwart nicht froh werden, noch sich der Zukunft getrösten.

Den ersten Schritt zur Herbeiführung der Katastrophe that aber Cäsar, indem er mit ungemeiner Kühnheit sein Lager bei Dyrrhachium aufgab, die Küste und die Gunst der Ueberfahrt nach Italien dem Pompejus überließ und sich nach Thessalien wandte. Er wußte wohl, daß er seinen Gegner nachziehen werde. So geschah es. Cato blieb in Dyrrhachium mit einigen Cohorten zurück;[39] Cicero folgte dem Heere nicht weiter.[40] Dagegen stieß Metellus Scipio mit zwei Legionen aus dem Osten zu Pompejus und dieser brachte seinem anspruchsvollen Senat ein Opfer, indem er jenem den Oberbefehl zur Hälfte überließ.[41] Von allen Optimaten aber war dieser Metellus einer der hochmüthigsten und ruchlosesten.[42] Also lagerten Beide nochmals einander gegenüber. Der Vortheil der Lagerung bei Pharsalus war bei den Pompejanern; die Cäsarianer hatten bald von Mangel zu leiden. Für sie war Aufschub der Entscheidung drückend. Cäsar verkürzte ihn durch Scheinbewegungen, welche die Pompejaner auf Rückzug deuteten. Labienus war voll Zuversicht; mit festlichem Schmuck, als sei der Sieg schon gewonnen, stellte das Heer sich auf zur Schlacht.[43] Cäsar war freudigen Muths, nicht mehr mit dem Hunger, sondern mit Menschen zu kämpfen zu haben; sein Heer war geringer an Zahl, als das Pompejanische, dennoch sein Vertrauen zu den vielbewährten Streitgenossen fest. In kurzer feldherrlicher Rede legte er ihnen dar, daß er umsonst die Hand zum Frieden geboten habe.[44] Er sprach nicht zu lauter Römern; zu seinen Kerntruppen gehörten germanische Cohorten, die nur nach Kampf dürsteten und um den Anlaß dazu sich wenig kümmern mogten. Die Schlacht bei Pharsalus, 9. August des damals corrupten Kalenders, ward nicht am wenigsten durch die Letztern entschieden. Cäsar, der seine Soldaten angewiesen hatte, die litterlichen Hageprunke des Pompejus mit Schwerthieben ins Gesicht zu empfangen,[45] war im Siege bedacht, Bürgerblut zu schonen; er befahl Schonung.[46] Aber Pompejus' Lager ließ er zur Vollendung des Siegs

39) Plutarch, Cato d. J. 55.
40) Cicero, Briefe an Fam. 9, 18. 14, 12.
41) Cäsar, Bürgerkr. 3, 82.
42) Derſ., a. O. 3, 31 ff.
43) Cäsar, a. O. 3, 85 ff. Appian 2, 67. 69.
44) Cäsar, a. O. 3, 90. Appian 2, 73.
45) Plutarch, Cäsar 45; Pompejus 69. Appian 2, 76. Faciem feri. Florus 4, 2.
46) Sein berühmtes Wort: Miles, parve civibus. Florus 4, 2.

noch an demselben Tage stürmen. Pompejus floh in dumpfer Betäubung; er war unvermögend, etwas zur Herstellung des Heers zu thun. Für dieses war kein Sammelplatz nach etwaniger Niederlage bestimmt; man war ja des Siegs gewiß gewesen; wer sich retten konnte, suchte nach eigener Eingebung seine Sicherheitsstätte; eine ansehnliche Zahl von Flüchtlingen sammelte sich auf Corcyra. Domitius Ahenobarbus war in der Schlacht geblieben. Gegen die Gefangenen bewies sich Cäsar abermals milde; Pompejus' Papiere verbrannte er; es sollte gegen Niemand Stoff zur Rüge daraus erwachsen. Auch Pompejus hatte einst so mit Sertorius' Briefen gethan;[47] Cäsars Motive, wenn auch nicht ohne Berechnung des Effects, waren unbezweifelt edler. Die Begleitung des Pompejus war gering; Lentulus Crus, Favonius ꝛc. hatten sich ihm angeschlossen. Bei Tempe stieg er zu Schiffe: es bildete sich ein kleines Geschwader; mit diesem fuhr er gen Aegypten.[48] Dazu bestimmte ihn der Rath seines Günstlings, des Griechen Theophanes von Mytilene. Pompejus hatte Anspruch auf Erkenntlichkeit der dortigen Dynastie; er hatte während seines zweiten Consulats, 699, seinen Anhänger Gabinius, Proconsul von Syrien, beauftragt und bevollmächtigt, den aus Aegypten vertriebenen König Ptolemäus Auletes mit bewaffneter Hand dahin zurückzuführen. Dadurch war dieser wieder auf den Thron gelangt. Er hatte ihn seinen Kindern, Kleopatra und Ptolemäus Dionysus, einem Knaben, hinterlassen, dieser aber, von dem ränkevollen Eunuchen Pothinus berathen, die ihm zur Gemahlin und Mitregentin bestimmte Schwester aus dem Lande vertrieben. Von ihm und Pothinus war nichts Gutes zu erwarten. Pompejus hatte böse Ahnungen, als er von seiner Gattin schied, um der Küste zuzufahren; „wer zum Tyrannen geht, wird Sclav," sprach er mit Sophokles' Worten.[49] Sein Tod war beschlossen; zwei in Aegypten zurückgebliebene Gabinische Officiere, der Tribun Septimius und der Centurio Salvius vollbrachten die Mordthat.[50] Sein Kopf und Siegelring wurden dem rasch nachgeeilten Cäsar dargebracht.

Wenn dies als ein Act der Parteinahme erscheinen konnte, so wandelte sich sehr bald das Verhältniß des ägyptischen Königshofs zu Cäsar ab zu einem feindseligen. Dem blieb die Beziehung zu der römischen Parteiung gänzlich fremd; es war Gegensatz Aegyptens gegen Rom; nur mittelbar verflocht es sich in den nach Pompejus' Tode von der Senatspartei fortgesetzten Krieg; Cäsar ward durch die Kämpfe in Alexandria und zu-

47) Oben §. 60 N. 5.
48) Plutarch, Pompejus 73 ff.
49) Derf., a. O. 70.
50) Plutarch, a. O. 79.

gleich durch die Buhlschaft mit Kleopatra neun Monate hindurch aufgehalten, zu rechter Zeit seine Gegner an einer Vereinigung und Kräftesammlung zu verhindern. Nicht anders verhielt es sich mit den pontischen Händeln. Mithridates' Sohn Pharnaces hatte sich während des Kriegs zwischen Cäsar und Pompejus mehrerer Landschaften seines väterlichen Reichs bemächtigt, Cäsars Statthalter Domitius Calvinus vor ihm zurückweichen müssen. Von Parteinahme für Pompejus oder den Senat gegen Cäsar war dabei nicht die Rede; so konnte denn auch Cäsars berühmtes Wort: „Ich kam, ich sah, ich siegte," nur für ein Siegsmotto des gesammten Roms, nicht der Partei Cäsars, gelten. Doch der römische Osten blieb nicht vollständig in Cäsars Gewalt. Sein Statthalter Syriens, Sextus Julius Cäsar, wurde auf Anstiften des Pompejaners Cäcilius Bassus getödtet und Syrien blieb im Besitz des Letztern bis nach Cäsars Tode.

Die lange Abwesenheit Cäsars von Rom hatte mancherlei Zweifel und Schwankungen in der öffentlichen Meinung erzeugt; doch eine Pompejanische oder Senatspartei wollte weder in der Hauptstadt, noch im übrigen Italien auftauchen. Nur eine armselige Carricatur von Partei kam zum Vorschein, als der Prätor Coelius Rufus und Annius Milo, angeblich für Pompejus, in der That, um sich ihrer Schulden zu entledigen, eine Meuterei anstifteten. Diese ward sehr bald zur Ruhe gebracht.[51]) Von den Optimaten, die nicht dem Banner der Pompejaner zuziehen, doch aber auch nicht Cäsar huldigen mogten, warteten in Abgeschiedenheit manche fern von Italien des Ausgangs der Dinge, so M. Marcellus auf Lesbos. Die zur Hingebung an Cäsar geneigten harrten mit vermischten Gefühlen, immer noch nicht ohne Sorge vor dem Umschlage von Cäsars Güte und Versöhnlichkeit in rachsüchtiges Proscriptionswüthen, seiner Heimkehr; so Cicero in Brundusium, durch Schreiben Cäsars aus Alexandria[52]) weder ganz beruhigt, noch der Bekümmerniß über den Niedergang republikanischer Verfassung und wiederum auch der trüben Gedanken über die drohende Haltung der Pompejaner in Afrika und die Aussicht auf deren maaßlose Rachgier, im Fall sie siegen sollten, enthoben. Das Volk stürzte bei der Kunde von Cäsars Siege bei Pharsalus Sulla's und Pompejus' Bildsäulen um[53]) und harrte vergnügten Sinns der verheißenen Spenden. Von diesem hatte Cäsar gar nichts zu besorgen. Um so mehr von den dem Bürgerthum fremd gewordenen oder gar nicht dazu gehörigen Soldaten. Der Tapferkeit und Hingebung derselben war meuterischer Trotz nicht fern; Cäsar sollte davon

51) Cäsar, Bürgerkr. 3, 20 ff.
52) Cicero, an Atticus 11, 6 und 17; an Famil. 14, 23.
53) Suetonius, Cäsar 75.

jetzt die zweite Erfahrung machen und zugleich sollte sich darthun, wie weit der Soldat vom Bürgersinn abgekommen war. Die in Campanien gelagerten Legionen, darunter die ruhmbedeckte zehnte, Cäsars „alte Garde," bestimmt, nach Sicilien und Afrika übergesetzt zu werden, weigerten sich, weiter zu fechten, bevor ihnen der verheißene Lohn gewährt worden sei. Cäsar, im Herbst 707 zu Tarent gelandet, begab sich, ohne ihnen sich zu zeigen, nach Rom; sie folgten dahin ohne seinen Befehl. Er berief sie nach dem Marsfelde und fragte nach ihrem Begehren; die Antwort war Entlassung; Cäsar erwiederte: „Ihr seid entlassen, Bürger." So statt Commilitonen angeredet zu werden, wirkte wie ein Zauberspruch auf die Meuterer; sie wurden kleinmüthig und reuig, und bestürmten nun Cäsar so lange mit Bitten um Rücknahme seines Worts, bis er ihnen wieder erlaubte, Soldaten statt Bürger zu sein. [54])

Die unversöhnlichsten Reihenführer der Senatspartei, bei welcher die eigentlichen Pompejaner, des Pompejus Söhne Cnejus und Sextus und Labienus nur eine sehr untergeordnete Rolle spielten, hatten zum ersten Sammelplatz Corcyra gehabt. Dort befand sich auch Cicero. Dessen Rath, die Waffen niederzulegen, brachte wilden Sturm hervor; Cicero kam in Lebensgefahr, [55]) und dies half, ihn zur Heimkehr nach Italien zu bestimmen. Die nächste Hoffnung knüpfte sich an die ansehnlichen Ueberbleibsel der senatorischen Flotte, die unter Cnejus Pompejus, M. Octavius ꝛc. die Befehle der Parteihäupter erwartete. Zum Rüstplatz wurde die Provinz Afrika ausersehen. Seit Curio's Untergange war diese ganz frei von Cäsarianischem Kriegsvolke und König Juba von Numidien ein mächtiger Rückhalt für Cäsars Gegner. Dort also, im vormaligen Gebiet Karthago's, fanden sich zusammen Metellus Scipio, Cato, Labienus, Cnejus und Sextus Pompejus, Afranius, Petrejus, Faustus Sulla ꝛc. Dort ward aufgesammelt, was von Pompejanischer Mannschaft gerettet war und die Römer und Provinzialen der Landschaft zu den Waffen gerufen. Die höchste Autorität hatte Cato; er wurde zum Oberbefehlshaber erwählt. Jedoch, wo es Entwickelung feldherrlicher Talente galt, war nicht sein Platz; er selbst war sich dessen wohl bewußt und entzog sich der ihm zugetheilten Ehre und Bürde. [56]) Keiner war dazu mehr berufen als Labienus; aber dessen Ueberhebung über Consulare ꝛc. war mit dem aristokratischen Princip nicht vereinbar; Labienus ward überhaupt von den Optimaten nicht gern gesehen: also verzichtete Cato auf den Oberbefehl zu Gunsten des Metellus Scipio. [57])

54) Appian 2, 93. Dio Cassius 42, 52 ff.
55) Plutarch, Cicero 39; Cato 55.
56) Derſ., Cato 57.
57) Dio Cassius 42, 57.

Für sich behielt er nur den Befehl in Utica, dem Hauptwaffenplatze der Partei. Nach Jahresfrist hatte sie über ansehnliche Streitkräfte zu gebieten; es waren zehn Legionen errichtet worden; das numidische Kriegsvolk war vielleicht doppelt so stark und die leichte Reiterei desselben noch immer vortrefflich; die Flotte, von Atius Varus und M. Octavius befehligt, war mächtig genug, um dem Feinde die Landung zu verwehren. Gesinnung und Waltung der aristokratischen Häuptlinge aber lag im Argen; die Bevölkerung seufzte unter ihrem Druck; Metellus Scipio gab das Beispiel, die andern eiferten ihm nach. Durch Rohheit und Grausamkeit ward vor Allen bemerklich Cnejus Pompejus; dieser zwar ging nach Spanien, ehe noch Cäsar landete; vorherrschend aber blieb, Cato ausgenommen, bei den Gewalthabern in Afrika ein wildes, wüthiges Wesen mit der Verkündigung unheilschwangerer Entwürfe der Rach- und Habsucht. [58]) Sie bethätigten das, als es wieder zum Kampfe gekommen war, durch Tödtung von Gefangenen, ja selbst von Herolden. [59]) Juba bewies sich anfangs gegen seine Verbündeten als hochfahrender Despot und behandelte sie als seine Untergeordneten; Cato ertrug das nicht und begegnete ihm mit schroffem Stolze. [60]) Die Bundesgenossenschaft war unnatürlich, und gerade, als es am meisten galt, mit vereinten Kräften den Feind bei dessen anfangs sehr geringer Macht anzugreifen, ward sie durchkreuzt durch Abberufung Juba's nach einer andern Seite. Ein Römer, Sittius, einst Catilinarier, war nach mancherlei Abenteuerfahrten nach Mauretanien zum Könige Bocchus gekommen und hatte diesen zu einem Einfall in Juba's Gebiet aufgereizt. Cäsar fand in ihm einen äußerst willkommenen Parteigänger. [61])

Der afrikanische Krieg Cäsars begann im Winter des J. $^{707}/_{708}$ v. Chr. $^{47}/_{46}$; Cäsar hatte, wie bei der Ueberfahrt nach Dyrrhachium, nicht Schiffe genug, das gesammte Heer auf einmal mit sich zu führen; ja er warf sich ins Abenteuer, als er mit nur dreitausend Mann Fußvolk und hundert und funfzig Reitern bei Adrumetum landete; er hatte Gefahr und Noth wie bei Dyrrhachium zu bestehen; die Schlacht bei Thapsus aber, 6. April 708, hatte die Beilegung des afrikanischen Kriegs zur Folge. Als das Heer Cäsars in die Nähe Utica's gekommen war, gab Cato sich den Tod; er wollte den Untergang der republikanischen Verfassung nicht überleben, er wollte nicht in Cäsars Hand kommen. Daß dieser ihn tödten würde, hatte er schwerlich zu fürchten, er wollte aber nicht das

58) Cicero, Br. an Famil. 9, 6; 15, 19.
59) Auct. v. African. Krieg 4, 46.
60) Plutarch, Cato 57.
61) Dio Cassius 43, 3. Afrikan. Kr. 25. 36 ꝛc.

Leben von Cäsars Gnade; sein Charakter, nicht Furcht, machte ihn zum Opfer des Selbstmords. [62]) Für Cäsar war es schmerzlich, der Gelegenheit zu einem glänzenden Acte der Vergebung entbehren zu müssen. Sein im nächsten Jahre geschriebener Anticato war nur eine gebührende Abfertigung der Ueberschwänglichkeit in Cicero's Belobungsschrift auf Cato, eine ihm abgedrungene Charakteristik, die öffentliche Meinung über diesen zu berichtigen. [63]) Parteischrift war die eine wie die andere. Juba und Petrejus hatten nicht auf Gnade zu rechnen; sie tödteten einander auf einem Landsitze Juba's bei Utica. Afranius, Faustus Sulla und L. Julius Cäsar wurden gefangen und von den Soldaten, die der Hinrichtung zuvorkamen, getödtet. Metellus Scipio, im Begriff gefangen zu werden, entleibte sich selbst. [64]) Dessen Papiere vernichtete Cäsar, ohne sie gelesen zu haben. [65]) Labienus, Sextus Pompejus und Attius Varus entkamen nach Spanien. Pompejus' Güter wurden von Cäsar confiscirt und zu öffentlichem Verkauf gebracht; M. Antonius brachte den größten Theil derselben an sich.

Cäsar sah den gesammten Krieg für beendet an; nach Rom zurückgekehrt, verkündete er dem versammelten Senat und Volk das Glück des Friedens; [66]) prachtvolle Triumphe waren die Siegesfeier über auswärtige Feinde Roms, über Gallien, Aegypten, Pontus und Afrika, reiche Spenden an Bürger und Soldaten, Spiele mit unerhörtem Aufgebot der Schaustellungen ꝛc. [67]) machten Rom zum Sitz überreichen Genusses. Die noch übrigen Genossen senatorischer oder Pompejanischer Partei verloren sich in der Menge; der Senat, in den Cäsar auch Centurionen aufgenommen hatte, war unterwürfig. Das Triebwerk der Volksaufwiegelung aber hatte Cäsar während seiner Demagogie zu gut kennen gelernt, um nicht hier eine Reinigung vorzunehmen; darum hob er die neuen Zünfte auf, die Clodius eingerichtet hatte, und ließ eine Volksmusterung anstellen, nach welcher von 320,000 kleinen Miethsleuten 170,000 fortgeschafft wurden. [68]) Auch die Gerichte sollten demokratischen Umtrieben verschlossen, nur Senatoren und Ritter zu Richtern erwählt werden. [69]) Gesetze über Gewalt und Majestätsverbrechen [70]) sollten die Frevelluft Hoher und Niedriger einschüchtern; die

62) Plutarch, Cato d. J. 59 ff. Dio Cassius 43, 10. 11.
63) Dio Cassius 43, 13. Plutarch, Cäsar 54. Cicero, an Atticus 12, 40 und oft nachher.
64) Dio Cassius 43, 8. 9. 12.
65) Derf. 43, 13.
66) Derf. 43, 13.
67) Suetonius, Cäsar 38. 39. Dio Cassius 43, 19 ff.
68) Suetonius, Cäsar 41. 42.
69) Derf., a. O. Dio Cassius 43, 25. Orelli, Juliae judiciariae.
70) Cicero, Philipp 1, 9. Orelli, Julia de vi.

ſchwelgeriſche Ariſtokratie zumeiſt ward von dem Aufwandsgeſetze [71]) betroffen und gegen übermäßige Ausdehnung der Provinzialverwaltung auf eine Reihe von Jahren, wie er und Pompejus genoſſen hatten, war ſein Geſetz von Regierung der Provinzen gerichtet; [72]) ebendazu und auch zur Verwahrung gegen Misbräuche beim Pachtweſen, denen die verwirrte Zeitrechnung förderlich geweſen war, ſollte ſeine Verbeſſerung des Kalenders 708 dienen. [73]) Wenn dadurch eine Verſtimmung bei Denen hervorgerufen wurde, die bisher derartige Vortheile vermöge ihres Standes gehabt hatten, ſo glich ſich das aus durch die zu Tage liegende Wohlgemeintheit jener Geſetze. Allgemeinen Misnuth aber verurſachte der Beſuch der ſtolzen und üppigen Kleopatra in Rom, ihr Aufenthalt in Cäſars Gärten und die geringſchätzige Weiſe, mit der ſie den römiſchen Großen begegnete. [74]) Hatte man ſich auch darein ergeben, in Cäſar einen Herrn zu haben, ſo war doch die Darlegung orientaliſchen Hofweſens und höfiſchen Uebermuths ein Scandal und dem geheimen Unmuth über Cäſars dictatoriſche Waltung mogte hauptſächlich die Vorſtellung, daß er beabſichtige, einen Königsthron in Rom aufzurichten, Nahrung geben. Die Thatſache der Herrſchaft war gegeben, der fremdartigen Form aber widerſtrebten die Gemüther. Von der Bahn zum Thron aber ward Cäſar für jetzt ins Feldlager abgerufen, er mußte noch einmal den Heerführer machen. Es war ſchlimme Botſchaft aus Spanien gekommen.

Nach Entwaffnung der Pompejaner Afranius, Petrejus und Varro hatte Cäſar den Q. Caſſius, der mit M. Antonius als Volstribun ſeine Ergebenheit und Dienſteifrigkeit an den Tag gelegt hatte, [75]) zum Statthalter Spaniens mit vier Legionen beſtellt; von dieſen hatten zwei unter Varro gedient und einige Sympathie für Pompejus behalten. Q. Caſſius, ein roher, harter und raubſüchtiger Mann, reizte durch ſein Benehmen die Soldaten zur Meuterei; Cäſar mußte ihn ablöſen laſſen. [76]) Sein Nachfolger Trebonius vermogte aber nicht, die Sache gutzumachen. Sie wurde verſchlimmert durch Unterhandlungen ſpaniſcher Häuptlinge mit den Pompejanern. Zunächſt kam Cnejus Pompejus nach Spanien; die Cäſariſchen Legionen, vermehrt durch eine ſpaniſche, gingen über zu ihm. Das Heer verſtärkte ſich durch Aushebung von Spaniern auf dreizehn Legionen; in Labienus bekam es einen vorzüg-

71) Dio Caſſius 43, 25. Suetonius, Cäſar 43. Orelli, Jul. sumptuaria.
72) Dio Caſſius 43, 25. Orelli, Jul. de provinciis.
73) Dio Caſſius 43, 26. Suetonius, Cäſar 40. Cenſorinus, vom dies natal. 20.
74) Cicero, an Atticus 15, 15. Dio Caſſius 43, 27.
75) Oben §. 66 N. 25.
76) Cäſar, Bürgerkr. 2, 21. Dio Caſſius 41, 24; 43, 29. Auct. v. Alexandr. Kr. 49 ff.

lichen Anführer. [77]) Von einer Senatspartei war nun nicht mehr zu reden; diese Kriegsmacht gehörte den Pompejanern; römische Parteiung setzte sich hier ungefähr nur in demselben Maaß fort, als einst bei Sertorius. Cäsar verließ Rom im September 708, v. Chr. 46. Für die Ruhe in Rom und Italien hatten seine Getreuen Oppius, Hirtius, Balbus in der That, dem Namen nach der unfähige Lepidus zu sorgen. Er war bald zur Stelle, aber erst 17. März entschied die Schlacht bei Munda, die blutigste des gesammten Parteikriegs. In keiner war die Erbitterung der Soldaten so fürchterlich gewesen; Cäsar, am Siege schon verzweifelnd, setzte seine Person ein gleich dem tapfersten seiner Krieger; sofort wurden an zweihundert Geschosse auf ihn geschleudert; sein Schild starrte von der Menge, die er aufgefangen. [79]) Nur die geschickte Benutzung des Scheins einer rückgängigen Bewegung, die einige Cohorten des Labienus zur Unterstützung des rechten Flügels machten, schaffte ihm den Sieg. Er rief „Sie fliehen", der Ruf wurde nun alsbald vom gesammten Heer wiederholt, die Feinde wurden bestürzt und wandten sich zur Flucht. [80]) Labienus und Attius Varus fanden den Tod auf dem Schlachtfelde. Munda ergab sich nach hartnäckiger Gegenwehr; die übrigen festen Plätze unterwarfen sich. Cnejus Pompejus hatte nach der Schlacht mit einer Anzahl Getreuen sich in einer Höhle verbargen, ward aufgefunden und in verzweiflungsvollem Wehrkampfe mit den Seinigen getödtet. [81]) So war nur noch sein jüngerer Bruder Sextus Pompejus übrig. An der Schlacht bei Munda hatte dieser nicht Theil genommen; von Corduba flüchtete er nach dem nordöstlichen Spanien und hielt sich hier, von Cäsar nicht beachtet, als Freibeuter bis nach dessen Tode. [82])

k. Cäsars Schmeichler und Mörder.

68. Eine bewaffnete Pompejanische Partei von Bedeutung gab es seit dem spanischen Kriege nicht mehr; Cäsar war Herr und Meister in einem Maaß, daß eine Schilderhebung gegen ihn in keinem Theile des weitläufigen römischen Gebiets mehr stattfinden konnte; Sextus Pompejus' Wegelagerung in spanischen Schluchten war weit entfernt von einer solchen. Aber auch den Parteigroll in den Gemüthern war Cäsar bemüht zu tilgen;

77) Dio Cassius 43, 29 ff.
78) Auct. v. Hispan. Kr. 7. 30.
79) Appian 2, 104. Dio Cassius 43, 37.
80) Dio Cassius 45, 38.
81) Appian 2, 105. Auct. v. Hispan. Kr. 39.
82) Appian, a. O. Dio Cassius 45, 10.

der Schärfe seines Schwerts, welche die Waffen seiner Gegner zertrümmert hatte, entsprach seine Milde und Großmuth und das Bestreben, alle bisherigen Gegensätze in gemeinsame Bahn und Richtung zu bringen. Pompejaner kamen zu Aemtern so gut als Cäsarianer; [1]) Pompejus' und Sulla's Bildsäulen, die das Volk nach der Schlacht bei Pharsalus umgestürzt hatte, wurden hergestellt; [2]) Cäsars Aeußerungen über Pompejus waren ehrenhaft. Die Sühne mit den Anhängern an die Person des Pompejus hatte gemessenere Schranken, als die mit der senatorischen Partei, welche den Pompejus zum Organ gehabt hatte; dort galt es einzelne Persönlichkeiten, bei dieser ein Princip, Aufrechthaltung der Interessen der Aristokratie in den ihr günstigen Verfassungsformen. Jedoch grade hier schien die anticäsarianische Parteiung sich völlig ausgelebt zu haben; der Senat, allerdings mit fremdartigen Substanzen, namentlich Centurionen, [3]) von Cäsar reichlich gemischt, ward zu einem Huldigungskörper, immer bereit, dem siegsvollen Imperator Ehren über Ehren entgegenzubringen und in seiner Person die gesammte verfassungsmäßige Magistratsgewalt zu concentriren. Die der Form nach fortbestehenden Magistrate, insgesammt Creaturen Cäsars, und auf seine Empfehlung, die so gut als Gebot war, und dem Wesen nach von ihm ganz eigenmächtig eingesetzt, waren ohne Selbständigkeit und konnten bei ihrer Wesenlosigkeit dem geringen Theil des Senats, welcher noch an dem Wrack der Verfassung festhielt, keine Art von Ermunterung darbieten, sich zur Partei gegen das neue Wesen zu gestalten. So war in Senat und Magistratur vielmehr der Anhang des Imperators als die Darstellung eines augenfälligen Gegensatzes gegen ihn und wohl konnten schon die Anfänge einer monarchistischen Partei, in dieser aber der geile Aufwuchs von höfischen Gunstbuhlern und unehrsamen Schmeichlern bemerkt werden. Stahlgerüstet aber umstanden als die eigentlichen Träger der neuen Staatsgewalt den emporsteigenden Thron die Veteranen; Imperator, nun als stehender Würdetitel dem Namen vorangesetzt, war die bedeutsamste aller Machtbezeichnungen, die Cäsar sich geben ließ; die bewaffnete Macht, seit Marius und Sulla gewohnt, bei der Parteiung den Ausschlag zu geben, stand nunmehr als eine politische Größe da, nur dem Imperator untergeordnet und bereit, jegliche nichtmilitärische Autorität, die etwa als Partei auftauchen mögte, niederzukämpfen. Der gesammte Organismus des Staats war mit Stahlstäben versetzt. Doch Cäsars Staatswaltung bethätigte sich als auf Herstellung der Staatswohlfahrt und Spendung der

1) Dio Cassius 43, 50. Plutarch, Cäsar 57. Suetonius, Cäsar 75.
2) Suetonius, Cäsar a. O.
3) Dio Cassius 42, 51.

Friedenssegnungen bedacht.[4]) Römer und Provinzialen konnten ungestörtem friedlichem Genuß musterhafter Staatseinrichtungen entgegensehen; und dies lag in den Wünschen der gesammten nicht soldatischen Staatsbevölkerung. Die Bürgerschaften waren in den Parteikriegen schwer genug heimgesucht worden, um einen monarchischen Friedensstand den republikanischen Parteikriegen vorzuziehen; selbst die Veteranen, deren Cäsar eine Menge in überseeische Colonieen sandte,[5]) wollten in Ruhe den Lohn ihrer Thaten ernten. Nur an der äußersten Ostgrenze des Reichs stand ein Krieg in Aussicht; Cäsar rüstete gegen die Parther; das hatte guten Schein; noch hatte Rom keine Genugthuung für die Vernichtung des von Crassus über den Euphrat geführten Heeres.

Demnach hatte Cäsar, wie es scheint, bei lebhaften monarchistischen oder selbst höfischen Sympathieen für seine Alleingewalt, bei der Schlaffheit und Müdigkeit vormaliger Gegner und dem Wohlgefallen Großer und Geringer an der Friedensruhe, wiederum bei der Trefflichkeit seiner monarchischen Waltung und der Milde und Großmuth seines Charakters, der Gelindigkeit der Cur, welcher er das durch politische Parteifieber abgeschwächte Rom unterwarf, keinen Gegner zu fürchten. Doch, stark in Allem, gab er eine Blöße in dem ungeduldigen Streben, den thatsächlichen und mit republikanischen Darbringungen von Gewalt und Ehren ausgestatteten Besitz monarchischen Herrenthums auch mit den Insignien, dem Glanz einer Königskrone zu schmücken. Die Magie des Ostens befing ihn, wie sie Alexander den Großen befangen hatte, und mehr als diesen, da Cäsar nicht, gleich jenem, seinen Herrscherstuhl inmitten throngewohnter Asiaten aufstellte. Wie nun aber das dämonische Begehren nach einer Prunk*form*, deren seine Macht nicht bedurfte, ihn nicht zur Ruhe und Befriedigtheit kommen ließ, so war es auch die *Form*, an welcher Rom, welches sich das Wesen gefallen ließ, Anstoß nahm. Die Schmeichler trieben ihn zum Uebermaaß und hatten Cäsars stillschweigenden Beifall, wenn sie in vertraulichem Kreise ihn ihren König nannten;[6]) so hatten die Parasiten der Komödie mit ihren Kostgebern gethan; als aber Antonius, der tapfere Wüstling, den es nichts kostete, die Würde des Mannes wegzuwerfen, als nackter Lupercal ihm die Krone darreichte und Cäsar nur auf den Bei-

4) Dahin gehört die Aussetzung eines Lohns für Fruchtbarkeit der Ehen, die Gründung oder Erneuerung von Colonieen (Karthago, Korinth ꝛc.), die Beschränkung der Zahl von Sklaven bei den Heerden, des Misbrauchs der senatorischen liberae legationes, Luxusgesetze. Orelli, Julia sumptuaria ꝛc.

5) Suetonius, Cäsar 42, giebt die Zahl der in überseeische Colonieen gesandten Bürger auf 80,000 an.

6) Dio Cassius 44, 9. Appian 2, 107.

fallsruf des Volks wartete, um sie als dessen Geschenk zu nehmen, inzwischen sie bis dahin ablehnte, da klatschte das Volk dem Entsagenden Beifall. [7]) Darin gab sich keineswegs die Gesinnung einer Partei von Misvergnügten zu erkennen; es war Volksstimme und dieser mangelte Klarheit des Bewußtseins der Forderungen der Zeit. Jedoch das Zeichen zum Halt auf der Monarchenbahn war gegeben und zwischen das Ziel, das Cäsar erreicht hatte, und das, welches einem glücklichen Erben desselben beschieden war, schob Roms böser Genius eine Faction von Mördern ein, deren blutige That einen neuen entsetzlichen Parteikampf zur Folge haben sollte.

Ohne auch nur im Entferntesten dem Begriff einer Partei zu entsprechen, bildete von jenem Tage an sich ein Verständniß von Mißvergnügten, eine Verschwörung. Die Grundwurzel der emporwachsenden Giftpflanze war persönlicher Haß einer finstern Seele, die oberste Ranke republikanischer Fanatismus; Moralität war dem Bunde eben so fremd, wie politische Weisheit und vernunftmäßige Berechnung. Es traten dazu Männer, welche Cäsar durch Vertrauen und Gunst ausgezeichnet hatte; die Stimme der Dankbarkeit verstummte unter den Einflüsterungen der Leidenschaft, die aus der Beseitigung des Gebers höheren Gewinn zu erlangen wähnte, die der Vernunft unter den Gaukeleien eines Phantoms von republikanischer Freiheit, für welche Rom weder Boden noch Nahrung mehr hatte. Der Stifter des Mordbundes war C. Cassius Longinus, aus einem Geschlechte, in dem ein herber Rigorismus so erblich war, wie in dem Porcischen. Als Crassus' Quästor bei der parthischen Heerfahrt hatte Cassius durch Festigkeit und Umsicht bei der Rettung der Trümmer des Heers Tüchtigkeit bewiesen; darauf Befehlshaber eines Geschwaders der Pompejanischen Flotte hatte er nach der Schlacht bei Pharsalus Gelegenheit gehabt, Cäsar am Hellespont gefangen zu nehmen, war aber von dessen gebieterischer Haltung übermannt worden und hatte sich zum Gefangenen ergeben. [8]) Cäsar behandelte ihn darauf gütig: [9]) aber diese Milde war Aussaat zur Nährung des glühendsten Hasses; die Erinnerung an die verfehlte Gelegenheit, Cäsar zu bewältigen stets reger Sporn zu böser That. Das bleiche, finstere und hagere Antlitz des Cassius [10]) war der Spiegel eines Gemüths, dem die Leidenschaft nicht Ruhe ließ. Cäsar hatte ihn für das Jahr 710 zum Prätor wählen lassen und für das folgende Jahr ihm Syrien zur Provinz bestimmt; das aber war ihm zu wenig, weil zugleich M. Brutus, vor dem er

7) Dio Cassius 44, 11. Appian 2, 109.
8) Appian 2, 88.
9) Dio Cassius 42, 13.
10) Plutarch, Cäsar 62; Brutus 8.

einen Vorrang beanspruchte, städtischer Prätor wurde und das Consulat in Aussicht hatte.[11]) Der Neid unterordnete sich dem Hasse; der diabolischen Sinnesart des Cassius entsprach es mehr, eben jenen M. Brutus in die Mordgenossenschaft zu verstricken. Dies sollte der Schlußstein der Verschwörung werden. Schon zählte sie an sechszig Theilnehmer; darunter kaum Einen, den Cäsar gekränkt, dagegen mehrere, denen er Vertrauen und Gunst erwiesen hatte, vor Allen Decimus Brutus, sein Liebling; Trebonius, Consul des vorigen Jahrs. Senatoren waren fast Alle.[12]) Vorherrschender Gedanke bei der Mehrheit derselben war, Cäsar müsse zur Herstellung republikanischer Freiheit geopfert werden; was ein Cassius zum Deckmantel persönlichen Hasses gegen Cäsar vorkehrte, diente jenen zur Blende, persönliche Verpflichtung zu überschatten. Noch fehlte Marcus Brutus. Der Sage nach Sohn Cäsars aus dessen Buhlschaft mit Servilia, Gattin des Brutus, der als Genoß des Lepidus bei dem Aufstande gegen die Sullanische Verfassung auf Pompejus' Befehl getödtet worden war,[13]) hatte er sich doch Letzterem zugesellt und bis zur Schlacht bei Pharsalus die Waffen für diesen getragen. In dieser wurde auf Cäsars besonderem Befehl sein Leben geschont;[14]) nachher dessen Zuneigung in einer Reihe von Auszeichnungen offenbar. Liebe zur Literatur befreundete ihn mit Cicero;[15]) dieser vermogte wohl in ihm republikanische Phantasieen zu nähren. Dazu war Cato's Tochter Brutus' Gattin und Cassius mit seiner Schwester vermählt. Brutus war indolent, mehr Träumer als Denker, in politischem Urtheil beschränkt gleich Cato, den Schatten des Staats mit dem Körper zu verwechseln im Stande, durchaus nicht zu führen, nur zu folgen geeignet, empfänglich für Einflüsterungen, die auf seine Schwärmerei und seinen Ehrtrieb zugleich berechnet waren. Es gelang den Verschwornen, ihn durch schriftlichen Aufruf aus dem Schlummer zu wecken;[16]) darauf mag zumeist Cassius' Wort das Uebrige gethan haben.[17]) Also reifte der Mordplan; vollführt ward er am funfzehnten März 710 im Theater des Pompejus, neben dessen Bildsäule, in der Mitte des Senats. Gladiatoren, von D. Brutus bestellt, hielten sich draußen bereit, die Mörder, so es Noth thäte, zu unterstützen;[18])

---

11) Plutarch, Cäsar a. O.; Brutus 7. Appian 2, 112.
12) Appian 2, 113. Suetonius, Cäsar 80.
13) Plutarch, Brutus 5. Appian 2, 112. Vergl. oben §. 59 N. 7.
14) Plutarch, Brutus 5.
15) Cicero, an Atticus 13, 11. 12 ff.; 38.
16) Appian 2, 112.
17) Siehe die Beschreibung der Scene, wie es zur Eröffnung zwischen Beiden kam, Appian 2, 113.
18) Appian 2, 118. Dio Cassius 44, 16.

Es lag am Tage, daß die Verschwornen noch ohne Partei waren. Wiederum offenbarte sich bald, daß sie einer Partei Cäsars nur geringe Rechnung getragen hatten; es war in Vorschlag gekommen, mit jenem auch den Consul Antonius und den nach Gallien bestimmten Proconsul Lepidus, der mit einigen Legionen vor den Thoren Roms stand, zu tödten; doch M. Brutus hatte nicht darin willigen wollen.[19])

1. Die Republikaner, Cicero; die Cäsarianer, Antonius und Octavianus.

69. Senat und Volk hatten unmittelbar nach der Mordthat in angstvoller Bestürzung sich zerstreut; das Feld war frei. Die ersten Prätendenten, welche über den Mord hinaus nichts berechnet, nichts veranstaltet hatten, die Lücke zu füllen, welche nicht über die Vorstellung, daß nach Wegräumung des Herrn die Republik durch ihr eigenes Schwergewicht sich wieder einrichten werde, hinausgekommen waren, fanden sich getäuscht, als das Volk vor ihnen entwich und ihr Freiheitsruf in den Lüften verhallte, ohne erwiedert zu werden. Der entscheidende Moment ging ohne Frucht für sie vorüber; der Theilnahme des Volks bar und bloß begaben sie sich auf das Capitol, angeblich um den Göttern zu danken.[1]) Nun erst begann sich um sie eine Partei zu bilden. Sie ging aus dem Schooß des Senats hervor, Cicero und Favonius an der Spitze. Noch am Abend des funfzehnten März begaben diese sich zu den „Befreiern" auf das Capitol. Cicero rieth ihnen, den Senat dahin zu berufen;[2]) seine Hoffnung war, in Staatsreden und Senatsbeschlüssen werde die Republik sich herstellen lassen; der Schwätzer Favonius war derselben Meinung. Doch die Vornirtheit des M. Brutus, der nach der Mordthat nur verfassungsmäßig zu Werke gehen wollte und, nach der Abfindung mit seinem moralischem Gewissen, nun mit dem politischen nicht zurecht kommen konnte, kam den sanguinischen Hoffnungen und dem hohlen Dunstgebilde der Vorstellungen Cicero's gleich; er meinte zur Berufung des Senats kein Recht zu haben, schob dies dem Consul Antonius zu und hoffte, man werde sich mit diesem verständigen können.[3]) Daß Dolabella, zum Nachfolger Cäsars im Consulat, wann dieser zum parthischen Kriege ausgezogen sein würde, bestimmt, sich den „Befreiern" anschloß, war für diese von geringem Belang.[4]) Cicero, Urheber

19) Plutarch, Brutus 18. 20. Appian 2, 114.
1) Appian 2, 119. Dio Cassius 44, 21.
2) Cicero, an Atticus 14, 10.
3) Plutarch, Brutus 18.
4) Appian 2, 122. Dio Cassius 44, 22. Cicero, Philipp. 1, 13.

der Metamorphose der Faction der Cäsarsmörder in eine Senatspartei und deren Haupt, war nicht geeignet sie emporzubringen; sie konnte nicht zu Kräften kommen; sie hatte keine politische Masse zur Unterlage, der sie ihre Formen hätte aufdrücken können; sie ließ sich das Rüstzeug zur That, ohne welche jeglicher Rath unnütz war, aus den Händen entrücken. Sehr bald hatten die Republikaner Gegner, die mit List und Kraft gerüstet ihnen zu Häupten wuchsen.

M. Antonius, als tapferer Kriegsmann und Befehlshaber seit Cäsars gallischem Kriege erprobt, ebenso schlau als kühn, noch nicht durch wüste Schlemmerei und Wollust entnervt, Cäsar bei dessen Lebzeiten bis zu unwürdigen Huldigungen ergeben, nach dessen Tode entschlossen, sich seiner politischen Erbschaft zu bemeistern, hatte in der ersten Verwirrung von Cäsars Wittwe Calpurnia die Auslieferung seines Nachlasses erlangt, darauf auch des öffentlichen Schatzes sich bemächtigt; darin fand er reichliche Mittel, Veteranen und Pöbel anzuziehen.[5]) Doch die zuschlagende Macht hatte in höherem Maaß Lepidus. Dieser rückte in der Nacht auf den sechszehnten März ein in die Stadt und kündigte Morgens darauf sich an als Cäsars Rächer. Schwachsinnig wie er war, gab er aber den Anträgen des Antonius, der ihm das Oberpontificat zusicherte, Gehör und wurde nun dessen Organ.[6]) Den Veteranen der Legionen gegenüber verflüchtigten sich die Sympathieen, welche etwa bei dem Volke für die „Befreier" erwacht sein konnten; als eine Anzahl von diesen gedungener Schreier auf dem Forum Frieden und Versöhnung riefen, war das Volk stumm und regungslos, blieb es auch, als Cassius und Brutus vom Capitol herabkamen und Brutus Rückberufung des Sextus Pompejus empfahl.[7]) Eine Pompejanische Partei gab sich auf diesen Anruf nicht zu erkennen; die senatorische aber hielt sich zurück. Die Rolle der „Befreier" wurde kläglich. Auf das Capitol zurückgekehrt, schickten sie Unterhändler zu Antonius; dieser antwortete, er überlasse die Entscheidung dem Senat und nun bemühten sich jene, durch Sendboten an einzelne Senatoren Stimmen zu gewinnen.[8]) Der Senat versammelte sich am siebzehnten März. Da fehlte es nicht an Stimmen, welche die Gegenwart der „Befreier" begehrten, Lob und Lohn für sie beantragten, oder doch Amnestie empfahlen. Antonius that einen geschickten Wurf mit der Bemerkung, daß, wenn man die Ermordung Cäsars billige, damit ausgesprochen sei, daß auch seine Einrichtungen, nament-

5) Appian 2, 125. Cicero, Philipp. 2, 37.
6) Appian 2, 126. Dio Cassius 44, 22. 53.
7) Dio Cassius 44, 21. Appian 2, 122. Plutarch, Brutus 18.
8) Appian, 2, 123.

lich die von ihm angeordnete Besetzung der hohen Staatsämter für ungültig zu achten seien. Das brachte den Egoismus in Bewegung; der Ausgang der Verhandlungen war getheilt zwischen einer Gnadenerklärung für Cäsars Mörder und der Gutheißung seiner Einrichtungen, desgleichen einer feierlichen Bestattung seiner Leiche und der Eröffnung seines Testaments. [9]) Darauf kamen Brutus und Cassius vom Capitol herab, wurden von Antonius und Lepidus gastfreundlich empfangen und der scheinbaren Sühne rief auch das Volk Beifall. Folgenden Tags erschienen die „Befreier" im Senat und dieser bestätigte die von Cäsar getroffene Vertheilung der Provinzen; M. Brutus sollte Macedonien, Cassius Syrien, D. Brutus Cisalpinien, Trebonius Asien bekommen. [10]) Also waren diese und der Senat abgefunden, Antonius aber begann nun zum Angriff zu rüsten und das Volk bekam seine Rolle. Die Eröffnung von Cäsars Testament machte diesem kund, daß er seine Erben, Octavius und Pedius, Enkel seiner beiden Schwestern, verpflichtet habe, den Bürgern Mann für Mann fünfundsiebenzig Denarien auszuzahlen und daß seine Gärten als Geschenk an das Volk kommen sollten. [11]) Die Menge war schon gegen seine Mörder eingenommen, als das Leichenbegängniß angestellt wurde. Antonius' Rede zu dem auf dem Forum um Cäsars Sarg versammelten Volke, [12]) auf Erhitzung der Gemüther berechnet, die Entfaltung von Cäsars blutigem Gewande, die Trauergesänge, [13]) das Erscheinen eines durch dreiundzwanzig Wunden entstellten Wachscontrefeis Cäsars brachten die Gährung zum Ausbruche. In wüthigem Toben des Schmerzes thürmte das Volk einen Scheiterhaufen zusammen, verbrannte die Leiche und stürmte dann mit Bränden nach den Häusern der Befreier, um sie anzuzünden. Diese zwar hatten sich bei den ersten Vorzeichen des Sturms zurückgezogen und in ihren Häusern befestigt; das Volk ließ ab; [14]) aber in Rom war für sie keine Sicherheit mehr. Dagegen umgab sich Antonius mit einer Leibwache von Veteranen, die bald an sechstausend Mann und unter diesen eine Menge Centurionen zählte. [15])

Der Beschluß des Senats, daß Cäsars Einrichtungen gültig sein sollten, hatte dem Antonius reiche Minen eröffnet; er war in Besitz von Cä-

9) Appian 2, 124 ff.; 135.
10) Plutarch, Brutus 19. Appian 2, 142. Dio Cassius 44, 34.
11) Suetonius, Cäsar 83—88. Dio Cassius 45, 34. 35. Plutarch, Cäsar 68. Appian 2, 143.
12) Dio Cassius 44, 36. Appian 2, 144.
13) Darin das berufene Men' me servasse ut essent qui me perderent. Suetonius, Cäsar 84.
14) Suetonius, Cäsar 85. Dio Cassius 44, 50.
15) Appian 3, 5.

sars Papieren und machte nun, wie er angab, dessen Verordnungen bekannt.[16]) Wie viel davon ächt oder unächt seien, wußten nur der von Antonius gedungene Schreiber Cäsars, Faberius, und Antonius' Frau Fulvia, die vor ihm mit Clodius vermählt gewesen war; dieses furienartige Weib theilte die Plusmacherei ihres Mannes; das Antonische Haus ward zu einer Handelsbude, wo für Geld Cäsarische Verordnungen feil waren. [17]) Als die Sache zu toll wurde, ermannte sich der Senat und bestellte eine Commission, die vom ersten Junius an untersuchen sollte, was ächt Cäsarisch sei und was nicht,[18]) nun aber wandte sich Antonius, der in seinem Bruder, dem Volkstribunen Lucius Antonius ein geschicktes Werkzeug hatte, an das Volk und ließ durch dieses Supplemente zu Cäsars Verordnungen beschließen. So eine Ackervertheilung, zu der Antonius sich selbst als einen der damit zu beauftragenden Siebenmänner wählen ließ. [19]) Andrerseits scheute er sich nicht, Volksbeschlüsse zu erzwingen, durch welche Cäsarische Einrichtungen aufgehoben wurden, so die Herstellung von Richtern aus dem Volke. [20]) Dem Priestercollegien ließ er die Cooptation zurückgeben, damit dem Lepidus das Oberpontificat gesichert würde. [21]) Damit war denn des Senats Einschreiten in die Papierfälschung so gut als neutralisirt. Die Befreier verließen Rom in der Mitte Aprils; M. Brutus und Cassius blieben in der Nähe der Stadt, D. Brutus begab sich in seine Provinz Cisalpinien, Trebonius nach Asien ꝛc. Auch Lepidus zog fort nach dem narbonensischen Gallien, das ihm mit dem diesseitigen Spanien als Provinz zugetheilt worden war. Durch diesen vermittelte Antonius einen Vertrag mit Sextus Pompejus, der in Spanien etwas zu Kräften gekommen war, aber nun zunächst abgehalten wurde, nach Rom zu kommen.[22]) Also mußte die Senatspartei dieser Verstärkung entbehren; sie blieb in ihrer Halbheit und Lahmheit, wozu das geschickte rücksichtsvolle Benehmen des Antonius gegen Cicero, mit dem er noch nicht brechen wollte, das Seinige beitrug. Während nun Antonius in Campanien die Ackervertheilung ins Werk setzte,[23]) trat ein Nebenbuhler desselben auf.

Octavianus, Cäsars Haupterbe, von jenem zur Theilnahme am parthischen Kriege ausersehen und deshalb nach dem illyrischen Apollonia vor-

16) Appian, a. O. Cicero, Philipp. 1, 7. 8. Dio Cassius 44, 53.
17) Appian, a. O. Cicero, an Atticus 14, 18.
18) Dio Cassius 44, 53.
19) Ders. 45, 9. Cicero, Philipp. 5, 12; 8, 9.
20) Cicero, Philipp. 5, 6; 8, 9.
21) Dio Cassius 44, 53.
22) Ders. 45, 10.
23) Cicero, an Atticus 14, 17. 20.

ausgesandt, landete in Italien.[24]) Als Cäsars Adoptivsohn nahm er dessen Namen an und wie durch den Zauber des Namens getrieben eilten dem noch nicht neunzehnjährigen Jünglinge Cäsarische Veteranen entgegen; [25]) er hatte eine Partei, ehe er nach Rom kam, und hier brachte er es mit kunstvoller Verstellung dahin, daß er dem Senat als willkommener Helfer erschien, unterließ aber nicht, zugleich sich dem Volke vorzustellen und als Den anzukündigen, welcher Cäsars Vermächtnisse vollstrecken werde.[26]) Antonius kehrte in der Mitte Mai's zurück, begleitet von einer Schaar Veteranen; Octavian fand bei ihm spröde Begegnung; als er den Schatz Cäsars forderte, bekam er zur Antwort, dieser sei leer gewesen. [27]) Darauf verkaufte er liegende Gründe der Cäsarischen Erbschaft und ließ den Erlös dem Volke austheilen, feierte Spiele zu Ehren der Cäsarischen Venus Victrix, [28]) klagte in öffentlichen Reden über Antonius und gab zu verstehen, daß dieser ihm die Erbschaft vorenthalte und ihn hindere, in vollem Maaße dem Volke zu gewähren, was diesem Cäsar zugedacht habe.[29]) Konnte es nach diesem noch zweifelhaft scheinen, ob er sich in dem Volke oder im Senat eine Stütze suchen werde, so stand doch zunächst fest, daß er Antonius' Gegner war und der Senat zählte ihn zu den Seinigen. Antonius baute auf seine Veteranen und erlangte mit Uebergehung des Senats von dem eingeschüchterten Volke einen Beschluß, daß ihm statt des D. Brutus Cisalpinien zu Theil werden und die Legionen aus Macedonien zuziehen sollten; Syrien sollte Dolabella bekommen. [30]). Ein zweiter Volksbeschluß erlaubte, wider das Julianische Gesetz, die Statthalterschaft auf sechs Jahre zu verlängern. [31]) Antonius wollte nach Raum und Zeit der Statthalterschaft in Cäsars Fußtapfen treten. Der Senat ließ geschehen, was er nicht ändern konnte: Brutus und Cassius legten die Hände in den Schooß. Am ersten Junius beschloß der Senat, ihnen die Sorge für Getreidezufuhr zu übergeben; [32]) was schon bei Pompejus' Präfectur dieser Art mehr Ehre als Macht gegeben hatte, wurde für jene Beide fast zur Beläſtigung. Brutus' Versuch, durch Feier der Apollinarischen Spiele eine Bewegung des Volks zu seinen Gunsten hervorzubringen, mißlang völlig: das

24) Dio Cassius 45, 3. Appian 3, 9.
25) Appian 3, 11. Dio Cassius 45, 7.
26) Dio Cassius 45, 6.
27) Appian 3, 14.
28) Appian 3, 23. Dio Cassius 45, 6.
29) Derſ. 45, 7. 8.
30) Appian 3, 7. 8. 24. 27. 30. Dio Cassius 45, 9. 20. Vellejus 2, 60.
31) Cicero, Philipp. 1, 8. 10; 2, 41.
32) Appian 3, 6.

Volk hatte keinen Sinn für die Befreier. [33]) Vom Senat durfte er mindestens nicht energische Anwaltschaft erwarten; Cicero war auf seinen Villen, schrieb Bücher, correspondirte mit den beiden Brutus und besprach sich mit besuchenden Senatoren und Freunden, ohne sich ermuthigen zu können; die von ihm angestrebte Bevormundung des Senats schien zur Chimäre zu werden, als er in der Mitte des Julius in See ging, um sich peinlichen Berührungen mit dem ihm widerwärtigen Antonius zu entziehen und die Auflösung der politischen Knoten, die dieser geschürzt hatte, in einiger Entfernung abzuwarten.[34]) An Brutus und Cassius sandte Antonius im August Schmähbriefe und ein Edict, welches sie aus Italien fortschrecken sollte. Sie antworteten trotzig, aber ihr Trotz hatte keinen Halt; im September fanden sie es gerathen, Italien zu verlassen. Mit Octavian hatte Antonius sich auf einen erträglichen Fuß gesetzt.[35]) So schien seinen Plänen zunächst nur D. Brutus, als Statthalter Cisalpiniens, im Wege zu stehen. Nun aber kehrte am Ende Augusts Cicero nach Rom zurück. Antonius wußte noch nicht, wie weit er als sein Feind käme und brachte daher in der Senatssitzung des ersten Septembers, wo Cicero nicht zugegen war, einen Antrag, der Cicero zu einer Erklärung für oder wider ihn nöthigen sollte. Nehmlich es sollte zu Ehren Cäsars ein Festtag gefeiert und ihm an diesem Tage als einem Gott geopfert werden.[36]) Am folgenden Tage hielt Cicero seine erste Philippica. Die Fehde war angekündigt; die Waffen aber, so lange der Senat von Antonius' Veteranen in Schach gehalten wurde, zu ungleich; Antonius schmähte in einer folgenden Senatssitzung den abwesenden Cicero; dieser wagte zunächst nicht wieder im Senat einen Redeausfall, verließ Rom im October, verweilte auf seinen Villen und schrieb die Bücher vom Ruhm und von den Pflichten; seinem Grimm gegen Antonius aber machte er Luft durch Abfassung einer überaus heftigen Rede, der zweiten Philippica, die handschriftlich verbreitet wurde. Er blieb fern vom Senat bis zum zwanzigsten December.[37])

Inzwischen kam es zu einem abermaligen offenen Antagonismus zwischen Antonius und Octavianus und dem Senat schien in Letzterem ein tüchtiger Parteigänger zu erwachsen. Bei den aus Macedonien zurückberufenen Legionen, die dem Antonius nach Cisalpinien folgen sollten, war eine Meuterei ausgebrochen mit Manifestationen zu Gunsten Octavians, der es

33) Appian 3, 24.
34) Cicero, an Atticus 15, 2 ff.
35) Appian 3, 29. 30.
36) Cicero, Philipp. 1, 4; 4, 7.
37) Derf., a. O. 2. 1; 5, 7.

nicht an Wühlerei und insbesondere nicht an Geld noch an Verheißungen hatte fehlen lassen; Antonius hatte strenges Gericht gehalten, eine Anzahl Centurionen hinrichten lassen. [38]) Octavian dagegen schlug Werbeplätze auf, zumal in Campanien, und Cäsarische Veteranen zogen mit Freuden dem Erben ihres großen Feldherrn zu. Er hatte dazu in keiner Art staatliche Autorität, aber einen Vorgänger in Pompejus und Legitimirung in der Gesetzlosigkeit. Antonius erließ gegen ihn ein Edict und erhob eine Klage im Senat. Aber eben damals gingen zwei der macedonischen Legionen über zu Octavianus. [39]) Als Antonius im Anfange Decembers Rom verließ, um den Feldzug gegen D. Brutus in Cisalpinien zu eröffnen, folgten ihm sechs Legionen, aber Octavian, der neunhundert Denare Handgeld gab, hatte bald fünf Legionen aufgebracht. [40]) Diese standen, wie es schien, zur Verfügung des Senats, und Cicero pries den Octavian wegen seiner Werbungen und ihres Erfolgs. Auf D. Brutus war wenig zu rechnen; Antonius hatte ihn in Mutina eingeschlossen. Noch hatte der Senat sich nicht gegen Antonius' mutinensischen Krieg erklärt; daß es geschähe und ein Heer zum Entsatze Mutina's und zur Entwaffnung des Antonius ausgesandt, und daß Octavians Wunsch, feldherrliche Vollmacht (Imperium) zu erlangen, erfüllt würde, machte nun Cicero zur Aufgabe des Senats; wie er einst dem Catilina widerstanden, so wollte er nun den Antonius niederkämpfen. Der Standpunkt war ein anderer als damals; die Zeit magistratlichen Einschreitens kraft amtlicher Autorität war vorüber; Antonius stand mit seinem Heere dem Senat gegenüber als Partei; der Senat mußte, sollte jener unterworfen werden, sich zu den Waffen verstehen; es kam nun darauf an, der Heeresrüstung durch staatliche Autorität Nachdruck gegen Antonius als Rebellen zu geben. Dies war der eifrige Betrieb Cicero's; doch war der Senat zu tief gesunken, um durch Cicero's Reden in vormaliges Ansehen hergestellt zu werden; seine Beschlüsse erhoben sich wenig über die Geltung einer Partei, sie unterlagen den Wechselfällen des Kriegs. Am zwanzigsten December hielt Cicero seine dritte Philippica im Senat. Dieser beschloß auf seinen Antrag, D. Brutus sollte seine Provinz behalten, so auch die übrigen von Cäsar bestellten Statthalter; die Consuln des neuen Jahrs 711, Hirtius und Pansa, sollten Sorge tragen, daß der Senat sich mit Sicherheit versammeln könne — was schon die Volkstribunen beantragt hatten — und über das Octavianus zu ertheilende Imperium berichten. Das theilte

38) Dio Cassius 45, 12. Appian 3, 43.
39) Dio Cassius 45, 13.
40) Cicero, Philipp. 8, 8. Appian 3, 47.

darauf Cicero dem Volke mit; freudetrunken rühmte er, die Republik auf's Neue gegründet zu haben.[41])

In der Senatsſitzung des erſten Januars 711, v. Chr. 43, zeigte ſich, daß Antonius nicht ohne Parteigänger war; Cicero trieb zu einer Kriegserklärung gegen Antonius; dem aber widerſprachen Fufius Calenus, Panſa's Schwäher, und der Conſular Piſo, Vater von Cäſars Wittwe Calpurnia.[42]) Zunächſt erlangte Cicero nur, daß dem Octavian ein Imperium als Proprätor, die Befugniß, ſich zehn Jahre vor dem geſetzlichen Alter um das Conſulat zu bewerben, und ſeinen Veteranen eine Geldzahlung zugeſichert wurde.[43]) Die am vierten Januar wiederholten Verhandlungen endeten mit dem Beſchluß, Antonius ſolle von dem Kriege gegen D. Brutus abgemahnt und, wofern widerſpenſtig, bekriegt werden.[44]) Cicero war einen Schritt weiter gekommen. Es gingen Abgeordnete des Senats ab zu Antonius, Conſul Hirtius zog ins Feld und die Vereinigung ſeiner Legionen mit denen des Octavian ſtand in Ausſicht. Antonius aber gab ſich nicht; er machte Gegenforderungen und ſeine Anhänger im Senate halfen die Sache in die Länge zu ziehen. Eine zweite Geſandtſchaft an Antonius kam nicht zur Ausführung.[45]) Inzwiſchen richteten Cicero's Hoffnungen ſich auf M. Brutus, der in Illyrien eine bewaffnete Macht hatte, auf Cornificius, den Statthalter Afrika's, der mehrere Legionen befehligte, auf Sextus Pompejus. Darüber war der März herangekommen und nun erſt zog Conſul Panſa, wider ſeine Wünſche, zu Felde. Die Doppelſchlacht bei Forum Gallorum und Mutina, welche die Conſuln dem Antonius lieferten, während Octavian das Lager deckte, endete mit dem Rückzuge des Antonius und dem Entſatze von Mutina; D. Brutus konnte ſeine Legionen mit den Heeren der Conſuln und des Octavian vereinigen. Der Siegsbericht des Hirtius ſetzte Cicero und ſeine Partei in einen Freudenrauſch; Cicero machte ausſchweifende Vorſchläge zur Siegsfeier, ein Dankfeſt von funfzig Tagen, ein Ehrendenkmal für die Gebliebenen der ſenatoriſchen Heere, Geldzahlung an ihre Hinterlaſſenen.[46]) Endlich ſetzte Cicero auch die förmliche Kriegserklärung gegen Antonius durch; Antonius wurde für Feind des Staats erklärt.[47]) Bald trübte ſich die Freude durch die

41) Cicero, Philipp. 3, 15; 4, 1 ff.; 5, 1.
42) Dio Caſſius 46, 1 ff. Appian 3, 50. 54.
43) Dio Caſſius 46, 29. Appian 3, 51.
44) Appian 3, 61.
45) Derſ. 3, 62 ff. Dio Caſſius 46, 30—32.
46) Cicero's vierzehnte Philippica.
47) Dio Caſſius 46, 39. Appian 3, 24. Plutarch, Antonius 17. Livius Epitome 119.

Nachricht vom Tode beider Conſuln, auch waren die Gemüther geſpannt, die gänzliche Vernichtung der Heeresmacht des Antonius zu erfahren. Dieſe aber war dem verfolgenden D. Brutus nicht gelungen, vielmehr hatte Antonius drei Legionen unter Ventidius an ſich gezogen und in der Nähe des narbonenſiſchen Galliens eine Stellung genommen, wo ihm Lepidus von dort leicht die Hand bieten konnte. Doch dies irrte anfangs Cicero und ſeine Partei wenig. Lepidus wurde am dreißigſten Juni für Feind des Staats erklärt.[48]) Keineswegs aber gedachten die Republikaner, ſich dem Octavian zu vertrauen; es lag im Plan, auch dieſen entbehrlich zu machen, und man trug kein Bedenken, ihn das Mißtrauen empfinden zu laſſen und Senatsbeſchlüſſe gegen ihn aufzubieten. Nicht er, ſondern D. Brutus wurde zum Befehlshaber im nördlichen Italien ernannt, bei Beſtellung einer Commiſſion zu einer Ackervertheilung ward er übergangen, zum Oberbefehlshaber der Flotte Sextus Pompejus ernannt. [49]) Zugleich ward beſchloſſen, Antonius' conſulariſche Waltung zu unterſuchen. Dies der Anfang einer Reaction gegen Einrichtungen, bei welchen Antonius den Namen Cäſars vorgeſchoben hatte; zunächſt ſollte nachgewieſen werden, wer durch Antonius etwas erworben habe. [50])

Octavian war dem Senat nie aufrichtig ergeben, noch von deſſen Autorität und von Cicero's Lobeserhebungen befangen geweſen; ſobald der Senat ſich bereitet hatte, ihn bei Seite zu ſchieben, trat Octavian ihm entgegen. Seine Soldaten zur Auflehnung gegen Senatsbefehle zu beſtimmen, koſtete ihn wenig Mühe; ſeine Agitatoren und Geldverheißungen brachten es dahin, daß zwei Legionen erklärten, nicht aus Octavians Befehl in den des D. Brutus übertreten und nicht gegen Soldaten fechten zu wollen, die einſt unter Cäſar gedient hätten. [51]) Ganz mogte er die Maske noch nicht abwerfen; Verſtellung war die Waffe, in der er ſeine Stärke hatte. In einem Briefe an Cicero ſprach er den Wunſch aus, Conſul zu werden; [52]) dies hatte mindeſtens die Wirkung, daß der geſchmeichelte Cicero nicht ihm geharniſchte Reden entgegenſchickte. Doch bald ſchlug er einen kürzeren Weg ein; vierhundert ſeiner Veteranen erſchienen in Rom, das Conſulat für ihn zu fordern. Der Senat ſchlug ihre Forderung ab; darauf zog Octavian mit ſeinem geſammten Heere auf Rom zu. [53]) Der Senat, gänzlich wehrlos, willigte in ſein Begehren;

48) Cicero, Br. an Famil. 12, 10. Dio Caſſius 46, 51.
49) Dio Caſſius 46, 40. Appian 3, 80.
50) Appian 3, 82.
51) Dio Caſſius 46, 42.
52) Appian 3, 82.
53) Dio Caſſius 46, 42 ff. Appian 3, 87.

bald nachher bereute er es und nahm sein Zugeständniß zurück. Nun zog Octavian mit seinen Legionen, die durch eine Spende von 2500 Denaren für den Mann zu jeglicher Gewaltthat willig gestimmt wurden, auf das Marsfeld. Das hatte wieder eine Sinnesänderung des Senats zur Folge. Octavianus und sein Miterbe und Vetter Pedius wurden im August zu Consuln erwählt. Noch blieb dem Cicero und seiner Partei ein Schatten von Hoffnung übrig; galt ja doch Octavianus mindestens für Widersacher des verhaßten Antonius. Aber schon hatte eine Verständigung Beider mit einander insgeheim begonnen und nach kurzer Zeit mußten den Verblendeten die Schuppen von den Augen fallen.

Schon der Antrag des Consuls Pedius, wo nicht des Octavian selbst, die Mörder Cäsars vor Gericht zu stellen und die darauf folgende Verurtheilung derselben [54]) war geeignet, die Republikaner mit Sorgen zu erfüllen und das Traumbild einer hergestellten Republik zu zerstören. So blieb denn nur die Hoffnung übrig, daß mindestens Antonius dem Racheschwert, das der Senat dem Octavian vertraute, nicht werde entrinnen können. Aber nicht lange nachdem Octavian mit seinen Legionen von Rom scheinbar gegen Antonius aufgebrochen war, brachte Pedius den Antrag, die Beschlüsse gegen Antonius und Lepidus zurückzunehmen. Der Senat, seiner Ohnmacht sich bewußt, ließ bei Octavian anfragen, wie er darüber gesonnen sei, und dieser stimmte für den Antrag. [55]) Die republikanische Partei lag in der Agonie; doch war der Bitterkeit des Gefühls getäuschter Hoffnungen und der Sorge vor der Rache des Antonius schwerlich schon eine Ahnung der Gräuel, die Rom bevorstanden, zugemischt. Lepidus war Vermittler zwischen Antonius und Octavian gewesen; er spielte nun eine Gaukelei, die Vereinigung seiner Legionen mit denen des Antonius einzuleiten; eine Meuterei, von ihm angestiftet, mußte die Brücke dazu abgeben; der kleine Fluß Argenteus bei Forum Julii trennte die beiden Heere; die Soldaten konnten einander zurufen; mit wildem Geschrei von Lepidus' Legionen herbeigerufen, kam Antonius in Lepidus' Lager und dieser stellte sich, als ob er dem Ungestüm der Soldaten gezwungen nachgäbe. [56]) Der Statthalter des übrigen Galliens, Munatius Plancus, hatte umsonst versucht, sich mit dem ihm nahegekommenen D. Brutus zu vereinigen; jetzt zog D. Brutus zu ihm, mehr um Beistand zu suchen als zu bringen. Nachdem nun der Senat seine Beschlüsse gegen Antonius und Lepidus

54) Dio Cassius 46, 48. Vellejus Paterc. 2, 69. Livius, Epitome 120. Plutarch, Brutus 27.
55) Appian 3, 96.
56) Dio Cassius 46, 50 ff.

zurückgenommen hatte, traten der Statthalter des jenseitigen Spaniens, Asinius Pollio, und Munatius Plancus über zu Antonius und Lepidus. [57]) D. Brutus, von Plancus verlassen, gedachte sich zu M. Brutus nach Macedonien zu begeben, ward aber bei Aquileja aufgefangen und getödtet. [58]) Antonius, Lepidus und Octavian zogen mit ihren Heeren einander entgegen zur Bewillkommnung und Genossenschaft.

m. Das zweite Triumvirat und die Republikaner.

70. Die gegenseitige Eifersucht des Antonius und Octavian, neben welchen in weitem Abstande Lepidus den dritten Mann abgab, fand ihren Niederschlag in der sich aufdrängenden Conjunctur für jene Beide bedrohlicher Gegensätze; sie mußten von ihrem Antagonismus gegen einander ablassen, wenn sie nicht der republikanischen Partei, die im Senat zwar nur ohnmächtige Redner, aber in der Kriegsmacht des Brutus und Cassius, der Flotte des Sextus Pompejus und den Legionen des Cornificius in Afrika tüchtige Streitkräfte hatte, unterliegen wollten. Lepidus hatte das Verständniß vorbereitet; die Zusammenkunft der drei Feldherren auf einer Flußinsel (des Lavinius? Rhenus?) bei Bononia und eine Besprechung von drei Tagen gab ihm die Vollendung. [1]) Es war eine satanische. Nicht darin, daß sie sich zu Triumvirn für die Einrichtung der Republik auf fünf Jahre ernannten; diese konnte einmal nicht mehr selbst sich regieren und war reif zur Beute für den oder die, welche den Feldherrnstuhl darauf zu setzen vermogten, auch nicht in dem Vorhaben, die Cäsarsmörder zu bekriegen; dies war Nothwehr und ihre Selbsterhaltung war davon bedingt; neben einander zu bestehen war für die beiden Parteien nicht Raum, sie mußten den Kampf um die Existenz gegen einander bestehen: der Fluch ihrer Verbindung war die Proscription, ein Erzeugniß kalter Berechnung, bei der die Eingebungen rachsüchtigen Parteigeistes, persönlichen Hasses nur eine untergeordnete Stimme hatten und das eben darum das dämonische Getriebe der Leidenschaft an Entsetzlichkeit bei weitem überbietet. Es sollten Mittel zur Befriedigung der geldgierigen Soldateska und zur Heerfahrt gegen die Republikaner beschafft, es sollten alle Diejenigen aus dem Wege geräumt werden, welche bei der bevorstehenden Entfernung des Antonius und Octavianus zum Kriege gegen Brutus und Cas-

57) Vellejus Paterc. 2, 63. 64. Appian 3, 97 ff.
58) Dio Cassius 46, 53. Appian 3, 97. 98.
1) Appian 4, 2. Dio Cassius 46, 54 ff.

sus die Republikaner Roms und Italiens ermuthigen mögten. Das Letztere mahnt an einen Vergleich mit Dantons Septembermord, der die Feinde des neuen Frankreichs durch Schrecken lähmen sollte; daß die Proscriptionen des Triumvirats noch andere Motive hatten, macht sie keineswegs minder entsetzlich, als jener bei einfachem Motiv war.

Die Triumvirn setzten sich mit ihren Heeren in Marsch gen Rom; ihnen vorausging die Weisung an den Consul Pedius, siebzehn Häupter der Senatspartei zu fällen, ehe die Triumvirn nach Rom kämen.[2] Unter diesen war Cicero. Pedius unterlag der Gemüthsbewegung, die der Mordbefehl und die Ausbrüche der Angst und des Entsetzens in Rom bei ihm hervorgebracht hatten. Der Volkstribun Titius ließ den Triumvirn auf ihren Befehl die von ihnen angenommene Magistratur auf fünf Jahre durch das Volk bestätigen 27. Nov.[3] Nachts darauf wurden Proscriptionstafeln ausgehängt, die darauf Genannten als Cäsarmörder oder deren Anhänger bezeichnet, hohes Blutgeld — 25,000 Denare dem Freien, 10,000 und die Freiheit dem Sclaven — für den Kopf eines der Geächteten verheißen, Thore und Häfen besetzt und zugleich Centurionen und Soldaten ausgesandt, die Blutbefehle außerhalb Roms zu vollziehen.[4] Von Erhebung einer Masse zur Gegenwehr zeigt sich nirgends eine Spur; die zur Proscription Ausersehenen waren ohne Partei, die ihrer sich angenommen hätte, Rettung Einzelner gelang ihren Getreuen durch List und Geistesgegenwart oder eigene Aufopferung. Wie viele Senatoren und Ritter umgebracht wurden, bleibt fraglich; die Angabe, dreihundert von jenen, zweitausend von diesen,[5] mag übertrieben sein; das Gräuelvolle liegt aber nicht in der Menge der Schlachtopfer, vielmehr in den Motiven, aus denen das Morden hervorging und in der Art der Ausführung, wo der Freund nicht den Freund, der Sohn nicht den Vater, die Gattin nicht den Gatten, der Bruder nicht den Bruder schonte.[6] So wahr es ist, daß der Parteigeist die furchtbarste Verwilderung hervorruft und zu der entsetzlichsten Verläugnung der Menschlichkeit zu führen vermag, so ist doch bei dieser Proscription, wo Parteiung nur den Namen hergab, die Menschheit auf einer noch niedrigern Stufe der Entsittlichung. Wem es gelang, sich auf das Meer zu retten, der fand Schutz bei Sextus Pompejus, welcher das tyrrhenische Meer und Sicilien beherrschte, oder bei Cornificius in

2) Appian 4, 6.
3) Dio Cassius 47, 2.
4) Appian 4, 7 ff. Dio Cassius 47, 3.
5) Appian 4, 5.
6) Das Einzelne siehe bei Appian 4, 12 ff. Dio Cassius 47, 4 ff.

Afrika, der sich weigerte, dem Nachfolger, welchen die Triumvirn bestimmt hatten, Platz zu machen. [7]) Diese feierten ihr gräuel- und schmachvolles Werk durch das Gebot, daß der erste Januar festlich wie immer begangen werden sollte und da die Mittel zu ihrer Heeresrüstung gegen die Cäsarsmörder trotz der Proscription noch nicht vollständig beschafft waren, durch Einforderung großer Summen von vierzehnhundert reichen Frauen und drückenden Abgaben von der übrigen Bevölkerung Roms. [8]) Ihr Schwur vom ersten Januar 712, daß sie Cäsars Einrichtungen beobachten wollten, [9]) war so gut als nachträgliche Kriegsverkündigung gegen Cäsars Mörder und ihre Anhänger, überhaupt die Republikaner.

Die Triumvirn hatten bei ihrer Inselbesprechung das westliche römische Gebiet unter sich getheilt, Antonius Gallien mit Ausnahme des narbonensischen, Octavian Sicilien, Sardinien und Afrika genommen, Lepidus das narbonensische Gallien und Spanien bekommen; Italien sollte Gemeinbesitz sein; Lepidus aber während der Heerfahrt des Antonius und Octavianus gegen Cassius und Brutus mit einigen Legionen in Italien zurückbleiben. [10]) Octavian hatte, wie es schien, den mindest vortheilhaften Theil; er mußte erst erobern, was ihm gehören sollte. Ueberhaupt war noch viel zu thun, ehe die Triumvirn sich Herren des römischen Gebiets nennen konnten. Ihre Gegner hatten im Westen wichtige Inseln und Landschaften und den gesammten Osten jenseits des ionischen Meers. Sextus Pompejus hatte schon bei Cäsars Lebzeiten nicht verächtliche Streitkräfte gehabt, nach dessen Tode aber von dem Statthalter Asinius Pollio den größeren Theil Spaniens erobert. Der Vergleich, welchen Lepidus vermittelte, [11]) verhieß ihm Zurückgabe der väterlichen Güter; darum ruhten seine Waffen eine Zeitlang. Indessen brachte er eine ansehnliche Flotte auf. Unthätig verweilte er während des Kriegs von Mutina in Massilia; als Erbtheil von seinem Vater zeigte sich schon die Neigung zum Abwarten, daß die Gelegenheit sich ihm entgegenbringen sollte: er verstand nicht zur rechten Zeit zuzugreifen. Im April des J. 711 war er von dem Senat zum Oberbefehlshaber der Flotte ernannt, nach Octavianus' Zurechtweisung des Senats durch das Gesetz des Consuls Pedius angeklagt und verurtheilt, darauf durch die Triumvirn geächtet worden. In dieser Zeit hatte er keinen festen Sitz, er kreuzte mit der Flotte im tyrrhenischen Meer und stärkte

7) Appian 4, 36.
8) Derf. 4, 32. Eben da von dem Protest der Frauen und ihrer muthvollen Wortführerin Hortensia.
9) Dio Cassius 47, 18.
10) Appian 4, 2.
11) S. oben §. 69 N. 22.

sich durch Flüchtlinge der Proscription, verschmähte aber auch nicht die Aufnahme flüchtiger Sklaven. Nun glückte es ihm, einige Städte Siciliens zu besetzen, am Ende des J. 711 war er Herr der gesammten Insel und auch Sardinien und Corsica wurden nachher von ihm abhängig. [12]) Ihm bot die Hand Cornificius, der Statthalter Afrika's. [13]) So lange die Triumvirn nicht über eine stattliche Seemacht geboten, war Sextus Pompejus für sie ein schlimmer Gegner, da er Italiens Getreidezufuhr absperren und die Küsten durch Landungen heimsuchen konnte. Es vergegenwärtigten in seiner Seemacht sich die Schreckniſſe der Zeit, wo die Piraten Italien geängstigt hatten; der Sohn hatte die Rolle dieser übernommen, im Kontrast zu seinem Vater, der sie besiegte. Ein Versuch Octavians, bei dem Aufbruch zum Kriege im Osten auf Sextus Pompejus' Inseln zu landen, mislang gänzlich. [14])

Weit drohender als Sextus Pompejus' Flotte erschien aber die im Osten von den Cäsarsmördern zusammengebrachte Kriegsmacht. Von der Cäsarischen Partei war Dolabella, des Anschlusses an die Republikaner und den Senat bald überdrüssig, in Asien aufgetreten; der Cäsarsmörder Trebonius, der ihm zu Smyrna im Februar 711 in die Hände gefallen war, hatte durch ihn martervollen Tod gefunden. [15]) Dolabella war deshalb im März, als der Senat sich stark meinte, geächtet, aber erst von Cassius bewältigt worden. [16]) Macedonien hatte C. Antonius, Bruder des Triumvirs, kurz vor dem Kriege von Mutina durch seinen Bruder bekommen. Doch vor diesem, schon im September des J. 710, war M. Brutus in Griechenland aufgetreten und bald an ihn die Macht gekommen; Veteranen des Pompejus strömten ihm zu; eine Legion ging zu ihm über, Hortensius, Statthalter Macedoniens, begrüßte ihn als rechtmäßigen Nachfolger, C. Antonius wurde von Brutus in Apollonia umlagert. [17]) Mit Brutus waren O. Cicero nebst seinem Sohn, die aber im folgenden Jahre nach Italien zurückgekehrt als Opfer der Proscription fielen, Cn. Domitius Ahenobarbus, [18]) und Statius Murcus, beide als Flottenführer wacker, Labienus' Sohn, Favonius, Cato's Sohn, Hortensius,

12) Appian 4, 83 ff. Dio Cassius 45, 10; 46, 40; 48, 17; 19.
13) Appian 4, 53.
14) Derſ. 48, 18. 19. Appian 4, 86.
15) Cicero, Br. an Famil. 12, 12; 14, 5. Livius, Epit. 119. Dio Cassius 42, 29. Appian 3, 26.
16) Appian, 4, 58 ff.; 5, 4.
17) Plutarch, Brutus 24 ff. Appian 3, 79; 4, 75.
18) L. Domitius Ahenobarbus, Cäsars Gegner in Corfinium und Massilia, war bei Pharsalus geblieben.

S. Quinctilius Varus, Livius Druſus ꝛc. Caſſius war im Spätjahr 710 nach Syrien gekommen und hatte überall günſtige Stimmung und Zulauf gefunden; er war bald ſtark genug, wo man nicht willig war, Gewalt zu gebrauchen, ſchändete ſich durch arge Erpreſſungen und Plünderungen, und brachte durch die gewaltſamſten Mittel eine anſehnliche Flotte zuſammen.[19]) Nach Bewältigung und Tod Dolabella's und einem Feldzuge des Brutus gegen die Xanthier in Lycien [20]) gehorchte ihm das geſammte Vorderaſien. Im Anfange des J. 712 beſprachen ſich Brutus und Caſſius zu Sardes. Antonius und Octavian, nicht gehindert an der Ueberfahrt, hatten mit ihrer Kriegsmacht Macedonien erreicht; hier mußte der Parteikampf entſchieden werden. Er ward es durch die Doppelſchlacht von Philippi; nach der erſteren fiel Caſſius durch Selbſtmord, ebenſo nach der zweiten Brutus, Antiſtius Labeo, Livius Druſus, S. Quinctilius Varus; als Gefangene wurde getödtet Hortenſius, Favonius ꝛc. Antonius bewies ſich milder als Octavian. [21]) Statius Murcus führte ſein Geſchwader dem S. Pompejus zu, Domitius Ahenobarbus behauptete ſich als ſelbſtändiger Flottenführer gegen die Triumvirn. — Der wackere Q. Cornificius ward um die Zeit der Schlacht von Philippi von dem gegneriſchen Statthalter der Triumvirn, Sextius, geſchlagen und im Kampfe getödtet. [22])

n. Parteihändel während des Duumvirats des Antonius und Octavianus.

71. Die beiden Sieger von Philippi ſtanden noch nicht ohne Nebenbuhler und Gegner da. Lepidus zwar, nur dem Namen nach dritter Mann im Triumvirat, durfte ungeſtraft zurückgeſetzt werden und ſo geſchah es, als jene Beiden nach dem Untergange der Republikaner im Oſten Waltungsgebiete für ſich beſtimmten, für Antonius den Oſten, Gallien und Altafrika (Karthago's Landſchaft), für Octavianus Italien, Spanien und Neu-Afrika (Numidien). [1]) Lepidus wurde weder zugezogen noch bedacht. Er ließ ſich das gefallen. Dagegen war Sextus Pompejus, nun durch das Geſchwader des Republikaners Statius Murcus verſtärkt, in einer achtunggebietenden Stellung, und ſelbſt Domitius Ahenobarbus, der ſich dem S. Pompejus nicht unterordnen wollte, vermogte der Seemacht der

19) Appian 4, 58—64; 68 ff.
20) Appian 4, 76 ff.
21) Plutarch, Antonius 69. Suetonius, Octav. 13.
22) Appian 4, 53. 56.
1) Derſ. 5, 3. Dio Caſſius 48, 1.

Duumvirn im ionischen Meer die Spitze zu bieten. Jedoch Pompejus hatte die rechte Zeit versäumt, hatte nichts zur Unterstützung des Cassius und Brutus gethan, keinen Angriff auf Italien zur Diversion versucht und jetzt, wo nicht wenige angesehene Flüchtlinge des republikanischen Heeres sich zu ihm wandten, zeigte er in ungeschlachtem und eigenwilligem Benehmen gegen diese, daß er noch weniger Rührigkeit und geschickten Tact eines Parteiführers hatte, als sein Vater. Tiberius Claudius Nero, Vater des Kaisers Tiberius, zu Pompejus geflüchtet, konnte dessen herrische und ungeziemende Begegnung nicht ertragen und suchte eine Zuflucht bei Antonius, darauf in Italien. [2]) Statt den bei ihm befindlichen Optimaten Vertrauen und Ehren zu erweisen, bestellte Pompejus zu Unterbefehlshabern seiner Flotte zwei Fremdlinge, einen flüchtigen Sklaven Menodoros (Menas) und einen Freigelassenen, Menekrates. So bedeutend nun Pompejus' Macht war und so bedrohlich für Italien, minderte sich die daher dem Duumvirat erwachsende Gefahr durch die Schlaffheit des Pompejus, dem der bewegende Geist gänzlich mangelte. Nachdem nun aber Antonius nach Asien gegangen war, um dort Schätze aufzubringen und die Bekanntschaft der Kleopatra in Tarsus gemacht hatte, [3]) brachte die Furie eines Weibes in das Duumvirat ein Zwischenspiel, wobei Italien abermals die Wirren und Gräuel eines Parteikriegs der unlautersten Art zu beklagen hatte. Eben war Octavian aus Macedonien zurückgekehrt, Lepidus hatte noch dem Namen nach die Oberwaltung in Italien, als der Consul des J. 713, Lucius Antonius, Bruder des Triumvirs, die Losung zum Streite gab. Aufgehetzt hatte ihn seines Bruders Frau Fulvia, einst Frau des Clodius und berufen wegen ihrer Wüthigkeit und Habsucht zur Zeit der Proscription des Triumvirats. Diese, von Eifersucht auf Kleopatra getrieben, gedachte durch Anzettelung von Unruhen in Italien ihren Mann zur Rückkehr dahin zu bestimmen. So entstand der perusinische Krieg.

Noch war die den Veteranen bei Stiftung des Triumvirats verheißene Ackervertheilung unvollzogen; Octavian sollte sie zur Ausführung bringen. Fulvia war erbittert gegen ihn, weil er ihre Tochter aus ihrer Ehe mit Clodius, die er auf Begehren des Heeres zur Frau genommen hatte, verstieß. Nun machte der Consul L. Antonius, unterstützt von Anhängern seines Bruders, Anspruch auf Theilnahme an jenem Geschäft, um sich bei den Veteranen des Triumvirats beliebt zu machen. Octavian ward eingeschüchtert und überließ ihm die Sache. So wurden achtzehn

2) Suetonius, Tiberius 4.
3) Appian 5, 8. 9. Plutarch, Antonius 26.

Städte Italiens ausgewählt und die Veteranen auf das Besitzthum der dortigen Einwohner angewiesen. [4]) Als darauf die von den Veteranen ausgetriebenen Stadtbewohner schaarenweise mit Klagen und Protesten nach Rom kamen, wechselte Consul Antonius die Rolle, gab den Beraubten Zusicherung, sich ihrer annehmen zu wollen, den Veteranen Aussicht auf Schadloshaltung durch baares Geld. [5]) Keine von beiden wurden zufriedengestellt; Gewaltthaten von den Veteranen geübt, riefen Nothwehr der Bedrängten hervor; es gährte durch das gesammte Italien, und bei den Veteranen des Antonius regte sich Antipathie gegen Octavian. Dieser hatte Mühe, die Bevölkerung der Hauptstadt durch Spenden und Nachlaß von Steuern in Ruhe zu halten. L. Antonius weigerte sich, die Gültigkeit des Triumvirats länger anzuerkennen; die Reibungen zwischen ihm und Octavian wurden heftiger. Ein Ausschuß der Veteranen suchte eine Verständigung zwischen Octavian und L. Antonius zu bewirken, aber dieser nebst Fulvia begaben sich nach dem hochgelegenen festen Präneste und der Krieg brach aus, als eine Zusammenkunft Octavians mit L. Antonius durch Thätlichkeiten des bewaffneten Gefolgs gesprengt worden war. [6]) Octavian und der zu ihm stoßende Lepidus hatten anfangs nur geringe Streitkräfte; L. Antonius hatte sechs Legionen und die Aussicht auf Zuzug der Statthalter seines Bruders in Gallien, Fufius Calenus, Ventidius und Asinius Pollio, [7]) denen der Streit als Angelegenheit der Soldaten des M. Antonius sich vorstellen ließ und von diesem mindestens kein Befehl, sich der Theilnahme an jenem zu enthalten, zuging. Dem L. Antonius gelang es, mit seinen Legionen Rom durch Ueberrumpelung einzunehmen; darauf zwang er den Senat, den Octavianus und Lepidus wegen illegitimer Usurpation der Staatsgewalt für Feinde des Staats zu erklären; das Volk stimmte bei. [8]) Den Triumvir Antonius sollte das nicht mit treffen, denn dieser, hieß es, habe erklärt, vom Triumvirat zurücktreten zu wollen. L. Antonius hielt dem Octavian nicht Stand, als dieser mit rasch zusammengebrachter Heeresmacht gegen Rom anzog; seine Unfähigkeit bewies sich darauf bei dem Zuge gen Norden; Octavians tüchtiger Feldherr Agrippa trieb ihn in die Enge, Antonius suchte Sicherheit durch Besetzung von Perusia. [9]) Seines Bruders Statthalter, bei dessen Schweigen ungewiß, wie weit die Sache sie

4) Appian 5, 14.
5) Derſ. 5, 19. Dio Cassius 48, 6 ff.
6) Appian 5, 20—24.
7) Dio Cassius 48, 10.
8) Appian 5, 30.
9) Derſ. 5, 32. Dio Cassius 48, 13.

angehe, mogten ſich den ungeſtümen Hülfsforderungen des L. Antonius und der Fulvia nicht gänzlich verſagen, aber was ſie thaten, war ohne Nachdruck und Zuſammenhang: [10]) Perufia fiel 714 nach verzweifelter Gegenwehr und der qualvollſten Hungersnoth. Octavian bewies durch die Schonung der Soldaten des L. Antonius, denen er mit ihm das Leben ließ, daß Menſchlichkeit bei ihm nur Sache der Berechnung war; als Barbar opferte er die Magiſtrate von Perufia und dreihundert gefangene Senatoren und Ritter. [11]) Dies eine Nachlieferung zu der Proſcription; Fulvia begab ſich zu ihrem Mann nach Griechenland. Die Statthalter des M. Antonius begaben ſich der Fortſetzung eines Kriegs, zu dem ſie nicht berufen waren. [12]) M. Antonius hatte ſich der Einmiſchung in den perufiniſchen Krieg enthalten, doch war unverkennbar eine Spannung zwiſchen ihm und Octavian daraus entſtanden. Dieſe ward geſteigert, als Fulvia, und, von S. Pompejus geſandt, Scribonius Libo, S. Pompejus Schwäher und Julia, des Triumvirs Antonius Mutter, mit dieſem in Athen zuſammentrafen. Folge davon war eine Annäherung des M. Antonius an S. Pompejus und eine Fahrt des Erſteren nach Unteritalien. Domitius führte ihm ſein Geſchwader zu; wenn Antonius im Bunde mit S. Pompejus in Italien Fuß faßte, hatte Octavian viel zu fürchten. Daher ließ er den Hafen von Brunduſium und die Stadt ſperren; Antonius aber dennoch gelandet, ſchritt zur Belagerung des Orts und nach Abrede ſperrte nun S. Pompejus die italiſchen Küſten. [13]) Der erſte Schritt zum Kriege war geſchehen; da ſtarb Fulvia in Sikyon und dies führte zur Sühne. Coccejus Nerva, Octavians Abgeordneter zu Antonius, bereitete ſie vor; der Abſchluß erfolgte durch den von Mäcenas und Aſinius Pollio abgeſchloſſenen Vertrag von Brunduſium. Antonius vermählte ſich mit Octavians Schweſter, der edeln und reinen Octavia; Scodra ſollte die Landmark für das beiderſeitige Gebiet ſein, Lepidus Afrika bekommen, Domitius Ahenobarbus nach Aſien entfernt werden. S. Pompejus wurde von Antonius aufgegeben und Octavian zum Kriege gegen ihn freie Hand gelaſſen. Antonius begleitete Octavian nach Rom. [14]) Die von Pompejus fortgeſetzte Abſperrung der Zufuhr ſteigerte die Noth in Rom, und als trotzdem Octavian und Antonius neue Steuern auflegten, brach ein Volksaufſtand aus. Dagegen zwar halfen die Veteranen;

---

10) Appian 5, 35.
11) Derſ. 5, 36—49. Suetonius, Octav. 15.
12) Appian 5, 50. 51.
13) Derſ. 5, 55 ff.
14) Derſ. 5, 63—65.

das Volk wurde zusammengehauen; [15]) dennoch knüpften sich daran Verhandlungen mit S. Pompejus, um die Zufuhr frei zu machen. Also folgte 715 eine Besprechung zwischen diesem, Octavian und Antonius an der Küste bei dem Vorgebirge Misenum und es kam ein Vertrag zu Stande. Nach diesem sollte S. Pompejus die Küstensperre aufheben, Sicilien, Sardinien und Corsika behalten, dazu Achaja und siebzehn und eine halbe Million Denare Entschädigung für sein Erbgut bekommen. Den bei Pompejus befindlichen Flüchtlingen, so viele frei waren und nicht Cäsarsmörder, wurde Rückkehr nach Italien sonder Gefährde und selbst einige Entschädigung für Güterverlust, den Sklaven die Freiheit zugesichert. [16]) Mehrere angesehene Republikaner verließen darauf den Pompejus um der Heimath willen. Antonius blieb in Rom bis gegen Ende des Jahres 715 und half dem Octavian, Senat und Volk herabzuwürdigen. In jenem wurden selbst Sklaven gefunden, und auch in die hohe Magistratur fanden solche Eingang. [17]) Der parthische Krieg und die Sehnsucht nach der Kleopatra veranlaßten Antonius' Rückfahrt nach dem Osten.

Im J. 716, v. Chr. 38, erneuerte sich der Krieg zwischen Octavian und S. Pompejus. Noch war Pompejus im Seekriege der Stärkere; aber der Verrath seines Flottenführers Menodorus, der dem Octavian Sardinien und Corsika mit drei Legionen überlieferte, ward ihm empfindlich und im folgenden Jahre, 717, bekam er in Agrippa einen Meister des Kriegs zum Gegner. [18]) Nochmals schien eine Befreundung des Antonius mit Pompejus im Werke zu sein, als jener im J. 718 nach Italien kam, und ein Krieg zwischen ihm und Octavian drohte auszubrechen, als Antonius Brundusium wieder gesperrt fand und sich nach Tarent wenden mußte. Doch Octavia ward Vermittlerin, ein mindestens scheinbar gutes Verhältniß hergestellt und S. Pompejus dem Octavian preisgegeben. [19]) Antonius ließ diesem Schiffe ab gegen Landtruppen, kehrte nach dem Osten zurück und versagte dem Pompejus die Besitznahme Achaja's. Noch in demselben Jahre unterlag Pompejus und zugleich endete die Machthaberschaft des Lepidus. Als Octavian Flotte und Heer zum entscheidenden Angriff auf Pompejus rüstete; forderte er Lepidus zur Mitwirkung auf; das Triumvirat war im J. 714 auf fünf Jahre erneuert, Lepidus war dabei gänzlich ignorirt worden. So schlaff er war, fühlte er sich doch zu sehr gekränkt, um

15) Appian 5, 67. 68.
16) Derf. 5, 71—74.
17) Dio Cassius 48, 34.
18) Appian 5, 78 ff.
19) Derf. 5, 92 ff. Dio Cassius 48, 54.

länger in seiner Passivität zu verharren: demnach rüstete er Flotte und Heer, aber nicht um dem Octavian zu helfen, sondern um auf Sicilien für sich selbst zu agiren. Octavian stellte seine Kriegsmacht auf im Osten der Insel; Lepidus landete und lagerte sich im Westen bei Lilybäum. Agrippa's Siege bei Mylä und (3. Sept.) bei Naulochus entwaffneten den Pompejus; dieser fuhr mit einem geringen Ueberrest seiner Flotte gen Asien. [20]) Lepidus ward bei der ersten Begegnung mit Octavian von seinen Legionen verlassen, fand Gnade bei diesem und durfte ein ruhmloses Leben als Oberpontifex fortsetzen. [21]) S. Pompejus, dessen Entwürfe seiner Thatkräftigkeit immer voraus waren und der noch mit geknickten Fittichen hoch fliegen wollte, versuchte in Asien, während Antonius durch die Parther beschäftigt wurde, sich eine Macht zu bilden, brachte Schiffe und Mannschaft zusammen, ward aber im J. 719 von Antonius Befehlshabern bedrängt, von den Angesehensten seiner Begleiter, Scribonius Libo, Cassius Parmensis, angeblich dem letzten noch übrigen Cäsarsmörder, verlassen, in Bithynien gefangen und auf Befehl des Titius hingerichtet. [22]) Also war jede Nebenbuhlerschaft des Duumvirats und die letzte Scheinvertretung der Republik beseitigt; jenes konnte der Natur der Sache nach nicht lange mehr zusammenhalten.

Die Parteiung zwischen Octavianus und Antonius consummirte sich in diesen beiden Persönlichkeiten und in der Frage, wer von beiden Herr Roms sein sollte? Ein Princip außer derselben hatte sie nicht; die Anhänger des Einen wie des Andern waren nicht mehr Republikaner; sie waren Herrngefolge. Rein römisch waren die Parteikämpfe schon seit fast einem Jahrhundert nicht mehr gewesen; C. Gracchus und Livius Drusus hatten die Bundesgenossen, Sertorius die Provincialen und den Mithridates in ihre Sache verflochten, die Pompejaner Provincialen und die von Rom abhängigen Könige; Brutus und Cassius hatten nicht verschmäht, sich aus dem Osten Streitkräfte zu schaffen, Sklaven endlich, insbesondere Gladiatoren, und ausländische Cohorten hatten zu der zuschlagenden Macht der Parteien schon seit den Gracchen gehört. In der letzten Parteiung aber war dem römischen Gehalt mehr als in jeder früheren Ausländisches zugemischt. Doch dies nur auf der Seite des Antonius. Dieser selbst entfremdete sich in der Buhlschaft mit Kleopatra, die den verliebten Wüstling mit der vollendetsten Kunst der Koketterie umstrickt hielt, dem Römerthum in Wesen

20) Appian 5, 97 ff. 105—108. 114 ff. Dio Cassius 49, 1—18. Suetonius, Octav. 16.

21) Appian 5, 123 ff.

22) Vers. 5, 133—143.

und Form gänzlich; aus mannhaftem Krieger ward er zum girrenden Liebhaber und die Toga und den Feldherrnmantel des Römers vertauschte er mit orientalischem Prunkgewande. Der angesehenen und vornehmen Männer, die ihm mehr als dem kalten, gleißnerischen Octavian zugethan waren, gab es eine nicht geringe Zahl in seinem Waltungsgebiet; er hatte tüchtige Unterbefehlshaber, auch bestanden seine Legionen zu großem Theil aus Römern; aber seine nächste Umgebung, wenn er nicht im Feldlager war, und seitdem er sich von der sittsamen und edeln Octavia wieder zu Kleopatra gewandt hatte, glich einem orientalischen Hofstaat. Dagegen hatte Octavianus zu Rom Senat und Volk um sich und so buntgemischt auch beide waren, herrschte doch das römische Gepräge in ihm vor. Er, und mit ihm seine vertrautesten Rathgeber, Mäcenas und Agrippa, verstanden die römische Welt unter Beibehaltung republikanischer Formen an monarchische Waltung zu gewöhnen; das Heer des Octavianus aber zählte der Römer mehr als das Antonische. Je rücksichtsloser nun Antonius römische Weise aus den Augen setzte, um so reicheren Stoff fand Octavianus, auf die Abweichungen des Antonius vom römischen Interesse hinzuweisen und bittere Bemerkungen darüber zu machen. [23]) Dennoch hatte Antonius noch in einer Zeit, wo er im Verkehr mit Kleopatra der Sinnenlust gänzlich verfallen und unmännlich und unrömisch geworden und seine Gebietsschenkung an seine mit Kleopatra erzeugten Kinder [24]) nicht mehr strenges Geheimniß war, Parteigänger in Rom, die das Wort für ihn nahmen. Die Consuln des J. 722, Domitius Ahenobarbus und Sosius traten den ersten Januar, wo die zweiten fünf Jahre des Triumvirats zu Ende gegangen waren, gegen Octavian auf, legten Beschwerden des Antonius vor und Sosius ging so weit, auf Krieg gegen ihn anzutragen. Dagegen that ein Volkstribun Einspruch; wenige Tage nachher aber kam Octavian mit Soldaten nach Rom und die Consuln mußten flüchtig werden.[25]) Sie begaben sich zu Antonius. Die Rüstungen begannen von beiden Seiten. Mehrere Anhänger des Antonius, als Domitius, Munatius Plancus und Titius, unmuthig über seine Entartung, arbeitete an Entfernung der Kleopatra, als diese mit Antonius nach Ephesus gekommen war; aber umsonst;[26]) Antonius sandte an Octavia einen Scheidebrief.[27]) Darauf verließen ihn Plancus und Titius; begaben sich nach Rom und wurden hier zu Verräthern an ihrem bis-

23) Dio Cassius 50, 2.
24) Derf. 49, 32.
25) Derf. 50, 2 ff.
26) Plutarch, Antonius 56.
27) Dio Cassius 50, 3.

herigen Parteihaupt. Sie zeigten dem Octavianus an, daß Antonius sein Testament bei den Vestalinnen niedergelegt habe.[28]) Octavian ließ es sich ausliefern und als er darin die Verfügung über römisches Gebiet zu Gunsten Kleopatra's fand, zu öffentlicher Kunde bringen. Darauf erklärten Senat und Volk Krieg, nicht gegen Antonius, sondern gegen Kleopatra.[29]) Es sollte nicht den Schein eines Kriegs von Römern gegen Römer haben. In der That versammelte Antonius der Ausländer, unter diesen Könige des Ostens, so viele unter seinen Fahnen, daß jene Erklärung ihre Rechtfertigung zu haben schien. Auch die Entscheidungsschlacht bei Actium, am dritten September 723, v. Chr. 31, sollte das bethätigen; als Kleopatra sich zur Flucht wandte und damit die hervorragendste Größe des nichtrömischen Ostens den Kampf aufgab, folgte ihr Antonius, ehe seine Flotte und sein Heer besiegt waren.[30]) Nie hat wol ein Führer seine Partei schmählicher verlassen. Darnach setzte die wackere Mannschaft seiner Flotte den Kampf fort, bis das von Agrippa auf ihre Schiffe geworfene Feuer demselben ein Ende machte.[31]) Das an der Küste aufgestellte Heer des Antonius wartete sieben Tage auf dessen Befehle vergeblich; dann legte es die Waffen nieder.[32]) Octavian war das Mal nicht grausam gegen die Gefangenen; nur wenige verloren das Leben. Ein hartes Loos stand dem Antonius und der Kleopatra bevor; sie kamen ihm zuvor durch Selbstmord. Rom war monarchischer Staat mit republikanischen Scheinformen. Die Parteiung innerhalb der Republik hatte ein Ende.

---

28) Dio Cassius, a. O. Plutarch, Antonius 58. Suetonius, Octav. 17.
29) Dio Cassius 50, 4.
30) Derf. 50, 33. Vellejus Paterc. 2, 85.
31) Dio Cassius 50, 34.
32) Plutarch, Antonius 68. Dio Cassius 51, 1.

Viertes Buch.

Das römiſche und byzantiniſche Kaiſerreich.

a. Charakter der Parteiung; ihre Abwandlungen nach der Zeitfolge.

72. Die lange Reihe von höfischen Umtrieben, Ränken und Unbilden der Weiber und Günstlinge, von soldatischer Unbändigkeit, Frevelluſt und Ruchloſigkeit und daraus erzeugter Thronſtreite und Thronwechſel, welche den größten Theil der erſten drei Jahrhunderte des römiſchen Kaiſerreichs erfüllt, ermüdend für jegliche hiſtoriſche Betrachtung, hat auch für die Geſchichte politiſcher Parteiung nur rohe und faſt durchaus unprincipielle Stoffe. Sie ſteht da als Merkzeichen eines gänzlich entarteten politiſchen Sinnes; ſtatt Parteiung nur wüſtes Gebaren, das meiſtens nur nach den Eingebungen eines verwilderten und zuchtloſen Triebs der Unzufriedenheit, Habgier oder Rachluſt einen Throninhaber aus dem Wege räumt, um einen andern an ſeine Stelle zu ſetzen, oder aber Zerwürfniß zwiſchen der bewaffneten Macht zu Gunſten verſchiedener Thronbewerber und daraus Thronkriege. Letztere nähern ſich dem Charakter politiſcher Parteiung und in ihnen iſt der Hauptſtoff für unſere Aufgabe zu ſuchen; doch ſind ſie nur monſtröſe Entartungen ächt politiſcher Parteiung. In die letzten Zuckungen dieſer Verwilderung der Soldateska und ihrer Führer verflicht ſich der Gegenſatz zwiſchen Chriſten und Heiden und einige Zeit hindurch ſtehen dieſe und die Hauptſtädte, das heidniſche Rom und das chriſtliche Conſtantinopel, als politiſche Parteien einander gegenüber. Nach dem Untergange des Heidenthums im morgenländiſchen Kaiſerreiche ſetzt die Parteiung ſich innerhalb der chriſtlichen Bevölkerung fort als kirchlich-politiſche.

Im Anfange, während das Haus des Auguſtus den Thron innehatte, erſcheint die Hauptſtadt Rom allein als das Centrum, das alle übrigen Beſtandtheile des Reichs abſorbirte, und, den Aufſtand der Legionen an der Donau und am Rhein unter Tiberius abgerechnet,[1]) die in den Provinzen befindlichen Streitkräfte in Unterwürfigkeit erhielt; von einem Gegenſatze der Provinzen gegen die Hauptſtadt oder Italien, nach der Art, wie neuerdings in Frankreich der Landſchaften gegen Paris, iſt nicht die Rede; jedoch ſeit

1) Tacitus, Annalen 1, 16 ff. 34 ff.

Nero's Ausgange nahmen die Legionen in den Provinzen, insbesondere die am Rhein, an der Donau und in Syrien gelagerten, Theil an den Thronumwälzungen, und je gewöhnlicher die Aushebung zu den Legionen aus Provinzialen und nicht aus altrömischer Bürgerschaft geschah, um so mehr verflüchtigte sich der Charakter des Römerthums in jenen Wirren. Im Fortgange der Zeit nahmen selbst barbarische Heerscharen und ausländische Machthaber in zunehmendem Maaß Theil an den römischen Thronhändeln [2]) und im Abendlande verfiel die Thronbesetzung zuletzt den Fremdlingen, womit die heimische Parteiung ein Ende hatte.

Während nun das römische Kaiserreich in noch unverkümmerter Ausdehnung auf dem Erdboden lastete und ihm nur Germanen und Parther Schranken setzten, zeigte mindestens bei den Germanen sich auch wohl eine Parteiung für und wider Rom; das Andenken Segests ist bis zu dieser Stunde mit Fluch belastet und eben darum mag es hier mit seinem ruhmvollen Gegenbilde Armin zur Erinnerung an das Uralterthum germanischer Verläugnung des Vaterlandes und der ältesten Parteiung bei unserer Nation sich vergegenwärtigen.

b. Der Thron des Augusteischen Hauses und die Hofparteiung.

73. Bei der Frage nach Stoffen der politischen Parteiung im Kaiserreiche, während Augustus und sein Haus den Thron innehatten und die Hauptstadt das Ein und All des Reichs ausmachte, würden in vorderster Reihe stehen Senat, Ritterschaft und Volk, wenn nicht von den dergestalt nach Namen und Form unterschiedenen Bestandtheilen der Bevölkerung jegliche politische Wesenheit, jegliches Bewußtsein politischer Principien und jegliche charaktervolle Stellung und Haltung entwichen gewesen wäre. Noch gab es armselige Trümmer des Patriciats; schon Cäsar hatte Werth darauf gelegt; nicht anders that Augustus [1]) und Claudius; [2]) eine Erinnerung daran erhielt sich über die Zeit der Antonine hinaus; [3]) Alles ohne praktische Seite. Die Nobilität verfiel mehr und mehr durch die Vervielfältigung der Magistratur, namentlich die Ertheilung des Consulats auf

2) Mag man auch Claudius Civilis nicht hieher rechnen, so doch bei Vespasians Rüstungen Fürsten des Ostens (vergl. unten §. 74 N. 67—69), in Severus' Zeit die Parther ꝛc. (unten §. 75 N. 31), in Constantins Zeit den Alemannen Croch (unten §. 78 N. 7).

1) Dio Cassius 42, 41.

2) Tacitus, Annalen 11, 25.

3) Vergl. unten §. 75 N. 8.

kurze Zeit oder gar nur der consularischen Ehrenzeichen, und die Nullität der Amtswaltung aller aus der Republik stammender Magistrate. Der Senat, seit Cäsar verunreinigt, ward von Augustus neu eingerichtet, auf die Zahl von 600 Mitgliedern verringert und ein hoher Census für diese bestimmt. Ebenso suchte Augustus auch den Ritterstand, welchen Cäsar arg verletzt hatte, als er den Ritter Laberius zur Darstellung eines Mimus nöthigte,[4]) wieder zu Ehren zu bringen; auch hier sollte ein hoher Census Bedingung der Aufnahme sein. Selbständigkeit und Selbstgefühl erlangte weder der Senat noch der Ritterstand. Die Plebs der Hauptstadt war keiner Läuterung noch Besserung fähig; angestammtes Römerthum bei ihr selten; Freigelassene und Ausbürtige in Mehrzahl; Fütterung und Spiele ausschließlich Lebensfragen.

Also standen die Formen der republikanischen Verfassung gleich Hülsen und Schatten da. Augustus' Politik war von der seines großen Vorgängers in der Machthaberschaft total verschieden; Cäsar strebte ungestüm nach der vollen äußern Ankündigung und Majestät der Macht; Augustus vermied diese und beschied sich mit dem sichern Besitz der Macht selbst. Zur Gewähr sollten ihm allerlei Befugnisse und Ermächtigungen, Würden und Ehrentitel dienen; Stützpunkt und Rückhalt des Ganzen aber war die bewaffnete Macht und nutzbare Organe neu geschaffene Beamte. Also ließ Augustus, dem der Senat immer willfährig entgegenkam und die Volksversammlung nur Huldigungen zuzubringen wußte, sich 726 durch einen Senatsbeschluß zum Imperator ernennen und 727 nach heuchlerischem Vorgeben, seine Gewalt niederlegen zu wollen, durch das Volk auf zehn Jahre, späterhin von fünf zu fünf oder zehn Jahren bestätigen. Damit hatte er die Militärgewalt. Zum Princeps des Senats ward er schon 726 ernannt und an den Principat knüpfte sich hinfort die Vorstellung der höchsten Friedensmagistratur inmitten des Senats, Volks und der Staatsbeamten. Eine besondere persönliche Weihe und Heiligung sollte der ihm 727 ertheilte Beiname Augustus besagen; dazu gesellte sich die Unverletzlichkeit, die ihm kraft der lebenslänglichen tribunicischen Gewalt 731 zu Theil wurde. Zugaben dazu waren noch die censorische Gewalt auf fünf Jahre (735) und die consularische auf Lebenszeit, 742 nach Lepidus' Tode das Oberpontificat und endlich 752 der Titel Vater des Vaterlands.

Die bewaffnete Macht wurde stehend und verlor in ihrer Abhängigkeit von dem Imperator ganz den Charakter einer zu den Waffen gerufenen Bürgerschaft. Die Person des Imperators zu schützen und die Hauptstadt im Zaum zu halten dienten vor Allem die Cohorten der Prätorianer, neun,

4) Suetonius, Cäsar 39.

ſpäterhin zehn zu tauſend Mann,[5]) unter Vitellius auf ſechszehn vermehrt. Sie wurden in Latium, Etrurien und den alten Colonieen ausgehoben und hatten höhern Sold und kürzere Dienſtzeit, als die Soldaten der Legionen. Unter Auguſtus, der auch hier die Oſtentation der Macht vermied, hatten nur drei ihr Standlager innerhalb der Stadt; erſt unter Tiberius erlangten die Prätorianer durch ihre von Sejanus veranſtaltete Zuſammenlagerung in dem prätoriſchen Lager hart an der Stadtmauer ihre Furchtbarkeit. Eine polizeiliche Hülfsmannſchaft waren die ſtädtiſchen Cohorten und die Cohorten der Wächter. Auch eine germaniſche Leibwache gab es ſeit Auguſtus. Drei Legionen, jede etwas über ſechstauſend Mann ſtark, waren in den Provinzen gelagert und bekamen hier ihre dauernden Standlager, castra stativa; acht derſelben lagerten am Rhein, vier an der Donau, vier in Syrien, drei in Hispanien, zwei in Aegypten, zwei in Afrika.[6]) Nur die Prätorianer und die drei erſten Legionsmaſſen hatten entſcheidendes Gewicht bei den nachfolgenden ſoldatiſchen Bewegungen um die höchſte Staatsgewalt. Wenn nun die Prätorianer aus altrömiſcher Bürgerſchaft, die Legionen aber zumeiſt aus den Provinzen ausgehoben wurden, ſo konnte, wie es ſcheint, leicht ein Gegenſatz von höheren und niederen Anſprüchen auf ſtaatsbürgerliche Geltung entſtehen, doch darüber war man hinausgekommen; die Eiferſucht und Parteiung, welche ſpäterhin zwiſchen den Prätorianern und Feldſoldaten vorkam, hatte rein ſoldatiſchen Charakter. Von den für die Folgezeit bedeutſamen Staatsbeamten waren unter Auguſtus der Stadtpräfect und nachher der Präfect der Prätorianer (zuweilen zwei) von beſonderer Wichtigkeit.

Alſo ſtand der Principat des Auguſtus, wie es ſchien, auf feſten Füßen; doch war die Gewähr nur thatſächlich, einerſeits die völlige politiſche Nichtigkeit des Senats und Volks, andrerſeits die ihm zu Gebote ſtehende bewaffnete Macht; beides konnte ſich ändern. Jene zwar konnte einer Verjüngung ſchwerlich theilhaft werden; dieſe aber konnte leicht des Gehorſams uneingedenk werden. Der Thron war, wie ſehr auch Auguſtus ſich mit politiſchen Weihen umſchrankte, nicht von der Magie der abſoluten Majeſtät umgeben; der Principat ermangelte ſelbſt noch der geſetzgebenden Gewalt; auch die angebliche Löſung des Auguſtus von den Staatsgeſetzen iſt ohne genügende hiſtoriſche Gewähr. [7]) Es war von dem Principat des Auguſtus ein weiter principieller Abſtand zu den Despotieen des Orients; er war ſtreng genommen eine von Senat und Volk übertragene Magiſtratur

5) Dio Caſſius 55, 24. Tacitus, Annalen 4, 5.
6) Tacitus, Annalen 4, 5.
7) S. Fiſcher, Zeittafeln zum J. 730.

und wie einſt bei der Geſammtheit der Patricier die Auſpicien, ſo war jetzt Senat und Volk immer noch die gewährende Staatsgewalt und bei dem Ausgange eines Principats konnte es jedesmal in Frage kommen, ob man einen neuen annehmen und ſich gefallen laſſen wolle. Daß davon nur einige Male, doch ſelbſt noch nach Verlauf einiger Jahrhunderte, ſich ſchwache Regungen zeigten und daß die Entſcheidung für Fortſetzung des Principats von der bewaffneten Macht, zunächſt den Prätorianern, uſurpirt wurde, entkleidete das Kaiſerreich immer noch nicht von dem Charakter einer übertragenen Monarchie; die Erbfolge im Hauſe des Auguſtus, bei Tiberius nicht einmal auf Blutsverwandtſchaft gegründet, war nicht verfaſſungsmäßig und über ſie hinaus dauerte die Scheinautorität des Senats und Volks. Doch der Principat war zur Nothwendigkeit geworden und wenn auch der vollen Weihe angeſtammter Erbmonarchieen ermangelnd, ward während des Principats der Auguſteer die Throngewalt allerdings dergeſtalt ausgebildet und die Reichsbevölkerung an ſie gewöhnt, daß jede Regung zum Widerſtande von Seiten der verfaſſungsmäßigen Staatsbehörden unterblieb, und Anſchläge gegen Auguſtus Perſon nicht über Conſpiration hinauskamen und als ſolche beſtraft wurden. [8]) So konnte es nicht zu einer Parteigeſtaltung kommen, daher wiederum die ſpärlichen Ueberreſte patriotiſcher Republikaner nur ſtark in ſtoiſcher Entſagung und Duldungsfähigkeit, daher die Abgeſchloſſenheit ſtarker Charaktere, die den Tod nicht ſcheuten, aber zu handeln nicht Beruf fühlten. Um ſo wilder wurden die Bewegungen, als die Soldaten ſich die Beſetzung des Throns anmaßten, der Senat zur elenden Decretirmaſchine des Säbels wurde. Betrachten wir nun die an Parteiung erinnernden Gegenſätze am Hofe des Auguſtus und ſeines Geſchlechts!

Es iſt von Dio Caſſius überliefert worden, Auguſtus habe in den Anfängen ſeiner Alleinherrſchaft mit ſeinen Vertrauten Agrippa und Mäcenas Rath gehalten, wie nunmehr der Staat einzurichten ſei, Agrippa habe für Herſtellung der Republik, Mäcenas für Aufrichtung einer Monarchie geſtimmt; [9]) iſt die Ueberlieferung zuverläſſig, ſo zeugt ſie weniger wol von einer Verſchiedenheit der politiſchen Principien jener beiden Männer, als von Selbſtgefühl des Agrippa, auch in einer Republik einen Platz behaupten zu können und von Mäcenas' Bewußtſein, daß für ihn im Herrendienſt eine vielverſprechende Zukunft ſei. Jedoch über das, was dem Staate noth thue, war Mäcenas' Anſicht die richtigere. Dieſe Differenz der Anſichten

8) So die Verſchwörung des M. Lepidus 724, des Murena und Cäpio 732, des Egnatius 732.

9) Dio Caſſius 52, 1 ff.

ging nicht über das Gebiet der Theorie hinaus. Agrippa bewies sich nachher als treues und dem Reiche nutzbares Organ der monarchischen Gewalt. Folgenreich aber schien des seines Verdienstes sich wohl bewußten und darauf stolzen Agrippa Eifersucht auf den jungen Marcellus, Sohn von Augustus' Schwester Octavia und Claudius Marcellus, dem Augustus seine funfzehnjährige Tochter Julia aus erster Ehe (mit der Scribonia) 729 vermählte und die Nachfolge im Principat sichern zu wollen schien; Agrippa bewies seinen Mißmuth, als ihn Augustus, um Conflicten vorzubeugen, nach Syrien sandte, dadurch, daß er auf Lesbos blieb. [10]) Dem zwar machte bald darauf Marcellus' frühzeitiger Tod ein Ende und für Agrippa eröffneten sich glänzende Aussichten, als Augustus nun 733 ihm die noch sehr junge Julia vermählte und diese Mutter von mehreren Kindern wurde, von denen die erstgebornen Söhne, Cajus und Lucius Cäsar, von Augustus adoptirt, zu der Augusteischen Erbschaft die nächste Anwartschaft zu haben schienen. Nach Agrippa's Tode aber (742) begannen die Ränke der zweiten Gemahlin Augusts, der ruchlosen Livia, gegen Julia und ihre Nachkommenschaft. Sie hatte von ihrem frühern Gemahl, Tiberius Claudius Nero, zwei Söhne, Tiberius und Drusus; beide standen in kräftigem Mannesalter und waren als Feldherrn erprobt. Diese neben der Augusteischen Nachkommenschaft, der sie nach Verwandtschaft vollkommen fremd waren, emporzubringen, war Livia's eifriger Betrieb und Augustus, über Gebühr nachgiebig gegen sie, bot dazu die Hand, indem er 743 Julia nun zum dritten Male und zwar mit Tiberius vermählte. Das Mittel war schlecht gewählt, die Ehe unglücklich; Julia unzufrieden mit ihrem Gemahl, den sie als ihr nicht ebenbürtig geringschätzte [11]) und Tiberius über ihre Buhlschaften. Indessen starb 745 der wackere Drusus und Livia's Hoffnungen waren im Sinken, als Tiberius im Uebermaaß des Mißmuths nach Rhodus ging und hier sieben Jahre, 748—755, verweilte. [12]) Nun aber boten Julia's offenkundige Ausschweifungen der Livia eine Blöße; Livia hatte Späher und Kundschafter und Genossen im Ränkeschmieden; das war ihre Partei; Julia, bei ihrer Andromanie stolz und sicher im Vertrauen auf ihre Abkunft und ihre Söhne, hatte unter ihren Buhlen erklärte Gegner des Tiberius, aber der Leichtsinn des Lustfröhnens ließ es bei ihr nicht zur Bildung einer Gegenpartei und zu Gegenränken kommen. Livia hatte das Ohr des Augustus und mit ihren Sirenenkünsten lockte sie diesem, als sei es um die sittliche Ehre des Herrscherhauses zu thun, die Verurtheilung Ju-

10) Dio Cassius 53, 32. Vellejus Paterc. 2, 93. Suetonius, Octav. 66.
11) Spreverat ut imparem. Tacitus, Annalen 1, 53.
12) Dio Cassius 55, 9.

lia's ab; dieſe wurde 752 nach der Inſel Pandataria verbannt. Auch über ihre Buhlen wurde theils der Tod, theils Verbannung als Strafe verhängt; Sempronius Gracchus insbeſondere, der Julia's Antipathie gegen Tiberius genährt und, wie es hieß, Briefe derſelben an Auguſtus mit bittern Auslaſſungen gegen Tiberius verfaßt hatte, wurde nach Cercina verbannt und hier vierzehn Jahre ſpäter enthauptet. [13]) Nun waren Cajus und Lucius Cäſar vereinzelt und unterlagen bald, Lucius 755, Cajus 757, nicht, wie man glaubte natürlichem, ſondern durch Livia's Gift herbeigeführtem Tode. [14]) Auguſtus adoptirte ſchon 757 den Tiberius; zugleich auch den nach Agrippa's Tode gebornen dritten Sohn Julia's Agrippa Poſthumus; dieſer aber zeigte ſich ſo roh und wüſt, daß Auguſtus ihn 760 nach Surrentum verbannte. Tiberius war ſo gut als erklärter Nachfolger des Auguſtus; eine Vorbereitung zur Staatswaltung ſollte die ihm von Auguſtus übertragene Theilnahme an der proconſulariſchen Gewalt ſein, alſo an dem Imperium, dem punctum saliens des Principats. Widerſpruch regte ſich nirgends; der Weg zum Throne war dem Tiberius gebahnt; daß er des Vortheils erblicher Anſprüche kraft der Blutsverwandſchaft ermangelte, kam nicht in Frage. Auguſtus' Tod (ob auch durch die ungeduldige Livia herbeigeführt?) [15]) eröffnete ihm den Thron 767, n. Chr. G. 14.

Von Tiberius' Principat genügt das Wort des Tacitus: „Aber es ſtürzten ſich in Knechtſchaft Conſuln, Senat, Ritterſchaft. [16]) Die Zeit der niederträchtigſten Kriecherei begann. Daß Tiberius die Volksverſammlungen in den knechtiſchen Senat übertrug, [17]) ging ſpurlos vorüber; der verſumpfte Pöbel der Hauptſtadt fragte nicht darnach. Dagegen erhob ſich ein Aufſtand zuerſt bei den Legionen der Donau, darauf noch ſchreckbarer bei den rheiniſchen Legionen. [18]) Der Wechſel des Principats ſchien den Meuterern günſtig zur Zuchtloſigkeit zu ſein und aus einem Bürgerkriege Hoffnung auf Lohn zu verſprechen; [19]) zugleich regte ſich die Eiferſucht auf die Prätorianer, denen die Legionare den doppelten Sold, die kürzere Dienſtzeit und das Friedenslager beneideten. Die Legionen der Donau wurden bald zum Gehorſam gebracht. Der edle Germanicus, Neffe des Tiberius von deſſen Bruder Druſus, vermählt mit Agrippa's und Julia's Tochter

13) Tacitus, Annalen 1, 53.
14) Derſ., a. O. 1, 3.
15) Derſ., a. O. 1, 5. Dio Caſſius 56, 30.
16) Tacitus, Annalen 1, 7.
17) Tum primum e campo comitia ad Patres translata sunt. Tacitus, Annalen 1, 15.
18) S. §. 72 N. 1.
19) Tacitus, Annalen 1, 16.

Agrippina, an der Spitze der rheinischen Legionen, hatte einen harten Stand den Meuterern gegenüber, die geneigt waren, ihn zum Imperator auszurufen und hofften bei ihrer Gewaltigkeit Alles umzustürzen. [20]) Die Partei für Germanicus war fertig. Jedoch er widerstand der Versuchung; er ließ den Grimm seiner Legionen gegen die Germanen austoben. Seine Siege brachten ihm schlechten Dank bei Tiberius; dieser wurde argwöhnisch, rief ihn zurück und sandte ihm nach dem Orient; dort unterlag er den tückischen Nachstellungen des Piso, an denen Tiberius schwerlich unbetheiligt war.[21]) Wie nun Tiberius aus eigener Herzensverhärtung und umstrickt von den Ränken des bübischen Sejanus gegen sein eigenes und das Augusteische Haus wüthete, darauf den Sejanus selbst zu fürchten bekam, aber diesen zu stürzen vermogte, ohne daß die Prätorianer sich als dessen Partei aufgestellt hätten, und tiefer und tiefer in den Pfuhl der Grausamkeit und naturwidriger Lüste versank, darüber gab es keine laute Stimme in Rom; erst nach dem Tode des Tyrannen brach das Volk in Jubel und Verwünschungen aus.[22])

Caligula, Germanicus' Sohn, nicht aber Erbe von dessen Tugenden, hatte sich schon bei Tiberius' Lebzeiten mit dem Präfecten der Prätorianer, Macro, verständigt und mit dessen Hülfe das Ende seines Oheims durch Gift und Erstickung beschleunigt.[23]) Als er nach der Hauptstadt kam, wurde ihm sofort von dem Senat und der in die Curia eindringenden Volksmenge die höchste Gewalt übertragen und drei Monate hindurch war in Rom Uebermaaß des Jubels. Die Abwandlung erfolgte bald und Suetonius bemerkt, nachdem er von dem Princeps berichtet habe, sei ihm übrig, von dem Ungeheuer zu berichten. [24]) Als er einige Jahre hindurch so in wüthigem Wahnsinn jegliches göttliche und menschliche Gesetz mit Füßen getreten hatte, bei Senat und Volk aber das Maaß der Duldung noch nicht erschöpft war, einige Verschwörungen entdeckt, andere noch nicht zur Reife gekommen waren, die mächtigsten Freigelassenen aber und die Präfecten der Leibwache des Befehls zu ihrer Hinrichtung gewärtig waren, ermordeten ihn zwei Tribunen der Prätorianer, Cassius Chärea und Cornelius Sabinus. [25])

Das Mal erwachte der Senat aus seiner schon verjährten Indolenz, um bald darin zurückzusinken. Als die Ermordung Caligula's ruchbar

20) Tacitus, a. O. 1, 31.
21) Suetonius, Caligula 2. Tacitus, Annalen 2, 72.
22) Suetonius, Tiberius 85.
23) Derſ., Caligula 12.
24) Derſ., a. O. 14. 22.
25) Derſ., a. O. 56. 58.

wurde, besetzten die Consuln mit den städtischen Cohorten das Forum und Capitolium und beriefen den Senat. Hier wurden Stimmen laut, daß die Republik herzustellen sei; dagegen riethen Andere zum Principat. Darüber verging der Rest des Tags und die Nacht. Inzwischen waren Soldaten in den Palast gedrungen und einer von ihnen hatte dort den in einem Versteck zitternden Claudius, Germanicus' Bruder, aufgefunden, hatte, als dieser ihn in seiner Angst zu Füßen fiel, ihn als Imperator begrüßt, seinen umhertobenden Commilitonen zugeführt und mit diesen in einer Sänfte in das Lager der Prätorianer gebracht. Dort verlebte Claudius die Nacht mit mehr Angst als Hoffnung. Die Volkstribunen beschieden ihn nach der Curia zur Theilnahme an der Berathung; er aber antwortete, er werde durch Gewalt und Noth abgehalten. Die Prätorianer wurden aber eins, ihn zum Imperator auszurufen, und als die städtischen Cohorten die Magistrate und den Senat im Stiche ließen und die umstehende Menge ungestüm einen Princeps und zwar den Claudius verlangte, fügten sich auch diese und übertrugen ihm den Principat.[26]) Also war die gegen solchen aufgetauchte Parteiung im Keime erstickt. Claudius, kaum begreifend, wie ihm geschah, versprach den Prätorianern Mann für Mann funfzehntausend Sestertien.[27]) Damit war zum ersten Male die Erhebung auf den Thron bezahlt und den Prätorianern blieb das unvergessen.

Bei dieser Imperatorenwahl hatte es keinen Gegenbewerber gegeben und für Claudius hatten die Prätorianer geltend gemacht, daß er aus imperatorischem Blut sei und für einen guten Mann gehalten werde,[28]) daß aber nicht die persönlichen Eigenschaften in Frage gekommen waren, mußte Jedem, der den dämischen, wackelköpfigen, geifernden Claudius, unter Caligula das Gespött des Hofes, kannte, wol einleuchten. Ueberhaupt aber wurde es stehend für die folgende Zeit, wo die Prätorianer oder Legionare den Thron besetzten oder es zu Streit und Krieg zwischen Thronbewerbern kam, daß nach persönlichen Eigenschaften wenig gefragt wurde. Unter Claudius wurde der Hof die Stätte für Umtriebe der Weiber und Freigelassenen. Hauptstadt und Reich waren geduldig; der Statthalter Dalmatiens, Camillus Scribonianus, versuchte einen Aufstand, aber ward bald bewältigt; schwache Zuckungen davon verzweigten sich nach der Hauptstadt.[29]) Als aber Claudius' Gemahlin Messalina in ihrer beispiellosen Zuchtlosigkeit mit dem Silius ein förmliches eheliches Beilager gefeiert hatte, stieg dies

26) Dio Cassius 60, 1. Suetonius, Claudius 10.
27) Quina dena sestertia. Suetonius, a. O.
28) Dio Cassius 60, 1.
29) Tacitus, Annalen 12, 52; Histor. 2, 75.

den bisher ihrem Befehl folgsam gewesenen freigelassenen Callistus, Narcissus und Pallas zu Häupten; zwei Beischläferinnen des Claudius wurden ins Complott gezogen und von Claudius der Befehl zur Tödtung der Messalina erlangt.[30]) Darauf gab es unter den Urhebern ihres Todes eine Concurrenz über die Erwählung einer neuen Gemahlin für den Princeps; Pallas war für Agrippina, Germanicus' Tochter und Wittwe des Domitius Ahenobarbus, Callistus für Lollia Paullina, Narcissus für Aelia Petina.[31]) Agrippina durchschnitt den Knäuel durch den ihr als Nichte des Princeps erlaubten unmittelbaren Zutritt zu dessen Person, ihre Liebkosungen und Gewährungen. Als Claudius' Gemahlin nahm sie nun die Stellung der Livia in Augustus' Hause. Von ihrem ersten Gemahl hatte sie einen Sohn, Nero; Messalina hatte dem Claudius einen Sohn, den Britannicus, geboren; diesen zu Nero's Gunsten zu beseitigen war Agrippina's Betrieb. Ihr stand Alles zu Gebot; Britannicus, noch im zarten Knabenalter, war ohne Stütze. Durch Pallas bewirkte sie die Adoption Nero's in die Claudische Hand, die erste, welche dies altpatricische und seines Geburtsadels stolze Geschlecht erfuhr.[32]) Als Claudius, von ihr vernachlässigt, in lichten Augenblicken seiner Nichtigkeit inne wurde und dem Britannicus seine Zärtlichkeit zuwandte, mußte ihr Gift sie gegen die Gefahren seiner Reue sichern.

Für Nero hatte Agrippina den Präfecten der Prätorianer, Burrus, gewonnen. Als Claudius schon verschieden war, hielt sie den Palast gesperrt, bis die rechte Zeit für Nero gekommen sein würde; dann öffneten sich plötzlich dessen Pforten und begleitet von Burrus trat Nero hervor zu der wachhabenden Cohorte. Burrus forderte diese auf, Nero mit festlichem Rufe zu empfangen. Einige zwar fragten, wo Britannicus sei, aber da kein Wortführer auftrat, folgten sie den Uebrigen. Nero ward in einer Sänfte ins Lager der Prätorianer gebracht, verhieß nach Vorgange des Claudius ein Donativ und ward als Imperator begrüßt.[33]) Der Stimme der Soldaten folgte der Beschluß des Senats; die Provinzen fügten sich.

Nero's Haß bot zunächst ein Nachspiel zu dem des Augustus; wie dort Livia bemüht gewesen war, die zunächst erbberechtigte Blutsverwandtschaft des Augustus aus dem Wege zu räumen, so arbeitete hier Nero an Verderbung der Nachkommenschaft des Claudius und der Messalina. Eine Zeitlang hatten Agrippina und Nero als zwei einander gleichgewogene

30) Tacitus, Annalen 11, 28 ff.
31) Derſ., a. O. 12, 1.
32) Derſ., a. O. 12, 25.
33) Derſ., a. O. 12, 69.

Mächte da geſtanden, Agrippina's Herrſchſucht war maaßlos; als ihr Nero ſich zu entfremden begann, drohte ſie, dem Britannicus ſich zuzuwenden; [34]) dies führte Britannicus' Untergang herbei; er wurde durch raſches Gift bei Seite geſchafft. Darauf wandte Agrippina ſich zu Nero's Gemahlin Octavia, Claudius' Tochter, lockte Tribunen und Centurionen an und ſuchte ſich eine Partei zu ſchaffen. [35]) Aber Nero entzog ihr die Ehrenwache, wies ihr eine beſondere Wohnung an und beſuchte ſie nur ſelten und nicht ohne bewaffnete Begleitung. Sofort war Agrippina verlaſſen, ihre Schwelle verödet. [36]) Noch verging einige Zeit, ehe Nero ſich zum Muttermorde entſchloß. Seine Buhlin, Poppäa Sabina, reizte ihn durch höhniſche Reden über ſeine Unterwürfigkeit unter der Mutter Autorität; [37]) Burrus und Seneca, der nur in der Literatur als philoſophiſcher Schriftſteller angeführt werden mag, in der Geſchichte gebrandmarkt iſt, wurden zu Rathe gezogen, und der Letztere, bereitwilliger als Burrus, deutete an, wie man ſich Agrippina's entledigen könne. So wurde die Gräuelthat vollbracht. Auch Nero's Gemahlin Octavia fiel als Opfer der Aufreizungen, durch welche Poppäa Sabina ihn erhitzte. Als nun Nero in blutdürſtiger Grauſamkeit dem Tiberius und Caligula nacheiferte, der ſchmachvollſten Unzucht ſich zur Schau des Volks preisgab und als Sänger auf der Bühne den Preis der Kunſt zu gewinnen befliſſen war, einten Unwillen über ſeine Verworfenheit, und die ſchamloſe Anmaßung und Gier ſeiner Günſtlinge, des Tigellinus, Nymphidius ꝛc., Sorge vor ſeinen Mordgeboten, die vornehmlich Begüterte trafen, ungeſtümer Drang nach einem Thronwechſel, auch wol patriotiſche Sehnſucht nach Herſtellung einer ordentlichen Verfaſſung eine Anzahl von Männern zu einer Verſchwörung, als deren Haupt der bei Senat und Volk hochbeliebte Cajus Piſo gelten konnte. Die Verſchwornen zählten Senatoren, Ritter, Tribunen und Centurionen der Prätorianer zu den Ihrigen; ſie ſchienen ſtark genug zu ſein, bei offenem Aufſtande die weitverbreitete Gährung in den Gemüthern zum Losbruch zu entzünden, aber der Verräther ſchlief nicht; die Verſchwörung ward im Blute Schuldiger und Unſchuldiger erſtickt. [38]) Damit ſchien ſich Nero einen Triumph gewonnen zu haben; den Imperator als Sieger zu feiern war der Senat und die vornehme Welt in gewohnter Weiſe bereit; und während die Stadt ſich

---

34) Tacitus, a. O. 13, 12.
35) Derſ., a. O. 13, 18.
36) Nihil rerum mortalium tam instabile ac fluxum est quam fama potentiae non sua vi nisae. Tacitus, Annalen 13, 19.
37) Derſ., a. O. 14, 1.
38) Derſ., a. O. 15, 48 ff.

mit Leichenzügen füllte, sah man Die, denen ein Sohn, ein Bruder, ein Verwandter, ein Freund getödtet worden war, den Göttern Dank bringen, ihre Häuser mit Lorbeer schmücken und in Wetteifer sich zu den Knieen des Princeps niederwerfen und seine Hand zum Kuß erbitten.[39]) „Denn," sagt Tacitus, „so oft der Princeps Verbannung oder Mord befahl, so oft wurde den Göttern Dank gebracht und was sonst Merkzeichen glücklicher Zustände, galt jetzt vom öffentlichen Verderben." [40]) Also taumelte Nero weiter in diabolischer Trunkenheit; daß seine Frevelluft keine Schranken anerkannte, daß er vielmehr nach allen Richtungen auf das Aeußerste ausging, besagt sein Wort, noch habe kein Princeps gewußt, wie viel ihm erlaubt sei. [41]) Für das moralische Maaß tyrannischer Gewaltübung und zuchtloser Schändung des Throns schien alle Norm entschwunden zu sein. Aeußerlich aber reichte ihre Gewähr trotz der hochgestiegenen Unzufriedenheit in Rom so lange und so weit, als der Gehorsam der bewaffneten Macht, doch auch nicht einen Schritt weiter. Für die Prätorianer gab es eine Magie des Throns in dem Reichthum der Spenden; von ihnen war zunächst nichts zu besorgen. Da gab der aus königlichem Blut entsprossene Gallier Julius Vindex in seinem Aufstande den Anlaß zu mehrseitiger Erhebung gegen Nero und aus den Aufständen ging eine Concurrenz zum Principat hervor, die einen Parteikrieg zum wehevollen Anhang hatte.

c. Der Thronstreit nach Nero's Ausgang.

74. Zu Julius Vindex' Aufstande gesellte sich bald ein zweiter; Sulpicius Galba, Befehlshaber in Hispanien, bedroht durch einen Mordbefehl Nero's und ermuntert von Vindex, sich als Imperator aufzustellen, ließ ausrufen, daß er an einem bestimmten Tage Freilassungen vornehmen werde; eine dichtgedrängte Menge, um sein Tribunal versammelt, rief ihn zum Imperator aus. Das lehnte Galba ab, jedoch erklärte er, daß er gegen Nero's Grausamkeit dem Vaterlande dienen wollte im Namen eines Feldherrn des Senats und römischen Volks. [1]) Damit war ausgesprochen, daß das Princip der Macht bei Senat und Volk sei und der Princeps Nero die Vollmacht seiner Magistratur überschritten habe. Nero, damals in Neapel, blieb bei den ersten Nachrichten von Vindex' Aufstande in voller Frivolität seiner Laune; ärgerlich war ihm nur, daß Vindex in seinen

39) Tacitus, a. O. 15, 71. 74.
40) Derſ., a. O. 14, 64.
41) Suetonius, Nero 37.
1) Derſ., Galba 9. Plutarch, Galba 5.

Proclamationen ihn einen schlechten Citharöden und statt Nero, nach des Vaters Namen, Ahenobarbus genannt hatte. [2]) Bei Wiederholung bedrohlicher Nachrichten eilte er beunruhigt nach Rom und beschickte den Senat, überließ sich aber bald wieder der Kunstspielerei, bis die Nachricht von Galba's Aufstande eintraf. Nun stürzte er zusammen; wieder zur Besinnung gekommen, schwankte er nochmals zwischen Kunstäfferei und Entschließungen zu Rüstung, Mord und Brand, und wiederum zu flehentlicher Begegnung der Aufständischen. [3]) Inzwischen ward die Stimmung der Menge in Rom bedrohlich; als Nero eine Aushebung veranstaltete, stellte sich kein Tüchtiger, als er eine Steuer ausschrieb, bekam der Unwille Worte, Nachts hörte man den Ruf nach Vindex. Nun gänzlich entmuthigt dachte Nero auf Flucht zur See und berief die Tribunen und Centurionen, um sich ihrer Begleitung zu versichern; diese machten Ausflüchte; ihr Abfall war nahe. [4]) Nymphidius und Tigellinus unterhandelten mit den Prätorianern und verhießen ungeheure Summen, wenn sie Galba zum Imperator ausrufen wollten. [5]) Das entschied die Katastrophe. Nachts verließ die Palastwache ihren Posten und Nero war gänzlich verlassen; er irrte umher, suchte Zuflucht, aber man verschloß die Thüren vor ihm; er entfloh aus der Stadt. Nun ermannte sich auch der Senat, erklärte ihn für Feind des öffentlichen Wesens und befahl, ihn aufzusuchen, daß er nach Weise der Vorfahren bestraft würde. Als Nero dies erfuhr und sich die Art solcher Bestrafung, Geißelung in der Furca bis zum Tode, hatte erklären lassen, kam er durch den Dolch den zu seiner Verhaftung heraneilenden Reitern zuvor. [6])

Galba gegen Nero, 68 n. Chr.

Galba hatte in seiner Erklärung dem römischen Senat und Volke die höchste staatliche Autorität zugeschoben; doch bald ergab sich, daß diese vor der bewaffneten Macht sich vernichtigte und daß letztere, unbekümmert um Senatsbeschlüsse, die Thronbesetzung als etwas ihr Zustehendes ansah. Julius Vindex war von dem Befehlshaber der rheinischen Legionen, Verginius Rufus, angegriffen worden und hatte nach Verlust einer Schlacht sich den Tod gegeben; die Legionen riefen darauf ihren

2) Suetonius, Nero 41.
3) Derf., a. O. 48.
4) Derf., a. O. 47.
5) Tacitus, Histor. 1, 3. Plutarch, Galba 5.
6) Suetonius, Nero 49.

Feldherrn zum Imperator aus; doch dieſer vermogte der Verſuchung zu widerſtehen und Galba fand bei ſeinem Zuge durch das ſüdliche Gallien in ihm keinen Nebenbuhler und Widerſacher; [7]) die Legionen ſchwuren dem Galba. Während nun Geſandte des Senats dieſem zu feſtlicher Begrüßung entgegenzogen, arbeitete in Rom Nymphidius für ſich; unterrichtet, daß Galba ihn entſetzen werde und den Cornelius Laco ihm zum Nachfolger beſtimmt habe, verſuchte er die Prätorianer, ob ſie ihn zum Imperator ausrufen würden; doch ſein wahnhaftes Beginnen mislang; die Soldaten ſtießen ihn zurück und bei wiederholtem Auftreten unter ihnen und im Begriff, eine geſchriebene Rede abzuleſen, ward er von ihnen erſchlagen. [8])

Galba war der Hauptſtadt bis auf wenige Meilen nahegekommen. Ihm zogen mehrere tauſend Seeſoldaten, aus denen Nero eine Legion hatte bilden wollen, entgegen; er ließ, ob aus Misverſtändniß oder aus Haß gegen dieſe als Neronianer, bei der Milviſchen Brücke galliſche Reiter auf ſie einhauen [9]) und bewies außerdem ſich grauſam in Befehlen zur Hinrichtung angeſehener Männer. Den Prätorianern, welchen Nymphidius und Tigellinus zu Gunſten Galba's mehr verheißen hatten, als der reichgefüllteſte Schatz hätte gewähren können, verſagte er das Donativ, auf welches dieſe ſicher gerechnet hatten; er hebe Soldaten aus, ſagte er, aber kaufe ſie nicht. [10]) Während er nun ſo ſich ſtreng bewies und man ſeine Sparſamkeit, wie ſehr dieſe auch in der gänzlichen Erſchöpftheit des Schatzes durch Nero und in ſeinen Vorſtellungen von der Nothwendigkeit der Kriegszucht begründet ſein mogte, als Filzigkeit ſchalt, ward die Altersſchwäche des dreiundſiebenzigjährigen Imperators nicht nur in ſeiner körperlichen Ankündigung auffällig und zum Misbehagen der Menge, ſondern gab ſich auch in ungebührlicher Nachgiebigkeit gegen Günſtlinge, Vinnius und Cornelius Laco, kund, und ſehr übel ward dem Imperator gedeutet, daß er den ſchändlichen Tigellinus in ungeſtörtem Beſitze ſeiner ſchmachvoll zuſammengehäuften Schätze ließ. Als nun ruchbar wurde, daß Galba damit umgehe, bei ſeinem hohen Alter ſich die Laſt der Regierung durch eine Adoption zu erleichtern, und Veſpaſians Sohn, Titus, in Hoffnung darauf ſich von Syrien aufmachte, [11]) trat als Bewerber um die Adoption hervor M. Salvius Otho.

---

7) Tacitus, Hiſtor. 1, 52. Plutarch, Galba 10. Dio Caſſius (Xiphilinus) 63, 24 ff.

8) Plutarch, Galba 13. 14.

9) Derſ. a. O. 12. Dio Caſſius 64, 3 ſpricht, wol irrthümlich, von 7000 getödteten Prätorianern und Decimirung der übrigen.

10) Tacitus, Hiſtor. 1, 5. Plutarch, Galba 18.

11) Tacitus, Hiſtor. 1, 21 ff.; 2, 1.

Otho gegen Galba.

Otho war einſt einer der Luſtgenoſſen Nero's und auf kurze Zeit Gemahl der Poppäa Sabina geweſen; von jenem nach Luſitanien geſandt, hatte er bei Galba's Schilderhebung ſich ſofort für Galba erklärt, [12]) nach Rom zurückgekehrt, hatte er ſich den Günſtlingen Galba's befreundet und zugleich, obwohl mit Schulden überlaſtet, ſich freigebig gegen Soldaten bewieſen und bei ſeiner zuvorkommenden Freundlichkeit Anhang gewonnen; [13]) er machte ſich zuverſichtliche Rechnung auf Adoption und die öffentliche Meinung, bei der ſeine frühere Sittenloſigkeit ſchwerlich in Betracht kam, war für ihn. Doch Galba wählte zum Adoptivſohn den Piſo Licinianus, Sohn des Hauptes der großen Verſchwörung gegen Nero. [14]) Er hatte wohl den rechten Mann getroffen; Piſo war von ehrenhafter, ernſter Sitte; aber als er ihn ins Lager der Prätorianer führte, brach ein furchtbares Gewitter aus; böſes Vorzeichen für die römiſche Superſtition. Schlimmer aber als das war für die Stellung Beider zu den Soldaten, daß jene Vorſtellung des Thronfolgers nicht von einem Donativ begleitet war. [15]) Der Mismuth über Galba's Kargheit bekam zugleich eine Genoſſin in der Sorge einer Menge Begüterter, als Galba erklärte, die Neroniſchen Schenkungen zurückfordern zu wollen. [16]) Die Gährung war ſchon hoch geſtiegen, als Otho's Umtriebe, gefördert durch Prophezeiungen der Zeichendeuter, [17]) ihren Ausbruch beſchleunigten. Zu ſeinem Anhange am Hofe ſchaffte ihm Geldſpende bald eine zum Losſchlagen bereite Mannſchaft. [18]) Anfangs nicht zahlreich, nur dreiundzwanzig Köpfe ſtark, wagte ſie doch, als Otho auf dem Forum erſchien, während Galba opferte, jenen zum Imperator auszurufen und in das Lager der Prätorianer zu geleiten. Hier wohl aufgenommen, bekamen ſie bald Hülfsmannſchaft in den Seeſoldaten, die Galba's Grauſamkeit gegen ihre Waffenbrüder nicht verſchmerzen konnten; [19]) als Galba in einer Sänfte auf dem Forum erſchien, ſtürmten Reiter und Fußvolk für Otho heran und ein Pfeilſchuß endete Galba's Leben. Nur ein wackerer Hauptmann, Sempronius Druſus, opferte in hartnäckigem

12) Tacitus, Annal. 13, 46; Hiſtor. 1, 13. Plutarch, Galba 19. 20.
13) Tacitus, Hiſtor. 1, 24. Plutarch, Otho 9.
14) Tacitus, Hiſtor. 1, 14. Plutarch, Galba 23.
15) Tacitus, Hiſtor. 1, 18.
16) Derſ., a. O. 22.
17) Ebendaſelbſt. Dies in der Kaiſergeſchichte ſtehendes Moment unter Zugabe zu den Verſuchungen, ſich des Throns zu bemächtigen.
18) Tacitus, a. O. 27. Suetonius, Otho 5. Plutarch, Galba 25.
19) Tacitus, a. O. 31.

Kampfe für ihn sein Leben. [20]) Auch Piso, Vinnius, Laco u. A. wurden getödtet. Galba's Herrschaft hatte neun Monate und dreizehn Tage gedauert. Nun geschah Alles nach Willkür der Soldaten; sie selbst wählten die Präfecten des Prätoriums und der Stadt. [21])

Vitellius gegen Otho 69 n. Chr.

Als Otho vom Senat die Ehren des Principats empfing, [22]) war fern von Rom schon ein anderer Imperator eingesetzt und im Anzuge nach Italien. Dies war Vitellius, seine politischen Bürgen die rheinischen Legionen. Bei diesen hatte, wie oben bemerkt, schon zur Zeit ihres Aufstandes nach Augustus' Tode sich das Gelüst geregt, den Germanicus zum Imperator auszurufen; dies hatte sich erneuert, als sie den Verginius Rufus auf den Thron erheben wollten. Die Unruhe, welche alle Anführer und Legionen ergriff, als das Reichsgeheimniß, daß ein Imperator anderswo, als zu Rom erwählt werden könne, sich verrathen hatte, [23]) war nirgends lebhafter und trotziger als bei ihnen. Ungern hatten sie sich zur Anerkennung Galba's bequemt und die vier Legionen des Oberrheins waren dem ihnen zum Befehlshaber gesandten Hordeonius Flaccus geringschätzig begegnet. [24]) Als nun dieser am Neujahrstage 69 n. Chr. G. die Legionen berief, dem Imperator den gewohnten Eid zu leisten, brach die Meuterei aus, die Soldaten warfen Galba's Brustbilder zu Boden und zertrümmerten sie und wollten nur auf den Namen des römischen Senats und Volks schwören. [25]) Letzteres war im Munde der Meuterer eine Blasphemie. Bei den niederrheinischen Legionen war, auf Vinnius' Betrieb zum Befehlshaber bestellt, Vitellius angelangt, selbst der Empfehlung des elenden Vinnius nicht würdig, verrufen durch seine Niederträchtigkeit, Freßgier und als Trunkenbold. [26]) Bei der Eidesleistung am Neujahrstage war es hier ebenfalls zur Meuterei gekommen und der Tag hatte mit Verwirrung geendet. In der Nacht auf den zweiten Januar kam ein Adlerträger der vierten

---

20) Tacitus, a. O. 43. Plutarch, Galba 26.

21) Tacitus, Histor. 1, 46.

22) Decernitur Othoni tribunicia potestas et nomen Augusti et omnes Principum honores. Tacitus, Histor. 1, 47.

23) Evulgato imperii arcano, posse principem alibi quam Romae fieri. Tacitus, Histor. 1, 4.

24) Tacitus, Histor. 1, 9.

25) Senatus populique Romani obliterata jam nomina sacramento advocabant. Tacitus, Histor. 1, 55. Plutarch, Galba 22.

26) Suetonius, Vitellius 7.

Legion (vom Oberrhein) nach Cöln und berichtete dem beim Nachtschmause befindlichen Vitellius, daß die oberrheinischen Legionen auf die Worte des römischen Senats und Volks geschworen hätten. [27]) Dieser Schwur schien nichts zu sagen; dem Vitellius wurde von seinen Schmausgenossen zugeredet, halbtrunken ließ er sich gefallen, was man ihm zubrachte, [28]) und so sandte er an die Unterbefehlshaber seiner Legionen die Nachricht, die oberrheinischen Legionen seien von Galba abgefallen und die Mahnung, man müsse sofort entweder gegen die Abtrünnigen ausziehen, oder wenn Eintracht und Frieden beliebe, einen Imperator ausrufen. [29]) Schon am folgenden Tage eilte von der zunächst gelagerten ersten Legion der Legat Fabius Valens herbei und begrüßte den Vitellius als Imperator. Mit Wetteifer folgten die übrigen Legionen und auch die oberrheinischen ließen die scheinvollen Namen des römischen Senats und Volks, mit denen es ihnen nie Ernst gewesen war, fallen und huldigten dem Vitellius. [30]) Schwerlich hat die Geschichte Europa's, abgesehen von der Ruchlosigkeit der soldatischen Meuterei, ein Beispiel von gleich schmachvoller Verirrung bei der Erhebung eines Usurpators. Die zuchtlosen Banden hatten entweder durchaus keine Kenntniß von der Persönlichkeit ihres Auserwählten [31]) oder keinen Sinn für persönliche Gaben und Mängel. Es war eine grausige Ironie des Schicksals.

Die rheinischen Legionen setzten sich unter Anführung des Fabius Valens und Cäcina Alienus in Marsch gen Italien; mit ihnen germanische, namentlich batavische und tungrische Cohorten; [32]) Vitellius folgte schmausend in langsamen Tagemärschen. Die nach Italien führenden Pässe sollte Otho's Silianisches Geschwader vertheidigen, überließ sie aber dem anziehenden Cäcina; der Eingang nach Italien stand diesem offen. [33]) Otho sandte an Vitellius Vorschläge zum Vergleich; es folgte ein Schriftwechsel, der mit gegenseitigen Vorwürfen endete. Indessen überschritt Cäcina mit seinen Legionen die Alpen. [34]) Von der übrigen Kriegsmacht außerhalb Italiens erklärten sich die in Hispanien befindlichen Legionen für Vitellius, die Legionen Dalmatiens, Pannoniens und Mösiens, desgleichen die in Syrien und Palästina, in Aegypten und Afrika gelagerten waren für Otho, und diesem kam bei den entfernteren das dort bedeutende Gewicht des Na-

27) Tacitus, Histor. 1, 56.
28) Plutarch, Galba 22.
29) Tacitus, a. O. 56. Davon etwas abweichend Suetonius, Vitellius 8.
30) Tacitus, a. O. 1, 57.
31) Principatum ei detulere, qui ipsum non noverant. Tacitus, Histor. 3, 86.
32) Tacitus, Histor. 1, 61.
33) Derſ., a. O. 70.
34) Derſ., a. O. 74. Suetonius, Otho 8. Plutarch, Otho 4.

mens der Hauptstadt und der Autorität des Senats und die Wirkung der ersten Nachricht zu statten.[35]) Doch Treue oder Liebe war nirgends; Parteigeist aber blieb ebenfalls im Schlummer und wo sich Parteiinteresse für den einen der beiden Usurpatoren aufthat, war dies doch ohne politischen Charakter, ohne Feuer, Schärfe und Nachhaltigkeit. In Rom war Alles in Spannung und Sorge; das Vertrauen zu Otho's Sache war gering und die Gunsterklärungen für ihn mit sehr zweideutigem Urtheil untermischt; man hörte wohl den Zuruf Nero-Otho.[36]) Der Senat war rathlos und zaghaft; Jeder hütete sich, zu viel zu sagen.[37]) Auch fehlte es nicht an einer Soldatenmeuterei, die, aus einem Misverständniß hervorgegangen, einen gefahrvollen Umschwung nahm, doch mit reuigem Schuldbekenntniß endete, als Otho herzhaft im Lager der Prätorianer auftrat.[38]) Ueberhaupt aber wandte bei dem Vordringen der Vitellianer und als natürliche Folge von diesem die öffentliche Meinung sich mehr zu Vitellius, den Wenige kannten, als zu Otho, dessen Vergangenheit sich nunmehr gern in Erinnerung brachte.[39]) Otho rüstete nach Kräften; den Kern seines Heers bildeten die Prätorianer und die städtischen Cohorten, eine Legion, stattliche Reiterei und die von Galba's Gemetzel übrig gebliebenen wackern Seesoldaten; dazu zweitausend Gladiatoren. Außer der Landmacht stand ihm eine ansehnliche Flotte zu Gebot; reiche Hoffnungen aber ließen sich an die für ihn gestimmten Legionen des Ostens knüpfen; die mannhaften vier Legionen der Donau waren schon auf dem Marsche nach Italien; der Krieg hatte den Anschein, eine Ausdehnung über einen großen Theil des römischen Gebiets gewinnen zu sollen. Beim Abschiede vom Senat sprach Otho mit Nachdruck von der Majestät der Stadt und der Uebereinstimmung des Senats und Volks. Das Geschrei der Menge war kraft der Gewöhnung zur Schmeichelei übermäßig und falsch; man wetteiferte in Wünschen und Gelübden, nicht aus Furcht oder Liebe, sondern aus einem Gelüst der Knechtschaft.[40]) Keins der beiden Heere war gut angeführt; Otho selbst gab nur das Beispiel eines rüstigen Kriegsmanns, als er geharnischt mit seinen Heerscharen einherzog; von den Soldaten waren die rheinischen Legionen, an das Feldlager gewöhnt und auch gelegentlich in Kriegen mit den Germanen versucht, und die bei ihnen befindlichen germanischen Cohorten ihren Gegnern bei

35) Erat grande momentum in nomine urbis ac praetextu senatus, et occupaverat animos prior auditus. Tacitus, a. O. 76.
36) Tacitus, a. O. 1, 78. Suetonius, Otho 7.
37) Tacitus, a. O. 1, 85.
38) Derſ. a. O. 1, 80—82.
39) Derſ., a. O. 2, 31.
40) Derſ., a. O 1, 90.

weitem überlegen. Einen geringen Vortheil erfochten an der liguriſchen Küſte gelandete Othonianer über Vitellianiſche Reiter [41]) und auch auf dem Hauptſchauplatze des Kriegs, am Padus bei Placentia und Cremona, war anfangs das Kriegsglück den Vitellianern nicht günſtig; Cäcina's Angriff auf Placentia wurde zurückgeſchlagen und auch bei Cremona konnte er nicht vor dem Feinde beſtehen. [42]) Als nun Fabius Valens mit ſeinen Legionen zu Cäcina geſtoßen war und die Vitellianer ſich ſehr kampfluſtig bewieſen, mahnten in Otho's Kriegsrath die erfahrenſten Unterbefehlshaber, wie Suetonius Paullinus, Celſus ꝛc., die Schlacht bis zur Ankunft der Legionen von der Donau zu verſagen. [43]) Doch Otho wollte raſche Entſcheidung; ihm war die Ungewißheit und Gefahr peinlicher, als der Gedanke einer Niederlage; auf den Fall dieſer war ſein Entſchluß ſchon gefaßt; ein mühevolles beängſtigtes Leben war für ihn ohne Reiz; die Luſt hatte er im Uebermaß genoſſen, es war ihm nicht ſchreckbar, Ruhe im Tode zu finden. Selbſtmord war dem entarteten Römerthum in Folge der Erſchöpftheit und des Ekels am Leben ein Act geworden, zu welchem man ſich ohne großen Seelenkampf entſchloß. Zu einem argen Fehlgriff aber verleiteten ihn die an ſich wohlgemeinten Zureden ſeiner Heerführer, der Schlacht nicht beizuwohnen. Er begab ſich nach Brixellum, mit ihm ein Theil der Kerntruppen des Heers. Das ſchwächte die Kampfluſt und das Vertrauen der Uebrigen. In ihrem Mismuth riefen die Soldaten, Otho ſolle kommen. [44]) Größer noch als ihre Verſtimmung war die Unfähigkeit der beiden Oberanführer, die Otho beſtellt hatte, ſeines Bruders Salvius Titianus und des Präfecten der Prätorianer Proculus, neben denen die Stimme des kriegserfahrenen Suetonius Paullinus und Celſus ohne Gewicht war. Höchſt unverſtändig führten jene das Heer nach der Ausmündung eines benachbarten Fluſſes in den Padus; [45]) Ordnung und Zucht entwichen und abermals trieb Otho durch eine Botſchaft zur Schlacht. So ward denn dieſe im April des J. 69 bei Bedriacum [46]) geliefert und nach kurzem ruhmloſen Kampfe der Othonianer, namentlich der Prätorianer, für Vitellius entſchieden. Die bataviſchen Reiter der Vitellianer hatten einen nicht unbedeutenden Antheil am Siege. [47]) Es ging bei den Zeit-

41) Tacitus, a. O. 2, 12—14.
42) Derſ., a. O. 2, 20—24 ff. Plutarch, Otho 6.
43) Tacitus, a. O. 2, 31.
44) Derſ., a. O. 2, 33, 39. Plutarch, Otho 10.
45) Ob der Addua? (Tacitus, Hiſtor. 2, 40) wird von Mannert bezweifelt. Siehe deſſen Geogr. d. Gr. u. R. 9, 1, 153.
46) Oder Bebriacum. Eine Meile von der heutigen Stadt Bozzolo.
47) Tacitus, Hiſtor. 2, 24 ff.

genoſſen eine Sage, vor der Schlacht wäre in beiden Heeren eine Geneigtheit zur Sühne und friedlichen Beilegung des Thronſtreits bemerkbar geweſen; [48]) dem entſpricht mindeſtens die nach der Schlacht ſofort eingeleitete Verſtändigung zwiſchen den Siegern und den im Lager befindlichen Othonianern; zwiſchen ihnen war keine Feindſchaft mehr. [49]) Als die Nachricht von dem Ausgange der Schlacht nach Brixellum gelangte, drängten ſich die Soldaten, Otho ihre Treue, Anhänglichkeit und Kampfluſt zu betheuern; daß er ſich dem Leben entziehen wolle, war ruchbar geworden; ſeine Getreuen beſchworen ihn, davon abzuſtehen. [50]) Umſonſt; in ruhiger Gegenrede erklärte er, dem Kriege — denn es ſei Bürgerkrieg — durch freiwilliges Ausſcheiden ein Ende machen zu wollen. Alſo gab er ſich den Tod; auf ſeinem Scheiterhaufen tödteten ſich mehrere ſeiner Krieger. [51]) Die Uebrigen gedachten nun den Verginius Rufus zum Imperator auszurufen, wollten mindeſtens ihn als Abgeordneten an die Sieger ſenden; dieſer aber entwich; nun ergaben ſie ſich dem Cäcina und wurden zu Gnaden aufgenommen. [52]) Otho's Herrſchaft hatte drei Monate gedauert.

Während nun die Vitellianer Italien mißhandelten, zog in ſchwerfälligem Schlepp- und Schmauszuge Vitellius heran und gab während des Zugs Befehle, die Ueberbleibſel Othoniſchen Anhangs unſchädlich zu machen [53]). Die wackerſten Centurionen wurden getödtet, die Prätorianer entlaſſen, die nicht ganz zuverläſſigen Legionen und die Seeſoldaten in die Ferne geſandt oder mit Bauten beſchäftigt. [54]) Auf dem Schlachtfelde von Bedriacum, wo noch ſtarker Leichengeruch, ſprach er das fluchwidrige Wort: am beſten rieche ein erſchlagener Feind, noch beſſer ein Bürger. [55]) Indeſſen machte die Kriegszucht in ſeinem Heere die ſchlimmſten Rückſchritte; Bacchanalien und Raufereien waren an der Ordnung; die bataviſchen Cohorten, ſtark im letztern, mußten heimgeſandt werden. [56])

Mit einem Heer von 60,000 Mann, denen eine noch größere Zahl von Troßbuben und Mitläufern folgte, zog Vitellius ein in Rom und der

48) Derſ., a. O. 2, 37.
49) Derſ., a. O. 2, 45. Tum victi victoresque in lacrimas effusi, sortem civilium armorum misera laetitia detestantes. Dergleichen kam ſpäterhin nicht mehr vor.
50) Tacitus, a. O. 2, 46. Plutarch, Otho 15.
51) Tacitus, a. O. 2, 47. 49.
52) Derſ., a. O. 2, 51.
53) Derſ., a. O. 2, 56.
54) Derſ., a. O. 2, 60. 67. Suetonius, Vitellius 10.
55) Suetonius, Vetellius 10. Tacitus, a. O. 2, 68.
56) Tacitus, a. O. 2, 69.

wüstesten Schlemmerei fröhnend, gab er den Soldaten ein Beispiel, das diese nur zu gern befolgten.[57]) Am Hofe aber cabalirte Cäcina gegen Fabius Valens und Günstlinge wetteiferten in Benutzung der Gunst des Throninhabers, die sie durch Befriedigung seiner Schmausluft erlangt hatten und zu tieferer Herabwürdigung seiner grundgemeinen materiellen Monstruosität mißbrauchten.[58]) Histrionen und Wagenlenker hatten sich seiner besondern Vorliebe zu erfreuen. Den Charakter seiner Regierung aber sollte das Volk daran erkennen, daß er dem Nero ein Todtenopfer darbrachte und Gesänge zu dessen Verherrlichung beklatschte.[59]) Dieser innern Auflösung gegenüber sammelte sich im Osten des Reichs eine furchtbare Macht und ehe noch Vitellius von der Hauptstadt Besitz genommen und durch die Huldigungen des Senats und Volks die volle Weihe des Principats erlangt hatte, bangte Italien bei den Vorzeichen annahenden Sturms.

Vespasianus gegen Vitellius 69 n. Chr.

In Syrien und Palästina lagerten sieben Legionen, dort vier unter Mucianus, hier drei unter Vespasianus. Die letztern hatten in dem jüdischen Kriege tüchtige Waffenproben zu bestehen gehabt; das Selbstgefühl war aber auch bei den syrischen nicht gering. Beide hatten Galba, darauf Otho als Imperatoren anerkannt. Als nun die Kunde von den Rüstungen des Vitellius gegen Otho einging, kam es zu Bewegungen bei jenen; die Soldaten murrten, daß Andere den Lohn der Herrschaft empfangen, ihnen aber nur der Zwang der Knechtschaft zu Theil werden solle. Sie überrechneten ihre Streitkräfte, die Unterstützung, die sie an den beiden Legionen Aegyptens und der aus Syrien, Cappadocien, Pontus und den Grenzlagern Armeniens zu gewinnenden Mannschaft haben würden.[60]) Doch die beiden Oberbefehlshaber vereinbarten sich, den Ausgang des Thronkriegs abwarten zu wollen. Noch heftiger war die Gährung bei den Legionen der Südbonaulandschaften. Diese waren auf ihrem Marsche zum Kampfe für Otho bis Aquileja gekommen. Dort traf sie die Nachricht, daß Otho nicht mehr sei. Dadurch nicht niedergeschlagen, aber soldatischer Zuchtlosigkeit sich hingebend und darauf besorgt Strafe zu leiden, faßten sie den Entschluß, einen Imperator zu erwählen. Denn sie seien nicht schlechter als das his-

57) Tacitus, a. O. 2, 99.
58) Derf., a. O. 2, 95.
59) Suetonius, Vitellius 11.
60) Tacitus, a. O. 2, 6.

paniſche Heer, welches den Galba, oder die Prätorianer, welche den Otho, oder die Germanicianer, welche den Vitellius zu Imperatoren gemacht hätten. Geſagt, gethan. Sie ſchauten um, wer wol der tüchtigſte unter den Feldherren ſei; eine der Legionen, kürzlich erſt aus Syrien nach Möſien verſetzt, kannte und rühmte den Veſpaſianus; Alle ſtimmten bei und ſchrieben ohne Verzug ſeinen Namen an ihre Banner. [61]) Das zwar wurde unterdrückt, hatte aber ſeine Wirkungen auf einer andern Stätte. Veſpaſian, wiewohl aufgeregt durch Vorzeichen und Prophezeiungen, [62]) für welche der römiſche Sinn immer noch ſehr empfänglich war, ließ ſeine Legionen zuſammentreten, um dem Vitellius zu ſchwören. Doch die Legionen waren ſtumm. [63]) Noch ſchwankte Veſpaſianus und berieth ſich mit Mucianus, mit Unterfeldherren und Freunden. Als hier insgeheim ſein Entſchluß gereift war, richtete Mucianus öffentlich an ihn das Wort, ſtellte vor, daß er berufen ſei, den Thron einzunehmen; man erhebe ſich nicht gegen eine durch langen Beſitz geweihte Dynaſtie; daß ein Imperator durch das Heer erwählt werden könne, liege vor ſelbſt in Vitellius' Beiſpiel ꝛc. [64]) Noch zögerte Veſpaſianus einzuwilligen, als Botſchaft aus Aegypten kam, die dortigen beiden Legionen, zu deren Kenntniß der Verſuch der ſüddanubiſchen Legionen gekommen war, hätten unter Wortführung des Tiberius Alexander ihn (1. Juli 70) zum Imperator ausgerufen; nun wollten die Legionen in Judäa nicht zurückbleiben; mit ſtürmiſchem Eifer, ohne daß eine Verſammlung veranſtaltet oder die Legionen aufgeſtellt wurden, drängten die Soldaten ſich zum Schwur an Veſpaſian und nunmehr wies er dieſen nicht zurück. [65]) Darauf folgte der Schwur der ſyriſchen Legionen und auch Fürſten dortiger Landſchaften, Sohemus, König von Sophene, Antiochus, der Jude Agrippa [66]) und deſſen ſchöne Schweſter Berenice, ſelbſt der Partherkönig Vologeſes begrüßten Veſpaſianus als Imperator; der Letztere verhieß, ihm vierzigtauſend Mann zuführen zu wollen. [67]) Der geſammte Orient war in Bewegung.

Hierauf begannen die Rüſtungen. Zu Berytus wurde Kriegsrath gehalten; mit den Feldherrn erſchienen daſelbſt Tribunen und Centurionen. Den dort gefaßten Beſchlüſſen gemäß zog Mucianus mit einigen Legionen

---

61) Suetonius, Veſpaſianus 6.
62) Tacitus, Hiſtor. 2, 28. Von des jüdiſchen Geſchichtsſchreibers Joſephus' Prophezeiung ſiehe Suetonius, Veſpaſ. 5.
63) Tacitus, Hiſtor. 2, 74.
64) Derſ., a. O. 2, 76 ff.
65) Derſ., a. O. 2, 79.
66) Agrippa II. S. oben S. 59.
67) Suetonius, Veſpaſ. 6.

voraus gen Europa. Nicht lange, so erklärten sich die vier Legionen der Süddonauländer für Vespasianus.[68]) Ermunternde Schreiben des Mucianus ergingen an die von Vitellius entlassenen Prätorianer, an die Legionen in Hispanien und Britannien. Fürsten der sarmatischen Jazyges und Sueven zogen heran zur Hülfe.[69]) Vespasianus wollte Zögerung; sein Kriegsplan war großartig; vom Orient und von Afrika aus sollte Italien umschlossen und dem Vitellius die Streitmittel abgeschnitten werden; auch Mucianus war für langsames Vordringen; doch in einem zu Petovio [70]) gehaltenen Kriegsrath drang der ungestüme Antonius Primus auf raschen Einmarsch in Italien und seine Ansicht wurde geltend.[71]) Eilends zog er mit zwei Legionen voraus und bald waren Aquileja und Patavium in seiner Hand. — Vitellius hatte statt der entlassenen Prätorianer sechszehn neue Cohorten zu je tausend Mann und vier städtische Cohorten errichtet; als nun Botschaft vom Abfall zuerst nur einer Legion kam, begann Vitellius eine Kriegsmacht zu sammeln; doch das geschah mit gewohnter Schlaffheit und Trägheit; als aber der Eindrang der Vespasianer in Italien berichtet wurde, sandte er den Cäcina mit sieben Legionen gen Oberitalien.[72]) Dieser ging schon mit Verrath um; seine Legionen ließ er nach Cremona zu ziehen, er selbst begab sich nach Ravenna, um mit der dortigen Flottenmannschaft Verständniß anzuknüpfen. Der Präfect der Flotte von Ravenna und zugleich der Misenischen, Lucilius Bassus, ging auf Cäcina's Einflüsterungen ein und Beide waren von nun an bemüht, Land- und Seemacht für Vespasianus zu stimmen.[73]) Unter solchen Umständen gelangte Antonius Primus mit nur zwei Legionen in die Nähe von Verona; er war mit Tollkühnheit vorausgeeilt; es lag in der Hand der Vitellianer, sein geringes Häuflein zu erdrücken: doch Cäcina's Verrath lähmte die That. Seine Soldaten zu offenem Abfall zu bewegen, vermogte er aber nicht; als er deshalb die Rede an sie richtete, kam es zu einer Meuterei; die Soldaten versagten ihm den Gehorsam und legten ihn in Ketten.[74]) Antonius Primus ward davon unterrichtet und um dem Eintreffen des Fabius Valens als Stellvertreter des Cäcina und der Vereinigung sämmtlicher Vitellianischen Legionen zuvorzukommen, eilte er nunmehr mit der gesammten Stärke der süddanubischen Legionen, zugestoßenen Exprätorianern, sueviſchen

68) Tacitus, Histor. 2, 85. 86.
69) Derſ., a. O. 3, 5.
70) Pettau an der Drau, im heutigen Steiermark.
71) Tacitus, Histor. 3, 1. 2.
72) Derſ., a. O. 2, 97—99.
73) Derſ., a. O. 2, 100.
74) Derſ., a. O. 3, 9. 14.

Hülfsvölkern ꝛc.[75]) vorwärts gen Cremona. Auf vier Meilen dieſem feſten Platze nahegekommen, traf er mit zwei Vitellianiſchen Legionen zuſammen; dieſe wurden zurückgeworfen. Bald aber rückten die übrigen Legionen des Vitellius nach und mit dem Einbruch der Dunkelheit kam es zu einer furchtbaren und regelloſen Schlacht. Die Vitellianer waren ohne Oberanführer, bei ihnen ging es nach dem Ohngefähr, die Kampfluſt der Soldaten ſollte Alles gut machen. Als der aufgehende Mond die Schlachtſtätte beleuchtete, ward der Kampf mit geſteigerter Wuth fortgeſetzt; es gab Schwankungen bei den Veſpaſianern; Antonius Primus mahnte mit eindringlichem Wort zur Ausdauer; mit Aufgang der Sonne war der Sieg für Veſpaſianus entſchieden. [76]) Unaufhaltſam trieb Antonius Primus zur Vollendung der Niederlage des Feindes, dazu gehörte die Erſtürmung Cremona's. Dieſe ward vollbracht; die Vitellianer gaben die Gegenwehr auf; vierzigtauſend Veſpaſianer zogen ein, zahlloſer Troß mit ihnen; Cremona wurde unter allen Schreckniſſen ſoldatiſcher Zügelloſigkeit ein Raub der Flammen. Vier Tage bot die geräumige und ſchöne Stadt dem Brande Stoff.[77]) Fabius Valens, zu ſpät herangekommen, um als Befehlshaber zu fungiren, ſuchte nun ſein Heil auf der Flucht; er entwich nach den Stöchaden. Zwiſchen den Veſpaſianern und Vitellianern bildete nun die Apenninen eine Scheidewand; noch war es an der Zeit, mit raſchem Zuzuge die dortigen Päſſe zu beſetzen und dem Feinde den Uebergang ſtreitig zu machen. Indeſſen erklärten ſich Hiſpanien, Gallien, Britannien für Veſpaſianus, der immer noch in Aegypten verweilte. Der germaniſch-galliſche Aufſtand des Civilis war erſt im Werden; unruhige Bewegungen der Daker hielt Mucianus in Schranken, die im Pontus merkbare Aufgeregtheit lag in zu weiter Ferne, um beachtet zu werden.

Vitellius, durch Kundſchafter von der Lage der Dinge im feindlichen Lager unterrichtet, war, ſo weit ſein apathiſches Naturell zuließ, eben darüber aus, Kriegsvolk zur Beſetzung der Päſſe des Apennin auszuſenden, als die Schreckenspoſt ankam, daß auch die Flotte von Miſenum und ein Theil der campaniſchen Küſte abgefallen ſei. Eilends ſandte er dahin ſeinen Bruder mit Rekruten und Gladiatoren. [78]) Inzwiſchen überſchritten die Veſpaſianer den Apennin und rückten vor in die Tiberlandſchaften. Als ſie bis Narnia in Umbrien gelangt waren und die dortige Beſatzung ſich ihnen ergeben hatte, entſank dem Vitellius Muth und Vertrauen gänzlich.

75) Tacitus, a. O. 3, 15. 21. 24.
76) Derſ. 3, 22 ff., eine der ergreifendſten Schlachtbeſchreibungen.
77) Derſ., a. O. 3, 33. Per quatriduum Cremona suffecit.
78) Suetonius, Vitellius 15. Tacitus, Hiſtor. 3, 57.

Fortsetzung des Kampfes schien ihm ein Unding; seine Hoffnung war, durch gütliche Abkunft die unvermeidliche Katastrophe für sich zu mildern. Zur Vermittlung gab es eine wohl geeignete Person; Flavius Sabinus, älterer Bruder des Vespasianus, war Stadtpräfect; mit ihm hatte Vitellius geheime Zusammenkünfte, und leistete unter Bedingniß der Sicherstellung seiner Person vor Gefährde und der Zahlung von einer Million Sestertien Verzicht auf den Thron. [79]) Darauf verließ er den Palast und sprach zu den wachhabenden Soldaten, er trete zurück von dem Imperium, das er wider Willen übernommen habe; er weiche um des Friedens und Staats willen; auf Zureden dieser kehrte er zurück in den Palast, erschien aber am folgenden Morgen im Trauergewande auf dem Forum und wiederholte, das Mal nach schriftlichem Aufsatze, unter Thränen seine Entschließung.[80]) Abermals durch Zureden der Soldaten und des Volkes vermogt, davon abzustehen, faßte er wieder etwas Muth. Ob nun auf sein Geheiß oder bloß mit seinem Zulassen — Flavius Sabinus und dessen Anhang wurden angegriffen und in ihrer Bedrängniß genöthigt, das Capitolium zu besetzen. Hier wurden sie von der wüthenden Menge belagert und als diese eindrang, das Capitolium in Brand gesteckt. Flavius Sabinus wurde ermordet.[81])

Als nun die Vespasianer der Stadt nahegekommen waren, verfiel Vitellius abermals in die elendigste Kleinmüthigkeit. Den Senat ersuchte er, den Siegern Abgeordnete mit den Vestalinnen entgegenzusenden, um Frieden oder doch Frist zur Berathung zu erlangen.[82]) Dies war vergeblich; die Vespasianer zogen heran; nach einigen Gefechten mit der Menge hatten sie die Stadt in Besitz; das Lager der Prätorianer, von Vertheidigern entblößt, kam in ihre Hand. Vitellius, erst auf den Aventinus, dann zurück in den Palast geflüchtet, wurde aufgefunden und unter den schmählichsten Mißhandlungen massacrirt. Auch sein Bruder, Lucius Vitellius, aus Campanien zurückgekehrt, ward umgebracht, seine Mannschaft, die eine ehrenwerthe Haltung im Unglück bewies,[83]) entwaffnet. Raub und Mord waren das Gefolge des Siegs; die Vespasianer überboten die Othonianer und Vitellianer.[84]) Bis zur Ankunft Vespasians war sein Sohn Domitianus sein Stellvertreter, nicht geeignet, Ruhe und Wohlfahrt rasch herzustellen. Vespasianus, im Serapistempel Alexandria's durch wunderbare Begebenhei-

79) Suetonius, a. O. Tacitus, a. O. 3, 65.
80) Tacitus 3, 68. Suetonius, a. O.
81) Tacitus, a. O. 3, 69 ff.
82) Suetonius, Vitellius 16.
83) Tacitus, a. O. 4, 2.
84) Derſ., a. O. 4 1.

ten mit einer magiſchen Thronweihe umkleidet,[85]) erhielt vom Senat in förmlicher Acte die Befugniſſe und Ehren des Imperator und Princeps.[86]) Rom hatte über hundert Jahre lang, wenn auch eine ſcheußliche Tyrannei des Domitianus und Commodus, doch nicht einen Thronkrieg zu beſeufzen; es war Friede im Innern von Veſpaſianus Regierungsantritt 70 bis zum Tode des Commodus 192 n. Chr. G.

d. Der Thronſtreit nach dem Ausgange der Antonine.

75. Gewaltſamer Tod, angeſtiftet durch Lätus, den Präfecten der Prätorianer, endete die ſchmach- und gräuelvolle Tyrannei des Commodus. Es war nun nach faſt zweihundertjährigem Principat dahin gekommen, daß eine höchſte Staatsgewalt ohne einen Princeps und Imperator nicht mehr in den Gedanken der Menſchen war; am wenigſten war dies der Fall bei den Mördern des Commodus und den Prätorianern, denen ſie angehörten. Den vakanten Platz mit einem neuen zu beſetzen war das weſentlichſte Hauptſtück ihrer Berechnung.[1]) Das Mal wandten ſie ſich einem braven Manne zu, dem mit Ehren ergrauten Pertinax. Dieſer trug Bedenken, von blutbefleckter Hand das Imperium anzunehmen; erſt als die Sache an den Senat kam und dieſer ihm zuredete, verſtand er ſich zur Beſitznahme des Principats[2]) und erklärte nun erſt, durch den Senat ſehe er ſich als rechtmäßig gewählten Princeps an.[3]) Er hatte alle Gutgeſinnten für ſich; auch die Menge bewies ihm ihre Liebe. Der Senat aber gefiel ſich in maaßloſen Schmähungen, das Andenken des Commodus in den Koth zu ziehen.[4]) Bald grollten dem auf militäriſche Zucht bedachten und geſtrengen Imperator die durch Commodus verwöhnten Prätorianer; es bildete ſich eine Faction von Meuterern: als dieſe in den Palaſt eindrangen, ermunterten die Höflinge

85) Tacitus, a. O. 4, 81. Suetonius, Veſpaſ. 7.

86) Senatus cuncta Principibus solita Vespasiano decernit. Tacitus, Hiſtor. 4, 3. Darunter iſt auch die vielbeſprochene Lex regia de imperio mit zu verſtehen. Uebrigens wurde dieſe zwar nach alter Formel der Curiatcomitien verfaßt; Comitien aber und Comitialbeſchlüſſe gab es außerhalb des Senats nicht mehr.

1) Um jene Zeit ſagte Avidius Caſſius: Nihil esse gravius nomine imperii, quod non posset e republica tolli nisi per alterum imperatorem. Vulcatius Gallicanus, Avidius Caſſius, bei den histor. august. scriptor., Cap. 1. Zweibr. A. 1, S. 88.

2) Herodianus 2, 1. 3. Dio Caſſius 73, 1. Jul. Capitolinus, Pertinax, Cap. 4.

3) Jul. Capitol., a. O., Cap. 6. Dio Caſſius 73, 5.

4) Lampridius, Commodus, Cap. 18.

ste zur That und so fiel Pertinax unter ihren Streichen. [5]) Seine Herrschaft hatte nicht über zwei Monate und fünfundzwanzig Tage gedauert.

Darauf sah Rom das scandalöse Schauspiel, daß die Prätorianer von den Wällen ihres Lagers die Imperatorwürde dem Meistbietenden verhießen. [6]) Es fanden sich zwei Bewerber, Sulpicianus, Stadtpräfect und Consular, Schwäher des Pertinax, und der alte weichliche Consular, Didius Julianus. Beim Gastmahl und halbtrunken hatte er die Botschaft von der Thronversteigerung vernommen, Weib und Tochter, beide ehrsüchtig und die Schmarotzer seiner Tafel redeten ihm zu und so erschien er vor den Wällen der Prätorianer. [7]) Sulpicianus befand sich innerhalb des Lagers derselben und machte hier sein Gebot; Julianus draußen überbot ihn und erlangte den Zuschlag. Ein Senatsbeschluß zur Uebertragung des Principats an ihn blieb nicht aus, auch kam dabei noch vor, daß er unter die Patricier aufgenommen wurde. [8]) Das Volk dagegen bewies in tumultuarischem Gebaren seine Unzufriedenheit und die äußerste Geringschätzung des neuen Princeps; als er sich dem Volke zeigte, war er wörtlichen und thätlichen Insulten ausgesetzt. [9]) Das zwar ging zunächst vorüber und auch der Ruf des Volkes, daß Pescennius Niger den Thron einnehmen möge, [10]) verhallte. Nun aber erhoben sich die Legionen in drei Landschaften des römischen Gebiets mit drei Thronbewerbern. Der denkende Mensch konnte an die Zeiten Otho's erinnert werden. Doch der Gesinnung war noch weniger und das soldatische Treiben charakterloser als damals; fast nur der Anführer Interesse, höchstens die Antipathie der Legionen gegen die Prätorianer, macht sich bemerklich; von einem Gegensatz und Antagonismus streitender politischer Kräfte ist kaum zu reden; Senat und Volk stehen im Schlepptau der bewaffneten Macht.

Der Thronbewerber also waren drei. Pescennius Niger und Severus und Clodius Albinus; [11]) jeder von ihnen Befehlshaber von Legionen, Pescennius Niger in Syrien, Severus in Pannonien und Illyricum, Albinus in Britannien. Albinus war von römischem Adel und

---

5) Jul. Capitol., a. O., Cap. 11.

6) Herodianus 2, 6, 5: *ἀναγαγόντες δὲ τοὺς εὐφωνοτάτους ἑαυτῶν ἐπὶ τὸ τεῖχος* u. s. w.

7) Herodianus 2, 6, 7. Spartianus, Did. Julianus, Cap. 3. 4.

8) Spartianus, a. O., Cap. 3.

9) Lapidationem quoque fecere. Spartianus, Cap. 4. Dio Cassius 73, 13.

10) Herodianus 2, 7.

11) Ein angeblicher Orakelspruch von Delphi soll, ins Latein übersetzt, sie bezeichnet haben: Optimus est Fuscus (Niger), bonus Afer (Severus), pessimus Albus. Spartianus, Pescenn. Nig. 8.

seinen Sitten [12]) und hatte ein günstiges Vorurtheil des Senats für sich, seitdem er den ihm von Commodus ertheilten Titel eines Cäsar abgewiesen und in einer Rede an seine Legionen erklärt hatte, die rechte Autorität, dergleichen zu ertheilen, gebühre dem Senat. [13]) Pescennius Niger, Italer und von gutem Ruf, war von des Volks der Hauptstadt Liebe zu ihm unterrichtet worden und suchte nun Soldaten und Syrer für sich zu stimmen; das feste und luftreiche Antiochia war sein Lieblingssitz; den Syrern zu gefallen spendete er aus vollen Händen Spiele und Lustbarkeiten; um seinen Ansprüchen auf den Thron einen guten Schein zu geben, stellte er den Soldaten und dem Volke vor, daß er durch die Stimme Roms zum Principat gerufen werde. [14]) Das Lustschwelgen in Antiochia, aber über Gebühr fortgesetzt, [15]) machte jene Sybaritenstadt für ihn fast so verderblich, als Alexandria für Antonius gewesen war. Doch eine Kleopatra war nicht im Spiel; überhaupt verlief dieser Thronstreit, gleich dem nach Nero's Tode ohne irgend eine Einmischung der Weiber. Der dritte, Severus, in Afrika geboren, mit List und Treulosigkeit nicht minder als mit Thatkräftigkeit ausgestattet, und dem Sitze der Throngewalt am nächsten, ging, sobald ihm die Ermordung des Pertinax und Julianus' Erhebung kund geworden war, ohne Säumniß ans Werk und die Entschlossenheit, das von ihm erstrebte Kleinod in raschem Sturm zu nehmen, trug ihm gute Frucht.

Severus hatte sein Standlager zu Carnuntum an der Donau (bei dem heutigen Hainburg); er versammelte seine Soldaten, kündigte sich diesen an als Bluträcher des Pertinax, malte mit grellen Farben die Verderbtheit der Prätorianer und würzte seine Rede mit lebhaften Ausfällen gegen diese, um seine Legionen mit Haß derselben zu erfüllen. [16]) Zugleich spendete er den Soldaten ein ansehnliches Donativ. [17]) Den Schein seiner Insurrection plausibler zu machen, legte er sich den Zunamen Pertinax bei. [18]) Die Sache war gemacht, ohne daß er die Initiative von der Ausrufung zum Imperator hernahm. In ähnlicher Art hatte sich Galba anfangs in Hispanien erklärt. Darauf zog er mit seinen Legionen in raschem Marsche nach Italien. Sechshundert auserwählte Krieger waren um ihn während des Marsches gleich Leibwächtern; ohne den Harnisch abzulegen, schritt er

12) Herodianus 2, 15, 1.
13) Jul. Capitolinus, Albinus 13.
14) Herodianus 2, 7, 9.
15) Derf. 2, 8.
16) Derf. 2, 9, 8. 2, 10.
17) Spartianus, Severus 5.
18) Herodianus 2, 10, 1.

unter diesen umher. [19]) Nirgend war Widerstand, die festen Plätze, vor Allem das wichtige Ravenna, öffneten die Thore; Italien hatte seine Manneskraft erschöpft; die Prätorianer waren seine einzige Lieferung zu den Waffen.

Didius Julianus, der am Abend des Tags seiner Erwählung zum Imperator sein letztes freudenvolles Bacchanal gehalten hatte, war seit den ersten Nachrichten von dem Aufstande der Legionen mit Sorge und Angst erfüllt worden. Zuvörderst hatte er Mörder gegen Severus und Pescennius ausgesandt, dann Sendboten, welche Severus' Soldaten ermahnen sollten, diesen zu verstoßen und sich zu dem Princeps zu halten, den der Senat erwählt habe, [20]) dann hatte er magische Künste aufgeboten. [21]) Inzwischen suchte er eine Kriegsmacht in Stand zu setzen; jedoch die Rüstungen erschienen bis zum Lächerlichen erbärmlich; die Prätorianer waren verwöhnte Luftkinder der Hauptstadt, nur stark in Trotz und Frevel gegen den Thron; die Seesoldaten verstanden nichts von Waffenübungen, die Elephanten warfen ihre Thürme und Lenker ab. [22]) Als nun Severus unaufhaltsam vorrückte und Julianus' Sendboten zu diesem übergingen, berief Julianus den Senat und begehrte von diesem, er solle ihm den Severus zum Reichsgenossen geben. [23]) Indessen sandte Severus, bis in die Nähe der Hauptstadt gelangt, Unterhändler an die Prätorianer, und versprach diesen Straflosigkeit, wenn sie nur Pertinax' Mörder auslieferten. Diese gingen darauf ein. [24]) Das war so gut als eine Erklärung des Abfalls von Julianus. Ein Consul versammelte den Senat und berichtete diesem, was von den Soldaten geschehen sei. Die Folge war, daß der Senat über Julianus das Todesurtheil sprach und den Severus als Imperator anerkannte. Bald darauf ward er im Palast umgebracht. [25]) Die Prätorianer beschied darauf Severus in sein Feldlager unter trüglichen Zusicherungen an die Befehlshaber derselben und mit der Einladung, ohne Waffen, als ob zum Feste zu kommen. Draußen angelangt, wurden sie von Severus' Schaaren umstellt und für entlassen erklärt. [26]) Hundert Senatoren zogen dem Severus in festlicher Deputation entgegen; sein Einzug in Rom geschah unter

19) Dio Cassius 73, 15. Herodianus 2, 11.
20) Spartianus, Severus 5.
21) Derſ., Did. Julian. 7. Dio Cassius 73, 16, der von magischer Opferung von Kindern berichtet.
22) Dio Cassius, a. O. Herodianus 2, 11, 9. Spartianus, a. O. 5.
23) Herodianus 2, 12, 3. Dio Cassius 73, 7. Spartianus, a. O. 6.
24) Dio Cassius 75, 17.
25) Derſ., a. O. Herodianus 2, 12.
26) Herodianus 2, 13.

Darlegung eines Freudenrausches der Bevölkerung.[27]) Severus kündigte sich dem Senat an mit vielversprechenden Zusagen; aber bald wurde dieser inne, daß er einen Soldaten zum Herrn habe, und soldatisch, List und Gewalt zusammen, wurde die Herrschaft eingerichtet. Eine neue Mannschaft von Prätorianern errichtete Severus, nicht aus Söhnen Italiens, sondern aus einer Elite aus allen seinen Legionen; damit bekam die Hauptstadt viel Barbarisches zu schauen und zu hören.[28])

Seit Severus' Thronbesteigung waren Albinus' und Pescennius Nigers Parteien zu Factionen geworden. Gütliche Uebereinkunft mit seinen bisherigen Nebenbuhlern war nicht nach dem Sinne des Severus; ein Anerbieten des Pescennius Niger zu Gemeinschaft der Staatsgewalt ward von ihm verachtet;[29]) sie sollten unterworfen werden, dazu aber List die Waffen begleiten. Albinus war von seinen beiden Gegnern der mindermächtige und schien auch leichter zu befangen zu sein als Pescennius Niger. Aber er war der nähere und wenn Severus gegen den Letztern sich in die Ferne wagen wollte, mußte er auf Deckung des Rückens bedacht sein. Daher sandte er schmeichlerische Botschaft an ihn und machte ihm Anträge, die auf Reichsgenossenschaft deuteten, indem er ihn zum Cäsar ernannte.[30]) Dies hatte den berechneten Erfolg; Albinus hielt sich ruhig, während Severus gegen Pescennius Niger auszog. Also war der Zustand im römischen Reiche damals etwa wie zur Zeit des Zerwürfnisses zwischen Octavianus und Antonius, dem römischen Westen und Osten, wo Lepidus und, was mehr sagen wollte, auch Sextus Pompejus dem Hauptkampfe unthätig zuschauten.

Pescennius Niger war Herr Vorderasiens; außer seinen Legionen hatte er Zuzug syrischer Jugend, namentlich aus Antiochia; einen Rückhalt an Parthien, Armenien und den Arabern.[31]) Bei der Kunde von Severus' Anzuge warf er eine Besatzung nach Byzanz, das ihm zum Hauptbollwerk dienen sollte. Der Platz war überaus fest, die Bürgerschaft wohlhabend durch lebhaften Handel; eine ansehnliche Flotte ankerte im Hafen.[32]) Jedoch, wenn Pescennius Niger darauf gerechnet hatte, daß Byzanz dem Severus ein Hinderniß sein sollte, nach Asien überzusetzen, darin hatte er sich betrogen. Severus überschritt Hellespont und Propontis und lagerte sich bei Kyzikus. Pescennius Nigers Feldherr Aemilianus, der sich hier

27) Dio Cassius 74, 1.
28) Derf. 74, 2. Herodianus 2, 14, 5.
29) Spartianus, Severus 8.
30) Herodianus 2, 15, 3. Dio Cassius 74, 15. Jul. Capitol., Albinus 7.
31) Herodianus 3, 1, 2. 3.
32) Dio Cassius 74, 10 ff. Herodianus 3, 1, 4.

gegen Severus' Heersmacht versuchte, wurde geschlagen und getödtet. [33]) Nun brach in den after-griechischen Städten der Nachbarschaft noch einmal das angestammte Erbübel der Parteiung aus; [34]) Nikomedien und Nikäa entbrannten aus gegenseitiger Eifersucht; das führte sie zur Parteinahme an dem Kaiserkriege; es kam zu einem Gefechte bei Nikäa, in welchem der Sieg unentschieden blieb. Die Hauptmacht des Pescennius Niger lagerte in Kilikien und hier, in derselben Gegend, wo einst Alexander einen Sieg über Darius gewonnen hatte, ward der Thronstreit zwischen Severus und Pescennius Niger entschieden. [35]) Die Schlacht war blutig; Pescennius unterlag. Wenn wir nun in diesen Kämpfen Gesinnung und Charakter der beiderseitigen Heerschaaren der Thronparteiung kaum zu erkennen vermögen, so ist um so bedeutsamer die Erscheinung, welche die dreijährige Ausdauer und Gegenwehr von Byzanz darbietet, in der That inmitten jener Gesinnungslosigkeit ein seltenes Musterstück von Treue und Standhaftigkeit. Die Besatzung und Bürgerschaft hielten aus, bis der Hunger mit allen Schrecknissen wüthete und, nachdem gesottenes Leder zur Nahrung gedient hatte, Menschen verzehrt wurden. [36]) Das auf seiner Stätte erbaute Neu-Rom hat in ähnlichen schweren Heimsuchungen nicht mit gleichem Ruhm die Probe bestanden. Severus ließ die Mauern niederreißen, nahm der Bürgerschaft ihre gemeinheitliche Selbständigkeit und unterordnete sie dem benachbarten Perinth. Einen Anhang zu dem Kriege des Severus gegen Pescennius Niger bildete dessen einige Jahre nach jenem unternommene Heerfahrt gegen die Atrener und nach Parthien, wo es ihm gelang, mit seiner Flotte sich Seleukia's und Ktesiphons zu bemächtigen. [37])

Inzwischen war er schon des Albinus Meister geworden. Diese Katastrophe erscheint nicht als ganz farblos; doch ging das nicht über die Gesinnung hinaus. Während Severus gegen Pescennius Niger zu Felde lag, hatte dieser mit den ihm zugethanen römischen Großen, die Severus' soldatische Zwingherrschaft unerträglich fanden, Verständnisse unterhalten und war von ihnen ermuntert worden, sich des Throns zu bemächtigen. [38]) Noch zögerte er, als Severus, nach Bewältigung des Pescennius Niger

33) Herodianus 3, 2, 2. 6. Dio Cassius 74, 7.
34) Herodianus 3, 2, 6.
35) Derf. 3, 2, 4. Dio Cassius. 74, 7.
36) Dio Cassius 74, 12, daß das Haupthaar der Weiber gedient habe, Stricke zu fertigen, hier, gleichwie von Karthago und in Maximins Zeit von Aquileja erzählt (s. unten §. 76 N. 12), scheint zu den im Alterthum beliebten Uebertragungen von dem Einen auf Anderes zu gehören.
37) Herodianus 3, 9. Dio Cassius 75, 1. 9.
38) Herodianus 3, 5, 2.

ſich zum Zuge gen Weſten bereitete. Es thut weh, überliefert zu finden, daß Severus zunächſt ſuchte, den Albinus durch Mord aus dem Wege zu räumen.[39]) Bei ſeinem Aufbruch redete er zu den Soldaten von der Rechtmäßigkeit ſeines Kriegs, worauf ein Freudengeſchrei die Antwort war, und um ſeine Sache noch mehr hervorzuheben, erklärte er Albinus für Feind des Staats.[40]) Zu ſpät verließ Albinus Britannien, in Gallien den Kampf zu beſtehen; er hatte die rechte Zeit verſäumt. Nach einigen kleinen Gefechten kam es zu einem Haupttreffen bei Lugdunum, und in dieſem fiel nach tapferem Widerſtande der Albinianer der Sieg dem Severus zu. Albinus ward getödtet.[41]) Nicht unbekannt mit deſſen zahlreichem Anhange unter den römiſchen Senatoren und den Großen Galliens und Hiſpaniens und von Grauſamkeit und Habſucht zugleich geleitet, verhängte Severus, dem angebliche oder wirkliche Parteinahme für Albinus den Titel zur Anſchuldigung hergeben mußte, den Tod über eine große Zahl der angeſehenſten Männer Roms, Galliens und Hiſpaniens.[42])

Eine ſchlimme Hinterlaſſenſchaft des Severus für den Thron war die haßvolle Antipathie, welche ſeine beiden Söhne und Thronerben, Baſſianus Caracalla und Geta, von der Muttermilch an gegen einander hegten.[43]) Nach ſeinem Tode theilten ſie den Palaſt, um nichts mit einander gemein zu haben; eine Theilung des Reichs war im Werke; Umtriebe von beiden Seiten machten den Zwieſpalt noch ſchlimmer; der Adel war großentheils auf Geta's Seite.[44]) Da zerhieb Caracalla den Knoten durch Ermordung ſeines Bruders. Als Anhänger Geta's wurden auf Caracalla's Befehl an zwanzigtauſend Menſchen geſchlachtet.[45])

e. Zunehmende Verwirrung unter Anmaßung der Soldaten und Gegenſtreben des Senats; Zerfallen des Reichs.

76. Ein halbes Jahrhundert verging unter einer Reihe raſtloſer Soldatenmeutereien, die in Ermordung von Imperatoren und Wiederbeſetzung des Throns ihren Ausgang, Verſuche des Senats, ſeine Autorität zur Thronbeſetzung geltend zu machen und Begegnung mit gewaffneter Hand zur Begleitung hatten. Neben der äußerſten ſoldatiſchen Rohheit

39) Herodianus 3, 5, 4 ff. Jul. Capitolinus, Albin. 7. 8.
40) Herodianus 3, 6. Spartianus, Severus 10.
41) Herodianus 3, 7, 2.
42) Derſ. 3, 8, 6. Spartianus, Severus 9. 12—14.
43) Herodianus 3, 10, 1. 4.
44) Derſ. 4, 1. 3.
45) Derſ. 4, 4, 3. 4, 6. Spartianus, Caracalla 2 ff.

und der tiefſten ſittenloſen Verſunkenheit der von den Soldaten erkornen Imperatoren zeigt ſich die nicht unerfreuliche Erſcheinung, daß bei dem Antagonismus des Senats und Volks gegen den ſoldatiſchen Frevelmuth einige Male eine nicht verächtliche öffentliche Meinung über Werth und Unwerth der Throninhaber und Prätendenten ſich bethätigte. Als Caracalla 217 umgebracht worden war, riefen die Soldaten in Ermangelung eines Beſſern den Präfecten der Prätorianer, Macrinus, zum Imperator aus. Des Senats Anerkennung folgte ohne Weiteres. [1]) Bald aber neigten die in Syrien gelagerten Legionen ſich einem angeblichen Abkömmling von Severus' Geſchlecht, dem Prieſterknaben Elagabal, zu; es kam zum Kriege und in der Schlacht ward Macrinus getödtet. Nach wenigen Jahren, 222, erſchlugen die Prätorianer das jugendliche Monſtrum beiſpielloſer Verworfenheit und begrüßten deſſen Vetter, Alexander Severus, als Imperator. Dieſes wohlgeſinnten Fürſten erfreuten ſich Senat und Volk und das geſammte römiſche Reich; der ſoldatiſchen Zuchtloſigkeit aber konnte er nicht mächtig werden. Er fiel als ihr Opfer, als die rheiniſchen Legionen den gigantiſchen Maximin, der vom Bauer zum Feldherrn emporgeſtiegen war, ſtatt ſeiner zum Imperator ausriefen 235. Dieſer trat ſofort in Gegenſatz zu Senat und Hauptſtadt und gab ſeine Antipathie in Auslaſſungen grauſamer Willkür zu erkennen. [2]) Eines Beſuchs würdigte er Rom nicht, der Senat dagegen und ſelbſt Weiber und Kinder richteten öffentlich und in ihren Häuſern Anſprache an die Götter, daß doch Maximin niemals Rom ſehen mögte. [3]) Während er nun im Feldlager ſeiner Kriegsluſt gegen die barbariſchen Grenzvölker und ſeiner Rohheit freien Lauf ließ, ohne außer Geboten der Gewaltthätigkeit ſich um Rom und Italien zu kümmern, kam es zu einem Aufſtande in der römiſchen Provinz Afrika. Er galt zunächſt dem dortigen Statthalter, an ihn aber knüpfte ſich die Ausrufung eines dort lebenden, hochgebildeten und der Literatur befreundeten, in einem langen Lebenswandel untadeligen Greiſes, des achtzigjährigen Gordianus und ſeines gleichnamigen Sohnes zu Imperatoren. [4]) Die Meldung davon war nicht ſobald an den Senat ergangen, als dieſer nebſt dem Volke in Rom ſich für die neuen Imperatoren erklärte und beide zuſammen mit dem nun gewöhnlichen Imperatorentitel zu Auguſten weihte. [5]) Der für Maximin geſtimmte Präfect der Prätorianer, Vitalia-

1) Herodianus 4, 14; 5, 2.
2) Derſ. 7, 1.
3) Jul. Capitolinus, Maxim. 8.
4) Derſ., Gordian. 2. 3.
5) Derſ., a. O. 11—13.

nus und was von dienstfertigem Anhange Maximins in der Stadt war, wurde auf Befehl des Senats getödtet, [6]) Maximin für Feind des Staats erklärt, und Ausschreiben in die Landschaften gesandt, diese zum Beitritt zur Sache des Senats und Volks aufzufordern, zwanzig Senatoren zum Behuf der Rüstungen in Italien vertheilt. [7])

Also standen der Soldatenkaiser und die Senatskaiser einander gegenüber. Jedoch die Letztern schieden sehr bald aus. Ein persönlicher Feind des alten Gordianus, der Präfect von Numidien, Capellianus, von Gordianus seiner Befehlshaberstelle entsetzt, rottete eine Schaar Barbaren zusammen und überfiel die nicht gerüsteten Gordianer. Der jüngere Gordian fiel im Gefechte, der Vater erhängte sich. [8]) Hierauf berief der Senat zum Throne abermals zwei Männer, den Maximus, von niederer Herkunft aber thatkräftiger Persönlichkeit, und den Balbinus, einen vornehmen Herrn. Beiden wurde mit dem Titel Augusti der Principat übertragen. [9]) Ob das Volk die Verkehrheit dieser Einsetzung einer Doppelhäuptigkeit gefühlt habe, bleibt fraglich; um so mehr, da es nicht allein nicht Vereinfachung der Throngewalt begehrte, sondern lieber noch einen Dritten als Augustus haben wollte. Doch geschah das allerdings nicht um des numerischen Princips willen, sondern aus nachhaltiger Liebe zu den Gordianen. [10]) Es gab einen dreizehnjährigen Knaben aus deren Geschlechte und diesen jüngsten der Gordiane nöthigte es in tumultuarischer Bewegung den Senat, dem Maximus und Balbinus zuzugesellen. [11])

Des Anzugs des Maximinus gewärtig übernahm Maximus die Vertheidigung des obern Italiens gegen ihn; Balbinus blieb in Rom zur Sicherstellung der Ordnung und Ruhe. Maximinus' erster Angriff galt das damals überaus wichtige Aquileja. Hier aber hatten zwei Consulare Crispinus und Menephylus, den Befehl, und die Vertheidigung war so entschlossen und nachdrücklich, daß Maximinus nichts ausrichtete. [12]) Als er nun gegen seine Leute wüthete und mehrere seiner Befehlshaber tödtete, ward er von den Soldaten erschlagen. Indessen hatten in Rom blutige Kämpfe zwischen den Prätorianern und dem Volke stattgefunden; Balbinus hatte Mühe gehabt, die Ruhe herzustellen. [13]) Als nun das Heer mit

---

6) Jul. Capitolinus, a. O. 10.
7) Derf., Maxim. 15.
8) Herodianus 7, 9. Jul. Capitol., Cordian. 15. 16.
9) Jul. Capitol., Maxim., u. Balb. 2.
10) Derf., a. O. 10.
11) Herodianus 8, 5. Jul. Capitol., Gord. 22; Maxim. und Balbin. 8.
12) Herodianus 8, 2. 4. Jul. Capitol., Maxim. und Balb. 11.
13) Herodianus 7, 11. 12. Jul. Capitol., Maxim. und Balb. 9. 10.

Maximus heimgekehrt war, erwachte die Zwietracht zwiſchen der Kriegs- und der Friedensmacht noch lebhafter als zuvor, zugleich aber wurden die Soldaten meuteriſchen Sinnes, weil es ſie ärgerte, daß die beiden Imperatoren nicht durch ſie eingeſetzt ſeien; daß jene nach dem Vorgange früherer Imperatoren eine germaniſche Leibwache neben den Prätorianern hatten, ward ebenfalls zum Anſtoß. [14]) Zum Unglück war es zu einem Misverſtändniß zwiſchen den beiden Imperatoren gekommen; Balbinus hegte Argwohn gegen Maximus, daß dieſer nach der Alleingewalt ſtrebe. Als nun die meuteriſchen Prätorianer in den Palaſt eindrangen und Maximus von Balbinus ſchleunige Zuſendung der Germanen begehrte, zögerte dieſer aus Argwohn und die Folge war, daß Beide von der ruchloſen Soldateska umgebracht wurden. [15]) Dem Knaben Gordianus geſchah kein Leid; die Soldaten erkannten ihn an; ein Knabe ſchien gerade der Imperator zu ſein, den ſie gebrauchen konnten. Als er ins Jünglingsalter getreten war und in Syrien gegen die Perſer zu Felde lag, ermordete ihn 244 der Präfect der Prätorianer, Philippus, ein Araber.

Nun folgte maaßloſe Verwirrung. Gegen Philippus erhoben ſich die Legionen der Donau; ſie riefen Decius zum Imperator aus und Philippus blieb in der Schlacht bei Verona. [16]) Als darauf Decius im gothiſchen Kriege gefallen war 251, riefen die Legionen den Trebonianus Gallus zum Imperator aus, der Senat dagegen Decius' Sohn Hoſtilianus. Dieſe Beiden vereinbarten ſich; nach Hoſtilianus' frühzeitigem Tode ſtellten die Legionen in Möſien den Feldherrn Aemilianus, der die Gothen geſchlagen hatte, an die Spitze; [17]) Gallus zog gegen ihn aus, wurde aber von einer meuteriſchen Rotte ſeiner Soldaten nebſt ſeinem Sohne Voluſianus 253 erſchlagen. Eben das Schickſal hatte bald darauf Aemilianus. Nun erſchien mit Legionen vom Rhein und Rätien Gallus' Freund, Valerianus. Heer und Senat erkannten ihn an; ſein Sohn Gallienus wurde vom Senat zum Cäſar ernannt. [18]) Mit Valerianus' Gefangenſchaft bei den Perſern 260 ſchien das Reich aus den Fugen gehen zu ſollen. Neben Gallienus, dem nur Rom und Italien treu blieben, erhoben ſich in faſt ſämmtlichen Landſchaften des römiſchen Gebiets Uſurpatoren, die fälſchlich ſogenannten dreißig Tyrannen. Hier war nicht ſowohl Gegenſatz in Parteiung, als ein anarchiſcher Zuſtand, in welchem zu-

14) Jul. Capitol., Maxim. und Balb. 12. Herodianus 8, 8, 5.
15) Herodianus 8, 8, 5. Jul. Capitol., Maxim. und Balb. 12.
16) Zoſimus 1, 23. Aurel. Victor (Cäſares), Decius.
17) Zoſimus 1, 28.
18) Derſ. 1, 29 ff. Trebellius Pollio, Valerianus 1.

gegriffen wurde, um aus der Zerstückelung zu ernten. [19]) Gallienus fiel auf der Heerfahrt gegen einen jener Häuptlinge 268 durch Meuchelmord.

f. Die Thronstreite von Wiederherstellung der Reichseinheit bis auf Diocletianus.

77. Claudius, tüchtiger Soldat und von dem sterbenden Gallienus zum Thronfolger empfohlen, ward von dem Heere als Imperator begrüßt. Der Senat huldigte mit den lebhaftesten Freudenbezeugungen und mit Schmeicheleien, die durch mehrmalige Wiederholung eine besondere Bedeutung bekamen; [1]) von den sogenannten Tyrannen aber behaupteten sich über Claudius' kurze Regierung hinaus († 270) Tetricus in Gallien und Zenobia in Palmyra. Nach Claudius' Tode nahm dessen Bruder Quintillus in Aquileja auf Zuruf der dortigen Legionen die Imperatorenwürde an; [2]) die Legionen an der Donau dagegen riefen den von Claudius als der Nachfolge würdig bezeichneten Aurelianus, einen der tapfersten Kriegsobersten des Heers, zum Throne; Quintillus gab sich selbst den Tod und der Senat säumte nicht, Aurelianus anzuerkennen. [3]) Dieser brachte den Tetricus und die Zenobia zur Unterwerfung; das Reich war vollkommen wieder geeint. Von einem Gegensatze der Soldaten gegen den Senat oder der Legionen gegen die Prätorianer gab es kaum noch eine Spur; die Le-

---

19) Trebellius Pollio zählt deren dreiunddreißig auf; sie sind auf etwa zwanzig zu reduciren: Posthumius, Lollianus, Victorinus und Tetricus in Gallien, Ingenuus in Mösien, Aureolus in Illyrien, Odenatus und nach ihm Zenobia in Syrien, Aemilianus in Aegypten, Trebellianus in Isaurien, Celsus in Afrika ꝛc. Trebellius Pollio (Claudius, Cap. 1) nennt sie tumultuarios Imperatores ac regulos. Bis zu welcher Frivolität es mit der soldatischen Kaisermacherei gekommen war, mag aus einer Ueberlieferung desselben (Dreißig Tyr., Cap. 10) ersehen werden. Regillianus war Feldherr in Mösien; bei einem Gastmahl warf ein Kriegsoberst die Frage auf, woher wol der Name Regillianus komme; ein Anderer (scholasticus) fing an zu declíniren Rex, Regis ꝛc.; darauf riefen die Soldaten, also kann er uns regieren und folgenden Tags begrüßten sie ihn als Imperator; bald darauf erschlugen sie ihn. Ein Hufschmied, Marius, von riesenhafter Stärke, war drei Tage lang Imperator in Gallien. Mehrere dieser Usurpatoren wurden von Gallienus bewältigt, andere von Nebenbuhlern oder von Soldaten getödtet.

1) Dii te nobis praestent (dictum sexagies), principem te aut qualis tu es semper optavimus (dictum quadragies), tu frater, tu pater, tu amicus, tu bonus senator, tu vere princeps (dictum octuagies). Trebellius Pollio, Claudius 4. Vergl. Aurelius Victor (Cäsares), Claudius.

2) Trebellius Pollio, Claudius 12.

3) Vopiscus, Aurelian. 16.

gionen, zumal die Danubischen, aus der kräftigen Bevölkerung Pannoniens, Mösiens und Dalmatiens aufgerichtet, in denen die Stärke des Kriegsstaats, wurde inmitten kriegerischer Leistungen zur Kriegszucht und Gehorsam gewöhnt; Aurelianus' Ermordung war nicht Sache einer soldatischen Meuterei, sondern eines durch seinen mit Strafe bedrohten Geheimschreiber angestifteten Complots. [4]) Das Heer war darüber mit Schmerz und Trauer erfüllt und so konnte es zu der auffallenden Erscheinung kommen, daß jenes sich an den Senat wandte und diesem die Besetzung des Throns überließ, der Senat wiederum diese dem Heere zuschob. [5]) An Imperatorenwaltung längst gewöhnt, fand Rom dies Interregnum und daß man ohne Imperator sein konnte, abnorm und staunenswerth; [6]) daß während jener Zeit die Staatswaltung ungestört blieb, kann auch der Nachwelt auffällig erscheinen. Endlich ward im Senat der bejahrte, wackere, friedliche Tacitus auf den Thron erhoben; die Soldaten gaben ihre Zustimmung. Je mehr aber der Senat im Uebermaaß der Freude bedacht war, seine Autorität in vollem Umfange herzustellen und dies dem Reiche in seinem Ausschreiben kundzuthun, [7]) und je mehr die Legionen die straffe, energische Befehlshaberschaft eines kriegerischen Fürsten vermißten, um so rascher erneuerte sich bei ihnen die soldatische Insolenz. Tacitus endete auf der Heerfahrt gegen die Perser am Kaukasus 276, eines nicht gewaltsamen Todes, [8]) doch wohl in Bekümmerniß über den unheilvollen Geist dämonischer Unruhe, der das Heer aufregte.

Sofort nahm sein Bruder Florianus, als habe er ein Erbrecht, die Imperatorenwürde und die danubischen Legionen, die Tacitus nach Asien geführt hatte, ließen sich's gefallen, jedoch die Legionen des Ostens erklärten sich für ihren Befehlshaber Probus und ehe es in Kilikien zum Zusammenstoß der beiderseitigen Heere kam, ward Florianus von seinen Soldaten ermordet. [9]) Der Senat, von Probus in fast submissem Tone begrüßt, [10]) beeiferte sich, ihm Titel und Würden in voller Ausdehnung zu

4) Vopiscus, a. O. 36.

5) Derf., a. O. 40.

6) Ergo, quod rarum et difficile fuit, senatus populusque Romanus perpessus est, ut Imperatorem per sex menses, dum bonus quaeritur, respublica non haberet. Vopiscus, Tacitus 2. Vergl. die Betrachtung bei Aurelius Victor., Aurelianus am Ende.

7) Vopiscus, Tacitus 12. Aurelius Victor (Cäsares), Tacitus.

8) Darüber gab es einander widersprechende Angaben. Vopiscus, Tacitus 13.

9) Vopiscus, Florianus 1; Probus 12.

10) Vestra clementia — qui et estis mundi principes ut semper fuistis et in vestris posteris eritis — quaeso ut de meis meritis faciatis quicquid jusserit vestra clementia. Vopiscus, Probus 11.

ertheilen. [11]) Das Reich hatte in Probus einen Vorstand von so hoher Einsicht, Kräftigkeit und edler Gesinnung, daß die Zeiten eines Trajanus oder Markus Aurelius sich vergegenwärtigten; die Usurpationen des Firmus in Syrien, des Saturninus in Alexandria, des Bonosus und Proculus in Gallien, [12]) gingen fast spurlos vorüber; doch gegen Ausbruch der Mordwuth der Soldaten gab es keinen Bann. Ein von Probus nach glücklichen Kämpfen gegen die Grenzbarbaren ausgesprochenes Wort, daß bald die Soldaten nicht mehr nöthig sein würden, [13]) soll beigetragen haben, sie gegen ihn miszustimmen; die Meuterei brach aus, als er sie bei Sirmium zu harter Arbeit bei Trockenlegung eines Sumpfes anhielt; er wurde 283 ermordet. In nutzloser Reue über ihre Unthat riefen sie den Gallier Carus, Präfecten der Prätorianer, zum Imperator aus. Dieser ernannte sofort seine beiden Söhne, Carinus, einen argen Wüstling, und Numerianus, ein Jüngling von gutem Naturell, zu Cäsaren. [14]) Carus ward 283 auf seiner persischen Heerfahrt vom Blitze erschlagen; Numerianus, der ihn begleitet hatte, während Carinus in Gallien zurückgeblieben war, fiel bald nach ihm durch Meuchelmord seines Schwähers Aper, der den Thron an sich zu bringen gedachte. [15]) Gegen Carinus nun erhoben die Legionen im Osten des Reichs den Valerius Diocletianus, einen Dalmatier. Es kam zum Thronkriege; eine große Schlacht bei Margus in Mösien entschied für Diocletianus, [16]) bald darauf ward Carinus wegen Wollustattentats von einem Kriegstribunen umgebracht.

g. Die Wirren von Diocletianus bis Julianus.

78. Mit Diocletianus wird die grauenvolle Periode soldatischer Zuchtlosigkeit und Anmaßlichkeit in Besetzung des Throns abermals unterbrochen. Der Senat war indessen gänzlich herabgesunken und ohne daß seine Stimme laut wurde; [1]) die Prätorianer in Rom wurden auf geringere Zahl herabgesetzt. [2]) Die Usurpation des Carausius in Britannien 288—293 und des Alectus, der ihn ermordete, und des Achilleus in Alexandria, verur-

11) Vopicus, a. O. 12.
12) Derf., Firmus ꝛc.
13) Derf., Probus 20.
14) Derf., Carus 4. 5. 7.
15) Derf., Numerianus 12.
16) Derf., Carinus 17.

1) Aurelius Victor., a. O. Probus — senatui imperium creandique jus principis ereptum ad nostram memoriam.
2) Derf., Diocletianus am Ende.

sachten bei der Entlegenheit der Landschaften, wo Jene auftraten, wenig Störung. Mit der Theilung der Reichsgewalt, welche Diocletianus vornahm, ward die Autorität der Hauptstadt fast gänzlich annullirt; das Schwergewicht der Staatswaltung ward nach andern Stätten verlegt, und statt der Prätorianer wurden nun die Jovïani und Herculiani, zwei Heerhaufen von je sechstausend Mann aus den illyrischen Landschaften, zu einer Leibwache der Imperatoren. [3]) Die Theilnahme an der Reichsgewalt, welche Diocletianus seinem rohkräftigen Freunde Herculius Maximinianus übertrug, hatte nicht im Geringsten Parteiung zur Folge; Diocletianus war jenem in jeder Art überlegen und Maximianus' Stellung prekär und ganz von Diocletianus' Weisungen abhängig. Auch ging keine Störung daraus hervor, daß Diocletianus für jeden der beiden Augusti einen Reichsgehülfen als Cäsar erwählte, den Constantius und Galerius. Als nun aber Diocletianus und auf seine Mahnung auch Maximianus dem Thron entsagt hatten, bestand Eintracht und Friede nicht mehr lange. Galerius nahm sich als der Erste, [4]) obschon Constantius bei weitem tüchtiger und wackerer war als er; Constantius ließ geschehen, daß jener den Maximinus, seinen Schwestersohn, [5]) und den Severus zu Cäsaren, jenen für Aegypten und Syrien, diesen für Italien und Afrika, ernannte. Bald darauf aber, als Constantius gestorben, trat dessen Sohn Constantinus, von Galerius' Hofe, wo er mit Argwohn bewacht wurde, [6]) zu seinem Vater entwichen, als Thronprätendent auf; die Legionen in Britannien riefen ihn zum Augustus aus; auch ein Allemannenfürst Croch verhieß ihm Beistand. [7]) Doch begnügte Constantinus sich mit dem von Galerius ihm ertheilten Titel eines Cäsar. Nicht lange so empörten sich Prätorianer und Volk in Rom und Maximianus' Sohn Maxentius wurde zum Augustus ausgerufen. [8]) Da erschien auch der alte Maximianus wieder auf der Bühne, um neben seinem Sohne Maxentius den Thron wieder einzunehmen. So war der Knoten vielfach geschürzt; der Augusti und Cäsares zusammen sechs. Nun folgten Thronkriege. Galerius sandte den Severus gegen die beiden Imperatoren der Hauptstadt, Maximianus und Maxentius; Severus, von Rom zurückgeschlagen, wurde, nachdem er sich dem Maximianus in Ravenna ergeben hatte, umgebracht. [9]) Galerius

3) Vegetius 1, 17.
4) Eutropius 10, 1.
5) Lactantius, vom Tode der Verfolger 19.
6) Zosimus 2, 78.
7) Aurelius Victor., a. O., Constantinus.
8) Eutropius 10, 2. Lactantius, a. O. 26.
9) Zosimus 2, 10.

brach nun selbst in Italien ein und hauste hier gräßlich. Er drang vor bis Narnia, von hier mußte er zurückweichen. [10]) Die Verwirrung aber wurde noch größer, als Galerius die Zahl der Throninhaber durch Ernennung des Licinius zum Augustus wieder vermehrte, während Maximinus in Aegypten und Syrien diesen Titel annahm, wiederum Maximianus mit seinem Sohne Maxentius zerfiel und sich dem Constantinus in Gallien anschloß. [11]) Da starb Galerius 311; [12]) nach neuen Umtrieben in Gallien gewaltsamen Todes Maximianus; [13]) übrig waren Constantinus und Licinius, Maximinus und Maxentius. Die ersteren Beide, mit einander einverstanden, zogen aus zur Bewältigung der beiden Andern; Constantinus brachte ein Heer aus Provinzialen, Galliern, Germanen und Briten zusammen, [14]) brach 312 ein in Italien und ward Sieger in drei Schlachten; nach den beiden ersten, bei Turin und Verona gelieferten, fiel ihm Oberitalien zu; nach der letzten, bei der milvischen Brücke, in Roms Nähe, wo die Prätorianer tapfer fochten, [15]) fand Maxentius seinen Tod in den Fluthen der Tiber. Noch ein Mal, es war die Agonie, vergab der Senat Thronehren. [16]) Die Prätorianer wurden nunmehr gänzlich abgeschafft und ihr Lager zerstört. [17]) Licinius hatte seinen Gegner Maximinus im Osten des Reichs zu bekämpfen. Die Schlacht bei Adrianopolis 313 brach diesem die Kraft; sein Leben endete bald darauf durch Gift. [18])

Also waren nur Constantinus und Licinius übrig; ihre Stellung zu einander, des Constantinus in Westen, des Licinius in Osten, erinnert abermals an die des Antonius und Octavianus. Daß Zwietracht früh oder spät ausbrechen würde, ließ sich voraussehen. Schon im J. 314 kam es zum Kriege; Constantinus, in mehreren Schlachten Sieger, verstand sich das Mal noch zu gütlichem Vergleich gegen Abtretung der Süddonauländer. [19]) Der Friede dauerte bis zum J. 323, wo durch beiderseitige Eifer- und Herrschsucht, in der aber Constantinus dem Licinius voraus war, [20])

---

10) Lactantius, a. O. 27. 28.
11) Zosimus 2, 11. 12.
12) Von seinem qualvollen Ende (der Phthiriasis) siehe Lactantius, a. O. 33.
13) Zosimus 22. Lactantius, a. O. 29. 30.
14) Zosimus 2, 2, 14.
15) Panegyriker 10, 17, b. Gibbon Cap. 14.
16) Der Senat decretirte, daß Constantinus der erste unter den drei Augusten sein sollte. Lactantius, a. O. 44. Panegyr. 10, 20.
17) Zosimus 2, 17. Aurelius Victor., a. O., Constantinus.
18) Lactantius, a. O. 49. Zosimus 2, 17.
19) Zosimus 2, 18.
20) Eutropius 10, 5.

die beiden Auguſti mit großer Heeresmacht gegen einander auszogen, Conſtantinus aber, Sieger bei Adrianopel und Chalkedon, nach Hinrichtung des Licinius, Alleinherr wurde. [21])

Vermiſſen wir nun in dieſen wüſten Kämpfen um den Thron jegliche Manifeſtationen einer Geſinnung bei den Maſſen, die den Throninhabern oder Thronprätendenten folgten, mit Ausnahme eines unten zu beachtenden ſchwachen und noch unreifen Hervortretens des Gegenſatzes von Heiden und Chriſten bei Licinius und darauf bei Conſtantinus, ſo bietet ſich daſſelbe Schauſpiel nochmals dar bei dem Zerwürfniß zwiſchen Conſtantins Söhnen und den in ihrer Zeit verſuchten Uſurpationen des Throns. Conſtantin II. Conſtans und Conſtantius hatten nicht ſobald ſich in das Reichsgebiet getheilt, als der Hader begann. Conſtantin zog aus, von ſeinem Bruder Conſtans Italien zu erobern; der kurze Bruderkrieg endete 340 nach einem Zuſammentreffen der beiderſeitigen Kriegsmacht bei Aquileja, durch Ermordung Conſtantins. [22]) Conſtans' bekam zehn Jahre ſpäter einen Widerſacher in Magnentius. Die Soldateska hatte abermals Anwandlungen von dem Trotz früherer Zeit; Conſtans' Leibwache, die Jovianer und Herculianer, rief 350 den Magnentius in Auguſtodunum zum Imperator aus; dieſem fiel faſt das geſammte Gallien zu und er war ſtark genug, auch Italien zu erobern. Conſtans kam auf der Flucht ums Leben. [24]) Auch in Illyrien hatte 350 die Soldaten das Gelüſt, einen Imperator einzuſetzen, ergriffen; das war Vetranio, ein alter, erfahrener Kriegsmann. Conſtantinus, allein noch übrig von Conſtantins des Gr. Söhnen, vermogte dieſen keineswegs ehrſüchtigen Mann durch bloßen Befehl, die ihm zugebrachte Würde niederzulegen; [25]) gegen Magnentius bedurfte es der Waffen; die Schlacht bei Murſa in Pannonien ging für dieſen verloren; nach dem Verluſte Italiens endete er durch freiwilligen Tod. [26]) Einen noch kläglicheren Ausgang hatte die Uſurpation des Silvanus in Gallien [27]) 355. Der Thron des Conſtantiniſchen Hauſes ſchien über dergleichen Anfechtungen hoch erhaben zu ſein. Da knüpfte an die lange Kette von ſoldatiſchen Meutereien und Thronbeſetzungen ſich noch ein letztes Glied, als die von Julianus in Gallien befehligten Legionen dieſen 360 in Paris zum Kaiſer ausriefen; indeſſen der Tod des Conſtantius 361 hemmte den Fortgang

21) Zoſimus 2, 19—28.
22) Derſ. 2, 41.
23) Aurelius, Victor., Epitome. Zonaras. Zoſimus 2, 41.
24) Zoſimus 2, 41—43.
25) Derſ., 2, 44.
26) Derſ. 2, 45—54.
27) Ammianus, Marcellinus 15, 5.

des Kriegs, zu welchem Julianus heranzog.[28]) Den Beschluß der gesammten Reihe macht die Erhebung des Maximus durch die Legionen in Britannien gegen Gratian 383.[29]) Eine neue Zeit, die Einmischung germanischer Heerführer in die Thronbesetzung, kündigte sich an, als der Franke Arbogast den gelehrten Eugenius auf den Thron setzte.[30]) Theodosius stellte die Reichseinheit her, um bald eine Erbtheilung folgen zu lassen.

h. Christlich-heidnische Pseudo-Parteiung im römischen Kaiserreich.

79. Indessen waren die Bekenner des Christenthums zu politischer Geltung im Kaiserreiche gelangt und eine kurze Zeit hindurch standen sie und die heidnische Bevölkerung des Reichs mit einem schwachen Anfluge politischer Parteiung einander gegenüber. Hätte die religiöse Differenz zwischen beiden nur das Dogma betroffen, so würde die dem Heidenthum eigene Toleranz den Christenglauben schwerlich angefochten haben; Anstoß gab jenen aber die mit dem Christenglauben, wie mit jeder Religion einer Gemeinde, nothwendig gegebene Consequenz eines Cults und, mehr als die Versammlungen zu solchem, daß die Christen sich den öffentlichen Darlegungen heidnischer Culte, wozu ja nun auch Verehrung der Imperatoren gekommen war, den Schauspielen, Festen ꝛc. entzogen[1]) oder diese wol auch störten, daß manche ferner die Leistung mancher bürgerlichen Pflichten, z. B. die Uebernahme öffentlicher Aemter und Stellung zum Kriegsdienst,[2]) verweigerten. Die gegenseitige Abneigung ward durch das Priesterthum hier und dort genährt. Das heidnische grollte über Abnahme der Opfer; dem christlichen war bei dem Heidenthum vorzugsweise die Priesterschaft ein Gräuel. Jene in das öffentliche Leben sich verzweigenden Abnormitäten der Christen von dem Organismus des Reichs abgerechnet, war profan-politisches Dichten und Trachten ihnen völlig fremd; sie hatten nicht den Trieb, sich als Partei im Staate geltend zu machen noch irgend Vorsteher, die den Beruf von politischen Parteihäuptern in sich gefühlt hätten. Die Behauptung ihres Glaubensbekenntnisses, mit dem Eifer, dasselbe auszubreiten und Ausbildung einer kirchlichen Gemeindeverfassung blieb auf religiöse und kirchliche Interessen beschränkt und ihre Widersetzlichkeit gegen Staatsinstitute, mit denen ihr Glaube und Cult sich nicht vertrug, war nur partiell

28) Ammianus 20, 4 ff.
29) Zosimus 4, 35. 37. 47.
30) Ders. 4, 53 ff.
1) Gieseler, Kirchengesch. 1, §. 40.
2) Ders., a. O.

und gelegentlich. Die Zahl der Bekenner des Christenthums war bis zu Anfang des vierten Jahrhunderts in großer Minorität gegen die der Heiden im Reiche, vielleicht nicht über ein Zwanzigstel der Gesammtbevölkerung des Reichs.[3]) Stand, Rang und andere irdische Güter waren nur Wenigen von ihnen beschieden; die vornehme Welt gehörte dem Heidenthum an. [4]) Dagegen war geschlossene Einheit und der bewegende Geist bei den Christen und in ihrer Niedrigkeit hatten sie eine Schwungkraft, welche den Heiden bei der mystischen Speculation der Gebildeten und der fratzenhaften Magie der kraß superstitiösen Menge durchaus abging. So wuchsen sie, bald geduldet, bald verfolgt, mehr und mehr den Heiden zu Häupten und aus der großen Verfolgung, welche Diocletianus auf Betrieb des Galerius[5]) über sie verhängte und welche nachher von Galerius und Maximinus fortgesetzt wurde, erhoben sie sich zu einer politisch anerkannten und bald politisch bedeutsamen Macht gegen das Heidenthum. Constantinus der Gr. zuerst soll von dem Christenthum ein Zeichen für sein Banner entlehnt haben, als er gegen Maxentius kämpfte;[6]) das gab aber seiner Heeresmacht nicht das charakteristische Merkmal einer christlichen gegen eine heidnische. Das von Constantin und Licinius von Mailand aus 313 erlassene Toleranzedict, bedeutsam in Bezug auf die bis kurz vorher von Galerius fortgesetzte und im Orient noch fernerhin eifrigst von Maximinus betriebene Christenverfolgung, erwies sich bald als gehaltvoller denn seine Ankündigung besagte; die Wagschaale senkte sich sofort mit einem Uebergewicht für die Bekenner des Christenthums. Die letzte Verfolgung hatte bei ihnen den Glauben der härtesten Prüfung unterworfen und so wie der Druck nachließ, bewies sich naturgegeben die emporschnellende Federkraft des Geistes, der die Probe bestanden. Als nun Licinius zur Bekämpfung des Christenverfolgers Maximinus auszog, wurde bemerklich, daß Christen unter seinem Banner zahlreich und glaubenseifrig waren. [7]) Nachmals in dem Kriege des Constantinus gegen Licinius erschien jener als Patron der Christen und zu Licinius schaarten sich die Heiden. [8]) Jedoch dies Alles brachte nicht eine politische Parteiung zur Reife.

Nachdem nun Constantinus der Gr. Alleinherr des Reichs geworden war, gesellte er zu vielfacher Gunst, die er schon vorher den Christen erwiesen hatte, den Betrieb, das Christenthum als Staatsreligion aufzurichten. Dies allerdings nur durch fortgesetzte Gunst, nicht durch Zwang;

3) Origenes gegen Celsus b. Gibbon Cap. 15.
4) Gieseler, a. O. §. 73.
5) Lactantius, vom Tode der Verfolger 11.
6) Eusebius, Leben Constantins 1, 28. 40.
7) Lactantius, a. O. 46.
8) Eusebius, Leben Constantins 2, 3 ff.; Kirchengesch. 10, 8, 4.

jene aber war bei der geistigen Schwäche des Heidenthums und der in der menschlichen Natur überall vorhandenen Empfänglichkeit für Lockungen, die von irdischen Vortheilen begleitet sind, wirksamer als dieser hätte sein können. Von besonderer Bedeutung war zugleich die Erbauung Neu-Roms zu einer christlichen Hauptstadt im Gegensatze zu dem im Heidenthum durch die Macht der Ueberlieferung zähen Rom, neben welchem der mit geistigen Gaben und mit dem wüstesten Getriebe des Aberglaubens reich ausgestattete Hauptsitz heidnischer Forschung und Gelehrsamkeit, Alexandria, ein mächtiger Stützpunkt des Heidenthums war. Das Bekenntniß des Christenthums machte Riesenfortschritte, als Constantins des Gr. Sohn Constantius zum Verfolger des Heidenthums wurde; nirgends zeigte sich Widerstandskraft bei dem letztern, es war im Hinschwinden, ohne allen Gehalt und Trieb als religiöse oder Cultgenossenschaft und jeglichen politischen Princips, das eine Parteistellung hätte hervorbringen können, bar und bloß. Schon kam es dahin, daß Heidencult als Sache der Landgemeinden angesehen und seine Bekenner Landvolk (pagani) genannt wurden. [9])

Zu einer Aufrichtung des Heidenthums aber schien Julianus berufen zu sein und allerdings nahm sein Antagonismus gegen das Christenthum den Charakter einer Parteiführung an. Daß er bei aller Schwärmerei für das Heidenthum nicht darüber hinausging und Zwang als Reichsoberhaupt zu üben sich versagte, war wol die Frucht der Anschauung vor der Macht, wozu der Christenheit im Reiche die Schwingen gewachsen waren; daß aber seine opferreichen Feste den dabei wohlgespeisten Legionen nicht das Getriebe eines Parteigeistes, der irgend dem Eifer christlicher Bischöfe [10]) gleich gekommen wäre, einzuimpfen vermogten, zeugt von der Hohlheit und Zerfallenheit des geistigen Wesens im Heidenthum. So war es denn auch nur ein Schatten von Parteiung, daß in Gratianus' und Theodosius' des Gr. Zeit, als dem Heidencult die Art an die Wurzel gelegt wurde, der Senat in Rom, noch nach Wegnahme des Bildes der Victoria aus der Curia widerstand und nach einer nicht zweifelsfreien Angabe erst durch Theodosius' Beredtsamkeit 394 sich bestimmen ließ, vom Heidenthum abzulassen. [11]) Dagegen hatte den Charakter des wildesten Parteigeistes das wüthige Anstürmen des von Bischöfen angeführten und von Soldaten unterstützten Pöbels gegen heidnische Tempel schon unter Constantius und darauf unter Theodosius [12]) in Alexandria gegen die dortigen Heiligthümer

9) Codex Theodos. 16, 2, 18.
10) Julian, Briefe 52, b. Gieseler §. 74.
11) Darüber s. Beugnot, hist. de la destruction du paganisme (1835) 1, 484 ff.
12) Gieseler, a. O. §. 76.

des Heidenthums, namentlich im J. 391 den hochheiligen Serapistempel, und 416 die gräuelvolle Ermordung der heidnischen Philosophin Hypatia.[13]) Im Orient war das Heidenthum ein Menschenalter nach Theodosius d. Gr. Tode mit Stumpf und Stiel ausgerottet; im Abendlande kam ihm religiöser Synkretismus und die christliche Willfährigkeit zur Accommodation zu statten; man wandelte Namen von Göttern, Festen und Bräuchen ab und die Superstition gab dazu die Befruchtung.

i. Parteiung im byzantinischen Reiche.

80. Das byzantinische Reich ward bald nach seiner Absonderung vom abendländischen durch kirchliche Parteiung über Dogmen aufs heftigste bewegt. Daß dergleichen dogmatische Streitpunkte außerhalb des Gebiets der Kirchenlehre und des Cults auch eine staatliche Bedeutung und die kirchlichen Antagonismen eine politische Färbung bekamen, hatte seinen Vorgang schon in Constantins d. Gr. Einmischung in die Beschlüsse des Concils von Nikäa gehabt und die nachfolgende kirchliche Parteiung in Arianer und Orthodoxe war nicht unabhängig von Erklärungen und Acten der Throngewalt für und wider geblieben. Wenn nun diese kirchlichen Differenzen eben durch solche Theilnahme des Hofes an ihnen eine politische Zumischung annahmen und die Staatswaltung eine vorzugsweise kirchlich bedingte war, so hielt doch die streitgerüstete dogmatische Polemik sich fern von eigentlich politischen Fragen und Principien; bedeutsam außer den Abwandlungen der Hofgunst für die eine oder andere Partei ist nur die Verzweigung des Gegensatzes der häretischen Nestorianer und Monophysiten zu den Interessen der östlichen Reichsfeinde. Darum mag unsere Aufgabe alle jene Wirren, nebst den spätern der Bilderdiener und Bilderstürmer, der Paulicianer ꝛc. als einen ihr in der Hauptsache fremden Stoff ohne Beeinträchtigung ihres Panorama bei Seite lassen. Nicht anders steht sie gern ab von der Zeichnung der charakterlosen und die widerwärtigen Zerwürfnisse der Imperatorenzeit wieder vergegenwärtigenden Thronhändel im byzantinischen Reiche, wobei entweder Hofumtriebe, Ränke der Weiber und Eunuchen oder feile Söldner, nicht selten Miethlinge aus der barbarischen Nachbarschaft die Hauptrolle spielen, das Volk aber unbetheiligt ist. Dagegen bietet die Geschichte der ersten Jahrhunderte des byzantinischen Reichs eine der seltsamsten Parteigestaltungen in den Factionen der Rennbahn dar und deren Darstellung mag genügen, uns mit jenem monströsen Reiche abzufinden.

13) Sokrates, Kirchengesch. 7, 15.

Das Wort Faction zur Bezeichnung von Genossenschaften der Wagenlenker des römischen Circus mag leicht so alt als die Sache selbst sein, also bis in hohes Alterthum des römischen Staats hinaufreichen. Mit der Zunahme des leidenschaftlichen Wohlgefallens der Römer an den circensischen Spielen bekamen jene Factionen in dem Lustkalender Roms steigende Wichtigkeit, gemeinheitliche Organisation [1]) und was für die Folgezeit höchst bedeutsam wurde, äußere Abzeichen durch Farben. Diese sind das Prototyp der farbigen Parteisymbolik geworden. In den Anfängen der Imperatorenzeit waren der Farben und darnach benannten Factionen vier, weiß, roth, grün, blau.[2]) In Rom selbst hielt sich das Factionswesen dieser Art auf untergeordneter Stufe; doch wird angeführt, daß der eine oder andere der Imperatoren sich für eine jener Farben, von denen die grüne und blaue vorherrschend wurden, erklärt habe. So wandte Caligula der grünen Faction besondere Gunst zu,[3]) Nero und Vitellius der blauen,[4]) Domitianus fügte eine gold- und eine purpurfarbige hinzu;[5]) doch kamen diese ab mit seinem Tode und späterhin wurde auch die weiße und rothe mit der blauen und grünen verschmolzen. Die Factionen kamen unter den Imperatoren Verus, Commodus, Caracalla, Elagabalus, zu höherem Ansehen und Selbstgefühl, da jene öffentlich für die eine oder andere Partei und Farbe nahmen. Bedeutung politischer Parteien bekamen die Factionen aber erst seit ihrer Verpflanzung nach Constantinopel. In Rom flechten Rennbahnslust und Factionswesen mit der Verlegung des Kaiserthrons nach Ravenna; indessen noch in ostgothischer Zeit war eine schwache Spur davon übrig.[6]) In Constantinopel dagegen, wo die Anlegung einer Rennbahn schon unter Severus begonnen und von Constantin d. Gr. vollendet worden war und die Schau- und Festlust der Bevölkerung sehr bald sich in gleichem oder selbst noch höherem Maaße als in Rom kundgab, [7]) bildete kraft eines wunderbaren Getriebes die Parteisucht sich dergestalt aus, daß Parteinahme für eine der beiden Factionen [8]) Hof- und Staatsangele-

1) Diese ist allerdings erst aus der byzantinischen Zeit bekannt. Eine Skizze davon siehe bei Friedr. Wilken, über die Parteien der Rennbahn im byzant. Kaiserthum, in v. Raumers histor. Taschenbuch 1, 328 ff.

2) Albata, russata, prasina, veneta.

3) Suetonius, Caligula 56.

4) Derſ., Nero 22; Vitellius 14.

5) Derſ., Domitianus 7.

6) Cassiodor, Var. 1, 20—33 b. Wilken.

7) *φιλοθεάμονες γὰρ τῶν ἄλλων ἀνθρωπων Βυζάντιοι* sagt Leo Diakonus (4, 5) von ihr.

8) *Δῆμοι, μέρη.*

genheit wurde, die Factionen selbst aber sich bei staatlichen Fragen eifrigst betheiligten. Das Volk der Hauptstadt und in der berufensten aller Luststätten des Reichs, Antiochia am Orontes, ergriff dieses Parteiwesen um so gieriger, je willkommner ein solches Substrat bei gänzlicher Nullität politischer Gesinnung war; die Rennbahnsluft wurde das Seminar, woraus eine politische Afterparteiung mit aller Geilheit des Unkrauts hervorsproßte. Daß diese aber auch eine kirchliche Zumischung bekam, konnte um so weniger ausbleiben, da die Factionen sich berufen fühlten, zu Allem und Jedem ihre Stimme zu geben. Die Factionen, durch alle Städte des Reichs, wo es Rennbahnen gab, zahlreich und durch Anhang von Weibern verstärkt, voller Haderluft, nirgends aber mehr als zu Constantinopel zu hoher Anmaßlichkeit und dünkelvoller Leidenschaftlichkeit emporgewachsen, wandten schon in der Zeit der ersten Kaiser nach Ausgange des Theodosischen Hauses sich feindselig gegen einander. Von einem blutigen Ausbruche der Gährung, der unter Kaiser Anastasius 501 zu Constantinopel stattfand, hat sich, ohne nähere Angabe der Veranlassung, eine Ueberlieferung erhalten,[9]) daß eines Tags die grüne Faction in der Rennbahn plötzlich die blaue mit bewaffneter Hand überfiel und daß über dreitausend Menschen ums Leben kamen. Ein anderes Mal, als mehrere Grüne wegen Steinwurfs im Kerker lagen, richteten die Grünen während der Rennspiele an Anastasius das Gesuch, er möge ihre Genossen freilassen. Dieser schlug es ab und ließ Wache anrücken; die Grünen wurden handgemein mit diesen, drangen vor bis zum Thronsitze im Circus und warfen Steine nach dem Kaiser. Darauf in die Enge getrieben warfen sie Feuer in die Gebäude um die Rennbahn; ein großer Theil derselben ward eingeäschert, nach vielem Blutvergießen erst ward der Aufstand unterdrückt und die Schuldigen bestraft.[10]) Nicht lange nachher folgte ein neuer Tumult; die Factionen wollten einen andern Kaiser; doch Anastasius, ohne Diadem auf dem Kaisersitz in der Rennbahn erscheinend und bittweise sich an die Menge wendend, vermogte den Aufruhr zu beschwichtigen.[11]) Auch in Antiochia kam es zu einem wilden Tumulte der Grünen.[12]) Daraus läßt sich muthmaßen, daß auch bei dem furchtbaren Aufstande gegen den milden, schwachen und den orthodoxen Zeloten abgeneigten Anastasius im J. 514, wo der Feldherr Vitalianus, dem Namen nach Anführer der Orthodoxen, mit mehr als sechszigtausend Mann gegen die Hauptstadt anzog, jene Factionen nicht außer Spiel gewesen seien.

9) Marcellinus in der biblioth. max. patr. b. Wilken 315.
10) Chronicon Paschale S. 608; Malalas S. 394; hier und im Folgenden die Seiten nach der Bonner Ausgabe.
11) Chronicon Paschale S. 608.
12) Malalas S. 397.

Höher noch stieg der Uebermuth der Parteien unter Anastasius' Nachfolger Justinus, am höchsten unter Justinianus. Bisher hatten die Grünen einiges Uebergewicht über die Blauen gehabt; Justinus und Justinianus begünstigten die Blauen. Des Letztern Gemahlin Theodora, Tochter eines Bärenwärters der grünen Faction konnte dieser nicht vergeben, daß sie ihre und ihrer Mutter und Schwestern Bitte um Unterstützung abgewiesen hatte. Beide Parteien benahmen sich gleich frevelluſtigen Raufbolden. Zu dem Parteizeichen der Farbe gesellten sie jetzt auch renommistische Tracht; nach persischer Sitte ließen die Blauen den Bart lang wachsen, nach der Massageten Weise schoren sie das Vorderhaupt und ließen das Haar vom Hinterhaupt herabhangen; das nannten sie hunnische Mode. Ihre Kleidung war schmuckvoll; sie wußten sie auf unrechtmäßige Weise sich zu verschaffen. Die Aermel schlossen dicht an beim Handgelenk, nach den Schultern zu waren sie im Uebermaaß bauschig; das sollte bei Erhebung der Arme ihre Kraft anschaulich machen. Mäntel, Beinkleider und Schuhe trugen und benannten sie hunnisch. Nachts gingen sie mit offenen Waffen einher, bei Tage hatten sie zweischneidige Dolche unter dem Gewande. Mit Einbruch der Nacht rotteten sie sich zusammen und übten Straßenraub. Die ihnen zu Gunsten kommende Straflosigkeit mehrte die Frevelluſt, sie ließen sich bestechen und brachten durch falsches Zeugniß Grüne ins Verderben. Selbst offenbaren Mord scheuten sie nicht; es ward bei ihnen eine Sache des Ruhms und des Beweises von Stärke, einen Wehrlosen mit Einem Schlage zu tödten. Die Richter waren eingeschüchtert, die Weisungen der Blauen zu mißachten galt für todbringend. Gläubiger wurden gezwungen, ihre Schuldverschreibungen herauszugeben; Weibern wurde Gewalt angethan, Knechte wider Willen ihrer Herren in Freiheit gesetzt.[13]) Als nun Justinianus von seinem Oheim Justinus zum Mitregenten angenommen worden war, erließ er zwar Verbote des Mords, Steinwurfs und des übrigen Parteiunfugs und befahl, man solle bei den Circenſen sich anständig benehmen,[14]) doch auf der leidenschaftlichen Theodora erklärte Gunst vertrauend, fuhren die Blauen fort, sich über die Grünen zu überheben und die Strafgewalt hörte nicht auf, patriotisch zu verfahren. Der Präfect der Leibwache, Johannes von Kappadokien, der Kammerherr Kalapodius und auch der als Rechtskundiger hochgerühmte Quäſtor Tribonianus galten den Grünen für Bedrücker. Doch durch eine seltsame Fügung geschah es, daß beide

13) Procopius, geheime Gesch. 7; Kriege 1, 24. Von einem argen Parteihader der Factionen in Antiochia, wozu die Blauen den Anfang gemacht hatten, siehe Malalas 418.

14) Chronicon Paschale S. 317.

Parteien auf kurze Zeit sich einigten und dies führte zu dem berufenen Aufstande Nika, der den Thron Justinianus' erschütterte. [15])

Es war im fünften Jahre seiner Regierung, 532, als bei den Spielen in der Rennbahn die Grünen eine Anklage gegen Kalopodius erhoben, wobei sie zugleich dem Kaiser Heil und lange Regierung anwünschten. Justinianus ließ durch einen öffentlichen Ausrufer (Mandator) einen Zwiesprach mit der Faction eröffnen. [16]) Der Mandator übernahm die Vertheidigung des Kalopodius, welche er allgemach mit Schimpfwörtern — Juden, Manichäer, Samariter — und Strafdrohungen würzte. Auch die Erwiederung der Grünen steigerte sich zu heftigen Vorwürfen, daß ungerechte Hinrichtungen (Grüner) vollzogen würden und als auch die Blauen sich in den Wortwechsel einmischten, verließen die Grünen voll Grimm die Rennbahn. Nun aber begab sichs, daß um eben die Zeit die Hinrichtung von sieben Meuterern beider Factionen stattfand, bei den letzten Beiden der Strang riß und umstehende Mönche sie in ihr Kloster retteten. [17]) Dies brachte die Factionen zu temporärer Einung; sie umlagerten den Palast und zündeten mehrere Gebäude an. Justinianus machte den Aufständischen das Zugeständniß, Johannes von Kappadokien und Tribonianus zu entlassen; aber die Wildheit des Aufruhrs dauerte mehrere Tage lang, die Flammen verbreiteten sich über einen großen Theil der Hauptstadt. Die von Justinian ausgesandten Soldaten wurden zurückgeschlagen. Darauf begab der Kaiser, ein Evangelienbuch in der Hand, sich nach seinem Sitze in der Rennbahn; das Volk strömte herbei, Justinian gab ihm eidliche Versicherung völliger Amnestie, er selbst habe Schuld. Ein Theil der Menge rief ihm Heil zu, Andere schmähten ihn. [18]) Ohne das Volk beruhigt zu haben, kehrte er zurück in den Palast. Hier befand sich Hypatius, ein Neffe des Anastasius; dieser gab wohlgemeinten Rath: Justinianus aber faßte Argwohn und gebot ihm den Palast zu verlassen. Als die empörte Menge seiner ansichtig wurde, rief sie ihm zum Kaiser aus, schmückte ihn mit den kaiserlichen Insignien, die sie aus ihrem Gewahrsam herbeiholten und mit einer goldenen Halskette; dritthalb hundert geharnischte Jünglinge der Grünen schaarten sich um ihn. [19]) Hypatius wehrte vergebens den Andrang

15) Zur Ausfüllung der magern Skizze, die Procopius, v. pers. Kr. 1, 24, gegeben hat, dienen hauptsächlich Theophanes, S. 279 ff., Malalas, S. 473 ff. und das Chronicon Paschale S. 620 ff. Von einem Tumult in Antiochia, in dessen Folge die Theater daselbst geschlossen wurden, siehe Malalas 448.

16) Diesen haben Theophanes und das Chronicon Paschale, a. O.

17) Theophanes 282. Genauer Malalas 473.

18) ἐπιορκεῖς, σγανδατι (asine). Chronicon Paschale 623.

19) Das. 624. Procopius, v. pers. Kr., a. O.

ab; endlich ergab er sich darein und faßte Hoffnung, der Thron könne ihm zu Theil werden. Justinianus und seine Räthe hatten den Muth verloren und schon war Anstalt zur Ueberfahrt nach Asien getroffen worden, als Theodora entschlossen und beredt erklärte, man dürfe nicht weichen.[20]) Sie schloß ihre Rede mit den Worten, der Thron sei ein schönes Begräbniß.[21]) Nun wurde List und Gewalt zugleich gerufen. Narses, Kammerherr und Oberst der Leibwache, verließ mit einem Gefolge insgeheim den Palast, suchte Zugang zu einigen Blauen und gewann diese durch Geldspenden.[22]) Der Parteigeist fand sich wieder; die Blauen erhoben Siegsrufe für Justinian und Theodora;[23]) die Grünen begannen Steine auf die Blauen zu werfen.[24]) Indessen hatte sich die Rennbahn mit dichtgedrängter Menge angefüllt. Nun brachen plötzlich Narses, Belisar ꝛc. mit Soldaten von verschiedenen Seiten in die Rennbahn, nahmen das Volk in die Mitte und führten die Soldaten zu einem Gemetzel, wo Blaue und Grüne, Bürger und Fremde, Aufrührer und Zuschauer ohne Unterschied niedergemacht wurden. Der Tag kostete fünfunddreißigtausend Menschen das Leben. Hypatius wurde Tags darauf hingerichtet; von denen, die sich für ihn erklärt hatten, die Vornehmsten, welche in Kirchen und Klöster geflüchtet waren, geächtet und ihre Güter confiscirt. Der Stadtpräfect bekam Befehl, von den Blauen insbesondere die zu bestrafen, welche sich den Grünen angeschlossen hatten.[25]) Die Parteiung ruhte auf mehrere Jahre. Justinianus aber verkündete seinen Sieg nach allen Städten des Reichs. Der Aufstand bekam seinen Namen Nika von dem gegenseitigen Zuruf der Empörer. Justinianus erlebte noch zwei Male wilden Ausbruch der Parteiwuth. Als im November des Jahrs 554 [26]) die Spiele der Rennbahn begannen, stürzten, ehe noch der Kaiser erschienen war, die Grünen los auf die Blauen. Davon unterrichtet eilte Justinian herbei, nahm seinen Sitz in der Rennbahn

---

20) Die von Procopius a. O. der Theodora in den Mund gelegte, schwerlich mit Theodora's eigenen Worten überlieferte Rede ist vortrefflich, nach dem Maaßstabe der Gesinnung einer Theodora. In der „geheimen Geschichte" des Procopius würde es freilich anders gelautet haben. „Möge Gott," sagte sie, „nicht zugeben, daß ich jemals dieses Purpurs entkleidet gesehen werde, oder nur Einen Tag lebe, wo die mir Begegnenden mich nicht als Gebieterin begrüßen."

21) *ὡς καλὸν ἐντάφιον ἡ βασιλεία ἐστι.*

22) Theophanes 285.

23) Dazu berichtet das Chronicon Paschale: *καὶ ὠλόλυξε ἅπαν τὸ πλῆθος ἐν τῷ Ἱππικῷ.*

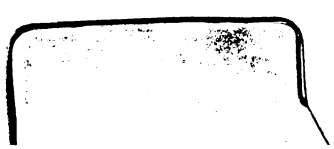
24) Theophanes, a. O.

25) Derſ., a. O. Chronicon Paschale 628. Malalas 476.

26) Nicht 534, wie bei Wilken, ohne Zweifel nur als Druckfehler, steht.

ein und sandte den Obersten der Leibwächter, Marianus', ab, die Streitenden auseinanderzubringen. Das vermogte dieser nicht; Blaue und Grüne erhitzten sich nur noch mehr, es gab Todte und Verwundete; am folgenden Tage zogen die Grünen umher, die Häuser der Blauen zu plündern. Der Kaiser ließ nun Grüne aufgreifen und hinrichten; beide Parteien suchten Zuflucht in Kirchen; Weiber und Kinder der Grünen flehten den Kaiser an, er möge den Grünen vergeben; sie wurden mit Prügeln fortgetrieben; erst um das Weihnachtsfest legte sich des Kaisers Zorn.[27]) Dennoch war damit das Unwesen nicht zu Ende; im J. 555 brachen die Grünen noch einmal los, als ein neuer Stadtpräfect eingesetzt worden war; sie empfingen diesen mit Schmähungen und Steinwürfen; sofort ward es Parteistreit und dieser dauerte den Tag über fort, bis Justinians Neffe Justinus seiner mächtig wurde.[28]) Eben dieser vermogte bald nach seiner Thronbesteigung den bösen Dämon der Haderlust zu bannen. Als im J. 561 bei den Rennspielen die Parteien gegen einander agitirten, sandte er zu beiden, den Blauen ließ er sagen: der Kaiser Justinianus ist bei euch todt; den Grünen: der Kaiser Justinianus lebt bei euch.[29]) Seitdem war es ruhig und wenn schon die Factionen mit ihren Farben noch in späterer Zeit sich erhielten und in des Kaisers Phokas' Zeit die Grünen einen Streit über den Vorrang mit den Blauen anhoben,[30]) so hatten sie doch aufgehört den Charakter politischer Parteiung zu tragen. Sie dazu zu steigern hatte die unweise Bevorzugung der Blauen in Justins und Justinians Zeit wesentlich beigetragen; mit dem Aufhören der Gunst und Ungunst von Seiten des Throns schwächten die Gegensätze der Factionen mindestens in der Hauptstadt sich von selbst ab. In Aegypten und in asiatischen Städten dagegen gab es noch in der Zeit des Phokas blutige Kämpfe zwischen Grünen und Blauen.[31])

27) Theophanes S. 364.
28) Derf. 370.
29) Derf. 375.
30) Zonaras, Bd. 2, 79 Par. A.
31) Hujus tempore Prasini et Veneti per Orientem et Aegyptum civile bellum faciunt ac se mutua caede prosternunt. Paulus Diak. 4, 37.

Zu geneigter Berichtigung werden dem wohlwollenden Leſer empfohlen:

S. 46 Z. 5 Die Spaltung des Reichs Iſrael; wo zu leſen: Die Spaltung; das Reich Iſrael.
S. 64 Z. 16 ſtatt: Paneios lies: Peneios.
S. 66 Z. 5 ſtatt: Epiknemidioi lies: Epizephyrioi.
S. 73 Z. 15 ſtatt: Eugenois lies: Eugeneis.
S. 73 Z. 3 v. u. ſtatt: Orchomenus lies: Orchomenos.
S. 74 Z. 3 v. u. ſtatt: Euthyen lies: Euthyne.
S. 78 Z. 6 ſtatt: Paralen lies: Paraler.
S. 93 Z. 5, wo vor Kliſthenes b. zu ſetzen und die darauf folgenden Paragraphen des Abſchnitts II demgemäß mit c. d. e. f. zu bezeichnen ſind.